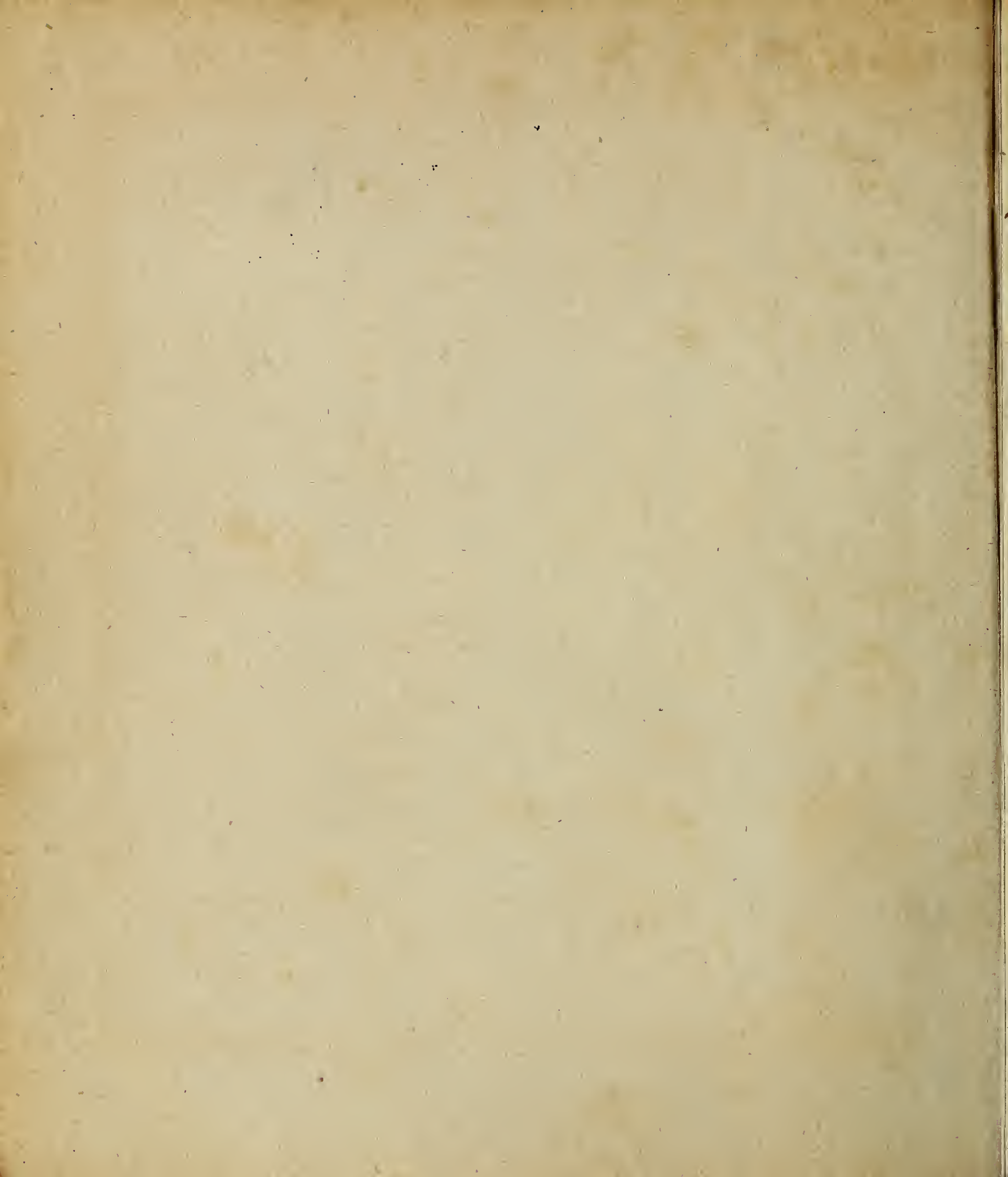






Blumen-Zeitung.

Herausgegeben
von
Friedrich Häßler
in Weißensee (Thüringen).

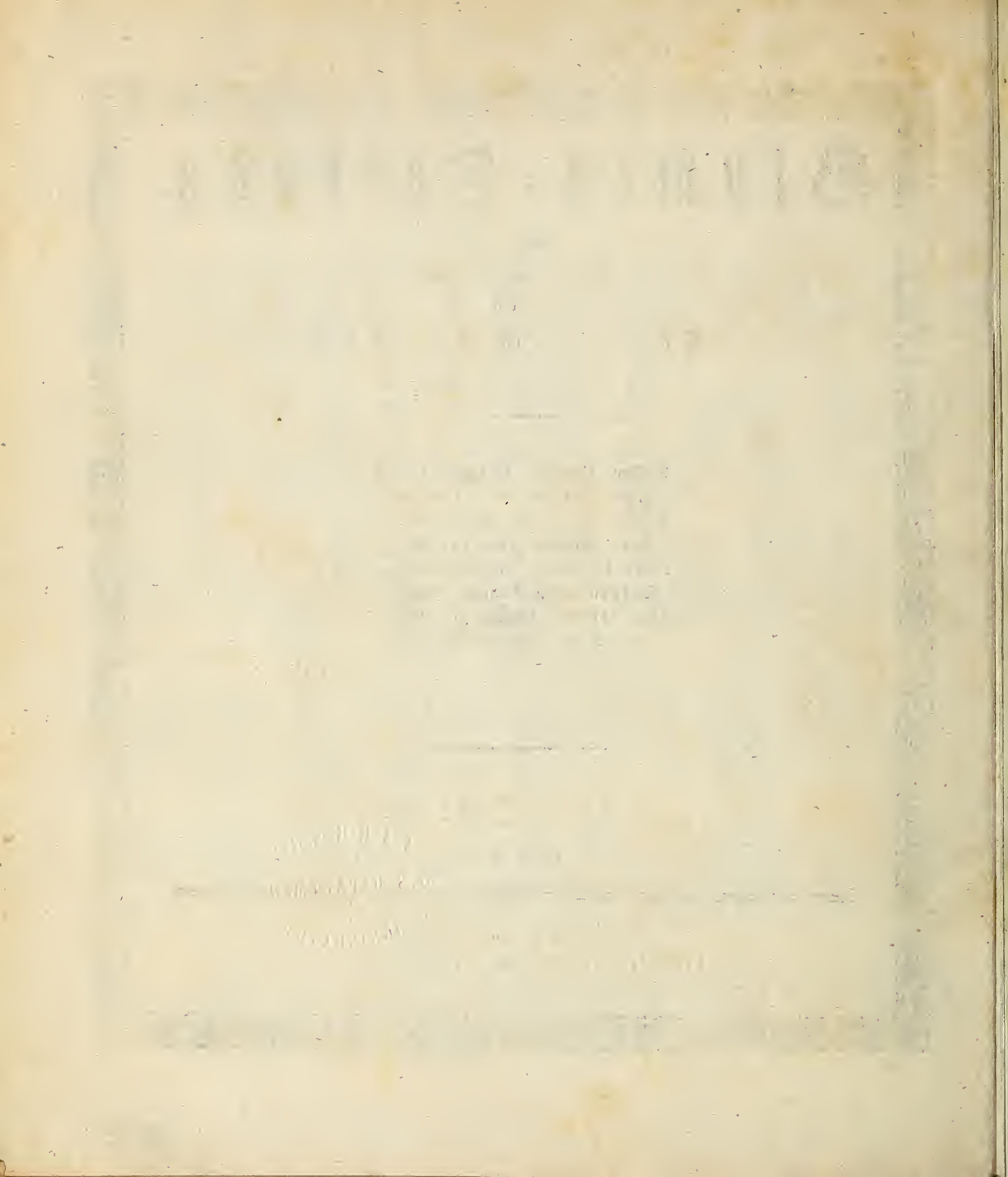
Stolzen biet' ich Hahnenkämme,
Armen biet' ich Münzen an,
Stachelbeer' den Rezensenten,
Den Soldaten Löwenzahn,
Ringelblumen den Schmarotzern,
Tulpen jeden dummen Wicht,
Immortellen meinen Freunden,
Liebchen ein Vergißmeinnicht.

Castelli.

Achter Jahrgang.

1835.

Weißensee in Thüringen,
gedruckt und verlegt bei Fr. Häßler.



50397

Inhalts-Verzeichniß

der

Blumen-Zeitung.

Achter Jahrgang. 1835.

1. Beschriebene Pflanzen.

2. Culturangaben, Culturversuche, Anfragen und Antworten in Bezug auf diesen Gegenstand.

3. Allgemeine Gegenstände für Blumistik und Gartenwesen.

4. Varietäten.

5. Bibliographie über Blumistik.

No. I.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 12. Januar 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur einiger neuern Zierpflanzen.

(Mitgetheilt vom Herzogl. Hofgärtner Hrn. J. W. Bosse in Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Rubus spectabilis. *Pursh.* (R. stenopetalis. *Choris.*) Ansehnlicher Brombeerstrauch aus Nordamerika, (am Columbiaflusse). Ein hübscher niedriger Zierstrauch mit aufrechtem, ästigem, stachlichtem Stengel. Die Blätter dreizählig; die Blättchen eirund, spitz, eckig, ungleich doppelt gesägt, 3—4″ lang, unten dünn mit feinen Härchen besetzt; die Blattstiele mit einzelnen Stacheln versehen. Die Blumen erscheinen auf einzeln stehenden, endständigen, 1blumigen Stielen, haben reichlich 1″ im Durchmesser, längliche, schmale, rothe Blumenblätter, die länger sind, als der Kelch, und sind von zierlichem Ansehen.

Er dauert an beschützter Stelle im Freien, liebt einen fetten, mit etwas feinem Kalkschutt gemischten Boden, und wird leicht durch Stecklinge, Sprößlinge und Ableger fortgepflanzt.

Pentstemon Richardsonii. *Douglas.* ♃ ħ Der Richardson'sche Fünffaden (Barfaden) wächst auf der Westküste Nordamerika's, in der Nähe des Columbiaflusses, und blühet in unsern Gärten im Juni bis zu Ende des Sommers. Der Stengel ist unten standig, an 2½′ hoch, glatt. Die Blätter lanzettförmig, gesägt-gezähnt, zugespitzt, glatt. Die Blumen bilden Endtrauben mit 2blumigen Aestchen, und sind sehr kurz gestielt. Die Corolle ist sehr schön, lilafarbig, 1″ lang, mit aufgeblasenem, an 6‴ weitem Schlunde.

Der Same wird in lockere Erde im März oder April in einen Topf gesäet und dieser in ein Zimmer, Glashaus oder kühles Mistbeet gestellt, woselbst er die erforderliche Feuchtigkeit, Beschattung und Luft erhalten muß. Die Pflanzen kann man zuerst in kleine, später in größere Töpfe in lockere, fette Mistbeet- oder Lauberde verpflanzen und ins offene Glashaus oder ins Freie stellen. An warmer Stelle und unter dem Schutze einer trockenen Bedekkung von Tangeln oder dergleichen kann diese Art im Freien durchwintert werden; doch darf man darauf nicht sicher bauen, und thut besser, eine Anzahl Exemplare im luftigen Glashaus bei 1—3° Wärme zu durchwintern. Im April oder Mai kann man die Pflanzen ins freie Land setzen, woselbst sie reichlich blühen und Samen tragen. Durch Stecklinge, im Juli und August unten in ein Melonenbeet gesteckt, kann man sie ebenfalls vermehren. (Forts. folgt.)

Blumistische Notizen.

Wenn ich mir hiermit erlaube, einige von mir in blumistischer Hinsicht gemachte Erfahrungen durch dieses geschätzte Blatt zur Kenntniß der Blumenfreunde zu bringen, so geschieht dies keineswegs in der Erwartung, damit Allen, und namentlich den Gärtnern vom Fach, etwas Neues zu sagen. Meine Absicht ist blos, diejenigen, welchen zufällig das von mir Erprobte noch unbekannt geblieben sein sollte, davon in Kenntniß zu setzen und denselben dadurch vielleicht zu weiteren Versuchen Veranlassung zu geben.

Vielen Blumenfreunden dürfte es wohl erfreulich sein, zu hören, daß sich die mit Recht so sehr beliebten Orangebäume auch durch Stecklinge vermehren lassen. Ich machte damit im Monat März d. J. einen Versuch, wozu ich diejenigen Zweige benutzte, welche den Bäumen zur Erzielung einer bessern Form genommen werden mußten. Von diesen schnitt ich 4—6 Zoll lange Stecklinge, entweder dicht vom ältern Holze, oder unter einem Blattknoten ab, und pflanzte sie in angemessener Anzahl in Töpfe von mittler Größe, welche mit einer Mischung von feingesiebter Haide- und Torferde und etwas klarem Flußsand gefüllt waren. Diese Töpfe wurden alsdann mit Glasglocken bedeckt, in ein warmes Lohbeet eingesenkt und bei hellem Sonnenschein beschattet. Nach einigen Wochen fingen viele der Stecklinge an, kräftig auszutreiben, und diese waren in den ersten 8 Wochen so bewurzelt, daß sie einzeln in kleine Töpfe gesetzt werden konnten, welche, um das Anwachsen zu befördern, noch einige Zeit im Lohbeete behandelt wurden.

Auch Winterlevkojen vermehrte ich im Monat August d. J. durch Stecklinge, welche wahrscheinlich im nächsten Frühjahre blühen werden. Diese wurzeln im Lohbeete sehr leicht und die Bedeckung mit Glasglocken ist dabei überflüssig.

In dem vergangenen Frühjahre machte ich einen Versuch, Vinca rosea von verschiedenfarbigen Blüthen auf einem und demselben Exemplare durch Ablactiren zu vereinigen, welcher aber zufällig mißlang. Die Bekanntmachung in Nr. 17 S. 132 der Blumenzeitung 1834 über das Oculiren der Pelargonien veranlaßte mich zu einem neuen Versuche ähnlicher Art, vermittelst des Pfropfens, und dieser glückte, ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit, vollkommen. Im künftigen Jahre hoffe ich diese bis jetzt ganz gut erhaltenen Vinca's reichlich mit Blüthen bedeckt zu sehen, in welchem Zustande die den

ganzen Sommer hindurch blühenden Pflanzen gewiß sehr zierend sein werden. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, Blumenfreunde zu ähnlichen Versuchen mit dazu geeigneten Pflanzen aufzufordern. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sich die fragliche Behandlungsweise auch auf alle krautartigen und selbst auf einjährige Pflanzen anwenden lassen werde. In letzterer Hinsicht gedenke ich, sobald es die Jahreszeit erlaubt, namentlich mit den verschiedenen Varietäten der Zinnia elegans, Versuche anzustellen. Welchen herrlichen Anblick müßte nicht ein Exemplar von einer solchen Zinnia, bedeckt mit allen Farbennuancen, welche die Cultur in der neuern Zeit erzeugt hat, gewähren, besonders wenn es nach erfolgter Operation, die wohl die Behandlung im Lohbeete erfordern möchte, dem freien Lande anvertraut würde, in welchem ich vergangenen Sommer, Zinnien von 5 bis 6 Fuß Höhe zog.

Von der Ueppigkeit, mit welcher überhaupt auch manche Topfpflanzen im freien Lande gedeihen, ist in diesen Blättern schon einigemale die Rede gewesen. Als einen neuen Beweis führe ich eine Nicotiana glauca von 18 Fuß und eine Salvia splendens von 7 Fuß Höhe an, welche beide im Mai d. J. als einjährige Exemplare von 1 — 2 Fuß Höhe ins Land gesetzt wurden, und darin reichlich blühten. Die Salvia besonders war im Spätsommer und Herbst beständig mit Blüthen übersäet und eine der schönsten Zierden des Gartens, bis sie durch den Frost zerstört wurde. Ein leichter, fetter Boden und sonniger, geschützter Standort ist zu Erlangung einer solchen Vollkommenheit freilich erforderlich.

Der ebenfalls im Lande gedeihende Eccremocarpus scaber hat unter leichter Bedeckung auch im Winter bei mir im Freien vollkommen ausgehalten, und ich zweifle nicht, daß dieses wohl auch bei einer strengern Kälte, als wir sie in den letzten Jahren hatten, der Fall sein dürfte.

Zum Schluß dieser Bemerkungen, welche ich, sobald sich wieder Stoff dazu zeigt, fortsetzen werde, führe ich noch an, daß mir bei einer an einem Spalier im Freien stehenden Cobaea scandens nur die Befruchtung derjenigen Blüthen gelang, welche an der Schattenseite zum Vorschein kamen, während dieses bei keiner einzigen der dem Sonnenschein ausgesetzten Blüthen der Fall war, so oft ich es auch versuchte.

E.....t, Ende Dec. 1834. A. F. B.

Die Rosen und deren künstliche Befruchtung.

(Eingesandt aus S. vom Hrn. v. Pf.)

Unter allen Blumen, womit die Natur unsere Gärten geschmückt hat, ist gewiß die Rose die vorzüglichste, da sie mit den schönsten Farben auch den angenehmsten Geruch in sich vereinigt. In den frühesten Jahrhunderten, bei den ältesten Völkern, sowie in unsern Zeiten nimmt sie unter den Blumen den ersten Rang ein, und dies mit allem Recht, denn diese Blume schmeichelt allen Sinnen und gefällt jedem Alter: das junge Mädchen, der glückliche Geliebte, die jungen Eheleute suchen und pflücken sie eifrig, denn sie ist ihnen das Pfand oder der Preis ihrer Liebe.

Im Alter erweckt sie die Erinnerung an die schönen Genüsse der Jugend, und wenn auch der Winter des Lebens unsre Sinne erkaltet, so stärkt sie doch der Wohlgeruch der Rose wieder. — Es hat sich auch die Literatur

und vorzüglich die Dichtkunst fast zu allen Zeiten beeifert, diese herrliche Blume zu besingen.

Anacreon, Thomson und eine Menge anderer großer Dichter haben alle Quellen der Poesie erschöpft und ihren Nachfolgern fast nichts übrig gelassen, um die Geschichte und den Panegyricus der Rose zu vervollständigen. Eine große Anzahl von Botanikern haben über die Rose geschrieben und sie zu classificiren gesucht, und besonders in neuerer Zeit sind bedeutende Fortschritte in der Vermehrung und Veredlung dieser Pflanzengattung gemacht worden. Die Franzosen, Engländer und Italiener waren in der Rosenzucht schon längst den Deutschen voraus, welche letztere erst seit einigen Jahren sich mit Erzeugen von Rosenvarietäten durch künstliche Befruchtung befaßt haben.

Unter den Franzosen zeichnen sich vorzüglich ein Noisette, Vilmorin, Soulange-Bodin aus, und der Engländer J. Lee, der Schottländer W. Austin und der Italiener L. Villaresi gehören wohl unter die vorzüglichsten Rosencultivateurs neuerer Zeit. Nach dem im Jahr 1828 von N. Desportes herausgegebenen Rosetum Gallicum gibt es allein schon 2565 Rosenvarietäten, und wie viel neue Species sind nicht seit der Zeit wieder hervorgebracht worden!

Die Vermehrung der Rosen geschieht auf mannichfache Weise, als: durch Samen, Senker, Oculiren, Schnittlinge und Sangreiser, welche Vermehrungsarten fast jedem Pflanzenliebhaber bekannt sind. Ich will daher hier nur Einiges über die Cultur der Rosen im Allgemeinen sagen. Schon die Alten, als Theophrast, Plinius rc. behaupten, daß die Rosen einen trockenen, mehr sandigen Boden verlangen, und sich dadurch sowohl die Schönheit ihrer Blumen, als auch die Stärke ihres Geruchs erhöhe. Obgleich die Cultur der Rosen wenig Schwierigkeiten zu haben scheint, so ist doch so Manches dabei zu beobachten, wenn die Stöcke und Blüthen zu einer besondern Vollkommenheit gelangen sollen. (Fortsetzung folgt.)

Sonderbare Erscheinung an einer Rosa multiflora purpurea.

(S. Blumenzeitung 1832 St. XII. S. 91.)

Wenn Herr Hofgärtner Mooß in Weimar das Ausstoßen von Luftwurzeln an einem Viburnum tinus als eine ganz eigne Erscheinung bemerkt hat, so hatte ich ein Jahr später an einer andern Gewächsgattung, nämlich an einer Rosa multiflora purpurea, zu meinem ganz besondern Befremden, denselben Fall zu beobachten; und was dabei noch besonders auffallend sein mag, — ich hatte diese Pflanze zwei Jahre vorher von demselben Herrn Mooß erhalten.

Der Stock war, als ich ihn bekam, etwas über 1½ Schuh hoch, frisch und gesund, und wuchs freudig fort. Im zweiten Jahre versetzte ich ihn mit Vorbedacht nicht, um ihn eher zum Blühen zu bringen, was aber nicht erfolgte. Als ich ihn nun zu Anfange des dritten Jahres versetzte, bemerkte ich wohl da, wo die Seitenzweige aus dem Hauptstamme getrieben, ziemlich dicke Knoten, hielt dies aber für der Pflanze eigenthümliche Drüsen; und gab weiter nicht mehr darauf Acht. Indeß, als ich im Juni damit ins Freie zog, fiel es mir doch auf, daß rund um diese Knoten sich kleine röthliche Fäden gebildet hatten. Ich sprach mit einem bejahrten, vielerfahrnen Handelsgärtner davon; allein diesem war so etwas noch nie vorge-

kommen. Nicht zweifelnd, daß diese Fäden ein Ansatz zur Wurzelbildung seien, schnitt ich die Zweige mit ihren Knoten, elf an der Zahl, behutsam vom Stamm aus, setzte sie in kleinen Töpfen in ein temperirtes Mistbeet, und alle, bis auf einen, bewurzelten sich herrlich. Die Mutterpflanze ist zwar im letzten Jahre eingegangen, ob als Folge der starken Verwundung und Entkräftung, weiß ich nicht, aber die jungen Pflanzen stehen gut, und ich bin begierig, ob sie dieses Jahr blühen.

Als bloßer Blumenfreund kann ich nun freilich nicht einmal Vermuthungen wagen, warum sich dieses Streben nach Luftwurzeln gebildet hat; aber interessant war diese Erscheinung immer, wenigstens für mich. Ob man aber eine solche Erscheinung an dieser oder jener Pflanze überhaupt vorbereiten, also künstlich erzwingen könne, was in Beziehung auf Vermehrung sehr wichtig wäre, dies muß der Untersuchung Solcher überlassen werden, welche die Pflanzencultur wissenschaftlich betreiben.

München. **v. — — den.**

Eine neue Eintheilung der chinesischen Chrysanthemum-Arten, nebst einer verbesserten Cultur-Methode.

(Von Herrn Haworth.) (Fortsetzung.)

V. Abthlg. Chrysanthemen mit gefüllten, federkielartigen, hängenden Blumen.

Die Pflanzen dieser Abtheilung sind hoch oder sehr hoch; ihre Blumen sind groß, gefüllt, mehr oder weniger hängend, haben gewöhnlich lange röhrenförmige Blumenblätter, die in ihrer Zusammenstellung eine Art Eichel oder Quaste bilden und federkielartige genannt werden.

33) Röhrenförmig flammicht Gelbes. Die Pflanze hat prächtige spätblühende Blumen, die oft 5 Zoll breit sind, mit zahlreichen, röhrenförmigen, gekräuselten Blumenblättern.

34) Röhrenförmig Lachsfarbiges. Eine schlanke zierliche spätblühende Pflanze; die Blumen in einer dicken gehaubten Eichel, hängend, halb geöffnet; die Blumenblätter röhrenförmig, lachsfarbig.

35) Quastenförmig Gelbes. Eine hohe und starkwüchsige Pflanze mit breiten Blättern. Die Blumen sind zahlreich und die prächtigsten und größten dieser Abthlg., dabei frühzeitig blühend und oft 5 Zoll im Durchmesser habend.

36) Röhrenförmig Gelbes. Hoher Stengel; breite, in Büscheln stehende Blumen, die in der Mitte oder gegen das Ende der Chrysanthemen-Blüthezeit aufblühen.

37) Spätes röhrenförmig Gelbes. Diese Spielart blühet so spät, daß man sie selten in vollkommner Blüthe sieht, und um so weniger bei der Cultur im Topfe, wenn man sie nicht in ein mäßig warmes Glashaus setzt.

38) Großes Lilafarbiges, oder Halbgefülltes Purpurfarbiges. Hoher fester Stengel: die Blumen groß, halbgefüllt, büschelförmig, aber so spätblühend, daß man sie selten in ihrer Vollkommenheit sieht.

39) Quastenförmig Lilafarbiges. Von mittler oder hoher Statur; die Blumen frühzeitig, sehr prächtig, quastenförmig, 5 Zoll breit und drüber, sehr zahlreich, gleichmäßig geneigt.

40) Quastenförmig Purpurfarbiges, oder röhrenförmig Purpurfarbiges. Eine sehr schöne, zeitigblühende Pflanze. Die Blumen sind zahlreich, von mittler Größe, zierlich geneigt; ihre Farbe ist zuerst purpurroth, aber später verblaßt dieselbe. Diese Art wurde zuerst nach Europa gebracht, und zwar in den Garten zu Kew 1790, zu Herrn Colvill 1795, und in den Jardin des Plantes zu Paris 1762.

41) Quastenförmiges veränderlich Weißes, oder Altes Weißes. Man sagt, daß dieses von einem variirenden Zweige des vorhergehenden entstanden sein soll, und in der That gleicht es demselben auch gar sehr; nur daß die Blumen weiß sind und in der spätern Blüthezeit purpurfarbig oder rothgepricelt erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Blick in den Jardin des Plantes zu Paris.

(Mitgetheilt von Hrn. B. aus Fr.) (Beschluß.)

Der größte Theil der Landgewächse steht gut, jedoch sieht man hier von den feinern Gattungen und Arten kranke genug. Sämmtliche Quadrate sind durch hölzerne Spaliere von Kastanienholz mit Drath befestigt oder mit eisernen Stacketen eingezäunt und verschlossen, und kann Niemand leicht, weder in letztere, noch in die Gewächshäuser eingelassen werden, ohne bevor eine Karte von dem Director erhalten zu haben.

In den Warmhäusern trifft man eine ziemlich zahlreiche Pflanzen-Sammlung an. Die Pflanzen sind meist gut gehalten, die Mehrzahl besteht aus jungen Exemplaren, bis auf einzelne, die jedoch, wenn man die belgischen Gärten gesehen hat, keinen Eindruck mehr machen, da sie den Pflanzen der letztgenannten bei Weitem nachstehen. Sobald die Pflanzen in obigen Häusern die Höhe von 10 bis 12 Fuß erreichen, so können sie dieselben in diesem neuen und kostspieligen Hause nicht mehr beherbergen, indem die Höhe desselben dazu nicht berechnet ist. Das Haus selbst ist in drei Stufen hinter- und aneinander gebauet; es hat drei Abtheilungen, wovon jede hintere von der vordern durch Mauern und Fenster geschieden ist.

Der mittlere Theil ist schmal und verliert wie der hinterste durch die Scheidewände viel an Licht, da dieselben mit dem Hause parallel laufen. Das Ganze bildet, von außen betrachtet, nur eine Masse. Ueber jede der innern Scheidewände laufen auf dem Glasdache Gänge hin, eingefaßt durch eine niedrige Gallerie, damit das Haus gedeckt werden kann; es wird mit Leinwand gedeckt.

Die Kalthauspflanzen stehen krank, man sieht wenige gesunde; von einigen Gattungen sind starke Exemplare vorhanden, namentlich Metrosideren, Banksien rc., jedoch bei Weitem kein vollständiges Sortiment; die Häuser zur Aufbewahrung im Winter für dieselben sind kaum der Erwähnung werth, da sie Remisen ähnlich sehen.

Dem ausgedehnten Rufe dieses Gartens nach zu urtheilen, sollte jeder Fremde glauben, man finde ein wirkliches Paradies, allein wie sehr irrt man sich, und findet am Schlusse, daß Mancher, um seiner Reise ins Ausland einen großartigen Anstrich zu verleihen, Geschwätzigkeit und Lüge zu Hilfe nimmt.

Anfrage.

In der Blumenzeitung v. 1834 Nr. 13 S. 104 wird aus Leipzig geschrieben: daß Hr. J—l eine Auswahl von Rosen angegeben habe, wobei er viele ältere und neuere Prachtrosen nicht bemerkt, welche die angeführten bei Weitem an Schönheit überträfen. Derjenige, welcher die Anfrage wegen der schönsten Rosen gestellt, wünscht sich blos eine Sammlung von Pracht-Landrosen anzulegen. Es wird deshalb nochmals um Angabe der schönsten Landrosen, zugleich wo und um welchen Preis dieselben zu haben sind, gebeten. B.

Das Pfropfen der holzartigen Päonie auf einen Knollen der krautartigen Päonie. *)

Diese Art zu pfropfen ist nicht neu; Hr. Soulange-Bodin hat sie mehrfach ausgeführt, aber es ist noch kein Resultat davon bekannt gemacht worden, bis auf das von Hrn. Jacques, königl. Gärtner zu Neuilly. Am 26. Juli 1833 pfropfte er einen Zweig von der P. Moutan auf einen Knollen einer krautartigen Päonie, und hielt das gepfropfte Exemplar unter einer beschatteten Glocke. Im darauf folgenden März, 7 Monate nachher, zeigte derselbe die Pflanze der Gartenbau-Gesellschaft in vollkommener Blüthe. Hr. Jacques hatte zum Pfropfen einen Hauptzweig, der mit einem guten Endauge versehen war, genommen.

*) Aus der Revue horticole.

Ueber die Windung des Blattstiels der Alströmerien.

Jedermann kann bemerken, daß der Blattstiel bei allen bekannten Alströmerien auf die Art sich windet, daß die untere Fläche des Blatts zur obern geworden ist. Diese Eigenthümlichkeit am Blattstiele dieser Pflanzen ist noch niemals erklärt wor-

den, und wird wahrscheinlich auch nie anders erklärt werden, als daß man sagt, dieß sei das Resultat der Nothwendigkeit, oder eines durch die Natur bestimmten Gesetzes. Nun wohl, dieses Gesetz ist bekannt; alle Blätter, ausgenommen die, welche auf dem Wasser liegen, sind ihm unterworfen; die der Alströmerien unterwerfen sich ihm gleichfalls; aber da sie, um allein eine Ausnahme zu machen, in ihrem Bau nicht dazu geeignet sind, so müssen sie sich mit Gewalt diesem Gesetze unterwerfen, und diese Gewalt findet in ihrem Blattstiele statt, als an derjenigen Stelle, welche den wenigsten Widerstand leistet. Das Gesetz ist folgendes: Die untere Fläche der Blätter ist mit microscopischen Poren versehen, die man Stomaten nennt, und obwohl die Verrichtung dieser Organe noch nicht hinlänglich bekannt ist, so ist es doch gewiß, daß sie nothwendig der Erde zugekehrt sein müssen, um dieselbe auszuüben. Nun aber finden sich diese Stomaten, als alleinige Ausnahme, an den Blättern der Alströmerien auf der obern Fläche; die Blätter dieser Pflanzen sind deshalb gezwungen, sich gänzlich umzukehren, damit ihre Stomaten nach unten kommen, um die ihnen von der Natur zugetheilte Verrichtung zu erfüllen. Diese Erklärung ist aus einer Bemerkung des Herrn Lindley gezogen, über die Alstroemeria psittacina, in dem Gardener's Magazine, Dezember 1832 p. 724.

Neuere Zierpflanzen. *)

Syringa Josikaea Jacq. Diese neue und interessante Species von Syringa ist in dem Botanical magazine No. 3278 abgebildet und beschrieben, und Loudon handelt sie in seinem Gardener's magazine, Dec. 1833 pag. 706 ab. Sie wurde durch die Frau Baronin von Josika in Siebenbürgen entdeckt und von Jacquin beschrieben, der sie aus Dankbarkeit und Artigkeit mit dem Namen der Dame benannte, die ihn zuerst damit bekannt gemacht hatte. Im Jahre 1830 zeigte Jacquin mehrere blühende Zweige in der Gesellschaft der Naturforscher zu Hamburg vor. In derselben Zeit wurde sie in England und Frankreich eingeführt. Sie blühte zu London im J. 1833, und zu Paris im J. 1834 das erste Mal im Jardin des Plantes. Es ist nöthig, die Blüthe zu sehen, um diese Pflanze zur Gattung Syringa zu zählen, denn ihren Blättern zu Folge scheint sie mehr der Gattung Chionanthus anzugehören.

Es ist ein Strauch, der hinsichtlich seines Wuchses, seiner Stärke und Größe viel Aehnlichkeit mit unserm gewöhnlichen Flieder (Syringa vulgaris) hat. Die gegenüberstehenden, gestielten Blätter sind länglich, nach beiden Enden sich verschmälernd, an der Spitze zugespitzt, 4 bis 6 Zoll lang, auf der Oberfläche dunkelgrün und glänzend, auf der Unterfläche weißlich grün und mit hervorspringenden Rippen versehen, während auf der obern Fläche sich, diesen entgegengesetzt, tiefe Furchen befinden, wodurch diese Fläche gemodelt erscheint. Der Blüthenstand ist auch von dem der S. vulgar. verschieden; denn statt sich in einem dichten Strauße darzustellen, ist es eine aufrechte, 6 Zoll lange Rispe, aus ährenförmigen Trauben zusammengesetzt, deren unterste die Höhe der Hauptaxe erreichen. Die Blüthen sind dunkellila, und unterscheiden sich von den der andern Syringen dadurch, daß ihr Rand, statt sich in eine flache Schale auszubreiten, sich gerade hält und eine wahre trichterförmige Blumenkrone bildet. Die Blüthen öffnen sich Anfangs Mai und haben den Duft der Syringen, aber in weit schwächerm Grade als die Syringa de Marly.

Nachtrag des Uebersetzers zu Syringa Josikaea. Aus der Berl. allg. Gartenztg. Nr. 1. 1833, wo der in Hamburg gehaltene Vortrag des Hrn. Prof. Bar. v. Jacquin abgedruckt und eine ganz genaue Beschreibung dieser Pflanze gegeben worden ist, füge ich über den ursprünglichen Stand derselben Folgendes bei: Diese Syringa wächst in Siebenbürgen, im westlichen Theile der Koloscher Gespannschaft, unweit dessen Hauptstadt Klausenburg, an beiden Ufern des Flusses Szekelyo, auf steilen, kahlen, abgeschwemmten Felsenklüften, wo ihre feinern, dicht verwebten Wurzeln, mit etwas Walderde, einigem Moose und Oxalis Acetosella, von dem Steine herabgerissen, solchen ganz entblößt zurücklassen. Ihr Standort ist nicht auf ansehnlichen Höhen, gewöhnlich kaum 30 Fuß über dem Ufer, nicht ganz trocken, aber auch nicht feucht, außer einigen Minuten Vor- und Nachmittagssonne, stets schattig. Es stehen immer

*) Aus der Revue horticole.

mehrere dicht beisammen. Die Gegend ist übrigens mit hohen, von Fagus sylvatica, Corylus Avellana, Fraxinus, Spiraea, Rosa canina, Ribes nigrum, Grossularia und Atragene alpina bewachsenen Bergen umgeben. Der Stamm dieser Syr. hat ungefähr 12 — 18 F. Höhe und sein Umfang beträgt 2½ Zoll.

Ueber die Cultur und Vermehrung dieser Pflanze sagt Hr. Gartendirekt. Otto in Berlin: Die Cultur ist von der der Syr. vulgar. kaum verschieden, indessen stehen die Pflanzen im Berliner botan. Garten so, daß sie nicht die volle Sonne haben, auch nicht den ganzen Tag über beschienen werden, und zugleich Schutz gegen Ost- und Nordwinde haben. Ein guter leichter Boden von Laub- und nahrhafter Erde scheint für sie am zuträglichsten zu sein. Dieser Strauch vermehrt sich leicht durch Wurzelausläufer, Ableger, so wie durch Pfropfen und Oculiren, auch wuchsen junge Zweige, die man im Juni in ein Mistbeet gebracht, sehr gut fort und bewurzelten sich bald. Da Wurzelausläufer erst später blühen, so ist das Pfropfen vorzuziehen. Die Syr. Josikaea eignet sich besonders zur Verzierung der Anlagen und Strauchgruppen, namentlich aber dürfte sie auf Rasenplätzen einen angenehmen Anblick gewähren, und ihrer zweifarbigen Blätter und schönen Blumen wegen unsern gemeinen Flieder noch übertreffen.

Varietäten.

Bamberg, im December 1834. Bei Ramann und Möhring zu Gleichenthal bei Erfurt ist ein Verzeichniß über verkäufliche Samen von Gemüse und vorzüglich Blumen pro 1835 erschienen, worauf wir alle Blumenfreunde aufmerksam zu machen uns gedrungen fühlen. — Das Verzeichniß selbst enthält 975 Blumenarten, darunter sind so viele gar seltene, daß man staunet, solche nur in Privatgärten zu finden. Es ist wahrhaft äußerst interessant, nur dies Pflanzenverzeichniß zu lesen. Um sich von dem seltenen Pflanzenreichthume des Hrn. Ramann ꝛc. einen Begriff zu machen, erfahre man, daß von Anagallis indica, Argemone grandiflora, den prachtvollsten Arten Calceolarien, Cobaea scandens, Commelina Karwinsky, Eccremocarpus scaber, Eriken, Gardenien, Georgina — vorzüglich nana, Hibiscus in prachtvollen Arten, Ipomopsis elegans, Lippia purpurea, den schönsten, ganz neuen Arten Lupinus, Mimulus, Passifloren, Penstemon, Protea cordata, coccinea, Rhodochiton volubile, viele Arten Salpiglossis, ganz neue Arten Schizanthus, Stenactes speciosa, Streptocarpus Rhexii, Zinnia ganz neue Arten ꝛc. Samen um sehr billige Preise abgegeben wird. Hierbei verdient die Anordnung des Catalogs das gebührende Lob. Es sind nämlich alle verzeichneten Pflanzen nach Vaterland, Art, Größe, Farbe der Blumen, Behandlung, Zeit der Blüthe ꝛc. sehr genau beschrieben. Diesen Vorzug hat noch kein anderes Pflanzen-Verzeichniß. Allen Blumenfreunden wird aber eine solche Anordnung sehr erwünscht sein, um hiernach sich sogleich über alle Verhältnisse der verzeichneten Pflanzen genügend zu unterrichten, und mit Sicherheit eine Art wohl treffen zu können. Wir wünschen, daß dieser Pflanzencatalog recht bald in viele Hände kommen möchte; es wird sich Jeder genügend befriediget finden. *) Jakob Ernst von Reider.

*) Gedachter Catalog wird als Beilage mit Nr. 2 der Blumenzeitung versendet werden. D. Redact.

Bibliographische Notiz über Blumistik.

J. E. v. Reider. Die Kunst Hyacinthen, Tulpen, Veilchen, Maiblumen, Rosen, Syringen, Camellien und Azaleen, dann noch viele andere Pflanzen im Zimmer zu treiben, um den ganzen Winter über Blumen in Menge zu haben. Leipzig. Verl. der Rein'schen Buchhandl. 8. 92 S.

Eine Auswahl von fast 100 Pflanzen-Species, die sich besonders für den Wintergarten eignen, und deren natürliche Blüthezeit entweder in diese Jahreszeit fällt, wie dies z. B. mit den Cappflanzen bei uns der Fall ist, oder die auf einfache leichte Weise im Zimmer zur ungewöhnlichen Zeit zum Blühen gebracht werden können. Die von dem Verf. aufgestellte Auswahl ist eben so mannichfach, als passend für einen solchen Zweck, und die Befolgung der zum Treiben gegebenen Vorschriften, mit gehöriger Berücksichtigung des Lokals und der bei diesem Geschäfte unumgänglich nöthigen Bedingungen, wird dem Blumenfreunde sicherlich ein höchst erwünschtes Resultat geben.

Hierbei eine Beilage: Verzeichniß von Weinpflanzen ꝛc. von Hrn. Kolbe in Erfurt.

No. II.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 20. Januar 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur *) des Rhodochiton volubile *Zucc.*, Lophospermum Rhodochiton *Don.*, Lophosper. volubile atrosanguineum. **)

Die Gattung Rhodochiton gehört zur 14. Cl. 2. Ordn. (Didynamia. Angiospermia) des Linn. Syst., und zur natürl. Familie Personatae, Gruppe Scrofularinae. Sie steht der Gattung Lophospermum in Rücksicht auf den windenden Stamm und die Bildung der Samen am nächsten, unterscheidet sich aber von derselben durch ihren großen purpurroth gefärbten, von der Blume abstehenden und ausgebreiteten Kelch.

Seit Einführung der Cobaea scandens im Jahre 1802, des Eccremocarpus scaber *Ruiz et Pav.* im Jahre 1820, der Maurandia Barclayana 1825 und des Lophospermum scandens 1830, ist wohl von den klimmenden Gewächsen aus Mexiko und Chili keine so schöne und reizende Pflanze eingeführt worden, als dies herrliche Rhodochiton volubile. Es stammt höchst wahrscheinlich aus Mexiko.

Der Stamm ist strauchartig, an der Basis kaum von der Dicke eines starken Federkiels, mit einer grauen rissigen Rinde bekleidet, ästig, kletternd; die Aeste, besonders die jüngern, purpurroth, stielrund, etwas hin- und hergebogen und sparsam mit feinen weißen Haaren besetzt. Die Blätter wechselweise stehend, herabhängend, an 2 bis 3 Zoll langen, stielrunden, sparsam mit feinen weißen Haaren besetzten Blattstielen, die besonders in der Jugend purpurroth sind, und an der Basis eine oder mehrere schneckenförmige Krümmungen machen, nachher verliert sich die Röthe mehrentheils, auch werden sie gerader und etwas dicker; die Platte 3 Zoll lang, an der Basis 2½ bis 3 Zoll breit, eirund, zugespitzt, an der Basis herzförmig, am Rande entfernt gezähnt, mit kurzen, etwas gekrümmten, rothen Zähnen, vielnervig und netzförmig geadert, auf der Oberfläche grün oder grün-purpurroth, auf der Unterfläche purpurroth, nur sehr sparsam mit einzelnen Härchen besetzt, die aus kleinen Höckerchen hervorkommen. Die Blumen stehen einzeln in jeder Blattachsel, sind herabhängend und lang gestielt; die Blumenstiele fadenförmig, stielrund, 2 bis 3 Zoll lang, purpurroth, sparsam mit zerstreuten weißen Haaren besetzt. Der Kelch ist sehr groß und glockenförmig, 1½ Zoll lang, der Saum 2 Zoll im Durchmesser haltend, purpurroth mit dunkleren Nerven und Adern durchzogen, und mit etwas steifen Haaren sparsam besetzt, die aus kleinen Wärzchen oder Höckerchen hervorkommen; er ist bleibend, kaum bis zur Hälfte 5spaltig, mit eirunden, etwas zugespitzten und spitzen Einschnitten. Die Blumenkrone ist 1¾ Zoll lang, schwarz-purpurroth, einblätterig, fast rachenförmig, wenig unregelmäßig; die Röhre 1½ Zoll lang, eckig, an der Basis etwas erweitert, über der Basis schwach zusammengezogen, dann nach der Spitze zu allmählig, aber doch nur wenig erweitert, äußerlich mit zerstreuten, etwas steifen und langen weißlichen Haaren besetzt, inwendig ebenfalls zart behaart und weiß gesprenkelt; der Saum etwas rachenförmig, undeutlich 2lippig: die Oberlippe aufrecht-abstehend, 2spaltig, mit flachen, 4 Linien langen und breiten, abgerundeten Einschnitten, die Unterlippe 3spaltig, mit länglichen, 3½ Linie breiten, stumpfen Einschnitten, am Grunde des mittlern Einschnitts, mit 2 kleinen Höckern im Schlunde, die in 2 erhobenen Linien die Röhre hinablaufen, aber nicht bärtig sind. Die 4 Staubgefäße im Grunde der Blumenkronröhre eingesetzt; die Staubfäden so lang als die Röhre, kaum ungleich, an der Basis verdickt und dicht mit fleischigen Haaren besetzt, nach oben zu violet. Die Staubbeutel aufliegend, braun, 2lappig, die Lappen 2fächerig. Der Fruchtknoten länglich, dicht mit sehr feinen gestielten Drüschen besetzt, die sich auch noch am Griffel fortsetzen; der Griffel fadenförmig, so lang wie die Staubgefäße, purpurroth; die Narbe stumpf, schwach, ausgerandet, weiß. Die Kapsel von der Größe einer kleinen welschen Nuß, grünlich, hin und wieder etwas roth angelaufen, umgekehrt eirund, oben abgestutzt und etwas vertieft, und von der sitzenbleibenden Basis des Griffels kurz stachelspitzig, 4furchig, in den größern Furchen wahrscheinlich aufspringend, 2fächerig, vielsamig, mit 2 mittelständigen, auf jeder Seite der Scheidewand angewachsenen, ziemlich großen, wie mit Feilstaub bestreuten Samenträgern, zwischen welchen feilstaubähnlichen Körperchen die Samen sitzen. Die Samen klein, kaum halb so groß als eine Linse, auf der Oberfläche ebenfalls feilstaubartig, ringsum mit einer durchsichtigen, am Rande zerrissenen Haut geflügelt.

*) In Nr. 24 des 7. Jahrg. der Blumenztg. befindet sich über die Cultur dieser ausgezeichneten, schönblühenden Schlingpflanze ein vortrefflicher Aufsatz von Herrn F. A. Haage jun. Wir geben unsern geehrten Lesern eine genaue Beschreibung derselben nach der in der 20. Lieferung der Verhandlungen des Gartenbau-Vereins in den Königl. Preuß. Staaten befindlichen Abhandlung, woselbst sich auch eine schöne Abbildung dieser Pflanze befindet.

**) Unter diesem Namen hat Herr v. Reider in dem 3. Hefte des 10. Jahrgangs seiner Annalen der Blumisterei diese Pflanze abgebildet und beschrieben.

Als Schlingpflanze kann sie zum Bekleiden der Wände sowohl in und an Gewächshäusern, als auch für den Sommer im Freien benutzt werden. Im Frühling pflanzt man sie ins freie Land, wo sie rasch wächst, und den ganzen Sommer über blüht. Es gewährt einen wirklich überraschenden Anblick, wenn man eine Gewächshauswand äußerlich mit dieser Pflanze bekleidet sieht, wie sie mit ihren zahlreichen Aesten, die mit Hunderten der prächtigsten, purpurschwarzen Blumen, von rothen Kelchen umgeben, bis zur äußersten Spitze der Zweige besetzt sind, die Wand überzieht. Sie ist unstreitig von allen bis jetzt bekannten kletternden Pflanzen, mit denen man im Sommer die Wände bekleidet, die ausgezeichnetste und schönste, und darum besonders zu empfehlen, weil sie so leicht zu cultiviren ist, und so rasch und ergiebig blüht.

Die Vermehrung geschieht durch Samen und Stecklinge. Die Samen werden früh im März und April ausgesäet, damit die jungen Pflanzen frühzeitig genug stark werden, um ins freie Land gepflanzt werden zu können, wo sie den ganzen Sommer hindurch, bis zum Eintritt der Kälte, bleiben können. Will man sie dann noch conserviren, so setzt man die Pflanzen im Herbst in Töpfe, und bringt sie für den Winter in ein Gewächshaus, wo sie bei einer Temperatur von + 5 — 7° R. gedeihen. Auch die Vermehrung durch Stecklinge läßt sich leicht erzielen und schlägt nicht fehl.

Beschreibung und Cultur einiger neuern Zierpflanzen.

(Mitgetheilt vom Herzogl. Hofgärtner Hrn. J. W. Bosse in Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Hunnemannia fumariaefol. *Angl.* Aus Mexiko. ♃ Blühet (im März gesäet) im Juli bis Herbst, (im Juli oder August gesäet und im Glashause durchwintert) schon im Juni. Diese Gattung gehört zur 13. Cl. 1. Ord. nach Linné und zur Familie der mohnartigen Pflanzen (Papaveraceae); sie ist mehr mit Eschscholtzia verwandt, und die genannte Art hat von fern große Aehnlichkeit in Blättern, Wuchs, Blüthen und Samencapseln mit der Eschscholtzia californica. Die ganze Pflanze ist glatt, 1½' und darüber hoch. Der Stengel ist rund, und mit weißgrauem Dufte bedeckt. Die Blätter graugrün, den Fumarienblättern ähnlich, mit den ziemlich langen Stielen 4 bis 6'' lang, doppelt gefiedert; die Blättchen ungleich und tief 2- bis 3spaltig, mit ganzrandigen, 1½ bis 3''' breiten, stumpfen Einschnitten. Die Blumenstiele einzeln endständig, rund, nackt, aufrecht, einblumig. Der Kelch 2blättrig, die Blättchen concav, lanzettförmig länglich, 1'' lang, stumpflich, mit den Rändern nach einwärts gerollt. Die Corolle schön, gelb, 4blättrig, die Kronblätter fast kreisrund, stumpf, ganzrandig, 1'' 3''' lang; die Genitalien viel kürzer als die Corolle, die Antheren länglich, goldgelb, die Narbe knopfförmig, rundlich, flach, undeutlich 4kerbig, oben feinfilzig. — Cultur: Die Pflanze kann auf gleiche Art behandelt werden, wie die Eschscholtzia. Ich säete im vorig. Jahr den Samen im März in den Topf, und stellte diesen in's lauwarme Mistbeet, die aufgekommenen Pflanzen setzte ich einzeln in Töpfe, die ich anfangs, bis sie stark genug waren, im Mistbeet unter Glas hielt, ihnen hier reichliche Luft und mäßige Feuchtigkeit gab, und sie dann ins offene Glashaus stellte. Hier fingen sie anfangs Juli an zu blühen und lassen, wenn der Spätsommer und Herbst günstig bleiben, reifen Samen erwarten. Uebrigens aber verlangen beide genannte Pflanzen, so wie viele andere Arten aus Mexiko, Californien, Peru ꝛc. zum Samentragen einen sehr langen Sommer, der im nördlichen Deutschland unter die Naturwunder gehört; daher ist es anzurathen, die Samen solcher Arten, die spät zu blühen anfangen, im Spätsommer oder im Anfang des Herbstes zu säen, die Pflanzen mit sorgsamer Beachtung des Lüftens und mäßigen Begießens im Glashause nahe an den Fenstern zu durchwintern, und im Frühlinge, wenn keine Fröste mehr zu fürchten sind, an eine sonnige, beschützte Stelle, in nahrhaften, jedoch nicht zu fetten oder gar frisch gedüngten Boden, in's Freie zu pflanzen. Wenn man Samen genug hat, muß man mit den verschiedenen Arten im Sept. die Aussaat in's freie Land versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rosen und deren künstliche Befruchtung.

(Eingesandt aus S. vom Hrn. v. Pf.)

(Fortsetzung.)

Gewöhnlich wird das Pflanzen der Rosen mit zu wenig Sorgfalt betrieben. Will man im Freien schöne Rosen ziehen, so muß man einen freien, luftigen Standort dazu wählen, die Nähe großer Bäume vermeiden, weil ihnen Schatten und Feuchtigkeit nicht zuträglich sind. Man braucht die Stöcke nicht sehr tief in die Erde zu pflanzen; denn beobachten wir die Rosen in ihren natürlichen eigenthümlichen Standörtern, so finden wir, daß ihre Wurzeln nicht tief in die Erde dringen, ja daß sie manchmal auf Steinrücken stehen, wo sie fast gar keinen Boden haben, und dennoch starke Stöcke treiben. Bei Anpflanzungen von Rosarien und Gruppen muß man immer einen Abstand von 3, auch 4 Fuß beobachten. Das öftere Behacken und Aufhacken des Bodens, worauf sie stehen, ist zu ihrer Vervollkommnung unerläßlich; viele anhaltende Feuchtigkeit verursacht ihnen oft Würmer, Gelbsucht und das Absterben. Ferner ist das Beschneiden derselben zu berücksichtigen.

Man irrt sehr, wenn man glaubt, daß der Stock mehr Blumen trage, wenn man ihm beim Verpflanzen viel Holz läßt: es wird aber dadurch das Verhältniß der Pflanzentheile in dem Boden ungleich zu dem Holze außer dem Boden; der Stock, wenn ihm zu viel Holz gelassen wird, kann dann natürlich nicht genug Säfte erhalten, und muß verschmachten, besonders wenn er sich auch noch durch zu reichhaltiges Blühen schwächt, indem die besten Säfte zur Erzeugung der Blumen und Früchte erforderlich sind.

Es ist überhaupt nicht zweckmäßig, wenn man den Rosenstöcken zu viel Holz und Triebe läßt; es muß daher alle Jahre das alte Holz ausgeschnitten werden, wenn sie kräftig bleiben und ein höheres Alter erreichen sollen.

Zur Erzeugung neuer Varietäten ist die Vermehrungsart durch künstliche Befruchtung mit eigener Hand die sicherste; sie hat jedoch, wenn sie mit gutem Erfolg angewendet werden soll, manche Schwierigkeiten, die mit großer Sorgfalt beseitigt werden müssen. (Forts. f.)

Ueber das Eingraben der Blumenzwiebeln beim Treiben.

(Mitgetheilt vom Herrn B. aus Frankfurt a. M.)

Viele Vortheile werden dem Eingraben der zum Treiben bestimmten Blumenzwiebeln beigelegt, und zwar na-

mentlich von den Holländern selbst; jedoch wie mich dünkt, so ist die Sache, genau betrachtet, nicht so sehr wichtig, als man sie macht. Ich gebe zu, daß sich die Zwiebeln schneller bewurzeln und den Trieb auch früher entwickeln; jedoch wenn man z. B. Hyazinthen-Sorten hat, welche bei dem Herauswachsen der Triebe die Blätter gleich öffnen, so ist die Knospe bloßgegeben, und man wird bemerkt haben, daß dieselbe von der darauf liegenden Erde mehr oder weniger beschädigt ist, woraus folgt, daß die Blume immer Lücken von verdorbenen Glocken erhält, was den folgenden Sorten namentlich gern widerfährt, als bei Emicus, Bouquet tendre, Grand vainqueur etc. Was das Eingraben ferner betrifft, so sind die Töpfe bei dem Herausnehmen zuweilen so voller Wurzeln, daß sie nicht selten oben herauskommen. Stellt man nun diese mit Wurzeln überfüllten Töpfe zum Frühtreiben an, so bleiben sie oft sitzen. Ich habe sie bald wärmer, bald kühler gehalten, fand aber immer dasselbe Resultat. Selbst bei den später getriebenen fand ich trotz aller günstigen Umstände, daß dennoch manche sitzen blieb oder nicht so herauswuchs, wie sie gekonnt hätte. Ich nehme als Ursache an, daß, da der Topf voller Wurzeln und dieselben schon alle ausgewachsen sind, nunmehr das Wachsthum nicht gleichen Schritt halten konnte; so wird man z. B. finden, daß, wenn man eine Zwiebel einsetzt, und die Wurzeln sich zu entwickeln anfangen, der Trieb nach oben desgleichen thun wird; ist dagegen einer dieser Theile voraus schon ganz ausgebildet, so geschah dieß sicher auf Kosten des andern, was allerdings als Mißverhältniß anzusehen ist.

Sobald die Wurzeln aus der Zwiebel in die Erde gehen, suchen sie wohl die für den Trieb taugliche Nahrung, die, wie man bemerkt, sich nicht auffspeichern läßt, sondern gleich verwendet sein will, wodurch die Ueppigkeit des Wachsthums entsteht.

Ich fand daher für gut, die Zwiebeln zeitig einzusetzen, dieselben dann an einen warmen Ort zu stellen, wo sie der Mittagssonne nicht zu stark ausgesetzt sind, und sie, wenn es nöthig gefunden wird, mit dem Spritzknopf zu gießen. Fällt dann später zu starker oder anhaltender Regen oder Frost ein, so bringe ich sie in Schutz. Bei dieser Behandlung habe ich noch immer schöne gesunde Zwiebeln und Blumen erhalten, und konnte so früh treiben als ich wollte, ohne daß mir wie bei obiger Behandlung so viele sitzen blieben.

Blumistische Merkwürdigkeit.

Es ist zwar in der Natur nichts Seltenes, daß oft durch Zeit und Raum weit geschiedene Erzeugnisse derselben mit einander eine große Aehnlichkeit, sogar Gleichheit haben. Ohne indeß hier in eine weitläufige Beispiel-Anführung einzugehen, will ich sogleich einen Fall erzählen, der mir wenigstens in dieser Beziehung sehr merkwürdig vorkam.

Als ich nämlich vor einigen Abenden in Dr. Weißmantel's **Blumisten 1. Theil**, welcher von den Nelken handelt, las und auch seine Beschreibung einiger (damals 1779) ausgezeichneten Nelken durchlief, stieß ich auf seine Aeußerung, daß er selbst zu jener Zeit eine gelbgrundige Bandblume noch nicht besessen, jedoch zwei dergleichen von einem kursächsischen Blumisten erhalten habe. Die eine davon, Pollux, beschreibt er S. 440 wie folgt:

„Ihre Grundfarbe ist schön gelb, in welcher die bandförmigen breiten Streifen chameauxfarbig (chamoisfarbig) stehen; freilich ist diese Zeichnungsfarbe zur Grundfarbe ein wenig blaß ꝛc.“ und sogleich erinnerte ich mich, daß mir im Sommer 1833 eine solche Nelke aus Samen, den ich von einem Besitzer einer zwar nicht großen, aber ausgezeichneten Nelkensammlung erhalten hatte, gefallen war.

Ich muß gestehen, daß mich diese Bandnelke damals eben nicht besonders interessirte, weil die gelbröthlichen Bänder von dem gelben Grunde nicht lebhaft genug abstachen; doch behielt ich sie über Winter, weil ihr Aeußeres etwas Sanftes hatte, und weil ich eine zweite Blume abwarten wollte. Sie blühte auch dieses Jahr, und nach meinem Nelken-Verzeichnisse habe ich 1 Exemplar davon in die Winterung gebracht, das ich künftiges Jahr, weil sie beinahe völlig gleich mit jener von Hrn. Dr. Weißmantel beschriebenen ist, mit besonderer Aufmerksamkeit behandeln werde.

Uebrigens bin ich noch zu sehr Neuling, sowohl in der Nelken-Zucht, als auch in der Bekanntschaft mit Nelken-Sammlungen, von denen ich blos zwei Verzeichnisse erhalten habe, und nur in dem des Hrn. Agthe findet sich unter Nr. 155 Francisca eine goldgelbe Bandblume verzeichnet, wonach es scheint, daß diese Doubletten mit gelbem Grunde auch damals noch nicht gar häufig vorhanden waren.

München, im November 1834. v. — — den.

Eine neue Eintheilung der chinesischen Chrysanthemum-Arten, nebst einer verbesserten Cultur-Methode.

(Von Herrn Haworth.) (Fortsetzung.)

42) Röhrenförmig Weißes. Diese Varietät hat dünne Stengel und ist mittelhoch; die Blumen sind quastenförmig und hängen zierlich; die Blumenblätter sind schlank und mehr röhrenförmig als bei irgend einer andern Art.

43) Großes quastenförmig Weißes, oder ausgebreitetes Weißes. Diese große und starkwüchsige Varietät hat dunkelgrüne Blätter, und blüht von allen am spätesten; aber ihre lieblichen Blumen sind prächtiger als bei irgend einer andern weißblühenden Varietät, und dauern bis in den Winter.

VI. Abthlg. Chrysanthemen mit halbgefüllten, quastenförmigen, meist hängenden Blumen, deren Blumenblätter schmale lange Röhren bilden.

44) Halbgefülltes röhrenförmiges Weißes. Eine sehr starke Varietät; die Blumen sind groß und durch die Dünnheit der Röhre ihrer Blumenblätter ausgezeichnet.

45) Halbgefülltes röhrenförmiges Nelkenrothes. Sehr hoher Stengel; die Blumen blühen etwas spät, aber, obgleich sie nur halbgefüllt und von mittler Größe sind, so haben sie doch eine nur ihnen eigenthümliche Zierlichkeit und liebliche Farbe.

46) Halbgefülltes chamois Bronzefarbiges, oder chamois Röhrenförmiges. Eine hohe und starkwüchsige Pflanze; die Blumen blühen sehr frühzeitig, sind anfangs stark bronzefarbig und, obgleich diese Farbe düster ist, gewähren sie doch einen sehr angenehmen Anblick und dauern sehr lange, aber ihre Farbe verblaßt nach und nach.

47) Halbgefülltes röhrenförmiges Orangefarbiges. Eine ziemlich hohe Pflanze, deren wenig zahlreiche und ziemlich große Blumen von keinem besondern Interesse sind.

48) Halbgefülltes röhrenförmiges blaß Orangefarbiges. Von mittelhohem Wuchs, mit wenigen, spätblühenden, großen, aber wenig auffallenden Blumen.

Hr. Haworth besitzt noch einige andere schöne Varietäten, die er später beschreiben wird. Auch sind neuerdings verschiedene Varietäten aus Samen erzogen und zur Blüthe gebracht worden, die in der Versammlung der Horticultural-Society zu London

ausgestellt, und hauptsächlich aus Samen von dem frühen Rosafarbigen, dem frühen Carmoisin und dem zweifarbigen Rothen gezogen worden sind.

Von den verschiedenen Methoden zur Vermehrung dieser herrlichen Pflanzen ist die durch Schnittlinge im Mai ganz allgemein angenommen. Diese Methode kann Hr. Haworth bei diesen starkfaserwurzeligen, harten Pflanzen mit Spätherbstblumen aber nicht empfehlen; denn durch die Verzögerung wegen der Bewurzelung der Schnittlinge wird viel Zeit verloren, und wenn sie durch Wärme und unter Glas getrieben werden, bleiben sie schwächlich und verkrüppelt, verlieren ihre untern Blätter, ehe die Blumen vollkommen entwickelt sind, und haben statt des kräftigen Wuchses solcher Pflanzen, die wie andre harte perennirende Pflanzen jedes Jahr getheilt und verpflanzt werden, ein blasses sieches Ansehen. (Beschluß folgt.)

Neuere Rosen. *)

R. Hector Delaneuville. Noisetterose. Eine starkwüchsige Pflanze, mit violeten, feinen, zerstreuten und sehr spitzen Dornen; das Blatt länglich, schmal, mit einfachen Rändern; die endständigen, sehr zahlreichen Blumen stehen in Büscheln, sind sehr breit, haben 40 Linien im Durchmesser und sind sehr gefüllt; die äußern Blumenblätter sind muschelförmig gestellt, mit 5 bis 6 Herzen in der Mitte; die der Mitte sind um die Griffel herum in eine Krone zusammengerollt, schön rosafleischfarbig. Dieser eigenthümliche schöne Bau der Blume verfehlt auch seine herrliche Wirkung für den Beschauer nicht.

R. Blanche Monicauld. Noisetterose. Das Blatt sanftgrün, länglich und etwas kraus; zahlreiche, gefüllte, schöngebaute Blumen von zierlicher Strahlen- oder Sternform, 30 bis 36 Linien im Durchmesser, inwendig von rein weißer Farbe, auswendig und an den Rändern rosafarben gefleckt. Das Ganze macht sich sehr prächtig.

R. Zelie la Grange. Noisetterose. Violetes Holz; weitläufig stehende, kurze, und unten auffallend breitere Dornen; gewöhnliches Blatt; sehr zahlreiche, gefüllte, schön geformte, in sehr ästigen Rispen stehende Blumen, von 2 Zoll im Durchmesser; sanftrosafarbig und violetlila angehaucht.

R. bengalensis Schmittii. Starkwüchsige, gerade Stengel; die Blätter sehr schön grün, mit 5 — 7 länglichen, gezähnten Blättchen; die Blumen groß, vollkommen schön gebaut, etwas kugelig, obgleich sehr gefüllt, doch leicht und schön aufblühend, von schöner zeisiggelber Farbe, die Mitte der Blume gelb mit einer dunklern Schattirung. Sie ist von sehr durchdringendem Geruch. Diese neue aus England gekommene Rose wurde anfänglich für eine Noisetterose gehalten, aber sie ist bei näherer Betrachtung eine reine bengalische Rose.

*) Aus den Annales des Jardiniers Amateurs.

Varietäten.

Wien, Ende December 1834. (Die Chrysanthemum-Ausstellung in dem Privatgarten des Herrn Censor Rupprecht zu Gümpendorf, Hauptstr. Nr. 54.) Diese bereits anderwärts angeregte, höchst ausgezeichnete, aus mehren tausend terrassenförmig und bunt aufgereihten Chrysanthemen bestehende Ausstellung hat nun ihren höchsten Flor erreicht, und erwarb dem gelehrten und kunstsinnigen Besitzer, Hrn. J. B. Rupprecht, von Seite Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn, der Herren Erzherzöge k. k. Hoheiten und zahlreicher hoher und vornehmer Besucher und Blumenfreunde auf's Neue die huldvollste Anerkennung. Es möge vergönnt sein, der Eigenthümlichkeiten zu erwähnen, wodurch sich diese Ausstellung von den früheren Jahrgängen wesentlich unterscheidet! Die großen Fortschritte in der Cultur gehen schon daraus hervor, daß nicht nur von den schwerblühenden Sorten eine Menge gelungener Exemplare zur vollkommensten Blüthe gebracht, sondern daß im Allgemeinen eine gleichzeitigere Entwickelung aller Arten und Abarten erzielt wurde. So prangt das herrliche Imperiale nicht nur in der Mitte der Sammlung in einer großartigen Partie, es belebt auch andere Plätze durch seine prachtvollen Blumen und stellt entfaltet sowohl das dunkelste Orange, als durch bereits geschlossene Blumen die goldene Kehrseite seiner glänzenden Blumenblätter auf's reizendste dar. An diesen würdigen Repräsentanten der Majestät reiht sich das liebliche Carolinianum. Wahre Prachtstauden in den vollendetsten Bouqueten machen sich in allen Reihen bemerkbar, ja es blühen beide Varietäten in einem und demselben Geschirre, wodurch man überzeugt wird, wie genuin verschiedene Varietäten selbst in der nächsten Berührung ihre ausgezeichneten Eigenschaften bewahren. Besondere Abweichungen sind dieses Jahr bei dem schönen Regium zu bemerken, denn es wiederholt sich nicht nur der bisherige Wechsel von Lila und Weiß im Kelche und Umfange bei geröhrten und offenen Blumen, sondern es zeigt sich bei dunkel violeten Kelchen auf weißen Blumenblättern eine neue violete Einfassung, oder der Kelch und der äußere Umfang der weißen Blume ist mit einzelnen violeten Röhren oder Spitzen tingirt, was eine sehr zarte und liebliche Wirkung hervorbringt. Ganz gewiß ist diese herrliche, erst bei dem Besitzer entstandene Varietät noch einer größern Ausbildung fähig, besonders durch einen wärmern Standpunkt beim Knospenansatz, von dem die dunklere Färbung sowohl, als das gesättigtere Weiß vorzüglich abzuhängen scheinen. Unter den rothen Sorten, unter denen das deutsche Ordens-Chrysanthemum durch Annehmlichkeit und Dauer immer den vorzüglichsten Werth behauptet, zeigt das Purpureum dieses Jahr ganz blaurothe Exemplare von besonderer Färbung, außerdem aber sehr dunkle, durch Purpurflecke ausgezeichnete, die halbgefüllt aussehen und durch einen gelben Kelch erhoben werden. Außerdem zeigt das herrliche Rigidum, in des Besitzers Monographie Nr. 24,*) seinen dunkeln Stern und seine hellen gedrehten Lilaschaufeln in nie gesehener Pracht, und man bleibt im Zweifel, ob der Vorzug diesem oder dem gefüllten Ornatum (Nro. 41) gebührt, das sich aus grüner Scheibe zur vollsten Purpurblume gestaltet. Auch das frühzeitige Rothe (Nr. 8) behauptet dießmal viel ausdauernder seine liebliche Färbung; überhaupt wird das lebhaftere Colorit, welches dieses Geschlecht dem heißen Sommer verdanken mag, besonders bei allen rothen Arten und Abarten bemerkbar. Von den Kugelförmigen erreichte dieses Jahr das Fuscum (Nro. 61) die schönsten Bouquete mit besonders dunkeln, fast purpurfarbigen Blumen, so daß dieses, wiewohl unter die ältesten Sorten gehörige Chysanthemum von vielen Besuchern den größten neuern Sorten gleichgestellt, wo nicht vorgezogen wurde. — Bei dem Palatinale (Nro. 14), das sonst wegen seiner verschieden gefärbten Strahlen auch versicolor hieß, trat dieß Jahr die schöne Abwechslung ein, daß viele Exemplare mit durchaus rosenrothen Röhren von der lieblichsten Färbung erschienen, so daß sie leicht für eine neue und eigenthümliche Art hätten angesehen werden können, um so mehr, da die Hauptblumen auch später nicht wie sonst durch einzelne weiße und rothe Röhren unterbrochen werden. Eine besondere Erscheinung boten mehre Exemplare dadurch dar, daß sich aus ihren gelben Scheiben einzelne Blumenblätter als steife Röhren entwickelten, wodurch der Hoffnung Raum gegeben wird, einst noch ganz gefüllte Blumen dieser höchst ausgezeichneten Varietät zu erzielen. (Beschluß f.)

*) Blumenzeitung Nr. 18. Jahrg. 1834.

(Erziehung von Tulpenbäumen.) Herr Graf von Veltheim auf Harbke hat daselbst aus Samen von den dortigen sehr alten Tulpenbäumen, von denen bekanntlich im nördlichen Europa selten reifer Same gewonnen wird, mehrere Schock junger Tulpenbäume erzogen und in die dortigen Lustwälder verpflanzt, wo sie sehr gut gedeihen.

Nº. III.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 27. Januar 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur einiger neuern Zierpflanzen.

(Mitgetheilt vom Herzogl. Hofgärtner Hrn. J. W. Bosse in Oldenburg.)
(Fortsetzung.)

Clintonia elegans *Angl.* Zierliche Clintonie. ⊙ Vaterland? Blüht im Juni bis August. Diese neue Gattung ist nahe mit Lobelia verwandt, gehört zur 5. Cl. 1. Ordn. nach Linné, und zur Familie der Lobeliaceen. Diese Art ist eine sehr nette Zierpflanze, ganz glatt, 1 bis 1½' hoch, aufrecht, mit kleinen lobelienähnlichen blaßblauen und weißen Blüthen gleichsam übersäet. Der Stengel eckig. Die Blätter stiellos, herablaufend, linien- und linienlanzett-förmig, spitz, ganzrandig, 5 bis 8''' lang, 1''' breit. Die Blumen sitzen auf einem eckigen, stielähnlichen, langen, ansitzenden Fruchtknoten und haben weit abstehende, schmale, linienförmige Kelchblättchen. Die Corolle ist 2lippig, die Oberlippe 2theilig, mit linienförmigen, spitzen, zurückgekrümmten, blaßblauen Einschnitten, die Unterlippe größer, 3''' breit und lang, 3spaltig, blaßblau, mit 2 weißen Flecken. Die Kapsel schlauchförmig; der Same länglich, sehr fein, glänzend, hellbraun. — Cultur: Der Same wird im März und April in den Topf und ins lauwarme Mistbeet gesäet. Die jungen Pflanzen setzt man je 3 bis 4 beisammen mit einem Ballen in nicht zu große Töpfe (in klare, etwas sandige Lauberde), hält sie mäßig feucht und luftig unter Mistbeetfenstern, und stellt sie späterhin ins Glashaus. Ende des Mai oder Anfangs Juni kann man eine Parthie Pflanzen ins freie Land pflanzen, allein man ist bei nasser Witterung in Gefahr, von diesen weder Blüthen noch Samen zu erlangen, da sie durchaus nicht viele Nässe ertragen. (Fortsetzung folgt.)

Die Rosen und deren künstliche Befruchtung.

(Eingesandt aus S. vom Hrn. v. Pf.)
(Beschluß.)

Für das Gelingen der Befruchtung der Rosen ist es 1) von höchster Wichtigkeit, die möglichst vollkommenste Ausbildung der Blüthentheile zu bewerkstelligen, indem diese dazu dienen, neue Varietäten zu bilden; nebenbei ist noch eine ganz besonders zweckmäßige Behandlung des Rosenstocks, durch Schutz gegen die Winter- und Frühlingsfröste, Nachfröste und gegen Regen zu beobachten.

2) Auch der für die künstliche Befruchtung nöthige Pollen (Samenstaub), den man auf die Narben übertragen will, muß geschützt werden. Um bei diesem Verfahren den Pollen gegen das Abtragen der Insecten, besonders der Bienen, Wespen und Schmetterlinge zu wahren, umgibt man Abends die noch verschlossene Blume der Rose, deren Staubbeutel noch nicht aufgesprungen sind, mit einem Stück Flor, das zugleich weit genug ist, um den Luftzug nicht zu hemmen, und den Insecten den Zugang zu wehren. Das Auftragen des Pollens auf die vollkommen ausgebildeten Narben muß des Morgens bei heiterer Witterung geschehen, sobald die reifen Staubbeutel zerplatzt sind, mit einem feinen Haarpinsel, oder man bestäubt die Narben mit der Rose selbst, die man zu diesem Zweck sorgfältig abschneidet, vorsichtig entblättert, damit der Pollen durch Erschütterung nicht verloren gehe, und schützt dann die befruchtete Rose noch einen Tag mit dem Florüberzug, um das Abtragen des Pollens von den Narben zu verhindern. Ob der Pollen von den Narben aufgenommen wurde, ist am schnellen Hinwelken der Blume zu erkennen, und in diesem Falle ist auch die Befruchtung als gelungen und vollendet zu betrachten. Erhält sich aber die Rose noch 24 Stunden nach der Befruchtung, ohne zu verwelken, so wird eine zweite Befruchtung nöthig.

Der Grund, warum in Deutschland noch so wenig für die Vermehrung neuer Rosenarten gethan worden ist, und so manche angestellten Versuche mißlungen sind, mag wohl darin liegen, daß man die Zeit versäumte, den Samen gleich nach vollendeter Reife, ohne denselben zu waschen, oder gar zu trocknen (wodurch die Keimkraft zerstört wird), in die Erde zu bringen und gegen Frost zu schützen. Dies mag wohl auch Manchen auf die irrige Meinung gebracht haben, zu glauben, daß der Samen entweder gar nicht, oder nur sehr schwer zum Keimen zu bringen sei. Bringt man nach vollendeter Reife gesäeten Rosen-Samen in ein kaltes Haus an ein Fenster, so wird derselbe zu Anfang März, und in einem warmen Haus in der Mitte des Februar keimen, und dies ohne alle Anwendung von Pökelfleisch- oder Häringslake, oder oxydirter Salzsäure. Man vermeide auch den Samen in fette Erde zu säen, weil in dieser die jungen Pflänzchen leicht vom Mehlthau befallen werden, einige Zeit darin kränkeln und endlich absterben. Man halte den Samen, so lange er nicht keimt, mäßig feucht, die jungen Pflanzen aber mehr trocken; haben dieselben in ihrem Wachsthum einige Fortschritte gemacht, so kann man ihnen etwas mehr nahrhaftere Erde zusetzen und mehr Feuchtigkeit geben, um sie in einem kräftigen Wachsthume zu erhalten.

Es wäre sehr zu wünschen, daß sich ein Verein in Deutschland bilde, der die Veredlung und Vermehrung

der Rosen zum Zwecke habe, um nicht andern Ländern in diesem wissenschaftlichen Streben nachzustehen. Es sind deshalb schon mehrere Aufforderungen an die Pflanzenliebhaber ergangen, aber leider bis jetzt noch nicht berücksichtigt worden. Möchten sich doch ja die Rosenliebhaber in der Blumenzeitung melden, die gesonnen sind einem solchen Vereine beizutreten, damit derselbe endlich einmal ins Leben trete.

Nachträgliche Bemerkungen über die Cultur der Georginen.

(Von Hrn. Pfarrer W. Steiger in Schlotheim.)

Die im sechsten Jahrgange der Blumenzeitung 1833 (Nr. 18, 19 u. 20) von mir aufgestellten Grundsätze „zur Erziehung der Georginen für kleine Gärten" haben sich auch in diesem Jahre (1834) wieder vollkommen bewährt, und ich erlaube mir, Freunden dieser schönen Blumen noch nachträglich Einiges darüber mitzutheilen.

1) Die von mir im März in Blumentöpfen getriebenen Knollen blühten größtentheils am 24. Juni, und standen im Anfang Juli in voller Blüthe.

2) Das Land, in welchem sie vegetirten, ist ein fruchtbarer, etwas schwerer Boden, welcher schon im vergangenen Jahre mit Georginen besetzt gewesen war. Er hatte trotz dem keine frische Düngung erhalten; doch war jeder, aus dem Blumentopf mit voller Wurzel versetzte Ballen mit guter Blumen-Erde umschüttet worden. Sie erreichten ihre natürliche Höhe; eine ausgezeichnete prachtvolle Sorte, nouvelle Dauphine, wurde 13 Fuß in diesem Lande hoch, und bedeckte sich mit unzähligen, ganz schwarzroth glänzenden Blumen.

3) Die Georginen zu einstämmigen Bäumchen zu ziehen, ist in jeder Hinsicht, theils des Anbindens, theils der gefälligen Form wegen, vortheilhaft, und unbedingt anzuempfehlen. Ein solcher Stamm gibt viel mehr Blumen, als ein wildaufgewachsener, vielfach verzweigter Strauch.

4) Da in gutem Boden manche Georginenstämme sich oft zu vollen und dichtgedrängten Kronen bilden, so wird es nöthig, diese zu lichten und auszuschneiden. Fünf bis sechs Zweige geben mehr Blumen, als zwanzig und dreißig.

5) Man versäume ja nicht, die Stämme an starken und hohen Pfählen mehrmals zu befestigen. Der Sturm am 26. August (1834) hat mir, trotz der sorgfältigsten Verwahrung, manchen schönen Stamm niedergeworfen, oder eingeknickt. (Fortsetzung folgt.)

Neue Pelargonien deutschen Ursprungs. *)

(Fortsetzung.)

Pelargonium Trattinnickiae. Aus der Cultur des Hrn. Carl Baumann, Sämling vom J. 1829, aus Samen von Pel. laxiflorum *Sw.* mittelst Pollen von Pel. congestum *Sw.* Es führt den Namen zu Ehren der vortrefflichen Gattin des verdienstvollen Botanikers Herrn Trattinnick.

Die Blumenkrone hat ziemlich die Größe und Form vom Pel. congestum, nur sind die oberen Blumenblätter etwas breiter und die untern viel weniger spatelförmig. Ihre Grundfarbe ist das allerschönste und lebhafteste Purpurroth, sie sind sehr fein violet gesaumt, nicht wie bei Pel. Eugenianum weißlich eingekeilt; die oberen Blumenblätter sehr dunkel, fast schwarz facettirt und gestrichelt, und braun bemakelt. Die untern, sehr stumpfen, an der Spitze zuweilen ausgerandeten Blumenblätter sind grundwärts mit zwei sehr zerflossenen, etwas dunkleren Linien bezeichnet.

Pelargonium Savonitianum. Aus der Cultur des Hrn. Ziergärtners Savonit zu Wien, dem zu Ehren es seinen Namen trägt. Es ist ein Produkt des Jahres 1828. Sein Ursprung ist unbekannt; sehr wahrscheinlich ist jedoch Pelarg. mucronatum die Mutter, doch unterscheidet sie sich auch von demselben 1) durch die Blattform, 2) durch die sehr langen Blumenstiele und Stielchen, und 3) durch die durchschlagenden Makeln und nicht so weit auslaufende Zeichnung der oberen Blumenblätter.

Die Blumenkrone ist von bedeutender Größe, prächtig rosenroth, nur sind die obern Blumenblätter viel mehr gesättigt, als die untern: die oberen, sehr breiten, zurückgerollten, ungleichseitigen und sich wenig bedeckenden Blumenblätter sind auf einem feurigen Grunde sehr reich und dunkel facettirt, gestrichelt und bemakelt, die Striche jedoch weit inner dem Rande verschwindend, die Makel kräftig durchschlagend, grundwärts weiß eingekeilt. Die untern, breiten verkehrt eiförmigen Blumenblätter sind blaßrosenroth, undeutlich, verwaschen und anomalisch geadert und gestrichelt. (Fortsetzung folgt.)

*) Im Auszuge aus: Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs. Herausgegeben von Klier und Trattinnick.

Ueber den Werth des Bleidraths zum Anheften der Pflanzen-Etiketts.

Vor einigen Jahren wurde der Bleidrath von mehreren Seiten her und auch in der Blumenzeitung (Jahrg. 5. Nr. 9 S. 96) zur Befestigung der Pflanzen an Stäbe, und besonders zum Anheften der Pflanzen-Etiketts in Gewächshäusern und im Freien empfohlen. Seine Brauchbarkeit hat sich aber nicht bestätigt. Seit drei Jahren habe ich mich desselben in dreierlei Stärke zu letzterem Zwecke im Freien bedient und gefunden, daß derselbe auch nicht ein Jahr hielt, sondern ganz von selbst die leichtesten Etiketts herabfallen ließ und überhaupt seine ganze Haltbarkeit verloren hatte. Aus diesem Grunde ist er zur Befestigung der Pflanzen an Stäbe wohl noch weniger anzuempfehlen.

C. S.

Heiz-Dampf-Apparate für Gewächshäuser betreffend.

(Mitgetheilt vom Hrn. B. aus Frankfurt a. M.)

Wie sehr interessant würde es sowohl für Gärtner als auch für Liebhaber sein, wenn diejenigen resp. Besitzer von Dampf- oder Wasserheizungs-Apparaten, welche diese Blätter lesen, von Zeit zu Zeit etwas über deren Anwendung, innere Einrichtung und über deren Vortheil oder Nachtheil im Bezug auf Kosten und Pflanzen bekannt machen wollten. Gewiß würde sich jeder Leser dieser Blätter gegen die Mittheilenden mit Dank verpflichtet fühlen.

In England wendet man Dampf- und Wasserheizung schon seit langer Zeit an; in Frankreich, sowie in Deutschland kommen diese Heiz-Methoden weit seltener vor, und man hat beinahe von den wenigen Apparaten, welche aufgestellt sind, kaum Kenntniß, und noch weit weniger vermag man, im Allgemeinen über deren Zweck zu urtheilen.

Ein Hauptthinderniß, daß diese Heizmethoden so spärlich angebracht werden, scheint darin zu liegen, daß es an Männern fehlt, die praktische Kenntnisse zur Aufstellung besitzen, und das einmal bestehende Vorurtheil wird dann an einem unrichtig berechneten und daher mißglückten Versuche kräftig genährt.

Um soviel mehr würde daher die Aufklärung gefördert, wenn im allgemein verständlichen, leichtfaßlichen Styl über die Sache geschrieben würde, da sich nicht Jeder kostbare Werke über dergleichen Dampfmaschinen anzuschaffen vermag, auch nicht Jeder in der Rechenkunst so erfahren ist, um diese Werke ganz zu verstehen; dann liegen die Heizungs-Apparate auch so zerstreut, daß es wirklich Mühe fordert, sie ausfindig zu machen, und so viel mir bekannt, existirt auch nicht ein einziges deutsches Werk, welches sich ausschließlich mit diesem Gegenstand beschäftigt.

Eine neue Eintheilung der chines. Chrysanthemum-Arten nebst einer verbesserten Cultur-Methode. *)

(Von Herrn Haworth.) (Beschluß.)

Herr Haworth empfiehlt, im Anfange des Frühlings den Wurzelstock zu zertheilen und in einen nahrhaften, gedüngten, leichten Boden an eine nach Süden oder Westen liegende Mauer nur mit 1, 2 oder 3 Aesten zu verpflanzen und alle überflüssigen Sprößlinge, sowie die schwachen seitlichen Zweige abzuschneiden. Nachdem sie gepflanzt sind, werden sie auf die gewöhnliche Weise begossen, welches bei sehr heißem, trocknem Wetter bisweilen täglich dreimal nöthig wird, und zu ihrem schnellen üppigen Wachsthum und zur vollkommenen Ausbildung der Blumen sehr viel beiträgt. Auf diese Weise behandelt, erreichen die kleinern Arten eine Höhe von 3—4 Fuß, und bringen eine Fülle der schönsten Blumen, deren viele über 5 Zoll im Umfange und die prächtigste Färbung haben. Wenn die Pflanzen eine weniger geeignete Stelle im Garten erhalten oder auf eine freie Rabatte gepflanzt werden, so bilden sich bei vielen Arten die Blumen nur bei sehr günstiger Herbstwitterung aus, und werden viel kleiner und erscheinen viel später. In der Mitte oder gegen Ende des Novemb. geben diese mit Blumen übersäeten, zweckmäßig geordneten Pflanzen ein höchst prächtiges und glänzendes Bild von Blumenschönheit und Zierlichkeit, als man kaum von einer andern Pflanzengattung erblicken kann. Die Dauer dieser Blume ist auch länger als bei andern Herbstblumen, sowohl die der Hauptblüthe, als die spätere Nachblüthe, selbst wenn man die Blumen zu Sträußern abschneidet und in Wassergefäße stellt.

Ungeachtet dieser Vorzüge ist den chinesischen Chrysanthemen bis jetzt bei den Blumisten das Bürgerrecht noch nicht ertheilt worden, weil sie, obgleich in vielerlei Varietäten, doch alle, außer dem goldgesäumten rothen Chrysanthemum, nur eine einfache Farbe haben, und die Blumisten auch noch eine andere Farbe verlangen, die auf die Grundfarbe jedes Blumenblattes in Flecken oder Strichen aufgetragen sein müßte, um ihnen einen vollgiltigen Werth zu sichern. Dieser Fehler wird jedoch wahrscheinlich durch die Samen von halbgefüllten Blumen bald beseitigt werden, besonders von denen der Ranunkelblüthigen.

Die Farbenspiele an den Blumen einzelner Zweige von alten Pflanzen können, wie bekannt, durch Stecklinge fortgepflanzt und dauernd erhalten werden.

*) Im Auszuge aus The Gardener's Magazine.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv rc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Anserĭna, ae. f, (Potentilla) L. Gänserich, Gänsekraut, Gänsefutter.

Von anser, ĕris, m. die Gans, nicht, weil diese Pflanze von Gänsen gern gefressen wird, sondern weil sie auf Gänsetriften häufig zu wachsen pflegt. Die Einwohner von Söndmör und die Jakuten speisen die Wurzeln mehrentheils im Frühjahr. Die Schottländer kochen oder braten sie im Winter und pflegen sie wie Pastinaken zu essen. Mit dem Kraut kann das Linnen grün gefärbt werden.

Anthĕmis, ĭdis, f. Diosc. Kamille.

ἄνθεμις, von ἄνθος, die Blume, also eine blumenreiche Pflanze. Plinius (XXI, 63.) erzählt, eine Pflanze dieses Namens habe die besondere Eigenschaft, daß sie von oben herunter blühe, während alle theilweise blühenden Kräuter von unten hinauf zu blühen pflegten.

Anthŏra (Aconitum), ae, f. Linn. Der heilsame Sturmhut, Giftheil, Heilgift.

Von ἀντὶ, gegen, und φθόρα, das Verderben, die Vernichtung, die Pest; also eigentlich zusammengezogen aus Antithŏra oder richtiger Antiphthŏra, eine heilbringende Pflanze. Aber neuere Erfahrungen haben ihre Wirkungen verdächtig gemacht.

Antirrhĭnum, i, n. Diosc. Löwenmaul, Kalbsnase, Hundskopf, Todtenkopf, Affenschädel.

Ἀντίῤῥινον Diosc. IV, 133; Theophr. IX, 19; Plin. XXI, 10. von ἀντὶ, ähnlich, und ῥιν; besser ῥίς, ῥινός, die Nase. Die Form der Samenkapsel ist sehr merkwürdig, besonders bei Antirrh. majus. Sie ist gestaltet wie der Kopf eines Thieres, ist mit drei Oeffnungen — von denen zwei kleine die Augen vorstellen, die größere aber einem Schlunde ähnlich ist — und auf der Nase mit einem Horn versehen, so daß die Kapsel mit dem Kopfe eines Rhinoceros verglichen werden kann. Theophrast sagt: die Frucht habe gleichsam eine Kalbsnase und im Columella (lib. 10.) heißt es: et hiantis saeva leonis ora feri, quia flores rictum Leonini oris aemulatur.

Hierauf gründen sich die vier letzten deutschen Benennungen, die erste hingegen ist von der Aehnlichkeit der Blume hergenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Neuere Zierpflanzen. *)

Gaillardia aristata Pursch. Im Jahre 1787 cultivirte man eine sehr schöne Species der Gaillardie, die eine einjährige Pflanze war; sie brachte bei uns sehr wenig Samen hervor: bald nachher erhielt man gar keinen Samen mehr davon, und die Pflanze verschwand wieder aus unsern Gärten, zum Bedauern aller Blumenfreunde, da ihre Blumen sehr schön waren. Ueber 20 Jahre nachher erhielten wir aus Carolina eine andere, perennirende Art, der man den Namen G. rustica gab, deren Blumen weniger schön als die der erstern Art waren; wir haben diese Art noch, und ihre Blumen erscheinen Denen recht schön, welche die erstern nicht gesehen haben. Im Jahre 1832 erhielt der Jardin des Plantes eine dritte Art unter dem Namen G. aristata aus Nordamerika. Sie ist perennirend, stärker als die vorhergehende, ihre Stengel erhalten sich besser aufrecht, und sie unterscheidet sich besonders dadurch, daß die innern Blättchen des Kelchs viel rauher sind und daß die Blume viel breiter und gelber oder wenigstens orangefarbig ist.

Crinum cruentum Ker. Diese prächtige Species ist als eine der schönsten dieser Gattung zu betrachten. Sie steht dem Crinum amabile nicht im mindesten nach, weder in Hinsicht des Wohlgeruchs, noch der Anzahl der Blumen. Sie scheint gleichfalls in Südamerika und Ostindien einheimisch zu sein. Obgleich sie schon seit 1810 eingeführt worden ist, so findet man sie doch in den Sammlungen der Blumenfreunde noch sehr selten. Sie unterscheidet sich von allen verwandten Arten durch ihre lange, krautartige, an der Spitze zugerundete, gerade, blattähn-

*) Aus der Revue horticole.

liche Blumenscheibe, durch die Farbe ihrer Blumen und durch die außerordentliche Länge des Blumenrohrs.

Die Zwiebel ist groß, purpurbleifarben, sprossentreibend (stolonifera), mehrere verdickte, dunkelgrüne, geöffnete Blätter treibend, die an ihrer Basis in einer Scheide stecken, nach der Spitze zu sich rückwärts krümmen, 2 bis 2½ Fuß lang, 3 bis 4 Zoll breit, zugespitzt und ganzrandig und mit glatten Rändern versehen sind. Aus ihrer Mitte erheben sich ein oder zwei sich folgende Blumenschafte, die grün von Farbe, zusammengedrückt oder mit zugerundeten Rändern versehen sind, und sich in eine gerade und halbfußlange Blumenscheide endigen. Diese Blumenscheide umhüllt eine geneigte, sitzende, aus ungefähr 7 Blumen zusammengesetzte und durch die kleinen Nebenblätter geschiedene Dolde; die Blumen sind rosapurpurfarben, angenehm riechend, wachsen bis sie welken, so daß manche eine Länge von 1 Fuß erreichen; wenn sie einige Zeit aufgeblüht sind, so bekommen sie weiße Flecken. Das Blumenrohr ist gerade, von der Dicke einer gewöhnlichen Feder, blaßgrün, dreieckig mit zugerundeten Winkeln, zweimal so lang wie der Rand, welcher geöffnet einen rückwärts gebogenen Stern mit seinen lanzettförmigen Abschnitten bildet; diese sind 7 bis 8 Linien breit, 3 bis 3½ Zoll lang, an ihren Rändern mit einem leichten weißen fadenförmigen Streifen gezeichnet und in der ganzen Länge braun punktirt.

Die Staubfäden sind um ein Viertel kürzer als der Rand, dünn, ausgebreitet, dunkelpurpurfarben. Der Griffel ist so lang als die Blume, scharlachroth, und hat eine dunkelrothe Narbe mit einem etwas erweiterten Punkt.

Die Cultur dieser Pflanze ist leicht; sie gedeiht vollkommen auf der Stellage des Warmhauses, obgleich ihr die Wärme des Lohbeets noch besser behagt. Im Winter kann man sie im temperirten Glashause ziemlich trocken halten und gegen Ende des Winters unter ein Mistbeetfenster stellen. Sie vermehrt sich durch Brutzwiebeln. **Lemon.**

Varietäten.

Wien, Ende December 1834. (Die Chrysanthemum-Ausstellung in dem Privatgarten des Herrn Censor Rupprecht zu Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 54.) (Fortsetzung.) Bei dem schwierigen Tubulosum roseum (Nr. 15) (Quilled pink) ist zu bemerken, daß sich die rosigen steifen Röhren zu längeren eingebogenen Schaufeln ausbildeten, wobei die Hauptblumen durch einzelne, dunkler gefärbte Blumenblätter ausgezeichnet erscheinen, den römischen Zahlen auf einem rosafarbigen Uhrblatte zu vergleichen, was zur Hoffnung einer weit größern Vervollkommnung dieses herrlichen Chrysanthemums berechtiget. Eine solche bot dieses Jahr schon das Tubulosum grandiflorum (Nr. 20) dar, wovon früher nur ein einziges vollendetes Exemplar und das zwar erst im Monat Januar zur Blüthe gelangte. Dieses Jahr stehen bereits ein Dutzend 5 bis 6 Schuh hohe im herrlichsten Flor, und die lilafarbigen, zwei bis drei Zoll langen Blumenblätter, die der Blume selbst einen Durchmesser von 5 bis 6 Zoll verschaffen, verbreiten sich aus einem viel dunklern, glühenden Kelche, aus dem eine hellgrüne Scheibe von besonderer Anmuth hervorleuchtet. Da dieses herrliche Chrysanthemum bisher weder hier, noch auf dem ganzen Kontinente zur Blüthe gebracht werden konnte, so reicht schon dieser Umstand hin, dem Verdienste des sachkundigen Besitzers die Krone aufzusetzen, besonders wenn man bedenkt, welche ungewöhnlichen Schwierigkeiten bei der so äußerst erschöpfenden diesjährigen Sommerszeit zu besiegen waren.

Unter den Weißen trägt das herrliche Chrysanthemum Sophiae den Preis davon, denn es spannt aus glänzender Goldscheibe Fallschirme von 5- bis 6zölligen Dimensionen zur Bewunderung aus, so wie das Teselatum album (Nr. 18) bereits mit den reizendsten Rosatrotteln behangen ist. Auch das Semiduplex album (Nr. 27), das sich sonst kaum im Januar erschloß, zeigt bereits die zahlreichsten Bouquete seiner so eigenthümlich verschränkten Blumen. Aufs herrlichste aber prangt das Barclayanum (Nr. 33), denn es läßt sich nichts Zarteres denken, als die geschwungenen, vom feinsten Purpur angehauchten Traubenblüthen dieser delikaten Art, und herrlich werden sich diese und die Blumen des Regium und anderer auf Porzellan ausnehmen, wozu sie von einem geschickten Künstler der k. k. Porzellanmanufaktur abgebildet wurden. (Beschluß folgt.)

Frankfurt a. M. im Nov. 1834. (Verbena melindres.) Bei Herrn B. hier hat diese schöne Species verflossenen Winter ohne irgend einen Schutz im freien Walderdebeete ausgehalten; sie ging zwar beinahe bis an die Wurzeln ein, trieb jedoch, sobald die Witterung günstig wurde, wieder recht kräftig und überzog während des Sommers das ganze Beet mit ihren unübertrefflichen Blumen.

(Sonderbare Erscheinung an einer Sandrose.) Vor zehn Jahren ließ der Herr Landrath Dern in Saarlouis auf einen Wurzel-Schößling der Ros. centifol. die R. centifol. carnea (R. Vilmorin) oculiren. Nach vier Jahren wurde von diesem Rosenstocke ein Auge auf einen hohen Stamm der R. canina gesetzt, welches gut ausschlug und eine Krone bildete, die jährlich reichliche und vollkommene Blüthen der R. Vilmorin trug. Drei Jahre später wuchs jedoch an dieser Krone ein neuer Ast, der statt der Vilmorin-Rosen solche, die der R. centifol. wieder sehr ähnlich waren, hervorbrachte, und im vorletzten Sommer trug dieser Ast sogar eine Rose, deren eine Hälfte der R. carnea und die andere der R. centifol. hinsichtlich der Färbung völlig gleich war.

(Eröffnung.) Ich bin nunmehr in den Stand gesetzt, mein gemachtes Versprechen zu erfüllen, und im Gartenbau praktischen Unterricht zu ertheilen. Ich habe dermal einige Gärten zu beiläufig 24 Tagwerk zu bewirthschaften und große Garten-Anlagen zu machen. Ich könnte 12 junge Menschen unterbringen, wollte denselben in der Botanik, Chemie, Naturlehre, Naturgeschichte, Bodenlehre, Landwirthschaft, Geometrie und Planzeichnung, so wie in der französischen Sprache Unterricht ertheilen, und den gesammten Gartenbau, insbesondere die höhere Gartenkunst in Veredlung der Pflanzen und Garten-Anlagen zu machen, aber auch den Wein- und Hopfenbau so wie die Bienenzucht praktisch lehren. Hiefür bestimme ich zwei Jahre. Diesen Unterricht ertheile ich unentgeldlich, und gebe auch den Lehrlingen die Unterrichtsbücher unentgeldlich. Quartier und Bett gebe ich, verköstigen kann sich jeder selbst, oder mir für freies Quartier, Bett, Wäsche, Kost, bestehend in Frühstück, zu Mittag und zu Abend Fleisch ꝛc., jährlich 100 Fl. — ein Hundert baierische Gulden zahlen. Hat einer dem Zwecke entsprochen und etwas gelernt, so mache ich mich verbindlich, denselben als Gärtner vortheilhaft unterzubringen, während der Zwischenzeit aber kann derselbe bei mir gegen Kost und Lohn als Gehilfe sein Unterkommen haben. Dagegen verlange ich, daß der Lehrling ein Zeugniß über vollkommen gute Aufführung vorlege, Lesen, Schreiben und Rechnen könne, und sehr fleißig zu sein sich angewöhne. Das Kostgeld wird alle Vierteljahre bezahlt. Den Fähigsten und Fleißigsten werden Remunerationen zugesichert.

Wer unter vorstehenden Bedingungen an diesem vollständigen Gartenbau-Unterricht Antheil nehmen will, muß sich aber sobald als möglich bei Unterzeichnetem melden.

Bamberg, den 19ten Januar 1835.

Jakob Ernst von Reider,
quiesc. Landgerichts-Assessor.

(Gärtner-Anstellung.) Einem gelernten, aber nach Möglichkeit unverheiratheten Gärtner, welcher die Gartenkunst in ihrem ganzen Umfange, sowohl in Rücksicht der Kenntniß und Behandlung der Pflanzen, als auch in Erzielung des Samens verstehen muß und Zeugnisse seiner Brauchbarkeit, Treue und Ordnungsliebe, so wie seines Fleißes beibringen kann, können wir eine vortheilhafte Stelle nachweisen.

Nur solche, welche obigen Anforderungen entsprechen können, wollen sich in portofreien Briefen an uns wenden.

Die Redaction.

Hierbei eine Beilage: Blumen-Samen-Verzeichniß vom Hrn. F. G. J. Lüders in Hamburg.

№ IV.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 3. Februar 1835. VIII. Jahrgang.

Nachträgliche Bemerkungen über die Cultur der Georginen.

(Von Hrn. Pfarrer W. Steiger in Schlotheim.)

(Fortsetzung.)

6) Man verzage nicht, wenn die ersten Blumen der Georginen halbgefüllt, oder wohl gar einfach erscheinen. Einzelne Sorten, z. B. Jaune d'orée, Sulphurea elegans, Miniata speciosa, Miniata aurea, Nouvelle Dauphine etc., bringen die erste so wie die letzte Blume voll und schön gefüllt; manche andere Sorten von ausgezeichneter Schönheit, wie Macrantha, Hericart de Thury etc., gaben anfangs geringe und einfache Blumen, füllten sich aber bald so, daß sie Lieblinge der sie beschauenden Blumenfreunde wurden.

7) Das von Herrn Carl Denant in der Berliner allg. Gartenzeitung angerühmte Verfahren, die Georginenknollen in Erdgruben zu durchwintern, habe ich, zu meiner höchsten Zufriedenheit, bewährt gefunden, und ich theile denjenigen Gartenfreunden, welchen diese vortreffliche blumistische Zeitschrift nicht zur Hand sein sollte, das Verfahren mit, so wie ich es angewendet habe.

In einem sehr trocken liegenden und von Grundwasser ganz freien Hausgärtchen wird im October eine sechs Fuß tiefe, und nach Verhältniß der aufzubewahrenden Knollen breite Grube gemacht. In diese werden die Knollen mit kurz abgeschnittenem Stamme und vollem Erdballen, unterwärts gekehrt, gelegt, und diese Schicht mit der aus der Grube geworfenen trocknen Erde leicht bedeckt. Auf diese bringt man Knollen mit 6 — 10 Zoll langen Stengeln, aufwärts gerichtet, bedeckt sie abermals mit Erde, und fährt so abwechselnd fort, bis zu 2 Schuh Grubenhöhe. Diese füllt man mit der noch vorhandenen Erde, bildet einen Hügel auf derselben, und bedeckt das Ganze mit einer 2 Schuh hohen Laubschicht, welche man durch übergelegte Dornenbündel auf ihrem Platze befestigt. Im Anfang April, oder Ende März findet man die Wurzeln so frisch, wie sie im Herbst aus der Erde genommen wurden, und mit einer großen Menge von Keimansätzen versehen.

Ein Blumenfreund in hiesiger Gegend verwahrte im Jahre 1833 einen Theil weniger werthvolle Georginen versuchsweise in einer solchen 6 Schuh tiefen Grube. Da er mit bessern Sorten versehen wurde, ließ er die Grube uneröffnet, und bepflanzte die Stelle im Frühjahre mit Gemüse. Im Mai erschienen die Georginen aus der Tiefe, und er hatte vollauf zu thun, um sein Gemüsebeet von den unzählig hervorkommenden Stengeln rein zu erhalten.

(Beschluß folgt.)

Wie ich meine Pelargonien packe.

(Mitgetheilt vom Hrn. v. G. aus München.)

Des Jahres werden wohl viele 1000 Kisten mit Pflanzen aller Art versendet, und noch hat Niemand die dabei in Anwendung gebrachte Verpackung für so unpassend oder gar für so schädlich gehalten, daß wir nun sogar auch über das Verpacken eine Belehrung erhalten sollten!

Um Vergebung! Eine Belehrung soll der nachfolgende Aufsatz durchaus nicht sein, das wäre allzu anmaßend; ob aber die von manchen Orten her gebräuchliche oder angenommene Art Pflanzen zu verpacken, so durchaus passend und den Empfänger nicht selten sehr beschädigend sei, das möchte wohl nicht so bestimmt behauptet werden können.

Beispiele anzuführen ist nicht angenehm, wenigstens namentlich nicht, und Schreiber dieses will Niemand verletzen. Aber ein paar Fälle sollen doch im Allgemeinen erzählt werden. Vor ungefähr 4 Jahren langte von G. hier eine Kiste mit Pelargonien, theils Pflanzen, theils Stecklinge, an, die aber in so feuchtes Moos gepackt, und auch noch damit bedeckt waren, daß von 150 Stücken nicht 20 gerettet werden konnten; während mehrere Jahre zuvor von Eisenach her Stecklinge so zweckmäßig gepackt ankamen, daß man sie für erst abgeschnitten halten konnte. Eben so erhielt man vor zwei Jahren von W. her für 114 Stück anderthalb Jahre zuvor dahin gesandte Pelargonien, 25 Stöcke (zur Hälfte sehr bekannte Sorten), die in einer übergroßen Kiste so schlecht gepackt waren, daß die Ballen übereinander kugelten, die meisten Pflanzen abgebrochen und durch die übermäßige Menge von noch dazu nicht blos feuchtem, sondern ganz durchnäßtem Moose, beinahe alle Blätter vermodert waren.

Soll man solche Art Pflanzen einzukisten der Unkenntniß, oder vielleicht gar —, doch nein, wer könnte wahren Blumenfreunden so Etwas zutrauen.

Ueberflüssig wäre es nach diesen und vielen andern, bei Bekannten gesehenen Beispielen nun eben nicht, wenn Jemand von Erfahrung über die Art Pflanzen überhaupt zu verpacken, seine belehrende Anweisung geben wollte. Indeß soll hier nicht von diesem Verpacken im Allgemeinen die Rede sein; ich will blos erzählen, wie ich meine Pelargonien verpacke, und ich fürchte nicht, we-

der den blos für Interessantes bestimmten Raum der Blumenzeitung, noch die Geduld des Lesers zu mißbrauchen, da nach meiner Art gepackt noch keine Sendung mir zugekommen, und selbe von den Empfängern eben auch nicht getadelt worden ist.

Meine Pelargonienzucht, die wie gewöhnlich klein anfing, gewann erst vor ungefähr 10 Jahren einige Ausdehnung. Da las ich denn in der Frauendorfer Garten-Zeitung ein Verzeichniß von Pelargonien, von denen ich manche noch nicht kannte, so wie denn auch von den meinigen dort manche fehlten. So wurde denn eine Tauschverbindung eingeleitet, und da traf es mich denn zum erstenmale, Pelargonien zu verpacken.

Ich muß gestehen, daß ich für dieses Geschäft etwas eingeschüchtert war durch die Lektion, die ein braver Waidmann und Blumenfreund aus unserem Hochgebirge über sein Verpacken von succulenten Pflanzen in der Frauendorfer Garten-Zeitung kurz zuvor davon getragen hatte. Doch, ich mußte es wagen.

Ich suchte also möglichst gleich große Pflanzen (ich glaube es waren 25 — 30) aus, gab jedem Topfe einen Stock so hoch als der innere Raum der flachen Kiste war, stellte sie aufwärts neben einander hin, fütterte sie überall mit Moos aus, und legte noch über das die Erde deckende Moos quer Stäbe, die möglichst fest an den gegenüberstehenden Seiten eingezwängt waren. So ging die Kiste ab, und sie kam zu meiner Freude mit ihrem Inhalte wohlbehalten an.

Indeß kann man nicht immer gleich große Pflanzen zusammen finden, auf den Landstraßen gibt es mehr Stöße als zu Wasser, auf welchem jene Kiste den größten Theil ihres Weges gemacht hatte, und auch nicht Jedem ist damit gedient, daß man die Töpfe mit sendet, die oft unterwegs zerbrechen, in jedem Falle das Porto vertheuern, das ich zwar damals, als bei diesem Tausche besonders interessirt, selbst besorgt habe, was aber nicht überall und in allen Fällen angängig ist. (Beschluß folgt.)

Beantwortung der Anfrage: Welches ist der Grund, daß Camellien bei manchen Pflanzenliebhabern niemals zur Blüthe kommen? (Blumenztg. Jahrg. 7. Nr. 26. S. 205.)

Es ist hierbei zuerst noch die Frage zu stellen: Sind in der Anfrage Camellien gemeint, welche gar keine Knospen ansetzen, oder welche die Knospen ansetzen und vor ihrer Entwickelung wieder abwerfen? Im ersten Falle sind es wohl solche Pflanzen, welche üppig wachsen, und so lange dies der Fall ist, treiben sie Holz ohne Blüthenknospen. Man gebe solchen Pflanzen nur keine frische Erde, sondern lasse sie mehre Jahre unversetzt in demselben Topfe stehen, dann wird es gewiß nicht an Blüthenknospen fehlen. Im zweiten Falle, wo Camellien Blüthenknospen ansetzen und solche vor ihrer Ausbildung wieder abwerfen, liegt der Grund darin, daß entweder die Pflanze nicht die nöthige Feuchtigkeit hatte, oder daß solche zu viel trockene Ofenwärme erhielt. Die Camellien lieben eine feuchte Luft; will man daher das Abfallen der Blüthenknospen verhindern, so stelle man sie in Zimmer zwischen Doppelfenster und in den Gewächshäusern ja nicht

zu nahe an den Ofen oder Canal, während stark geheizt werden muß.

Weimar. J. Mootz.

Blumistische Bemerkung und Anfrage.

Die 2. Lieferung des 10. Bandes der Verhandlungen des k. preußischen Gartenbau-Vereins enthält S. 305 einige Notizen über das auf der Pfauen-Insel zu Potsdam neuerbaute Palmenhaus, und nennt unter andern darin aufgestellten Pflanzen auch Bonapartea juncea.

Beim Lesen dieses Namens erinnerte sich Schreiber dieses sogleich, daß er schon vor vielleicht 20 Jahren in den herrlichen Warmhäusern zu Nimpfenburg eine Pflanze dieses Namens in zwei Exemplaren gesehen hatte, deren Blätter eine Menge und um gegen anderthalb Schuh herabhängende Binsen bildeten, daher auch ihre Arten-Bezeichnung.

Eine dieser Bonapartea fing nun im vorigen Herbst an zu blühen; die Pflanze ist aber jetzt nicht mehr wie früher Bonapartea juncea, sondern Agave genannt.

Ist dies wohl eine andere Bonapartea juncea, als jene in Potsdam?

M. v. G.

Aurikel, Bärohr. Lin. Cl. V. Ord. I. Primulacee.

(Fortsetzung.)

Behandlung der Aurikel in Töpfen. Die Töpfe müssen unten mit großen Abzugslöchern und mit Scherben versehen, aber ja nicht zu groß (je nach der Größe der Pflanzen von 4 bis höchstens 6 Zoll Durchmesser) sein, widrigenfalls die Erde leicht darin versauert und die Pflanzen eingehen. Um mit ihrer Behandlung im Frühlinge anzufangen, so stellt man die, wie unten anzugeben, durchwinterten, allmählig an die freie Luft gewöhnten Aurikeln, wenn sie keine Spur von Blüthen zeigen, erst im April, wenn sie aber Knospen zeigen, erst dann, wenn keine Nachtfröste mehr zu besorgen sind (widrigenfalls die Knospen leicht sitzen bleiben), nach Wegnahme aller etwa noch vorhandenen gelben Blätter ins Freie, und gibt ziemlich reichlich Wasser (Regenwasser oder Brunnenwasser, welches letztere an der Sonne vorher etwas erwärmt, aber nicht faulig sein muß). Man empfiehlt, wenn die Blumen sich zu entfalten beginnen, alle Blüthenschäfte bis auf 1 oder 2 auszuschneiden, damit die übrigen um so schöner werden; auch, wenn eine Dolde mehr Blüthen treibt, als sich zugleich entfalten können, (ungefähr Anfang Aprils), mit guter Auswahl einige innere oder mittlere Knospen auszuschneiden, so daß jedenfalls nicht weniger als 7 und nicht mehr als 13 daran bleiben. Man läßt die Pflanze sich in der Sonne entfalten und aufblühen, stellt sie aber in der Blüthezeit selbst schattig (widrigenfalls die Blüthen bald vergehen würden), am besten auf eine, natürlich oder künstlich beschattete, jedoch der Morgen- oder Abendsonne ein paar Stunden (früh nicht länger als bis 9 Uhr) zugängliche, gegen zu starken Zug geschützte, terrassenartige Stellage (jede Stufe sei nur so breit, daß eine Reihe Töpfe darauf stehen kann, und eine in 4 bis 5 Zoll Höhenabstufung von der andern), besser von Latten als von

Bretern, welche letztere leicht die Abzugslöcher verstopfen, und bedeckt sie bei Regen, der ein schnelleres Verblühen, leicht Anfaulen des Fruchtknotens und bei den englischen Abwaschen des Puders bewirken würde. Während des (3 bis 4 Wochen dauernden) Flors kann man wöchentlich jedem Stocke Wasser geben, doch nicht eher, als bis die obere Erde ganz trocken ist und mit Vorsicht, daß das Wasser weder Blume noch Blatt treffe; daher man es nur am Rand eingieße. Doch empfehlen englische Gärtner, bloß die Blätter der blühenden Aurikeln mit einer feinen Brause Nachmittags um 4 Uhr zu begießen. Nach der Samenreife (im August bis im September) pflanzt man die Pflanzen (jedes Jahr) in Töpfe mit frischer Erde, wozu unten besondere Anleitung gegeben ist, stellt sie dann an ihren vorigen schattigen Ort und läßt sie stehen, bis man sie in die Winterquartiere bringt. Nach der Blüthezeit bei anfangender Reifung des Samens, so wie auch nach dem Umpflanzen bis zur Durchwinterung, muß man sehr vorsichtig mit dem Begießen sein und die Töpfe jedesmal recht austrocknen lassen; denn zu diesen Zeiten ist besser, sie etwas zu trocken, als zu feucht zu halten. Namentlich tödtet nichts leichter die Aurikeln, als wenn solche zu naß in die Winterquartiere gebracht werden. (Fortsetzung folgt.)

Neue Camellien. *)

Camellia triumphans. Diese ist eine der schönsten; ihre Blume ist sehr gefüllt, in der Mitte rosafarbig, in dem Umkreise schön roth, und 3½ Zoll breit.

Cam. curvataefolia. Die Blätter sind stärker rückwärts gebogen, als bei irgend einer andern Art; die Blume ist weiß, schön gefüllt und 3½ Zoll breit.

Cam. delicatissima. Die Blume gefüllt, 3⅖ Zoll im Durchmesser, weiß und roth gestreift.

Cam. imbricata alba. Die Blume 3½ Zoll breit, weiß, mit einigen rothen oder rosafarbenen Streifen gezeichnet.

Cam. latifolia. Die Blätter breiter als bei irgend einer andern Art; die Blume hat 3 Zoll im Durchmesser und ähnelt einer Rose.

Cam. minuta. Die Blume lebhaft roth, 2 Zoll 8 Linien breit.

Cam. picturata. Die Blume sehr gefüllt, weiß, 3⅖ Zoll breit, ein Theil der Blumenblätter ist roth gestreift.

Cam. resplendens. Eine prächtige Pflanze; die Blume 3 Zoll breit, prächtig roth, mit krausen Blumenblättern.

Cam. anemoneflora rosea. Die Blume 3 Zoll breit und drüber, schön rosa und etwas purpurfarbig.

*) Aus dem Horticulteur belge.

Außerordentliches Wachsthum einer Datura arborea H. P., Brugmansia suaveolens. Pers. *)

Ein im Frühjahre 1833 in dem Garten des Herrn Royer Taylor gemachter Steckling von Datura arborea war am 4. Mai 18 Zoll hoch; gegen Ende des Monats Juli fingen die Blüthen an zu erscheinen, und die Pflanze hatte 7 Fuß Höhe. In den ersten Tagen des Monats August fingen die Blumen an aufzublühen; am 20. August war die Pflanze 9 Fuß hoch, und trug zu gleicher Zeit 43 vollkommen geöffnete Blumen. Jede Blume war 1 Fuß lang und hatte am Rande 6 Zoll im Durchmesser. Der Durchmesser des Stengels nahe über der Erde hielt 18 Linien, und seine Höhe bis zum ersten Zweig war 4 Fuß; aber besonders merkwürdig waren die Blätter der untern Zweige, denn sie waren 2 Fuß lang und 2 Fuß breit, und alle waren am Blattstielende herablaufend.

*) Aus dem Gardener's magazine. Fevrier 1834. pag. 59.

Varietäten.

Berlin, den 5. Januar 1835. In der heutigen 136. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten wurden unter Anderm vorgetragen: eine Abhandlung des Hofgärtners Hrn. G. A. Fintelmann auf der Pfauen-Insel über den Einfluß der Feuchtigkeit der Luft auf das Gedeihen der Pflanzen, besonders für die Cultur der exotischen Gewächse. Erwähnt wurden ferner: Eine Schrift vom Hrn. Prof. Dr. Göppert in Breslau über die Bestrebungen der Schlesier, die Flora der Vorwelt zu erläutern; eine Abhandlung des Majors Hrn. Struve in Wesel über einige Gegenstände der Blumenzucht.

Berlin, den 17. Januar 1835. Schon in der Mitte des Monats December und namentlich zu Weihnachten sah man in den mehrsten der hiesigen Blumen-Gärten und Treibereien blühende Hyacinthen, Tulpen und Maiblumen, besonders die letztern in großer Menge. Dennoch ist durch das ungünstige, trübe und nebelige Wetter das Hervorbringen der Blüthen um einige Wochen verzögert worden, wobei aber auch wohl der vergangene trockne Sommer von einigem Einfluß gewesen sein mag; denn z. B. die Hyacinthenzwiebeln wollten durchaus nicht treiben, ja selbst die hier erzeugten frühen Sorten, die gewöhnlich eher zu kommen pflegen, als die holländischen Zwiebeln, blieben zurück, und kamen 3 bis 4 Wochen später als es in frühern Jahren der Fall war.

Die Herren Kunst- und Handelsgärtner Krause, Limprecht Toussaint und Craß producirten im December so schöne Maiblumen, wie man sie nur im Frühling zu sehen gewohnt ist. Ein einziger dieser Herren setzte zu Weihnachten gegen 500 Töpfe blühender Maiblumen ab.

Die Camellien erschienen ebenfalls früh, und schon im November blüheten mehrere Sorten in ausgezeichneten Exemplaren. Herr Limprecht hat so eben eine Menge recht hübscher Bäumchen von dieser beliebten Modepflanze blühend, unter andern: Camell. japon. lindbriata, venosa, Pomponia, warratah alba, althaeiflora, penicillata, fimbriata, corallina, coronata etc. Auch treibt Hr. Limprecht eine neue Tulpe unter dem Namen Duc de Berlin, welche früher und schöner treiben soll, als die bekannte Duc van Toll.

In Herrn Toussaint's Blumen-Etablissement in der Jägerstraße findet man ebenfalls schöne blühende Camellien, Viburnum (Schneeball), Syringa, Tazetten u. m. a. blüh. Pflanzen.

Die Gewächshäuser des Hrn. Dav. Bouché in der Blumenstraße sind mit den schönsten Arten und Abarten von Amaryllis geschmückt; die Syringen, eine Menge Hyacinthen, Ranunkeln, Scilla sibirica, Eranthis hyemalis u. a. erinnern lebhaft an die zu erwartende Frühlingsflor.

Schön und üppigblühende Granatbäume, Rhododendr. davuricum u. m. a. Pflanzen zieren die Gewächshäuser des Hrn. P. F. Bouché.

Die schönen, sowohl in Form als Größe ausgezeichneten Exemplare von Viburnum Opulus roseum (Schneeballen) sind bei dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. Nicola in der Blumenstraße zu finden.

Berlin. Im hiesigen königl. botan. Garten blühen jetzt, Ende Januar, folgende bemerkenswerthe Pflanzen: Goodyera discolor Bot. Reg., aus Brasilien. Cypripedium venustum Wallich., aus Nepal. Bletia florida R. Br., aus Ostindien. Kunthia xalapensis Nob. (Chamaedorea Schiedeana Mart.) mas., aus Mexiko. Massonia latifolia L., M. echinata L., M. scaber Andr., vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Cordyline heliconiaefolia Nob. Casuarina distyla Vent., C. torulosa Ait., C. quadrivalvis Labill., C. pumila Sieb. und C. repens Sieb., sämmtlich aus Neuholland. Cluytia tomentosa L., vom Vorg. d. g. Hoffn. und mehrere andere Arten. Dryandra longifolia R. Br., aus Neuholland. Mitscherlichia spectabilis Kunth., aus Brasilien. Ardisia excelsa Ait. (Myrsine Herberdenia Roem. Sch.), aus Madeira. Myrsine variabilis R. Br., aus Neuhol-

lend. Enkianthus reticulatus Lindl., aus China. Lysinema pungens R. Br. cum variet., aus Neu-Süd-Wallis. Pericallis Tussilaginis Sweet. (Senecio Tuss. Lindl., Cineraria Tuss. L'Herit.), von den canarischen Inseln. Phylica rosmarinifolia Lam. und P. buxifolia L., beide vom Vorgeb. d. g. Hoffnung. Rhipsalis salicornoides Haw., aus Brasilien. Cneorum pulverulentum Vent., von Teneriffa. Scottia dentata R. Br., Acacia discolor Willd., A. pugioniformis Sieb., sämmtlich aus Neuholland. Agathosma ambiguum De Cand., vom Vorgeb. d. g. Hoffnung. Brexia madagascariensis Ker. (Venana madagasc. Lam.); aus Madagascar. Polyspora axillaris Sweet. (Camellia axill. Sims.), von der Insel Malacca. Sida venosa Nob., aus Brasilien. Muraltia Heisteria Dec. und Stipulacea Bursh., Mundia spinosa Kunth. (Polygala spin. K.), Anemone capensis L. (Clementis cap. Poir.) sämmtlich vom Vorg. d. g. Hoffnung.

Wien, Ende Dec. 1834. (Die Chrysanthemum-Ausstellung in dem Privatgarten des Herrn Censor Ruprecht zu Gumpendorf, Hauptstr. Nr. 54.) (Beschluß.) Wenn unter den gelben Varietäten die dunkeln Orangeschirme dies Jahr weniger zahlreich und nicht so vollkommen vorkommen als voriges Jahr, so erreichten die zahlreichen übrigen Gold- und Schwefelfarben eine desto reichlichere Färbung, eine desto vollendetere Gestalt. Die geflammten Quasten des schmutzig Gelben Nr. 42, die vollen Bündel des Lotusblüthigen Nr. 54, des Traubenartigen Nr. 23, des Hügelianum Nr. 30, die gestirnten Scheiben der geröhrten Arten Nr. 52, 58, die gefüllten Prachtblumen des Pronayanum Nr. 35, des Vindesorium Nr. 46, des geflammten Geröhrten Nr. 49, des gelblich Fadigen Nr. 44, vorzüglich aber des so höchst ausgezeichneten, großen Orange Nr. 26, das die allersorgfältigste Behandlung erfordert, vollenden den überraschenden Eindruck, den dieser Blumenschmelz in einer so rauhen Jahreszeit hervorbringt.

Als ganz neue Erscheinungen, die außer dem Chrysanthemum Sophiae in der Monographie des Eigenthümers noch nicht vorkommen, müssen unter den Gelben noch folgende hervorgehoben werden: Ch. Aitonianum, nach Aiton, Vorstand des königl. Gartens in Kew, eine zwar niedrige, aber sehr ausgezeichnete Varietät, mit einer Hieracien-förmigen, regelmäßigen Vollblume, mit einem aus feinen Staubfäden bestehenden Knoten von großer Lieblichkeit, unter die späteren gehörig: das englische late quilled-Yellow mit quastenförmigen Röhren, wie aus einem Nadelpolster, von dem weißen Geröhrten (Nr. 7) nur durch die äußerst zarte, ganz gleichförmige Schwefelfarbe unterschieden, die es zu einem Lieblinge von vielen Besuchern erhebt; ferner ein Blaßgelbes, halbgefülltes mit breiten sich verflächenden Schwertblättern von der eigenthümlichsten Gestalt, das früher einen dunkleren Mittelpunkt zeigt, später aber in das matteste Blaßgelb changirt und der ganzen Blume einen unwiderstehlichen Zauber verleiht.

Ganz gewiß sichert dieser bedeutende Zuwachs der künftigen Ausstellung die eigenthümlichsten Reize, um so mehr, da der Besitzer Erfahrungen gemacht zu haben glaubt, auch ein neues Chrysoides und das schwierige Red Coloured zur Blüthe zu bringen, die einzigen, womit die englischen Sammlungen bisher noch ausschließend prunken.

Schon jetzt bleibt diesem Cultivateur das unbestreitbare Verdienst, dieses reizende Geschlecht zuerst durch die vollständigsten und überraschendsten Ausstellungen zur Anschauung gebracht, und solches nach dem Zeugnisse der kompetentesten in- und ausländischen Beurtheiler aufs genaueste und umfassendste beschrieben und dargestellt zu haben, denn, wenn bisher auch manche Varietät gepflegt, oder durch die Bemühungen der gewöhnlichen Handelsgärtner auf die Großblumigen besonders aufmerksam gemacht wurde, so verschaffte uns bisher Niemand, weder auf dem Kontinente, noch selbst in dem mittelreichen Insellande eine so vollständige und belehrende, theoretische und praktische Uebersicht dieses noch lange nicht genug beherzigten Geschlechtes, dessen offizineller Werth näher erforscht zu werden verdient, denn während des Sonnenscheins ist der Kamillengeruch dieses Jahr noch stärker, und der Eigenthümer besitzt bereits ein destillirtes Aqua Chrysanthemi vom penetrantesten Geruche.

Jeder Pflanzen- und Blumenfreund wird daher gern ein Verdienst anerkennen, das nur durch Jahre lange, Geist und

Körper in Anspruch nehmende Bestrebungen errungen werden kann, und das über die hohe Stufe der vaterländischen Cultur selbst das rühmlichste Licht verbreitet.

Gent. Die Königl. Gesellschaft für Ackerbau und Botanik zu Gent hatte vom 29. Juni bis zum 2. Juli 1834 eine öffentliche Pflanzen-Ausstellung veranstaltet, wozu 1771 Pflanzen von 310 Gärtnern und Blumenfreunden gebracht worden waren.

Der Preis für die in das Königreich in der neuesten Zeit eingeführte Pflanze wurde einer Burtonia conferta, von Herrn Van Geert zur Ausstellung gebracht, ertheilt.

Den Preis für die reichhaltigste Sammlung an seltenen und neuen Pflanzen erhielt Hr. A. Mechelynck, und das Accessit Hr. A. Verschaffelt.

Der Preis für die reichhaltigste Sammlung blühender, durch schöne Cultur ausgezeichneter Pflanzen wurde Hrn. Mechelynck, das erste Accessit Hrn. A. Verschaffelt sen. zu Gent, und das zweite Accessit Herrn H. Smet zu Lille zu Theil.

Den Preis für die am besten cultivirte Pflanze erhielt ein Nerium coronarium, aus der Sammlung des Hrn. A. de Cock; das erste Accessit erhielt Crinum amabile und das zweite Oncidium Papilio, beide Pflanzen dem Hrn. A. Mechelynck gehörig.

Brüssel. Am 1. bis 3. Juni 1834 fand die von der Königl. Gartenbau-Gesellschaft veranstaltete öffentliche Pflanzen-Ausstellung statt. Es befanden sich in derselben 963 Pflanzen, die von 233 Blumenfreunden und Gärtnern eingesandt worden waren. Der Preis für eine ausgezeichnete, in der neuesten Zeit in das Königreich eingeführte Pflanze, wurde nicht ausgetheilt, aber das Accessit erhielt ein von Hrn. Reinders ausgestelltes Stylidium fasciculare.

Der Preis für die am schönsten cultivirte Pflanze wurde einem, von Hrn. Vandermaelen zur Ausstellung gebrachten Calanthe veratrifolia zu Theil, und das Accessit erhielt eine von Hrn. Mechelynck eingesandte Alstroemeria tricolor.

Da die andern Bedingungen des Programms zur Erlangung der übrigen Preise nicht erfüllt worden waren, so wurde weiter kein Preis vertheilt.

Remscheid bei Elberfeld, den 19. Januar 1835. Der berühmte Rosen-Cultivateur Hr. Kaufmann Wilh. Keller zu Duisburg ist leider gestorben.

Die Blumenliebhaberei war bei den Römern schon zu August's Zeiten eine wahre Leidenschaft. Unter Heliogabal, der seine Betten, seine Fußböden und Säulengänge mit Blumen bestreuen ließ, artete sie in eine wahre Raserei aus. Besonders nach Rosen verlangten Menschen, deren einziges, nicht entnervtes Gefühl Grausamkeit war. Die Liebhaberei für Rosen war aus Aegypten nach Italien gebracht worden. Cleopatra gab bei einem Feste über ein Talent für Rosen aus; der Boden des Saales war eine Elle hoch mit Rosenblättern beschüttet, und auf diesem duftenden Bette ward das Banket gehalten. Was diese Königin hier verschwendete, war jedoch nur eine Kleinigkeit gegen die Kosten jenes berüchtigten Mahles, wofür Nero über 4,000,000 Sesterzien ausgab. Die Rosen, die diesem wahnsinnigen Luxus dienten, wurden auf Beeten gezogen und mit großen Kosten aus Asien herbeigeschafft. Zur Zeit Martial's waren Rosen einer der vorzüglichsten Luxusgegenstände, und gerade wie heut zu Tage wollte man sie einer Seits zugleich mit dem Frühesten, anderer Seits noch ganz spät im Jahre. Um sie früher zum Aufgehen zu bringen, begoß man die Sträuche mit heißem Wasser, sobald sich die Blüthenknospe zeigte.

Greffe étouffée. Durch diese in neuern Zeiten zuerst in Frankreich angewendete Pfropfmethode wird es möglich, blühende und fruchttragende Zweige ohne Störung ihres Wachsens und Blühens auf andere Stämme zu versetzen, und nicht bloß bei Gewächsen mit immergrünen Blättern, sondern auch bei solchen mit abfallendem Laube.

N°. V.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 10. Februar 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur einiger neuern Zierpflanzen.

(Mitgetheilt vom Herzogl. Hofgärtner Hrn. J. W. Bosse in Oldenburg.)
(Fortsetzung.)

Phlox Brownii Angl.' ♃ Nordamerika. Blüht im Juli. Der Stengel aufrecht, 2 1/2' hoch, glatt, gleich den Aesten dunkelbraunroth gefleckt. Die Blätter glatt, fast lederartig, stiellos, lang zugespitzt, lanzettförmig, 3 bis 4'' lang, die obersten herz-eiförmig oder fast herzförmig, mit hervorgezogener Spitze. Die Blume sehr schön, wohlriechend, in dichte Endsträußer geordnet. Die Kelche etwas gefärbt, 4''' lang, glatt, mit pfriemenförmigen, feinspitzigen Theilen. Die Kronröhre gebogen, hellviolet, 10''' lang, der Saum 11 1/2''' breit, mit flachgerundeten, ganzrandigen, fast 6''' breiten, hellpurpurrothen, an der Basis etwas dunklern Einschnitten. — Dauert im Freien, liebt fetten Boden, wird durch Theilung der Wurzeln und im August durch Stecklinge im Mistbeet vermehrt, und bei strengem Froste etwas bedeckt. (Fortsetzung folgt.)

Nachträgliche Bemerkungen über die Cultur der Georginen.

(Von Hrn. Pfarrer W. Steiger in Schlotheim bei Mühlhausen.)
(Beschluß.)

8) Zum Trost mancher Georginenfreunde, welche ihren Blumen eine nicht ganz sonnige Lage geben können, bemerke ich, daß diese (jedoch auf ganz freiem, von Bäumen nicht verschattetem Standorte), wenn sie nur bis 12 Uhr Mittags Sonne haben, recht gut, ja oft besser gedeihen, als in einer, den ganzen Tag dem Sonnenbrande ausgesetzten Lage. Dies war vorzüglich im Sommer 1834 der Fall, welcher sehr heiß und trocken war. In einer solchen Lage blühten die Georginen bei mir vortrefflich und bedurften viel seltener eines Gusses, indeß die in vollerer Sonne stehenden, trotz des reichlichsten Begießens, kaum vor dem Verwelken zu schützen waren.

Aus meiner kleinen, aber ausgezeichneten Sammlung biete ich Georginenfreunden:

1 Sortiment von 12 Stück, vortrefflich in Farben und Füllung, mit vollständiger Charakteristik, *exclus.* der Verpackung, zu.... 2 Rß — ℋ
1 dergl. von 24 Stück zu.................... 4 = — =
1 dergl. von 48 Stück zu.................... 9 = — =
1 Sortiment Zwerggeorginen von 12 Stück zu 2 Rß 12 ℋ
1 dergl. von 24 Stück zu.................... 6 = — =
12 Stück im Rommel, lauter gefüllte schöne Blumen, zu.................... 1 = — =

Wie ich meine Pelargonien packe.

(Mitgetheilt vom Hrn. v. G. aus München.)
(Beschluß.)

Ich bekam nun wohl auch Kistchen und Kisten mit Pflanzen, die freilich ganz anders gepackt waren. Aber die an den Seiten von außen angenagelten Haltstöcke waren mir unangenehm, da ich die Nägel nicht ohne Beschädigung der Kiste herausbringen konnte. Oft lagen auch die Pflanzen mit ihren Ballen hinter einander, so daß die Blätter nicht frei waren u. s. w., und so unterließ ich es, diese Packart nachzuahmen. Aber eine andere mußte nun angenommen werden.

Ich dachte, die Hauptsache beim Einkisten der Pelargonien ist, die gut und fest eingeballten Pflanzen so in die Kiste zu legen, daß sie im möglichst gesunden Zustande bei dem Empfänger eintreffen. Ich machte nun die Vorrichtung so, daß alle Ballen an den gegenüberstehenden Seiten (gewöhnlich den schmäleren) der Kiste fest anlagen, einander nicht drücken, nicht beschädigen, am wenigsten aber übereinander fallen konnten. Zu diesem Zwecke befestigte ich an den beiden längern Seitenwänden aufrecht stehende zöllige Latten, die von der Hinterwand, an welcher die Latten angelegt werden, nach der Größe dieser, unten etwa 3 — 4'', oben aber 2'' abstanden. Nun wurden runde Querstangen (von Bohnenstöcken) nach der innern Weite der Kiste hergerichtet, und sobald alle zu versendenden Pflanzen gehörig eingeballt waren, mit dem Einlegen der Anfang gemacht. Zuerst kommt unten auf den Boden hinter die schiefaufrechten Latten, die eigentlich alles halten müssen, ein etwas starkes Querholz und hinter dasselbe eine Reihe der größeren Pflanzen, fest aneinander geschlossen. Diese erste Reihe wird nun mit einem Querholze nieder- und festgehalten, doch so, daß die Stengel oder Stämmchen der Pflanzen selbst dadurch nicht gedrückt wurden, denn diese sollen immer einen Raum von wenigstens 1'' frei behalten. Steht nun dieses Querholz über die erste Schicht nicht so weit herauf, daß die Ballen der zweiten daran anstoßen können, so wird noch ein dünneres Querholz darauf, also zwei aufeinander und dann erst eine neue Pflanzenschicht hingelegt, — und so wird fortgefahren, mit möglichster Rücksicht auf die Größe der Pflanzen, von welchen die

kleinsten ganz obenauf kommen, bis alle zu versendenden Stöcke eingekistet sind. Dabei ist noch zu bemerken, daß nicht eine Wand erst allein und dann die gegenüberstehende vollgelegt wird, sondern man füllet immer erst die gegenüberstehenden Schichten aus, und so fort, wodurch die untern größern Pflanzen reihenweise in einander zu liegen kommen. Sollten bei diesem Geschäfte zwischen den Latten und der Hinterwand Räume bleiben, so werden diese fest mit Moos ausgestopft; die Querhölzer werden aber auf- und nicht angenagelt, da die obere Schicht die untere schon festhält, und dieses Festnageln ist selbst bei dem letzten Querholze nicht nöthig, wenn dieses die obere Ballenschicht so schließt, daß der Deckel auf Ballen, Querholz aufliegt.

Wäre aber die Wand mit den Schichten nicht bis an die Kante der Kiste vollgeworden, daß z. B. noch eine Schicht abgeht, dann wird das letzte Querholz nieder- und festgenagelt, aber an die innere Wand, wo man sicherer nageln und beim Aufmachen die etwas hervorstehenden Nägel bequemer ausziehen kann. Ergäbe es sich, daß nur eine halbe Reihe vollgemacht werden könnte, so wird der dadurch entstehende Raum mit Moos ausgefüllt. Will man eine solche nicht bis an den Rand heraufgehende Schicht noch sicherer schließen, so legt man ein verhältnißmäßig breites Bretchen, Lattenstück rc. hinter die Haltstangen auf die Ballen und befestiget es ebenfalls von innen mit einigen Nägeln, die aber, wie schon bemerkt, nicht ganz eingeschlagen werden.

Auf diese Art gepackt, sind alle Schichten wie eingemauert, und man kann die Kiste drehen, wenden und stellen, wie man will, im Innern bleibt alles fest. Dabei verdient noch hauptsächlich Beachtung, daß jede, auch die kleinste Pflanze vom Ballen aus ganz frei und nicht mit Moos bedeckt ist, was besonders Pelargonien auf der Reise so gesund erhält.

Bei diesem Packverfahren hat der Empfänger, nachdem er den Deckel geöffnet, nichts weiter zu thun, als das oberste Querholz herauszuheben und dann die Ballenreihe, und so von beiden Seiten aus bis auf den Boden hinab fortzufahren.

Wenn ich übrigens im Laufe dieser Erzählung gegen das zu feuchte Moos um und über den Pflanzen eiferte, so ist damit keineswegs gemeint, daß man die Stöcke in ganz trocknes Moos balle. Angemessene Feuchtigkeit ist zur Erhaltung der Pflanzen auf der Reise nothwendig, und muß dies im Verhältnisse zu der Erdart, zu der Jahreszeit, zu der Pflanze selbst, ob sie mehr oder weniger vollsaftig ist u. dgl., stehen. Und sind nur die Blätter frei, so schadet auch etwas zu viel Feuchtigkeit im Ballen nicht, denn die Pflanze kann ungehindert verdünsten, und muß nicht vermodern, vergeilen u. s. w., was immer ihren Tod nach sich zieht.

Wohl zum Ueberflusse bemerke ich noch, daß ich, wenn ich bei wärmerer Jahreszeit versende, in die Wände der Kiste Luftlöcher mache; geschieht dies aber zu einer Zeit, wo Frost plötzlich eintreten könnte, umlege ich die Pflanzen an den freien Seiten mit Fließ- oder Löschpapier, was sich längst bei Andern als Schutzmittel gegen das Erfrieren bewährt hat.

Zum Schlusse will ich noch anführen, daß ich im verflossenen, so ungewöhnlich milden Jänner 1834 ein Kistchen mit Pelargonien erhielt, die auf eine mir noch nicht vorgekommene Art gepackt waren. Die Pflanzen waren nämlich weder durch Querhölzer, noch auf eine andere Art festgemacht, sondern sie lagen in Heu ganz lose eingeschichtet, und sie waren alle nach einer dritthalbtägigen Reise frisch und gesund angekommen.

Ueber die Cultur der Camellie und ihrer Varietäten.

(Fortsetzung des Aufsatzes in Nr. 6 der Blumenzeitung 1834.)

Die Behandlung der Camellie im Allgemeinen ist leicht und einfach: die Hauptsache besteht darin, sie vor den sengenden Strahlen der Sonne zu beschützen, und zu verhindern, daß die Wurzeln an den Wänden des Topfes sich verfitzen. Würde sie im Frühjahre und Sommer dem Einflusse der Sonne gänzlich ausgesetzt, so verliert sich in kurzer Zeit die dunkelgrüne Farbe der Blätter, und verwandelt sich in eine gelbliche, welche einen kränkelnden Zustand andeutet; es wird daher empfohlen, sie vom April bis Mitte September im Schatten zu halten, oder sie nur die Morgensonne genießen zu lassen; wer diesen Rath nur einmal befolgt hat, wird ihn gewiß nie wieder vernachlässigen. Hierbei meine ich jedoch keineswegs, daß man ihr das Sonnenlicht ganz entziehen soll; nur muß bemerkt werden, daß diese Pflanze, selbst während der Wintermonate, an dem dunkelsten Platze des Glashauses recht gut gedeihen wird, wo die meisten anderen Gewächse zu Grunde gehen würden. Mit Ausnahme jener Periode des Jahres, wo das Wachsen am kräftigsten vor sich geht, und hinreichend begossen werden muß, hat man die Camellie mehr trocken zu halten; läßt man aber die Wurzeln sich verfitzen, so wird das Wasser an der Außenseite des Topfes, oder auch an den inneren Wänden abfließen und unnütz in den Boden sich verlieren, ohne den Ballen zu durchdringen; die Wurzeln sterben dadurch ab, können für die Ernährung der Pflanzen nicht genug Feuchtigkeit aufnehmen, und die ersten Kennzeichen dieses Zustandes werden an den hängenden Blättern und Knospen sich zeigen, obgleich die Pflanze grün und gesund zu sein scheint; bald darauf erfolgt aber auch der Tod, wenn man nicht schnell genug durch Beschneiden, Verpflanzen in einen andern Topf, und Anwendung von künstlicher Wärme Abhilfe schafft.

Einige Gärtner ziehen die Camellie vorzugweise in Loherde. Die Herren Loddiges, welche die zahlreichste Sammlung dieser Pflanzengattung besitzen, gebrauchten sonst Lehm (Loam) mit etwas Sand und Lohe vermengt; auf ähnliche Art behandelt man sie auch in dem Handelsgarten von Hammersmith. Im Jahr 1833 haben die Herren Loddiges auch Lehm eben so gut, wenn nicht noch besser gefunden. In dem Garten von Compte de Vande bei Bayswater vermengt man abgefaulten Dünger mit Lehm und Lohe. Sweet empfiehlt Lehm und Lohe. Henderson von Woolshale ist einer der glücklichsten Camellienerzieher in Schottland; sein Compost besteht aus Folgendem: er nimmt einen Theil leichte, braune Misterde, einen Theil Flußsand und einen halben Theil abgefaultes Laub, alles gut durcheinander gemengt. Andere stimmen mit Herrn Sweet überein, und nehmen ungefähr ein Dritttheil Lohe, und zwei Dritttheile sandigen Lehm. Die Lohe und der Lehm sollen mit etwas Graswurzeln gemischt sein, nicht gesiebt, sondern mit einer Schaufel gut zusammengeschlagen werden, und mehr grob und brockig bleiben; dieß wird das Durchdringen des Was-

sers erleichtern, und zum Theil das Uebel verhindern, welches aus dem Versitzen der Wurzeln entsteht. Sweet bemerkt ganz richtig, daß durch das Sieben der Mistbeeterde diese oft so hart wie Backstein wird, und den Wurzeln das freie Ausbreiten nicht gut gestattet. (Beschl. f.)

Beantwortung der Anfrage: das Pfropfen u. s. w. der Pelargonien betreffend.

(Blumenzeitung Jahrg. 7. Nr. 24. S. 190.)

Auf das Alter und die Stärke des Holzes, so wie auf die verschiedenen Sorten der Pelargonien habe ich beim Pfropfen und Copuliren derselben wenig Rücksicht genommen, sondern größtentheils auf den Stellen operirt, wo das Holz einige Festigkeit angenommen hatte, ungefähr zwischen dem grünen und braunen Stengel. Jedoch glaube ich, daß dies keine nothwendige Bedingung sein muß. Noch bemerke ich hierbei, daß bis heute (den 20 Jan. 1835) von den gepfropften und copulirten Exemplaren keines zurückgegangen ist, weshalb ich einer schönen Flor entgegensehe.

Meine Pelargonien stehen in einem Conservatorium, welches durchaus mit Fenstern versehen ist, folglich an Licht keinen Mangel hat.

Von den oculirten Pelargonien waren sämmtliche anfangs sehr schön angeschwollen und mehrere bereits schon gewachsen. Allein sie sind sämmtlich schon wieder vertrocknet, weshalb sich diese Methode bisher als unpraktisch gezeigt hat. Vielleicht müßte wohl das Ocnliren zu einer andern Jahrszeit geschehen, um bessere Resultate zu erlangen.

E. . S.

Aurikel, Bärohr. Lin. Cl. V. Ord. I. Primulaceе.

(Fortsetzung.)

Die Durchwinterung der Topf-Aurikeln geschieht im Freien, oder besser in häuslichen Quartieren, bei Weitem am besten im Mistbeete, jedenfalls an einem Orte, wo sie bei etwas gelindem Wetter reichlich Luft erhalten können und nur gegen sehr starken Frost und gegen Zugluft geschützt sind, denn geringer Frost schadet ihnen nicht. Man lasse sich ja nicht verleiten, sie in einem geheizten Zimmer zu überwintern, wo sie zur Unzeit wachsen und nachher im Freien bei rauher Witterung leicht zu Grunde gehen. Jedenfalls müssen sie bei der Durchwinterung sehr trocken gehalten und die gelben Blätter sorgsam entfernt werden. Durchwinterung a) im Freien. Man senkt die Töpfe im Spätherbste an einem erhöhten Orte in die Erde, bedeckt sie mit etwas Moos, Laub oder dergleichen und schützt sie gegen die Nässe von oben durch ein Dach von Stroh (aber nur von gut ausgedroschenem, damit die Mäuse nicht angelockt werden) oder von Schilf; oder man pflanzt die sammt dem Ballen ausgehobenen Pflanzen im September in ein mehr schattiges, als sonniges, etwas erhöhtes Gartenbeet ein, bedeckt sie mit einem Dache zum Schutz gegen Schlagregen, nimmt aber bei eintretendem Schnee dies Dach ab, läßt die Aurikeln ganz einschneien und einfrieren, deckt sie aber wieder bei eintretendem Thauwetter und Regen zu, setzt sie zu Anfang März mit dem Erdklumpen wieder in die Töpfe und schützt sie vor Nachtfrösten, oder man legt die Töpfe um, so daß die Pflanzen nach der Mittagsseite oder nach einer Mauer (doch entfernt von der Traufe) zugekehrt sind, und läßt sie hier ebenfalls einschneien. b) Im Hause. Man bringt die Pflanzen erst im December ins Haus, wenn sie mehrere Fröste ausgestanden haben, sonst schießen sie in die Höhe und verderben. Gruner sagt, er habe seine feinsten Sämlinge 30 Jahre fast jedesmal glücklich in einem ungeheizten Zimmer und einer etwas erhellten Dachkammer durchwintert, bringe auch in der Regel solche glücklich durch, wenn er die Geschirre ins Gartenhaus in trocknes Moos stelle und bei strenger Kälte die Pflanzen mit solchem Moos belege. Ehe man sie zu Ende des März ganz in den Garten bringe, lasse man sie 8 bis 14 Tage im Hause bei offenen Thüren und Fenstern und dann unter einem bedeckten Gange stehen, und sei um so vorsichtiger mit dieser allmähligen Abhärtung, wenn sie ja etwas warm gestanden haben sollten. c) In Mistbeetkästen. Man richtet Kästen von 5 bis $5\frac{1}{2}$ Fuß Breite vor, deren oberes Bret $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß, das untere 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch ist, so so daß die Laden, womit sie den Winter durch bedeckt werden, Fall genug für das Ablaufen des Wassers haben. Diese Kästen werden 1 Fuß tiefer, als die Oberfläche des Weges zwischen denselben ist, ausgegraben und mit recht lockerer Laub- oder Mistbeeterde angefüllt, die Töpfe selbst aber (von Mitte October an) so eingegraben, daß der Rand des Topfes $\frac{1}{4}$ Zoll über die Erde hervorsteht. Letztere darf nur locker sein, denn je fester sie zwischen den Töpfen ist, um so leichter springen diese vom Froste. Bei regnigem oder frostigem Wetter bedeckt man die Kästen mit genau aneinander gefugten Bretern, nimmt aber, so lange das Wetter es irgend erlaubt, die Laden den Tag über ab. Das Reinigen geschieht, so oft es nöthig ist. Man begießt den Winter durch selten und, wo es sich nöthig macht, stets bei hellem und mildem Wetter, so daß die Pflanzen den Tag über abtrocknen können. Bei dieser Behandlung bleiben sie bis zum Frühlinge und bis zur Bildung der ersten Blumen stehen, wo das Begießen schon öfter wiederholt werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Anfrage.

Obgleich der Geschmack verschieden ist, und Einer diese, der Andere jene Blumen- und Pflanzengattung liebt, so ist es doch auch nicht zu läugnen, daß eine Prachtpflanze immer dem Auge am meisten entspricht. Mancher Pflanzenliebhaber, der nur ein kleines Local oder Gewächshäuschen hat, wünscht sich nun vielleicht eine auserlesene Sammlung von den schönsten kalten Glashauspflanzen anzuschaffen, jedoch kennt er deren zu wenig. Nehmen wir z. B. die Menge von Pelargonien, Eriken, Azaleen ꝛc. Es würde sich daher ein Pflanzenkenner den Blumenliebhabern sehr verdient machen, wenn derselbe sich die Mühe geben wollte, ein Verzeichniß von Kalthaus-Pflanzen zu entwerfen, die sich sowohl durch ihren merkwürdigen Habitus, als auch durch ihre Blüthen als Prachtpflanzen auszeichnen. Z. B. welches sind die schönsten Akazien, Camellien, Eriken, Magnolien, Pelargonien, Azaleen, Glashaus-Rosen und sonstigen neuen Prachtgewächse, so daß man seine Sammlung nur auf circa 200 bis 300 Stück auserlesene Exemplare anlegen kann?

S. v. Pf.

Blumistische Bemerkung, das Rhodochiton volubile *Zucc.* betreffend.

Die in Nr. 24 der Blumenzeitung vom Jahre 1834 enthaltene Nachricht von einem neuen Rankengewächse,

von dem auch die Verhandlungen des k. preuß. Gartenbau-Vereins, ich glaube in der 20. Lieferung, eine Beschreibung und Abbildung gegeben haben, führt dahier im botanischen Garten nicht mehr den Namen Rhodochiton volubile Zuccarini, sondern, seitdem man erkannt hat, daß es eine Varietät von dem bläulichrosa blühenden Lophospermum scandens ist, denselben Namen, aber mit dem die Farbe seiner Blumen bezeichnenden Beinamen atrosanguineum. *)

Wäre die Entfernung nicht so groß, so könnte ich das Vergnügen haben, der verehrlichen Redaction mit Stecklingen von der rosa blühenden Sorte (die andere besitze ich nur in einem kleinen Exemplare) zu dienen.

München. von — — den.

*) S. Blumenztg. Jahrg. 8 Nr. 2 S. 9. D. Red.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv rc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Apios, (Euphorbia) i. m. Linn. Die knollige Euphorbie.

Von ἄπιος, der Birnbaum, wegen der birnförmigen Gestalt ihrer Wurzel. Unter diesem Namen kommt eine Pflanze schon im Theophr. h. pl. X, 10 und Diosc. IV, 177 vor.

Apios (Glycine) L. Die knollige Glycine.

Auch die Wurzel dieser schönen Schlingpflanze ist mit Knollen versehen, welche fadenförmig an einander hängen.

Apocynum, i. n. Matthiolus. Hundswürger. Plin. hist. XXIV. §. 58. Von ἀπὸ und κύων, κύνος, der Hund, weil, wie Plinius sagt, der Same einer Pflanze dieses Namens Hunde und alle Quadrupeden tödte, wenn man ihn unter das Futter werfe.

Apocynum androsaemifolium L. Die Fliegenfalle, der Mückenwürger, Maiblumenstrauch.

Wenn die weiße wohlriechende und klebrige Blume dieser in Virginien und Canada einheimischen Pflanze von kleinen Insekten besucht wird, so bleiben sie daran kleben und müssen dann sterben. Zuweilen sind alle Blumen voll von dergleichen todten Insekten.

Aquifolium (Ilex) L. Stechpalme, Stechlaub. Statt Acuifolium oder Acutifolium, denn die eiförmigen, glänzenden Blätter sind spitzig und dornig. Beckmann behauptet zwar, daß diese Ilex aquifolia genannt werden müsse, allein sie kommt schon beim Lobel (Linné hortus upsal. 32) unter dem Namen Aquifolium als eine besondere Benennung vor und deshalb muß die in der Blumen-Zeitung 1829 Nr. 10 und 11 angeführte Regel Linné's beobachtet werden.

Merkwürdig ist es übrigens, daß diese Pflanze in Valcamonica, nel Comasco, in Valsugano in Tyrol, die Höhe eines mittlern Baums erreicht.

Aquilegia. Trag. Ackelei, Aglei.

Von dem Ursprung des Wortes Aquilegia weiß man durchaus nichts Gewisses. Einige sagen, Aquilegia heiße so viel, als aquilina planta und führe diesen Namen wegen der krumm gebogenen, den Adlerskrallen ähnlichen Nectargefäßen ihrer Blumen. Bauhin, Matthioli u. A. haben sie daher auch Aquilina genannt. Nach Anderen soll Aquilegia aus dem lateinischen aqua und legere zusammengesetzt sein, weil die noch nicht ausgebreiteten Blätter leicht den Regen in sich sammeln, so daß auf denselben ganze Tropfen zu sehen sind. Die deutsche Benennung ist eine Verstümmelung der lateinischen.

Aquilegia vulgaris L. Der gemeine Ackelei.

Die Samen und Blumen hält man für unschädlich, doch behauptet Linné, daß er ein Kind gesehen habe, welches daran gestorben wäre. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Suhl, im Januar 1835. In Nr. 22 der Blumenzeitung 1833 ist die Behauptung, daß Lupinus mutabilis und Lupinus Cruickschankii einerlei Species seien, abermals aufgestellt und mit Grundsätzen der Philosophia botanica unterstützt. Ich habe beide Pflanzen voriges Jahr als sehr kräftige Exemplare gehabt (sie vertrugen leichte Fröste gut) und möchte mich dahin neigen, dieselben mindestens für den Blumenliebhaber als sehr verschiedenartig zu erklären. Die blaue Lupine ist offenbar viel schöner in Farbe, und stärker riechend, und war an meinen zwei Exemplaren mit längern racemis und Schoten versehen, als die weiße. Hr. Bosse erachtet die Farbe für nichts, und doch theilen die gewichtigsten Botaniker die deutschen Ranunkeln, Aconiten u. v. a. nach der Farbe in Sippschaften. Bei einigen Pflanzen sind die Farben sehr beständig und geben gute Charaktere: sollte die Farbe der in Rede stehenden Lupinen sich stets gleich bleiben und Boden und Clima keinen Uebergang einer Art in die andere bewirken können, so möchte doch wohl dieser Streit noch nicht als entschieden zu betrachten sein. ***.

(Der größte botanische Garten.) Wer sollte nicht gleich bei dieser Benennung an Berlin, Leipzig, Göttingen, Halle, Herrenhausen rc. denken? Größere Anlagen der Art zeigt der Pflanzengarten in Paris, der 7000 Pflanzenarten enthält, zu Liverpool, Glasgow, die von Lee und Kennedy zu Hammerschmidt (unweit London) und von Loddiges zu Hackney (in Middelessek) u. s. w., von denen Andere die Pflanzen verschreiben. Aber was ist das Alles gegen den botanischen Garten zu Pawlowsky bei Petersburg, der 1780 auf Befehl Catharina's II. nach Brown's Plane angelegt und von der vor einigen Jahren verstorbenen Kaiserin Mutter, der hochherzigen Maria Feodorowna, vollendet worden ist. Er hat 107 Werste (30½ Stunde) im Umfange und enthält sehr viele merkwürdige Pflanzen. Mehrere Tausend Gärtnerburschen arbeiten darin. Man brauchte jährlich mehr, als 30,000 Blumentöpfe zum alleinigen Gebrauche der Kaiserin Mutter. E. Weise.

Duisburg am Rhein, im Januar 1835. (Anzeige für Kunstgärtner.) Die rühmlichst bekannte große Rosensammlung und Handlung des verstorbenen Kaufmanns Wilhelm Keller in Duisburg am Rhein ist aus freier Hand sogleich zu kaufen und kann der Ankäufer auch zugleich den großen-vorzüglich zur Rosencultur geeigneten Garten, in welchem sich die Sammlung befindet, pachtweise benutzen.

Der Verstorbene erfreute sich eines ausgebreiteten Vertrauens*) und einer soliden achtungswerthen Kundschaft, welche bei einer reellen Behandlung gewiß auf den Ankäufer übergehen würde. Auch befindet sich eine ausgezeichnete Sammlung Dahlien und anderer Gewächse unter dem Nachlasse des Verstorbenen. Auf portofreie Anfrage unter der Adresse von W. Keller wird die nöthige Auskunft ertheilt.

*) Der Verstorbene war auch mir ein langjähriger Freund und hat die Blumenzeitung mit mehrern trefflichen Aufsätzen bereichert. Ueber seine strenge Rechtlichkeit und Pünktlichkeit in seinem bedeutenden Geschäftskreise, so wie über seine ausgezeichneten blumistischen Verdienste gibt es nur eine lobende Stimme, und darum ist sein früher Tod auch in der Blumenwelt sehr zu bedauern. Jeder Blumen-, besonders aber jeder Rosenfreund wird daher gewiß mit mir ausrufen: „Sie haben nicht nur einen guten Mann, sondern auch einen ausgezeichneten Blumisten Deutschlands begraben! Er ruhe sanft unter seinen duftenden Rosen!" Häßler.

Weimar, im Januar 1835. (Empfehlung.) Allen verehrlichen Garten- und Blumenfreunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß mein diesjähriges Samen-Verzeichniß, 1072 Numern stark, bereit liegt und von mir jederzeit gegen Erlegung des Portos in Empfang genommen werden kann. Zugleich bemerke ich noch, daß die Preise vieler Gegenstände von mir bedeutend herabgesetzt worden sind, so daß z. B. mein bekanntlich sehr guter Levkojen-Samen jetzt nur à Prise (100 Körner) 1 ggr. kostet, welches auch beim Aster-Samen der Fall ist. Besonders mache ich noch auf meine erst frisch erhaltenen amerikanischen Holz-Samen aufmerksam, und schmeichle mir, unter Zusicherung guter Bedienung, mit recht bedeutenden Aufträgen beehrt zu werden, bitte aber, die Bestellungen recht bald einzusenden, damit ich im Stande bin, um so vollkommner zu dienen.

Friedrich Rausche, Kunst- und Handelsgärtner.

Hierbei drei Beilagen: 1) Nachtrag zum größern Blumen-Samen-Verzeichnisse des Hrn. E. W. Wagner jun. in Dresden; 2) desselben Georginen-Verzeichniß und 3) Anzeige von Hrn. von Reider.

No. VI.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 17. Februar 1835. VIII. Jahrgang.

Nachrichten aus dem Gebiete des Gartenwesens in Preußen.

Seit 20 Jahren mit der Gartencultur mich beschäftigend, habe ich mich auch auf die Anzucht exotischer Gewächse im freien Lande gelegt, und theile meine dabei gemachten Erfahrungen hier mit.

Von exotischen Bäumen und Sträuchern gedeihen in meinen Gärten folgende, welche sonst gegen harte Fröste und kalte Winter empfindlich zu sein pflegen, ohne Schutzdecke: Acer Negundo und tartaricum, Aesculus flava und Pavia, Amygdalus pumila fl. pl., Calycanthus floridus, Clematis spec., Colutea spec., (letztere leiden zwar manchmal, treiben aber aus der Wurzel wieder aus), Cytisus spec.; Cytisus Laburnum möchte wohl der zärtlichste sein, hat aber in den letzten 3 Wintern, die bei uns ungewöhnlich milde waren, gar nichts gelitten; ferner Juglans regia; sie bringt reife Nüsse, scheint aber doch einen geschützten Standort zu lieben; Liriodendron tulipifera, Lonicera grata und sempervirens, Menispermum canadense, Pinus Strobus und balsamea, Platanus orientalis, Prunus Mahaleb und virginiana, Ptelea trifoliata, Quercus coccinea, Rhus Typhinum und toxicodendron, Robinia hispida, viscosa und pseudacacia, (Robinia inermis kommt nur in geschützter Lage und unter Bedeckung fort), Staphylea pinnata, Spiraea spec., Syringa chinensis und persica, Thuja occidentalis, Viburnum Opulus fl. pl. und Vitis spec. — Weniger dauerhaft haben sich bewiesen: Bignonia spec., Celtis australis, Cephalanthus occidentalis, Populus graeca, Rhus Cotinus, Salix babylonica, Sophora japonica, Coronilla Emerus, Amorpha fruticosa. — In diesem Jahre werde ich noch mit der Cultur von Rhododendron spec., Kalmia, Azalea und Andromeda im Freien Versuche machen, und das Resultat davon zu seiner Zeit mittheilen.

Von Obstsorten gedeihen bei uns alle frühen Weingattungen, Aprikosen, jedoch nur an Wänden am Spalier, und frühe Pfirsicharten sehr wohl, und liefern reife und schmackhafte Früchte. Ein gleicher Fall ist es mit den feineren Aepfel- und Birnsorten, welche sowohl am Spalier, als auch als Hochstämme einen guten Fortgang haben und ihre Früchte zur Vollkommenheit und Reife bringen; eine Ausnahme hiervon möchten nur einige späte Birnarten machen, deren Früchte wegen frühern Eintritts der Winterzeit nicht lange genug an den Bäumen hängen bleiben können und daher nicht ihre rechte Zeitigung erlangen. Seit 3 Jahren habe ich auch mit der Anzucht von Morus alba Versuche gemacht, die zu meiner Zufriedenheit ausgefallen sind, wiewohl dazu die seit dieser Zeit gewesenen gelinden Winter sehr viel beigetragen haben mögen.

Von exotischen Staudengewächsen, welche im Freien gezogen werden, cultivire ich fast alles, was die Gartenverzeichnisse Deutschlands Empfehlenswerthes enthalten, und ich weiß keines, welches, mit Ausnahme weniger, die ich durch Bedeckung schütze, bei uns nicht guten Fortgang hätte. Versuche mit der Anzucht von Ranunculus asiaticus und Anemone hortensis im freien Garten haben mir aber bis jetzt nicht ganz gelingen wollen, dagegen haben die zärtlichen Zwiebelgewächse, als: Hyacinthus orientalis, Narcissus Jonquilla und Tacetta, Iris Xiphium und xiphioides u. a. unsere Winter unter einer Schutzdecke von strohichtem Pferdedünger gut überstanden. Digitalis ferruginea und Winterii, Helianthus multiflorus, Hemerocallis alba, Iris florentina und persica, Lobelia cardinalis und einige wenige andere scheinen gegen unsern Winter am empfindlichsten zu sein. Mehr noch, als unser Winter, scheint diesen Gewächsen die veränderliche Witterung im Frühjahr zu schaden, wo es bei dem schönsten Wetter am Tage, in der Nacht oft arge Fröste gibt, die dem jungen Triebe, den die Sonnenwärme erweckt hatte, schaden.

Bei uns können die Gartenarbeiten selten vor Mitte des Monats April mit gutem Erfolge vorgenommen werden, weil, wenn auch kein Frost mehr in der Erde wäre, die sich lange darin haltende Winternässe das Bearbeiten des Bodens verbietet. Hört diese aber auf und es tritt dazu noch günstige Witterung ein, so schreitet die Vegetation so rasch vor, daß der Gärtner nicht weiß, was er zuerst vornehmen soll. Daher müssen wir, soviel sich nur im Herbste thun läßt, diese Zeit benutzen und dann diejenigen Arbeiten vornehmen, die sich dazu eignen. Auf die große und anhaltende Dürre im vorigen Sommer trat eine so schöne Witterung im Herbste ein, daß ich noch in der Mitte des December Bäume pflanzen konnte, und der jetzige Winter ist so gelinde, daß der höchste Kältegrad — 9° gewesen, der Erdboden kaum 6 Zoll tief gefroren und der Memelstrom nur mit unsicherem Eise belegt ist.

Tilsit, am 29. Januar 1835.

Schleuther, Handelsgärtner.

Ueber die Cultur der Camellie und ihrer Varietäten.

(Beschluß.)

Die günstige Zeit für das Verpflanzen der Camellie ist im Monate Februar und Anfangs März; ist es nicht

rathsam, sie in einen größeren Topf zu heben, so muß sie doch aus dem alten herauskommen, oben an der Seite und unten vom Ballen etwas Erde weggenommen, auf den Boden des Topfes einige Scherbenstücke gelegt, die Pflanze eingesetzt, und die Zwischenräume mit neuem Composte ausgefüllt werden. Das Wegnehmen der Erde vom Ballen muß langsam und mit den Fingern geschehen, man darf keine Wurzeln, ausgenommen die abgestorbenen entfernen, und an den Wurzeln durchaus kein Messer in Anwendung bringen. Beim Anpflanzen hat man sie gut anzugießen. Ein Belegen der Oberfläche mit abgefaulter Düngererde wird für die Pflanzen von guter Folge sein, wenn es zur Zeit geschieht, wo man sie in ihr Winterquartier bringt. Die obere Erdschichte sollte öfter mit einem geeigneten Werkzeuge aufgelockert werden, ohne jedoch die Wurzeln zu beschädigen; dadurch wird die Erde locker erhalten, und kein Moos sich erzeugen.

Etwas künstliche Wärme, während der Wachsthumperiode, macht die Pflanze stärker treiben, und erzeugt schöne Zweige; kommen sie dann im Monat November in eine geringere Temperatur, so werden dadurch die Blüthen besonders befördert, und sie sich schöner und vollkommener entwickeln, als es durch ein anderes Verfahren geschehen könnte; allein auf keinen Fall darf man sie während der Blüthezeit in starker Wärme halten; geschieht es aber dennoch, so fallen die Blüthen viel früher ab, als in der Temperatur des Glashauses und kalten Hauses, worin sie sich mit ihrem schönen Blüthenstand ziemlich lange erhalten lassen.

Die Camellie ist wie die Pomeranze, jedoch in einem geringeren Grade, dem Anfalle der Schildläuse ausgesetzt; das einzige Mittel ihrer Vertilgung besteht darin, daß man sie einzeln abklaubet, und den von ihnen berührten Theil mit etwas weicher Seife bestreicht. Zuweilen kömmt die grüne Fliege auf das junge, grüne Holz; das Anblasen derselben mit Tabakrauch wird sie schnell vertreiben. Durch öfteres Bespritzen der Blätter im Sommer, und Abwaschen derselben mit einem Schwamm im Laufe des Winters kann man die Gesundheit der Pflanzen befördern, den Angriff der Insekten verhindern, und die Schönheit der Belaubung bedeutend erhöhen. (Horticultural Register, Tom. I. No. 8. pag. 357.)

Beschreibung und Cultur einiger neuern Zierpflanzen.

(Mitgetheilt vom Herzogl. Hofgärtner Hrn. J. W. Bosse in Oldenburg.)
(Fortsetzung.)

Silene hispida *Desf.* (S. trinervia *Sebast.*) ⊙ Auf den römischen Feldern und dem Atlas einheimisch, blühet im Juni und Juli. — Der Stengel 2½ bis 3′ hoch, ästig, knotig gegliedert, die Gelenke am Grunde aufgeschwollen, mit kurzen, steifen Haaren besetzt, fast undeutlich feinhaarig. Die Blätter länglich-lanzettförmig, spitzlich, an der Basis geschmälert und gewimpert, auf beiden Flächen mit kurzen Härchen bestreut, 3rippig, 2½ bis 3½″ lang; die Stengelblätter am Grunde stengelumfassend-verbunden. Die Blumen traubenständig, einseitig, schön; der Kelch keulenförmig, mit weißen krystallhellen Erhabenheiten, die in kurze weiche Stachelspitzen endigen; die Corolle schön rosenroth, 10‴ breit, die Kronblätter haben keilförmige, zweitheilige, stumpfe, ganzrandige Platten, mit 2 zwei-dreizähnigen, fast aufrecht stehende Nectarschuppen. — Der Same dieser hübschen Zierpflanze wird im April ins freie Land gesäet. (Fortsetzung folgt.)

Aurikel, Bärohr. Lin. Cl. V. Ord. I. Primulaceę.

(Fortsetzung.)

Behandlung der Aurikel im freien Lande. Das Beet habe eine mehr schattige als sonnige Lage, doch fehle ihm des Tages 2 bis 3 Stunden lang die Sonne auch nicht. Es sei etwas erhöht angelegt, dache sich aber nach den Seiten zu (zum Ablaufen für das Wasser) etwas ab, und sei mit Bretern oder Steinen eingefaßt. Gut ist es, wenn es einige Wochen vor dem Einpflanzen der Sämlinge gegraben wurde und sich wieder durch Regen gesetzt hat. Die Erde genüge den oben angegebenen Erfordernissen, werde jeden Herbst aufgelockert und mit etwas verweseter Holz-, Laub- oder Loherde um die emporwachsenden Pflanzen erhöht. (Die Zubereitung der Beete nach Bouché s. bei der Aurikelzucht aus Samen.) Die Aurikeln kommen zwar schon fort, wenn sie 3 bis 4 Zoll von einander stehen, doch ist besser sie ½ F. von einander zu setzen. Manche bedecken die Pflanzen nach em Einsetzen bis zur Einwurzelung mit frischen Tannenzweigen. Während des Flors ist eine Bedeckung von Leinwand gegen Mittagshitze und Regen empfehlungswerth, die jedoch Morgens und Abends abzunehmen ist. Vor Eintritt des Winters nehme man die faulen und gelben Blätter ab. Bei strengem Froste im Winter mag man die Pflanzen mit Laub oder Spreu bedecken (was jedoch Bouché für überflüssig erklärt), muß aber bei eintretendem Thauwetter ja diese Decke entfernen, sonst faulen sie leicht. Zeigen sich im Februar oder März einige Pflanzen durch den Frost in die Höhe gehoben, so drücke man sie nicht etwa mit den Fingern nieder in das Erdreich, sondern bedecke die freiliegenden Wurzeln mit trockner Erde oder pflanze die Aurikel in ein frisches Loch und streue etwas trockene Erde an die Wurzeln. — Treiben der Aurikel. Man hat auch Versuche gemacht, Aurikel zu treiben, jedoch hat sich ergeben, daß die Blüthezeit hierdurch nicht so sehr beschleunigt werden kann, als bei andern Pflanzen; denn sie lassen sich höchstens 2 Monate früher zur Blüthe bringen; dürfen aber nur in einer Temperatur von höchstens 8° R. stehen, sonst vertrocknen die Knospen, auch eignen sich nur großblumige Sorten dazu, da die Blumen durch das Treiben selbst schon kleiner werden. Besonders empfiehlt sich dazu die Beauté aimable (lilafarbener Luiker mit Blumen oft bis 2 Z. im Durchmesser). — Umpflanzen oder Versetzen der Aurikel. Die Zeit für das erste Versetzen der Sämlinge richtet sich vorzüglich nach der Zeit der Aussaat, worüber bei der Zucht aus Samen das Nöthige angeführt werden wird. Im Frühlinge versetzte Sämlinge empfiehlt man zu Ende Juni's noch einmal zu versetzen, indem von solchen schon einige in demselben Jahre, alle aber im nächsten Jahre, blühen werden. Auch fernerhin müssen alle Topf-Aurikeln jährlich, alle Land-Aurikeln alle 3 Jahre, umgepflanzt werden. Dies kann zwar fast zu allen Zeiten und (wofern man Erde um die Wurzeln läßt und diese nicht verletzt) selbst mit der Blüthe geschehen; doch stimmen fast alle überein, daß die

zweckmäßigste Zeit dazu die Ruhezeit der Pflanzen vom August bis in den September ist, denn zu dieser Zeit ist der Same bereits reif; zu Ende September aber erscheinen schon die jungen, zum nächsten Frühling sich entwickelnden Blätter. Man nehme das Umpflanzen wo möglich bei wolkigem Himmel und bei feuchter Luft vor; gieße die frisch versetzten Pflanzen an und halte sie nachher schattig. Nach Bouché verfährt man beim Umpflanzen der Topf-Aurikel wie folgt: die Pflanzen werden aus den Töpfen herausgenommen, die alte Erde rein abgeschüttelt und die Pflanzen genau untersucht, ob sie nicht etwa einen Fehler oder eine Krankheit haben, wovon unten besonders die Rede sein soll. Ist solches nicht der Fall, so löst man nur die gelben Blätter **bis dicht am Strunke** (da sonst leicht die Strunkfäule entsteht) ab, und verkürzt alle die Strünke, die zu lang sind, um sich tief genug in den Topf bringen zu lassen; jedoch nicht zu weit nach oben, wo der Strunk noch weich ist, was leicht Strunkfäule nach sich ziehen würde. Das vorjährige Holz muß bei jedem Wiedereinpflanzen mit in die Erde gepflanzt (der Strunk mithin jährlich tiefer gesetzt) werden, damit sich an demselben junge Wurzeln bilden, die der Pflanze neue Nahrung zuführen, widrigenfalls das Holz zu hart dazu wird. Findet man beim Umpflanzen kranke oder todte Pflanzen, so dürfen die Töpfe derselben nicht für andere gesunde benutzt werden, was leicht Ansteckung herbeiführt. Nach geschehener Umpflanzung bringt man die Töpfe an ihren vorigen schattigen Ort und gießt sie an.

(Fortsetzung folgt.)

Anfrage.

Ich besitze 1/4 Stunde von der Stadt an einer Anhöhe eine Anlage im englischen Geschmack. Daselbst habe ich nun an einer Bergwand eine Anlage zu Haideerdepflänzen machen lassen, welche den Winter über mit Bedeckung von Moos und Blättern im Freien ausdauern sollen.

Es müßte sich nun recht schön ausnehmen, wenn unter den **Magnolien**, den **Rhododendrons** auch **Casuarinen**, **Akazien**, **Eukalypten** und sonstige neuholländer Pflanzen sich hervorhöben. Ließen sich wohl diese zärteren Pflanzen nicht auch in der freien Erde überwintern, wenn man einen Breterverschlag drüber machte, denselben noch vorher mit einigen Fenstern versähe, und dann die Decke dick mit Moos und Tannenreißig belegte, die Seitenwände mit frischem Mistumschlag verwahrte und denselben bisweilen, wenn er erkaltet, mit frischem, zum Schutz gegen die Kälte, erneuert?

Einen Ofen in dem Breterverschlag anzubringen, wäre wohl das zweckmäßigste, allein da die Anlage zu weit von der Stadt entfernt ist, so kann das Heizen die Nacht über nicht besorgt werden. Wie wäre diese Sache wohl am zweckmäßigsten einzurichten? Die Beantwortung wird sehnlichst erwartet, weil, wenn sie ein günstiges Resultat liefert, auf diese Weise sehr schöne Gruppen im Freien gezogen werden können.

S. v. P.

Neuere schöne Pelargonien *)
bei Hrn. Lemon zu Paris.

Pelargonium nigrum. Der Stengel sehr holzig, mit zahlreichen Aesten, die in der Jugend etwas behaart sind; die Blätter schön sanftgrün, gelappt und stark geadert. Die Blumen sehr zahlreich, von mittler Größe; die beiden obern Blumenblätter pupurschwarz mit violetrosafarbigen Rändern; die drei untern Blumenblätter rosaviolet purpurfarbig gefleckt.

Pelarg. sessile. Das Blatt klein; die Blumen sehr groß, in einer großen Dolde, höchst prächtig und ausgezeichnet durch die Färbung der Blumenblätter; die beiden obern carminroth azurfarbig, mit einem wahren Lichtglanze, die drei untern sehr schön amaranthroth; sämmtliche gegen die Mitte purpurfarbig schattirt.

Pelarg. Sylveri. Das Blatt breit und rundlich; die Blume groß, stark carminroth; die obern Blumenblätter mit purpurfarbigbraunen Streifen auf dem reinen Weiß des Nagels, bis auf zwei Dritttheil des Rands.

Pelarg. teniescens. Das Blatt rund, wulstig und am Ende zugespitzt; eine Dolde von 6 bis 7 mittelgroßen Blumen; die drei untern Blumenblätter violetrosafarbig, prächtig; die beiden obern carminfeuerfarbig mit dunkelpurpurfarbenen Verzweigungen und braunen sammetartigen Strichen auf reinweißem Grund.

Pelarg. diadematum arboreum. Durch seine großen, carmoisingranatfarbigen und purpurfarbigbraunen Blumen wird dieses Pelargonium stets unter die schönsten gerechnet werden können.

*) Aus den Annales des Jardiniers Amateurs. Editeur: Pirolle.

Ueber die Anwendung des Mooses statt der Scherben, zum Belegen der Abzugslöcher in Blumentöpfen. *)
(Von Parkins.)

Obgleich es schwierig ist, langbestehende Vorurtheile zu bekämpfen, so ist der Erfolg meiner Versuche doch so gut ausgefallen, daß ich frisches lebendes Moos statt der gewöhnlichen Scherben zum Abzug des Wassers empfehlen kann. **)

Obgleich das Moos alle Feuchtigkeiten begierig anzieht, so entrinnt demselben das Wasser doch viel schneller, als durch jedes andere Material. Außerdem werden die Wurzeln, die sich zwischen dem Moose gebildet haben, weit weniger beschädigt oder zerstört, als diejenigen, welche sich zwischen Scherben und Steinen befinden, was bei mancher zarten Pflanze von großer Wichtigkeit ist. Allmählich verwelkt das Moos und gibt den Pflanzen reiche Nahrung, vorzüglich denjenigen, welche im Frühjahr ins freie Land gepflanzt werden.

*) Aus The Gardeners Magazine.

**) Diese Methode wurde schon vor mehrern Jahren in der Frauendorfer Gartenzeitung zur Bewurzelung der Pelargonienstecklinge vorgeschlagen. D. R.

Methode, um die chinesischen Chrysanthemen reichlich blühen zu machen. *)

Diese Methode besteht darin, daß man nach der Blüthe die Stengel abschneidet, um Stecklinge davon zu machen, die in einem Mistbeete überwintert werden. Im April setzt man sie in 7- bis 8zöllige Töpfe, und wenn sie diese völlig ausgewurzelt haben, so gibt man ihnen zwölfzöllige Töpfe, in welchen sie sehr schön und vollkommen blühen werden.

*) Aus dem Horticulteur belge. pag. 194.

Varietäten.

Augsburg, den 30. Januar 1835. Wie schon in der vorjährigen Blumenzeitung S. 8 gemeldet wurde, blühte im Januar 1834 die **Astrapaea Wallichii Lindl.** bei mir. Sie ist eine baumartige Pflanze, 3 Fuß hoch, der Stamm einen Zoll dick

mit runden filzigen Aesten und großen einen Fuß breiten und gleich langen Blättern. In v. Reider's Annalen der Blumisterei findet sich eine Beschreibung und Abbildung dieser Pflanze.

Gegen Ende des Mts. Jan. d. J. blühete bei mir die Astrapaea alba glutinosa, welche erstere an Schönheit weit übertrifft und noch seltener ist. Bei der erstern ist die Blume hängend wie eine Quaste, bei der letztern Art steht sie aufwärts und hat Aehnlichkeit mit einer großen Blüthe der Volkamerie. Die Dolde hat mehr als 150 weiße Blümchen, deren Mittelpunkt glänzend scharlachroth und die Staubfäden goldgelb sind. Bei Sonnenschein glaubt man, dieses schmelzende Roth müsse herabträufeln. Die Blätter sind aber nicht größer als bei der Volkameria japonica.

Auch haben im vergangenen Sommer sehr viele Exemplare von Cactus speciosus, und an 4 Abenden 45 Blumen von Cact. grandiflorus geblüht. Ich hatte bei dieser Gelegenheit eine förmliche Blumenausstellung veranstaltet, und theilte den zahlreichen Besuchern ein hierzu von mir verfaßtes Gedicht mit. Zu derselben Zeit prangte auch bei mir ein Paradiesbaum (Musa paradisiaca L.) mit reifen Früchten, die ich an gute Freunde vertheilte. Dem Hrn. Baron v. Langenthal sendete ich eine solche Frucht mit nachstehenden Zeilen:

Voll Vergnügen, voller Wonne,
Greif' ich nach der Fed'r heut',
Denn es hat die heiße Sonne
Mir vergönnet, hocherfreut,
Daß ich Ihnen eine Frucht
Send' vom Baum im Paradies;
Ob die Eva sie versucht,
Weiß ich wahrlich nicht gewiß.

Am andern Tage erhielt ich Folgendes zur Antwort:

Habe Dank für Hochgenuß und Wonne,
Welche mir die Paradieses-Frucht,
Aus der Mitte Deiner edlen Bäume Zucht,
Und gereift von glühend heißer Sonne,
Heut' verschaffte. Doch ich kann dagegen
Für so viele Gut' und Freundschaft Dir nichts spenden,
Keine Blume, keine Frucht Dir übersenden,
Drum will ich die Wünsche für Dich hegen:
Möge wie vor Zeiten in dem Paradeise
Dich der Himmel auf die beste Weise
Für die Frucht und Deine großen Mühen,
Auf des Edens Bäume Früchte zu erziehen,
Hier belohnen bis in späte Zeiten
Und Dir immer Glück und Heil bereiten.

An einer Gloriosa superba prangten in meinem Treibhause mehr als 200 Blumen, und zu Ende Novembers hatte ich noch die Freude, daß die schöne Tillandsia farinosa zum ersten Male bei mir und in Augsburg überhaupt blühte. Die Astrapäen werden nächstens sicherlich wieder blühen und zwei Strelitzia Reginae treiben schon ihre Blüthenschafte. Nächstens mehr!

Achatius Remmele.

Löwen. Bei der im Sommer 1834 von der Ackerbau- und botanischen Gesellschaft zu Löwen veranstalteten öffentlichen Ausstellung waren 417 Pflanzen aufgestellt, die durch 101 Blumenfreunde und Gärtner zusammengebracht worden waren.

Den Preis für die seltenste Pflanze erhielt Hr. Baron von Pentley für eine Amaryllis psittacina.

Der Preis für die reichhaltigste Pflanzen-Sammlung wurde dem Hrn. Vicomte von Deschrynmakers zu Theil.

Den Preis für die am besten cultivirte Pflanze erhielt Hr. J. B. Hambrouck für Phyllanthus Ackermanni; das erste Accessit Hr. Deschrynmakers für Burchellia capensis, und das zweite Accessit Hr. van Moons aus Antwerpen für Gladiolus Daleni.

(Rosen-Etablissements bei Paris.) Die vorzüglichsten Rosenzüchter bei Paris, die sich fast einzig und allein nur mit der Erziehung von Rosen beschäftigen, sind: Hr. Vibert, Hr. Noël zu Clamart bei Paris, Hr. Laffey zu Auteil bei Paris, Hr. Portemer zu Chantilly, Hr. Verdier zu Neuilly und Hr. Etienne Noisette zu Laquene.

Hr. Sisley Vandael (rue de Vaugirard No. 3) zu Paris hat in seinem Etablissement eine vorzügliche Sammlung von Rosen, Nelken, Aurikeln und Camellien.

Bei den Herren Gebrüdern Cels (Chaussée du Maine No. 55.) zu Paris findet man eine ausgezeichnete Rosen- und Camellien-Sammlung.

(Surrogat für Haideerde.) Man hebe Rasenstücke längs der Wege, Hecken, Mauern ꝛc. aus, deren Gras zwar groß, aber noch nicht reif ist. Man lasse diese Stücken auf einem Haufen verfaulen und vermische diese hieraus gewonnene Pflanzenerde mit 1/4 feinem Sand. Diese Mischung ersetzt nicht nur die Heideerde vollkommen, sondern gibt auch Warm- und Kalt-Hauspflanzen neue Kräfte, wenn sie in der Erdart, welche man ihnen gewöhnlich gibt, kränkeln. Petsch.

(Schiefer zu Etiquetten.) Auf Etiquetts, von Schieferstein verfertigt, mit einer etwas dicken Auflösung von feinem rothen Siegellack durch Weingeist, Numern oder Namen geschrieben, wird als sehr dauerhaft empfohlen. (Aus dem Garten-Memorandum für Gartenliebhaber. pag. 103.)

Flottbeck bei Hamburg, den 27. Januar 1835. Den herrlichen Zierstrauch Ribes sanguineum können wir jetzt in großen Massen ablassen, und zwar große verpflanzte dreijährige Exemplare, das Dutzend zu 10 Mark. Bekanntlich ist er ganz ausdauernd und einer der schönsten Ziersträucher, auch zum Treiben zu benutzen. Während bei Rib. speciosum die Blumen unter den Blättern zum Vorschein kommen und von diesen fast ganz verdeckt werden, sitzen bei Rib. sanguin. die Blumen über den Blättern, was einen unvergleichlich schönern Effekt macht.

J. Booth.

(Anstellungsgesuch.) Ein junger Mann, welcher in einer großen und sehr bekannten Anstalt die Kunstgärtnerei erlernt, und mehrere Jahre als Gehilfe in derselben gestanden hat, sucht eine anderweite Anstellung in seinem Fache. Er kann sich über seine Sittlichkeit und Brauchbarkeit ehrenvoll ausweisen und rechnet besonders auf eine gute und anständige Behandlung. Seinen Militairdienst im Vaterlande hat er beendet. Die Redaction d. Bl. ist erbötig, Auskunft zu geben.

Bibliographische Notiz über Blumistik.

J. K. v. Train, Lexikon der annuellen Garten-Zierpflanzen, mit genauer und umfassender Angabe des Vaterlandes, der Gestalt, der Blüthenfarbe und Blüthenzeit; des Standort und der Cultur einjähriger, sich vorzüglich empfehlender Garten-Zierpflanzen und der zur Einfassung von Wegen, Rabatten und Blumenstücken besonders geeigneten perennirenden Zierpflanzen. Nach den besten blumistischen Werken bearbeitet und auf mehr als zwanzigjährige Erfahrungen begründet. Ilmenau 1834. Druck u. Verl. bei B. F. Voigt. 8. 258 S. Broch.

So reichhaltig die Gartenliteratur in dem letzten Jahrzehend auch geworden, so kann sie doch noch kein blumistisches Werk aufweisen, welches sich, wie das vorliegende, nur mit der Beschreibung und Cultur der annuellen Zierpflanzen beschäftigt, und schon in dieser Beziehung füllt dasselbe eine seither noch bestandene Lücke aus. Aber auch sein Inhalt ist für den Blumenfreund befriedigend. Außer der Culturangabe der annuellen Zierpflanzen im Allgemeinen finden wir die Beschreibung und Cultur 1) der perennirenden Zierpflanzen, die sich zur Einfassung der Wege, Rabatten und Blumenstücke vorzüglich eignen; 2) der einjährigen Zierpflanzen, deren Samen gleich an Ort und Stelle ausgesäet werden kann; 3) deren Samen ins Mistbeet gesäet wird, und 4) die sich für das Zimmer oder Glashaus passen.

Da der Mangel eines alphabetischen Registers die Uebersicht und das Aufsuchen der abgehandelten Zierpflanzen sehr erschwert, so möchte bei einer vorkommenden zweiten Auflage dieses empfehlungswerthen blumistischen Werks auf ein solches wohl Rücksicht zu nehmen sein.

Hierbei 1) zwei Blumensamen-Verzeichnisse von Hrn. C. L. Ziemann in Quedlinburg, 2) Nr. 2. der gemeinnützlichen Mittheilungen über Wein-, Obst- und Gemüsebau ꝛc. als Probeblatt.

№. VII.



Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 24. Februar 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur einiger neuern Zierpflanzen.

(Mitgetheilt vom Herzogl. Hofgärtner Hrn. J. W. Bosse in Oldenburg.)
(Beschluß.)

Nicotiana acuminata *Hook.* Langgespitzter Tabak. ⊙ Vaterland? Blüht im Juni bis Sept. Eine hübsche, 6 bis 7 Fuß hohe Zierpflanze. Der Stengel ästig, und wie die ganze Pflanze, mit weichen Drüsenhärchen dicht bekleidet. Die Blätter gestielt, die untersten theils länglich-eirund, theils herzförmig, zugespitzt, am Rande etwas wellenförmig, ohne den Stiel 6 bis 8″ lang, die mittlern fast herzförmig, allmählig in eine lange Spitze verschmälert, die obern theils lanzettförmig, theils ei-lanzettförmig, langgespitzt, 5 bis 6″ lang. Die Blumen schön, weiß, rispenständig, mit 2″ bis 3‴ langer, cylindrischer Röhre, und 1″ 9‴ Linien breitem, fast flachem Saume mit stumpfen, gerundeten, gleichen Einschnitten. Cultur: Man säet den Samen im März oder April in den Topf oder ins Mistbeet und versetzt die jungen Pflanzen im Mai ins freie Land.

Ueber die Durchwinterung annueller Zierpflanzen oder sogenannter Sommerblumen.

(Mitgetheilt von Hrn. A. Markel zu Brür.)

Es ist nicht zu zweifeln, daß mehrere Sommerblumen nur durch die im Herbste eintretenden Fröste zerstört, und sohin ihres Daseins beraubt werden. Viele schöne Sommerblumen werden, wenn man selbe in Töpfe pflanzt, gleichsam zu Perennien, vegetiren mehrere Jahre durch, und liefern im zweiten und dritten Jahre nicht nur mehr, sondern auch gewöhnlich schönere und größere Blumen, als im ersten Sommer, und den vorzüglichsten Samen. Freilich könnte man mir entgegnen, daß es der Mühe nicht lohne, Sommerblumen zu überwintern, da selbe alle Jahre aus Samen erzogen werden können und trefflich blühen; allein, da ich diese Bemerkungen nicht für Gärtner, sondern für Blumenfreunde mache, so dürften selbe manchem willkommen sein, und ich bin gewiß, daß mancher Blumenfreund seine Fenster mit Sommerblumen — deren Samen wenig kostet — nicht nur für den Sommer, sondern auch Herbst und Winter und das nächste Frühjahr mehr ausschmücken wird, als mit mancher theuern exotischen Pflanze.

Ich habe folgende Sommerblumen ohne besondere Pflege schon mehrere Winter durchgebracht, als:

1) Argemone grandiflora und A. Barkleyana. Selbe blühen unaufhörlich vom Frühjahr bis wieder in den Winter hinein. Wenn selbe aufhören zu blühen, schneide ich die alten Stengel bis zum ersten jungen Triebe zurück; sie treiben dann kräftig junge Triebe, fangen im Frühjahre zeitlich zu treiben an, und hören nie auf, Blumen und ächten Samen zu liefern. Dieser Stachelmohn mit seinen großen Blumen und den schönen graugrünen, weiß geaderten Blättern, besonders Barkley's Stachelmohn, haben ein gefälliges Aussehen, und nehmen sich zwischen andern dunkelgrünbelaubten Blumen sehr gut aus.

2) Coix lacryma (Thränengras). Diese Pflanze wird überall als Sommergewächs aufgeführt, ich finde aber, daß selbe, wie die Cannaen, sehr gut perennirt. Ich habe eine Pflanze bereits drei Jahre im besten Stande. Sie vermehrt sich sehr durch Wurzelansätze. Diese ziehen im Winter, wenn sie trocken gehalten werden, ein, bei mäßiger Feuchtigkeit aber vegetirt die Pflanze fort. Der Blüthe halber wird zwar Niemand diese Pflanze cultiviren, allein ihre schöne breitblättrig-grasartige Gestalt, deren Stengel mit einer Menge thränenartig aschgrauglänzender Samen befruchtet sind, geben ihr ein hübsches Aussehen.

(Fortsetzung folgt.)

Womit ich die Gartenwege einfasse.

In jedem Verzeichnisse von Blumen-Samen findet man eine Menge Sorten bezeichnet, welche sich zur Einfassung der Rabatten ganz besonders eignen sollen. Und die wenigsten davon entsprechen dem Zwecke einer solchen Einfassung, indem sie theils zu hoch, theils zu buschig wachsen, und nicht eine ebenmäßige Begrenzung verschaffen, was doch eigentlich die Hauptsache ist.

In dem Garten eines Blumenfreundes gibt es aber eigentlich zweierlei Einfassungen der Blumen-Rabatten — eine am Wege, die andere gegen das innere Gartenland hin. Die erstere soll aber den Weg nicht nur begrenzen, sondern sie muß auch so geeigenschaftet sein, daß sie die Erde von den erhöheteren Rabatten aufhält, in die Wege zu fallen und diese zu verunreinigen; die andere muß die Blumen-Rabatten von den Beeten scheiden, auf welchen Gemüse ꝛc. gezogen wird, dessen Blätter, Zweige ꝛc. nicht über Rabatten herein reichen darf.

Wie ich nun hiebei verfahre, soll gleich folgen.

Als ich vor mehr als 20 Jahren meinen Garten anlegte, faßte ich die Wege mit 5 — 6 Zoll breiten Latten

(Rabattenlatten) ein, welche bei den Rundungen gegen innen und außen, — oder bei den Ein- und Ausrundungen an den Kreuzwegen — zur Hälfte eingeschnitten, und dann nach diesen Formen gebogen wurden. Aber schon nach einigen Jahren waren diese Latten schadhaft, und da mir die Erneuerung für so kurze Zeit zu kostspielig schien, sann ich auf eine lebendige Einfassung, die längere Dauer mit dem Angenehmern verbände.

Erdbeeren machten mit ihren Ausläufern allzuviel Verwirrung (jene ohne Ranken waren mir damals noch nicht bekannt), und, wie schon gesagt, keine von den übrigen angerühmten Einfassungspflanzen fand ich zweckmäßig.

Um diese Zeit erhielt ich von Hrn. Gruner in Medlitz bei Sagan in Schlesien eine Parthie Primeln, — und die Mannichfaltigkeit ihres Flores, so wie ihr größtentheils gleichförmiger Wuchs bestimmten mich, diese Blumengattung zur Einfassung sowohl an den Wegen, als auch gegen innen zu nehmen; und es ist nicht leicht etwas Schöneres zu sehen. So gegen 80 — 100 Sorten nach den Farben gemischt, ist zur Zeit des Flores ein herrlicher Anblick; und wenn viele auch jedes Frühjahr theils ausgebessert, theils vertheilt oder umgesetzt werden müssen, so ist diese Bemühung (eine Arbeit meiner Töchter) reichlich vergolten durch die reine Linie und durch den Reichthum und die Pracht der Blumenbüschel, die gar häufig noch im Herbste das Auge erfreuen.

Auch die Aurikeln, besonders die schon länger bekannten braunen und blauen, eignen sich bei ihrer Ausdauer zu Einfassungen und verbreiten wohl noch einen stärkern Duft; aber allein angewendet, sind diese etwas einförmig, und nur mit Primeln stellenweise untermischt machen sie das Grün der Einfassung, so wie den Blüthenschmuck mannichfaltiger.

München. v. — — den.

Den blauen und gelben Oleander betreffend.

Obgleich ich mich dankverpflichtet fühle über den in der Blumenztg. gegebenen Aufschluß, den blauen Oleander betreffend, so bin ich doch geneigt, den dabei angegriffenen gelben, Nerium aurantiacum, in Schutz zu nehmen. Ich kann nämlich die Beschreibung des fraglichen Oleanders an dem wirklich gelben nicht in Anwendung bringen, denn dieser ist gelb, ohne irgend eine andere Beimischung von schmutzig weiß, er blüht sehr lange, da das Licht dessen Farbe nicht so schnell zu zersetzen scheint, als dies in andern Farben der Fall ist, auch muß er zur Blüthezeit unter Glas oder Obdach stehen, verräth sich schon als wirkliche Varietät oder Ar: durch seine breiteren, fetten und auch viel weicheren, glänzend dunkelgrünen Blätter vor anderen. Voriges Jahr erhielt ich von einem Liebhaber 2 Exemplare, vorgeblich vom gelben Nerium, allein gleich bei der Vergleichung mit dem ersterwähnten wirklichgelben fiel der Unterschied ins Auge, indem jene beiden ganz schmale Blätter von viel festerem Bau hatten und der ganze Wuchs mehr mager als fett war; diese blühten verflossenen Sommer ganz nach der Beschreibung mit kleinen schmutzig gelben Blumen.

Ich glaubte anfangs, das magere Wachsthum rühre von der mageren Erde her, worin sie standen, weshalb ich dieselben in die nämliche fette Erde setzte wie aurantiacum, allein auch nicht der geringste Effect war zu bemerken, wobei ich fand, daß diese schlechte Varietät sich

auf Kosten der ächten lustig zu machen schien, und daß dieser letztere im Handel noch wenig bekannt sein möchte.

Ueber den blauen Dunst der Handelsgärtner im Samen- und Pflanzenhandel stimmen wohl Viele überein; es ergeht hier den ersteren nicht anders wie dem Liebhaber: beide werden öfters angeführt. Allein ich möchte fragen: wenn ersterer angeführt wird, ob es durchaus nöthig sein möchte, dieses wieder auf seine Abnehmer übertragen zu müssen, oder ob es nicht besser sei, den Verlust auf das anerkannt Schöne zu übertragen; wenn gleich dann letzteres theurer dadurch würde, so könnte man doch ersterem den blauen Dunst nicht zitiren.

Die Freigebigkeit mit den Eigenschaftswörtern „prachtvoll," „vorzüglich," „schön," ist leider zur Mode geworden; ob sich der Absatz aber so steigern wird, als bei einer soliden Wortverwendung oder nach obigem Vorschlag gehandelt, möchte ich bezweifeln. Würde man nicht besser thun, bei einer Pflanze, welche neu ist, „neu" zu setzen, und bei einer solchen, wo es zweideutig ist, ob sie Alle, oder doch Viele prachtvoll finden werden, den Namen nur hinzusetzen. Obgleich man mir einwenden könnte, Jeder habe eine andere Meinung, so läßt sich doch auch annehmen, daß es immer nur Einzelne gibt, die etwas wirklich Schönes nicht anerkennen wollen, oder auch öfters es nicht können. Das Tröstlichste hierin ist wohl, daß, wenn irgend eine Mode sich der gehörigen Theilnahme nicht erfreut, dieselbe bald wieder verschwindet.

Frankfurt a. M. B.

Blumistische Bemerkungen.

In Nr. 18 der Blumenzeitung von 1830 findet sich eine Vermehrungsart der Cacten angegeben, nach welcher die Spitze derselben, verwundet, junge Pflänzchen auszutreiben veranlassen wird. Die Erfahrung aber lehrt, daß Wunden an diesen Saftpflanzen, wenn sie nicht sehr sorgfältig behandelt werden, leicht Fäulniß und das Verderben derselben zur Folge haben. Von einem sehr einsichtsvollen Kunstgärtner erhielt ich im vorigen Jahre die Mittheilung einer der oben erwähnten ähnlichen Vermehrungsart, die viel weniger nachtheilig für das Leben dieser Pflanzen erscheint, ob sie gleich allemal ihren zierlichen Wuchs und ihre regelmäßige Form verlieren. Man legt nämlich auf die Spitze des fleischigen Körpers ein Stückchen brennenden Schwamm; dadurch wird eine Wunde verursacht, aber auch durch die Hitze des verkohlenden Schwammes gleich wieder zugeheilt. So erreicht man seinen Endzweck schnell und ohne Gefahr, die Pflanze zu verlieren. Ein Cactus pseudo-mamillaris gab mir in sechs Wochen vier abnehmbare schöne junge Pflanzen. Für den Handelsgärtner ist dies gewiß ein sehr vortheilhaftes Verfahren, da er gewöhnlich bei seinen Stammpflanzen weniger auf Schönheit, als auf Ergiebigkeit sieht. Im Jahr 1809 sah ich bei einem berühmten Handelsgärtner einen Hortensien-Mutterstock, welcher ihm nach seiner Versicherung im Laufe von sechs Jahren zweihundert Thaler einbrachte, freilich auch verstümmelt genug aussah, aber von dem Besitzer sehr werth gehalten wurde. Damals war aber auch die Hortensie eine noch nicht so allgemein verbreitete und bekannte Pflanze, die man jetzt kaum einzeln besitzt, sondern von welcher man ganze Gruppen im Lande und in Töpfen, ja sogar Lauben, wie in Berlin und Cassel, bildet.

Schlotheim. W. Steiger.

Aurikel, Bärohr. Lin. Cl. V. Ord. I. Primulaceе.

(Fortsetzung.)

Vermehrung der Aurikel. Geschieht durch Samen, um neue Varietäten zu erhaltem, oder durch Zertheilung und Nebenschosse, um gute Varietäten zu vervielfältigen, wobei man jedoch öfters den Zweck nicht erreicht, besonders beim Verpflanzen in freies Land. — Regeln für Gewinnung guten Samens. Die Blüthen, von denen man Samen zu nehmen gedenkt, müssen vorzüglich rein sein, die gehörigen Schönheitsregeln besitzen (doch geben übrigens fehlerfreie Nagelblumen oft vortrefflichen Samen), dürfen auch nicht unter fehlerhaft blühenden stehen, deren Samenstaub den Samen verschlechtern würde; auch darf man nicht durch Gartenarbeiten in ihrer Nähe zu vielen Staub machen. Nach Lechner trägt künstliche Befruchtung der Samenpflanzen mit dem Blüthenstaube der schönsten Exemplare viel bei, vortrefflichen Samen zu erhalten. Während und nach der Blüthezeit hat man die Samenpflanze vornehmlich vor Regen zu schützen, aber die nöthige Luft und mäßige Sonne zu gewähren. Einige Wochen nach ihrem Verblühen mag man einen gelinden Regen zulassen, später aber, wenn die Samenkapseln braun werden, nicht mehr. In der letzten Hälfte des Juni und Anfangs Juli, wenn sich die Kapseln anfangen zu öffnen, geht man bei trocknem Wetter täglich Morgens nach verschwundenem Thau seine Aurikeln durch, schneidet die reifen Samenkapseln mit den Stengeln mit einem scharfen Messer oder mit der Scheere einzeln ab und läßt sie in einer offenen Schachtel (ja nicht verstopften Gläsern) in einem luftigen Zimmer an der Sonne nachreifen. Der Same kann so lange in den Kapseln bleiben, bis er im Frühlinge ausgesäet wird, oder auch aus den Hülsen genommen und an einem nicht feuchten Orte aufbewahrt werden. Er bleibt 2 Jahre gut, hat im 3. Jahre größtentheils, im 4. völlig seine Keimkraft verloren. Gruner, der jährlich 6000 Samenpflanzen in Blüthe hat, sagt: wer es mit der Samencultur recht genau nehme, könne von den hieraus erzielten Pflanzen 1/3 extra schöne, eben so viel gute und kaum 1/3 fehlerhafte Blumen erhalten; Bosse dagegen: der beste Same liefere unter 100 Pflanzen oft 10 gute. — Aurikelerziehung aus Samen. Nach Bouché ist man in Berlin der Meinung, die Aussaat im Frühlinge verdiene den Vorzug vor der im Winter auf Schnee; Gruner dagegen erklärt: nach 30jähriger Erfahrung, wobei er alle ihm bekannt gewordenen Methoden, Aurikeln aus Samen zu ziehen, geprüft, halte er die Aussaat im Winter auf Schnee für die vortheilhafteste, indem man zu dieser Zeit am besten den feinen Samen recht egal auszusäen vermöge. Außer diesen Zeiten kann man übrigens auch noch im Juli oder August oder im Spätherbste eine Aussaat machen. Wir lassen unten einige zweckmäßige Methoden für die Aussaat zu den verschiedenen Zeiten folgen. Ziemlich allgemein dabei geltende Rücksichten sind folgende: Der gesäete Samen muß bis zum Aufgehen der Pflanzen sehr feucht gehalten werden; auch ist zu Beförderung des Keimens nützlich, ihn 14 Tage vor der Aussaat in Wasser, oder nach Gruner zweimal 24 Stunden in Mistwasser, oder in Wasser, worin Salpeter aufgelöst ist, einzuweichen und nachher auf Fließpapier wieder abzutrocknen, bevor man ihn säet. Auch die aufgegangenen Pflanzen müssen fast täglich ganz

gelinde mittelst einer feinen Brause begossen werden. Töpfe oder Kästen, worein man säet, sollen auf dem Boden mehrere mit Scherben bedeckte Löcher zum Abzuge für die Feuchtigkeit haben. Auf einen Quadratzoll Raum rechnet man 8 bis 10 Körner. Mit Erde darf der Same höchstens ganz dünn bedeckt werden; bei 3 bis 4 Linien Erde darüber würde kein Körnchen aufgehen. Zur Abhaltung von Vögeln ist er durch ein Drahtgitter oder auf andere Art zu bedecken. (Fortsetzung folgt.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv rc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Arăbis, is auch idis. f. Pseudo-Diosk. Gänsekraut. Hat seinen Namen von dem Vaterlande Arabien.

A. albida. Steven, das weißliche Gänsekraut empfiehlt sich durch seine frühzeitigen, von Bienen häufig besuchten Blumen.

Arăchis, is. f. Rapis. Erdnuß, Erdeichel, Erdpistazie. Von der Aehnlichkeit mit den Erbsen, denn ἀραχος hieß bei den Griechen eine Art Erbsen.

Ar. hypogaea. L. Die unterirdische Erdnuß, gemeinhin Mony genannt.

Diese unter dem Wendekreise in Asien, Afrika und Amerika einheimische Pflanze ist deshalb sehr merkwürdig, weil der Fruchtknoten, sobald die gelbe Blume verblüht ist, in die Erde dringt und dort eine, gewöhnlich zwei-, höchstens dreisamige Hülse bildet. Die Samen suchen die Schweine gierig auf, auch werden sie gekocht und wie Erbsen genossen. Wegen des Oels, das man aus ihrem Samen erhält, und zur Bereitung des kostspieligen Confects, welches von Lima gebracht wird, sollte sie ausgebreiteten Anbau finden.

Arbor tristis (Nyctanthes) L. Der traurige Baum, Trauerbaum, Nachtblume.

Arbor bedeutet bekanntlich jeden großen oder kleinen, fruchttragenden oder nicht fruchttragenden Baum, und tristis, traurig. Alle Arten dieses Geschlechts breiten des Abends ihre Blumen gleich einem strahlenden Sterne aus und glänzen des Nachts hindurch nicht allein auf eine ausgezeichnete Weise, sondern verbreiten auch einen angenehmen Geruch; sobald aber die Sonne aufgeht, lassen sie ihre Zierde, die Blumen, abfallen. Hierdurch ward Linné (Hort. Cliff. p. 5) veranlaßt, obigen Gattungsnamen zu wählen.

Arbŭtus. i. f. Virg. Ecl. 3. 82. Erdbeerbaum. Das Wort Arb. soll von arbustum herkommen, weil er inter arbusta wachse.

Arb. Unĭdo. L. Erdbeerartige Sandbeere, gemeiner Erdbeerbaum.

Die Blätter dieses in den südlichen Ländern einheimischen Baumes bleiben das ganze Jahr hindurch grün und gewähren mit den weißen Blumen, welche im Herbst oder in den Wintermonaten zum Vorschein kommen, ein prächtiges Ansehen. Die Frucht nähert sich in Hinsicht ihres Umrisses einer gemeinen Erdbeere, hat im Anfange eine grüne, und wenn sie ihre völlige Ausbildung erhalten, eine gelbe oder röthliche, und zuletzt eine schwarze Farbe. Die Früchte werden aber erst den folgenden Herbst, wenn neue Blüthen hervorkommen, reif, und daher trifft es sich oft, daß der Baum mit Blüthen und Früchten zugleich versehen ist.

Das Wort Unĭdo, ōnis. m. leitet Plinius (XV. 28.) davon, daß man gewöhnlich (entweder aus Ekel, oder wegen der Schädlichkeit der größern Anzahl) nicht mehr als eine davon genieße, mithin von unus, a, um, und edo, ich esse, her. Andere hingegen sagen, wer über 7 Stück ißt, bekomme Kopfschmerzen. Athen. II. 11. Aber Saumaise leitet es her von οἰνίζω, weil die Frucht gleich dem Weine berausche. Die Frucht selbst schmeckt süß, aber unlieblich; in den südlichen Gegenden von Europa wird sie von den armen Leuten genossen.

Sandbeere heißt sie, weil sie sandige Gegenden vorzüglich liebt. — Ein Baum auf Rough-Island, einer irländischen Insel, von James Townsend Mackay im J. 1805 gemessen, hatte, einen Schuh hoch vom Boden, 9½ Schuh im Umfang. (Forts. f.)

Neuere Zierpflanzen. *)

Lophospermum scandens. Bot. Mag. Eine kletternde, am untern Theil holzige Pflanze, die 6 bis 10 Fuß hoch wird, und während des Sommers prächtige Guirlanden durch die Schönheit, Zahl und Folge ihrer Blumen bildet. Die jungen Zweige sind weißlich behaart; die Blätter stehen wechselweise, sind gestielt herzförmig und fast dreieckig, drei Zoll lang und eben so breit, dick, behaart und an den Rändern mit breiten Zähnen versehen. Der Blattstiel ist walzenförmig, 2 bis 3 Zoll lang, mehr oder weniger gedreht, wie bei vielen der Ranken entbehrenden Schlingpflanzen. Die Blüthen sind winkelständig, einzeln, und stehen auf zwei Zoll langen Blüthenstielen, haben einen dauernden, fünfeckigen, großen Kelch, mit 5 eiförmigen, unten herzförmigen Blättchen. Die einblättrige, röhrenförmige, zweilippige Blumenkrone ist zwei Zoll lang und fingerdick, etwas behaart und sehr schön rosaviolet. Die fünf Randabschnitte sind zugerundet; das Innere des Blumenrohrs ist marmorirt, und es befinden sich daselbst an der untern Seite zwei breite Längelinien von rothen Härchen, die sich bis an die Vertiefungen des mittelsten Abschnitts der untern Lippe erstrecken. Von den 4 Staubgefäßen sind 2 länger als die andern, unter der obern Lippe aufsteigend, nicht hervorragend, mit warzigen Fasern am obern Theile versehen, und mit kleinen vierlappigen Staubbeuteln endigend, die gleich den Fäden weiß sind, und einen weißen Samenstaub enthalten. Der an der Basis mit einer dickfleischigen Scheibe umgebene Fruchtknoten ist eiförmig, zusammengedrückt, mit weißen Haaren besetzt, welche eine helle Feuchtigkeit aussickern; der am obern Theile nackte Griffel ist grünlich und endigt sich in eine aus zwei weißen, sehr zurückgezogenen Platten bestehende Narbe.

Die Frucht ist eine behaarte, eiförmige, aus 2 vielsamigen Fächern bestehende Kapsel; die zahlreichen, geflügelten Samen sind an einem dicken, in jedem Fache hervorstehenden Mittelpunkte angeheftet.

Oenothera frutescens. Hortul. Ein strauchartiger, gerader, von Natur ganz einfacher Stengel, der aber durch die Cultur gezwungen wird, Zweige zu machen und dann eine 2 bis 3 Fuß hohe Krone hat. Die Blätter stehen abwechselnd, sind lanzettförmig, gestielt, 3 bis 5 Zoll lang, glatt, gerandet, haben 1 bis 2 Zähne an jeder Seite. Die Blumen sind winkelständig, gelb, so groß wie bei Oenothera speciosa; sie blühen nach und nach auf, wie sich der Stengel verlängert; das Kelchrohr ist 4 bis 5 Zoll lang, mit einem ein- und auswendig purpurgefleckten Rande, auf der einen Seite gespalten und über das Rohr umgeschlagen. Vier fast herzförmige Blumenblätter von sehr schön gelber Farbe. Acht unten etwas gekrümmte, dann aufgerichtete Staubfäden; die Staubbeutel beweglich, mit blaßgelbem Samenstaube. Vier Narben von der Länge der Staubgefäße, der Fruchtknoten sitzend, mit 4 grünbläulichen Flügeln. Eine Blume blüht 2 Tage lang, und es blühen während des ganzen Frühjahrs und Sommers täglich mehrere. Sie ist die schönste Art dieser Gattung. Man cultivirt sie im Topfe und stellt sie im Winter in das temperirte Glashaus, aber wenn man sie durch Samen oder Stecklinge häufiger vermehrt hat und sie nach dem Aufhören der Frühjahrsfröste ins freie Land setzt, dann wird man diese Pflanze nicht genug bewundern können.

*) Aus der Revue horticole. Editeur: Audot.

Zur Geschichte der Treibhauscultur. *)

Erst bei den Römern finden wir in der Geschichte die ältesten Spuren vom künstlichen Treiben der Gewächse; weiter hinauf verlieren sie sich in der Nacht der Zeit. In den Gärten der Römer, unter ihren Königen und in den ersten Zeiten der Republik wurden nur sehr wenige Blumen gezogen, und bekanntlich sah man im Garten des Tarquinius Superbus nur Rosen und Mohn. Aber bald, als der Luxus unter den Herren der Welt einriß, wurde die Leidenschaft nach Blumen so groß und allgemein, daß man glaubte, ihr durch Luxusgesetze Einhalt thun zu müssen; nur um privilegirte Stirnen sollten Blumenkränze sich schlingen dürfen. Aber vergeblich! das Gesetz wurde so oft übertreten, daß von Strafe bald nicht mehr die Rede sein konnte, und nicht lange, so ward das im Gesetze Verpönte gemeines Recht. Rom hatte diese Sitte, die übrigens bekanntlich im ganzen Morgenlande herrscht, aus Griechenland, zunächst aus Athen erhalten.

*) Allg. Oestreich. Zeitschrift. Dec. 1834.

Die Kränze wurden gemeiniglich aus Rosen, Levkojen, Veilchen, Narcissen und Lilien gewunden. Kränze gehörten zum weiblichen Putz; die Priester schmückten sich und ihre Altäre damit, und sie waren ein wesentliches Element eines luxuriösen Mahles. Man schrieb den Blumen die Kraft zu, den Weindunst zu vertreiben, den Kopf zu stärken und beim Klange der gleichfalls bekränzten Becher sanfte Heiterkeit über die Gäste zu verbreiten. Eine ganze Menschenklasse gab sich zu Rom mit dem Kränzewinden ab; sie wurden bald aus einerlei Blumen, bald aus verschiedenen, kunstreich vertheilten, oft auch so gewunden, daß das Ganze eine symbolische oder mythologische Bedeutung hatte. Alle Blumen, die dazu dienten, hießen coronarii, weil man sie wirklich fast nur zu Kränzen verwandte.

Es wäre kaum möglich gewesen, eine so große Bevölkerung mit Blumen zu versehen, ohne künstliche Mittel. Ohne Zweifel bediente man sich, um sie zu treiben, auch jener Specularii, hinter welchen man frühe Küchenkräuter zog. Die Fenster dieser Treibhäuser bestanden aus sehr dünnen Blättern des Lapis specularis, und mittelst dieser Einrichtung konnte Tiber das ganze Jahr seine Lieblingsspeise, Gurken, genießen. Gurken, dies im Vorbeigehen gesagt, waren überhaupt bei allen morgenländischen Völkern von jeher außerordentlich beliebt, und noch lange gedachten die Kinder Israel der Gurken, die sie in Aegypten gegessen. Sie waren so sehr die Lieblingsspeise des Volks, daß man die Gurkenfelder, gleich den Weingärten, durch Wächter in Stroh- oder Laubhütten hüten lassen mußte. Nach der Ernte gingen diese Wächter nach Hause, und Jesaias vergleicht daher die Tochter Zions mit einer solchen verlassenen Hütte: „Was noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten." Die Römer zogen ihre Gurken in Kisten oder Körben mit Erde und Dünger; Nachts brachte man sie hinter jene durchsichtigen Glimmerplatten, deren sich die Römer statt des Glases bedienten. Auch Trauben und Pfirsichen trieben die Römer auf diese Weise, und Alles weiset darauf hin, daß sie eigentliche warme Gewächshäuser, ja bereits zellenförmig abgetheilte Mauern hatten, wie man sie gegenwärtig in England sieht, deren Räume geheizt wurden, um die Reife des Spalierobstes zu beschleunigen. Ein gelehrter Engländer hat die Bemerkung gemacht, daß just zu der Zeit, wo die Römer anfingen, künstliche Wärme beim Gemüse- und Obstbau anzuwenden, auch die Sitte bei ihnen aufkam, ihre Getränke mit Eis abzukühlen. (F. f.)

Varietäten.

Frankfurt a/M., den 24. Januar 1835. (Frankfurt's Gärten.) In dem von Bethmann'schen Garten findet man in Hinsicht der Anlage nichts Besonderes, da derselbe nach altem Styl und auch der Raum dafür zu klein ist, die verschiedenen Zweige gehörig zu separiren. In dem Garten befindet sich nebst einem Warm- auch ein sehr zweckmäßiges Kalthaus, wovon in den letzten verlebten Jahren des Eigenthümers ein Conservatorium für Camellien im freien Beet gebauet wurde, welches im Sommer ganz abgeschlagen wird. Auch besitzt der Garten ein nach englischer Art erbautes Ananashaus nebst etwas Obsttreiberei. In Hinsicht der Pflanzen findet man manches Schöne hier. Sehr zu bedauern ist daher, daß der Besitzer für die Gärtnerei zu früh verschied, indem derselbe besonders in den letzten Jahren seines Lebens die Gartenkunst wieder neu belebte. Die von erwähntem Garten getrennten Garten-Anlagen des Seligen sind hinlänglich bekannt, indem dieselben oft von Fremden besucht werden; das schöne, in der gegenüberliegenden Anlage befindliche Museum, die Louisen-Anlage am Walde, der herrliche im Zirkel gebauete mit Garten-Anlage umschlossene Riedhof sind alles Zeugen von dem schöpferischen, für Natur und Kunst beseelt gewesenen Geist.

(Calampelis scabra (Eccromocarpus scaber), Prachtrebe oder Hängefrucht.) Eine sehr schöne, hochrankende Pflanze, die eine Menge hochrothe Blumenbüschel trägt. Der Same muß sorgfältig in Mistbeete oder Töpfe gesäet und ganz flach, kaum mit Erde bedeckt werden. Wenn die Pflanzen 1 Zoll hoch geworden, pflanzt man 2 — 3 in einen geräumigen Topf. Sie gedeiht jedoch besser, wenn sie an einer sonnigen Planke oder Mauer im Freien ausgepflanzt wird. Will man sie für folgende Jahre aufbewahren, so müssen die Pflanzen im Herbste aus der Erde genommen, in Töpfe gesetzt, ziemlich trocken und an einem frostfreien Orte aufbewahrt werden.

No. VIII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 3. März 1835. VIII. Jahrgang.

Ueber die Behandlung der Tuberose, (Polyanthes tuberosa Lin.)

(Mitgetheilt vom Hrn. Pf. Steiger in Schlotheim.)

Gewiß haben viele Blumenfreunde die unangenehme Erfahrung gemacht, durch diese Blume, welche im glänzend weißen Gewande die ganze Umgebung mit dem köstlichsten Wohlgeruche erfüllt, sich sehr oft getäuscht zu sehen. Als ein Erzeugniß heißer Tropenländer kommt sie bei uns oft nicht zur Blüthe, oder schickt sich zum wenigsten so spät dazu an, daß man dann höchst selten der völligen Entwickelung ihrer Blüthe sich erfreuen kann. Es wird deshalb wohl nicht am unrechten Orte sein, hier ein Verfahren anzugeben, welches jedesmal den gewünschten Erfolg herbeiführt, und, obgleich in manchen Gartenschriften aufgestellt, doch wohl nicht allgemein bekannt sein dürfte. Könnte dadurch mancher Blumenfreund, welchem keine künstlichen Treib-Locale zu Gebote stehen, für die Cultur dieser zwar alten und sehr vernachlässigten, aber ausgezeichneten Blume gewonnen werden, so wäre der Zweck dieses kleinen Aufsatzes vollkommen erreicht, und für die große Mannichfaltigkeit unserer Zimmergärten ein herrlicher Schmuck mehr gewonnen.

In den ersten Monaten des Jahres, höchstens noch im März, legt man die blühbaren Knollen, welche überall um billigen Preis zu haben sind, im warmen Zimmer in Regen- oder Flußwasser und läßt sie dreimal vierundzwanzig Stunden in demselben. Sodann bricht man die oft zahlreichen kleinen Nebenknollen ab, (die späterhin ins freie Land gepflanzt werden können) und legt sie in gute fette, mit Sand vermischte Blumenerde in mäßig große Töpfe, feuchtet diese leicht an, stellt sie neben oder unter den warmen Ofen und erwartet das Austreiben der Blätter, welches gewöhnlich nur langsam erfolgt, da sich erst die Wurzeln ausbilden müssen. Hierauf setzt man sie in ein sonniges Fenster oder in ein Mistbeet und stutzt die untern, sehr lang und schlaff herabhängenden Blätter auf die Hälfte ein, wodurch der Austrieb der obern beschleunigt wird. Man begieße sie in diesem Zeitraume stärker, aber immer mit weichem und nicht zu kaltem Wasser, wie sie denn von da an eine reichliche Bewässerung fordern.

So wird dann in der schönsten Jahreszeit der Blüthenstengel emporschießen, welcher an einen langen Stab angeheftet werden muß. Doch stecke man denselben in einiger Entfernung von dem Knollen ein, um die Beschädigung desselben zu verhüten.

Sollte sich der Blüthenstengel erst im Herbste zeigen, so verhindere man das weitere Wachsthum desselben, indem man die Pflanze herausnimmt, die Erde behutsam von den Wurzeln abschüttelt, sie wieder in ihr Gefäß einschlemmt und an einen nicht zu sonnigen Platz stellt. Im Spätherbste nimmt man sie aus ihrem Topfe und hängt sie an der Wand des Gewächshauses oder Wohnzimmers auf. Der Stengel erhält sich frisch und entwickelt dann, im Frühjahre eingepflanzt und in ein warmes Medium gebracht, seine köstlichen Blüthen sehr bald.

Die Blüthenknospen bespritzt man oft mit Wasser, welches zur schnellern Ausbildung derselben sehr viel beiträgt, — ein Verfahren, welches auf die mehresten großblumigen Pflanzen, mit Ausnahme der Saftgewächse, vortheilhaft wirkt.

Die Tuberose in der Blüthe in Schlafzimmer zu stellen, ist sehr gefährlich. Ihr Geruch ist sehr betäubend und kann an solchen Orten die traurigsten Folgen haben. In gewöhnlichen Wohnstuben ist derselbe für nicht nervenschwache Personen höchst erquickend.

Ueber die Durchwinterung annueller Zierpflanzen oder sogenannter Sommerblumen.

(Mitgetheilt von Hrn. A. Markel zu Brür.)

(Fortsetzung.)

3) Elichrysum lucidum oder bracteatum. Glänzende Strohsonne, Strohblume, hält sich in Töpfen gewöhnlich zwei Jahre und blüht ununterbrochen den Winter hindurch. Die neuern Varietäten mit weiß und schwefelgelber Blume verdienen besonders auch in Töpfen cultivirt zu werden.

4) Kaulfussia amelloides. Amellenartige Kaulfußie mit ihren niedlichen blauen Blümchen erfreut mich ebenfalls schon den zweiten Winter. Sie treibt immerwährend neue Triebe und blüht Sommer und Winter ohne Unterlaß. Im Herbste und Winter schneide ich alle abgeblühten Stiele ab, und sie scheint dadurch, in der Natur gestört, nie zu enden.

5) Ketmia vesicaria. Großblumige Blasen-Ketmie. Diese, bereits 3 Jahre alt, ist zu einem strauchartigen Exemplar angewachsen, und blüht vom Frühjahre bis in den Winter hinein unaufhörlich fort. Im März

versetze ich selbe in frische Erde, wobei ich die alten Zweige gewöhnlich etwas zurückschneide, und bald treibt sie mit frischer Kraft aus, und ist im April und Mai mit den schönsten Blumen geziert.

6) Lobelia bicolor. Zweifarbige Lobelie. Diese niedliche Pflanze mit ihren freundlichen Blümchen wintert bei mir schon das zweite Mal durch und hat seit dem ersten Sommer auch nie aufgehört zu blühen. Ich setze 6 bis 10 Pflänzchen in einen mittleren Topf in lockere Erde und lasse selbe den Sommer über darin blühen. Im Herbst schneide ich die ältern oder abgestorbenen Zweige aus, worauf sie bald viele junge Triebe macht, die unaufhörlich den ganzen Winter hindurch mit einer Menge freundlicher Blümchen besäet sind. In einem Doppelfenster zwischen Monatsrosen und chinesische Primeln gepflanzt, gewähren selbe einen reizenden Anblick und vertreten die Stelle der Vergißmeinnicht.

7) Malope trifida. Dreitheilige Malope, und besonders die neue Species, M. grandiflora, sind herrliche Blumen für Töpfe, welche den Winter sehr gut fortkommen, besonders wenn man selbe wenig begießt. Die neue M. grandiflora, großblumige Malope, mit ihren 3 Zoll großen rothen Blumen ist eine wirklich schöne Zierde, und blüht bei hinlänglichem Licht und Luft den ganzen Winter.

(Fortsetzung folgt.)

Blumistische Anfragen und Notizen.

Im vorigen Winter habe ich mehrere Exemplare von Calceolaria tricolor nebst mehreren Varietäten derselben an einem schattigen Orte im Freien stehen lassen, welche Reif und Frost bis zu 5° R. unter 0 recht gut ohne weiteren Schutz aushielten, und erst, als wir 7° Kälte bekamen, gingen sie zu Grunde. Auch hatte ich zu gleicher Zeit mehrere derselben in einen gemauerten Ueberwinterungskasten gestellt, welcher nur bei Frost mit Bretern bedeckt wurde und bei 7° R. Kälte noch mit Strohdecken, und sie hielten vollkommen und ungekränkt aus.

Es wäre sehr erwünscht für die Fortschritte der Acclimatisirung, wenn sich die Liebhaber der Pflanzen mehr der Sache annehmen und die Resultate in diesen Blättern niederlegen wollten; denn Zufall oder Proben, nur an einzelnen Orten gemacht, führen sehr langsam zum Ziele. Wir schleppen uns gewiß noch mit mancher Topfpflanze herum, die im Freien ausdauert, weil es an Erfahrung oder an Bekanntsein fehlt. Wohl scheuet auch Mancher das Opfer, welches es zuweilen kostet; jedoch was lehrt sicherer, als die Erfahrung, und wenn man ein Exemplar erübrigen kann von einer zur Prüfung bestimmten Pflanze, so sollte man sich nicht scheuen, es daran zu wagen. Welche Erfahrung haben wir an Corchorus japonica? Wir erhielten denselben als Warmhauspflanze, und jetzt wächst er im Freien in unsern Anlagen bis zu einer Höhe von 7 — 8 Fuß und hat eine Kälte von 22° R. ohne Schutz ausgehalten.

Ein sehr gutes Buch über Acclimatisirung ist: „Anleitung zur Eingewöhnung und zum Anbau ausländischer Pflanzen, nebst einem Anhange: Die Mittel, Gewächse jeder Art vor den schädlichen Einflüssen unsers Clima's zu sichern und die Wärme desselben zu vermehren, so wie ein Verzeichniß eingewöhnter Pflanzen enthaltend. Eine von der holländ. Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem gekrönte Preisschrift. Von Joh. Carl Lauchs. Nürnberg 1821." — Wenige nur dürften das Buch aus der Hand legen, ohne Befriedigung erlangt und etwas gelernt zu haben, was sie nicht reuet.

Frankfurt a. M. B.

Die neuern Gewächse, als: Schizanthus pin., Gilia cap. u. Clarkia pulch., sind, in der Ferne betrachtet, dem Lamium, Jasione montana und Lychnis flos cuculi ähnlich.

Einen erfreulichern Anblick gewähren z. B. Ferraria pavonia, mehrere Arten Nachtkerzen, als: Oenothera Sellowii, deren (gelbe) Primordialblumen 4 Zoll im Durchmesser halten. Wenn man bei ersterer die Blume des Morgens gegen 6 Uhr sich entfalten sieht, so geschieht dies bei letzterer des Abends gegen Sonnenuntergang. Die Ausbildung und das Wachsthum der Blume ist gegen diese Zeit fast zusehends, so wie das Aufrollen der Blume und Zurückschlagen der Kelchblätter, und dies gewährt dem Beobachter manches Vergnügen. Auch mit diesen merkwürdigen Gewächsen, als: Oenothera Sellowii, — longiflora, — tetraptera, — amoena, — Romanzowii, — fruticosa etc. habe ich durch wechselseitige Befruchtung Versuche angestellt, allein die Samenkapseln verrathen durch ihre dürre Beschaffenheit, daß eine vollständige Conception wohl nicht gehörig stattgefunden haben müsse.

Schweidnitz. G. A. B.

Potentilla nepalensis s. formosa und Potentilla atrosanguinea, nahe in meinem Garten neben einander stehend, haben eine schöne Bastardpflanze erzeugt, welche folia radicalia ternata und quinata hat und deren Blüthenfarbe gleichförmig aus den Farben der zwei Mutterpflanzen gemischt zu sein scheint. Das dunkle Roth ist sehr schön.

H. S.

Von der Charakteristik der Pelargonien.

Woher kommt es wohl, daß die so beliebten Pelargonien bisher bloß mit ihren Namen in den gedruckten oder geschriebenen Verzeichnissen erscheinen, und nicht auch, gleich den Nelken, Georginen rc., mit den unterscheidenden Merkmalen ihrer Blumen?

Die bloßen Namen-Verzeichnisse haben schon bei manchem Liebhaber sehr tief in die Taschen gegriffen, da — wohl nur aus Zufall — eines und dasselbe Pelargonium oft unter zwei und drei verschiedenen Namen ausgeboten wird. Aber eine kurze Bezeichnung der Farbe der Blume, ihres abweichenden Baues, ebenfalls auch die Angabe ihrer Größe, da manche Pelargonienfreunde nur großblumige besitzen wollen, würde den Liebhaber in seiner Wahl leiten und bestimmen, und manche bei der Flor nur Verdruß bereitende Bestellung verhüten.

Die Blumenzeitung hat zwar schon in dem Jahrgange 1833 Beschreibungen neuer Pelargonien bei Lemon in Paris geliefert, die so ziemlich dem entsprechen, was ich mir unter Charakteristik der Pelargonien denke; doch verschone man uns dabei mit allem Schwulste und gebe uns eine möglichst genaue und deutliche Bezeichnung, und von den Blättern, die ja eine unendliche Verschiedenheit haben, höchstens nur, ob sie gelappt, gekappt, eingeschnitten, gezähnt rc., ob sie riechend sind oder nicht.

Aber man wird diese meine Bemerkung nicht dahin deuten, als wollte ich die Pelargonien in ein System gebracht sehen, wie De Candolle bereits versuchte, welcher diese Blume in 37 Arten abtheilte, und z. B. die 2te Klasse (corymbosae) wieder unterabtheilt in:

I. mehrfarbige Blumenblätter,
II. ungleichfarbige Blumenblätter,
III. bunte Blumenblätter,

und bei der ersten weiter aufführt:

A. weiße;
α) die obern Blumenblätter unbemakelt,
β) die obern Blumenblätter bemakelt,

und bei jeder wieder:

a) die Saftröhre länger als der Kelch,
b) die Saftröhre kelchlang,
c) die Saftröhre kürzer als der Kelch,
d) die Saftröhre verschieden; u. s. w. u. s. w.

Eine solche Einklassung könnte allenfalls den Botaniker erfreuen, aber den Blumenfreund? — Für diesen wäre sie ohne Zweck und ohne Nutzen, und käme auch Einer mit einer mäßigen Sammlung so weit, daß er sie in diese 37, oder vielleicht in noch einige Arten dazu einklassen könnte, so würde sich am Ende die Frage darbieten: wozu alle diese Mühe?

Gewöhnlich stellt man seine Pelargonien im Glashause so auf, daß die kleinern zunächst an den Fenstern, und die größern mehr zurück nach innen stehen; und auf der Stellage im Freien, daß die niedern Stöcke vorn, die höhern aber zurück nach hinten stehen. Und bei der Flor ordnet man sie so, wie die Farben den angenehmsten Anblick gewähren.

Wozu denn wohl ein System, das bei der fortschreitenden und so häufig abweichenden Vermehrung dieser Blume sich immermehr erweitern, und so sich ins Unendliche von dem weit einfacheren Systeme der Nelken entfernen würde, und dennoch sind mir auch von diesen Sammlungen bekannt, wo man sich um diese Ausscheidung gar nicht kümmert, ja sie nicht einmal kennt.

Also bloß eine möglichst genaue Bezeichnung der Blume, damit man mit Zuverlässigkeit wählen könne!

München. von — — den.

Aurikel, Bärohr. Lin. Cl. V. Ord. I. Primulaceae.

(Fortsetzung.)

Aussaat des Aurikelsamens im April in Töpfe nach Bouché: der Same wird im April in flache Töpfe (4 Zoll hoch, 8 bis 10 Zoll im Durchmesser) gesäet, welche mit geeigneter Erde (ihre Bereitung nach Bouché s. oben) bis 1/4 Zoll am Rande gefüllt sind, die Erde recht geebnet, ziemlich fest gemacht, dann der Same darauf ausgesäet, aber nicht mit Erde (worin er schwer keimt), sondern mit fein zerriebenem Moose bedeckt; die Töpfe einigemale mit einer feinen Brause angegossen und ins Haus an einen schattigen geschützten Ort von 8° bis 10° R. zu schneller Beförderung des Keimens gestellt. Zeigen sich junge Pflänzchen, so werden die Samentöpfe ins Freie an einen schattigen geschützten Ort gestellt, um die Pflanzen gleich beim Aufgehen an die Luft zu gewöhnen; die Töpfe werden bei starkem Regenwetter bedeckt, bleiben aber bei gelindem Regenwetter frei stehen. Im Sommer, wenn die Pflanzen größer und kräftiger werden, schadet ihnen auch der heftigste Regen nicht mehr. Wachsen die Pflanzen schnell heran, so können sie noch im ersten Jahr, etwa im Juli, versetzt werden, was ein mühsames, aber sehr lohnendes Geschäft ist, denn solche werden noch einmal so groß als die, welche man in Samentöpfen stehen läßt. Im nächsten Jahr pflanzt man die Sämlinge im August ins freie Land an einen schattigen Ort auf ein, wie folgt, bereitetes Beet. Man könnte zwar auch die Sämlinge in Töpfen bis zur Blüthezeit cultiviren; allein bei ausgedehnter Zucht würden sehr viele Töpfe dazu gehören; auch erreichen sie ihre Vollkommenheit nicht darin. Das Beet wird 1 Fuß tief ausgegraben, 1/2 Fuß tief mit Erde von Laub, Unkraut u. dgl., was aber gut verfault sein muß, angefüllt, darüber eine 6 Zoll hohe Lage Lauberde, mit 1/4 Misterde gemischt, gebracht, in diese Beete die Aurikeln in, 5 Zoll von einander entfernten, Reihen, auch 5 Zoll je eine von der andern, gepflanzt und anfangs einige Male recht tüchtig angegossen. Den Winter durch brauchen sie (nach Bouché) nicht bedeckt zu werden, da sie nie (selbst nicht leicht in Töpfen auf Stellagen stehend) vom Froste leiden; man muß vielmehr zur Verhütung von Fäulniß das im Herbste darauf gefallene Laub rein ablesen. Die Sämlinge bleiben 2 Jahre lang im freien Lande stehen und werden dann erst wieder einmal in ein eben so zubereitetes Beet verpflanzt, sei es nun an demselben oder einem andern Orte des Gartens. Die Erde wird herausgeschafft und durch frische ersetzt. Es werden sich im Frühlinge schon einige blühbare Aurikeln vorfinden, jedoch nicht in solcher Vollkommenheit, daß man beurtheilen könnte, ob sie regelrecht sind. Diejenigen, welche im 2. Jahre blühen, werden sich so gestaltet und ausgebildet haben, daß man eine Auswahl der brauchbaren treffen kann, um sie (im August oder auch während der Blüthe) in Töpfe zu verpflanzen. Oft fallen die Blumen im ersten Jahre ganz zur Zufriedenheit des Blumisten aus, werden aber in den folgenden Jahren mangelhaft; wo man sie dann, wenn die Fehler zu auffallend werden, ausrangirt und durch neue Sämlinge ersetzt. Hat man bei einem Sortiment Doubletten genug, so können auch davon einige ins freie Land gepflanzt werden, um kräftige Mutterpflanzen zu erziehen. (F. f.)

Zur Geschichte der Treibhauscultur.

(Fortsetzung.)

Als das römische Reich den Einfällen der Barbaren erlag, wurden Felder und Gärten zerstört, und das Land, fortwährender Plünderung und Verheerung ausgesetzt, ward nothdürftig für den Anbau der unentbehrlichsten Gewächse in Anspruch genommen. Nicht lange aber, so machte der Mönch wieder gut, was der Soldat verdorben hatte; die Religiösen drangen in Wüsten und Einöden, in die ungesundesten Sümpfe, und brachten überall den Segen des Landbaues und namentlich des Gartenbaues mit sich. Große Strecken in Spanien, im südlichen Frankreich, in Deutschland wurden durch sie angebaut. Wir können aber hier die Geschichte des Gartenbaues in Italien seit dem Wiederaufblühen der Künste und Wissenschaften nicht verfolgen. Die Religion brauchte Massen von Blumen für den Gottesdienst, für die Prozessionen, und in den Gärten war die Lilie, das Sinnbild würdevoller Jungfräulichkeit, viel zu selten, als daß man die zahllosen Madonnen damit hätte versehen können. Der Orangebaum brauchte zwar zu Mailand und Florenz Winters Schutz, das Klima ist aber doch selbst in Oberitalien so, daß man die Geschlechter der Melonen und eine Menge anderer wohlschmeckendern Früchte in freiem Felde ziehen kann, und so wurde

die künstliche Cultur in Italien durchaus vernachlässigt, und das von Natur nüchterne Volk begnügte sich mit den mittelmäßigen Früchten, die ihnen ihr Boden auch bei der gemeinsten Pflege lieferte.

Aber in einem Lande weiter gegen Norden feierte später der Gartenbau desto glänzendere Triumphe. Die Holländer waren geborne Blumenfreunde, und diese Nationalliebhaberei mußte durch die schönen Gewächse, welche durch ihren weitverbreiteten Handel in das Land kamen, noch gesteigert werden. Damals gaben sich auch die Botaniker weit mehr mit Gartenbau ab als jetzt. Es ist sehr die Frage, ob sie als Wissenschaftsmänner viel dabei gewonnen haben, daß sie die unmittelbare Beobachtung so vieler herrlichen und lieblichen Erscheinungen der Pflanzennatur, für die nur der eigentliche Gärtner die rechten Augen hat, vernachlässigen und Alles der Art vornehmlich dem Praktiker überlassen. Boerhave, der Professor der Botanik am Leydner Pflanzengarten war, gab sich selbst im Einzelnsten mit allen Culturen ab; er beschäftigte sich sogar mit der Anlegung der Treibhäuser und war der Erste, der nach physikalischen Gesetzen bestimmte, unter welchem Winkel die Glasdächer, wenn sie so viel als möglich Sonnenstrahlen auffangen sollten, unter dieser oder jener Breite gegen den Horizont geneigt sein mußten; Linné zu Upsala und die meisten Vorsteher botanischer Gärten in Europa befolgten bald Boerhave's Vorschriften. Mit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts kam unter den Gartenfreunden die Liebhaberei mit den gefüllten Blüthen auf, und damit beginnt ordentlich eine neue Epoche im Gartenbau; denn es bildete sich dadurch in Holland, zum großen Nutzen dieses Landes, ein ganz neuer Handelszweig, und Holland war dabei vollkommen unabhängig und ohne Nebenbuhler, denn diese Industrie gründete sich auf die ganz besondere Tauglichkeit von Boden und Klima für die Zucht von Zwiebelgewächsen. (Fortsetzung folgt.)

Ueberwinterung der Daphne indica odorata im Freien. *)

Die Daphne indica odorata auf Daphne laureola gepfropft, hat in einem Bosquet in die freie Erde gepflanzt, wo sie im Sommer v. J. vollkommen schön blühete, den vorhergegangenen Winter bei 6° R. Kälte ohne Nachtheil überstanden.

H. Maupoil.

*) Aus der Revue horticole.

Varietäten.

Berlin, den 19. Febr. 1835. Im hiesigen königl. botan. Garten blühten in diesen Tagen folgende bemerkenswerthe Pflanzen: Aloe Succotrina Lam. und Al. arborescens Haw., beide vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Prescotia plantaginifolia Lindl. und p. nov. spec. affin. plantaginifoliae, beide aus Brasilien. Calanthe veratrifolia R. Br., aus Ostindien. Sauroglossum nov. spec., aus Brasilien. Begonia longipes Hooker, aus Mexiko. B. vitifolia Schott., aus Brasilien. B. diptera Dryand., vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Epacris impressa Labill., E. variabilis Hort. angl. und Lysinema pungens R. Br., sämmtlich aus Neuholland. Enkianthus quinqueflorus Lour., aus China. Adamia cyanea Wall., aus Ostindien. Ceanothus azureus Desfont., aus Mexiko. Hovea longifolia R. Br., aus Neu-Süd-Wallis. Hedysarum Lindl. Mart., aus Brasilien. Acacia graveolens Cunningh., A. affinis Sweet, A. amoena Wendl. und A. lunata, alle aus Neuholland. Agathosma orbiculare Willd., vom Vorgeb. d. g. Hoff. Corydalis bracteata Pers., aus Sibirien.

London. In der am 4. Febr. d. J. gehaltenen Versammlung der Linnéischen Gesellschaft wurde eine Abhandlung des Hrn. Bentham, über verschiedene Arten der Lotus-Gattung und ihre verwandten Geschlechter vorgelesen. Der Präsident, Hr. Lambert, zeigte die Blüthen und Blätter der Dracaena terminalis, einer Pflanze von den Südsee-Inseln, vor, die er auf seinem eigenen Gute, in Wiltshire, mit gutem Erfolge gezogen hatte. Die Eingebornen der Inseln bedienen sich der Blüthen dieser Pflanze, um ihrem (bierartigen) Getränk einen angenehmen Geschmack zu geben. Die Fasern der langen Blätter dienen ihnen statt des Zwirns.

Hannover. Unser Landsmann, Hr. Velthusen, welcher vor Kurzem von einer mehrjährigen Reise nach Indien und China

hierher zurückgekehrt ist, hat eine Auswahl von mehr als 100 verschiedenen Sämereien mitgebracht, welche von ihm im vorigen Jahre, theils in den ausgezeichnet schönen Gärten bei Macao gesammelt, theils in den Fati-Gärten am Perl-Flusse, Canton gegenüber, gekauft waren. Hr. Velthusen hat sie an die k. botanischen Gärten in Herrenhausen und Göttingen, und an mehrere Kunstgärtner in unserer Nähe vertheilt, und es heißt, daß bereits einige derselben aufgegangen sind.

Gent. In der Versammlung der Gartenbau- und botanischen Gesellschaft zu Gent am 5ten Mai v. J. beschloß man, die Regierung um die zu einer Mühle gehörigen Grundstücke zu bitten, auf welchen von der Gesellschaft ein großes Gebäude und weitläufige Gärten zur Erreichung des Zwecks der Gesellschaft errichtet werden sollen.

(**Beitrag zur Cultur des Rhodochiton volubile.**) Im großherzogl. Schloßgarten zu Oldenburg wurden im vorigen Jahre junge Exemplare von Rhodochiton im Juni vor eine Südmauer gepflanzt; sie blühten vom Juli an reichlich, setzten auch im August und September einige Samenkapseln an, die aber nicht zur Reife gelangten. Der Standort war bei der sengenden Hitze des Sommers (+ 26 — 27° R. im Schatten) offenbar zu warm, denn nachdem im October, durch eingetretene strenge Nachtfröste, die Georginen, Zinnien u. a. Pfl. vernichtet worden waren, grünten und wuchsen im Nov., bei einer für diese Jahreszeit unerhörten Wärme von + 12 — 14° R., Rhodochiton, Calampelis, gleich den Maurandien und dem Lophospermum noch freudig fort, und ersteres besser als im Sommer.

(**Seltsame Vegetation.**) Nichts ist merkwürdiger, als die seltsame, unerklärliche Weise, auf welche einige Pflanzen bei gewissen Gelegenheiten plötzlich hervorschießen. Kurz nach dem großen Brande in London im J. 1666 war die ganze Oberfläche der verheerten Stadt auf einmal mit dem üppigsten Sisymbrium irio in solcher Masse bedeckt, daß man, wie man damals berechnete, in ganz Europa keine gleiche Anzahl der verschiedenen Species dieser Pflanzen-Gattung hätte auftreiben können. Eben so bemerkt man überall, wo eine Salzquelle in der Nähe eines Sees plötzlich hervorbricht, unmittelbar darauf in der ganzen Gegend eine Fülle von salzigen Pflanzen, die man vorher dort nie gesehen. Wenn Seen austrocknen, erzeugt sich immer plötzlich eine neue Pflanzen-Ueppigkeit an der Stelle. Dies bewährte sich auch auf der dänischen Insel Seeland. Viley bemerkte dort nach der Trockenlegung eines Theils derselben, die Larex cyperoides, die sich sonst nirgends in Dänemark ursprünglich findet, sondern dem nördlichen Deutschland eigenthümlich ist. (Dr. Graver's Lecture.)

(**Künstliche Blumen.**) Jetzt werden in München natürliche Blumen durch Kunst so vollkommen nachgeahmt, daß sie selbst das geübte Auge für einen Augenblick täuschen sollen. Dabei sind sie von solcher Dauer, daß sie selbst in der Hitze einer großen Gesellschaft nicht leicht vernichtet werden.

Die Herren James Booth u. Comp. zu Hamburg haben uns von ihrem neuesten Blumen-Samen-Verzeichnisse wieder eine bedeutende Anzahl Exemplare eingesendet. Diejenigen geehrten Leser d. Bl., welche dieses höchst reichhaltige und mit den neuesten und seltensten blumistischen Erzeugnissen versehene Verzeichniß zu besitzen wünschen, können dasselbe unentgeltlich von uns erhalten.

Die Redaction.

Nr. 12 (1828) und Nr. 4 (1829) der Blumenzeitung ist jetzt wieder neu aufgelegt worden und können nun die Besitzer dieser Jahrgänge, welchen gedachte Numern noch fehlen sollten, solche unentgeltlich von mir beziehen.

Häßler.

Hierbei als Beilage das Titelblatt zum 8ten Jahrgang der Blumenzeitung (1835). Auch bemerken wir hierbei noch, daß die Register nebst Titelblätter der Blumenzeitung 7ter Jahrgang 1834 ebenfalls versendet worden sind und von den betreffenden Post-Aemtern und Buchhandlungen in Empfang genommen werden können.

Berichtigung. S. 56 Z. 11 v. unten in der diesjährigen Blumenzeitung lese man Calampelis statt Calampolis.

No. IX.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 10. März 1835. VIII. Jahrgang.

Antwort, Camellienzucht betreffend.

(Eingesandt vom Hrn. v. G....den in München.)

In dem 26sten Stücke der vorjährigen Blumenzeitung S. 205 stehen die Anfragen:

1) „Welches ist der Grund, daß Camellien bei manchen Pflanzen-Liebhabern fast niemals zur Blüthe kommen?" und

2) „Wo sind die wohlfeilsten Camellien zu haben?"

Es wäre wohl kein kleines Wagestück, wenn ein bloßer Blumenfreund sich es heraus nehmen wollte, die erste Frage gründlich zu beantworten, das heißt, nicht bloß die Ursachen anzugeben, warum die Camellien ihre Blüthenknospen so häufig noch vor Entfaltung derselben verlieren, warum sie wohl auch keine weitern Blüthenknospen mehr ansetzen; sondern auch zu sagen, welche Mittel anzuwenden sind, die bereits herangewachsenen Knospen auch zur Blüthe zu bringen.

Ja es möchte selbst einem gelehrten und viel erfahrenen Blumengärtner (ich verstehe darunter Jeden, der sich mit der Blumenzucht nach Grundsätzen, so weit dies möglich ist, abgibt) eben nicht gar so leicht fallen, die zuerst gestellte Frage, nach den verschiedenen Verhältnissen der Lage, der Erdmischung, der Luft, des Wassers, des Standortes 2c. allgemein genügend und erschöpfend zu beantworten.

Indeß ist der Gegenstand allerdings wichtig, nicht bloß in Beziehung auf die vereitelte Hoffnung, die Blüthe zu sehen, sondern wohl auch in Beziehung der nicht unbedeutenden Ankaufskosten dieser Pflanze; und so möchte es dem Blumenfreunde wohl gestattet sein, aus seiner über die Zucht der Camellien gemachten Erfahrung hier etwas mitzutheilen, und so wenigstens einen Beitrag zur Beantwortung der bemerkten Frage zu liefern.

Die gewöhnlichsten Ursachen vom Abfallen der Blüthenknospen sind aber ungeeignete Erde, ungeeignete Behandlung.

Also von der Erde. Ich kannte einen Handelsgärtner, der zu seinem Geschäftsbetriebe Camellien aus Holland kommen ließ; aber wenn er die erhaltenen gesunden Pflanzen nicht sogleich noch im Ballen verkaufen konnte, sondern sie in seine Erde setzte (eine von trocken gelegten Moosgründen gewonnene schwarze Erde), so waren sie auch dem Tode verfallen, denn nicht nur, daß die Camellien aus ihrem Ballen nie in diese saure Erde (welche noch viel phosphorsaures Eisen enthält) eingreifen, selbst der ursprünglich gesunde Wurzelballen ward davon verdorben und die Wurzeln faulten bis zum Stamme hin ab. Absichtlich hatte der Mann dabei nicht verfahren, und er war es auch nicht allein, der diesen ihm und Andern schädlichen Mißgriff machte; denn es gibt gar manche Camellien-Sammlung, die — alle 3 oder 4 Jahre erneuert werden muß.

Man hat nun sehr verschiedene Mischungen der Erde für Camellien (man lese z. B. den Blumen-Gärtner 1ter Jahrgang 4tes Heft), aber welche es auch sei, sie muß immer so beschaffen sein, daß die Wurzeln der Camellien darin leicht wuchern, aber auch nährende Theile darin finden können.

Gewöhnlich nimmt man 1 Theil Lauberde, 1 Theil Pflanzenerde, 1/3 sandigen Lehm und 2/3 gewaschenen Fluß- oder Quarzsand. Aber nicht jeder Camellienfreund hat bereits vorräthige Laub- und Pflanzenerde, denn dazu gehört der Besitz eines Plätzchens im Freien, und mehrerer Jahre zur gehörigen Vorbereitung. Man könnte diese beiden Bestandtheile auch durch Haide- und Mistbeeterde ersetzen, aber, wenn man die Haideerde auch in guter Eigenschaft und ohne große Kosten erhalten kann, so bleibt doch das Verhältniß der Mischung zu den übrigen genannten Bestandtheilen eine schwierige Sache, und alles wohl erwogen, werden Camellienfreunde, die ihre kleine Zahl von Lieblingen im Wohnhause cultiviren müssen, am besten und selbst am wohlfeilsten verfahren, wenn sie sich von Gärtnern, die eine Camelliensammlung mit Glück pflegen, die zum Versetzen ihrer Pflanzen nöthige Erde kommen lassen.

Indeß will ich für jene Camellienfreunde, die ihren Erdbedarf selbst bereiten und aufbewahren wollen, noch eine sehr einfache Mischung hier anführen, die ein einsichtsvoller Vorstand einer großen Gartenanlage, worin auch Camellien in bedeutender Zahl und mit dem herrlichsten Gedeihen gezogen werden, als die beste gefunden hat, und seit mehrern Jahren anwendet.

Dies ist nämlich 1/3 Moorerde (nicht Mooserde), 1/3 Sand und 1/3 Eichenholzerde, alles in einem Haufen im Freien recht untereinander gemengt und zuletzt vor dem Gebrauche fein gesiebt. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Durchwinterung annueller Zierpflanzen oder sogenannter Sommerblumen.

(Mitgetheilt von Hrn. A. Markel zu Brür.)

(Fortsetzung.)

8) Nolana prostrata, paradoxa, und atriplicifolia. Zimpelblume. Dienen ebenfalls zur Fensterzierde, und lassen sich sehr gut überwintern. Besonders verdient die

letzte im Topf cultivirt zu werden, und ziert besonders neben gelben oder rothen Blumen herrlich die Fenster.

9) Sanvitalia procumbens. Liegende Sanvitalie. Diese niedliche Pflanze mit freundlichen gelben Blümchen blüht ebenfalls den Winter durch. Ich leitete selbige an Stäbchen in die Höhe und sie nimmt sich zwischen andern Blumen recht gut aus.

10) Senecio elegans fl. pl. albo, atropurpureo und rubro. Gefüllt blühendes weißes, dunkelpurpurfarbiges und rothes Kreuzkraut, pflanzt sich durch auf die Erde niedergelegte Zweige leicht fort, und wenn man diese Ableger in Töpfe pflanzt, perenniren selbe bei hinlänglicher Luft und Licht mehrere Jahre.

Ihr schönes Kraut mit noch schönern gefüllten Blümchen sind eine schöne Zierde der Fenster. Die Pflanzen aus Samen gezogen, blühen weniger und später, als die Ableger in Töpfen.

11) Scabiosa atropurpurea und Sc. atrop. grandiflora überwintern zwar, wenn man sie im Juni oder Juli ausäet und verpflanzt, bei leichter Bedeckung im Freien, am besten jene, welche keine Blüthenstengel getrieben haben; allein in Töpfe gepflanzt blühen selbe bei hinlänglicher Luft und Licht, dann mäßiger Feuchtigkeit, sehr gut den Winter durch, und geben im folgenden Sommer weit mehr und größere Blumen als im ersten. Besonders ist empfehlungswerth die großblumige, welche im zweiten Jahre herrliche Blumen liefert. Eine überwinterte Scab. atrop. von hochrother Farbe, die ich im Frühjahr aus dem Topfe ins Land setzte, wurde 6′ hoch, und gab Hunderte von Blumen.

12) Tropaeolum majus. Indianische Kresse und besonders die neue Varietät, fuscum, oder schwarzbraune, blühen in Töpfen ebenfalls im Winter und zeitlich im Frühjahr. Wenn man die hohen Zweige abschneidet, werden die Stöcke buschiger, und blühen weit schöner.

13) Verbena aubletia. Schönes Eisenkraut. Dieses perennirt sehr leicht, und blüht im folgenden Frühjahr häufiger als im ersten Sommer. Diese schöne Pflanze verdient, wegen ihren herrlichen purpurrothen Blumendolden überwintert zu werden, und lohnt die wenige Pflege im Winter.

14) Eine Calendula hybrida, Bastard-Ringelblume, blüht bei mir heute (24 Dezbr.) im Topfe mit 14 Blumen und ziert mehr, als manche theure exotische Pflanze.

Die Versuche der Ueberwinterung mit diesen wenigen Sommerblumen haben meiner Absicht hinlänglich entsprochen, und mir nebst häufigen und schönen Blumen, immer den ächtesten Samen geliefert. (Beschluß folgt.)

Ueber Einfassung der Gartenwege.

Wenn ich mit der Ansicht des Herrn Verfassers des Aufsatzes in Nr. 7 dieser Blätter vollkommen einverstanden bin, daß die in Blumensamenverzeichnissen zu Rabatteneinfassungen empfohlenen Samen selten dem Zwecke entsprechen, so möchte ich doch Einfassungen von Primeln und Aurikeln auch nicht so unbedingt empfehlen.

Die Primeln und Aurikeln müssen, wenn sie gedeihen sollen, etwas schattig und mehr feucht als trocken stehen; deßhalb möchten Einfassungen an den mittlern Gartenwegen davon kein erfreuliches Bild gewähren, zumal wenn ihnen der Boden vollends nicht zusprechen sollte.

Außerdem dürften auch Primel- und Aurikel-Einfassungen immer noch nicht hinreichen, das Herabfallen der Erde in die Sandwege zu verhindern. Diesem Uebelstande zu begegnen sind Einfassungen von Buxbaum die besten und gewiß die schönsten.

Eine recht nette Einfassung ist gewiß auch die Statice armeria und besonders die niedrige, welche nächst dem Buxbaum besonders zu empfehlen ist.

W....r. ....z.

Antwort.

Der Anfrager (Blumenzeitung 1835 Nr. 6) wird über Schutzmittel, die ausländischen Bäume und Sträucher im Freien zu überwintern, in folgendem Werke Belehrung finden.

„Handbuch der botanischen Lustgärtnerei oder Anleitung zur Cultur der Pflanzen überhaupt, und der zweckmäßigen Bauart der Gewächshäuser, Behälter und Treibbeete insbesondere; nebst einem Unterricht von der Anordnung der Gewächse im freien Garten nach natürlichen Verwandtschaften, von Dr. Friedrich Gottlob Dietrich, Professor der Botanik in Eisenach. Hamburg bei August Campe. 1r Bd. 1826, 2r Bd. 1828."

Im ersten Bande S. 69 bis 84 ist ein transportables Winterhaus für große Gärten empfohlen, welches ohnfehlbar auch zu kleinern Pflanzenpartien angewandt und bloß von Bretern, ohne Mauer, zusammengesetzt werden kann, dann dürfte aber in sehr kalten Wintern ein Umschlag von frischem Mist, wie der Anfrager meint, nicht hinreichend sein, den Frost von den Pflanzen abzuhalten.

G.... M.r.

Ueber das künstliche Treiben des Marly'schen Flieders (Lilas de Marly). *)

(Von Poiteau.)

Mehrere Blumengärtner zu Paris treiben den persischen und Varinschen Flieder, aber es ist mir nur einer bekannt, der den Marly'schen Flieder treibt, und dieser ist Hr. Mathieu zu Belleville. Sein Vater war vor länger als 60 Jahren der erste, der eine Idee davon hatte und praktisch ausführte; der Sohn fährt mit Erfolg fort. Dieser Flieder, viel zu groß um unter einem gewöhnlichen Mistbeetkasten getrieben zu werden, erfordert eine eigenthümliche Methode, die ich in Folgendem angeben will.

Die Fliedersträucher welche Hr. Mathieu treibt, sind 12—15 Fuß hoch, er bezieht sie aus der Gemeinde von Prés-St.-Gervais, wo dieser Strauch, wie bekannt, ungeheure Flächen einnimmt. Jeden Herbst kauft er davon einige Hundert Büsche, deren jeder 4 bis 6 starke Aeste hat, die gut verzweigt und mit Blüthenknospen versehen sind, und setzt sie, bis zu dem Augenblick, wo er sich ihrer bedienen will, in seinem Garten in gutgedüngte Erde.

Hr. Mathieu hat eine Grube, die 3 Mistbeetfensterfachlang, so breit als ein Mistbeetkasten, und 15 Fuß tief ist; die Wände sind senkrecht, damit die Grube unten wie oben gleich breit sei; die vordere Wand hat gegen die Mitte ihrer Höhe eine horizontale Aushölung, durch welche ein Ofenrohr geführt wird; dieses Rohr wird so eingesetzt, daß es nicht in der Grube hervorsteht, damit die Pflanzen nicht dadurch verbrannt werden, und es bei der Arbeit in der

*) Aus der Revue horticole. Editeur. Audot.

Grube nicht hindere; es erwärmt die Grube und vertreibt die zu große Feuchtigkeit aus derselben. Wenn Hr. Mathieu anfangen will zu treiben, und dies geschieht gewöhnlich im October oder November, so pflanzt er 4 oder 5 Fliederbüsche an das eine Ende der Grube, und zwar dicht neben einander, damit sie nicht mehr Raum als ein Fach einnehmen. Diese Pflanzung besteht nur darin, daß die Büsche aufgerichtet in der Grube stehen; man bringt dabei nur etwas Erde zwischen die Wurzeln und bedeckt sie einen Zoll hoch damit, denn man beabsichtigt nicht, daß sie in der Erde festwachsen, auch befeuchtet man sie hinlänglich, um den Saft zum Aufsteigen zu bringen und in den Stengeln und Zweigen in Bewegung zu setzen. Wenn die Pflanzung beendet ist, setzt man einen Kasten auf, wodurch die hintere Wand der Grube um $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß, und die vordere Wand um $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß erhöht wird, aber immer so, daß wenn das Fenster auf dem Kasten liegt, die Enden der höchsten Zweige der Fliederbüsche noch 5 bis 6 Zoll vom Glase entfernt sind. Nun macht man zur Erwärmung einen Umschlag von frischem Pferdedünger um den Kasten und heizt den Ofen.

Bis hierher ist Alles natürlich, aber nun kommt das Wunderbare. (Beschluß folgt.)

Aurikel, Bärohr. Lin. Cl. V. Ord. I. Primulacee.

(Fortsetzung.)

Aussaat des Aurikelsamens im Winter, nach Gruner. Töpfe oder Kästen werden mit gewöhnlicher Gartenerde bis auf 3/4 Zoll unter dem Rand gefüllt, und nachdem diese stark niedergedrückt worden, mit der oben (Aurikelerde) erwähnten gedörrten Stauberde vollends angefüllt. Bei eintretendem Schnee läßt man die Gefäße überschneien, säet dann den Samen, wenn er einjährig ist, ganz dünn aus und bedeckt die Saat mit Schnee zum Schutz gegen Wind und Hagel. Der Same kann den ganzen Winter im Garten an einer sonnigen Stelle bleiben *); sobald aber der Schnee geschmolzen ist, wird er mit Moos bedeckt, und die Gefäße an einen solchen Ort im Garten gebracht, wo sie die Sonne nur einige Stunden des Morgens bescheinen kann; auch sehe man darauf, daß die Erde immer feucht gehalten werde. Bedient man sich der irdenen Töpfe, so sind solche in Moos einzusetzen oder bei offener Witterung in die Erde einzugraben, widrigenfalls der Frost nachtheilig auf sie wirken würde. — Wenn der Same aufgeht (ungefähr Mitte Aprils) gibt man durch Auflockern des Mooses etwas mehr Luft, nimmt aber das Moos nicht ganz weg, weil sonst ein dörrender Ostwind die zarte Saat leicht ganz zerstören könnte, sucht nach einigen Wochen die Saat nach und nach vom Moose zu entwöhnen und gibt auch etwas mehr Sonne. Haben die jungen Pflänzchen das 3te Blatt bekommen und ist die Moosdecke größtentheils entfernt worden, so verschafft man denselben durch Aufsieben der schon erwähnten Stauberde mehr Nahrung und wiederholt dies alle 14 Tage, wodurch man des so lästigen Einpflanzens der auf der Oberfläche bloß liegenden Pflanzen gänzlich überhoben ist. Wenn die Pflanzen 4 bis 5 Blätter haben (ohngefähr

*) Will man indeß das Aufkeimen der Samen oder das Wachsthum der Pflanzen schnell befördern, so stelle man die Gefäße entweder in ein geheiztes oder nach Mittag gelegenes Zimmer, versorge die Erdoberfläche reichlich mit temperirtem Wasser und gebe, wenn es möglich ist, einige Stunden Morgensonne.

Mitte Juni), hebt man die größten mittelst eines spitzigen Instruments, wie ein großer Nagel mit runder Spitze gestaltet, vorsichtig aus und verpflanzt sie, nach zuvoriger Verkürzung der längsten Wurzeln, in Töpfe, Kästen, oder auch ins freie Land 1 oder $1\frac{1}{2}$ Zoll auseinander; beabsichtigt man indeß eine große Pflanzung ins freie Land zu machen und sind die Pflanzen noch sehr klein, so ist gerathener, bis Ende August damit zu warten, weil nicht selten in den heißen Monaten viele Pflanzen eingehen. Gut ist, die großen so wie auch die kleinen Pflanzen so viel als möglich separirt zu pflanzen, damit nicht diese von jenen überwachsen werden. In den ersten 4 Wochen gibt man den Pflanzen etwa 2 Stunden Morgen- und eben so viel Abendsonne; aber doch hinlänglich Luft. Das Begießen der Saat soll mit einem eigends hiezu bestimmten Feingießer oder in dessen Ermangelung mit einer langhaarigen Bürste geschehen. — Will man den Samen erst gegen das Frühjahr säen, so lasse man die, schon im Herbste mit der angegebenen Erde gefüllten, Gefäße im Februar oder März im Freien wenigstens so stark beschneien, daß man die Erde nicht mehr sieht, säe den Samen weder zu dick noch zu dünn darauf, lasse abermals tüchtig darauf schneien oder bedecke selbst den Samen über und über mit Schnee, lasse dann den Schnee an einem warmen Orte schmelzen, wiederhole dies 2 bis 3 Mal, bis die Erde hinlänglich angefeuchtet ist und der Same sich gehörig in die Erde gezogen hat. Ist der Schnee auf den Gefäßen das letzte Mal geschmolzen, so bedecke man die Erde mit Moos und bringe sie in ein nicht zu warmes Gewächshaus oder Zimmer; grabe Ende März die Gefäße in ein nicht zu warmes Mistbeet ein, benetze sie ohne Wegnahme des Mooses, lege die Fenster wieder auf und behandle das Mistbeet wie gewöhnlich. Nach 3 bis 4 Wochen, wenn der Same aufgeht, nehme man das Moos behutsam ab, halte die Pflanzen mäßig feucht und lasse ihnen bisweilen frische Luft zukommen. Wenn man den Samen vor der Aussaat auf die beschriebene Weise durch Einweichung vorbereitet, so kommt man um 4 Wochen früher zum Zweck und kann die so behandelten Pflanzen der letzten Aussaat dann beinahe eben so früh verpflanzen, als die der erstern. Will man die verpflanzten Sämlinge den nächsten Winter ins Haus nehmen, so bleiben sie bis zum Eintritte starker Nachtfröste unter einem Obdache im Freien stehen, worauf man sie so durchwintert, wie bei Behandlung der Topf-Aurikel angegeben ist. Die Verpflanzung der Sämlinge in Töpfe oder ins freie Land nimmt Gruner dann im März vor und läßt sie so lange stehen, bis sich die erste Blüthe gezeigt hat, welches bei manchen noch im nämlichen Frühlinge und Sommer, bei den übrigen aber im folgenden Jahre geschieht. Das auf den Beeten, bei einer reichlich schattigen Lage zwischen den Pflanzen sich einfindende, Moos muß vorsichtig abgenommen, und die Stellen mit dienlicher Erde belegt werden. (Forts. f.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv ꝛc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Aretium i. n. Diosc. Klette (von klettern). Arct. Lappa (von λαβεῖν, ergreifen, welches sich auf die unten erwähnte Eigenschaft der Häkchen des Kelchs bezieht) L. Die gemeine Klette, war sonst unter dem Namen Bardana officinell. (ἄρκτιον, von ἄρκτος, der Bär, wegen der borstenarti-

gen Kelche) oder πρόςωπις, auch προσώπιον (quasi larva) wird sie vom Diosc. IV. 107.), von Plinius (XXV. 9.) aber Personata genannt. Die kugelförmigen Kelche dieser in Europa überall gemeinen Pflanze sind mit Schuppen versehen, die wie Dachziegeln über einander liegen, sich oben in ein krummes Häkchen endigen und noch überdieß mit weißen, wollenähnlichen Fäden überzogen sind. Mittelst dieser Häkchen hängen sich die Klettenköpfe an die Häute der Thiere und an die Kleider der Menschen. Wegen des letztern Umstandes ist sie von den Griechen zuweilen φιλάνθρωπος (Menschenfreund) genannt worden. Von einem uralten Gebrauche ihrer großen Blätter zu Masken schreiben sich die hierauf Beziehung habenden Benennungen her.

Bardana, von bardus, ein Sänger und Dichter, welche sich in den Schauspielen hören ließen und, um nicht erkannt zu werden, ihr Gesicht mit den Blättern einer Pflanze dieses Namens bedeckten.

Personata von persona (Maske) und dieses, nach Cajus Bassus, von personare, erschallen, denn da das Gesicht und der ganze Kopf in die Maske (von βάσκα, welches wie μάσκα ausgesprochen wurde und ein Schutzmittel gegen den Zauber bedeutet. Siehe Masken, ihren Ursprung etc. vom Staatsrath Köhler. Petersburg 1833) eingeschlossen war, die Stimme also stärkere und deutlichere Töne von sich geben mußte. Siehe Aul. Gell. V. 7.

Die von Linné geschehene Benennung einer zweiten Art dieser Pflanzengattung mit

Arct. Personata, Maskenklette, hat sonach eine historische Beziehung und also geschichtlichen Werth. (Frts. folgt.)

Zur Geschichte der Treibhauscultur.

(Fortsetzung.)

Um die Mitte desselben Jahrhunderts hatte die Florimanie in Holland den höchsten Gipfel erreicht. Im J. 1637 ließ die Stadt Alkmaer hundert und zwanzig Tulpen versteigern, und löste daraus 9000 Gulden für das Waisenhaus. Durch ihre Reisen, durch die Erfahrung zu Hause, durch den eigenen Vortheil wurden die Holländer immer weiter geführt, und so gaben sie sich bald auch mit der Zucht von nordischen Gewächsen, von indischen und südafrikanischen Pflanzen ab. Dieses Streben, das dem Gewerbfleiß und der Wissenschaft gleich ersprießlich war, brachte auf diesem doppelt gesegneten Boden eine Menge guter und manche große Botaniker hervor, und die Vorsteher der vornehmsten holländischen Gärten befinden sich größtentheils auf der Liste der bedeutendsten Naturforscher. Indessen waren die Holländer weit entfernt, sich bloß mit Blumen abzugeben. In jener Blüthezeit ihres Gartenbaues versahen sie mit ihren frühen Gemüsen und Früchten sämmtliche fürstliche Tafeln in Europa. Sogar der französische Hof war ihnen hierin tributpflichtig bis zur Regierung Ludwigs XIV., unter welchem, indessen der Monarch so viele Provinzen eroberte und wieder verlor, der Nationalgeist aber so viel Boden gewann, den er sich nicht wieder nehmen ließ. Ausgezeichnet waren die holländischen Gärtner im Ziehen von Spalierobst; Ananas und Trauben zogen sie in niedrigen Mistbeeten, die noch jetzt bâches hollandaises heißen. Sie verstanden es, ihre Trauben im März und April zu voller Reife zu bringen. Wann sie mit dieser sinnreichen und höchst einträglichen Industrie begonnen haben, weiß man nicht genau, wahrscheinlich aber um das Jahr 1750. Im Laufe der Zeit hat diese Treibhausindustrie harte Stöße erlitten, indem ihr nach und nach die Hauptabsatzwege verschlossen worden sind.

Blicken wir weiter gegen Norden, so finden wir, daß, je weiter man in Deutschland hinaufkommt, die Treibhauscultur der Natur der Sache nach immer ausgebreiteter und sorgfältiger wird. Ohne sie müßte man den größten Theil des Jahres hindurch eine Menge Gartenproducte entbehren, und ohnehin liegt es ja in der Natur des Menschen, daß sein Gelüste durch Hindernisse gereizt wird und er, wenn eine große Schwierigkeit überwunden ist, mit desto größerem Behagen genießt. Der große Friedrich brachte hinter Glasscheiben das herrliche Obst zur Reife, das er aus Holland für seine Potsdamer Spaliere bezogen hatte. Namentlich besaß er eine Menge Ananas, und er war ein so großer Freund davon, daß er sich auf seinem Todtenbette über den Grad ihrer Reife Rapport erstatten ließ, in der eiteln Hoffnung, sie noch zu kosten. In Gothenburg und Stockholm zieht man Trauben und Pfirsiche in zahlreichen Gewächshäusern; freilich kann die Liebhaberei für Blumen in jenen rauhen Landstrichen nicht allgemein werden, und wenn der Bauer in einem Winkel seines Gartens für einen den Elementen abgedrungenen Lebensgenuß Raum hat, so pflanzt er lieber Tabak als Rosen. (Frts. f.)

Varietäten.

Paris. Vom 4ten bis 10ten August 1834 fand die von der Gartenbau-Gesellschaft zu Paris veranstaltete fünfte öffentliche Ausstellung von Gartenbau-Produkten in der Orangerie der Tuillerien statt, und zugleich eine allgemeine, öffentliche und feierliche Versammlung der Gesellschaft, in welcher die ausgesetzten Preise ertheilt wurden. Die Ausstellung bestand aus 1060 Zierpflanzen, aus einer kleinen Anzahl von Früchten und Gemüsen, aus verschiedenen Gartenbüchern und andern Garten-Gegenständen der Kunst und Industrie. Die Zahl derjenigen, welche zur Ausstellung beigetragen hatten, belief sich leider nur auf 62 Personen, während man in Belgien bei mancher Ausstellung über 200 Theilhaber zählt. Leider bemerkt man, daß mehrere der berühmtesten Gärtner der Hauptstadt zur Ausstellung gar nicht beitragen, aber noch mehr erfüllt es mit Schmerz und Erstaunen, daß unter den 80 Mitgliedern, welche den Rath der Gesellschaft bilden, kaum ein Dutzend an der Ausstellung theil nehmen. Beweist dies nicht eine große Kälte und Gleichgültigkeit des Ausschusses für das Interesse der Gesellschaft? und liegt hierin vielleicht die Veranlassung, daß die Gesellschaft so wenig leistet? —

Nach der von dem Herrn Präsidenten der Gesellschaft gehaltenen Eröffnungsrede nahm der Herr Secretair das Wort, nicht um von den Arbeiten der Gesellschaft Rechenschaft zu geben, denn die Gesellschaft verhält sich in dieser Hinsicht ganz passiv, sondern um vom Gartenbau im Allgemeinen zu sprechen, wobei er sehr geschickt seine eigenthümlichen Ansichten, verbunden mit den Meinungen Anderer vorzutragen verstand. Nachher las Hr. Payeu eine Abhandlung über das Thermosiphon oder den Wasserwärmer vor, der bei dem Hrn. Fürsten von Eßling zu Paris nach den Ideen des Gärtners desselben, Hrn. Gontier ausgeführt worden, und weit vollkommener ist, als die zu Versailles. Die Gesellschaft bewilligte Hrn. Gontier eine Ermunterungs-Medaille, nicht allein für das Thermosiphon, sondern auch für die Vervollkommnung der Cultur mehrerer Pflanzen, namentlich der Ananas. (Bschl. f.)

(**Nachricht für Nelkenliebhaber.**) Die Gebrüder C. und F. Päßler in Gernrode besaßen bekanntlich eine sehr ausgezeichnete Nelkensammlung; allein dieselben haben sich seit ein Paar Jahren separirt, sind von Gernrode weggezogen und haben ihre Nelkensammlung dem Oberappellationssecretair Päßler in Zerbst überlassen, welcher solche mit der seinigen vereinigt hat. In dieser letztgenannten Sammlung trifft man in so fern nichts als wirkliche Rangblumen an, weil deren Besitzer nicht auf die Menge der Sorten, sondern auf die wirkliche Schönheit der Blumen Rücksicht nimmt, und seine Sammlung, trotz aller Zuwächse aus fremden Sammlungen oder Samen, nicht über 400 Sorten steigen läßt.

(**Blumensamen-Empfehlung.**) Von Hrn. C. Platz in Erfurt erhielt ich im Frühjahre 1834 ein Sortiment Sommer-Levkojen von 36 Sorten im Preise von 2 ℛ 6 gℊ. Wenn die Farben auch oft nahe aneinander grenzten, so ließen sie aber in der Größe und Füllung der Blumen und in der Reinheit der Farben nichts zu wünschen übrig, sie waren ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. Da von jeder Sorte 100 gesunde, keimfähige Körner gegeben werden, so kann man mit mehreren Liebhabern in Gesellschaft sich ein Sortiment kommen lassen, wo es dann eine kleine Ausgabe für den großen Genuß bereitet. Bei der großen Dürre habe ich täglich die Pflanzen begossen und Prachtstauden von 4 Fuß Höhe erzielt. Länger denn fünf Monate genoß ich die herrlichste Augenweide. Aus der nämlichen Samenhandlung erhielt ich auch einigen Samen von niedrigen Rittersporn, der sich durch Farbenmehrheit auszeichnete.

Kirdorf am Niederrhein. Pfarrer Busch.

Hierbei das Preis-Verzeichniß der Pflanzen-Sammlung im Grüneberg'schen Garten zu Frankfurt a. M., nebst Nachtrag.

No. X.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Haßler.

Weißensee (in Thüringen), den 17. März 1835. VIII. Jahrgang.

Antwort, Camellienzucht betreffend.

(Eingesandt vom Hrn. v. G....den in München.)

(Fortsetzung.)

Wer gerade die rechte Moorerde, so wie man sie z. B. bei Kissingen am Main hat, sich nicht verschaffen kann, dem könnte Laub-, Pflanzen- und Kohlenerde mit sandigem Lehm bindig vermischt, einen zweckförderlichen Ersatz verschaffen.

Wenn übrigens hier von Lehm die Rede ist, so ist dies nicht solcher, wie die Hafner verarbeiten, sondern es ist eine lehmige Erde von einer seit Jahren durch Umarbeiten der Luft ausgesetzten Oberfläche, in welcher sich theils durch Winde, theils durch natürliche Mischung, feiner Sand bereits befindet, der dem Ganzen die erforderliche Lockerheit gibt. Im äußersten Nothfalle könnte auch Grubenlehm, jedoch mehr von der Oberfläche, und nachdem er lange Zeit der Luft ausgesetzt gewesen und mit Asche fruchtbar gemacht worden, angewendet werden, nur muß man selben vor dem Gebrauche entweder auf der Heerdplatte, oder im Ofenrohr recht durchglühen, dann fein zerreiben und mit gewaschenem und getrocknetem Flußsand fein durchsieben lassen, und dann den übrigen Bestandtheilen verhältnißmäßig beimischen.

Welche Erdmischung man aber auch nehmen mag, so hüte man sich ja vor dem öftern Wechseln und Versuchemachen damit, was anfangs das Vergelben der Camellienblätter und zuletzt den Tod der Pflanze selbst herbeiführt.

Vorausgesetzt nun, daß sich unsere Camellien in einer zweckmäßigen Erde befinden, was man an dem frischen Grün der Blätter und dem fortschreitenden Wachsthum der Pflanzen bemerkt, müssen wir dann auch die geeignete Behandlung beobachten, sonst hilft die beste Erde nichts.

Jetzt bitte ich die Leser der Blumenzeitung um gütige Erlaubniß, mein Verfahren in der Camellienzucht hier zu erzählen, keineswegs als Muster, sondern als auf dem Wege der Erfahrung, nicht ohne Lehrgeld für meine kleine Sammlung erprobt.

Hier muß ich aber vorausschicken, daß ich im Zimmer nie Camellien gezogen, also darin keine Erfahrung gemacht habe.

In den ersten Jahren meiner Camellienzucht mußten diese mit den übrigen Glashauspflanzen ins Freie auf die Stellage, wo sie bloß geschützt gegen die Mittagssonne bis zur Zeit des Einräumens standen; aber dieser Standort bekam ihnen nicht gut, er war für ihre Natur viel zu rauh.

Das nächste Jahr grub ich die Töpfe an einem eben so geschützten Platze in den freien Grund ein, und brachte auch eine Vorrichtung an, um sie bei anhaltendem Regen mit Leinwand 2c. zu bedecken. Aber auch dies Verfahren war noch nicht das rechte. Die große Abwechselung der Temperatur bei Tag und Nacht, die oft anhaltenden Regen und Winde hielten meine Camellien im Wachsthum zurück, und das schöne Grün der Blätter, so lange sie im Glashause standen, ward bleicher, und die wenigen Blüthenknospen blieben im Wachsthum sehr zurück. Ich sah nun wohl, daß ich meine Camellien milder behandeln mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Durchwinterung annueller Zierpflanzen oder sogenannter Sommerblumen.

(Mitgetheilt von Hrn. A. Markel zu Brür.)

(Beschluß.)

Daß es der Mühe werth ist, diese Blumen zu überwintern, dafür finde ich noch folgende Bemerkungen aufzuführen.

1) Blühen die überwinterten Pflanzen im Frühjahre 6 bis 8 Wochen eher als die Sämlinge, auch hat man sich des Aussäens überhoben.

2) Ist im Frühjahr das Aussäen manchen Unfällen unterworfen, und bei gekauftem Samen wird dann gewöhnlich die Schuld der schlechten Qualität des Samens beigemessen.

3) Kann man im Herbste 2 — 3 Pflanzen in einen Topf setzen, die man im Frühjahr auch ins Land pflanzen kann.

4) Hat nicht jeder Blumenfreund die Mittel, sich schöne für die Fenster- und Zimmergärtnerei passende Pflanzen beizuschaffen. Auch fehlt

5) manchem Blumenfreund die Gelegenheit, sich von der wirklichen Schönheit der in den Verzeichnissen angepriesenen exotischen Pflanzen die persönliche Ueberzeugung zu verschaffen, Viele wählen wohl gar nach den ihnen wohlklingenden Namen und weil sie die Preise nicht zu hoch finden, sie zahlen dann die mit eigener Absparung gesammelten Groschen oder Thaler willig für ihre Lieblinge, die Blumen, sehen mit Sehnsucht den bestellten Pflanzen entgegen, pflegen selbe Wochen, Monde, ja wohl Jahre lang, und am Ende — wenn sie ja so glücklich sind — die Blüthen anrücken zu sehen, so finden sie zu ihrem größten Leidwesen ein kümmerliches Blümchen am Lieblinge sich entfalten, das zum größten Aerger oft wohl auch noch keinen Geruch hat.

Der Gärtner findet Gelegenheit, sich von der Schönheit und Mannichfaltigkeit exotischer Gewächse zu überzeugen, allein dem Blumenfreunde wird es selten möglich. Dieser wählt meistentheils aus Verzeichnissen oder Gartenbüchern. Die guten Gartenbücher sind jedoch größtentheils noch theuer, und so geschieht es nicht selten, daß der Blumenfreund nach billigeren, mit anlockenden Titeln ausgestatteten, aber selten zweckmäßigen Büchern greift, dort sucht er begierig darin, findet hin und wieder Blumen, die ihm der Gestalt nach, so wie der Farbe oder dem Namen nach gefallen. Ja freilich fehlt oft die richtige Bemerkung: Blumen oder Blümchen, und so wird er auch wohl schon darin irre geleitet, — dann findet er in seinem Buche nicht alle jene Pflanzen, welche er in Verzeichnissen trifft, und da er in letztern gewöhnlich, besonders bei neuern Gewächsen, die Bemerkung: prachtvoll, sehr schön, selten u. s. w. findet, so ist er im steten Zweifel, nach welcher Blume er greifen soll. Endlich ist ihm der Wurf gelungen; er greift nach einer prachtvollen Pflanze, findet aber bald, daß er nichts Prachtvolles erhalten hat.

Es ist daher für den Blumenfreund und besonders für die Unbemittelten, im Gebiete der Blumenzucht noch wenig Erfahrenen, schwer, aus den Verzeichnissen zu wählen.

Die Verzeichnisse sind alle lateinisch verfaßt, und nur die Samen-Verzeichnisse enthalten deutsche Benennungen. Viele derselben aber strotzen von Lobesanpreisungen, da gibt's eine Menge neue Pflanzen, die stets prachtvoll, herrlich, sehr schön sein sollen. Im zweiten Jahre ist aber prachtvoll schon in schön, im dritten Jahre in hübsch verwandelt, in der Folge ist gar nichts mehr von der Pracht oder Schönheit bemerkt, und gewöhnlich greifen Blumenfreunde nach diesen neuen äußerst theuren Sämereien, finden aber bald, daß die nur theure Blume mancher ältern weit an Schönheit nachstehe.

Es wäre daher wünschenswerth, wenn die Herren Handelsgärtner in Verfassung ihrer Verzeichnisse mit mehr Gewissenhaftigkeit zu Werke gingen, und das prachtvoll, sehr schön ꝛc. nicht so oft mißbrauchen möchten. Dies hauptsächlich bei neuern Blumen, denn es würden diese Anpreisungen besser bei mancher alten bekannten, dem Blumenfreunde aber oft noch unbekannten Pflanze angewendet sein, und bessern Erfolg für den Blumenfreund haben.

Ueber das künstliche Treiben des Marly'schen Flieders (Lilas de Marly).

(Von Poiteau)

(Beschluß.)

Man weiß, daß der gemeine Flieder und besonders die Varietät, welche man Marly'schen Flieder nennt, ziemlich dunkelblau-violete Blüthen hat; gewiß! aber er muß blendend weiße Blüthen bekommen, und obwohl Hr. Mathieu weder Physiker, noch Chemiker, noch Physiolog ist, so gelingt es ihm doch vollkommen, auf den Fliederbüschen mit violeten Blüthen immer ganz reinweiße Blüthen zu erhalten. Die Erfahrung und die Praxis haben es seinen Vater und ihn selbst gelehrt, daß man, um dies Resultat zu bekommen, nur stärker, lebhafter als gewöhnlich heizen müsse. Er unterhält daher in der Grube, wo die Fliedersträucher sich befinden, eine Wärme von 30 bis 36° R., und in vierzehn Tagen sind die Sträucher mit reinweißen Blüthen bedeckt. Diese Blüthen sind ungefähr um ein Viertel kleiner als bei denjenigen Fliederbüschen, die nicht aus der Erde gehoben worden sind und natürlich geblüht haben, weil bei diesem Treiben derselben die Wurzeln wenig oder gar keine Nahrung aus der Erde ziehen, und sie bloß ihren eigenen Saft und etwas Feuchtigkeit der Umgebung dazu verwenden. Uebrigens muß ich den Physikern sagen, daß die weiße Farbe der Blüthen nicht etwa aus Mangel des Lichts entsteht, denn man gibt ihnen so viel Licht als möglich, und die Blätter, welche zugleich mit den Blüthen zum Vorschein kommen, sind auch von schön grüner Farbe.

Um eine Reihenfolge der Blüthen vom November bis zum März in einer Grube von drei Fachen zu haben, pflanzt Hr. Mathieu, wie ich schon oben bemerkte, nur 4 bis 5 Büsche auf einmal unter das erste Fach; sechs Tage nachher bepflanzt er auf gleiche Weise das zweite Fach, und endlich auch das dritte. Achtzehn Tage nach jeder Pflanzung sind die Blüthen sämmtlich abgepflückt und verkauft; man hebt die abgeblühten Sträucher heraus und stellt andere an ihren Platz. Auf diese Weise hat man immer Fliedersträucher von drei Zeitfolgen und Blüthen, die ohne Unterbrechung aufeinander folgen. Ganz besonders bemerke ich noch, daß, wenn man nicht täglich ein wenig frische Luft gibt, um die Feuchtigkeit verdunsten zu lassen, die Blüthen schimmelig werden, ohne aufzublühen.

Nachtrag des Uebersetzers zu vorstehendem Aufsatze.

In dem Bon Jardinier pour l'année 1830 sind folgende Syringen aufgeführt:

1) Syringa vulgaris. (Lilas commun.) Ein hübscher Strauch mit straußförmigen Blüthen, die einen angenehmen Duft haben und im Mai erscheinen. Spielarten mit gelb- und weißgestreiften Blättern, mit violetbläulichen oder reinweißen Blüthen.

2) Syringa Marlyana. (Lilas de Marly.) Die Blüthensträußer viel dichter, die Blüthen viel größer, purpurviolet, mit angenehmem Duft.

3) Syr. rothomagensis. H. P. (Lil. Varin.) Ein Bastard vom persischen und Marly'schen Flieder. Die Blätter viel kleiner als bei Syr. vulgaris, die Blüthensträußer viel mehr verlängert und mit größern und stärker gefärbten Blüthen versehen als Syr. persica.

4) Syr. Saugeiana. Hortul. (Lil. Saugé.) Unterscheidet sich von dem vorhergehenden durch seine viel röthern und schönern Blüthen.

5) Syr. persica. (Lil. de Perse.) 5—7 Fuß hoch; die Blätter spitzig, sehr klein; die Blüthen sehr schmächtig, hellpurpurfarben. Spielart mit geschlitzten Blättern (fol. laciniat.); eine andere mit weißen, sehr starkriechenden Blüthen.

Hr. Bosse führt in seinem Handbuche der Blumengärtnerei 3 Arten auf:

1) Syr. chinensis. W. En. Chinesischer Flieder. ♄. Syr. dubia. Pers. Vaterland: China. — Dauert im Freien, liebt lockern, fetten Boden und wird nur durch Ableger vermehrt.

2) Syr. persica. L. ♄. Vaterland: Persien. Wird auch durch Wurzelsprößlinge vermehrt.

3) Syr. vulgaris. L. Spanischer Flieder, Lilack, Syrene. ♄. Vaterland: Persien, jetzt in Europa fast einheimisch.

Man kann die Fliederarten auch in Töpfe pflanzen und im Treibhause oder in einem sonnigen Zimmer nahe am Fenster, bei 10 bis 15 Wärme, wie Rosen und Jasmin, im Winter zur Blüthe treiben.

Neue Einfassung zu Blumenhügeln in Rasenpartien.

Um Blumenhügel, welche auf Rasenplätzen angebracht werden, zu heben, fehlte es nur bis jetzt an einer passenden Einfassung, die diesem Zwecke entsprochen hätte, indem alle zu Einfassungen an Rabatten gebraucht werdenden Pflanzen im Rasen wenig Effect machen.

Im Großherzoglichen Park zu Belvedere bei Weimar sah ich im vorigen Sommer mehrere Blumenhügel im Rasen, welche sich durch ihre Einfassung ganz besonders gut ausnahmen.

Die Einfassung besteht aus von Thon gebrannten Tafeln, welche die Form eines länglichen Blattes haben und mit einer hellgrünen Glasur versehen sind.

Man kann solche von beliebiger Höhe und Breite fertigen lassen, jenachdem es der Größe der Partien angemessen ist. Die, welche ich in Belvedere sah, hatten die Länge von 12 bis 15 Zoll und die Breite von 3 bis 5 Zoll und waren 1/2 bis 3/4 Zoll stark.

Sind diese Tafeln gut gebrannt und werden den Winter hindurch an einem trocknen Orte aufbewahrt, so können solche eine Reihe von Jahren benutzt werden.

W....r. ...z.

Aurikel, Bärohr. Lin. Cl. V. Ord. I. Primulaceæ.

(Fortsetzung.)

Aussaat des Aurikelsamens im Spätherbste nach Bosse. Es werden im Spätherbste 6 Zoll hohe Kästchen oder Töpfe mit leichter Erde gefüllt, der Same dünn darauf gestreuet, mit der Hand sanft eingedrückt, angefeuchtet, und mit einer Glasscheibe bedeckt, welche jedoch (zu Verhütung des Schimmels) nicht zu nahe über dem Samen liegen darf. Die Kästchen werden bis zu eintretendem Froste ins Freie, danach aber an einen frostfreien hellen Ort gestellt und stets mäßig feucht erhalten. Im Frühling stellt man die Kästchen an einen Ort ins Freie, wo sie Schutz und nur Morgensonne haben. Wenn der Same keimt, wird das Glas von den Töpfen abgenommen, die jungen Pflanzen ja nicht zu feucht gehalten und wenn sie stark genug sind, einzeln auf ein schattiges gut bereitetes Beet verpflanzt. — **Vermehrung durch bewurzelte Nebenschößlinge.** Will man von einem Stocke einige wenige auswärts sitzende Zweige nehmen, so muß dies noch vor der Blüthe geschehen; hat sich im Flor kein Samen angesetzt, so ist immer gut, starke reife Nebenschossen gleich nach dem Flor abzunehmen (bei Samenpflanzen wird der Same leicht taub dadurch); sollen aber Nebenschossen von einem (2- bis 3jährigen) Stocke verpflanzt werden, so ist am sichersten, dies zugleich mit dem Versetzen desselben zu verrichten. Geschieht es außer der Versetzzeit, so gräbt man am Stocke behutsam herunter und sucht die Nebensprossen so loszudrücken, daß der alte Stock unverrückt bleibt, oder gelingt dies nicht, so kippt man den Topf und sucht die Erde bei der jungen Pflanze behutsam loszubröckeln, so daß man die Wurzeln des jungen und alten

Stocks aus einander wickeln kann. Eben so löst man bei den zum Versetzen ausgehobenen Mutterpflanzen die Nebensprossen stets nur durch behutsames Losdrücken, ja nie durch Schneiden, ab. Darauf pflanzt man sie einzeln oder zu 3 bis 4 in kleine Töpfe, mit etwas mehr sandiger Erde als gewöhnlich bis auf 2 Querfinger angefüllt, wobei man die Wurzeln gehörig ausbreitet und die Erde um die Pflanzen herum gelind andrückt, nachher nicht stark begießt, sondern nur feucht hält. Nun weist man denselben eine schattige Stelle hinter einer Mauer oder Hecke, aber ja nicht unter Bäumen (wo die herabfallenden Regentropfen tödtlich für sie werden würden) an, wo sie die Morgensonne etwa bis 8 Uhr, die Abendsonne nur von 5 Uhr an und zugleich freie Luft haben, gießt bei trockner Witterung wöchentlich ein paar Mal sanft, legt bei starkem Regenwetter die Töpfe nur auf die Seite, nimmt faulende Blätter sofort weg, und läßt die Stöcke so bis zum Winter stehen, wo man sie durchwintert, wie bei Behandlung der Topf-Aurikel gesagt ist; das Jahr darauf werden sie blühen. Zwar zeigen sich manchmal schon im Herbst desselben Jahres, wo sie eingepflanzt werden, einige Blüthenknospen, solche Triebe aber muß man wegnehmen, weil sie die Pflanze sehr schwächen.

(Beschluß folgt.)

Zur Geschichte der Treibhauscultur.

(Fortsetzung.)

In Rußland fühlte man seit Peter des Großen Zeit das Bedürfniß des Gartenbaues mehr als irgend wo anders, da dem rauhen Klima der beiden Hauptstädte nur durch große Aufopferungen die Erzeugnisse eines südlichen Himmels abgewonnen werden können. In keinem Lande sieht man in den größern Städten und ihren Umgegenden, bei jedem Gutsbesitzer so ausgedehnte Gewächs- und Treibhäuser, als in Rußland. Ananas sind fast überall um einen geringen Preis und oft von vorzüglicher Güte zu haben; überhaupt ist die Fruchttreiberei auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gebracht. Von Ostern an ist eine beständige Succession von Früchten. Eben so ist man den ganzen Winter hindurch mit frühem Gemüse aller Art versehen. Die Küchengärtner von Jaroslaw bilden eine eigene Klasse von Menschen, die sich durch das ganze Reich nützlich machen. Was im nördlichen Rußland fehlt, ist größere Mannigfaltigkeit der Varietäten jeder einzelnen Art. Die Blumencultur gehört einer neueren Periode an, und es ist merkwürdig, mit welcher Schnelligkeit und welchem Reichthum manche Modeblumen die Gärten in Rußland überschwemmen. Beispiele sind die Volkameria, die Hortensia, die Dahlie. Der Kaiser Alexander errichtete ökonomisch-botanische Gärten in der herrlichen Krim, in Odessa, Penja, Jekaterinoslaw und Poltawa, welche die Cultur vorzüglich nützlicher Bäume den in Umgegenden ausbreiten. Auch für botanische Gärten ist Manches geschehen. Zu dem jetzt erneuerten kaiserlichen botanischen Garten in St. Petersburg, wurde schon von Peter dem Großen der Grund gelegt. Der Demidowsche Garten in Moskau und der Gorenkinsche Garten des Grafen Alexis Rasumowsky, erhielten sich kaum eine geraume Zeit nach dem Tode ihrer Besitzer, allein ihr Märtyrer-Tod hat dem Lande reichliche Früchte hinterlassen, tausende von Gewächsen in den Gärten einheimisch und den Geschmack an Gartenbau allgemeiner gemacht. Einen wichtigen Einfluß auf seine Vervollkommnung wird die jetzt in Moskau sich bildende Gartengesellschaft ausüben.

In England gibt es gegenwärtig fast in jeder Stadt eine Horticulturgesellschaft, und man hat es in der Kunst des Treibens so weit gebracht, daß man fast das ganze Jahr reife Trauben essen kann. Besonders hat der Präsident der Londoner Gartengesellschaft, Knight, für das Treiben der Ananas, der Kartoffeln, Melonen, Erbsen und einer Menge anderer Küchengewächse ausnehmend viel gethan. Die Heizapparate vervollkommnen sich jeden Tag mehr; Rauch, Dampf, heißes Wasser circuliren durch die Mauerzellen, durch die in der Dicke der Beete selbst

gelegten gewundenen Röhren. In ungeheuern Treibhäusern werden ausschließlich Obstbäume und Gemüse gezogen, und man meint sich hier förmlich in einen Küchengarten versetzt. Trauben, Erbsen und Erdbeeren drängen sich längs den Fensterscheiben wetteifernd dem wohlthätigen Licht entgegen. In andern Häusern sieht man ganze Spaliere jener Bäume der Antillen, deren Früchte bisher nur mit Zucker übergossen, wodurch ihr Geschmack verdorben wurde, zu uns kamen; man sucht jetzt diese Früchte, besonders vermittelst eines gut berechneten Schnitts, zu dem Grad der Reife hervorzutreiben, daß sie verhältnißmäßig so gut zum Essen werden, als die Ananas, welche vor ihnen aus ihrem gemeinsamen Vaterland ausgewandert ist. (Forts. folgt.)

Varietäten.

Berlin. Während im vergangenen Jahre mit Anfang des Februars die Frühlingsblumen als Eranthis hyemalis, Galanthus nivalis, plicatus, Crocus, Corylus, Alnus, Daphne u. a. theils in voller Blüthe, theils dem Verblühen nahe waren, fangen sie jetzt in diesem Jahre zu Ende Februars erst an zu blühen.

Ungeachtet des trüben Wetters und des mangelnden Sonnenlichts sind viele der hiesigen Privat-Gewächshäuser und auch die der Kunst- und Handelsgärtner reichlich mit Blumen geschmückt und bei den letztern vieles in großen Massen vorzufinden.

Das Camellienhaus des Herrn Justizrath Meyer ist reizend schön. Die Blumen der Camellien sind gerade so weit, daß sie sich bei eintretendem hellen Wetter öffnen können.

Auch Herr Möwes besitzt ein großes Sortiment von Camellien, von denen bereits eine Menge in Blüthe stehen und noch eine herrliche Flor versprechen.

Die Gewächshäuser der Herren Dannenberg und Bluth sind mit einer Menge blühender Pflanzen geschmückt. Das Gewächshaus zu Bellevue ist den Blumenliebhabern wegen der zahlreichen blühenden Pflanzen ganz besonders zum Besuch zu empfehlen. Bei den Kunst und Handelsgärtnern Herrn Limprecht ist eine hübsche Camellienflor aufgestellt, wobei mehrere seltene und schöne Varietäten, als Cam. odorata, florida, Lankmanni, Derbiana, Woodsii, Lindbria, Buckliana, Racvesii, staminca, Weimaria u. m. a. Eben so findet man bei Herrn Mathieu eine schöne Camelliensammlung, unter denen sich vorzüglich Cam. japonica venosa auszeichnet. Die Gewächshäuser der Herren Kunst- und Handelsgärtner Kratz, Krause, George, Möwes, sind mit den schönsten Syringen, Viburnum Opulus roseum, Amaryllis, Hyacinthen, Tulpen, Narcissen u. s. w. geschmückt. Der Kunst- und Handelsgärtner Herr Cobin erzielte, sowie im vorigen Jahre Anfangs Februar, die ersten blühenden Rosa centifolia.

Paris. (Beschluß.) Nach dem Vorschlag des Hrn. Vicomte Debonnaire de Gif erhielt Hr. Fagret, Gärtner des Hrn. Foucault de Pavent zu Glatigny ebenfalls eine Ermunterungs-Medaille.

Endlich sprach Hr. Poiteau als Berichterstatter der Prüfungs-Commission der Ausstellung, in einem Vorworte seines Berichts eine bittere, aber wahre Critik über seine Herren Collegen aus, die zur Ausstellung so gar nichts beigetragen, während er den warmen Eifer der belgischen Gärtner rühmte, die reiche Pflanzensammlungen zur Ausstellung geschickt hatten. Wir hoffen, daß diese in Gegenwart von 2000 Zuhörern ausgesprochenen Bemerkungen für die Zukunft nicht ohne Nutzen sein werden.

Die ausgesetzten Preise waren folgende:

1) Für die schönste blühende, am besten cultivirte Pflanze. Den ersten Preis dafür erhielt eine Rochea falcata, dem Hrn. Blumengärtner Mathieu zu Belleville gehörig. Den zweiten Preis dafür erhielt eine Plumbago auriculata, 6 Fuß hoch, von Hrn. Gié, Gärtner der Frau Gräfin Hocquart, zur Ausstellung gebracht.

2) Für die schönste zu ganz ungewohnter Zeit zur Blüthe getriebene Pflanze. Es fehlte hier an Bewerbung, weshalb der Preis nicht ertheilt wurde.

3) Für die reichhaltigste Sammlung schöner, gut cultivirter, in Blüthe stehender Pflanzen. Auch dieser Preis wurde Niemanden ertheilt, wohl aber wurden mehrere Sammlungen ehrenvoll erwähnt.

4) Für die reichhaltigste Sammlung schöner, gut cultivirter Pflanzen, unberücksichtigt der Blüthe. Dieser Preis wurde der Sammlung des Hrn. Boussière zu theil.

5) Für die in der neuesten Zeit in Frankreich eingeführte, gut cultivirte, blühende Zier- oder Nutzpflanze. Eine Eulophia guineensis aus der reichen Pflanzensammlung der Herren Gebr. Cels wurde als preiswürdig anerkannt.

6) Für Früchte und Gemüse. Es waren so wenig davon gegenwärtig, als daß man einen Preis dafür hätte ertheilen können.

Zum Schluß bewilligte man den Herren Gandillot und Roi noch Ermunterungs-Medaillen für die ausgestellten, vollkommen schönen Garten-Meubles, Stühle, Bänke von Eisen 2c.

(Sämerei aus dem 3. oder 4. Jahrhundert.) Von dem Hrn. K. Desmoulins zu la Monzie-Saint Martin (im Dordogne Departement) in Gräbern aufgefundene Samenkörner, die dem Herrn Jouannet zu Folge, bis zum dritten oder vierten Jahrhundert hinaufreichen mögen, und die bei der Beerdigung in ein kleines rundes, sechs bis acht Centimeter im Umfang habendes Loch unter dem Kopfe des Todten eingelegt waren, haben, nachdem sie von einem Gärtner von Bergerac gesäet worden, schnell gekeimt, alle Stadien der Vegetation durchgemacht und Blumen von trifolium minimum und heliotropium europaeum geliefert. Diese Gräber sind aus den ersten Zeiten des Christenthums bei den Galliern. Die gallisch-römischen Bautrümmer, die Mosaiken, die Ueberreste von Wasserleitungen, die man auf benachbarten Feldern gefunden, die Mischung von heidnischen mit christlichen Gebräuchen, die man in diesen Gräbern antrifft, deutet auf eine Zeit, wo der Cultus beider Religionen gleich sehr in Ausübung war. Man muß daher das Alter jener Sämereien, die der Gärtner von Bergerac 1834 von neuem in die Erde legte, in das dritte oder vierte Jahrhundert setzen. Auch in der Hand einer ägyptischen Mumie gefundene und gepflanzte Zwiebeln haben im letzten Sommer sich ungemein vermehrt. (Bulletin medical de Bordeaux.)

(Humoristische Ansicht über Horticultur in Deutschland.) Ueber folgende Stelle in einer humoristischen Reisebeschreibung habe ich neulich herzlich lachen müssen. Der Verfasser erzählt folgendermaßen: „Wegen meines gebrochenen Italienischsprechens hielt sie (d. h. eine Obsthökerin in Trient) mich anfangs für einen Engländer, aber ich gestand ihr, daß ich nur ein Deutscher sei. Sie machte sogleich viele geographische, ökonomische, hortologische, klimatische Fragen über Deutschland und wunderte sich, als ich ihr ebenfalls gestand, daß bei uns keine Citronen wüchsen, daß wir die wenigen Citronen, die wir aus Italien bekommen, sehr pressen müßten, wenn wir Punsch machen, und daß wir dann aus Verzweiflung mehr Rum hineingößen. Ach, liebe Frau, setzte ich hinzu, in unserm Lande ist es sehr frostig und feucht: unser Sommer ist nur ein grün angestrichener Winter, sogar die Sonne muß bei uns eine Jacke von Flanell tragen, wenn sie sich nicht erkälten will: bei diesem fahlen Flanellsonnenschein können unsere Früchte nimmermehr reifen — sie sehen verdrießlich und grün aus, und, unter uns gesagt, das einzige reife Obst, was wir haben, sind gebratene Aepfel. Was die Feigen anbetrifft, so müssen wir sie ebenfalls, wie die Citronen und Orangen, aus fremden Ländern beziehen und durch das lange Reisen werden sie dumpf und mehlig: nur die schlechteste Sorte können wir frisch aus der ersten Hand bekommen und diese ist so bitter, daß, wer sie umsonst bekommt, noch obendrein eine Realinjurienklage anstellt. Von den Mandeln haben wir nur die geschwollenen. Kurz uns fehlt alles edle Obst und wir haben nichts als Stachelbeeren, Birnen, Haselnüsse, Zwetschen u. dgl. Pöbel."

(Ankündigung.) Von den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten ist erschienen, die 21ste Lieferung, gr. 4., in farbigem Umschlage geheftet, mit 2 Abbildungen, im Selbstverlage des Vereins. Preis 2 Rthlr., zu haben durch die Nicolai'sche Buchhandlung und durch den Secretair des Vereins, Kriegsrath Heynich in Berlin.

N° XI.



Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 24. März 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur einer schönblühenden Warmhaus-Pflanze.

Thunbergia alata *Hook.* Geflügelte Thunbergie.

Gehört zur 14. Cl. 9. Ordn. (Didynamia. Angiospermia.) des Linn. Syst., und zur Familie Acanthaceae *Juss.* Ihr Vaterland ist die Ostküste von Afrika, besonders auf Zanguebar und Pemba. Sie kam im Jahre 1823 zuerst durch Samen nach England, welchen Boyer von der Mauritius-Insel, wo sie cultivirt wird, dahin schickte.

Diese prächtige Zierpflanze treibt mehrere windende, runde, mit langen abwärts stehenden Haaren bekleidete Stengel. Die Blätter stehen entgegengesetzt, auf langen geflügelten Blattstielen; die größern sind ungefähr 2 Zoll lang, und eben so lang sind die Blattstiele; am untern Theile des Stengels sind sie mehr herzförmig, am Rande mit entfernten kleinen Zähnen besetzt, etwas runzelig, auf beiden Seiten rauhhaarig, oben dunkelgrün und unten blaßgrün. Die Blüthen stehen einzeln in den Blattwinkeln auf weichhaarigen, zwei Zoll langen Blüthenstielen. Der äußere Kelch besteht aus zwei großen, herzförmigen, spitzen, auf dem Rücken gekielten, mit starken Nerven durchzogenen und gewimperten Blättchen. Der innere sehr kleine Kelch besteht aus einem kleinen weißen Ringe, der in 10 mit Drüsenhaaren besetzten Borsten von der Länge der sehr kurzen nicht erweiterten Basis des Blumenrohrs endigt. Das Blumenrohr ist prächtig, 6 bis 8 Linien lang, fast 2 Zoll im Durchmesser, etwas gekrümmt und nach der Spitze bauchig erweitert, blaß-goldgelb, innen dunkelviolet und behaart, mit einem in 5 verkehrt eiförmige abgestutzte Abschnitte gespaltenen Saum. Die 4 im Blumenrohr eingeschlossenen Staubgefäße sind fast gleichlang; die kurzen Staubfäden sind glatt, violet; die Staubbeutel sind weiß, am Grunde pfeilförmig in 2 lange Spitzen auslaufend und an den Rändern der Fächer mit langen, weißen, an der Spitze verdickten Haaren gewimpert. Der eiförmige, glatte, an der stumpfen Spitze etwas eingezogene und zusammengedrückte Fruchtknoten ist mit einem weißen glatten Ringe umgeben. Der Griffel ist weiß und glatt. Die Narbe ist in 2 ungleiche Lappen gespalten, von denen der obere gerade mehr trichterförmig und der untere mehr löffelförmig gestaltet ist. Die Blüthezeit dauert vom Juni bis in den September.

Diese Pflanze muß in einem Warmhause bei 10 bis 15° Wärme an einem den Sonnenstrahlen nicht ganz ausgesetzten Orte gehalten werden. Im Sommer kann man sie in ein warmes Lohbeet bringen, oder auch in ein luftiges Kalthaus, oder an einen sehr geschützten Ort ins Freie stellen. Man pflanzt sie in eine lockere, fette, mit etwas Flußsand gemischte Lauberde, oder in eine Mischung, die aus gleichen Theilen Laub- und Haideerde und einem Viertel feinem Flußsand besteht. Man vermehrt sie durch Samen und Stecklinge. Der Same wird in Töpfe gesäet und in einem warmen Mistbeete zum Keimen gebracht; die Samenpflanzen blühen meist schon im ersten Sommer. Die Stecklinge werden in Töpfe gepflanzt, in ein warmes Beet gestellt und mit Glasglocken bedeckt, wo sie leicht bewurzeln und wachsen.

Antwort, Camellienzucht betreffend.

(Eingesandt vom Hrn. v. G....den in München.)

(Fortsetzung.)

Bald nach der Blüthe versetzt, brachte ich sie auf ein von Eichenlaub sanft erwärmtes Glasbeet, deckte die Fenster anfangs noch mit Läden, und ließ sie da ihre ersten Triebe entwickeln, wobei jedoch nicht versäumt wurde, am Tage gehörig Luft und Schatten zu geben, auch am Wasser keinen Mangel zu lassen, wobei denn auch, wenn die äußere Luft etwas trocken war, mittelst einer feinen Brause mit lauwarmem Wasser über die ganze Pflanze gespritzt wurde, was in dem Kasten die den Camellien so nothwendige feuchtwarme Luft erzeugte. In diesem Glasbeete oder Kasten sollten und durften die Camellien aber nicht treiben, da hätten sie nur Blätter und keine Blüthenknospen hervorgebracht; sondern sie sollten nur geschützt stehen gegen die in dieser Jahreszeit so häufig wechselnde Witterung, worauf man selbst im Glashause bei der Rücksicht auf die übrigen Pflanzen nicht wohl Acht haben konnte.

Sobald nun die zarten Triebe anfingen, sich zu verholzen (bräunlich zu werden), was sich unter sorgfältigem Luftgeben nach dem Stande der äußeren Temperatur, in dem ganz natürlichen Gange entwickelte, grub ich sie wieder mit den Töpfen in einen andern, nicht erwärmten und gegen Norden gerichteten Kasten, und auch wieder in die Erde, wo sie unter zunehmenden Lüften noch unter Glas gehalten wurden, bis die Zeit der Gewitter größtentheils vorüber war, kaum vor August; dann nahm ich die Fenster ganz weg, und die Camellien blieben nun der freien Luft Tag und Nacht ausgesetzt, und nur bei Stürmen wurden Bretter übergelegt. Ende August oder gleich anfangs

September kamen die Stöcke wieder in das Glashaus und an den Standort, wo sie bis zur nächstjährigen Versetzzeit unverändert stehen blieben. Hier im Glashause stehen sie ungefähr 5' von den Fenstern, an welchen Pelargonien aufgestellt sind, entfernt, aber sehr lichtreich, da mein Glashäuschen vorn gegen 5' hohe stehende und darauf gegen 8' lang schräg liegende Fenster hat. Gegen Sonnenstrahlen werden sie von durchsichtiger Leinwand geschützt.

Da, wie schon gesagt, die Camellien eine feuchtwarme Luft lieben, und da diese auch zu ihrem freudigen Gedeihen unerläßlich ist, so suchte ich dies während der Winterung, wo die Ofenwärme die Luft trocken macht, theils durch Waschen der Blätter und des Stammes mit lauwarmem Wasser, besonders während anhaltender trüber Witterung, theils durch Ueberspritzen der ganzen Pflanze mit einer fein gelöcherten Brause zunächst bei Sonnenschein zu bewerkstelligen, ohne ängstliche Rücksicht auf die Blüthen-Knospen, die durch das Naßwerden keineswegs abfallen. Nur die Blumen werden dann für den Augenblick mit Papier bedeckt.

Was das Gießen betrifft, so lasse ich die Oberfläche der Topferde nie ganz trocken werden, sondern ich halte sie immer mäßig feucht, damit die feinen Haarwurzeln nicht vertrocknen. Je mehr die Knospen spalten, desto sorgfältiger muß man die Feuchtigkeit der Erde unterhalten und eher vermehren, doch nicht bis zu dem Grade, daß die Wurzeln wie im Schlamme stehen. Gerade das weniger sorgfältige Gießen während der Periode der Blumen-Entwickelung ist nicht selten die eigentliche Ursache des Abfallens der Blüthen-Knospen. (Fortsetzung folgt.)

Blumistische Bemerkungen über Rosenaussaat, Georginen- und Winterlevkojen-Blüthen und über Bleidrath.

1) Um Versuche mit der Erzeugung neuer Rosenarten aus Samen zu machen, habe ich im Herbste Samen davon, jedoch ins freie Land und so ausgesäet, daß ich die Früchte zerdrückte, und diese mit den Kernen 1 Zoll tief in die Erde legte. Was ich daraus erzogen, werde ich zu seiner Zeit anzeigen.

2) Die Georginen haben bei mir im verwichenen Sommer und Herbste, die sich durch außerordentlich lange anhaltende Dürre und große Hitze auszeichneten, nur äußerst wenige Blumen geliefert, die meisten gar nicht geblüht. Ein gleicher Fall war bei den Winterlevkojen, welche zeitig genug ausgepflanzt, doch keine Blüthen vor Eintritt des Spätherbstes zeigen wollten*); es scheint daher, daß diese Gewächse eine gemäßigte, und durch Regen bisweilen feuchte Temperatur verlangen, denn das sorgfältigste Begießen half nichts.

3) Im vorigen Sommer ließ ich mir vom Herrn Michant in Berlin Bleidrath von gehöriger Stärke kommen, und befestigte damit die aus dünnem Zinkblech, 2 Zoll lang 1 ½ Zoll breit, angefertigten Etiketts an meine jungen Obststämme. Bald wurde ich aber gewahr, daß selbige herabfielen, indem die Schärfe des Bleches den Drath durchrieb, wenn die Täfelchen vom Winde hin und her bewegt wurden. Ich habe die Täfelchen daher mit dünnem geglühten, in Oel abgelöschtem Eisendrathe, der überdem bei weitem wohlfeiler ist, befestigen müssen. Zur Befestigung von Pflanzen an Stäbe möchte

*) Wie in Ostpreußen, so auch in Thüringen. Auch bei uns wollten die Winterlevkojen ihre Blüthen nicht zeigen. D. R.

der Bleidrath wohl dienlicher sein, weil er dabei auf obige Art nicht zerschnitten werden kann, doch dürfte er dazu wohl zu kostbar sein.

Tilsit. Schlenther.

Beantwortung

der in Nr. 26 der Blumenzeitung 1833 aufgestellten Frage: „Wie erzieht man mit Sicherheit blaue Hortensien."

Zu einem Nelkentopfe voll Hortensienerde nimmt man 4 Loth zu Pulver zerstoßenen Alaun, mengt ihn mit der Erde gut durch einander und pflanzt nun vor dem Austreiben der Blätter einen blühbaren, von seiner alten Erde völlig entblößten Hortensienstock in diese so zubereitete Erde. Vom Mai an hält man ihn gleich den andern schattig, gießt nur mit reinem Wasser und stellt den Topf, wenn er zu blühen anfängt, unter eine wasserdichte Bedachung. Ohne diese werden die Blumen bald unansehnlich, da jede auf sie gefallene Feuchtigkeit die Stelle entfärbt. Die Wirksamkeit des Alauns dauert aber nicht länger als 1 Jahr, und muß beim künftigjährigen Verpflanzen eine gleiche Quantität, oder, wenn ein größeres Gefäß nöthig ist, noch verhältnißmäßig mehr Alaun genommen werden. Solche schon einmal blaugeblühten Stöcke verpflanzte ich dann mit, freilich nur kleinen, Ballen und hat mir noch nie ein Stock eine rothe Blume gebracht. Meine Erde besteht aus 1 Theil Moor- und 1 Theil guter Mistbeet- oder recht fetter Gartenerde. So gelang es mir stets mit Sicherheit, schöne himmelblaue Hortensien zu erziehen, die sich noch durch einen üppigen Wuchs und große Blumen auszeichneten. Hoffentlich verträgt die Hortensie den Alaun in noch größern Gaben und blüht dann dunkler, dies kann ich jedoch nicht versichern; obige Angabe ist das von mir mit gutem Erfolg angewendete Maaß. Man kauft den Alaun ohngefähr zu 4 Sgr. das Pfd., damit kann man 8 Pflanzen umfärben. Mit Eisenocher-, Kohlen- und Haideeerde konnte ich diesen Zweck nie erreichen, bekam im Gegentheil, besonders bei Anwendung des Eisens und Eisenochers nur kranke Pflanzen, die dann kümmerliche, kleine, fast ungefärbte Blümchen brachten und später oft gar ausgingen.

Stolzenhagen bei Neu-Angermünde, d. 23. Jan. 1835.
H. W. Schmidt.

Neuere Pelargonien deutschen Ursprungs. *)

Pelargonium leion. Ein Sämling vom J. 1829 aus Samen von einem Pelargonium, das sich in Herrn Klier's Sammlung unter dem Namen: Pel. thalestris (Hortul.) befindet.

Die Blumenkrone ist von den allergrößten, jedoch nur halb geöffnet; die Grundfarbe ist das allerblasseste Lila, das jedoch gegen das Ende hin etwas stärker und röther wird; die obern sehr breiten und sehr ungleichseitigen Blumenblätter sind ungemein artig mit zerfließendem Purpur facettirt und gestrichelt, und zwischen den obersten Zweigen der Nervenstriche etwas lichter, jedoch deutlich bemakelt; die untern Blumenblätter sind ganz ungewöhnlich breit, fast rund, und nur grundwärts in einen verengerten Nagel ver-

*) Im Auszuge aus: Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs. Herausgegeben von Klier und Trattinnick.

schmälert, übrigens völlig unbezeichnet und nur etwas blasser als die obern.

Sie ist eine leicht zu cultivirende Pflanze, der die gewöhnliche Pelargonienerde und ein trockener lichter Standort genügt, um ihre ungeheuer großen Blumen in Menge zu entwickeln.

Pelargonium Locusta. Der Ursprung dieser in der Cultur des Herrn Klier entstandene Pflanze ist unbekannt; vermuthlich stammt sie, wie aus der großen Aehnlichkeit mit diesem zu schließen, vom Pel. enigmaticum, ist also eine Abkunft vom Pel. amplissimum.

Die sehr langgestielten Dolden sind durchaus 3- bis 4blumig. Die Blumen haben die Gestalt und Größe vom Pel. enigmaticum; sie sind aber nicht weiß, sondern blaßrosenroth, und die Spitzen der deutritischen Striche zerfließen in kleine hellrothe Makeln.

Diese Pflanze steht am besten in einem lauwarmen Hause, denn wenn einmal die feuchte Luft in den Gewächshäusern vorherrschend wird, so bekommt die Oberhaut des jungen Holzes schwarze Flecken, welche sich immer weiter verbreiten, die, wollte man den Standort nicht ändern, diese schöne Pflanze tödten würden.

Pelarg. Smithii α., exornatum. Diese Pflanze aus der Cultur des Hrn. Jeschek, vom J. 1827, ist ein Kind vom normalen Pel. Smithii und soll durch Bestäubung von Pel. Antonianum entstanden sein. Sie ist so wenig von der Mutterpflanze verschieden, daß sie nur als eine Varietät derselben betrachtet werden kann, deren Differenzen bloß im Folgenden bestehen: 1) die Behaarung der ganzen Pflanze ist dichter und länger; 2) die Grundfarbe der Blumen ist durchaus schwächer und rosenroth; die Makeln sind viel größer und zerfließen ringsum ins Feuerrothe.

Diese liebliche Pflanze verdient die aufmerksame Behandlung wie bei Pel. serpesianum.

Aurikel, Bärohr. Lin. Cl. V. Ord. I. Primulacee.

(Fortsetzung.)

Krankheiten der Aurikeln. Sie kommen meist nur an den zartern in Töpfen cultivirten Sorten, seltner bei den Sämlingen im freien Lande vor. a) Pest. Die jungen Blätter kommen verkrüppelt und auf einer Seite gelb gefärbt hervor; gewöhnlich geht die Pflanze in 8 bis 10 Tagen ein. Ursache und Heilung sind unbekannt. Da die Krankheit ansteckend ist, entferne man dergleichen Exemplare sogleich von den gesunden. — b) Plötzliches Absterben der Blätter. Diese welken, ohne sich indeß so zusammenzukrümmen, wie bei der Pest, und die Pflanzen sterben ebenfalls binnen einigen Tagen. Mittel dagegen sind unbekannt. — c) Strunkfäule, wird nur beim Verpflanzen sichtbar, ist nicht ansteckend, der Strunk wird nach unten faul, oft so weit, daß nur der vorjährige ganz junge Theil desselben zu nothdürftiger Ernährung der Pflanze übrig bleibt. Selten stirbt die davon befallene Pflanze in einem Jahre und oft kann man beim Verpflanzen derselben durch Abschneiden der schadhaften Stellen zu Hilfe kommen. Die gemachten Wunden kann man mit geschabter Kreide oder trocknem Backofenlehm bestreuen. — d) Wulst- oder Drüsenkrankheit (ebenfalls nur beim Verpflanzen zu bemerken). Es bilden sich am jüngern Holze des Strunks wulstähnliche Verdickungen, wenn der Strunk nicht hoch genug mit Erde bedeckt und daher an jüngeren Theilen verhindert ist, Wurzeln zu treiben.

Zur Abhilfe mache man beim Verpflanzen bei dergleichen Exemplaren, welche oben einen wurzellosen Strunk haben, in den Wulst der Länge nach einen Schnitt bis in die Mitte des Strunks, und setze die Schnittstelle und noch einen Theil oberhalb derselben mit in die Erde. Der Strunk fault dann gewöhnlich aus und treibt über der aufgeschnittenen Stelle neue Wurzeln. Findet man bei der nächsten Umpflanzung, daß die Operation gelungen ist, so wird der Strunk bis zur aufgeschnittenen Stelle abgenommen.

(Beschluß folgt.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv ꝛc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Arctotis is. f. Linn. Bärenohr.

Von ἄρκτος, Bär, und οὖς, ὠτός, Ohr. Wegen ihres rauhen Samens nannte Vaillant selbige Arctotheca und daraus bildete Linné obigen Namen. Die dazu gehörigen Species sind theils artige, immer grüne Sträucher, theils interessante Pflanzen von Wuchs und Blüthe.

Areca. Arekapalme.

Dieses Wort ist malabarischen Ursprungs und mit der Frucht durch die Portugiesen zu uns gekommen.

Ar. Catechu. L. Die Katechupalme, Pinangpalme.

Ist ein Baum von mittler Größe, fängt erst im fünften oder sechsten Jahre an zu blühen und wächst in Indien auf den molukkischen Inseln. Die Frucht ist ungefähr von der Größe eines Hühnereies. Am gewöhnlichsten ist sie unter dem Namen Pinang bekannt.

Von der Blumenscheide kann man eine pergamentähnliche Haut abschälen; aus dieser verfertigen die Malaier Tabaksrollen zum Rauchen, welche sie Boukos nennen. Die Frucht dient nicht zur Nahrung, sondern zur Erquickung, ihr Gebrauch ist in Indien ungefähr eine eben so herrschende Gewohnheit, wie in andern Ländern der Gebrauch des Tabaks. Man kaut nämlich das äußere Fleisch derselben oder noch häufiger den Kern mit dem Betel, einer Art langen Pfeffer, der auch Siriboa genannt wird. Der Betel benimmt der Areka den herben Geschmack, und die Schärfe des erstern wird zuvor durch Austernkalk gemäßigt, daher es kommen mag, daß der allzuhäufige Gebrauch den Zähnen nachtheilig ist. Man pflegt diese Composition Pinangbetel oder Sirinang oder schlechtweg Betel zu nennen.

Er hat zuerst, wenn man ihn in den Mund nimmt, einen sehr scharfen und nachher einen sehr angenehmen Geschmack. Er färbt den Speichel purpurroth. Wer ihn zum ersten Male kaut, fällt in eine Art Schwindel, so wie Derjenige, der zum ersten Mal Tabak raucht. Man glaubte früherhin, daß die sogenannte terra catechu oder Cachu nichts anderes, als der verdickte Saft der Arekanüsse sei und daher hat der Baum den Beinamen catechu von Linné erhalten, es ist aber nunmehr entschieden, daß sie von der Mimosa catechu herkomme.

Ar. oleracea. L. Die Kohltragende Arekapalme.

Diese ist die höchste Palmenart, von 300schuhiger Höhe und in Amerika einheimisch. Das äußere Holz derselben ist härter als Ebenholz, inwendig aber ist der Baum faserícht und weich. Die Stämme werden daher ausgehöhlt und zu Wasserröhren gebraucht. Der sogenannte Palmkohl oder die dicke Knospe, welche mitten im Bundel der Blätter liegt, wird von den Amerikanern ausgeschnitten und entweder roh oder gekocht oder geröstet genossen. Er hat einen delikaten Geschmack und ist mit Artischocken zu vergleichen.

Arethusa. Gron. Arethuse.

Die Arten dieser Pflanzengattung wachsen mehrentheils in nassen Gegenden. Wegen dieses Umstandes hat die Gattung den Namen Arethusa erhalten. Arethusa hieß eine Quelle in Sicilien, womit sich der Fluß Alpheus unter der Erde vereinigen soll. Die Fabeldichter verwandelten daher die Arethusa in eine Wassernymphe und gaben ihr zum Liebhaber den Alpheus.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der Treibhauscultur.

(Beschluß.)

England besaß zwar schon um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts etwas Orangerie und die besten Melonensorten; indessen fällt der Anfang der eigentlichen Treibhauscultur erst in das Ende des siebzehnten, als die Zeit, wo die Ananas eingeführt wurde, das Gewächs, um welches sich Völker und Privaten von jeher so viele Mühe gegeben, und dessen Zucht als Typus und Muster der Treibhauscultur gelten, wie der Pfirsichbaum als Typus für den Schnitt am Spalier. Das erste Gewächs, das in England auf Beeten gezogen wurde, die man zu gehöriger Zeit bedecken konnte, war die Melone, und Karl II. besaß das erste warme Gewächshaus. Der Kanzler Baco schlug vor, den Gebrauch der Treibhäuser nicht auf die Zucht exotischer Gewächse warmer Länder, wie Orangen und Myrthen, zu beschränken, sondern sie auch für einheimische Pflanzen zu benutzen, um in allen Jahreszeiten Blüthen und Früchte von ihnen zu gewinnen. Wie wohl thut es, einen so hochstehenden Mann, berühmt als Staatsmann, unsterblich als geistiger Dictator, ich mag nicht sagen, sich zu unsern Beschäftigungen herablassen, nein sie aufsuchen, in ihnen, gleich einem andern berühmten Mann unserer Zeit, Walter Scott, ausruhen und die Lust seiner späten Tage finden zu sehen. Gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts machte der Herzog von Rutland die ersten Versuche mit gegen den Horizont geneigten Mauern, und sie wurden die Vorläufer der künstlichen Traubenzucht in England. Nicht lange nachher machte Schwitzer die ersten Pläne zu Treibhäusern bekannt, und gab allgemeine Belehrung über den Gegenstand. Um das Jahr 1792 fing man an, sich zur Heizung den Dampf zu bedienen; indessen wurde diese Methode, welche unstreitig der französische Physiker Bonnemain erfunden und zuerst angewendet hat, erst vom Jahr 1815 an recht allgemein.

Es sind jetzt gerade dreihundert Jahre, daß der Pariser Pflanzengarten unter der Leitung des Leibarztes Ludwigs XIII., Labrosse, fertig wurde; aber erst gegen das Ende der Regierung Ludwigs XIV. errichtete Fagon daselbst ein paar Treibhäuser mit Glasdächern, die durch Oefen geheizt wurden; sie wurden die Vorbilder für die zahllosen Gewächshäuser, die seitdem in Frankreich entstanden. Erst im Jahr 1776 kamen die vom Gärtner Legrand getriebenen Erdbeeren auf die königliche Tafel; das erste Dutzend kostete 24 Franks. Eine ärmliche Leckerei eines sybaritischen Monarchen gegen den Luxus der Römer, die uns auch in diesem Fache, wo nicht an Kunst, doch gewiß an Großartigkeit übertrafen. Aber die Industrie der Römer mußte spurlos untergehn, weil sie dem wahnsinnigen Luxus mehr diente. Dagegen ist es der Charakter unserer Zeit, daß etwas, das zur Verschönerung des Lebens im Allgemeinen und Großen dienen kann, nicht nur nicht vergeht, sondern auch nicht stille steht, und so dürfen wir glauben, daß die Kunst, von der wir hier gesprochen, noch einer großen Entwickelung und Verbreitung entgegensieht.

Varietäten.

Berlin. In der am 1. März c. gehaltenen 138sten Versammlung des Gartenbau-Vereins in den königl. preuß. Staaten wurden unter andern vorgetragen: Mittheilungen des Thüringer Gartenbau-Vereins zu Gotha, über die von einem Mitgliede desselben gemachten Erfahrungen hinsichtlich der Heilung der Hiacynthenzwiebeln von der Ringelkrankheit; Beobachtungen des Premier-Lieutnant Herrn von Randow hierselbst, über die Vertreibung der Regenwürmer, die sich in den Blumentöpfen finden; eine Abhandlung des Gärtners an der Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg, Herrn D. C. P. Bouché, über die Cultur der Veltheimien; Bemerkungen des Kunstgärtners Herrn Schwabe zu Seppau bei Beuthen über die Erziehung von Hesperis matronalis, über die Farbeveränderung der Levkojen bei Düngung mit Seifensieder-Asche und über den guten Erfolg der Düngung von Baumschulen mit Holzerde, mit altem Baulehm &c. Nachricht des Vicarius Herrn Hecking zu Ottenstein über einen im Garten des Kapellans Herrn Poppe zu Findlohn, im Regierungs-Bezirk Münster, befindlichen ungewöhnlich großen Hortensienstrauch, der im vergangenen Jahre nahe an 1000 Blumen-

büschel getragen; ein Aufsatz des Garten-Inspectors Herrn Schweikert zu Gaybach bei Würzburg über die Cultur von Chrysanthemum indicum, nebst Beschreibung einer dortigen Garten-Anlage.

Von dem Kunstgärtner Herrn Limprecht hierselbst waren zwei ausgezeichnet schöne Camellien zur Stelle gebracht, die in der Versammlung als Ehrengaben verlooset wurden.

Berlin. Im hiesigen königl. botan. Garten blühen jetzt, Mitte März, folgende bemerkenswerthe Pflanzen: Aloë glauca Haw. A. serrulata Haw. A. lineata Haw. β. glaucescens. A. Lingua Willd. sämmtl. vom Cap d. g. Hoffn. Dracaena stricta Bot. Mag. aus Neuholland. Euphorbia splendens Boj. Isle de France. E. carinata Don. (Pedilanthus carinatus Spreng.) aus Südamerika. Grevillea pubescens Hook. G. linearis Rob. Br. beide aus Neuholland. Grevillea rosmarinifolia Cunningh. aus Neusüdwallis. Cyclamen vernum Mill. Europa. Logania floribunda R. Br. aus Neusüdwallis. Westringia Dampieri R. Br. aus Neuholland. Franciscea uniflora Pohl. aus Brasilien. Gloxinia hirsuta Lindl. aus Brasilien. Tournefortia mutabilis Vent. von der Insel Java. Kalanchoë acutiflora Haw. (Verea acutiflora Andr.) aus Indien. Pteroma heteromalla Don (Melastoma heteromallum Don olim) aus Brasilien. Eucalyptus pulverulenta Link. E. paniculata Smith. beide aus Neuholland. Eugenia Michelii Lam. (Myrtus brasiliensis L. Eugenia uniflora L. Plinia pedunculata et rubra L.) aus Brasilien. Pomaderris betulina Cunningh. aus Neuholland. Acacia Brunoni Hort. angl. A. Oxycedrus Sieb. A. myrtifolia Willd. A. vestita R. Br. A. verniciflua Cunningh. A. undulaefolia Cunningh. A. dealbata Link. A. microcantha Nob. A. pubescens R. Br. A. discolor Willd. Hovea elliptica Don, sämmtlich aus Neuholland. Boronia pinnata Smith. aus Neusüdwallis. Corraea pulchella R. Br. aus Neuholland. Corraea speciosa Andr. aus Neusüdwallis. Polygala ligularis Ker. P. attenuata Loddig. P. cordifolia Thunb. P. serrulosa Link. sämmtlich vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Corydalis longiflora Pers. aus Sibirien. Leontice altaica Pall. aus Sibirien.

Brüssel. Im Juli 1834 hatte die Flora-Gesellschaft zu Brüssel eine öffentliche Pflanzen-Ausstellung veranstaltet, wozu 962 Pflanzen von 238 Blumenfreunden und Gärtnern überschickt worden waren.

Den Preis für die zahlreichste Pflanzensammlung erhielt der Blumengärtner Hr. Verschaffelt sen. zu Gent, und das Accessit der Blumengärtner Hr. Gillot zu Brüssel.

Der Preis für die schönste blühende und sehr gut cultivirte Pflanze wurde einem Cactus speciosus zu Theil, der von Herrn Mechelynck aus Gent gesandt worden war, und das Accessit erhielt eine von Hrn. F. Reinders ausgestellte Ixora coccinea.

Der Preis für die neueste, in das Königreich eingeführte Pflanze wurde einer dem Herrn Vandermaelen gehörigen Maelenia paradoxa zuerkannt, und das Accessit einer Petunia pulchella, die von Herrn Gillot ausgestellt worden war.

Viele andre Pflanzen erhielten ehrenvolle Erwähnung.

Frankfurt a. M. Im Garten des Hrn. Stadtgärtner Rinz hieselbst blüht gegenwärtig (Mitte März) eine neue prachtvolle Camellie, welcher der Besitzer, da sie aus hier gewonnenem Samen entstanden ist, den Namen francofortensis gegeben hat.

(Lesefrucht.) Wer Blumen nicht liebt und Kinder, den mag ich nicht! Blumen sind die Kinder der Pflanzenwelt, und die Kinder sind die Blumen der Menschenwelt. Wer sich zu einer schönen Blume nicht niederknieen kann, wie zu einem schönen Kinde, und mit ihr sprechen und sie liebkosen kann, und wer ein schönes Kind nicht vom Boden pflücken kann, wie eine Blume, und es vor das Herz stecken, und sich an ihm ergetzen und laben, das ist kein guter Mensch. Wer die Kinder nicht liebt, dessen Herz ist ein Taubstummer, denn ihm fehlt die Sprache der Gefühle und Empfindungen. Die großen fertigen Menschen, die sind nicht interessant, aus denen kann nichts mehr werden, aber jedes Kind ist eine Knospe, aus welcher der Genius der nächsten Generation sich entfalten kann. **Saphir.**

Nº XII.


Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 31. März 1835. VIII. Jahrgang.

Antwort, Camellienzucht betreffend.

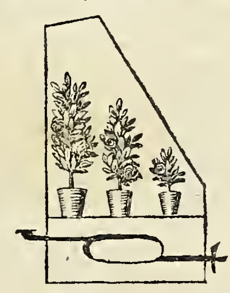
(Eingesandt vom Hrn. v. S....den in München.)

(Fortsetzung.)

Indeß ereignet sich dieses Abfallen einiger Knospen oft auch bei ganz gesunden Pflanzen, wenn entweder mehr Knospen da sind, als die Wurzeln ernähren können, oder auch durch andere nicht immer erklärliche Ursachen der innern Saftbewegung. Ich habe eine Camellia variegata plena, die bei der Einwinterung 27 Blüthenknospen trug. Von diesen waren aber gegen Ende Januar d. J., als sich die stärksten Blüthenknospen zu entfalten anfingen, nur noch 12 übrig, aber alle frisch und fest stehend, so daß sie wohl alle zum Blühen kommen werden. Man hüte sich aber wohl, die hier oder dort gegebene Lehre, die über die Kräfte der Pflanze gehenden Blüthenknospen frühzeitig auszubrechen, in Anwendung zu bringen. Wer kann zeigen, welche Knospen abgestoßen werden, und könnte man nicht gerade jene entfernen, die den Zug des Saftes zum Aufblühen behalten, und jene stehen lassen, von welcher dieser Saft sich wegziehen würde?

Für jene Camellienfreunde, welche diese Blumen im Zimmer ziehen wollen und müssen, kann ich nun freilich aus der Erfahrung nichts mittheilen. Käme ich aber in die Lage, Camellien im Zimmer zu pflegen, so würde ich mir dazu einen tragbaren Kasten von ungefähr 4′ Länge und 3′ Breite oder Tiefe, und etwa 5′ Höhe, oder wie die Größe meiner Pflanzen solche forderten, vorn mit 2 Fenstern in einer 1 1/2 bis 1 3/4′ von oben schräg abwärts laufender Stellung machen lassen, in welchem Kasten ungefähr 12 Töpfe mit Camellien Platz finden werden. In diesem Kasten ließe ich nun unten zwei Abtheilungen anbringen, jede von etwa 3/4′ Höhe; die untere zur Erwärmung des Kastens, die obere zum Aufstellen der Töpfe. In die untere Abtheilung käme ein ungefähr 4 Maaß Wasser haltender flacher Kessel von Weißblech, in welchem mittelst einer Röhre von der Hinterwand das heiße Wasser nach Bedarf Morgens und Abends eingefüllt, das erkaltete Wasser auf der Vorderseite mittelst einer andern, mit einer Pipe versehenen Röhre aber wieder ausgelassen werden könnte. Die obere Abtheilung des Bodens würde durch 1″ von einander entfernte starke Latten, zum Durchlassen der feuchten Wärme, geschieden, auf welchen die Töpfe gestellt, und, nach Belieben, mit Moos ausgefüttert werden könnten. Mit dem Luftgeben würde ich mich nach der Temperatur des Zimmers mit Rücksicht auf den Entwickelungs- oder Ausbildungs-Stand meiner Camellien, und mit dem Gießen nach ihrem Bedürfnisse von Wasser — richten. Das Ueberspritzen würde ich nicht so oft nöthig haben, da das heiße Wasser eine weiche und feuchte Wärme entwickelt, in welcher meine Pflanzen, denke ich, zu einen erfreuenden Flor gelangen möchten.

Der oben bemerkte Kasten würde etwa folgendes Aussehen von der Seite haben:



Wollte sich aber jemand diesen Kasten weniger verdunkelnd für das Zimmer machen lassen, so könnten auch die 2 Seiten- und die Hinterwand mit festgemachten Glasfenstern versehen werden, was sich besonders zur Blüthezeit der Camellien sehr angenehm ausnehmen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Bedeckung der gemachten Einschnitte an den Ablegern mit Moos.

Meiner Ansicht nach ist die Bedeckung der Einschnitte an den Ablegern mit Moos, um die Erde feucht zu halten, nicht ganz richtig, indem ich öfter fand, daß die Feuchtigkeit unter der Moosbedeckung zu anhaltend bleibt, und namentlich bei trübem, regnerischem Wetter solche Stellen gar nicht zum geringsten Grad der Abtrocknung kommen, und dadurch das Wachsthum oder die Bewurzelung mehr aufgehalten, als befördert wird. Die Erde geht dann sehr leicht in einen todten Zustand über, was man leicht bemerken wird, wenn man die Bedeckung abnimmt, denn in geraumer Zeit wird man selbst kein Unkraut auf diesen Stellen emporkeimen sehen, und wie ich glaube, kann doch bei einem so unfruchtbaren Zustande der Reiz nicht stattfinden, der für das Wurzelmachen so nothwendig ist. Luft, Regen, Sonne und Wärme, alles

dies kann man zu den Reiz- und Wachsthum befördernden Mitteln zählen, die bei der Bedeckung mit Moos verhindert, oder ganz abgeschlossen werden. Die eingelegten und eingeschnittenen Aeste oder Zweige, liegen sehr lange, ohne sich zu bewurzeln, werden am Ende gelblich, vermagern oder sterben, als Folge der Bedeckung, ab. Wie viel von den erwähnten Reiz- und Wachsthum befördernden Mitteln abhängt, hat die Erfahrung schon häufig gelehrt, so wird man z. B. finden, daß Pflanzen in solchen Jahren, welche die gehörige Abwechselung in der Witterung hatten, sehr gut Wurzel schlugen, und zwar nicht allein früh genug, sondern die Einleger wuchsen auch noch öfter über die Mutterpflanze empor, während in andern Jahren, welche sehr naß waren, mit kalten Nächten, von Pflanzen, welche sehr gern, und ich möchte sagen, beinahe wie Unkraut wurzeln, kaum einzelne, auch manchmal gar keine Wurzeln schlugen.

Noch verdient beachtet zuwerden, daß sich unter solchen Bedeckungen gern das Ungeziefer sammelt oder aufhält, welches der Pflanze selbst Schaden zufügt, oder doch von hieraus seine Wanderungen an die nächststehende macht.

Frankfurt a. M. B.

Bemerkungen über Georginen. *)

(Von Herrn J. Wallner zu Genf.)

Im Eingange aller meiner erschienenen Georginen-Verzeichnisse habe ich kurze Bemerkungen über die Cultur dieser Pflanzen gegeben; diese Bemerkungen enthalten meine jährlichen Beobachtungen und Erfahrungen über die Pflege, welche diese schöne Pflanze erheischt. Ich kann nur wenig noch hinzufügen, aber vielleicht könnten es die Georginenfreunde angenehm finden, ihre Beobachtungen mit denen, die ich bei einer Cultur im Großen mache, zu vergleichen.

Man beklagt sich so häufig, daß die Georginen ausarten, daß sie ihre Farben und Formen verändern, und daß sehr gefüllt blühende Sorten zuweilen sehr einfach blühend werden. Dies ist wahr; eine lange Reihe sorgfältiger Beobachtungen über jede Sorte meiner Sammlung haben mich gelehrt, daß gewisse Farben jährlich variiren: purpurfarbig, braun, carmoisin, amaranthfarbig nehmen oft eine andere Farbe an. Ich habe gesehen, daß scharlach in gelb übergegangen, und daß gelb ins fahlgelbe, orangefarbige und zuweilen ins violete übergegangen ist. Dies geschieht immer an dem Ende der Stengel, und wenn die Pflanze so erschöpft ist, daß die Blumen einfach werden, so sind zuweilen schon die ersten Blumen einfach; in diesem Fälle entartet die Pflanze sehr schnell. Die unvergleichliche Georgine von Lewick, welche im J. 1833 so schön war, hatte im J. 1834 fast durchaus Blumen, die des schönen weißen Fleckens am Ende der Blumenblätter beraubt waren, wodurch sie ihren vorzüglichsten Werth verlor. Bei einigen hundert Pflanzen dieser Sorte, die ich im letzten Monat August in England gesehen habe, fand ich keine einzige, wo alle Blumenblätter mit weißen Flecken versehen gewesen wären; sie waren entweder ganz einfarbig oder nur einige Blumen hatten weiße Flecken. Von 3 Pflanzen dieser Sorte, welche ich

*) Im Auszuge aus: Septieme Catalogue contenant la collection des Dahlias, cultivés à Génève dans les jardins de Wallner, pour 1835.

im vergangenen Sommer cultivirte, hatte eine derselben einen Stengel mit weißgefleckten Blumen, die andern waren einfarbig ponceau. Ich habe diesen nicht entarteten Stengel erhalten und einige Stecklinge daraus gemacht. (Beschluß folgt.)

Allgemeine Behandlung der Gewächshauspflanzen.*)

(Von J. Barton.)

Gewächshauspflanzen nennt man die, welche auf den canarischen Inseln, dem Vorgebirge der guten Hoffnung, Neuholland und in andern Ländern von denselben Breiten einheimisch sind, und bei uns bloß gegen den Frost geschützt zu werden brauchen. Sie werden deshalb im Winter im Glashause gehalten, aber es ist keine Heizung erforderlich, wenn nicht eine starke eindringende Kälte eintritt. Im Winter verlangen sie bei schönen Tagen viel Luft, und zwar so früh am Tage als es das Wetter zuläßt. Wenn das Wetter anhaltend feucht und naß ist, so muß die Feuchtigkeit durch Heizung vertrieben werden, denn diese Pflanzen nehmen leichter Schaden durch Feuchtigkeit als durch Kälte. Sie müssen täglich durchgesehen, von gelben Blättern gereinigt, und die, welche trocken geworden, begossen werden. So viel wie möglich muß dies des Morgens geschehen. Wenn die Oberfläche der Erde in den Töpfen grün wird (sich mit Moos überzieht), so muß dies mit einem glatten Stückchen Holz weggeschafft werden, jedoch nicht so tief, daß die Wurzeln vielleicht dadurch beschädigt werden. Gegen das Frühjahr hin bedürfen sie mehr und häufiger Luft und Wasser, und wenn man keine Kälte befürchtet, können die ganze Nacht hindurch einige Fenster offen gelassen werden, damit sie sich bis zu der Zeit, wo der Sommer nahet und sie dann ins Freie gesetzt werden, allmählich an die Luft gewöhnen. Manche Jahre bringt man sie früher oder später ins Freie, jenachdem das Wetter ist. Ruhiges, mildes, bewölktes Wetter ist dazu am geeignetsten. Es wird eine geschützte Lage für sie ausgesucht und ein Beet dazu im Voraus vorbereitet. Es herrschen verschiedene Meinungen über die passendste Zeit, Gewächshaus-Pflanzen in frische Erde und Töpfe umzupflanzen. Wir glauben, daß der Anfang des Frühlings am passendsten dazu sei. Einige pflanzen sie um, bevor sie ins Freie gebracht werden, Andere thun es zu derselben Zeit, wenn sie selbige ins Freie bringen. Manche thun es auch im Herbst, welches die unpassendste Zeit ist. Wenn irgend eine Pflanze sich zu weit ausgebreitet hat, oder zu hoch geworden ist, so muß sie im Frühlinge abgeschnitten werden, damit sie noch vor dem Herbst sich zu einer buschigen Pflanze bilden läßt. Im Sommer, so lange die Pflanzen im Freien stehen, sollten sie bei trocknem Wetter regelmäßig früh Morgens und am Spätnachmittage begossen werden. Die Erde in den Töpfen darf nie fein gesiebt, sondern mit Rasen vermengt und mit einem Spaten fein zerschlagen werden; dies erhält die Erde leicht und locker, läßt die Wurzeln sich ausbreiten und das Wasser gehörig durchdringen, während fein gesiebte Erde leicht hart und sauer wird.

Stecklinge von Gewächshauspflanzen können zu verschiedenen Zeiten im Frühling und Sommer gemacht werden. Beim Umsetzen solcher Pflanzen die aus Steck-

*) Aus dem Horticultural Register.

lingen gezogen sind, muß man Sorge tragen, die Fasern oder jungen Wurzeln nicht zu beschädigen. Man setze sie zuerst in kleine Töpfe, und so wie sie heranwachsen, allmählich in größere, jedoch nicht in zu große; auch dürfen sie nicht zu viel Wasser bekommen. Den Samen säe man zu Anfang des Frühjahrs, und setze die damit besäeten Töpfe in ein mäßig warmes Beet; die jungen Pflanzen werden, wenn sie einen Zoll hoch geworden sind, einzeln in kleine Töpfe versetzt. (Beschluß folgt.)

Aurikel, Bärohr. Lin. Cl. V. Ord. I. Primulaceе.

(Beschluß.)

Versenden der Aurikeln. Der Absender lasse an den Wurzeln der etwa 3 bis 4 Wochen nach der Flor ausgehobenen Pflanzen etwas Erde, oder, wenn dies nicht gelingt, oder wenn Nebensprößlinge versendet werden sollen, umgebe er die Wurzeln ringsum mit frischer Erde, schlage darum etwas angefeuchtetes (bei kleiner Entfernung jedoch lieber trocknes) Moos, stecke darein das Numerholz, umbinde es mit feuchtem Baste, packe die Pflanzen so in Schachteln oder Kistchen, daß kein nasses Moos oder Erde an die Blätter oder ins Herz der Pflanzen komme, welche sonst faulen würden, besonders bei Versendung nach einem entfernten Orte. Müssen die Aurikeln 2 bis 3 Wochen unterwegs bleiben, so rathen Einige, sie in ein Kästchen zu verpacken, an dem auf beiden Seiten Drahtgitter für Gestattung des Luftzutritts angebracht sind, und die Pflanzen nur schräg in die im Kästchen befindliche Erde, ohne Moos, aber Kraut gegen Kraut gekehrt, einzulegen. Uebrigens müssen sie fest genug verpackt werden, daß sie nicht unter einander fallen und verderben. Der Empfänger setze die ausgewickelten, von gelben Blättern befreiten Stöcke einzeln in kleine Töpfe mit mehr als gewöhnlich sandiger Erde, so tief als sie erst standen; langhalsige aber bis an die untersten Blätter, befeuchte sie mäßig, setze sie nur 8 bis 14 Tage in den Schatten oder mit einem leeren Topfe bedeckt in die Sonne, der nach Weggang der Sonne wieder weggenommen wird. Geduld aber muß man mit den so erhaltenen Pflanzen haben, indem sie oft erst in 3 Jahren oder noch später schön und kräftig blühen.

Neuere Zierpflanzen.*)

Lupinus ornatus. Bot. Reg. Eine perennirende, in Nordamerika einheimische Pflanze, mit mehreren etwas ausgebreiteten, 18 — 24 Zoll langen, weißseidenhaarig bekleideten Stengeln. Die ebenfalls weißseidenhaarigen Blätter bestehen aus 5 — 7 lanzettförmigen, fast spatelförmigen, 18—24 Linien langen Blättchen, deren silberfarbig weißer, seidenartiger Ueberzug sich sehr hübsch ausnimmt. Im Mai und Juni kommt an dem Ende jedes Stengels eine 6—8 Zoll lange pyramidale Blüthentraube hervor, die aus einer großen Zahl hübscher hellvioletblauer, am untern Theile wechselweise oder zerstreut stehender, am obern Theile der Blüthentraube aus 5 fast quirlförmig stehenden Blumen besteht. Die Nebenblätter sind lanzettförmig, behart, klein und abfallend. Der Kelchrand ist in 2 Lappen getheilt; der untere ist nachenförmig und folgt der Erhabenheit des Schiffchens; der obere ist durch das erhöhte Fähnchen eingeschlossen, deren beide Seiten sich nach hinten zurückschlagen; der Nagel der Fahne ist gelblich; die beiden Flügel sind gegen das Schiffchen gewendet; dieses ist unten weiß und endigt sich in einen purpurbraunen verlängerten Schnabel. Die 10 Staubgefäße sind einbrüderig, (monadelphes); 5 sind sehr lang mit ovalen Staubbeuteln und 5 sind sehr kurz mit linienförmigen Antheren. Der Fruchtknoten ist lanzettförmig, seidenharig; der Griffel ist lang, schlank, nackt, und endigt sich in eine kopfförmige Narbe. Die Blumen verbreiten einen sehr angenehmen Duft. Diese Art ist nach Lup. polyphyllus die schönste. Poiteau.

*) Aus der Revue horticole.

Andromeda buxifolia. Lam. Ein niedlicher kleiner Strauch, auf Isle de France und Bourbon einheimisch, erst seit Kurzem bei uns eingeführt, und nur erst bei Hrn. Cels und im Jardin des Plantes cultivirt. Er bildet ein rundes, 12 bis 15 Zoll hohes Büschchen, mit abwechselndstehenden, eiförmigen, lederartigen, immergrünen, ganzrandigen, einen Zoll und drüber langen Blättern. Die Blüthen stehen in einer einfachen, aufrechten, 3 bis 4 Zoll langen Endtraube; die spitzigen Abschnitte der Blumenkrone sind gelblich, und purpurfarbig schattirt. Er blühte im Monat März in einem Warmhause des Jardin des Plantes, und man glaubt, daß er eben wegen seines Stands im Warmhause blühte, denn Hr. Cels besitzt ein weit stärkeres Exemplar, das aber noch nicht geblüht hat.

Man vermehrt ihn wahrscheinlich durch Stecklinge und Ableger, aber ich glaube, daß man ihn weit sicherer vermehren kann, wenn man ihn auf eine unsrer Andromeden mit immergrünen Blättern pfropft, wo er gewiß bald weit stärker und kräftiger wird.

Hr. Abbé Berlèse brachte am 3. Juni 1833 zwei blühende Exemplare dieses Strauchs zur Ausstellung.

Poiteau.

Anfrage wegen Schizanthus diffusus.

Wenn ich nicht irre, so kam voriges Jahr, in einem Samen-Verzeichnisse Schizanthus diffusus vor: Wie kommt es, daß derselbe dieses Jahr in keinem Verzeichnisse zu finden ist?

C. S.

Mittel, um die Regenwürmer von den jungen Levkojenpflanzen abzuhalten.

Seit mehreren Jahren wurden die von mir aus Blumenäschen und Mistbeeten verpflanzten Levkojenpflänzchen, noch ehe sie anwachsen konnten, von Regenwürmern in die Erde gezogen und vernichtet. Dies geschah dann um so mehr, wenn Regenwetter gleich nach der Pflanzung war, oder auch, wenn die Pflänzchen stark begossen und vor der Sonnenhitze mit einer Bedeckung beschützt wurden.

Auch im vorigen Jahre ging meine erste Pflanzung größtentheils auf diese Weise verloren. Bei der folgenden Pflanzung streuete ich auf die zu bepflanzende Fläche Scheben vom Flachs, und habe dadurch sämmtliche Pflänzchen erhalten.

Günstedt. Fischer.

Einige Wünsche zur Vervollkommnung der Blumen-Samen-Verzeichnisse.

Ein sehr bedeutendes Desiderat in den Catalogen verkäuflicher Sämereien ist es, daß meistentheils bloß angegeben ist, ob die Pflanzen jährige, zweijährige oder perennirende sind. Der Unkundige verliert viele Pflanzen dadurch, daß er nicht weiß, ob die oft nur nach dem vielversprechenden Namen gekauften Sorten sehr bald oder spät in das Mistbeet gesäet werden müssen, was sich nach dem frühern oder spätern Aufgehen der Pflanzen und dem Umfange, welchen sie bald nachher einnehmen, richtet. Säet man z. B. die Tagetes und Helianthus, Crepis-Arten und viele andere zu bald und zu dicht an andere Gewächse, die längere Zeit zum Emporschießen bedürfen, so werden letztere entweder gar nicht aufgehen, oder schon als zarte Säuglinge der Mutter Erde erstickt werden, — erstere aber oft längst den Punkt der Größe überstiegen haben, wo sie versetzt werden müssen: der Besitzer des Mistbeets weiß sich dann oft, besonders wenn frühe kalte Witterung eintritt, wo er die Pflanzen nicht früh genug ins Freie versetzen kann, gar nicht mehr zu helfen: der Raum im Mistbeete, der Höhe und der Breite nach, ist zu klein geworden, das wohlthätige Fenster zerdruckt die Stengel, es entsteht Lichthungersnoth, die unschuldigen Kinder der Natur sind nothgedrungen demoralisirt und tödten sich untereinander wie Jasons Drachensaat, sie verwünschen ihren Pflegevater und den Tag ihrer Geburt, werden zu rhachitischen ausgewachsenen Kruppeln, kurzum es entsteht eine herzzerreißende Scene, deren weitere Ausmalung ich unsern Romantikern überlassen muß. Andere Pflanzen, denen es geglückt ist, vielleicht, weil neben ihnen eine Reihe Samen gar nicht aufging, sich emporzuarbeiten, sollen endlich versetzt werden. Jetzt weiß nun aber der Laie in der Blumenzucht oft gar nicht, daß sie ungemein empfindlich fürs Versetzen sind, z. B. mehrere Arten Silene, Papaver, Argemone, Delphinium, Ipomoea, verpflanzt sie nach gewohnter Weise ohne große Schonung des sie umgebenden Erdballens und ganze Reihen solcher Pflanzen sterben nun wie die Schweizer am Heimweh: der Mistbeetertrag ist abermals zum Theil verloren. Bei andern Pflanzen bemerkt der Unkundige zu spät, daß es windende sind — er hat auf einige Zeit, durch Reisen der Geschäfte abgehalten, seinen Garten nicht durchmustern können und siehe da, bei seinem ersten Wiederbesuchen findet er, daß sie andere Pflanzen niedergezogen haben, nicht ohne Mühe abgewunden werden können und daß sie ihrer Natur nach eine andere Stelle, als die erwiesene, viel besser geziert hätten. Noch andere Species, die zu große hohe Busche bilden, werden zu dicht aneinander gesetzt, oft täuscht dabei das zarte niedliche Aussehen der noch ganz jungen Pflanzen, wie z. B. bei Calliopsis bicolor; noch andere bekommen statt einem sonnigen einen schattigen, statt einem trockenen einen feuchten Standort und oft sieht man auf diese Weise die Frucht vieler Bemühungen zum großen Theil verloren gehen. Daher wäre es ein großes Empfehlungsmittel für Samencataloge, wenn darin, außer der Angabe von ⊙, ♂ und ♃, auch Zeichen für die eben bemerkten Eigenschaften der Pflanzen, wozu ich auch besonders größere und geringere Empfindlichkeit gegen Fröste rechne, enthalten wären. Der Catalog des Herrn Raman und Möhring zu Gleichenthal bei Erfurt hat einige Schritte zu dieser Vervollkommnung gethan, doch fehlt darin noch manches hier Berührte.

H.   S.

Varietäten.

Dresden. Am 5. März wurde hier die Blumenausstellung eröffnet. Obgleich nun zwar unter der Leitung des wackern und thätigen Hrn. Lieut. Wäber alles mögliche geschehen und derselbe mit seinen ihm zu Gebote stehenden Blumen höchst sinnige Gruppen gebildet hatte, so bemerkte man doch leider jetzt weniger seltene Gewächse als früher.

Frankfurt a. M. Auch in hiesiger Stadt beabsichtigt man nun ernstlich, für dieses Jahr eine Blumenausstellung zu bewerkstelligen, und sollen schon die Vorsteher ernannt sein, die das allen

hiesigen Blumenfreunden höchst erfreuliche und willkommene Unternehmen fördern und leiten sollen. Bei der Menge von Blumenfreunden hiesiger Stadt und Umgegend wird der schöne Plan gewiß recht thätige Theilnahme und reiche Unterstützung finden.

(Ueber herumziehende Pflanzenhändler.) In fast allen in Deutschland erscheinenden blumistischen Schriften findet man Klagen über das betrügerische Verfahren herumziehender Pflanzen- u. Samenhändler. Ihre großen Verzeichnisse von ausgezeichneten (in der Natur gar nicht vorhandenen, z. B. himmelblauen) Nelken, Camellien, Rosen u. holländischen Blumenzwiebeln verleiten den Unkundigen oft, und er erhält für sein gutes Geld jedenfalls die schlechteste Waare die er späterhin wegwerfen muß. Ich habe jedoch sehr oft von diesen Leuten gekauft, und bin nie getäuscht worden, da ich nur solche Artikel wählte, bei welchen kein Betrug stattfinden kann, insofern die Zwiebeln und Knollen nur gesund sind. Amaryllis formosissima und Polyanthes tuberosa habe ich in den schönsten Exemplaren, und um sehr geringe Preise von ihnen erhalten. Freilich, wer holländische Hyacinthen oder Tulpen nach ihren Verzeichnissen kaufen wollte, würde nur die geringsten Dinge erhalten. In den genannten Artikeln aber kann kein Betrug statt finden. Schlotheim.   W. Steiger.

(Bemerkung über Pflanzenreichthum in England und auf dem Continente.) Ohne gerade den englischen Handelsgärtnern eine Lobrede halten zu wollen, oder ihren gestellten Preisen geneigt zu sein, sieht sich doch Einsender dieses bewogen, zu berichtigen, daß wenn man glaube, Belgien besitze so viel Neues in der Pflanzenwelt, daß die Engländer herüber kommen, um zu kaufen, (einige Fälle vielleicht ausgenommen), man sich sehr irren würde. Mag auch in andern Ländern des Continents manches Schöne oder Neue erzielt werden, allein in diesem Fache haben wir den Besuch der Engländer noch eine Zeitlang zu vermissen, daher wird es wohl noch beim Alten bleiben, daß Deutsche, Franzosen, aber auch die Belgier immer noch mit ihren gespickten Säckeln hinüber segeln ohne auf Revange rechnen zu können. Daß die Belgier jedes Jahr nach England gehen, ist aus guter Quelle mir bekannt; denn woher bekommen sie die neuen Pflanzen, die nur allein in England zu haben sind?

(Camellienflor.) Während einer Geschäftsreise hatte ich vor einigen Tagen Gelegenheit, bei Hrn. F. A. Haage jun. in Erfurt außer vielen blumistischen Schönheiten und Seltenheiten, und zwar unter andern namentlich der in weiter Umgegend wohl fast einzigen, in ihrer Art reichen und mit den seltensten Exemplaren versehene Cacten-Sammlung, zugleich auch die wahrhaft höchst ausgezeichnete Camellienflor bewundern zu können, auf welche alle Blumenfreunde aufmerksam zu machen ich mich verpflichtet halte. Obgleich diese herrliche (in 18 Sorten) aus einigen tausend Pflanzen bestehende Camellien-Sammlung schon seit dem 1. October 1834 ihren Flor begonnen und während dieser Zeit mehrere Exemplare derselben mit 180 Blüthen geprangt hatten, so sah ich doch am 22. März noch viele mit 50 Blüthen und 100 Knospen. Da Herr F. A. Haage jun. weder Kosten noch Mühe gescheut hat, um sein Etablissement so zu vervollkommnen, daß man es wirklich ein großartiges nennen kann, so ist wohl mit Recht dem weitverbreiteten Geschäfte dieses bekannten wackern, thätigen Blumisten und zugleich auch tüchtigen Mitarbeiters an der Blumenzeitung alles mögliche Glück und Gute zu wünschen; ich für meine Person wünsche schließlich meinem langjährigen Freunde noch, daß stets der Same recht gedeihen und sich vermehren möge, von welchem eben einige Pröbchen auf seinem Tische lagen, als wir schieden.

Fr. Häßler.

(Rosenrother Klee.) Da ich nächstens von den Herren Gebr. Baumann in Bollwiller wieder eine bedeutende Parthie von dem beliebten Trifol. incarnat., rosenrother Klee (trêfle de Roussilon) erhalte, so kann ich darauf jetzt wieder Bestellungen annehmen. Weniger aber als ein Pfund kann ich jedoch nicht versenden.

Weißensee   Fr. Häßler.

Hierbei Nr. 6 der gemeinnützlichen Mittheilungen als Beilage.

№ XIII.

Neue



Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 7. April 1835. VIII. Jahrgang.

Antwort, Camellienzucht betreffend.

(Eingesandt vom Hrn. v. G....den in München.)

(Beschluß.)

Was die zweite Frage betrifft:

„Wo sind die wohlfeilsten Camellien zu haben?“

so könnte diese allenfalls durch Zusammenstellung mehrerer Preisverzeichnisse, z. B. in dem oben angeführten Blumen-Gärtner, wo die Preise der Camellien bei Hrn. Soulange-Bodin, den Herren Gebr. Baumann und Hrn. Wallner in Genf neben einander gestellt sind, gelöset werden. Allein eine solche Lösung würde nur täuschend sein und könnte dem Camellienfreunde unmöglich genügen; es kommt ja bei einer Camellie nicht auf den Preis allein an.

Wenn z. B. Hr. Chev. Soulange-Bodin in Fromont bei Fontainebleau 100 Stück Camellien in 20 Sorten um 300 Frk. liefert (die gepfropften sind noch wohlfeiler); wenn diese Pflanzen zwischen 1½ bis 3′ groß, schön gebaut, bezweigt, gesund, belaubt und zum Theil mit Blüthenknospen versehen sind, wie ich vor 2 Jahren bei einem Handelsgärtner eine solche Sammlung gesehen; so sind sie im Ankaufe allerdings äußerst billig.

Wenn nun die Herren Gebr. Baumann in Bollweiler 25 Camellien in 25 Sorten um 75 Frk., also das Stück auch zu 3 Frk., und wenn sie 100 Stück in 100 Sorten um 500 Frk. geben, so kann man keineswegs sagen, daß sie theuer sind, vorausgesetzt, daß die Pflanzen nicht getrieben, daß sie nicht unter 1′ klein sind. Ich habe von den letzten Herren Camellien gesehen, die schöne dunkelgrüne Blätter, zum Theil auch Blüthenknospen hatten, und welche die Pflege in unserer Gegend aushielten.

Wenn ein Handelsgärtner Camellien zu 2 — 3 fl. verkauft, die an der Veredlungsstelle kaum fest verbunden, die kaum 1 Fuß groß, oder die gar getrieben sind, was man an den größern Zwischenräumen der Blätter, an dem schnell aufgeschossenen Haupttriebe erkennt; so sind die Camellien allerdings sehr theuer, denn wenn sie auch die gewöhnliche Pflege aushalten, so darf man doch mehrere Jahre warten, bis man eine Blume sieht. Solche Pflanzen wären mit 36 — 48 kr. schon hinreichend bezahlt.

Wenn dann, um Beispiele fortzusetzen, ein anderer Handelsgärtner bereits schön geformte und mit Blüthenknospen versehene Camellien um 2 fl. 42 kr. — 4 fl. verkauft; wenn aber diese an ihrem neuen Standorte in wenigen Wochen alle Knospen fallen lassen, weil sie immer unter Glas gestanden, was der Käufer nicht wußte oder beobachtete, u. s. w.; so sind auch diese allerdings sehr theuer, selbst wenn sie zur Stelle um 2 fl. wären verkauft worden, bis wohin man Camellien von Fromont und Bollweiler nicht theurer, aber in einem ganz andern Zustande kommen lassen kann.

Die Wohlfeilheit einer Camellie wird also nicht durch den Ankaufspreis allein bedingt, sondern durch gar mancherlei Nebenumstände, und zunächst

a) durch die Entfernung;
b) durch die Art des Transportes, ob mit der Post, oder der Frachtfuhre (in Frankreich besteht eine roulage accéleré, was man für Güter anderwärts nicht kennt);
c) durch die Art des Verpackens, mit oder ohne Topf, und hauptsächlich
d) durch die Beschaffenheit, die Haltung der Pflanze: da z. B. eine bereits gebildete oder gar mit Blüthenknospen versehene Pflanze einer blos aufgeschossenen ꝛc. weit vorzuziehen ist.

Ueberhaupt wird man den Ankauf von Camellien am zuversichtlichsten da vornehmen können, wo große Sammlungen bestehen, wo die Anzucht im Großen geschieht und wo auch die Auswahl groß ist. Freilich müßten da mehrere Liebhaber zusammentreten, weil bei einer größern Sendung das Fuhrlohn billiger kommt.

Aber auch in Deutschland wird es nicht an Handelsgärtnern fehlen, die gesunde Camellien um billige Preise liefern.

Doch dieser Aufsatz ist nicht zur Empfehlung von Camellienhandlungen bestimmt, wozu auch eine weit ausgebreitete Bekanntschaft erforderlich wäre.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß der mir unbekannte Herr Fragesteller in diesem kleinen Aufsatze mein Bestreben bemerken möge, seinem Wunsche aus meiner eben nicht gar großen Erfahrung nach Kräften entgegen zu kommen.

Etwas zur Ueberwinterung exotischer Pflanzen im Freien.

Im Jahre 1833 hatte ich mehrere Calceolarien zwischen den Rhododendrons in der freien Rabatte stehen. Die Calceolarien hob ich im Herbst heraus, jedoch die Calc. arachnoidea hatte sich so sehr vermehrt, daß ich blos einen bewurzelten Zweig einsetzte und alles Andere ste-

hen ließ. Im Spätherbst, nachdem 3 bis 4 Grad Kälte eintrat, wurden die Rhododendrons bedeckt und erst im Frühling wieder geöffnet, wo es sich dann fand, daß auch die Calc. arachnoidea sehr gut mit überwintert war. Ich glaube, daß fast alle staudenartigen Calceolarien bei guter Bedeckung ziemlich strenge Winter ertragen.

Im Jahre 1834 setzte ich zwei Exemplare von Nierenbergia angustifolia in die freie Rabatte, welche den ganzen Sommer hindurch unausgesetzt sehr schön blühten. Da ich außerdem noch im Topf ein Exemplar hatte, so ließ ich beide ganz frei stehen, in der Erwartung, daß dieselben beim ersten Frost erfrieren würden. Im Februar kam ich zufällig an das Beet, und ganz verwundert sah ich beide Exemplare sehr schön grünen. Von den ganzen Stöcken der Nierenbergia angustifolia ist blos der obere Theil derselben etwas gelb geworden, aber von unten her sind schon fingerlange Zweige getrieben. Die so zärtlich aussehende Pflanze hat also im vergangenen Winter eine Kälte von 9° R. ohne alle Bedeckung ertragen.

E. S.

Bemerkungen über Georginen.

(Von Herrn J. Wallner zu Genf.)
(Beschluß.)

Die Georgine Picta formosissima, welche gewöhnlich schöne scharlachrothe goldgelb gestrahlte Blumen hat, blühte in mehrern Gärten mit einfarbigen Blumen. In meiner Sammlung hatte eine Pflanze dieser Sorte auf einem und demselben Zweige Blumen von 4 verschiedenen Farben, aber von gleichen Formen, nämlich: scharlachgoldgelbgestrahlt, einfarbigscharlach, goldgelbscharlachgestrahlt oder gestreift, und orangegelb.

Die vor mehrern Jahren aus meinem Samenbeete erzogene Dahlie Comte Waldstein (Nr. 376) hat carmoisinrothe zart lila gestrahlte Blumen; diese Sorte war ausgeartet, und neben einigen schön gestrahlten Blumen fand man nur purpur- oder lila-einfarbige. Im Monat Juli 1833 machte ich von einem Zweige mit sehr gefüllten und schön gestrahlten Blumen Stecklinge, an welchen kleine Knollen entstanden, die ich im vergangenen Frühlinge pflanzte, und ich hatte das Vergnügen, davon Pflanzen zu erhalten, die sehr gefüllte und schöngestrahlte Blumen brachten. Dasselbe Resultat habe ich bei meiner Georgine Nr. 676 (Comte de Rouvroy) erhalten, die anfänglich so schön war, daß ich sie mit großem Verdrusse ausarten sah, und die durch Stecklinge von einem schönblühenden Zweige wieder zu ihrem frühern Glanze gebracht wurde. Diese beiden Fälle genügten mir, um diese Erfahrung zu wiederholen.

Ich habe von den schönsten Zweigen solcher Georginen mit gestrahlten oder gestreiften Blumen, welche leicht entarten, viele Stecklinge gemacht, und ich hoffe im nächsten Jahre denselben Erfolg eines Verfahrens zu sehen, wodurch Varietäten erhalten werden können, die man nur mit dem lebhaftesten Bedauern sich entarten sieht.

Die anhaltende Trockenheit des vergangenen Frühjahres und die langdauernde Hitze des Sommers machten sehr häufiges Begießen der Pflanzen nöthig. Sie trieben viele Blätter und die Stengel erhöhten sich zum Nachtheil der Blumen. Ich habe im Jahr 1834 eine große Anzahl Georginensammlungen besucht; mehrere Cultivateurs beklagten sich über die diesjährige Blüthe, die ich

sehr verzögert fand, besonders in einigen Handelsgärten. Meine Sammlung war sehr schön und ihre Blüthe bewundernswürdig; ich mag dies Resultat nicht einzig meinen Bemühungen einer guten Cultur zuschreiben; ich glaube aber, daß das Bespritzen der Blätter und Stengel mittelst der auf der Gießkanne befindlichen Brause einigen Antheil dabei hat. Ich habe diese Art zu begießen schon 1832 bei dem Hrn. Dr. Marjolin gesehen, und seit längerer Zeit hatte ich mich derselben bei meinen Camellien und andern Haideerdepflanzen mit dem besten Erfolge bedient.

Einige Gärtner zu Paris vermehren ihre Georginen durch Pfropfen auf Wurzelknollen; gewöhnlich bekommen diese gepfropften Pflanzen keinen Wurzelhals (Collet) und dauern nicht länger als einen Sommer.

Es bietet diese Vermehrungsart der Georginen durch Pfropfen deshalb gar keinen Vortheil dar, weil man sie leichter, besser und dauerhafter durch die leicht wurzelnden Stecklinge erzieht.

(Das Georginen-Verzeichniß des Herrn Wallner enthält die nach den Farben geordnete Sammlung desselben, und zwar 2260 Sorten.)

Allgemeine Behandlung der Gewächshauspflanzen.*)

(Von J. Barton.) (Beschluß.)

Pflanzen, welche in gemauerten oder gewöhnlichen Mistbeetkästen überwintert werden, erfordern genau dieselbe Behandlung wie Gewächshaus-Pflanzen, außer daß sie im Winter nicht durch Feuerwärme, sondern durch Decken gegen die Kälte gesichert werden.

Treibhaus-Pflanzen nennt man solche, die innerhalb der Tropen einheimisch sind, und die daher in gewissen Jahreszeiten viel Hitze und Feuchtigkeit erfordern. Das Haus, in welchem sie cultivirt werden, muß sehr dichte Fenster haben, damit die Temperatur im Winter und in kalten Nächten gleichmäßig erhalten werden kann. Die Temperatur sollte im Winter nie unter 12° R. sinken; wenn sie über 16° R. steigt, kann ein wenig Luft zugelassen werden. Früher stellte man die Töpfe mit den Treibhaus-Pflanzen in Lohe, allein dieses Verfahren wird jetzt ganz verworfen, und ein Kies- oder Sandbeet vorgezogen, welches nicht allein zweckmäßiger und der Gesundheit der Pflanzen viel zuträglicher, sondern auch weniger kostspielig ist.

Die Treibhäuser können mit heißem Wasser, oder durch Dampf, der durch Röhren geleitet wird, oder mit Feuer geheizt werden; die beiden ersten Methoden sind indeß vorzüglicher, weil diese Wärme der Natur der Pflanzen mehr entspricht.

Treibhaus-Pflanzen werden leicht durch Insecten vernichtet, z. B. von der grünen Fliege, der rothen Spinne und der bestäubten Wanze. Die erste kann durch Tabaksrauch vertilgt werden; die zweite durch Sulphur vivum, welches mit einem Eimer voll ungelöschten Kalk vermischt wird. Die bestäubten und schuppigen Wanzen können nur dadurch entfernt werden, daß man sie mit einer kleinen Haarbürste wegschafft.

Bei schönem Wetter werden die Pflanzen mittelst einer Spritze benetzt, während man das Haus warm erhält; auf diese Art werden sie stets rein und gesund bleiben. Bei warmer Witterung wird die Luft des Morgens, so früh

*) Aus dem Horticultural Register.

als möglich zugelassen, indem man Sorge trägt, bald am Nachmittage die Fenster zu schließen, damit das Haus während der Nacht sich in einer angemessenen Temperatur erhält.

Die beste Zeit, Treibhaus-Pflanzen zu verpflanzen, ihnen neue Erde und Töpfe zu geben, ist der Anfang des Frühlings; durch eingelegte Scherben wird dem Wasser gehöriger Abfluß und der Erde Lockerheit gegeben. Die Stecklinge werden zu derselben Zeit gemacht wie bei den Gewächshaus-Pflanzen, wenn das Holz dazu geeignet ist; sie erfordern aber zur Bewurzelung die nöthige Wärme. Die Samen von Treibhaus-Pflanzen werden gleich bei ihrer Ankunft gesäet, obgleich der Anfang des Frühlings die eigentliche Zeit zum Säen derselben ist. Ein mäßig warmes Mistbeet ist am besten, um tropische Pflanzen aus Samen zu ziehen.

Saftige Pflanzen (Succulentae) werden solche genannt, die fleischiger Natur sind; man nennt sie auch trockne Gewächshaus- oder trockne Treibhaus-Pflanzen. Sie müssen in derselben Temperatur wie Gewächs- und Treibhaus-Pflanzen gezogen werden, da sie unter denselben Breiten einheimisch sind. In manchen Gärten sind eigene, für diese Pflanzen eingerichtete Häuser, wo sie auf Stellagen oder Breter gestellt und während des Winters ziemlich trocken gehalten werden. Da, wo dies nicht der Fall ist, werden sie in einem Treib- oder Gewächshause auf Breter gestellt, die zu diesem Zwecke angebracht sind.

Ueber den Marlischen Flieder. (Lilas de Marly. *)

Herr Garten-Director Otto sagt in der vorjähr. Berliner Gartenzeitung über diese schöne Varietät der Syringa vulgaris fl. rubro oder auch Syringa vulgar. grandiflora der Gärten, von dunkelveilchenblauer Farbe Folgendes:

„Es ist wohl dies eine der schönsten Varietäten der Syringen, und verdient weit häufiger als Schmuckpflanze in unsern Gärten angepflanzt zu werden, als es bisher geschah. Die Blüthen sind von längerer Dauer als die der übrigen Arten, ja selbst bevor die Blüthen ihre Vollkommenheit erreicht haben, gewähren schon die Knospen ein herrliches Ansehen, vorzüglich aber, wenn diese Art mit den übrigen Syringen und ihren Abarten in einer Gruppe vermischt oder, was noch zweckmäßiger ist, als Kronenbaum in der Mitte einer solchen Strauchpartie gepflanzt wird. Um Kronenbäume zu erziehen, wird dieser Flieder (Lilas de Marly) auf die gewöhnliche Syringa vulgaris oculirt."

*) Siehe diesjähr. Blumenzeitung S. 67 und 76.

Verfahren zur Gewinnung von Samen bei befruchteten Camellien.

Die neben jeder befruchteten Blüthe sitzenden Augen müssen vorsichtig herausgeschnitten werden, damit sich kein Trieb weiter entwickeln kann, sondern der ganze Saft nun in die Blume geht, wodurch das Ansetzen und die Ausbildung der Frucht ungemein befördert wird.

(Horticulteur belge.)

Ueber Cytisus purpureus (Rothblühender Bohnenbaum).

Was Herr S. in Nr. 26 der immer mehr Theilnahme findenden Blumenzeitung, Jahrg. 1834 pag. 205, von übermäßiger Prahlerei in den Blumen- und Samenverzeichnissen bemerkt, wird sicher so mancher Blumenfreund, aus voller Ueberzeugung beistimmend, unterschreiben. Mir selbst ist es früher, bevor ich noch durch Nachtheil belehrt war, gar oftmals so, wie Herrn S., ergangen, weil ich dergleichen Prahlerei: „schön, sehr schön, reizend, prachtvoll ꝛc." in den Pflanzen- und Samenverzeichnissen Glauben und Vertrauen beimaß, Pflanzen oder Samen kommen ließ, welche mich denn bei der sorgfältigsten Wartung und Pflege auch oftmals sehr bald mit ihren Blüthen — nicht etwa ergötzten, doch aber belehrten, was für eine Bewandniß es eigentlich mit dergleichen Beinamen habe. Sie erfreuen allein den Geldbeutel des Preisverzeichnißabsenders, und heißen deswegen gefülltblühende, reizende, ergiebige, früchtetragende Prachtpflanzen, weil die erfreulichen Früchte durch die prachtvollen Baarsendungen des gutmüthigen Blumenliebhabers für empfangene, oft unbedeutende Gewächse, den Beutel des Blumenhändlers oft prachtvoll anfüllen.

In einem solchen Preisverzeichnisse las ich einmal unter andern über Cytisus purpureus: „Eine Gruppe dieser Bäume gewährt durch die zierlichen, niederhängenden, mit rothen Blumen über und über bedeckten Zweige der Krone den reizendsten Anblick."

Mit nächster Post ließ ich mir, hierdurch veranlaßt, ein Exemplar dieses wundervollen rothblühenden Bohnenbaums kommen, und wähnte mich im Geiste schon glücklich, auf einer mit der Zeit darunter angebrachten Klöppelbank, mit meiner Familie, gleichsam wie ein Patriarch, zu sitzen, mein Pfeifchen zu schmauchen und mit innigstem Wohlbehagen meinen Kaffee darunter zu trinken. Als ich nun aber das 12 Zoll lange Kistchen mit noch mehrern dergleichen hoffnungsvollen Kindern Flora's erblickte, da ging mir gar bald ein Licht auf, daß es mit dem Kaffeetrinken unter dem rothblühenden Bohnenbaume sich vor der Hand ungefähr so, wie mit der Eisenbahnen-Anlegung bei uns verhielte; denn der Baum war noch nicht sonderlich hochstämmig, sondern nur erst ein 5 Zoll hohes zartes Sträuchlein, was indeß doch schon 3 Blüthenknospen angesetzt hatte. Erwartungsvoll der Dinge, die da kommen sollten, pflegte ich mein Bohnensträuchlein, so wie den übrigen neu angekommenen Kasteninhalt, aufs sorgfältigste. Schon nach Verlauf von 4 Wochen hatten sich sämmtliche 3 Blüthenknospen entfaltet, und nachdem sie die höchste Vollkommenheit erlangt hatten, glichen die Blüthen an Schönheit doch beinahe, aber noch nicht ganz, dem auf magern sandigen Triften allenthalben wachsenden Weiberkrieg oder Hauhechel, Ononis spinosa. Das Sträuchlein steht nun bei mir seit 2 Jahren im Garten im Freien, ist wohl an ¾ Ellen hoch herangewachsen, jedoch unerfreulich und nichtssagend, wie der Weiberkrieg, geblieben. Vor einiger Zeit nun klagte ich diese Täuschung dem hier allgemein geschätzten, und in seiner Kunst äußerst erfahrnen, Hofgärtner Grumbach in N., welcher mir hierauf entgegnete: daß ein solcher Cytisus purpur. so wie er mehrere dergl. in den Londoner Gärten dereinst gesehen habe, allerdings einen erfreulichen Anblick gewährte und sich vortrefflich baute, allein zu diesem Ende müßte der Cytisus purpur. auf hochstämmige Robinia Caragana gepfropft werden, weil dieser Strauch, wurzelächt, niemals mehr Aufsehen erregen würde, als der Weiberkrieg.

Wer aber hat denn nun allemal Gelegenheit, einen sachkundigen erfahrenen Gärtner sich darüber vollständig belehren zu lassen,

bevor er sich dergleichen mit Pomp neu angekündigte Gewächse kommen läßt? Abgesehen davon, daß dieser Umstand den Blumenfreunden mit der Zeit die Lust benimmt, sich neue Pflanzen anzuschaffen, muß auch dergl. großprahlerisches Ausposaunen von Pflanzen und Sämereien endlich alles Vertrauen erschöpfen. Ich meines Theils werde niemals wieder dergleichen kommen lassen, bevor ich nicht Blüthen gesehen habe. W. W. in W.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv rc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Argemone, es. F. Tourn. Stachelmohn.

'Αργεμώνη (Diosc. 2. 208.) von ἄργεμα, ατος, oder ἄργεμον, ἄργεμος, ein Schaden auf der Iris des Auges, weil bei den Alten eine dem Mohn ähnliche Pflanze dieses Namens zur Heilung von Augenentzündungen gebraucht wurde.

Die deutsche Benennung ist von Argemone mexicana L. hergenommen, weil die blaugrünen, mit starken weißen Adern durchzogenen Blätter, sowie die Samenkapseln dieses zierlichen Sommergewächses mit Stacheln versehen sind.

Aristolochia Sipho. Herit.

Siehe Blumen-Zeitung 1833 Nr. 26.

Arist. anguicida. L. Schlangentödtende Aristolochie.

Die Wurzel dieser in Westindien wachsenden Pflanze hat einen widrigen pomeranzenfarbigen Saft; wenn sie gekaut wird und man den Speichel in das Maul einer giftigen Schlange läßt, so wird diese sogleich betäubt oder wohl gar getödtet. Es soll der Saft der Wurzel den Biß giftiger Schlangen heilen und unschädlich machen. Nimmt man ihn ein, so erregt er Uebelkeiten und Erbrechen.

Arist. cordifolia. Mutis. Die herzförmige Aristolochie.

Ihre purpurfarbene Blume ist die größte unter allen bis jetzt bekannten. Nach Humboldt beträgt ihr Durchmesser bisweilen 16 Zoll. An den Ufern des Magdalenenflusses machen sich die Kinder im Spiel Mützen davon. Die Wurzeln, unter dem Namen Contra-capitana de Mompox oder Flor de Alcatras de Mompox, dienen zu einem sehr geschätzten Gegengifte.

Arist. grandiflora. Sw. (A. ringens Vahl.)

Ist auf Jamaika zu Hause und überzieht die höchsten Bäume. Ihres wahren Gestankes wegen nennen sie die Schwarzen Cuntflower. Den Schweinen ist sie tödtlich, daher sie die Engländer Poisoned hog meat (giftiges Schweinefutter) heißen.

Arist. sempervirens. L. Die immergrüne A.

Die knotige, faserige Wurzel dieser Pflanze ist ein Probirmittel, zu erfahren, ob der Biß einer Schlange giftig war oder nicht. Schmeckt sie nämlich im Munde des Gebissenen bitter, so war die Schlange nicht giftig; schmeckt sie aber süß, so muß schleunigst Hilfe geschafft werden.

Arist. serpentaria. L. Schlangen-Aristolochie, virginische Schlangen- oder Viperwurzel.

Von serpens (und dies von serpere, kriechen) die Schlange, eigentlich der allgemeine Name für kriechende Thiere. Ihre Wurzel besteht aus einem Geflechte von lauter dünnen gelblichbraunen Fasern, die sich oben in einen kleinen, rundlichen Körper vereinigen; sie besitzt einen scharfen, bitterlichen, kampherähnlichen Geschmack und einen kräftigen gewürzhaften Geruch.

Außer ihrem sonstigen medicinischen Nutzen widersteht sie dem Gift und der Fäulniß der Säfte, besonders empfiehlt man sie wider den gefährlichen Biß der Schlange Boicininga.

(Fortsetzung folgt.)

Blumen-Treiberei.*)

Man kann durch künstliche Behandlung die Blüthen mancher Pflanzen zu einer Jahreszeit hervorbringen, in der sie von Natur nicht zu blühen pflegen. Die Gewächshäuser und Zimmer im Winter mit mehrern Blüthen zu schmücken, ist der Zweck der Blumentreiberei, und Zurückhalten des Wachsthumes durch Entziehen der Feuchtigkeit, des Lichts und der Wärme, dann wieder Beförderung und Beschleunigung desselben durch Feuchtigkeit, Licht und Wärme, die Hauptbedingungen bei derselben. — Man stellt die zu treibenden Pflanzen in ein niedriges Treibhaus, woselbst ihre Gipfel nahe unter den Fenstern sich befinden, oder in ein warmes Zimmer vor ein sonnenreiches Fenster. Es ist oft nachtheilig, wenn man sie aus der Kälte plötzlich in eine große Wärme bringt; besser und sicherer ist's daher, die Wärme nach und nach (etwa von 4 zu 4 oder 6 zu 6 Tagen zusteigern, nämlich von 6—8—12—15° R. — Im Wohnzimmer wird die Wärme am Tage für manche Arten, die nur wenig Wärme zum Treiben bedürfen, zu warm sein; diese stelle man (wenigstens anfangs) in ein Nebenzimmer, welches durch Oeffnen der Thür vom Wohnzimmer aus etwas Wärme erhält. Man bedient sich zum Treiben gewöhnlich folgender Arten:

A. Holzartige: 1) Amygdalus communis und persica, beide gef. bl.; 2) Azalea nudiflora, pontica und viscosa floribunda; 3) Camellia japonica gef. bl. fl. albo, atrorubens, Knightii, myrtifolia, paeoniflora, pomponia, variegata u. a. Var.; 4) Citrus Aurantium; 5) Corchorus japonica; 6) Glycine chinensis; 7) Philadelphus coronarius; 8) Prunus Cerasus gef. bl.; 9) Robinia hispida; 10) Rosa centifolia, cent. Dijionensis, cent. Leo perpetual, muscosa; 11) Rosa Noisetteana, semperflorens centifolia; 12) Syringa chinensis, persica. — Von Nr. 1., 7., 8. und 11. pflanzt man kräftige, bis zur Blühbarkeit im freien Lande angezogene, Exemplare in 8 — 10 Zoll weite Töpfe, in fette, lockere, nicht fein gesiebte Erde. Es geschieht im Herbst, damit die Stöcke bis zum Spätherbst oder Winter des folgenden Jahres sich vollkommen in den Töpfen bewurzeln können. Hat man es im Herbst versäumt, so kann es auch noch im Febr. oder März geschehen. Man senkt die Töpfe an einer warmen und sonnigen Stelle in die Erde und bedeckt sie bei Frostwetter mit Laub. Im Frühl. lockere man die Erde auf, und begieße von nun an, so oft es nöthig ist, damit eine mäßige Feuchtigkeit unterhalten werde. Sobald die jungen Triebe ihre völlige Reife haben, vermindere man das Begießen mehr und mehr, nehme den Topf aus der Erde und stelle ihn an einen luftigen Ort in den Schatten, damit zeitiger die Blätter abfallen und ein Ruhestand eintrete. Während dieses Zustandes befeuchte man die Erde nur selten und wenig, begegne aber dennoch dem völligen Verdorren der Pflanze; zugleich aber halte man heftigen Regen ab, indem man dann die Töpfe, gegen Nordost gekehrt, auf die Seite legt. Tritt Frostwetter ein, so bedecke man die Töpfe entweder mit Laub und lasse sie bis zur Treibezeit draußen (welches besser ist), oder stelle sie in den Keller oder an sonst einen frostfreien, luftigen Ort. (Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem sehr empfehlenswerthen „Hauslexikon." Leipzig bei Breitkopf und Härtel.

Varietäten.

Leipzig, den 26. März. 1835. Blumenfreunde werden auf die ausgezeichnet schöne Camellienflor im Garten des Herrn Jänisch hieselbst aufmerksam gemacht, die jetzt in ihrer schönsten Blüthe steht. Auf jeder Stellage sieht man wohl an 200 der schönsten Sorten in ihrer Blüthe prangen, und selbst für den Nichtkenner ist es ein wahrhaft bezaubernder Anblick.

(Gedankensämling.) Düfte sind die Gefühle der Blumen — und wenn das Menschenherz in der Nacht, wo es sich einsam und unbelauscht glaubt, stärker fühlt, so scheinen auch die Blumen sinnig verschämt, erst die umhüllende Dunkelheit zu erwarten, um sich gänzlich ihren Gefühlen hinzugeben und sie auszuhauchen in süßen Düften.

№ XIV.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 14. April 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur einiger theils neuen Zierpflanzen.

(Eingesandt vom Herzogl. Hofgärtner Hrn. J. W. Bosse in Oldenburg.)

Geum trifolium *Pursh.* (Sieversia triflora *Spreng.*) Dreiblumiges Geum. Diese perennirende Zierpflanze wächst in Louisiana, am Ohio und in andern Gegenden Nordamerika's und blüht im Mai. Die Blätter sind unterbrochen-gefiedert, behaart; die Blättchen keilförmig, nach vorn eingeschnitten-gezähnt. Der Stengel ist bis an 10 Zoll hoch, einfach, behaart, aufrecht, am Ende mit drei langstieligen, überhängenden zierlichen Blumen gekrönt; die gelbweiß-röthlichen Kronblätter sind mit dem gerötheten Kelche von gleicher Länge; die Samengrannen sind sehr lang und zottig. Die Pflanze ist hart genug, im Freien in jedem lockern Gartenboden zu gedeihen, und wird durch Theilung und Samen vermehrt.

Pimelea glauca *R. Br.* Graugrüne Pimelee. Aus Neuholland. Ein kleiner zierlicher Strauch, der im April und Mai eine reiche Anzahl weißer endständiger Blüthen hervorbringt. Die Blätter sind graugrün, eiförmig, zugespitzt, 3—4''' lang, oben gleich den Kelchen seidenhaarig. Die Hülle 4blätrig, den Blättern ähnlich. Diese Art wird gleich den übrigen bekannten Arten im hellen Glashause bei 4—6° W. R. durchwintert, in sandreiche Torferde oder in eine Mischung von gleichen Theilen sandiger Haide- und Holzerde (auf eine Unterlage feiner Torfbrocken oder Topfscherben) in einen nicht zu geräumigen Topf gepflanzt, und durch Samen und Stecklinge (flach in sehr feinen, weißen Sand gesteckt, und zwar kurze junge Triebe, dann mit einer Glocke bedeckt, feucht, beschattet und im Mistbeete mäßig warm gehalten) vermehrt. (Fortsetzung folgt.)

Der immerblühende Garten.

(Eingesandt von Hrn. L. aus Tilsit in Preußen.)

Es ist das erste Erforderniß eines Blumengartens, er sei groß oder klein, daß er das ganze Jahr hindurch, die strengen Wintermonate abgerechnet, also vom März bis in den November, Blumen, die sich entweder durch Schönheit, oder Wohlgeruch, oder noch besser durch beides zugleich empfehlen, in größtmöglichster Menge und Mannigfaltigkeit enthalte, damit er jederzeit angenehm ins Auge falle. Die Tigerlilie (Lilium tigrinum) ist eine unvergleichlich schöne Blume und darf in dem kleinsten Garten nicht fehlen. Die Muskathyacinthe (Muscari moschatum) ist dagegen die unansehnlichste unter allen ihren Schwestern, aber sie übertrifft sie sämmtlich durch den lieblichen Duft ihrer Blumen, und erhält deswegen billig selbst im kleinen Garten ein Plätzchen. Die weiße Lilie (Lilium candidum) hat aber den Vorzug vor beiden, denn sie verbindet Schönheit mit Wohlgeruch, und verdient deswegen mit Recht eine allgemeine Lieblingsblume zu sein. Wer sich nun einen Blumengarten anlegen will, der muß zu allererst wissen, welche Pflanzen schöne und wohlriechende Blumen liefern, um bei der Wahl der Pflanzen nicht fehl zu greifen, denn bei Weitem nicht alle Pflanzen, die in den gewöhnlichen Preisverzeichnissen der Handelsgärtner angeboten werden, haben einen blumistischen Werth. Soll aber der Garten zugleich das ganze Jahr das Auge erfreuen, so muß man überdem noch mit der Blüthezeit der Zierpflanzen bekannt sein. Es gibt einige, die freilich den ganzen oder halben Sommer hindurch mit Blumen prangen, z. B. das Tausendschönchen (Bellis perennis), der gelbe Mohn (Papaver nudicaule), das Sinngrün (Vinca minor), der gelbe und rothe Blasenstrauch (Colutea arborescens und cruenta), das immergrüne Geisblatt (Lonicera sempervirens) u. a. m.; andere wieder, die jährlich zweimal, im Frühjahr und Herbste, Blumen bringen: die Primeln und Aurikeln (Primula elatior und Primula Auricula), die zweimalblühende Schwertlilie (Iris biflora), die europäische Erdscheibe (Cyclamen europaeum) u. a. m. Dergleichen Pflanzen eignen sich nun wohl ganz vorzüglich für den Blumengarten, aber ihrer sind verhältnißmäßig zu wenig, und eine Gartenanlage, bei der man sich bloß auf diese Gewächse beschränken wollte, würde, wenn man auch durch die Menge der Exemplare das zu ersetzen suchte, was an Mannigfaltigkeit abginge, um so weniger gefallen, weil die meisten der immerblühenden Gewächse auch ihre Zeit haben, wo sie ihre Blumen reichlicher und in größerer Vollkommenheit hervorbringen, hernach aber sparsamer blühen und meist viel dürftigere Blumen liefern. Die meisten und schönsten Blumen blühen gewöhnlich nur kurze Zeit, einen oder zwei Monate, im Frühjahr, Sommer oder Herbst, und die Natur hat dafür gesorgt, daß die verblühenden, so lange die Vegetation fortdauert, stets durch neuaufblühende wieder ersetzt werden, und daß so der Garten das ganze Jahr hindurch seinen Reiz behalten

kann. Wer also Jahr aus, Jahr ein, einen schönen Blumengarten haben will, muß die Blüthezeit der Gewächse kennen, damit er nicht in dem einen Monat der Blumen zu viel, und in dem andern derselben zu wenig habe.

Aber die Natur hat uns auch nicht in allen Jahreszeiten mit einem gleichgroßen Vorrathe von blühenden Pflanzen beschenkt. Am kärglichsten sind sie uns in der ersten Hälfte des Frühjahres und in der letzten Hälfte des Herbstes, also in den Monaten März, April, October und November, zugetheilt, und wie sich die Mannigfaltigkeit der blühenden Gewächse von Woche zu Woche mehr und mehr vermehrt, und endlich im Juli die größte Höhe erreicht, so nimmt die Zahl der Blumen mit dem September wieder recht sichtbar ab, daß man sich endlich im October und November abermals an Blumen so arm sieht, wie man es zu Anfange des Frühjahrs war. Wenn man sich nun Blumengewächse ohne Rücksicht auf die Zeit ihrer Blüthe verschreibt, so kann es wohl sein, daß man für die Monate Mai bis September Blumen genug für seinen Garten erhält, weil die allermeisten Sträucher und Stauden in dieser Zeit blühen, aber man läuft Gefahr, daß man arm an solchen bleibt, die in den ersten beiden Frühlings-, oder in den beiden letzten Herbstmonaten zu blühen pflegen, und doch wünscht gewiß ein jeder Blumenfreund, sein Garten mag nun groß oder klein sein, so früh als möglich in seinem Garten Blumen zu sehen. (Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur der Anemonen.

(Ranunculaceae *Juss.* XIII. Cl. V. Ord. L.)

(Eingesandt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

Anemone alpina. Alpen-Anemone, Windblume. Ist in der Schweiz einheimisch. Ihre knollige Wurzel treibt einen Schaft von 1 Fuß Höhe, welcher eine tulpenförmige, große und röthliche Blume trägt, mit 3 am Grunde verbundenen wolligen, gleich den Wurzelblättern vielfach zusammengesetzten Hüllblättern.

Die Blume erscheint im Monat Juli und verlangt im Winter eine Bedeckung mit Laub u. dgl.

Man hat noch einige Abarten: Anemone flavescens, — A. intermedia, — A. major, — A. micrantha, — A. millefoliata, — A. nivalis.

Anemone apennina. Apenninen-Anemone. Diese Pflanze trägt eine sehr schöne, blaue Blume, mit einer 3blätterigen Hülle, deren 3zählige glatte Blättchen lanzettförmige, eingeschnitten-gezähnte Läppchen haben. Die Blume erscheint im Monat März und dauert bis Ende April.

Anemone coronaria. Gemeine oder Kronen-Anemone. Dies ist das so allgemein bekannte und beliebte, aus dem Orient stammende Knollengewächs, dessen Wurzelknolle wagerecht sich ausbreitet und mit feinen Faserwurzeln versehen ist. Die aus der Wurzel hervorkommenden Blätter sind 3zählig doppelt zusammengesetzt. Der Blumenschaft erreicht eine Höhe von 1 bis 1½ Fuß mit vielblätteriger Hülle. An diesem Blumenschaft erscheint eine große Blume, die mehrentheils 6blätterig und weiß ist, welches ihre ursprüngliche Farbe ist. Sie ist inwendig mit einem scharlachrothen, ziemlich breiten Ringe gezeichnet, welcher mit einem andern weißen, nach dem Innern der Blume zu gehenden Ringe abwechselt.

Auf diesen wirklich schönen Farben stechen die schwärzlichblauen Staubbeutel und die rothen Griffel besonders auffallend schön ab. Die Blätter sind auswendig wenig behaart.

Eine Anemone, welche schön genannt werden soll, muß einen geraden aufrechten Schaft, besonders aber eine 2 bis 2½ Zoll große, stark gefüllte, flach-halbkugelförmige und nicht zu spitzblättrige Blume haben, deren äußere Blätter merklich hervorstehen. Die Farbe der Kronblätter, sowohl der äußern als der innern, muß verschieden, rein und glänzend sein. Die Blüthe dieser prächtigen Zierpflanze, die man meistentheils in den Gärten findet, ist gefüllt und in mancherlei Farben vorhanden, wovon die gewöhnlichsten roth, purpurroth, weiß, blau, violet, grau, geflammt und panachirt sind. Alle diese Farben spielen nun wieder in verschiedene andere und haben verschiedene Grade in ihrer Höhe und Tiefe, so, daß man mehr als 100 Spielarten in allen Abstufungen zählt.

Die Blüthezeit ist vom Monat Mai bis Juli. —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Cultur der Zierkürbisse.

(Eingesandt vom Hrn. Pf. Steiger in Schlotheim.)

Bei den außerordentlichen Fortschritten, welche die höhere Blumistik seit einigen Jahrzehnten in Deutschland gemacht hat, und fortwährend eine schöne Gabe darbietet, hat man auch nicht versäumt, die Gärten und Zimmer der Blumenfreunde mit Gewächsen zu bereichern, welche sich durch auffallende und sonderbare Formen in ihren Fruchtbildungen auszeichnen. Unter diese können wir mit Recht die große Anzahl niedlicher Zierkürbisse rechnen, welche, sowohl im freien Lande, als auch in Blumentöpfen gezogen, dem Auge höchst überraschende und angenehme Gestalten darbieten, von welchen die meisten in der Jahreszeit, welche die Gartenfreuden beendet, noch hübsche Zimmerverzierungen auf Bureaus, Caminen u. s. w. abgeben.

Früherhin wurden nur Türkenbunde, Apfel- und Birnkürbisse und so manche andre buntgestreifte Varietäten zu diesem Zwecke cultivirt. Die neuere Zeit bietet uns aber einen solchen Reichthum dieser schön gebildeten und ausgezeichneten Früchte dar, daß es wohl der Mühe sich lohnt, über ihre Cultur Einiges zu sagen, und die Gartenfreunde zum häufigen Anbau dieser schönen Erzeugnisse der unerschöpflichen Natur zu ermuntern. Ihre Anschaffung dürfte nicht schwierig sein, und beinahe jedes blumistische Verzeichniß bietet uns davon eine beträchtliche Auswahl und um billige Preise dar. Um nur eins derselben zu erwähnen, mache ich auf das Verzeichniß des Herrn Deegen in Köstritz aufmerksam, welches, so wie in andern blumistischen Gegenständen, auch in Beziehung auf Kürbisse sehr wichtig ist. Man findet in demselben folgende Sorten:

a) Figuren-Kürbisse.

1) Herkuleskeule. 2) Herkuleskeule ohne Ranken. 3) Flaschenkürbis. 4) a. Sternk. 4) b. Bunter Sternk. 4) c. Schirmk. 5) Eckiger Gurkenk. 6) Bunter Apfelk. 7) Kleiner Türkenbundk. 8) Zuckerhutk. 9) Zitronenk. 10) Runder goldfarb. K. 11) Herzförm. K. 12) Indischer weißer Apfelk. 13) Kleiner warzig. Walzenk. 14) Zitrongelber. 15) Gelber Apfelk. 16) Weißer

Birnk. 17) Orangek. mit grünen Warzen. 18) Bunter Birnk. 19) Größter Birnk. 20) Gelber Birnk. 21) Orange Eierk. 22) Straußeik. 23) Apfelsinenk. 24) Großer Pomeranzenk. 25) Länglicher Wachsk. 26) Walzenk. 27) Langer kandirter K. 28) Großer gelber cylinderf. Höckerk. 29) Bemalter Warzenk. 30) Goldfarb. punktirter K. 31) Weißer Birnk. 32) Hellorange halb schwarzgrüner Birnk. 33) Hieroglyphenk. 34) Orange Warzenk. 35) Fünfeckiger Warzenk. 36) Birnförm. Warzenk. 37) Gurkenk. 38) Tannenzapfenk. 39) Amerikanischer. 40) Glockenk. 41) Pastetenk. 42) Kronenk. 43) Napfk. 44) Zehneckk. 45) Dosenk. 46) Chineserm. 47) Kugelk. 48) Terrinenk. 49) Brillanter Türkenb. 50) Polnische Mütze. 51) Sonnenk. 52) Weißer chinesischer K. 53) Weißer Apfelk. 54) Beutelk. 55) Bunter Beutelk. 56) Runder Hieroglyphenk. 57) Schwarzgrüner Apfelk. 58) Geschecfter sicilian. K. 59) Rosettenk. 60) a. Pommesinenk. 60) b. Stachelbeerk. (Beschluß folgt.)

Ueber Blaufärbung der Hortensien.

In Bezug auf die Beantwortung in Nr. 11 d. Bl., „die Färbung der Hortensia mit Alaun betreffend," kann ich aus Erfahrung versichern, daß man bei der bezeichneten Verfahrungsart schön blau blühende Hortensien erhält.

Warum sollte man aber den Hortensien größere Gaben von Alaun zusetzen, indem die damit gemachten Versuche mir gänzlich mißglückt sind!

Diejenigen Pflanzen, welche ich in mit Alaun gemischte Erde gepflanzt habe, sind mehre Jahre nach einander nicht verpflanzt worden, sondern es wurde bei diesen Stöcken im Frühjahre blos die obere Erde, und zwar um den Topfrand etwa einen und einen halben Zoll abgenommen und mit gemischter Alaunerde angefüllt, wo sie dann viel kräftiger und schöner als frisch umgepflanzte Stöcke blühen.

Zum Begießen darf man kein salpeterhaltiges Wasser nehmen, weil hierdurch die Blumen entfärbt werden.

Weimar. M**z.

Neuere Rosen.*)

Rose Muscade hyponine. Diese noch wenig bekannte Rose findet man bei Hrn. Sisley Vandael (Paris, rue de Vaugirard. No. 31.). Sie scheint uns eine Hybride von der Muskat- und Noisetterose zu sein. Der Strauch ist starkwüchsig; die Zweige sind grün, mit wenigen kleinen, röthlichen Dornen besetzt. Die Blätter sind aus 5 bis 7 eiförmigen, kleinen, feingezähnten Blättchen zusammengesetzt; die Blumen sind anfangs sanft fleischfarbig, später weiß, gefüllt, 2 Zoll breit, etwas duftend, und in zahlreichen Büscheln stehend, die sich gut aufrecht erhalten.

Rose Gloire de Guérin. (Bengalische Hybride.) Herr Verdier, Rosen-Cultivateur zu Neuilly bei Paris, brachte diesen Rosenstrauch blühend am 1. October 1834 in die Gartenbau-Gesellschaft. Er hat denselben von Hrn. Guerin aus Antwerpen erhalten. Sein Holz ist dünn, auf der Schattenseite graugrün, auf der Sonnenseite roth; die Dornen sind gerade, röthlich, ungleich, mit Drüsen untermischt; die Blätter bestehen aus 5 mittelmäßig großen, glatten, feingezähnten Blättchen; die Blattstiele sind mit feinen Stacheln versehen; die Blumen sind ponceauroth, sehr schön flach, oder ein wenig ausgehöhlt; an ihrem untern Drittheil sind die Blumenblätter weiß; die Blumen stehen einzeln oder bis zu 4 vereinigt auf etwas hackerigen und drüsigen Blüthenstielen.

Dieser noch sehr seltene Rosenstrauch verdient einen ausgezeichneten Platz in den Rosensammlungen.

*) Aus der Revue horticole.

Ueber die Cultur der Canna in freier Erde. *)

Die Canna indica kann man im Frühjahr in ein Mistbeet oder in ein Gartenbeet säen, wo sie dann im Herbst blühen wird; aber diese Canna ist die weniger schöne. Es giebt noch 4 oder 5 andere schönere Arten, die der Cultur mehr werth sind, und die in freier Erde sowohl durch ihren herrlichen Wuchs, als durch den Reichthum ihrer Blumen den Pfleger erfreuen. Ich habe diese Methode in Belgien ausgeführt gesehen, und seit einigen Jahren hat man denselben Versuch mit dem besten Erfolg im Jardin des Plantes zu Paris gemacht. Diese Cultur ist sehr einfach und hat viel Aehnlichkeit mit der Cultur der Georginen. Gegen Ende des Monats Mai setzt man die Canna in die lockere und fruchtbare Erde eines Gartenbeets; während des Sommers begießt man sie sehr häufig (denn die Cannae wachsen in ihrem Vaterlande an feuchten und überschwemmten Plätzen). Wenn im Herbste die ersten Reife die Blätter vernichtet haben, so schneidet man sie, gleich den Stengeln, einige Zoll über der Erde ab; die Wurzelknollen hebt man mit einem Grabscheit aus, und legt sie in ein dunkles Gewölbe, oder in einen Keller, wo sie weder durch den Frost leiden, noch vertrocknen können. Im folgenden Mai holt man sie wieder hervor, theilt die Wurzelknollen, wenn sie zu dick sind, und pflanzt sie wieder auf die angegebene Weise ins freie Land. Diese einfache Culturmethode ist ganz dazu geeignet, die vollkommen Schönheit und das üppige Wachsthum der Canna zu entwickeln. Dies hindert aber nicht, einige Knollen in Töpfe zu setzen, und um einige Abwechselung in der Blüthezeit zu haben, sie wie andere Warmhauspflanzen zu behandeln.

*) Aus der Revue horticole. Editeur: Audot.

Bemerkung über die Cultur der Irien und Schwertlilien.*)

(Von T. Rutger.)

Durch die Blüthe dieser Pflanzen in den Gärten um London und in dem meinigen wenig zufrieden gestellt, beschloß ich den Versuch mit einem Boden zu machen, der verschieden von dem ist, welchen man diesen Pflanzen gewöhnlich giebt, und der, wie ich glaube, eine mit einem kleinen Theil Loam vermischte Haideerde ist, und zugleich die Knollen in andere Töpfe als die gewöhnlichen zu pflanzen. Die neue Erde, welche ich nun versuchte, bestand aus der Hälfte leichten nahrhaften Loam's, einem Viertel verwesetem Mist und einem Viertel gleichfalls gut verrotteter Lauberde; alles gut gemischt. Die Töpfe waren zweckmäßig mit Scherben versehen, über welche ich eine Schicht grober Dung- und Lauberde legte. Während ihres Wachsthums wurden die Knollen häufig mit Wasser getränkt. Diese Behandlungsart erfüllte alle meine Wünsche, und die Knollen brachten ausgezeichnet schöne Blumen, weit vorzüglicher als alle die, welche ich seither bei der Cultur in den Töpfen gesehen hatte.

*) Gardeners Magazine.

Blumen-Treiberei.

(Fortsetzung.)

Im Januar oder Februar stelle man (je nachdem man früher oder später Blüthen verlangt) die Töpfe ins Treibhaus, oder Zimmer, lockere die Erdoberfläche auf, beschneide die zu langen Zweige, im Fall sie oben entweder keine Bluthen tragen, oder zu schwache Knospen haben (doch keine Arten, die an den Zweigenden blühen), und halte von nun an die Erde mit milchwarmem, weichem Wasser mäßig feucht. Durch nächtliche warme Wasserdämpfe, oder durch Bespritzen der Zweige Morgens und Abends mit lauwarmem Wasser wird das Wachsthum sehr befördert. An milden, ruhigen, sonnigen Tagen, wenn die Triebe herangewachsen sind, lasse man in der Mittagsstunde durch Oeffnen einiger Luftscheiben (die allenfalls mit Gazerahmen versehen sind) etwas atmosphärische Luft zu. Beim Anfang des Treibens sei die Wärme nicht zu stark (etwa 6 — 8° R.) und steige später nicht über 12°, höchstens 15°, sonst kann der Zweck leicht verfehlt werden. Fehlt es nicht an Sonne, so werden sich bei erwähnter Behandlung die Blüthen zeitig und vollkommen entwickeln. Nach dem Verblühen stelle man die Töpfe in das Orangeriehaus, oder in ein kühleres Zimmer, und halte sie mäßig feucht, gebe auch Luft, so oft es thunlich ist. Nach dem Abfall der Blätter beschneide man die getriebenen Stöcke und verpflanze sie in frische Erde. Es ist zur Erlangung besserer und mehrerer Blüthen nothwendig, die einmal getriebenen Exemplare ein Jahr ruhen zu lassen, und alle Jahre einige im freien Lande zum Einpflanzen in Töpfe und zum Treiben anzuziehen. — Von Nr. 2. kann man junge Exemplare in 6- — 8zölligen Töpfen (in sandige Torferde, oder auch in eine Mischung von gleichen Theilen feinen Sand und Holzerde) bis zur Blühbarkeit (während des Frühlings und bis Spätherbst an halbschattiger Stelle ins Freie gebracht und daselbst reichlich feucht gehalten, im Winter an einen kühlen, frostfreien Ort gestellt und mäßig begossen) heranziehen. Im Februar und März bringt man sie ins Glashaus, oder ins Zimmer. — Nr. 3. zu treiben, wird in der allg. Gartztg. von Otto und Dietr. im 1. Jahrg. S. 288. folgendes Verfahren mitgetheilt: Man verpflanzt die Camellien gleich nach der Blüthe in sehr nahrhafte, etwas schwere Erde, stellt sie warm und schützt sie vor brennender Sonne. Sie treiben bald kräftig aus. Zeigen sich Blüthenknospen, so stellt man sie bis Juli ins Kalthaus (Glashaus), dann an einen schattigen geschützten Ort ins Freie. Man erhält so eine Flor vom November bis Mai, wenn man seine Pflanzen nicht alle auf einmal, sondern so wie sie verblühen, umpflanzt. Die getriebenen Pflanzen werden ebenfalls nach dem Verblühen wieder versetzt und wie vorher behandelt. (F. f.)

Varietäten.

Berlin. Die in dem Gewächshause des Hrn. Justizrath Meyer zu Berlin befindliche diesjährige Ausstellung der Frühlingsflor von indischen Azaleen, Camellien, Hyacinthen und andern Liliaceen, mehrern neuholländischen Acacien u. s. w. ist außerordentlich und so reichhaltig, wie sie noch nie gewesen. Das Gewächshaus ist höchst geschmackvoll geordnet und so gefüllt mit blühenden Gewächsen, daß man in einen mit Florens Schätzen geschmückten Zaubertempel zu treten glaubt und der flüchtige Anblick schon, noch ehe man die Schönheiten im Einzelnen betrachtet, den überraschendsten Eindruck auf den Beschauer macht. Es ist dem Hrn. Justizrath Meyer durch vielen Fleiß

und Mühe gelungen, die indischen Azaleen und Camellien gleichzeitig mit den Hyacinthen und den andern lilienartigen Pflanzen zur Blüthe zu bringen, und dadurch gewährt diese Ausstellung doppelten Reiz, sowohl für den Kenner als für den Laien.

Die Camellien, welche den obern und größern Theil des Hauses anfüllen, überstrahlen auf den ersten Blick mit ihrem Glanze die bescheidenen Hyacinthen, und wirklich sind sie in ihrer Art einzig zu nennen, sowohl was die Menge der Blüthen, als die Auswahl und Mannichfaltigkeit der Sorten anlangt; unter diesen sind hier noch nicht häufig blühend gesehen worden: Cam. jap. rosaeflora, Colla, Elphinstonia, electa, conspicua, Cliveana, Reevesiana, Graya nova, Rossiana superba, Reevesii nova, parviflora, Palmers stripid Warratah. Andere neue sind noch nicht in Blüthe und versprechen noch viel Schönes.

Die Hyacinthen, welche die untern Terrassen schmücken, obgleich scheinbar von den Camellien zurückgedrängt, liefern bei genauer Betrachtung so viel Schönes, daß es schwer zu bestimmen werden würde, welchen von beiden der Preis zuzuerkennen wäre. Als neue findet man folgende: Einfache rothe: Duchesse de Weimar, L'ami du coeur, Everdina Jacoba, Appelius, Madame de Lac, rouge brillant, Lady Brougthon, Lady Montague, Young, Schimmel penning, Prince van Wales, Mina, la belle Ermine. Gefüllte rothe: General Ziethen, Lord Wellington, van Douveren, L'aube d'jour. Einfache weiße: Jeanette. Gefüllte weiße: Blanchard, Parel Boot. Einfache blaue: Grand lila, Lord Grey, Rubens, Hilarius. Gefüllte blaue: Kaiser Alexander, Grandeur Triumphant, Prince Frederic; Ascalon, la renommée, Prince van Saxen Weimar. Gefüllte gelbe: Gloria florum etc.

Die übrigen Pflanzen, als Azaleen, Acacien und die noch vorhandenen lilienartigen Pflanzen sind sinnig zwischen den übrigen geordnet, wodurch dem Ganzen ein desto größerer Reiz verliehen wird.

Bibliographische Notiz über Blumistik.

J. E. v. Reider, Annalen der Blumisterei für Gartenbesitzer, Kunstgärtner, Samenhändler und Blumenfreunde. In Verbindung mit mehreren Blumenfreunden und Kunstgärtnern herausgegeben. 10ter Jahrgang von 4 Heften. (Neue Annalen der Blumisterei, 2ter Jahrgang.) Mit 24 nach der Natur gezeichneten und fein illuminirten Kupfertafeln von vorzüglichen Blumen. Nürnberg und Leipzig. Verlag der Zeh'schen Buchhandlung. 1834.

Plan, Tendenz und Ausführung dieser allgemein bekannten blumistischen Annalen sind auch in diesem 10ten Jahrgange den früheren gleich geblieben. Der Verf. hat darin eine große Anzahl, mehrentheils neuere und neueste Blumen- und Ziergewächse beschrieben, ihre Cultur theils nach eigenen Erfahrungen, theils nach den bewährten Erfahrungen anderer praktischer Gärtner angegeben, und viele andere Gegenstände, die Landschaftsgärtnerei, den Stubengarten, die Blumentreiberei, die blumistische Literatur u. s. w. betreffend, abgehandelt.

Die abgebildeten Pflanzen sind: Camellia jap. reticulata, Erica versicolor, Martynia lutea, Pelarg. Herzog Wilhelm, Rhexia holosericea, Streitzia farinosa, Azalea viola odorata, Erica elegans, Lophospermum volubile atrosanguineum, Penstemon ovatum, Rhododendr. hybridum, Strelitzia humilis, Calceolar. cuprea, Cam. jap. carnea, Lophosperm. scandens, Pelarg. Devere, Pel. lucidum, Pelarg. Moreanum nov., Cam. jap. W. Dorsetti, Pelarg. Ramegerum, Pelarg. Savonith, Salpiglossis hybrida, Schizanthus retusus, Tigridia Herberti.

(Berichtigung.) In einigen Exemplaren der Blumenzeitung Nr. 12 (1835) ist im Artikel „Camellienflor" bei Hrn. F. A. Haage jun. in Erfurt während dem Drucken eine Ziffer herausgezogen worden, und muß es daher Zeile 20 v. u. statt (in 18 Sorten) — „(in 180 Sorten)" heißen.

№ XV.



Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 21. April 1835. VIII. Jahrgang.

Der immerblühende Garten.

(Eingesandt von Hrn. L. aus Tilsit in Preußen.)

(Fortsetzung.)

Dem Blumenfreunde also, der sich einen Blumengarten anlegen will, der den ganzen Sommer hindurch, von den ersten Tagen des Frühlings an gerechnet, bis in den späten Herbst hinein Blumen haben soll, darf die Blüthezeit der Gewächse durchaus nicht unbekannt sein, der muß, was die Menge der Zierpflanzen betrifft, die er sich für jede Jahreszeit verschafft, dem Winke der Natur folgen, die ihn auch hierbei, wie immer, am richtigsten leiten wird.

Ein Verzeichniß von Gewächsen, die sich für den Blumengarten vorzüglich eignen, und nach der Blüthezeit geordnet sind, möchte also dem angehenden Blumenfreunde sehr willkommen sein; denn er sieht daraus, wenn es mit Sachkenntniß und Unbefangenheit angelegt ist, welche Pflanzen er für seinen Garten zu wählen hat, und welche er, nachdem sie in Monaten blühen, wo die Zahl blühender Gewächse größer oder geringer ist, mehr oder weniger vermehren muß, um das ganze Jahr hindurch reichlich mit Blumen versorgt zu sein.

Fast so lange ich lebe, habe ich mich in meinen Erholungsstunden mit Blumen beschäftigt und Gelegenheit gehabt, mit neuen Gewächsen bekannt zu werden, so daß ich jetzt vielleicht die meisten Ziersträucher und Stauden, die in Gärten vorkommen, durch eigene Anschauung kenne, und zum Theil in meinem Garten beisammen habe und gehabt habe. Eben so habe ich die Blüthezeit der einzelnen Gewächse genau beobachtet und angemerkt.

Daher glaube ich im Stande zu sein, Blumenfreunden, die Jahr aus, Jahr ein, Blumen in ihren Gärten haben wollen, ein solches Verzeichniß entwerfen zu können. Es enthält dieses Verzeichniß aber nur Sträucher und Stauden, die das ganze Jahr im Freien ausdauern, und nur wenig Wartung und Pflege bedürfen. Die Zwiebelgewächse, wenn sie gleich eine Zeitlang außerhalb der Erde aufgehoben werden müssen, sind in dem Verzeichnisse mit aufgenommen; dagegen aber die Georginen, weil sie den Winter über in freien Behältern überwintert werden, absichtlich übergangen. Die ein- und zweijährigen Ziergewächse, die ihren Werth bei der Sommer- und Herbstflor geltend machen, sind ebenfalls ausgeschlossen, weil von diesen ein andermal ein besonderes Verzeichniß geliefert werden soll.

Mancher aber, der dies Verzeichniß durchsieht, wird sich vielleicht wundern, daß ich in demselben auch allgemein bekannte Pflanzen mit aufgeführt habe. Aber ich dachte, der Freund des Schönen müsse dem Schönen ohne Nebenrücksicht huldigen, denn was wirklich schön ist, kann, so lange es sein Wesen nicht verändert, nicht häßlich werden. Auch eine Blume, die wirklich schön ist, kann dadurch, daß sie allgemein verbreitet wird, nicht an ihrer Schönheit verlieren. Das Allgemeinwerden derselben ist vielleicht ein Beweis, daß ihre Schönheit allgemein anerkannt wird. Dagegen ist die Seltenheit einer Pflanze ein höchst unsicherer Maßstab für ihre Schönheit, und ich glaube beinahe, daß es einem Blumenfreunde, der die Grille hätte, nur die seltensten Pflanzen in seinem Garten aufzunehmen, schwerlich gelingen würde, einen Garten darzustellen, der von jedem Unbefangenen als ziemlich ausgestattet anerkannt würde, weil die seltensten Blumen oft nicht die schönsten sind, und ihre Seltenheit zuweilen ein Beweis ist, daß ihre Schönheit nicht empfunden wird. Mehrere unserer ganz gemeinen Blumen sind für Ziergärten, besonders für größere, ihrer Schönheit wegen ganz unentbehrlich. Die Seltenheit der Pflanzen rührt entweder daher, daß sie neue Pflanzen sind, oder daß ihre Vermehrung oder Erhaltung schwierig ist, woraus aber nicht nothwendig folgt, daß sie schöne Blumen tragen müssen.

Sodann glaubte ich auch bei Anfertigung dieses Verzeichnisses einigermaßen, soweit es sich nämlich mit dem Zwecke vertrüge, auf solche Blumenliebhaber Rücksicht nehmen zu müssen, die nicht im Stande sind, große Summen auf Blumen zu verwenden, und sich also auf das, was am leichtesten und wohlfeilsten zu haben ist, beschränken müssen. Kann aber ein und derselbe Zweck auf eine wohlfeilere Weise erreicht werden, so würde es ja thöricht sein, wenn Jemand die kostspielige vorziehen wollte, und es ist überdem der Preis der Pflanzen ebenfalls ein höchst trüglicher Maßstab, den blumistischen Werth derselben darnach zu bestimmen. Der höhere Preis hat gewöhnlich seinen Grund in der Seltenheit, und diese ist wieder die natürliche Folge der obenangeführten Ursachen.

Wenn nun die allermeisten Pflanzen, die in dem Verzeichnisse aufgeführt sind, vom Handelsgärtner Herrn Schlenther hieselbst zu einem Preise von 2 bis 5 Sgr., einige wenige zu 8 bis 10 Sgr., notirt und bei ihm dafür zu haben sind, so folgt daraus nicht, daß die wohlfeile-

ren den theurern in Ansehung der Schönheit nachständen. Die Feuerlilie, Lilium bulbiferum, ist und bleibt eine schöne Blume, so allgemein und wohlfeil sie auch ist, und übertrifft an Schönheit eine Menge andere, die um einen zehnfach höheren Preis verkauft werden, und in neuerer Zeit dem Blumenvorrathe hinzugekommen sind. Dennoch wird ihr Werth von Vielen verkannt, und zwar aus dem Grunde, weil sie zu allgemein ist, und dadurch den Reiz der Neuheit verloren hat, nebenbei auch, weil sie zu wohlfeil verkauft wird. Die Tigerlilie, Lilium tigrinum, welche die Feuerlilie noch an Schönheit übertrifft, wird, obgleich sie erst in späterer Zeit bekannt geworden, vermuthlich bald ihr Schicksal theilen, weil ihre Vermehrung noch leichter ist, wenn ächte Blumenfreunde sie und andere allgemeine Ziergewächse nicht in Schutz nehmen. Geschieht dies aber nicht, und läßt man im Blumenfache nicht ohne Ausnahme das, was wirklich schön ist, auch als schön gelten, so fürchte ich, daß wir niemals Gärten erhalten, die allgemein gefallen. Denn daß die weiße Lilie, Lilium candidum, und die Centifolienrose, Rosa centifolia, ihren Werth behaupten, haben sie vielleicht weniger ihrer Schönheit, als dem Umstande zu verdanken, daß sie auch zugleich Geruch haben und in strengen oder nassen Wintern bei uns leicht verloren gehen. Sehr viel kommt bei einem Blumengarten aber auch auf die Zusammenstellung der Pflanzen an, worin Derjenige am glücklichsten sein wird, dem dabei ein gebildeter Geschmack zu Hilfe kommt. Denn es nimmt sich eine Zierpflanze einzeln, oder mit dazu nicht passenden zusammen gepflanzt, oft nicht besonders aus, da sie truppweise, oder mit andern passenden zusammen gruppirt, gewiß einen herrlichen Effekt macht.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur der Anemonen.

(Ranunculaceae *Juss.* Cl. XIII. Ord. V. *Lin.*)

(Eingesandt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

(Fortsetzung.)

Behandlung und Cultur.

Um größere Blumen zu erzielen und die Knollen ergiebiger zu erhalten, verlangen die Anemonen folgende Behandlung: Man wählt im Garten eine warme, gegen die Sonnenstrahlen geschützte Lage, und ein Beet, welches aber nicht über 4 Fuß breit sein darf, damit man es, ohne darauf zu treten, bepflanzen kann. Auf dem Beete gräbt man die Erde 1—1½ Fuß tief heraus, und bringt nun 3 Theile gute Rasenerde, 2 Theile Laub- oder Holzerde, 1 Theil reine Kuhlagererde und 1/6 Flußsand, Alles gut gemischt und klar gesiebt, dahin, so daß das Beet 4 Zoll höher wird, als es vorher gewesen ist. Nach 8—12 Tagen kann man die Knollen pflanzen. Beim Pflanzen ist genau darauf zu sehen, daß die flächere Wurzelseite der Knollen nach unten kommt und nicht mit den kleinen Keim-Erhöhungen der Oberfläche verwechselt wird. Die Knollen werden 3 Zoll tief und 5 Zoll von einander gepflanzt.

Die Zeit der Pflanzung ist:

1) im Herbste, im Monat October und Anfangs Nov.
2) im Monat Februar.

Bei eindringendem Froste werden die Beete stark mit Laub oder Strohdünger bedeckt. Die

3te Pflanzung kann im Monat März oder April geschehen, je nachdem man die Flor wünscht.

Wenn sie hervorkommen, müssen sie oft begossen werden, vorzüglich Abends und Morgens. Will man die Blüthezeit längere Zeit genießen, so muß man die Pflanzen während der Flor bei starken Regengüssen oder bei großer Hitze durch über Reife gezogene Leinwand schützen. Nach der Blüthezeit, wenn die Blätter gewelkt sind, werden die Knollen aus der Erde herausgenommen, Fasern und Blätter abgeputzt und an einen schattigen, luftigen Ort gelegt. Nachdem sie trocken geworden sind, werden sie an einem frostfreien Orte bis zur Pflanzzeit aufbewahrt. Die Knollen, welche man im Frühlinge pflanzen will, weicht man, wenn es trockene Witterung ist, 10 bis 12 Stunden vorher in Wasser, allein im Herbste und Februar ist das Einweichen zwar nicht schädlich, doch unnütz.

Auch lassen sich die Anemonen gut treiben und geben eine schöne Winterflor. Man nimmt zu diesem Behufe die stärksten Knollen, welche ein Jahr über in keiner Erde gelegen haben; denn diese geben die größten Blumen. Man wählt einen etwas weiten Topf von 7—8 Zoll, füllt diesen mit der beschriebenen Erde, und legt die Knollen zu 3—4 in einen Topf, läßt ihn so lange im Freien, bis Fröste eintreten, dann bringt man ihn an einen frostfreien Ort. Im Monat Januar oder Februar stellt man ihn in ein sonniges Zimmer, aber bei nicht mehr als 4—6 Grad Wärme. Hier wird die Pflanze mäßig feucht gehalten und ihr bei milder Witterung frische Luft gegeben.

Vermehrung: durch Wurzelknollen, und um neue Spielarten zu gewinnen durch Samen. Der Same wird nach der Reife in ein Käſtchen gesäet und 1/4 Zoll mit guter feiner Erde übersiebt. Man hält ihn feucht und überwintert die erschienenen Pflänzchen an einem frostfreien Orte. Die abgewelkten Blätter räumt man dann weg und übersiebt sie wieder 1/4 Zoll hoch mit Erde. Im folgenden Jahre legt man die Knöllchen in das Land, woselbst mehrere schon zu blühen anfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Cultur der Zierkürbisse.

(Eingesandt vom Hrn. Pf. Steiger in Schlotheim.)

(Beschluß.)

Die Cultur des größten Theils dieser Zierkürbisse kann folgendermaßen bewerkstelligt werden:

Im Anfange des April werden die Kerne einzeln in Blumentöpfe gelegt und in warme Zimmer oder ins Gewächshaus an das Fenster gestellt. Die Töpfe müssen mit einer fetten und lockern Erde gefüllt und reichlich begossen werden. Die heranwachsenden Pflanzen befestigt man sorgfältig an einem Stabe, weil sonst die Schwere der Frucht die Ranken leicht einknickt. Mit dem Beginn der frostfreien und wärmern Jahreszeit können die Töpfe an einen sonnigen und geschützten Ort ins Freie gesetzt werden. Selten bringt der Topfkürbis mehr als eine Frucht, und nur, wenn das Gießen nicht versäumt und in der Zeit der stärksten Vegetation frische Erde und ein größeres Gefäß gegeben wird, bleiben wohl mehre Früchte hängen.

Im Lande werden diese beträchtlich größer, und man thut wohl, vorzüglich seltenere Sorten auch im Lande zu ziehen. Der Same solcher Früchte müßte jedoch, wenn die Kleinheit derselben beabsichtigt wird, im folgenden Jahre wieder in Töpfen gezogen werden.

Flaschenkürbisse zieht man am besten an den Rändern abgetragener Mistbeete, und leitet sie an Stangen in die Höhe, wo sie zu schönen Laubengängen gezogen werden können.

Will man den Türkenbund mit seinen Varietäten in Töpfen ziehen, so muß der Hauptranken in einer Höhe von einem Fuße eingestutzt werden, weil er nur an den Nebenranken Früchte trägt, obgleich im freien Lande diese Maßregel nicht nöthig ist.

Dem wissenschaftlichen Naturfreunde bieten die Kürbisse die schönsten Gelegenheiten zu microscopischen Untersuchungen dar, und die Blüthenblätter, so wie der Samenstaub derselben gewähren einem solchen oft Genüsse, die der oberflächliche Blick nimmer an solchen Gegenständen auffinden dürfte.

Auch kann die Bastarden-Erziehung sehr leicht bewirkt werden, was jedoch dem Liebhaber, dem es um Erziehung reiner Sorten zu thun ist, keineswegs angenehm sein mag. Da man jedoch einzelne Exemplare zur Zeit der Blüthe leicht isoliren kann, so muß in dieser Hinsicht die Erziehung derselben in Töpfen unbedingt empfohlen werden.

Viele Kürbissorten in einem Garten nahe bei einander zu ziehen, dürfte nicht rathsam sein, weil man dadurch um die schönsten Arten durch fremde Befruchtung gebracht wird.

Verfahren, um die Wirkung des in das Gewächshaus eingedrungenen Frostes an den betroffenen Pflanzen unschädlich zu machen.

Vor einigen Jahren erfuhr ich zufällig von einem Gärtner, dem der Frost in das Gewächshaus so stark eingedrungen war, daß alle Pflanzen starr gefroren waren, wie er dieselben auf eine wirklich interessante Art gerettet hat. Er nahm etliche Bündel feuchtes Stroh, räumte im Hause zwei freie Stellen auf, und verbrannte dasselbe mit gedämpftem Feuer. Nach dem Verbrennen des Strohes waren die Gewächse ganz in dichte Rauchwolken gehüllt, und nach Verlauf einiger Zeit fand er zu seiner großen Freude den Frost ausgezogen und die Pflanzen unversehrt.

Eine Methode, die alle Beachtung verdient. Durch das Verbrennen des Strohs entwickelte sich Wärme in Rauch gebunden, welche von einem so geringen Grad war, daß sie ganz unschädlich auf die Pflanzen wirkte.

Indem der Rauch alle Pflanzentheile umgab, theilte er ihnen eine geringe Wärme mit, was das Ausziehen des Frostes zur Folge hatte.

Die damalige Mittheilung war mir sehr interessant, obgleich ich nicht Willens war, sobald davon Gebrauch zu machen. Ich hatte beinahe die Sache vergessen, als mich im verflossenen Jahr die Noth wieder daran erinnerte. Da wir im eben erwähnten Jahr keinen strengen Winter gehabt hatten, so glaubte ich hoffen zu dürfen, daß im Ausgang des März keine sonderlich starke Kälte mehr eintreten würde, denn wir hatten seit einiger Zeit schon oft 4 bis 8° R. Wärme gehabt. Aber ich hatte mich sehr geirrt.

Um eben erwähnte Zeit räumte ich nun ungefähr sechzig verschiedene Pelargonien aus dem Gewächshause in einen im Freien befindlichen breternen, gut schließenden Kasten, und überdeckte ihn mit Strohdecken, Fenstern und Laden. Nun trat aber über Nacht eine Kälte von 5° R. mit

durchdringendem Nordwind ein. Ich ließ den Kasten, ungeachtet die Sonne darauf schien, nicht aufdecken, sondern überlegte hin und her, was ich mit meinen gefrornen Pelargonien anfangen sollte. In die Gewächshäuser konnte ich sie nicht aufnehmen, weil der Wärmegrad derselben zu hoch stand und ein rasches Aufthauen sie alle vernichtet haben würde; denn die Erde war steinfest und die Blätter, Zweige und Blüthenknospen waren glashell gefroren. Endlich fiel mir obenerwähntes Räucherungsmittel wieder ein. Ich ließ daher eine Pfanne voll Kohlen anzünden, suchte kurzes Stroh zusammen, befeuchtete es etwas und ließ es dann langsam in Rauch aufgehen, bis der Frost aus den Pflanzen gezogen war. Als ich dies bemerkte, wurden die Fenster aufgedeckt, so daß die Sonne hinein scheinen konnte, wodurch die Töpfe auch langsam aufthaueten. Endlich fand ich, daß auch nicht ein einziges Blatt gelitten hatte. Dieß wunderte mich um so mehr, da durch den gelinden Winter die Stöcke alle frisch getrieben hatten, allein die Blüthenknospen, welche schon aus dem Herz getrieben, waren meistens im Innern des Kelches erfroren, während letzterer ganz grün war.

Hätte man in diesen beiden Fällen, wie es zum Unheil schon an vielen Orten geschah, gleich Feuer zum Heizen angemacht, so würde man sicher nicht Alles gerettet haben, indem die Feuerwärme, in gewöhnlichem Grad angewandt, das allerschlechteste Mittel gegen einen schon zu stark eingedrungenen Frost ist, da durch zu schnelles Aufthauen die Gefäße bersten und den sichern Tod bringen. Auch die vielfach angepriesene Methode durch Bespritzen mit Wasser ist nicht so zuverlässig, als man sie macht, denn wenn man nicht die Vorsicht anwendet, daß das zu verwendende Wasser der Eiskälte nahe kommt, so ruinirt man die Pflanzen ganz sicher, auch müssen diese so bespritzten Pflanzen vor der Sonne geschützt werden, bis aller Frost ausgezogen ist, wovon ich später wieder einmal sprechen werde.

Sonnenwärme bewährte sich nach meiner Erfahrung auch schon sehr vorzüglich zum Ausziehen des Frostes, nur muß man sorgfältig verhüten, daß die Pflanzen nicht unmittelbar von den Sonnenstrahlen getroffen werden.

Frankfurt a. M. B.

Frage.

Die Blumenzeitung enthält seit einiger Zeit Beschreibungen von neuen Pelargonien in Wien, die allerdings recht herrliche Gebilde sein mögen. Doch vermissen Pelargonienfreunde sehr ungern dabei die Angabe des Preises, was die Lust zum Besitze jener neuen Erzeugnisse sehr mäßiget, da man weiß, daß die Wiener Währung schwer ist, und nicht angegeben ist, ob die Erzeuger dieser neuen Pelargonien solche zur Abgabe auch schon in Vermehrung haben.

Dabei erlaubt man sich auch die Frage, ob die verehrliche Redaction der Blumenzeitung nicht Gelegenheit habe, sich auch von in England erzeugten neuen Pelargonien Namen, Charakteristik und Preise zu verschaffen. Krelage in Harlem gab sonst mit seinem Blumenzwiebel-Verzeichnisse auch eine Liste neuer Pelargonien aus England aus; — setzt er diese Liste fort, oder könnte und möchte nicht Herr Wallner in Genf diese sehr fühlbare Lücke ausfüllen? — u.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv rc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Aristolochia turbacensis Kunth.

Von den Eingebornen Capitana de Corazon genannt, kommt bei Turbaco vor und das Decoct der Wurzel dient ebenfalls gegen den Vipernbiß.

Außerdem sind als Mittel wider den Schlangenbiß empfohlen worden: Actaea racemosa L., Alisma Plantago L., Alyssum spinosum L., Antidesma alexiterium L., Carelia Huaco Rieu., Collinsonia canadensis L., Echium vulgare L., Eryngium campestre L. und foetidum L., Eupatorium Ayapana Willd., Fraxinus excelsior L., Nepeta marifolia Cavan. (Melissa cretica Lamark.), Olea europaea L., Ophiorhiza Munghos L., Ophioxylum serpentinum L., Polygonum Senega L., Prenanthes serpentaria Pursh., Scorzonera humilis L., Solidago canadensis L., Sparganium erectum L., Simaruba versicolor, Strychnos colubrina L., Uvularia perfoliata L.

Armeniaca (Prunus) L. Der Aprikosenbaum.

Die Aprikose kam zu den Zeiten der Siege Alexanders des Großen aus Armenien nach Griechenland und Epirus, von welchem letztern Lande die Römer die Früchte bekamen; daher sie Mala armeniaca (Diosc. I. 156; Plin. XV. 12) und epirotica genannt wurden, woraus man Aprikoten und endlich Aprikosen gebildet hat. Sonach erscheint die Ableitung dieses Wortes von apricus, sonnig, verwerflich.

Armeria (Silēne) L. Pechnelke, Klebernelke.

Von dem französischen Worte armoiries, Waffenplatz. Die Stengel sind in der Gegend der Knoten klebrig, so daß Fliegen, Mücken rc. häufig daran kleben bleiben, wie bei Silene Muscipula L. und Lychnis viscaria L., mithin soll obiges Wort eine bewaffnete Pflanze bezeichnen.

Arnīca. ae. f. Rupp.

Die Abstammung dieses Wortes ist noch sehr zweifelhaft; Einige glauben, es sei aus Ptarmica zusammengezogen. Die merkwürdigste Art dieser Gattung ist: A. montana L., Wolverlei (aus Wohl verleih), Wolferlei (aus Wohl für allerlei), Fallkraut, Engelkraut, Engelstrankwurz, Marienkraut, Mutterwurz, Stichwurz, Johannisblume (blüht zu Johannis).

Diese wohlthätige Pflanze wächst in den nicht ganz kalten Ländern Europas, vorzüglich auf hohen Bergen. Die ganze Pflanze hat einen starken Geruch und erregt das Niesen, daher sie auch tabac des Vosges genannt wird. In den Apotheken sammelt man die Blätter, die Blumen nebst der Wolle und gibt ihnen den Namen herba et flores arnicae verae s. Plauensis (weil man die von der Stadt Plauen im Voigtlande für die besten gehalten hat).

Artemisia. ae. f. Diosc.

Von einer Pflanze dieses Namens (ἀρτεμίσια. Diosc. III. 127 und also nicht, wie Einige schreiben, Arthemisia) sagt Plinius (XXV. 7), daß sie von Artemis, der berühmten Gemahlin des carischen Königs Mausolus, ihren Namen erhalten habe, da sie vorher Parthenis (von παρθενὶς, die Jungfer, nach der virgo dea und also Jungfernkraut; bei Apulejus c. 10 hieß sie παρθένιον) geheißen habe. Auch fügt er hinzu, sie habe, wie Einige glauben, ihren Namen von Artemis Ilithyia (der Diana, zu welcher die griechischen Weiber in Kindesnöthen ihre Zuflucht nahmen, so wie die römischen zur Juno), weil sie den weiblichen Beschwerden abhelfen sollte.

Dieses Amt einer Geburtshelferin ward ihr eigentlich als Mondgöttin beigelegt, weil die Alten von dem Monde glaubten, daß er die Geburt befördere.

Macer (de herb. I. 1) erzählt, daß Artemis diese Wirkung an jener Pflanze entdeckt habe. Er nennt sie deshalb matrem herbarum. Sie verscheucht die bösen Geister und ist gegen Hexereien und Zaubereien, wie man glaubte, äußerst kräftig (Barth. ad Script. venat. p. 138).

Hieraus lassen sich die im Tabernaemontanus (I. 30) und andern ältern botanischen Werken vorkommenden Benennungen: Herba regia, Herba lucina, Olus Regum, Dianaria etc. leicht erklären.

Uebrigens wird nach Böhmer (Lexic. rei herb.) der Namen Artemisia auch abgeleitet von quasi arte missa; nam subtus pedes missa itinerantibus confert; eine Meinung, welche sich vermuthlich auf die Behauptung des Plinius (XXVI. 89) gründet, daß ein Wanderer, welcher sich Artemisia und Elelisphacum anbindet, keine Müdigkeit empfinden solle.

Diese Eigenschaft mag auch zu der deutschen Benennung: „Beifuß" Veranlassung gegeben haben.

(Fortsetzung folgt.)

Blumen-Treiberei.

(Fortsetzung.)

Hält man die Camellien im Winter im Warmhause, vom Mai bis Juli im Glashause und schattig, nachdem man sie im September und October verpflanzt hat, so erscheinen die Blumen einiger Varietäten (besonders von C. jap. myrtifol., expansa, alba pl., pomponia und variegata) schon zeitig im Herbste. — Nr. 4 im Winter blühend zu haben, wird von Eyserbeck in Gotha ein von ihm angewandtes Verfahren mitgetheilt: S. Weißensee'r Blumen-Ztg. 1832 Nr. 23. — Nr. 5 stelle man nur im Februar einige, in Töpfen angezogene Exemplare, die man im Keller oder unter Schutzdecke im Freien gegen Frost sichert, vor ein sonniges Fenster ins Zimmer, so erscheinen in kurzer Zeit die Blumen. — Nr. 6 pflanze man jung in einen 2 Fuß weiten, $2\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Kübel, in fette (aus Vegetabilien, Rasen, Kuhlager, etwas Lehm und Sand bereitete) Erde, die man nur durch ein grobes Sieb geworfen hat. Man halte die Erde im Sommer, während der Kübel an warmer Stelle im Freien steht, stets feucht, durchwintere das Exemplar, bis es blühbar geworden ist, am frostfreien, luftigen Orte bei weniger Feuchtigkeit, und binde die schlingenden Zweige sorgfältig in möglichst horizontaler Richtung um Stäbe, welche man rund umher in den Kübel steckt. Ist die Pflanze blühbar, so stelle man sie im Februar in ein temperirtes Treibhaus, in ein Caphaus, oder ins warme Zimmer nahe ans Fenster, und die Blumen werden zahlreich und prachtvoll sich entwickeln.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin. Im hiesigen königl. botan. Garten blühten in den ersten Tagen des April folgende ausgezeichnete Pflanzen: Arum triphyllum β zebrinum, aus Nordamerika. Dichorisandra thyrsiflora Mikan. und D. oxypetala Hook., beide aus Brasilien. Colchicum montanum L. (C. bulbocodioides Brot.), aus Sibirien. Merendera sobolifera Fischer & Meyer, aus der Provinz Aderbeidschan im nördlichen Persien. Hyacinthus paradoxus Fischer & Meyer, von den Gebirgen der Provinz Guriel am schwarzen Meere. Ornithogalum tauricum Fischer. Lachenalia pendula Ait., vom Vorgeb. der guten Hoffnung. Puschkinia scilloides Adams., aus Sibirien. Clivea nobilis Lind. Bot. Reg. (Imathophyllum Aitoni Hooker Bot. Mag.), vom Vorg. d. g. Hoffn. Dryandra nivea Rob. Br., D. obtusa R. Br., D. formosa R. Br. und D. Baxteri R. Br., sämmtl. aus Neuholland. Hakea acicularis R. Br., aus Neusüdwallis. H. nitida R. Br., aus Neuholland. H. gibbosa Cavan., aus Neusüdwallis. Westringia cinerea R. Br., aus Neuholland. Jacquinia armillaris Jacq., aus Westindien. Arbutus canariensis Lam., von den canarischen Inseln. Othonna quinquedentata Thunb., vom Vorg. d. g. H. Dillwynia glaberrima Smith., D. glycinifolia Hort. Angl., Chorizema Henchmanni R. Br. und Bossiaea buxifolia Cunningh., sämmtl. aus Neuholland. Indigofera australis Willd., aus Neusüdwallis. Camellia euryoides Lindl. Bot. Reg., aus China. Mundia albiflora Ecklon., vom Vorg. d. g. Hoffn. Erucaria hypogaea Viviani (Morisia acaulis Gay), aus Corsika. Mahonia Aquifolium Nuttal (Berberis Aquifolium Pursh.), aus Nordamerika. M. fascicularis De Cand. (Berberis pinnata Lag.), aus Californien. M. repens Don. (Berberis repens Lindl.), Hepatica americana Ker. und H. acutiloba De Cand., alle aus Nordamerika.

№ XVI.



Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 28. April 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur einiger theils neuen Zierpflanzen.

(Eingesandt vom Herzogl. Hofgärtner Hrn. J. W. Bosse in Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Maxillaria Deppii Bot. Cab. 1612. Deppe's Maxillarie. Diese höchst prachtvolle Orchidee erhielt Herr Loddiges (in Hackney bei London) im Jahre 1828 von Herrn Deppe, welcher sie bei Xalapa in Neuspanien fand. Sie blühte im Juni 1830. — Die, mit der Basis einander umfassenden, länglichen, langgespitzten, bis 2 Zoll breiten, faltig-gerippten Blätter erheben sich aus der Mitte eines grünen, gefurchten, eiförmiglänglichen Knollens, an dessen Basis die 1blumigen, mit concaven, langgespitzten Scheiden besetzten, aufrechten, 4—5 Zoll hohen Schäfte hervorkommen. Die Blume hat drei, fast 2 Zoll lange, 9 Linien breite, lanzettförmige, zugespitzte, weit abstehende Krontheile von grüner Grundfarbe, mit vielen purpurrothen Flecken bestreut und an der Sitze meistens schwärzlich-purpurroth. Die Lippe steht mit der Corolle umgekehrt, ist concav, weiß, 2lappig, kürzer als die Krontheile; die Befruchtungssäule ist gelb. — Diese Gattung scheint sehr nahe mit Colax Lindl. verwandt zu sein. Man stellt diese Art ins Warmhaus, woselbst sie Schatten und Feuchtigkeit (so viel als möglich, auch eine feuchte Atmosphäre, im Winter durch Dämpfe, im Sommer durch Spritzen erzeugt) verlangt. Sie wird in vegetabilische Erde (Holzerde mit etwas Sand und eine Unterlage von Torfbrocken oder Torfscherben) gepflanzt. Die Vermehrung geschieht durch gelegentliche Theilung, die aber bei den Orchideen nicht zu oft geschehen darf, da manche Arten die Störung der Wurzeln nicht gut ertragen. (Fortsetzung folgt.)

Der immerblühende Garten.

(Eingesandt von Hrn. L. aus Tilsit in Preußen.)

(Fortsetzung.)

Januar, Februar, März, April.

In den beiden ersten Monaten ruhet bei uns die Erde gewöhnlich von Frost und Eis erstarrt oftmals noch unter einer Schneedecke, und von Blumen findet man, außer Helleborus niger, schwarze Nieswurz, nichts im Garten.

Erst im März oder April tritt bei uns das Frühjahr ein, darnach richtet sich auch die Blüthezeit der Gewächse. Die ersten Frühlingsblumen, die im März erscheinen, sind:

1) Galanthus nivalis, Schneeglöckchen, einfach und gefüllt.
2) Leucojum vernum, Märzglöckchen.
3) Hepatica triloba, früher Anemone hepatica, Leberblume, roth und blau, einfach und gefüllt, weiß einfach.
4) Helleborus viridis, grün blühende Nieswurz.
5) Bulbocodium vernum, Frühlingslichtblume, lila.
6) Daphne Mezereum, gemeiner Seidelbast, roth und weiß.
7) Crocus vernus, Frühlingssafran, gelb, blau, weiß und gestreift.
8) Iris persica, persische Schwertlilie.
9) Helleborus hyemalis, Winternieswurz, gelb.

April, Mai.

Der April ist gemeinhin schon reicher an Blumen, als der März, weil jetzt die Tage merklich länger und die Witterung milder geworden ist. Wenn der Winter indeß streng und anhaltend war, so blühet das, was im März blühen sollte, erst im April, und was im April blühen sollte, im Mai. Gewöhnlich schreitet aber dann die Vegetation rascher vorwärts, so daß die Natur das, was sie im Anfange versäumte, im Juni nachholt. Daher läßt sich die Blüthezeit der Gewächse erst vom Juni an genau bestimmen. Weniger veränderlich ist dagegen die Ordnung, in der sie blühen, jedoch gleichfalls nicht bestehend.

10) Cynoglossum omphalodes, Garten-Vergißmeinnicht, himmelblau.
11) Viola odorata, Garten-Veilchen, weiß, blau und roth, einfach und gefüllt.
12) Hyacinthus orientalis, morgenländische Hyacinthe, weiß, blau, roth und gelb, einfach und gefüllt.
13) Narcissus pseudonarcissus, gemeine gelbe Narcisse, gefüllt.
14) — Tacetta, Tacette, weiß und gelb.
15) — Jonquilla, Jonquille, gelb, einfach und gefüllt.
16) — incomparabilis, schöne Narcisse, gelb gefüllt.
17) Caltha palustris fl. pl., gefüllte Dotterblume, gelb.
18) Adonis vernalis, Frühlingsadonis, gelb.
19) Primula elatior, Primel, gelb, weiß, roth nach der Schattirung, lila und bunt, einfach.
20) Primula Auricula, Aurikel, in vielen Farben, einfach, in gelber Farbe bisweilen gefüllt.
21) Bellis perennis, Tausendschönchen, roth, weiß und bunt, gefüllt.

22) Muscari botryoides, Traubenhyacinthe, blau und weiß.

23) — moschatum, Muskathyacinthe.

24) Tulipa Duc van Toll, frühe, wohlriechende Tulpe, roth mit gelber Einfassung, einfach und gefüllt.

25) Tulipa Tournesol, gefüllt in derselben Farbe, doch ungleich größer und prachtvoller.

26) Pulmonaria virginica, virginisches Lungenkraut, erst roth, dann prächtig himmelblau.

27) Gentiana verna, Frühlings-Entian, azurblau.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur der Anemonen.

(Ranunculaceae *Juss.* Cl. XIII. Ord. V. *Lin.*)

(Eingesandt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

(Fortsetzung.)

Anemone Hepatica. Dreilappige Anemone, Leberblume, Edelleberkraut.

Eine ebenfalls genugsam bekannte kleine Pflanze, die in den schattigen Laubwäldern Europa's einheimisch ist. Sie hat viele 3lappige ganzrandige Blätter, die auf 3 bis 4 Zoll hohen Stielen sitzen, und oben eine dunkelgrüne, unten aber eine bläuliche oder leberrothe Farbe haben. Sie wachsen aus den Wurzeln heraus und entwickeln sich gewöhnlich erst nach der Blüthe, doch findet man mehrere, welche den Winter über grün bleiben. Die erscheinenden blauen Blumen kommen aus der Wurzel hervor. Der Schaft ist einblumig, langgestielt und mehrentheils eben so lang wie die Blätter, ohne Hülle, statt welcher die Blume von einer 3blättrigen, kelchartigen Hülle unterstützt wird. Im Garten trifft man Varietäten mit einfachen und gefüllten weißen, blauen, rothen, rosenrothen und violeten Blumen, welche im Monat März und den ganzen April hindurch blühen. Das gefüllte Leberkraut hat vor dem einfachen, außer dem schönen Ansehen, noch den Vorzug, daß es oft 14 Tage länger als jenes blühet. — Diese Pflanze liebt einen schattigen Standort, einen nicht zu feuchten, aber tiefen, lockern Boden, und sie vermehrt sich durch Wurzeltheilung, was im Monat August oder gleich nach der Blüthe geschehen muß, doch darf man nur alle 3 bis 4 Jahre dies Geschäft vornehmen, weil die Pflanzen sonst eingehen würden. Sie dienen zur Einfassung der Rabatten. Die einfachen tragen Samen, welchen sie in Menge liefern und den man im Monat August säet. — Will man sie zur Stubenflor benutzen, so werden die Pflanzen auch im Monat August in ziemlich tiefe Töpfe gepflanzt, diese bleiben bis zum Monat November an einem schattigen Orte im Freien stehen, werden aber dann in ein nicht zu warmes Zimmer an das Fenster gestellt. (Forts. f.)

Bemerkung zu dem Aufsatz in Nr. XII. d. Bl.: „Ueber Bedeckung der gemachten Einschnitte an den Ablegern mit Moos."

Wenn der Herr Verfasser die Bedeckung mit Moos als der Bewurzelung nachtheilig bezeichnet, so kann dieß nur dann der Fall sein, wenn solche, ich möchte sagen, so ungeschickt gemacht wird, daß Luft und Sonnenwärme nicht einwirken können: durch eine solche Bedeckung kann auch einer gut bewurzelten Pflanze der Tod gegeben, aber kein

Senker zur Bewurzelung gebracht werden. Oft werden schon dadurch Fehler gemacht, daß die Senker zu tief in die Erde gelegt werden, wodurch die Bewurzelung wo nicht ganz verhindert, doch sehr erschwert wird. Liegt aber ein solcher Senker flach und wird bei trockener Witterung nicht öfters angefeuchtet, wozu man bei Pflanzen im freien Lande nicht alle Tage Zeit hat, so kann eine mäßige Moosbedeckung von großem Nutzen sein, und dieß ganz besonders in leichtem Boden.

Weimar. M . . . z.

Beantwortung, den Samen von Schizanthus diffusus betreffend.

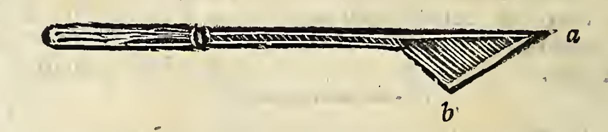
(Siehe diesjähr. Blumenztg. S. 94.)

Voriges Jahr fand der Einsender dieses denselben im Verzeichniß der Herren Booth u. Comp. in Hamburg; der hohe Preis schreckte ihn aber ab, seine Begierde darnach zu befriedigen. Dieses Jahr fehlt er in jenem Verzeichnisse, dagegen brachte mir eine der ersten Numern dieses Blattes einen Katalog der Herren Ramann u. Möhring zu Gleichenthal bei Erfurt, welcher, unter vielen andern interessanten Samen, auch Schizanthus diffusus zu einem sehr mäßigen Preis enthielt. Ich habe mir ihn von daher kommen lassen, und zu meiner Freude ist er recht schön aufgegangen, auch unterscheidet sich die junge Saat schon von 3 andern Arten, die ich zu gleicher Zeit aussäete. Sollte der Einsender jener Anfrage kein Verzeichniß der zuletzt genannten Samenhandlung bekommen haben, so wäre zu wünschen, daß er sich noch eines zu verschaffen suchte, indem es seiner zweckmäßigen Einrichtung wegen für den Laien sehr belehrend ist.

F. F.

Der Georginenknollen-Zertheiler.*)

Noch habe ich in keinem Buche ein Verfahren beschrieben gefunden, wodurch man die Georginenknollen leicht und ohne Gefahr für die jungen Triebe zertheilen kann. Deshalb theile ich die Ansicht und Beschreibung eines von mir erfundenen Instruments mit, durch welches man diese Operation viel leichter als mit einem Gartenmesser vollführen kann, und mit weit weniger Gefahr die jungen Triebe an den Knollen zu verletzen oder abzubrechen. Dieses Instrument



ist eine Platte oder Klinge von Stahl, die an dem einen Winkel in einen Stiel übergeht, an dessen Ende ein hölzerner Griff befindlich ist. Man kann dasselbe von verschiedener Größe anfertigen lassen, zwischen 8 — 12 Zoll lang mit Einschluß des hölzernen Griffs. Der Punkt oder Winkel *a* ist sehr spitzig, und die Seite *ab* ist scharfschneidend. Um sich dieses Instruments zu bedienen, legt man das Knollenbündel auf einen Tisch oder ein Bret; man setzt

*) Aus der Revue horticole.

die Spitze *a* des Instruments in den Winkel, welchen der Knollen, den man abschneiden will, mit dem Knollenhalse (collet), an welchem alle Knollen befestigt sind, bildet, und zwar auf die Weise, daß die Schneide des Instruments dem Knollenhalse zugekehrt ist; indem man nun das Instrument gegen den Knollenhals drückt, schneidet man mit der scharfen Seite *ab* einen Theil des Wurzelhalses mit den daran sitzenden Augen und dem dazu gehörigen Knollen ab. Auf diese Weise kann man nachher jeden Knollen mit einem Theile des Wurzelhalses, an welchem sich ein oder mehrere Augen befinden, abtrennen, und man ist sicher, dabei keinen einzigen Knollen ohne Auge zu bekommen, der nicht treiben würde, was mit einem Gartenmesser nicht so leicht ausführbar ist. Seit 3 Jahren habe ich mich dieser Methode, die Georginenknollen zu zertheilen, mit dem größten Vortheil bedient.

Chardon, Sohn,
Blumengärtner zu Montaglant.

Die Camellia japonica Francofurtensis. *)

Bei dem Kunst= und Handelsgärtner Herrn Rinz jun. zu Frankfurt a. M. blühete im Januar 1830 eine Camellia japon. argentea, die mit einigen andern ältern Sorten, besonders mit Pollen von Cam. variegata befruchtet wurde. In der Fruchthülle befand sich nur ein vollkommenes Samenkorn, welches, sogleich gesäet, auch bald darauf keimte. Die nicht sehr beachtete Samenpflanze wurde dennoch ablactirt und erst im Jahr 1834 zur vollkommenen Blüthe gebracht. Die Blumen waren sehr groß, zählten hinsichtlich der Fülle weit mehr Blätter als die bekannte gefüllte weiße Camellie, und sind eher noch regelmäßiger, da die innern Blättchen in der Mitte wie Pünktchen erscheinen, ohne eine Spur von Staubgefäßen. Da die Blätter in der Knospe auf einem spitzen Punkte sehr fest auf einander lagen, so schien bei der Entwickelung und dem Aufgehen der Blume das Oeffnen erschwert zu sein, aber allmählig bricht sich eine Reihe der Blumenblätter nach der andern los. Den ersten schönsten Anblick geben nun die braunrothen Blätter der äußeren Reihen, und das helle Rosa der halbgeöffneten Mitte, die sich allmählig ganz öffnet und dadurch das Eigenthümliche gewährt, daß die Blumen während der ersten Tage der Blüthezeit in mehreren sehr verschiedenen reichen Gestalten erscheinen.

Herr Rinz hat diese ausgezeichnet schöne Camellie nun hinreichend vermehrt, um sie Camellienfreunden käuflich ablassen zu können.

*) Siehe S. 88 der diesjähr. Blumenzeitung.

Neuere Zierpflanzen. *)

Amaryllis intermedia. Unter diesem Namen cultivirt Hr. Cels eine Amaryllis vom Vorgebirge der guten Hoffnung, welche in den Sammlungen der Blumenfreunde eine Stelle verdient. Die Zwiebel ist birnförmig, mittelgroß, auswendig bräunlich; sie treibt 4 — 5 linienförmige, glänzendgrüne, flache, 3 — 4 Zoll lange Blätter. Im Januar oder Februar erhebt sich aus der Mitte ein walzenförmiger Schaft, 4 — 6 Zoll hoch, der sich mit 3 bis 4 Blumen endigt, deren 3 Abschnitte sehr schön lebhaft carmin, und die 3 andern hell carmin und weißlich an den Rändern sind. Diese Färbung macht im Ganzen eine recht gute Wirkung.

*) Aus der Revue horticole.

Podalyria sericea *H. Kew.* Dieser Strauch ist nicht mehr neu in unsern Gewächshäusern, aber sein Werth wird nicht gehörig geschätzt und man findet ihn noch nicht hinlänglich in Vermehrung. Bei einer guten Cultur wird er zu einem 2 bis 3 Fuß hohen Stämmchen mit einer zugerundeten Krone, deren Zweige blühen und ein recht hübsches Aussehen haben. Die jungen Triebe sind fein seidenhaarig und ein wenig weißlich; die Blätter stehen wechselweise, sind fast eiförmig, gestielt, stumpf oder stachelspitzig, ganzrandig, 18 — 20 Linien lang, fein seidenhaarig und mit fadenförmigen hinfälligen Afterblättern besetzt. Die Blüthen sind winkel= oder endständig, zu zweien oder einblumig, auf Blüthenstielen, die länger als die Blätter sind. Jede Blume ist anfangs in ein breites Nebenblatt gehüllt, welches sich unten löset und über die Spitze der Knospe, nach Verhältniß ihres Wachsens, sich in Gestalt einer Kappe erhebt. Der Kelch ist auswendig seidenhaarig, zweilippig; seine untere Lippe ist lanzettförmig, die obere viel breiter, anfangs an der Spitze ausgezackt, theilt sich aber bald bis unten in zwei, und diese 3 Lappen schlagen sich rückwärts um den Blüthenstiel; nachher verlängert sich die Fahne, sie erhebt sich mehr, wird über einen Zoll breit und ist an der Spitze weit ausgezackt; die Flügel verlängern sich gleichfalls nach entgegengesetzter Weise, parallel mit der Fahne, und bedecken mit ihrem innern Rande das Schiffchen, welches abgestumpft ist und die 10 Staubgefäße mit freien glatten Fäden enthält, an deren Enden sich die zugerundeten, mit gelbem Pollen bedeckten Staubbeutel befinden. Der Fruchtknoten, welchen sie umgeben, ist dick, eiförmig, sehr seidenhaarig, und endigt sich in einen fadenförmigen, fast mit einem Köpfchen versehenen Griffel. Diese schönen helllilafarbigen Blumen verbreiten einen sehr angenehmen Duft.

Einheimisch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung verlangt diese Podalyrie die Cultur der neuholländischen Pflanzen, und im Winter einen Stand im mäßig warmen Glashause.

Es scheint allen Podalyrien eigenthümlich zu sein, daß sie ein kappenförmiges, zur Blume gehöriges Nebenblatt haben, und welches sich mehr ablöset als ausdehnt, um die Blume herauszulassen, weshalb man auch über der Spitze der größern Knospen eine Art Kappe findet.

Sprengel verwechselt mit Unrecht diese Art mit Podalyria cuneifolia *Venten.*; die letztere hat weiße, kleinere und geruchlose Blüthen.

Blumen=Treiberei.

(Fortsetzung.)

Nr. 9 kann man vom Spätherbst bis Ende Februar auf die Wurzeln 1 — 2jähriger Stämmchen der Robinia pseudacacia pfropfen, die Pfropfstelle mit einer Salbe von Kuhlager und Lehm bestreichen, u. die so gepfropften Wurzeln einzeln oder je 2 — 3 in tiefe 7 — 8zöllige Töpfe pflanzen. Man begieße sie dann mäßig und senke die Töpfe entweder in ein warmes Beet, oder bringe sie ins niedrige Warmhaus, woselbst bei täglich mehrmals wiederholter Befeuchtung des Reises mit lauem Wasser bald die Triebe und Blüthen erscheinen werden. Will man dieses Geschäft im Winter vornehmen, so muß man über die Wildlinge im Freien Laub decken, um sie bei eintretendem Froste herausnehmen zu können. Die Wurzeln müssen am obern Ende nicht über 5—6 Linien im Durchmesser haben. Man pfropft in den Spalt, stutzt die zu

langen Wurzeln ein und bringt die Pfropfstelle mit in die Erde, so weit es thunlich ist. — Von Nr. 10 (auch von der kleinen Provinzrose, R. provincialis minor, der Damascener-Rose, R. damascena, und der Monatsrose, R. bifera Pers.) pflanze man im Herbst junge, kräftige Absenker oder Schößlinge, nachdem man sie bis auf die untersten, stärksten (3—4) Augen eingestutzt und an den Wurzeln gehörig beschnitten hat, dergestalt in Töpfe, daß die ausgebreiteten Wurzeln 1 Zoll weit von der Wand des Topfes entfernt bleiben. Die Erde muß mittelmäßig schwer, nicht fein gesiebt, locker und gehörig fett sein. Eine fette Gartenlanderde, oder wie sie bei Nr. 6 empfohlen worden, ist am besten. Nach dem ersten Einpflanzen (welches allenfalls auch im Februar oder März geschehen kann) behandelt man die Stöcke eben so, wie Nr. 1, 7, 8 und 11, und sorgt vorzüglich im August dafür, durch Trockenhalten das Abfallen der Blätter und einen frühen Ruhestand zu bewirken, während welcher Zeit man die Töpfe aus der Erde nimmt und in den Schatten stellt. Im September oder Anfangs October schneide man die Zweige der Monatsrose nach Maaßgabe ihrer Stärke und der Größe der Augen bis auf 2, 3 oder 4 Augen zurück, begieße die Erde, daß das Wasser den ganzen Ballen durchdringt, und bringe einen Theil frische fette Erde an die Stelle der alten, oder man versetze mit Schonung der Wurzeln den Stock ganz in frische Erde und gieße diese an.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Dresden, im April 1835. Unter den verschiedenen, gegenwärtig in den Dresdener Gärten blühenden Pflanzen zeichnen sich besonders die Camellien bei Hrn. Jakob Seidel aus. Einige ältere Varietäten, als: Cam. jap. Chandleri, althaeiflora, variegata etc., welche in einem der Gewächshäuser an der hintern Wand am Spalier stehen, und welche, mit ihren Wurzeln außer den Töpfen, in freien Boden verpflanzt sind, haben dadurch einen so üppigen Wuchs erhalten, und die Blumen sind von so außerordentlicher Größe und Füllung, daß man sie leicht für ganz neue und ausgezeichnete Varietäten halten kann. Besonders zeichnet sich in dieser Beziehung ein Exemplar von C. j. Chandleri als vorzüglich schön aus; die Blumen, welche 4—6 Zoll im Durchmesser haben, sind ziemlich gefüllt und mehr purpur- als carminfarbig, dabei schön weiß gefleckt und schattirt, wodurch sie einige Aehnlichkeit mit C. variegata erhalten.

Es ist daher Camellienfreunden, welche eine schöne Flor dieser Pflanzen in ihren Gewächshäusern zu erreichen wünschen, besonders zu empfehlen, die Exemplare außer den Töpfen in freien Boden zu pflanzen, und, da sie sich sehr gut zur Bekleidung der Wände als Spalierbäume anwenden lassen, so haben solche Gewächshäuser, auf diese Art decorirt, während der Blüthezeit der Camellien, also gewöhnlich in den Monaten Februar, März und April etwas sehr Freundliches und Ueberraschendes, wozu noch kommt, daß die verschiedenen Abwechselungen in Farbe und Form der Blumen, so wie die lange Dauer derselben, nicht so leicht das Auge ermüden, und so bei einiger Anzahl von Varietäten fast täglich etwas Neues darbieten. Außer dieser ausgezeichnet schönen Camellienflor sieht man bei Hrn. J. Seidel noch mehrere andere Arten schöner und seltener Pflanzen, so wie eine schon ziemlich ausgewachsene Frucht der Garcinia Mangostana, welche Pflanze in Dresden noch nie eine Frucht getragen hat.

Wien. Der lebhafte Antheil, welchen der verewigte Kaiser Franz I. an den Wissenschaften, namentlich an der Naturwissenschaft, nahm, und seine besondere Vorliebe für die Botanik machten, daß der kaiserliche Garten in Schönbrunn, seit länger als einem Jahrhundert als einer der ausgezeichnetsten in Europa bekannt, täglich Bereicherungen erhielt und daß, ihn zu vervollständigen, keine Kosten gespart wurden, um aus allen Welttheilen seltene und kostbare Pflanzen kommen zu lassen. Die Vermählung der Tochter des Kaisers, der Erzherzogin Leopoldine, mit dem damaligen Kronprinzen von Brasilien, D. Pedro, im J. 1817, war die Ursache, daß die Aufmerksamkeit des Monarchen namentlich auf dieses an Naturschätzen so reiche Land geleitet wurde, und eine vollkommen ausgestattete, wissenschaftliche Expedition, aus den Professoren der Botanik, Mikan und Pohl, dem k. botan. Gärtner Schott und dem bekannten Zoologen

Natterer, dahin abging, um die Sammlungen der Kaiserstadt mit ihrer Ausbeute zu bereichern. Das schöne, von Pohl, unter den Auspicien und auf Kosten des verewigten Monarchen, herausgegebene Werk über die Pflanzen Brasiliens ist ein neuer Beweis der Theilnahme Franz I. an der Wissenschaft, und wer das naturhistorische Museum in Wien und namentlich den Theil, welcher die brasilianische Sammlung enthält, kennen gelernt hat, wird dem Sammlerfleiß der österreichischen Naturforscher gewiß volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Außer dem öffentlichen botanischen Garten bestand indeß, in der unmittelbaren Nähe der kaiserl. Burg, nicht weit von den Wohnzimmern des verewigten Kaisers, ein schöner, wohlgepflegter, mit Treibhäusern versehener Garten, in welchem, wie in Schönbrunn, die seltensten Gewächse des In- und Auslandes gezogen wurden. Dies war der Lieblings-Aufenthalt des verstorbenen Kaisers, der sich in seinen wenigen Mußestunden sogar, zu seiner Erholung, mit der Gartenarbeit beschäftigte, wo sein Incognito nicht selten zu sehr eigenthümlichen Vorfällen Anlaß gab.

(Anweisung, auf Zink dauernde Schriftzüge zur Bezeichnung der Pflanzen zu schreiben.) Alle Gartenfreunde klagen darüber, daß sie keine dauerhafte und zugleich wohlfeile Bezeichnung der Pflanzen finden können. Weder Holz, noch Schiefer, noch Eisenblech, noch Porzellan erfülle die an eine solche Bezeichnungsart zu machenden Forderungen, besonders wenn die Pflanzen im Freien, den Abwechslungen der Witterung ausgesetzt, oder an feuchten Orten, in Kellern, in warmen Häusern rc. stehen. Man hat daher schon Manches versucht, um diesem Uebelstand abzuhelfen und nach der Angabe eines Franzosen Henri Brocconnot soll der Zink dasjenige Material sein, das sich zu dergleichen Bezeichnungen auf alle Weise empfiehlt; es ist dauerhaft, wohlfeil und kann mit leichter Mühe auf eine unvergängliche Weise beschrieben werden mit folgender Mischung: Man nehme pulverisirten Grünspan 1 Theil, pulverisirten Salmiak 1 Th., Kienruß ½ Th. und Wasser 10 Thle., mische das Pulver in einem Mörser von Glas oder Porzellan untereinander, gieße etwas Wasser hinzu, um eine gleichartige Masse hervorzubringen, und schütte, immer rührend, das Wasser vollends hinzu. Ehe man mit dieser Tinte die Zinktäfelchen oder Plättchen beschreibt, muß man sie vorher jedesmal umrühren. Wenige Tage, nachdem sie aufgetragen, erhält die Schrift eine große Dauerhaftigkeit. Statt des Kienrußes kann man auch andere färbende Substanzen nehmen. (Leipz. Universalbl.)

(Ueber künstliche Haideerde.) Herr Vicomte Héricart de Thury hat die Erfahrung gemacht, daß künstlich bereitete Haideerde, wozu Sägespäne von weißem Holz genommen werden, ein recht gutes Surrogat der natürlichen Haideerde ist, daß dagegen eine solche, wozu verfaultes Eichen-, Kastanien- und Weidenholz genommen wird, eine sehr schlechte, untaugliche künstliche Haideerde abgibt. (Aus der Revue horticole.)

Bibliographische Notiz über Blumistik.

J. T. Wendschuch. (Hofgärtner-Adjunct.) Anleitung zur Cultur der Camellien, nebst einer systematischen Beschreibung der Gattung und ihrer Arten. Für angehende Gärtner und Blumenfreunde. Dresden, gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei. 1834. 8. 25 S.

Bei den mannichfachen Anleitungen zur Cultur der Camellien, die in den letzten Jahren von praktischen Gärtnern erschienen sind, können wir die vorliegende kleine Schrift, welche denselben Gegenstand behandelt, ganz besonders den angehenden Blumenfreunden empfehlen. Alles bei der Cultur dieser schönen Gewächse Wissenswerthe und Nöthige ist kurz und bündig, klar und bestimmt mitgetheilt, die Vermehrungsmethoden sind genügend abgehandelt und eine Beschreibung der Gattung, Arten und ungefähr 40 Varietäten gegeben. Dem Blumenfreunde, der sich nur mit der Cultur einiger Sorten beschäftigen kann, räth der Verf. folgende an, die sich durch schöne Blumen, häufiges Blühen und mäßige Preise auszeichnen: Cam. jap. alba plena, Welbankiana, hexangularis, Lady Humes blush, variegata, anemonaeflora, striata, Chandleri, paeoniflora, incarnata, corallina, Lady Admiral Campbell, coronata, insignis, dahliaeflora, double nouveau, Alnuts superbe.

№ XVII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 4. Mai 1835. VIII. Jahrgang.

Der immerblühende Garten.

Eingesandt von Hrn. L. aus Tilsit in Preußen. (Fortsetzung.)

Mai. Juni.

28) Vinca minor, kleines Sinngrün, blau einfach, violet halbgefüllt.
29) Fritillaria Meleagris, Schachblume, in verschiedenen Farben, einfach.
30) Fritillaria imperialis, Kaiserkrone, roth und gelb, einfach und gefüllt.
31) Erythronium dens canis, Hundszahn, roth.
32) Saxifraga crassifolia, dickblättriger Steinbrech, blaßroth.
33) Leucojum aestivum, Sommerknotenblume, weiß.
34) Amygdalus nana, Zwergmandelstrauch, rosa.
35) — pumila fl. pl., weiß, gefüllt.
36) Tulipa gesneriana, Gartentulpe, in vielen Farben, einfach und gefüllt.
37) Narcissus poeticus, weiße Narzisse, einfach und gefüllt.
38) Iris pumila, Zwergschwertel, blau, violet und gelb.
39) — biflora, zweimalblühende Schwertel, violet.
40) Phlox subulata, niedrige Flammenblume, rosa.
41) — divaricata, ausgebreitete Flammenblume, milchblau.
42) Majanthemum Convallaria, Maiblume, roth, weiß, in letzterer Farbe auch gefüllt.
43) Trollius asiaticus, asiatische Trollblume, orangegelb, gefüllt.
44) — europaeus, europäische Trollblume, gelb.
45) Aquilegia canadensis, canadensische Akeley, scharlachroth mit gelb.
46) — glandulosa, große Akeley, himmelblau mit weiß.
47) — vulgaris, gemeine Akeley, in vielen Farben, gefüllt.
48) Syringa vulgaris, spanischer Flieder, weiß, blau und blaßroth.
49) — chinensis, chinesischer Flieder, roth.
50) — persica, persischer Flieder, roth und weißlich.
51) Lonicera tartarica, tartarisches Geisblatt, weiß und roth.
52) — sempervirens, immergrünes Geisblatt, scharlachroth.
53) — caprifolium, Jelängerjelieber, weiß.
54) Dodecatheon meadia, Götterblume, blaßroth.
55) Papaver nudicaule, gelber Mohn.
56) — orientale, orientalischer Mohn, mennigroth.
57) — bracteatum, scharlachrother Mohn.
58) Statice armeria, sogenannte Grasnelke, roth und weiß, trefflich zu Einfassungen.
59) Anemone nemorosa, Waldanemone, weiß und roth, gefüllt.

Juni. Juli.

60) Paeonia officinalis, gemeine Päonie, fleischfarben, rosa, dunkelroth.
61) Paeonia chinensis fl. pl. albo, weiße gefüllte Päonie.
62) — albiflora, weiße einfache Päonie.
63) — tenuiflora, feinblättrige, carminroth einfach.
64) Hesperis matronalis, Nachtviole, weiß gefüllt.
65) Muscari monstrosum, monströse Hyacinthe, blau und weiß.
66) Iris sibirica, sibirische Schwertlilie, weiß und blau.
67) — constantinopolitana, gefüllt, blau.
68) — amoena, schöne Schwertlilie, weiß mit lila.
69) — variegata, bunte Schwertlilie, gelb mit braun.
70) Cytisus Laburnum, Goldregenbaum, gelb in hängenden Trauben.
71) Viburnum Opulus fl. pl., gefüllter Schneeball, weiß.
72) Verbascum phoeniceum, phönizische Königskerze, violet, blüht den ganzen Sommer hindurch.
73) Dictamnus albus, Diptam, roth, auch weiß, beide wohlriechend.
74) Hemerocallis flava, Taglilie, gelb, wohlriechend.
75) Hieracium aurantiacum, Habichtskraut, orangegelb.
76) Potentilla fruticosa, strauchartiges Fingerkraut, gelb.
77) Mespilus Oxyacantha, Weißdorn, roth, auch weiß, mit gefüllter Blüthe.
78) Philadelphus coronarius, wilder Jasmin, weiß, sehr wohlriechend.
79) Phlox suaveolens, wohlriechende Flammenblume, weiß.
80) — glaberrima, glatte Flammenblume, roth.
81) Colutea arborescens, baumartiger Blasenstrauch.
82) — cruenta, rothblühender Blasenstrauch.
83) Lychnis viscaria fl. pl., Pechnelke.
84) Spiraea salicifolia, weidenblättrige Spierstaude, weiß, auch blaßroth.
85) Spiraea crenata, gekerbblättrige Spierstaude, weiß.
86) — filipendula, knollige Spierstaude, weiß gefüllt.
87) — aruncus, Geisbart, weiß.
88) — Ulmaria fl. pl., Sumpfspierstaude, weiß.
89) Lilium pomponicum, Türkenbund, scharlachroth, auch gelb.
90) Dianthus plumarius fl. pl., Federnelke, weiß mit roth.
91) Iris Xiphium, spanische Schwertlilie, in vielen Farben.
92) — Xiphioides, englische Schwertlilie.
93) Allium Moly, goldgelber Lauch.
94) Rubus odoratus, wohlriechende Himbeere, mit rother großer Blüthe.
95) Rosa centifolia, Centifolienrose, roth, auch weiß.
96) — — minor, kleine Centifolie.
97) — unica alba, eine Varietät der Centifolie, weiß.
98) — muscosa, Moosrose, roth, auch weiß.
99) — sulphurea, gelbe gefüllte Rose.

100) Rosa carnea major, große fleischfarbene Rose.
101) — — minor, kleine fleischfarbene R.
102) — gallica holosericea, dunkle Sammetrose.
103) — — versicolor, gestreifte Landrose.
104) — lutea, gelbe R., einfach.
105) — lutea bicolor, zweifarbige R., gelb mit scharlachroth, einfach.
106) Rosa burgundica, kleine burgunder R.
107) — champagnensis, champagner R.
108) — Dijonensis muscosa, Dijon's Moosrose.
(Die hier aufgeführten 14 Rosenarten kann ich jedem Gartenfreunde empfehlen.)
109) Gladiolus communis, Schwertel, weiß, auch roth.

(Beschluß folgt.)

Beschreibung und Cultur der Anemonen.

(Ranunculaceae *Juss.* Cl. XIII. Ord. V. *Lin.*)

(Eingesandt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

(Fortsetzung.)

Anemone hortensis. Garten-A., schöne Anemone.

Eine in Italien und Frankreich einheimische Pflanze. Sie treibt aus einem fleischigen, mit dünneren Wurzeln versehenen, perennirenden Knollen mehrere Blätter, die auf 3—4 Zoll langen Stielen sitzen. Sie hat ei-lanzettförmige Hüllblättchen, deren einzelne Lappen 3spaltig, fingerförmig getheilt sind. Neben und zwischen den gefingerten Wurzelblättern mit 3spaltigen Einschnitten erhebt sich der Blumenschaft, der eine Höhe von 8 bis 10 Zoll erreicht und mit 3 lanzettförmigen, etwas getheilten, aber doch mit einander verwachsenen Blättern besetzt ist, über denen am Ende des Blumenschafts die einzelne Blume erscheint. Die Blume ist groß, mit 9, nicht selten auch 12—13 lanzettförmigen Blumenblättern, die sich sternförmig ausbreiten und außen weichhaarig sind. Ihre Farbe ist ein schönes Roth, welches bis über die Mitte der Blumenblätter geht und gegen den Mittelpunkt der Blume abschneidet, dann weiß und mit grünen Adern durchzogen, wodurch in der Mitte der Blume ein weißes Auge gebildet wird, auf welchem die bläulichen Staubbeutel um die violeten Griffel sehr schön abstechen. Man hat unzählige Varietäten, die sich theils durch die Füllung, theils durch ein in das Unendliche gehendes Farbenspiel schätzbar machen. — Cultur wie Anemone coronaria. — Vermehrung: durch Samen. Die durch Samen gewonnenen Pflanzen blühen aber erst im dritten Jahre. Die Blüthezeit ist vom Monat Mai bis Juli, sie richtet sich aber nach der frühern oder spätern Auspflanzung der Wurzeln.

Anemone narcissiflora. Narcissenblüthige Anemone.

Eine Pflanze aus der Schweiz, mit handförmigen, eingeschnitten-eingesägten Wurzelblättern. Sie treibt einen Fuß hohen Stengel, der in einer Enddolde 6—8 schöne, große, weiße, wohlriechende Blumen trägt. — Die Blüthezeit ist vom Monat Mai bis Juni.

Anemone nemorosa. Busch-Anemone.

Eine in Deutschlands Waldungen häufige Pflanze, mit schmalen, vielfach zertheilten Stengel- oder Hüllblättern, deren Blättchen 3spaltig gezähnt sind, und mit einer 6blättrigen, weißen, auswendig röthlichen Blume, welche im April zum Vorschein kommt und den ganzen Monat Mai hindurch blüht. In den Gärten zieht man zwei Varietäten: mit weißen und rothen gefüllten Blumen. — Cultur und Vermehrung wie Anemone coronaria.

(Beschluß folgt.)

Ueber den Winter 18$\frac{33}{34}$ und seinen Einfluß auf die Vegetation der Pflanzen in Frankreich.*)†)

Die Monate December 1833, Januar und Februar 1834 waren so mild, daß die Vegetation der Pflanzen gar nicht still stand. Im westlichen Frankreich, zu Boulogne-sur-Mer, wurden die Myrthen gar nicht entblättert, und man sah im Januar weiße und gelbe blühende Narcissen. In Paris standen die Mandelbäume und mehrere Pfirsichbäume gleichfalls in Blüthe; Reseda und Heliotropium peruvianum, in freier Erde stehend, hatten nicht im Mindesten vom Frost gelitten. Veilchen, Felsen-Alysse (Alyssum saxatile), Iberis semperflorens, Erdbeeren, Goldlack ꝛc. blühten im Januar und Februar. Die Salix balylonica war am 15. Jan. ganz grün. Ein Maronenbaum in den Tuillerien, der immer frühzeitiger als die andern treibt, hatte am 23. Febr. Blätter; seit dem 15. Febr. sah man an den Damascenerrosen Blüthenknospen; Geisblatt und Linden hatten Blätter. Die Salatstauden konnten nicht mehr unter den Glocken gehalten werden; die Pariser Gemüsegärtner hatten im Januar und Februar schon große Vierecke damit bepflanzt. Kurz, die Vegetation war zu Ende Februars so weit vorgeschritten, wie kein Mensch sich dessen erinnern konnte. Man war indessen nicht ohne Furcht vor Nachfrösten, und diese Furcht wurde durch die Kälte der Monate März, April und Mai sehr gerechtfertigt. Nicht als ob die Fröste sehr stark und zahlreich gewesen wären, im Gegentheil, es fror fast gar nicht, aber der Nordwind, der West- und Nordwestwind herrschten fortwährend, und machten eine solche kalte, trockene und scharfe Luft, daß die Vegetation fast stehen blieb. Die Mandelbäume, die Pflaumen- und Pfirsichbäume, deren Blüthezeit gewöhnlich 14 Tage dauert, blühten 2 Monate lang. Der Saft trat nicht in hinreichender Menge in die Fruchtknoten, sie fielen aus Mangel an Nahrung ab, und um das Unglück zu vollenden, zeigte sich eine ungeheure Menge Blattläuse auf den jungen Trieben der Pflaumen- und Pfirsichbäume, wovon die Blätter gänzlich zusammenschrumpften, so daß die Bäume ein höchst unangenehmes Ansehen hatten. Dies verursachte zugleich ein Abfallen fast aller jungen Früchte, die noch übrig geblieben waren, und das Absterben vieler Zweige und selbst mancher Bäume. Montreuil hat ungeheuer gelitten, und man schätzt den Verlust, den die Einwohner dieser einzigen Gemeinde in diesem Jahre an dem Verkauf der Pfirsichen erlitten haben, auf 300,000 Frks. Neun Zehntheile der Pfirsich-

*) Aus der Revue horticole.

†) In der Blumenzeitung S. 43 1834, in der Berliner und Frauendorfer Gartenzeitung ist der vorjährige merkwürdige Winter und die dadurch bestimmte Vegetation in Deutschland gebührend gewürdigt worden. Interessant in dieser Beziehung ist deshalb der mitgetheilte Bericht aus Frankreich. D. Red.

bäume hatten keine einzige Frucht und der Rest trug kaum ein Viertheil der gewöhnlichen Ernte. Es war kein einziger Baum, der nicht durch das Verdorren einiger Aeste verunstaltet gewesen wäre.

Bei dieser Gelegenheit machte man an den **holzartigen Päonien** eine interessante Erfahrung, die ohne Zweifel, wenn die Witterung gleichmäßig geblieben, nicht gemacht worden wäre. Durch die Kälte im Frühjahre erfroren oder vertrockneten fast alle Blüthenknospen an diesen Päonien, weil sie schon sehr groß waren; auch die Blätter hatten mehr oder weniger gelitten. Der im Steigen befindliche Saft, der nun nicht mehr für die Blätter und Blüthenknospen am obern Theile der Pflanze verwendet werden konnte, trieb nun die beinahe erloschenen Seitenaugen des alten Holzes aus, und entwickelte sie fast zusehends in Zweige von 10—15 Zoll Länge, deren jeder am Ende eine Blume hatte. Diese später blühenden Blumen, obwohl weniger zahlreich und kleiner als die erstblühenden, wenn sie zur Vollkommenheit gekommen wären, haben diese doch theilweise ersetzt und 8 bis 15 Tage später geblüht. Auf diese Weise könnte man die Blüthezeit der holzartigen Päonien immer verlängern, wenn man an einigen Exemplaren durch das Wegnehmen der obern Blüthenknospen die Pflanze nöthigte, Seitenzweige auszutreiben, die natürlich viel später blühen.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv ꝛc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Artemisia vulgaris L. **Beifuß oder Johannisgürtel.**

Diese Pflanze soll das den Alten unter dem Namen Psalakantha bekannt gewesene Kraut sein, in welches die Nymphe dieses Namens, nachdem sie sich das Leben genommen hatte, vom Bakchos verwandelt wurde. Einige Archäologen behaupten auch, daß aus den grünlichen, weißen und röthlichen Blumen dieser Pflanze Ariadne auf Naxos sich den Kranz wand, den Bakchos nach seiner Vermählung mit ihr von ihrem Haupte nahm und gen Himmel warf, wo er nun als ein leuchtendes Sternbild glänzt und fortwährend von der Vermählung des Gottes mit Ariadne zeugt. Der Beifuß könnte daher ein Sinnbild der Lebensfortdauer nach dem Tode sein, indem man in den Mysterien es wußte, daß der Kranz, der das Haupt der Initiirten umgab, eigentlich jener Kranz der Ariadne war, der Kranz des Auf- und Niederganges, des Herabsteigens der Seele durch die Sonnenbahn in das Labyrinth des Lebens und ihrer Rückkehr durch dieselbe in die Sphäre über dem Monde zum Wohnsitz der Götter.

In Frankreich macht der Aberglaube gegenwärtig noch den Beifuß zu einem sichern Mittel gegen Bezauberung und man bekränzt deßhalb am Vorabende des Johannisfestes das Haupt der Kinder mit diesem Kraute, das man aus diesem Grunde Herbe Saint-Jean nennt.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß von dieser Pflanze die als Mittel wider die Gicht, besonders in Japan und China bekannte **Moxa** gefertigt wird.

Artemisia fragrans Willd. **Der schönblühende Beifuß,** ist nach **Sprengel** das Seriphion der Alten, welches besonders der gesundmachenden Artemis heilig blieb. Diese Pflanze wurde daher ein **Sinnbild der Gesundheit,** und dadurch, daß die Priester der **Isis** in ihren heiligen Verrichtungen beständig einen Zweig derselben in der Hand trugen, auch Bild und Hieroglyphe des Isispriesters.

Artocarpus, i. m. (nicht foem.) Forster. **Brodbaum.**
Von ἄρτος, Brod, und καρπός, Frucht.

Artoc. incisus L. **Wahrer Brodfruchtbaum.**

Dieser auf den südlichen Inseln des indianischen stillen Meeres wild wachsende Baum soll so große Früchte liefern, daß nur einige Bäume zum Unterhalt eines Menschen hinreichend sind. Das Mark der Früchte wird in saure Gährung gebracht, sodann dieser saure Teig in Kugeln geformt und zu Brod (in Otaheite Mahe oder Mahie genannt) gebacken, oder es wird das Mark auch im frischen Zustande gebacken und genossen. Die Stämme dienen zum Feuerholz, das Holz zum Bauen der Häuser und Schiffe, so wie zum Verarbeiten der Schreiner und Drechsler, der Splint zu Zeugen, die Blätter zum Einwickeln beim Packen und zu Teppichen, die abgefallenen männlichen Kätzchen zu Zunder, und der Saft, welcher aus dem Stamme hervorquillt, ist mit einigen Zusätzen zu Vogelleim und Kitt brauchbar. Auf der Insel Celebes benutzt man besonders die Kerne zur Nahrung, indem man sie entweder in glühende Asche legt, oder in Wasser aufkocht.

Artoc. integrifolius L. **Ganzblättriger Brodbaum.**

Die Frucht dieses in Ostindien, besonders aber in Otahaite einheimischen Baumes ist dick und schwer und enthält eine Menge Kerne. Rheede rühmt den lieblichen Geschmack und den Wohlgeruch derselben, Commerson hingegen sagt, daß sie übel riecht und einen abscheulichen Geschmack hat. Die Früchte müssen also von sehr verschiedener Güte sein. Die Kerne sollen jedoch, wenn sie wie Kastanien gebraten werden, sehr gut schmecken.

Arum, i. n. Theophr. (I. 6. 6.) Plin. (XIX. 5.)

Letzterer sagt, dieses Wort stamme aus Aegypten, wo es Aron heiße. Mithin kann Arum maculatum nicht auf den hohen Priester Aron bezogen, und also auch nicht Priester-Aron, Aronsstab genannt werden.

Ar. arborescens Rottb. **Baumartiges Arum.**

In feuchten und sumpfigen Gegenden Südamerka's. Hat eine armdicke Wurzel und einen 5—6 Fuß hohen Stamm. Die Wurzel ist süß und hat einen ziemlich guten Geschmack; die Frucht hingegen beißt und brennt auf der Zunge; auch sind die übrigen Theile der Pflanze überaus scharf und verursachen heftige Schmerzen, Speichelfluß und Geschwülste. Man pflegt den Negern die Pflanze auf den Mund zu legen, wenn sie sich eines Versehens schuldig gemacht haben.

Ar. Arisarum L. **Kleines Arum; die Mönchskappe.**

Arisarum bedeutet eine dem Arum ähnliche Pflanze. Sie ist in Italien, Spanien, Portugal, Provence ꝛc. einheimisch. Ihre Blumenscheide hat Aehnlichkeit mit einer Mönchskappe.

(Fortsetzung folgt.)

Blumen-Treiberei.

(Fortsetzung.)

Man bringe zu Ende September diese zurückgeschnittenen Stöcke der Monatsrosen in einen hohen, mäßig warmen Mistbeetkasten, der späterhin bei eintretendem Froste durch Umschläge erwärmt und oben mit Matten bedeckt wird, bespritze sie oft von oben mit lauem Wasser, halte sie angemessen feucht und gebe bei guter Witterung reichlich Luft. Fehlt es nicht an Luft, und im November und December nicht an Sonne, so bringt die Monatsrose in solchem Kasten um Weihnachten oder Neujahr hübsche Blumen für das Zimmer hervor; doch gelingt dieses nur bei sorgfältiger Pflege und unter günstigen Witterungsverhältnissen. Je später man anfängt, die Rosen zu treiben, desto schönere Blumen erlangt man. Die Monats- und andere oben genannte Rosen kommen im Treibhause (im warmen, sonnigen Zimmer gleichfalls, wiewohl später), welches von 10—12° R. erwärmt wird und nicht zu hoch ist, im Februar und März zur Blüthe, wenn man die Stöcke (die bis dahin im Keller oder am anderweitigen frostfreien Orte stehen) gegen das Ende des December oder Anfangs Januar zum Treiben hineinbringt, die Erde (bisher dürftig befeuchtet) obenauf durch neue ersetzt, sie stets feucht hält, und täglich einige Male das Holz mit milchwarmem Wasser

(welches auch zum Begießen genommen wird) besprengt. Man kann von 8 zu 8 Tagen andere Stöcke zum Treiben hineinbringen und bis in den Februar damit fortfahren, um eine fortwährende Flor zu haben. Nach der Flor verfährt man wie mit Nr. 1 rc. Meistens werden ungefähr 8 Wochen vom Anfang des Treibens bis zur Blüthe erfordert, bei einigen (namentlich der Dijonrose) nur 6—7 Wochen. Die immergrünen Monats- und Noisetterosen darf man nur nach der Blüthe im Frühling umpflanzen, sie an warmer halbbeschatteter Stelle mit dem Topf einsenken und gehörig pflegen, daß sie kräftige Triebe machen, ferner im November bis März aus dem Glashaus ins Treibhaus oder warme Zimmer stellen, um im Winter Blüthen daran zu sehen. Die jungen Zweige werden vor dem Antreiben bis auf 2 oder 4 Augen eingestutzt. Licht, Wärme (die aber 10—12° R. nicht übersteigen sollte), Feuchtigkeit und Luft sind bei der Blumentreiberei, besonders aber bei den Rosen, die nothwendigsten Erfordernisse, ohne welche jede Mühe vergeblich sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 23. April 1835. Im hiesigen königl. botan. Garten blühen jetzt: Caladium poecile Schott., aus Brasilien. C. haematophyllum Hort., C. pellucidum Hort., C. discolor. Helonias bullata L., aus Nordamerika. Dracaena cernua Jacq., von den mascarenischen Inseln. Trillium grandiflorum Salisb., T. erythrocarpum Mich. und T. erectum L., alle aus Nordamerika. Fritillaria verticillata Marsh. a Bieb., aus Sibirien. F. ruthenica Wickstr., von Taurien. Coburgia incarnata Sweet Fl. Gard., aus Quito (blüht hier zum Erstenmal). Phycella ignea Lindl., aus Chili. Globba saltatoria Rosc., aus Ostindien. Gnida imbricata L. und G. virescens Wickstr., beide vom Vorgeb. d. guten Hoffn. Theophrasta longifolia L., aus Ostindien. Anthocercis viscosa R. Br., aus Neuholland. Echium formosum Pers., vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Hoitzia linearis Spreng., aus Chili. Sprengelia incarnata Smith., aus Neu-Süd-Wallis. Epacris onosmaeflora Cun. und E. paludosa R. Br., beide aus Neuholland. Aphelexis humilis D. Don. (Elychrysum spectabilis Lindl.), vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Cereus speciosissimus Jenkinsonii Hort. angl. — Mammillaria acanthoplegma Lehm., M. pusilla De Cand., M. criniformis De Cand., M. Karwinskiana Mart., sämmtlich aus Mexiko. Melaleuca squamea Labill., aus Vandiemensland. Hypocalyptus obcordatus Thunb. (Crotalaria cordifolia L.) und Crotalaria pulchella Andrews, beide vom Vorg. d. g. Hoffn. Kennedia coccinea Vent., Templetonia retusa Br. und T. glauca Sims., alle aus Neuholland. Phaca Berteriana Moris, aus Chili. Polygala diffusa Nob., P. oppositifolia Sims., P. venulosa Link., P. longifolia Nob., P. speciosa Sims., umbellata L. und P. braeteolata L., sämmtlich vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Viola villosa Walt., aus Nordamerika.

Berlin. Am 11. April d. J. wurde auf dem hiesigen neustädter Kirchhofe das Grab des seligen Gleditsch, der bekanntlich Professor der Botanik in Berlin und von 1744—1785 Director des botanisch-academischen Gartens war, mit einer Gleditschia triacanthos bepflanzt. Zu dieser Feierlichkeit waren das Vorsteheramt des hiesigen Gartenbau-Vereins, so wie mehrere Gartenfreunde eingeladen worden, und der Geh. Medic. R., Prof. und Director des botan. Gartens zu Berlin, Hr. Dr. Link, eröffnete die Handlung mit einer dem Zweck entsprechenden Rede, in welcher derselbe die Verdienste, welche der Verstorbene sich um die Wissenschaft und namentlich um die Botanik und den botanischen Garten erwarb, auseinandersetzte.

Schon früher befand sich auf Gleditsch's Grabe ein ähnlicher Baum, welcher aber während der Invasion der Franzosen in Berlin, da der Kirchhof ihnen zum Bivouac diente, von denselben abgehauen wurde. Seit dieser Zeit blieb das Grab ohne äußern Schmuck, welches jetzt, von Neuem geziert, nicht allein den darunter Ruhenden ehrt, sondern auch den Anordner dieser zartsinnigen Festlichkeit, der, als dritter Nachfolger von Gleditsch, die Erinnerung an seinen Vorgänger zu erhalten sucht.

Nur wenige Botaniker, deren Andenken die Benennung einer Pflanze verewigt, können sich eines so stattlichen und schönen Baums erfreuen, der zugleich unsere Winter verträgt und durch seine lange Dauer sich vorzüglich dazu eignet, als Denkmal die Grabstätte zu zieren.

Auch der berühmte Willdenow ruht auf diesem Kirchhof, und sein Grabhügel ist mit einer schönen Traueresche (Fraxinus excelsior pendula) geschmückt.

Weimar. Der hiesige Verein für Blumistik und Gartenbau wird am 11., 12. und 13. Mai im großen Stadthaus-Saale seine diesjährige Blumen-Ausstellung halten.

Bollwiller, den 10. April 1835. (Auszug aus einem Schreiben von den Herren Gebrüdern Baumann das.) Die diesjährige Camellien-Flor naht ihrem Ende, doch haben wir sie noch kein Jahr so schön gehabt, wie in den letztverflossenen Monaten. Die Tausende von Blumen auf der freundlich grünen Decke der Blätter mehrerer tausend kleiner und großer Exemplare gewährten in ihren mannichfachen Nüancirungen bei verschiedenen Formen einen bezaubernd schönen Anblick. Es fanden sich Blumen darunter von 6 Zoll Durchmesser, vorzüglich an Cam. reticulata. Besonders zeichneten sich aus: Cam. regina gallicarum, punctata, Rosamundi, venusta, dianthiflora, Decandolli, Dorsetii, florida, reticulata, incarnata, Warratah, Warratah alba, Chandlerii, altheaeflora, Welbankii, sassanqua fl. roseo pleno, fl. albo pleno, rubra coronata, acutipetala, Aitonii, coccinea, conchata, conchiflora, eximia, flavescens, rubicaulis variegata, marmorata, rosaeflora, rubra maxima, Single-white-stupid, Traversii, Charlemagne, Palmerii, Alnutii, Blakburniana, China, decora, imbricata, myrtifolia, Mesterii, oxoniensis, Rossii, und noch eine Menge andere. Ferner erwähnen wir Paeonia arborea, welche wir in mehreren Sorten besitzen; gegenwärtig blüht eine Hybride des Rhododendron arboreum, deren Pracht alles an Schönheit zu übertreffen scheint, mit einem Büschel von wenigstens 8 Zoll Durchmesser und 18 sammtrothen Blumen, jede von der Größe einer mittelmäßigen T. Duc v. Toll, die alle Bewunderung verdient. Von dieser Species hoffen wir aus selbstgewonnenem Samen durch verschiedene Verbesserungen noch andere ausgezeichnete Rhododendren zu gewinnen; wir haben davon einige hundert üppig gewachsene Zöglinge, die in Habitus und Farbenspiel die schönste Mannichfaltigkeit zeigen und werden hierüber zu seiner Zeit das Nähere in d. Bl. mittheilen.

Frankfurt a. M. im April 1835. Der hiesige Handelsgärtner Hr. Rinz gewann aus dem Samen der Camellia Aitonia, mit C. variegata befruchtet, eine neue Varietät, welcher er den Namen „Francofurtensis" beilegte. Die Blume ist von sehr regelmäßiger gefüllter Bauart, die Blumenblätter schlagen sich zurück wie bei Cam. alba plena, die Farbe ist rosa, und die Größe der Blumen besonders ausgezeichnet. Exemplare werden zu 50 Gulden das Stück abgegeben. — Auch in dem Garten des Hrn. Banquier Grunelins wurde eine weiße gefüllte Camellia aus Samen gewonnen, welche in diesem Jahre blühete; sie soll mit den hier bekannten weißen Camellien im Bau der Blüthe nichts gemein haben und besonders schön sein. — Da von beiden neuen Varietäten die Blumen abgeschnitten und verschickt wurden, und es hier an guten Blumen-Malern fehlt, so mußte mancher Interessent auf das Sehen derselben Verzicht leisten.

Frankfurt a. M. im April 1835. Verflossenen Winter hat in dem Garten des Herrn Bernus hier eine Bignonia capensis unter Bedeckung ausgehalten. Die Pflanze scheint, wenigstens im Ganzen betrachtet, sich zur Acclimatisirung zu eignen. Erwähnte Pflanze steht an der Südseite eines Hauses. Von diesem Winter läßt sich freilich nichts Bestimmtes schließen, da wir als Maximum nur 8° R. Kälte hatten, und auch dieß nur sehr kurze Zeit.

(**Bastardpflanzen.**) Der Erste, welcher durch Auftragung des Blumenstaubes in die Narbe des Staubweges Bastardpflanzen hervorzubringen gelehrt hat, ist ein gelehrter Würtemberger, Namens Köhlreuter. Im J. 1761 sind seine Versuche bekannt gemacht worden.

№ XVIII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 12. Mai 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur einiger theils neuen Zierpflanzen.

(Eingesandt vom Herzogl. Hofgärtner Hrn. J. W. Bosse in Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Streptopus roseus *Michaux.* Bot. Cab. 1603. ♃. Wächst auf Hochgebirgen in Carolina, Pensylvanien und Canada, und blüht im Mai. Die Gattung Streptopus ist nahe mit Uvularia verwandt, gehört in die 6. Cl. 1. Ordn. nach Linné und zur Familie der Sarmentaceen. — Der Stengel dieser Art wird kaum 1 F. hoch und ist mit abwechselnden, halb stengelumfassenden, länglichen, lang und fein zugespitzten, gerippten und gewimperten Blättern besetzt. Die knieförmig gebogenen Blüthenstiele erscheinen einzeln in den Blattwinkeln und tragen eine überhängende, glockenförmige, 6blättrige, rosenrothe, an 6 Linien lange, purpurroth punktirte Blume. — Die Pflanze dauert im Freien aus, wächst in jedem Gartenboden und wird durch Theilung (im September) und durch Samen (gleich nach der Reife in einen Topf gesäet und luftig und frostfrei durchwintert) vermehrt. (Fortsetzung folgt.)

Der immerblühende Garten.

Eingesandt von Hrn. L. aus Tilsit in Preußen. (Beschluß.)

Juli. August.

110) Delphinium grandiflorum, großblumiger Rittersporn, weiß, auch himmelblau.
111) Delphinium intermedium, prächtig azurblau, gefüllt.
112) — elatum, hoher Rittersporn, blau.
113) Campanula persicifolia, pfirsichblättrige Glockenblume, einfach und gefullt, weiß und blau.
114) Campanula carpathica, blau.
115) Clematis erecta, aufrechte Waldrebe, weiß.
116) — viticella, kletternde Waldrebe, blau, einfach, auch gefüllt.
117) Apocynum andrasaemifolium, Fliegenwürger, weiß, blüht bis in den späten Herbst.
118) Lilium bulbiferum, Feuerlilie, scharlachroth.
119) — Martagon, Türkenbund, roth, auch weiß.
120) — candidum, weiße Lilie. Nur die einfache hat einen wahren Werth.
121) Lychnis chalcedonica, Feuernelke, weiß, auch brennend roth, einfach und gefüllt.
122) Lychnis fulgens, scharlachroth, einfach.
123) Lonicera Periclymenum, immerblühendes Geisblatt.
124) Hemerocallis japonica, japanische Taglilie, weiß, auch blau.
125) Lathyrus latifolius, Bouquetwicke, roth, auch weiß.
126) Aconitum album, weißer Sturmhut.
127) Lupinus perennis, Lupine, blau.
128) Aconitum lycotonum, gelber Sturmhut.
129) — variegatum, bunter Sturmhut, weiß mit blau.
130) Monarda didyma, scharlachrothe Monarde.
131) — fistulosa, purpurrothe Monarde.
132) Solidago canadensis, canadische Goldruthe, gelb.
133) Echinops sphaerocephalus, Kugeldistel, blau.

August. September.

134) Galardia bicolor, zweifarbige Galardie, gelb.
135) Eschholzia californica, hellgelb.
136) Erysimum Barbarea fl. pl., gelb gefüllt.
137) Hibiscus palustris, Sumpf-Eibisch, rosa.
138) Lobelia cardinalis, Kardinalsblume, carminroth.
139) — syphilitica, blau.
140) Lupinus mexicanus, mexikanische Lupine, blau.
141) Tradescantia virginica, blau, auch weiß.
142) Betonica grandiflora, roth.
143) Spiraea lobata, gelappte Spierstaude, roth.
144) Phlox acuminata, spitzblättrige Flammenblume, dunkelroth.
145) — Sickmanni, blaßroth.
146) Helianthus multiflorus fl. pl., vielblumige Sonnenblume, gelb, gefüllt.
147) Rudbeckia laciniata, schlitzblättrige Rudbeckie, purpurroth.
148) — speciosa, schöne Rudbeckie, gelb.
149) Aster Amellus, Virgil's Sternblume, blau.
150) Lilium tigrinum, Tigerlilie, roth mit schwarzen Punkten.
151) Digitalis ferruginea, rostfarbener Fingerhut.
152) Scabiosa caucasica, hellblau.
153) Eupatorium purpureum, purpurrothes Alpkraut.
154) Chelone glabra, glatte Schildblume, weiß.
155) — obliqua, schiefe Schildblume, roth.

September. October. November. December.

Viele der schon angeführten Blumen blühen auch im September, und einige, bis der Winterfrost der Vegetation ein Ende macht. Vorzugsweise blühen jetzt:

156) Solidago altissima, höchste Goldruthe, gelb.
157) Aster novae Angliae, neuenglische Sternblume, blau und roth.
158) Phlox paniculata fl. albo, rispenartige Flammenblume, weiß.

159) Colchicum autumnale, Herbstzeitlose, röthlich, einfach und gefüllt.
160) Potentilla nepalensis, Fingerkraut, roth.
161) Helleborus niger, Nieswurz, weiß.

Beschreibung und Cultur der Anemonen.

(Ranunculaceae *Juss.* Cl. XIII. Ord. V. *Lin.*)

(Eingesandt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

(Beschluß.)

Anemone pavonia. Pfauen-Anemone.

Aus dem südlichen Frankreich. Diese Anemone treibt einen Schaft von 12—14 Zoll Höhe, mit stiellosen, ganzen oder etwas eingeschnittenen Hüllblättchen. Die Blätter sind 3zählig, mit keilförmigen, 3spaltigen, eingeschnittenen Lappen. Die Blumen, welche aus zahlreichen, schmalen, hoch carmoisinrothen, spitzigen Blättern bestehen, sind sehr schön. Die Blüthezeit ist vom Monat April bis Ende Mai. — Cultur wie Anemone coronaria.

Anemone thalictroides. Thalictrumartige Anemone.

Eine aus Canada und Virginien stammende Pflanze mit doppelt 3zähligen Wurzelblättern. Sie treibt einen Schaft von 8—10 Zoll Höhe, mit einer vielblättrigen Hülle, zwischen welcher aber weiße, zierliche Blumen hervorkommen, deren Blätter einfach, gestielt, herzförmig und an der Spitze eckig gezähnt sind. Diese Anemone verlangt im Winter über den Wurzeln eine Bedeckung und liebt Schatten, einen leichten, aber nicht zu feuchten, nahrhaften Boden.

Auch eine Art, die Paeonia arborea im Glashause zur Blüthe zu bringen oder zu treiben.

(S. Blumenzeitung 1832 S. 91.)

Vor ungefähr 5 Jahren erhielt ich im März aus der Gegend von Frankfurt a. M. eine mit drei Blüthenknospen versehene Paeonia arborea im Topfe. Diese Knöpfe erblühten wohl herrlich, aber die folgenden Jahre kamen keine mehr hervor. Man hatte mir die Anweisung gegeben, diese Päonie in sandiger Haideerde zu ziehen, was ich denn auch befolgte, aber das Wachsthum war kümmerlich, und der Zweck der Cultur, die Blume, blieb unerreicht. Verdrießlich darüber, setzte ich die Pflanze vor zwei Jahren im Juni in den freien Gartengrund, ohne ihr eine andere, als die gewöhnliche Gartenerde, zu geben. Hier wuchs sie nun viel lebhafter, trieb weit mehr Augen, selbst Zweige, und kam, um den Stamm mit Sägspänen, darauf Moos und über das Ganze mit Tannenzweigen wohl bedeckt, glücklich durch den Winter.

Die vielen frischen Triebe erzeugten in mir den Vorsatz, auf die Vermehrung dieser Pflanze zu denken, und da ich in dieser Beziehung die Blumen wirklich minder wichtig hielt, unterband ich im Mai erst das oberste Auge an einer schicklichen Stelle mit Draht, befestigte darum einen Topf, unten mit Moos, um den Ring aber mit sandiger Gartenerde gefüllt, und Ende August war der Topf voll Wurzeln. Ich schnitt nun die neu gewonnene Pflanze unter dem Topfe ab, versetzte sie in dieselbe kräftige Erde und stellte sie im Glashause auf die hintere Stelle.

Schon in der Mitte des Dezember v. J. fing sie an zu treiben, im Januar d. J. zeigte sich eine Blüthenknospe wie eine Erbse groß und, darauf an die Fenster gestellt und verhältnißmäßig feucht gehalten, ist der Knopf schon über haselnußgroß, und ich hoffe vielleicht nicht zu viel — ihn bald blühen zu sehen.

Wenn kein Unfall mir die Freude verdirbt, so muß sich dies Stöckchen, welches jetzt kaum 5 Zoll groß ist, blühbar allerliebst ausnehmen.

Habe ich einmal größere Päonien im Lande, dann versuche ich diese Vermehrung mit größeren, mehrbeaugten Zweigen, um mehrere Blumen an einer Pflanze zu erhalten. — Im Vorbeigehen sei hier bemerkt, daß die Paeonia chinensis fl. albo pleno seit 5 Jahren bei mir im freien Grunde steht, und nicht nur jedes Jahr herrlich blüht, sondern sich auch wohl vermehrt.

München. v. — — den.

Ueber die Fuchsien und namentlich über Fuchsia conica.

(Eingesandt von Herrn B. aus Frankfurt a. M.)

So viel Wesens man auch immerhin von der Fuchsia globosa macht, so sieht Einsender doch keinen so wesentlichen Grund vorhanden, dieselbe so vorzüglich herauszuheben. Wer die Fuchsia conica kennt und sie in ihrer wahren Fülle gesehen hat, wird nicht leicht einer andern bis jetzt bekannten Art den Vorzug, der sich bei dieser Pflanze nicht auf einen Theil derselben beschränkt, sondern auf die ganze Pflanze, einräumen. Obgleich die Fuchsia gracilis auch nicht zu verwerfen ist, so eilt doch diese Pflanze zu sehr, und man hat schnell überwüchsige Pflanzen davon. Wir haben manche neue und angerühmte, auch öfters gut bezahlte Species, mit schönen breiten Blättern und seltenen Blüthen, im wahren Sinne des Worts bei uns vorübereilen sehen, denn viele sind wieder aus der Reihe der Zierpflanzen verschwunden, wo sie nicht als botanische Seltenheiten conservirt werden.

Die erst erwähnte Species hat die Eigenschaft, daß sie schon im ersten Jahr buschig wird, folglich nicht zu sehr in die Höhe treibt, und öfters hat man sie schon in diesem Jahr blühend. Das Blatt bietet dem Auge eine schöne hellgrüne Farbe und Fülle dar, in der Jugend sieht man fast keinen Stengel vor vielen Blättern, dann kommen die schönen Blüthen in Masse. An zweijährigen Pflanzen zeigt sich erst recht ihre wahre Schönheit, indem dann die Zweige mehr wagerecht wachsen und sich in der Folge ganz mit Blüthen behängen, was einen herrlichen Effect macht. Ich hatte ältere Pflanzen, bei denen die Blüthen aus dem alten Stammholze drangen, fast bis zur Erde herab. Nur dürfen die Wurzeln nicht sehr stark am Topfe anliegen, und die Erde darf nicht ausgezehrt oder unzweckdienlich gewählt sein, sonst wird aus dem herrlichen Effect nichts. In folgender Erdmischung befand sich diese Pflanze vorzüglich gut, als: 2 Theile schwere Walderde und 1 Theil Mistbeeterde.

Diejenigen Fuchsien-Arten, welche den Winter über im Triebe bleiben, oder die, bevor man sie aus den Gewächshäusern räumen kann, wieder in den Trieb kommen, müssen vorzüglich luftig und bei der möglich niedrigsten Wärme gehalten werden, damit sich der bildende Trieb nicht übereilt, vergeilt, sondern so kurz, kräftig und gedrängt als möglich bleibt, denn hierin liegt der künftige Effect besonders. Vergeilt die Pflanze, dann ist schon viel daran

verloren, und durch Schneiden wird die Pflanze zu einem zweiten Dienst aufgefordert, der im vegetabilischen Leben nicht oft die Kraft des ersten hat.

So alt die Fuchsia coccinea auch ist, so kann sie in der Blumisterei doch nicht leicht entbehrt werden, obgleich sie von ihren Schwestern verdrängt zu werden schon öfters bedroht wurde. Im Winter an einem Ort in den Gewächshäusern, wenn auch im Dunkeln oder im Gebüsch versteckt, erhält sie sich sehr gut, wenn sie nicht zu naß gehalten wird; man hat weit weniger Achtsamkeit auf sie, gegen die anderen Species verglichen, zu verwenden; sie blüht im Sommer reichlich und kann auch im freien Land verwendet, in gute Erde gepflanzt, sich anderen Zierpflanzen gleichstellen. Ich habe sie als Bäumchen gezogen gesehen, welche sehr schön aussehen.

Das sicherste Verfahren, um die Camellien zu einer reichen und schönen Blüthe zu bringen.

Herr Guy du Taya gibt im Julistück 1834 des Journal des connaissances ein Verfahren bei der Behandlung der Camellien an, das in mehrern Stücken von dem gewöhnlichen abweicht, aber nach seiner Versicherung von vorzüglichem Erfolg sein soll. Hören wir seine eigenen Worte:

„Wenn man den Freunden der Gartenkunst ein Mittel darbietet, durch welches sie mit Sicherheit einen kräftigern Wuchs und eine schönere Blüthe ihrer Camellien erlangen können, als es bei dem bisher beobachteten Verfahren möglich war, so trägt man unfehlbar zur Vermehrung ihrer Genüsse bei und steigert zugleich das Vergnügen derer, die gern mitten im Winter diesen schönen Strauch den ganzen Schmuck seiner schönen Blüthen entfalten und damit den Gestellen eines Glashauses den Schmuck eines schönen Rosengartens mit den lebhaftesten und frischesten Schattirungen verleihen sehen.

Ich sammle immer zur Düngung meiner Orangenbäume in einer großen Kufe mehrere düngende Stoffe, Urin, Abgänge vom Geflügel und von Fischen, die ich sorgfältig in der Küche zusammenlesen lasse, das Waschwasser ꝛc., und lasse diese Mischung ein ganzes Jahr gähren. Sie erhält dann gewöhnlich die Consistenz eines dünnen Breis; wenn sie zu dick zum Begießen ist, so wird vor dem Gebrauch etwas Wasser zugesetzt.

Es brachte mich Jemand auf den Gedanken, auch meine Camellien mit dieser Flüssigkeit zu begießen, und ich versuchte dies bei einigen der schönsten meiner Sammlung. Der Erfolg war außerordentlich, und ich gebe jetzt jedes Jahr eine reichliche Düngung dieser Art meinen sämmtlichen Camellien. Ihr Wachsthum nimmt augenblicklich eine ausgezeichnete Stärke und Ueppigkeit an, die bis nach der Blüthe merklich ist. Ich wiederhole sogar bisweilen diese Düngung bei einem Individuum in einem Jahre mehrmals, wenn es mir nothwendig scheint. Die beste Zeit dazu ist zwischen dem 15. April und 15. Juni.

Dieser Erfolg hat mich auch bestimmt, einen Versuch mit der Anwendung einer kräftigeren Erde zu machen, als man ihnen gewöhnlich gibt. Nach mehreren Proben bin ich bei folgender Mischung als der besten stehen geblieben:

2 Theile verrottete kräftige Düngererde, wie man sie den Orangenbäumen gibt,
2 „ gute leichte gewöhnliche Gartenerde,
2 „ Haideerde mit etwas feinem Sand.

Ein eben erst eingewurzelter, sehr schwacher und dürftiger Steckling, den ich zu Nantes im Jahr 1831 kaufte, in obige Erdmischung setzte und mit jener Flüssigkeit begoß, ist jetzt, den 17. Mai 1834, über eine Elle hoch und bildet eine schöne dichte Krone mit vielen Seitenzweigen.

Ein zweites Beförderungsmittel ihres Wachsthums ist, daß man den Camellien größere Töpfe als gewöhnlich gibt, und ihre Wurzeln bei dem Umsetzen so wenig wie möglich beschädigt. Auch darf man mit ihrem Umsetzen nicht warten, bis sich die Wurzeln an den Wänden der Töpfe anlegen.

Seit 4 Jahren cultivire ich nunmehr die Camellien auf diese Weise, und habe seit der Zeit immer die erfreulichsten Resultate gehabt."

Zur Cultur des Cactus flagelliformis und alatus.

Einem meiner Freunde, dem es nicht gelingen wollte, seine lange umsonst gepflegten Cactus flagelliformis und alatus bei trockener Behandlung, die fast allgemein für succulente Pflanzen vorgeschrieben ist, zur Blüthe zu bringen, änderte das Verfahren und hielt sie fortwährend so feucht, daß die Untersätze der Töpfe meist voll Wasser blieben. Siehe da, weit entfernt, daß die Pflanzen faulten, blühen sie nun schon seit mehrern Jahren äußerst reichlich.

S. H.

Anfrage.

Wie kommt es, daß man in keinem der vielen, und zum Theil sehr reichhaltigen Verzeichnisse von Blumen-Samen Indigofera patiens, was z. B. in Nimpfenburg schon lange bekannt ist, aufgeführt findet? n.

Blumen-Treiberei.

(Fortsetzung.)

B. Krautartige und Zwiebelgewächse: 1) Amaryllis formosissima; 2) Anemone coronaria und hortensis, gefüllt blühend; 3) Bulbocodium vernum; 4) Convallaria majalis; 5) Crocus vernus; 6) Hemerocallis graminea; 7) Hyacinthus orientalis, einfache und gefüllte, frühblühende Varietäten; 8) Iris persica; 9) Iris pumila; 10) Lilium bulbiferum; 11) Lilium candidum; 12) Lilium spectabile; 13) Narcissus calathinus, jonquilla, odorus, tazetta; 14) Narcissus poeticus; 15) Omphalodes verna; 16) Ranunculus asiaticus, gefüllt blühende Varietäten; 17) Tigridia pavonia; 18) Tulipa Gesneriana praecox (einfach und gefüllt blühende Frühtulpen); 19) Viola odorata. — Bei Nr. 1. vergesse man nicht, auf die Abzugslöcher der Töpfe (wie für Zwiebeln überhaupt zu empfehlen ist) Scherben und überdies noch ½ bis 1 Zoll hoch groben Kies oder fein zerschlagene Scherben zu legen. Die Erde kann aus Rasen, Vegetabilien, Kuhlager und Wassersand zu gleichen Theilen bestehen, oder eine reine, lockere und fette Grabelanderde sein, welche 1 Jahr zuvor mit Kuhdünger gedüngt worden ist. — Von den schönsten gefüllt blühenden Varietäten von Nr. 2. und 16. pflanzt man vom August bis October, in Zeiträumen von 2 Wochen, starke Knollen, welche 1 Jahr außerhalb der Erde aufbewahrt sind, in 6 Zoll weite Töpfe, 1 Zoll tief, und in jeden Topf einige Knollen, wenn solche nicht etwa sehr stark sind. Man stelle die Töpfe auf einen freien Platz, halte sie stets mäßig feucht, und gebe bei heißem Sonnenschein Schatten. Es ist gut, die Töpfe bis an den Rand in Kies zu setzen, und bis zum Eintritt star-

ken Frostes im Freien zu lassen. Dann stelle man sie in ein niedriges Glashaus unter die obern Fenster, oder in ein luft. Zimmer nahe oben ans Fenster, so weit als möglich vom Ofe. entfernt; denn bei größerer Wärme, als 4—6° R., und in der Ofennähe kommen sie schwerlich gut zur Blüthe. Auch darf es nicht am Lüften bei milder Witterung, an Sonne und Feuchtigkeit fehlen. Die Erde kann man aus 2 Thln. Lauberde, 2 Thln. Kuhlagererde und 1 Thl. Flußsand zusammenmischen. Die besten Ranunkeln sind die Varietäten: Africanus, sanguineus, sphaericus, Turban d'or und exquisita romana, welche man bei den holländischen Blumisten erhält. Nach dem Verblühen stellt man die Töpfe wieder hinaus, oder, wenn noch Frostwetter ist, an einen hellen, luftigen und frostfreien Ort, hält sie bis zum Abwelken der Blätter mäßig feucht, nimmt dann die Knollen heraus, putzt die Wurzeln ab, trocknet sie im Schatten und hebt sie dann in einer Schachtel auf. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Frankfurt a. M., den 30. April 1834. Gestern wurde hiesigen Blumenfreunden folgende „Einladung zu einer Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Frankfurt a. M." mitgetheilt:

„Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften, von dem Wunsche beseelt, die höhere Garten-Cultur auf jenen Standpunkt zu bringen, wozu Verhältnisse und Oertlichkeit dieser Stadt sowohl, als der rege Sinn für alles Schöne und Nützliche ihrer Bewohner berechtigen, hat beschlossen: zur Erweckung der Theilnahme für diesen besondern Zweig der inländischen Cultur, nach dem Beispiele mehrerer Städte Deutschlands, eine Blumen- und Pflanzen-Ausstellung zu veranstalten.

Sie beehrt sich hiermit alle Blumen- und Pflanzen-Eigenthümer einzuladen, dieses Unternehmen durch gefällige Einsendungen von schönen Exemplaren gütigst zu unterstützen, und erlaubt sich die Einrichtung zu diesem Zweck ergebenst anzuzeigen:

1) Die Zeit der Einsendung der Pflanzen ist auf den 20. Mai, spätestens 21. Mai, Mittags bestimmt.
2) Die Ausstellung wird den 22., 23. und 24. Mai Statt finden.
3) Acht Tage vor der Ausstellung können die Listen der Gewächse im Local abgegeben werden.
4) Die Pflanzen sind mit beliebigen Kennzeichen zu versehen, damit keine Verwechselung Statt finden kann, sie werden von dem dazu beauftragten Gärtner mit der größten Sorgfalt behandelt und vom Secretär ins Protocoll eingetragen.
5) Es ist sehr wünschenswerth, jede Pflanze mit dem botanischen Namen zu versehen, so wie bei denen, die verkäuflich sind, die Preise zu bemerken.
6) Vom 25. Mai an können die Gewächse wieder abgeholt werden.
7) Das Local der Gesellschaft ist für die Ausstellung bestimmt.

Die Gesellschaft verspricht sich eine freundliche Aufnahme ihres Vorhabens von Seiten der verehrten Freunde dieses Cultur-Zweiges und wird darin eine neue Aufmunterung finden, Schönes und Nützliches zu befördern.

Die von der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften erwählte Commission für Garten- und Feldbau-Cultur.

G. H. Engelhard. J. G. Knoblauch.
C. Gehlhaar. J. Rinz jun.
Moritz Getz. F. W. Schiele.
H. H. Hildebrand. W. Schmidt.
Ph. Meyer. J. M. Sprückmann."
A. D. Klettenhof.

Im Allgemeinen betrachtet ist es kaum begreiflich, wie eine Stadt wie Frankfurt a. M., von Verhältnissen und Oertlichkeit so sehr begünstigt, hinter kleinern deutschen Städten zurückbleiben konnte in diesem Zweig, auch ohne zu betrachten, daß man doch beinahe in jedem, oft kleinen Fabrikort in England mehrmalige Ausstellungen von Blumen, Früchten und Gemüsen in einem Jahre findet.

Es wird sich vielleicht manchem eifrigen Förderer oder Verehrer dieses Zweiges die Frage aufdringen, worin liegt der Fehler? Frankfurt a. M. hat für Gemüse- und Obstbau, in Hinsicht des Bodens, einen Vorzug, den man nicht leicht anderwärts finden mag. Die Erzeugung von Gemüse wird untadelhaft, mit einer praktischen Kenntniß betrieben, die den langen Betrieb der Sache verräth, und wer bei dem Anblick solcher Felder nicht eine besondere Freude empfindet, kann nur durch Gewohnheit abgespannt sein. Allein im edlern Obstbau ist man zurück. Wie viel könnte hierin von den reichen Gartenbesitzern geleistet worden sein! Allein in vielen Gärten trifft man verstümmelte Zwerg- oder Spalierbäume und Hecken, vor allen Zeiten gepflanzt, an, ohne daß in neuerer Zeit auf bessere Cultur und bessere Obstarten gesehen worden wäre; nur einzelne Gärten machen eine Ausnahme.

Für Blumen findet man in Frankfurt ein empfängliches Publikum, denn wenige Fenster sind ohne dieselben. Allein für den Kern, die edleren seltenen Pflanzen, hat diese Stadt im Verhältniß zu ihrem Reichthum wenig aufzuweisen. Man hat schöne, große, prächtige Gärten, auch Gewächshäuser, und darin auch Pflanzen genug, jedoch für unsere Zeit nicht mehr passend; es sind Antiquitäten.

Doch der Tag der Auferstehung wird auch für diesen Zweig kommen, freilich wird er eine lange Passage haben, aber die Hoffnung wird mir Niemand rauben können, und wenn auch der Anfang schwer ist, so wird doch Fleiß und Mühe seinen schönen Lohn finden.

Möchten sich daher die verehrten Künstler und Liebhaber dieses Zweiges vereinen, dem wohlwollenden Sinne der erwähnten Gesellschaft durch rege Theilnahme und lebhafte Unterstützung entgegen zu kommen, wie sie dem Zweck der Sache angemessen sind, und möchten wir eine Erfahrung, wie wir sie an der Kunst- und Gewerb-Ausstellung erlebten, nicht auch bei diesem Vorhaben machen.

(**Ueber die Fortpflanzung der** Paeonia arborea durch Pfropfen auf die gewöhnliche Pfingstrose, P. officinalis.) Zwischen Anfang September und Mitte März nehme man gesunde Knollen der gemeinen Pfingstrose von starkem Wuchse. Man schneide sodann Stücke von der Paeonia arborea ab, welche man fortpflanzen will. Alsdann spalte man den Knollen von der Krone an 2 Zoll weit nach unten; in diesen Spalt schiebe man den keilförmig zugeschnittenen Zweig der fortzupflanzenden Sorte, wobei die Rinde auf beiden Seiten einander so nahe als möglich zu bringen ist. Der Verband wird mit einem mit Baumwachs getränkten wollenen Bande gemacht, und überdies noch mit starken wollenen Fäden umbunden. Ist dieses geschehen, so pflanze man die Knollen in hohe Töpfe, welche tief genug sind, die Pfropfstelle mit Erde zu bedecken. Die Töpfe bringe man in ein kaltes Mistbeet, halte sie während des ersten Monats vor der Sonne und im Winter vor der Kälte geschützt. Wenn sie ein Jahr alt sind, behandelt man sie wie die alte Paeonia arborea. Dieses Verfahren, wie hier gesagt, angewendet, wird der Erfolg bestätigen. Fr. Petsch.

Abstammung des Kirschlorbeerbaums (Prunus Lauro-cerasus). Der Kirschlorbeer ist an der Küste des schwarzen Meeres einheimisch. David Ungnad, österreichischer Gesandter am Hofe zu Constantinopel, sendete im Jahre 1546 das erste lebendige Exemplar an den berühmten Botaniker Carl de l'Ecluse (Clusius), von welchem alle bis jetzt so allgemein verbreiteten Kirschlorbeere abstammen.

(**Fischhaut zum Reinigen junger Stämme.**) Ein von Hrn. W. in W. uns eingesendeter Aufsatz, eine Anweisung enthaltend, um junge Baumstämme und Zweige von Moos rc. sehr zweckmäßig durch das Abreiben mit scharfer Fischhaut zu reinigen, ist in Nr. 9 der **gemeinnütz. Mittheilungen** abgedruckt worden. Wir bemerken schließlich hierbei nur noch, daß der Hr. Einsender sich erboten, etwanigen Liebhabern dergleichen Kardätschen sehr billig anfertigen lassen, und die Redaction d. Bl. sehr gern bereit ist, die betreffenden Aufträge besorgen zu wollen.

Rosenrother Kleesamen (Trifol. incarnat.) à Pfund 12 Sgr. 6 Pf. (10 gGr.) kann die Redaction noch in größern und kleinern Quantitäten ablassen.

No. XIX.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 19. Mai. 1835. VIII. Jahrgang.

Entgegnung über mehrfache Klagen und Täuschungen hinsichtlich neuer angepriesenen Pflanzen.

(Zu Nr. 13 p. 102 der Blumenzeitung 1835.)

In blumistischen Schriften, besonders in solchen, an welchen Dilettanten arbeiten, also auch in der Blumenzeitung, findet man häufige Klagen über die Anpreisungen der Handelsgärtner, welche durch die, neuen Pflanzen beigefügten Zusätze: „schön, reizend, prachtvoll ꝛc." Käufer anzulocken, und zu täuschen, beschuldigt werden. So wenig ich in Abrede stehe, daß Täuschungen der Art vorkommen mögen; — denn, in welchen Fächern der Wissenschaft und Kunst fände nicht Charlatanerie Statt? — so fühle ich mich doch um der Wahrheit willen, die dem redlichen Manne über Alles gehen muß, verpflichtet, auch in dieser Beziehung ein Wort über diese schwere, und sehr oft gänzlich ungegründete Beschuldigung zu sagen, und durch Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung Erläuterungen über jene angeblichen Täuschungen zu geben, die gewiß viel seltener von den Handelsgärtnern, größtentheils aber von den Blumenliebhabern selbst ausgehen.

Zuerst muß mir wohl Jedermann zugestehen, daß der allergrößeste Theil der jetzigen Handelsgärtner aus gebildeten und rechtlichen Männern besteht, von welchen eine absichtliche Täuschung nicht zu fürchten ist. Würde nicht auch eine solche diese Männer für die ganze Folgezeit um Ruf und Abnehmer bringen?

Die mehresten namhaften Handelsgärtner besitzen ferner Warm- und Gewächshäuser, und versehen sich reichlich mit Mistbeeten, in welchen sie verkäufliche Pflanzen früh und schnell heranziehen. Ist dies aber auch allemal bei Dilettanten der Fall? Und wenn wirklich ein vermögender Mann mit beiden versehen ist, hat er denn immer einen Gärtner, welcher mit der Cultur der von ihm angeschafften Pflanzen vertraut ist? Wie geht es nun aber dem Blumenliebhaber in beschränkterer Lage? Er säet seine Sämereien im Wohnzimmer, oder in schlecht angelegten und verwahrten Treibebeeten aus; — oft sind die beiden Monate, März und April — wie im gegenwärtigen Jahre — die rauhesten und unfreundlichsten — am 19. April lag mein Samenbeet unter schuhhohem Schnee bei hartem Frost begraben; — die Pflanzen wachsen spill und kümmerlich empor, werden in Töpfe, oder in schlecht zubereitete Rabatten gepflanzt, und die vom Handelsgärtner angepriesene Schönheit derselben zeigt sich endlich in einzelnen kleinen und dürftigen Blümchen, die kaum des Ansehens werth erscheinen.

Ich führe nur einige Beispiele an:

Als Schizanthus pinnatus bekannt und von den Handelsgärtnern angepriesen wurde, eilte ich auch, mir Samen davon zu verschaffen, und es — ging mir, wie ich eben gesagt — ich mochte die kümmerlichen Pflanzen und Blümchen nicht ansehen. Zufällig führte mich in jener Zeit eine Reise in die Gewächshäuser des schönen herrschaftlichen Gartens zu B., welcher unter der Leitung zweier sehr würdigen Männer, Bornemann und Sinning, steht. Hier sah ich Schizanthus pinnatus in großen Blumentöpfen, 4 — 5 Pflanzen zusammen, 5 Fuß hoch, einen Busch von mehreren Fuß Umfang bilden, mit Tausenden von Blüthen bedeckt, und hatte nun die Ueberzeugung: Schizanthus pinnatus sei wirklich schön!

Lupinus mutabilis und polyphyllus waren mir, ehe ich ihre Behandlung kannte, zu geringen Pflanzen mit unbedeutenden Blümchen erwachsen. Die gewöhnlichen weißen und blauen Lupinen schienen wahrlich viel schöner. In Althaldensleben sah ich aber sechs Fuß hohe Exemplare von jenen, mit 2 Schuh langen Blüthenrispen besetzt, und ich halte sie nun für wahrhaft schön!

Ein Eccremocarpus scaber, in einen kleinen Blumentopf gepflanzt, zeigte im Lauf eines ganzen Jahres hier und da ein paar einzeln stehende Blümchen. Zwei solche, an einer Wand im freien Lande gezogen, deckten einen Flächenraum von 16 Fuß Breite und Höhe mit Ranken und Blüthen, und ich kann nun dem Handelsgärtner beipflichten, wenn er ihn in seinem Verzeichniß „prachtvoll" nennt.

Was erziehen denn die mehresten Blumenfreunde an ihren Salpiglossen? Wer in Reinhardtsbrunn war, muß sagen: es sind prachtvolle Gewächse.

Wie viel weiter könnte ich diese Erörterungen ausdehnen — es genüge aber. Ich wollte nicht den Panegyristen der Handelsgärtner machen; es konnte mir aber auch nicht gleichgültig sein, wenn Blumenliebhaber ihre oft vereitelten und eiteln Erwartungen nur jenen zur Last legen, da Witterung, Local, Erde und Behandlung allein das kräftige, oder geringe Gedeihen der mehresten Pflanzen bedingen.

Wohl mag es sein, daß der verehrliche Klagende in Nr. 13 p. 102 der diesjährigen Blumenztg. sich mit Cytisus purpureus bitter getäuscht sah. War denn aber der Gärtner, welcher ihn anpries, deshalb ein Betrüger?

Er bedenke doch, daß man von Handelsgärtnern nicht leicht Exemplare seltener Pflanzen erhalten kann, unter welchen man im zweiten Jahre schon Ruhesitze anlegen, und Schatten und Labung finden dürfte, da Alles auf der unvollkommnen Erde seine Zeit hat und haben muß, wenn es gut sein soll. Hätte er, wie später geschah, einen Sachkundigen früher gefragt, würde er dann wohl zu dem erwähnten patriarchalischen Zwecke Cytisus purpureus verschrieben haben? Eine Anpflanzung von rothblühenden arabischen Bohnen um einen leichten Lattenkranz hätte ihm in wenigen Monaten Schatten und Kühlung reichlich gewährt, und ihre Blüthen — freilich in jedem Gärtchen unsrer Landleute zu erschauen — würden ihm tausendmal prachtvoller als Cytisus purpureus erschienen sein! Es schadet ja nichts, wenn wir unsre Hausgärten mit Blumen schmücken, welche vor Jahren schon in fürstlichen, botanischen und großen Handelsgärten Epoche machten, wenn wir sie nur, von ihrer Pflege genau unterrichtet, dann eben so schön und vollkommen erziehen können. Wie gern hätte ich in diesem Jahre in meinem Gärtchen Rhodochiton volubile Zucc. — diesen Hesperidenapfel — gehabt! Ich begnüge mich aber vor der Hand mit Lophospermum scandens, — und wenn mich Gott noch ferner unter seinen schönen Blumen wandeln läßt, hoffe ich in ein paar Jahren jene herrliche Pflanze auch noch zu besitzen. Was wäre das Leben, wenn es, bei den Opfern des Entsagens, uns die Hoffnung nicht ließe?

Noch muß ich bemerken, daß oft bei der Pflanzen-Cultur Umstände zusammenwirken, die selbst bei den reichsten Mitteln, günstige Erfolge verhindern. So erinnere ich mich, in einer der letzten Hefte der vortrefflichen allgemeinen Gartenzeitung des vorigen Jahres vom Hrn. Gartendirector Otto die Klage gefunden zu haben, daß er eine bezeichnete Pflanzengattung nie zu einer gewissen Vollkommenheit bringen könne. Der Besitzer eines großen und schönen Pflanzengartens klagte: daß Ficus elastica durchaus nicht bei ihm gedeihen wolle, und in meinem Wohnzimmer prangt ein solcher mit 2 Fuß langen Blättern im glänzendsten Grün, 6 Fuß hoch, als dreijähriges Exemplar, ohne alle sorgliche Pflege? Ich habe wahrlich kein Verdienst dabei!

Und, könnte man nun wohl fragen:

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Dieser ist's:

Der Blumenliebhaber sei nicht zu schnell in Anschaffung angepriesener Pflanzen! Er sehe wo möglich erst, er lese und unterrichte sich — an Mitteln fehlt es ja nicht! — über die richtige Behandlung der von seiner Liebhaberei gewünschten Gewächse, und dann erst führe er die ersehnte Braut in eine schickliche Kammer!

Schlotheim. W. Steiger,
kein Handelsgärtner.

Ueber einige neue, schöne Nelken.

In Nr. 25 der vorjährigen Blumenzeitung steht eine aus München eingegangene Anfrage wegen neuer, vorzüglich guter Nelken. Sehr angenehm würde es mir sein, wenn folgende Antwort den Frager einigermaßen befriedigte. Meine Nelkensammlung zählt über tausend Numern. Sie ist seit 26 Jahren durch eine jährliche Anzucht mehrerer Hundert Sämlinge, so wie durch Ankauf und Eintausch des Schönsten und Vollkommensten aus 17 mir bekannt gewordenen berühmten Nelkensammlungen des In- und Auslandes entstanden, und jährlich durch strenge Aussonderung des Mittelmäßigen auf eine leidliche Stufe der Vollkommenheit gebracht. Ich könnte daher dem Anfrager eine lange Reihe schöner, ihm gewiß größtentheils noch nicht bekannter, Nelken vorführen. Weil indeß der Raum und die Bestimmung dieser Blätter solches wohl nicht gestatten; so beschränke ich mich hier, nur das Neueste und Schönste, so mir die Aussaat edlen Samens in den letzten Jahren geliefert hat, zu beschreiben.

Emma. Weiße, vollkommen reine Saumpikotte, mit violeter, 1 Linie breiter, schlichter Randeinfassung. Mit Hülse unplatzend, 3″ groß, f. ◯ (fast Rundblatt), vollkrumig und schön gebaut. Etwas zärtlich.

Zaide. Schwefelgelbe Saumpikotte mit Rosasaum, ebenfalls vollkommen reingrundig, ◯, 2 1/2″, unplatzend. Weismantel kannte noch keine Saumpikotte und Hr. v. Behr zweifelte, obgleich er eine Abbildung dieser Abart sub No. 2 liefert, daß sie in vollkommen fehlerfreien Exemplaren existire.

Fanny. Weiße Famöse mit dunkelponceau, sammetartig getuscht und mit weißem Rand, ◯, unpl., 3″, vollkrumig. Schöner Kugelbau.

Rosalie. Hellrosenrothe englische (breitgestreifte) Bandblume (Doublette) mit dunkelviolet. Rosenbau, ◯, unplatzend, 3″.

Rubens. Feuerrothe englische Bandblume mit schwarzbraunen Sammetstreifen. ◯, unpl., 3″.

Codrington. Englische bunte Bandblume (Bizarre). Incarnat mit stahlblau, braun, purpurn und schwarz, f. ◯, 3″, unpl. In der letzten Flor waren einige Farben dieser schönen Blumen etwas verlaufen.

Alamontade. Dunkelstahlblau, engl. Bandblume mit höchstem Incarnat, f. ◯, 3″, unpl. Unter 23 ähnlichen, so ich besitze, die regelmäßigste und schönste.

Cornaro. Englische Bandblume, carmoisin mit dunkelviolet, fast veilchenblau. ◯, 3″, unpl. Blüht lange und ihre Farben sind dauernd schön. Halber Kugelbau.

Ardinghello. Hochschwefelgelbe holländische bunte Pikotte (P. P.) mit carmin und dunkelpurpurn auf weißem Grunde, f. ◯, 3″, unpl. Schöner Rosenbau.

Preis von Blomberg. Dunkelviolete, nach einigen Tagen dunkelblaue, deutsche Bandblume mit rein weißen Streifen. ○, kl. gez., unpl.

Dyanasore. Engl. Bandblume, dunkelcarmoisin mit breiten schneeweißen Streifen, f. ○, 2 3/4″, unpl.

Hamor. Schneeweiße holländ. Pikotte mit dunkelscharlach. Bei einer Größe von 4″ 1‴ langhülsig, unplatzend, ○, schöner Kugelbau, vollkrumig und mit zarter, reiner Zeichnung. Die vollkommenste mir bekannte Nelke ihrer Art.

Favorite. Weiße Bandfamöse, gelb getuscht und rosenroth gestreift, mit weißem Rande, 3″, kl. gez., unpl.

Zulma. Silbergraue Famöse mit rosa getuscht und silbergrauem Rande, 2 1/2″, kl. gez., unpl.

Pancratius. Hellgelbe holl. Pik. mit orange, carmin, einzeln lackroth und dunkelviolet. 3″, kl. gez., unpl. Schön gebaut.

Minnolda. Kupferglänzend-rosa, engl. Bandblume mit silbergrauen breiten Streifen. O. Rosenbau, 3'', unpl. Diese Blume ward in der letzten Flor allgemein bewundert.

Außer diesen so eben beschriebenen Nelken muß ich noch einer bedeutenden Anzahl flandrischer Bandblumen erwähnen, die ich aus Lille und Tourcoin erhielt, und die in Deutschland noch wenig bekannt sein dürften. Sie zeichnen sich bei mäßiger Größe durch blendend weißen, vollkommen reinen Grund, vollkommnes Rundblatt, breite regelmäßige Zeichnung und durch schönen Rosenbau und lange, nie platzende Hülsen aus.

Blomberg im Fürstenthum Lippe, den 20. April 1835.

Frhr. v. Ulmenstein,
Regierungs-Rath und Drost.

N. S.

Da ich bereits vor 56 Jahren als 15jähriger Bursche schöne Nelken aus Samen zog und seitdem dieser interessanten Blume stets meine Aufmerksamkeit widmete, so bin ich im Stande, aus eigener Anschauung Manches über die bewundernswürdigen Erfolge, welche eine seitherige sorgsame Cultur der Nelke in Deutschland bewirkt hat, Nelkenfreunden mitzutheilen, und bin dazu bereit, wenn solche Mittheilungen für die Redaction dieser Blätter einigen Werth haben sollten. *)

*) Dergleichen werthvolle Beiträge werden uns stets willkommen sein, und bitten wir hierbei ergebenst nicht nur den Hrn. Verfasser obigen Aufsatzes, sondern auch alle geehrten Blumenfreunde, uns recht oft, und zwar unfrankirt mittelst Post, mit Beiträgen für die Blumenzeitung rc. zu erfreuen und zu beehren. Die Redact.

Daphne Mezereum als Bäumchen, und Ribes aureum als empfehlenswerther Zierstrauch.

Eine noch weit größere Zierde für Gärten als sie außerdem schon ist, wird Daphne Mezereum, wenn man sie durch stetes Wegschneiden der untern Aeste baumartig zieht. In meiner Nähe stehen zwei solche niedliche Bäumchen, die bedeutend über mannshoch sind und sowohl in der Blüthezeit sich sehr gut ausnehmen, als auch besonders dann, wenn sie mit ihren scharlachrothen Beeren übersäet sind. Der Versuch kostet nicht viel Mühe — er wird sich sehr lohnen. — Ein wahrer Zierstrauch, den ich eben nicht häufig in den Gärten erblicke und daher darauf aufmerksam mache, ist die Goldjohannisbeere, Ribes aureum. Der Orangegeruch, die schöngelben Blüthen, womit er bei gutem Standorte übersäet ist, empfehlen ihn sehr. Uebrigens ist er auch keineswegs gegen Kälte empfindlich.

S. H.

Anfragen, um deren Beantwortung in diesen Blättern gebeten wird.

1) Wo ist eine Quantität Samen von der Quercus coccinea käuflich zu haben?

2) Wo findet man in Deutschland eine ganz vollständige Sammlung aller bis jetzt bekannten Landrosen-Species?

Ein Verein zur Aufstellung einer solchen lebenden Rosenmonographie wäre sehr wünschenswerth. Das Terrain dazu und die Anlage und Pflege wollte Unterzeichneter

wohl besorgen: nur fehlt es an Exemplaren, und die Anschaffung aller ist zu theuer.

S. v. Pf.

Verzeichniß einiger Topfgewächse für solche Blumenfreunde, welche dergl. nur wenige, aber ausgezeichnet haben wollen.

(Eingesandt vom Hrn. Schlenther zu Tilsit.)

Es ist in diesen Blättern mehrfach der Wunsch geäußert worden, ein Verzeichniß obengedachter Art zu besitzen, damit Blumenfreunde, denen die nähere Kenntniß der Pflanzen abgeht, ohne Weiteres daraus für ihren Bedarf wählen können. Da dergleichen Blumenfreunde gewiß auch gern nur solche Gewächse haben wollen, deren Cultur leicht und keiner großen Schwierigkeiten unterworfen ist, so habe ich auch dies berücksichtigt und solche Gewächse weggelassen, die Hinsichts ihres Standortes im Winter, oder der ihnen gedeihlichen Erdmischung zu ekel sind.

1) Acacia lophanta speciosa.
2) Agapanthus umbellatus.
3) Amaryllis formosissima.
4) — reginae.
5) Anthemis artemisiaefolia.
6) Asclepias carnosa [Hoya c.]
7) Cactus flagelliformis.
8) — speciosus.
9) — alatus.
10) Calla aethiopica.
11) Camellia japonica.
12) Campanula pyramidalis.
13) Canna indica.
14) Chelone barbata.
15) Cobaea scandens.
16) Corchorus japonica.
17) Crassula coccinea.
18) Cyclamen persicum.
19) Cheiranthus Cheiri.
20) — incanus.
21) Datura arborea.
22) Dianthus Caryophyllus fl. pl.
23) Escalonia floribunda.
24) Eugenia australis.
25) Fuchsia coccinea.
26) — gracilis.
27) Gnaphalium orientale.
28) Gorteria pavonia.
29) Heliotropium peruvianum.
30) Hemimeris urticaefolia.
31) Hibiscus syriacus.
32) Hydrangea hortensis.
33) Jasminum azoricum.
34) — grandiflorum.
35) Jasminum odoratissimum.
36) Iberis semperflorens.
37) Ixia spec.
38) Leptospermum scoparium.
39) Lobelia cardinalis.
40) — fulgens.
41) — splendens.
42) Mahernia odorata.
43) Melaleuca pulchella.
44) Mesembrianthemum aurantiac.
45) — conspicuum.
46) — coccineum.
47) — deltoideum.
48) Metrosideros lanceolatus.
49) — linearis.
50) — semperflorens.
51) Mimulus rivularis.
52) Myrthus macrophylla fl. pl.
53) — microphylla.
54) Nerium odorum.
55) — — flore pleno.
56) — splendens fl. pl.
57) Paeonia Moutan.
58) Passiflora coerulea.
59) Pelargonium Barringtonii.
60) — Bentinkianum.
61) — bicolor.
62) — coronopifolium.
63) — crenatum.
64) — Daveyanum.
65) — dianthiflorum.
66) — eximium.
67) — inquinans fulgidum.

(Beschluß folgt.)

Blumen-Treiberei.

(Fortsetzung.)

Die Zwiebeln N. 3., 5., 7., 8., 13. und 18. pflanzt man vom Ende des August an bis Anfangs October in verschiedenen Zei-

räumen in Töpfe, je nachdem man früher oder später Blumen haben will. Von Nr. 3., 8. und 18. kann man 2 — 3, von Crocus und Jonquillen 4 — 6 in einen 5 — 6zölligen Topf pflanzen, 1 Zoll tief unter die Erde; von den andern Arten pflanze man jedoch nur eine Zwiebel in jeden Topf, und zwar also in die Mitte desselben, daß die Spitze der Zwiebel nur kaum mit Erde bedeckt wird. Man kann sich für alle zum Treiben geeigneten Zwiebeln der bei Nr. 1. empfohlenen Erde bedienen. Unter die Zwiebeln der Hyacinthen und persischen Iris lege man ein wenig Grubensand, und decke auch etwas oben auf, so wird die Fäulniß leichter verhütet. Nach dem Einpflanzen stelle man die Töpfe auf eine horizontale Fläche, und begieße sie durch den Spritzenkopf (Brause) der Gießkanne so viel, als nöthig ist, die Erde mäßig zu feuchten und dicht an die Zwiebeln zu bringen. Dann senke man die Töpfe auf einer hohen, warm gelegenen Stelle 4 bis 6 Zoll tief unter die Erde, wozu man ein Beet 12 — 14 Zoll tief auswerfen, die Töpfe hineinstellen und 4 — 6 Zoll hoch Erde darauf werfen kann. Bei Frostwetter decke man 6 Zoll hoch Laub oder dergleichen darüber, um den Frost abzuhalten. Man nimmt für Hyacinthen 5 Zoll weite, 6 Zoll tiefe Töpfe, für Narcissen eben so groß, für Tazetten 1 Zoll weiter. Wer die Töpfe nicht im Freien einsenken kann, stelle sie bis zur Zeit des Treibens in den Keller, oder in ein frostfreies Zimmer, und halte sie mäßig feucht. (Fortsetzung folgt.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv etc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Arum Colocasia L. Das ägyptische Arum.

Das Wort Colocasia ist arabischen Ursprungs und aus Culcas gebildet. Die Wurzel dieser in Aegypten, Syrien, Candia, Ostindien einheimischen Pflanze ist eßbar und gesund, obwohl nicht delicat; sie wird auf mancherlei Art zubereitet.

Ar. Dracunculus L. Schlangenkraut, Drachenwurz.

Von Draco, weil sie, wie Plinius (XXIV. 91) von einer Pflanze dieses Namens sagt, eine röthliche, nach Art eines Drachens gewundene Wurzel hat. Die Blattstiele sind, wie die Haut einer Schlange, mit braunen Flecken versehen; die Scheide duftet einen sehr unangenehmen Geruch.

Ar. Dracontium L. Drachenwurz.

In Virginien und Neuengland auf feuchtem Boden. Ist in Hinsicht auf die Einschnitte der Blätter dem Schlangenkraut ähnlich, übrigens aber viel kleiner und ohne gefleckten Stengel.

Ar. esculentum L. Der eßbare Arum, der indianische Kohl.

Wächst auf den Südsee-Inseln. Die Wurzeln dienen den Eingebornen daselbst zur gewöhnlichen Nahrung. Sie werden entweder gekocht, oder in Asche gebraten. Roh hingegen haben sie einen sehr scharfen Geschmack.

Ar. maculatum L. Der fleckige Arum, Aronsstab, Natternwurz, Schlangenkraut, Zehrwurz, Fieberwurz, Frostwurz, Magenwurz, deutscher Ingber, Kühwurz, Eselsohren.

Der Schaft dieser in Deutschland, besonders aber in Thüringen einheimischen Pflanze ist wie eine Schlange geschäckt, daher hieß sie auch Serpentina, Viperina (von vipra, quasi vivipara, die Viper, eine Art Schlange, die lebendige Junge wirft, während die mehrsten Schlangen Eier legen). Die Wurzel hat einen überaus scharfen und brennenden Geschmack, der sich aber verliert, wenn man sie getrocknet hat. Sie ist officinal, die frische Wurzel aber ist mit Vorsicht zu brauchen. Man nannte die getrocknete Wurzel Ingber und Magenwurzel, weil man sich derselben bei schwachem Magen bediente. Ihre schönen hochrothen Beeren schmecken anfänglich etwas süß, verursachen aber nachher eine brennende schädliche Hitze. Ehedem benutzte man die Blätter und Wurzeln auf mancherlei Art in der Landwirthschaft, zur Vieharznei etc., daher die hierauf Bezug habenden deutschen Namen. Der letztere aber ist von der Form ihrer Scheide hergenommen. Mit dem rothen Safte der Beeren schminkten sich die jungen Bauernmädchen, und die ältern suchten sich die Runzeln damit zu vertreiben.

Ar. muscivorum L. Der fliegenverzehrende Arum.

Von musca, die Fliege, und voro, vorare, ganz verschlingen.

Der Blumenschaft ist sehr kurz, die Blätter sind spontonförmig, die Construction der Blumenscheide aber ist sehr merkwürdig. Ihr Schlund ist nach Innen mit rückwärts gekehrten Haaren gleich dem Eingange einer von Draht gefertigten Mäusefalle dergestalt versehen, daß, wenn die durch den cadaverartigen Geruch der Blume herbeigelockten Schmeißfliegen in die Oeffnung eingedrungen sind, ihnen durch jene Haare der Rückweg unmöglich gemacht wird und sie auf diese Weise, wie bei Aristolochia Clematitis, (man vergleiche auch Apocynum Androsaemifolium und Dionaea Muscipula) ihren Geist aufgeben müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(Georginen-Verkauf.) Georginen, aus englischen, französischen und deutschen Gärten gesammelt, welche in Hinsicht der Blumenfüllung, als auch im Bau und Colorit ausgezeichnet sind, empfiehlt nach dem Preis-Verzeichnisse

S. F. Bock,
Handelsgärtner in Frankfurt a. M.

Bibliographische Notiz über Blumistik.

Von dem rühmlichst bekannten Werke; Collection des Camellias cultivés à Bollviller par Charles et Napoleon Baumann ist die 4te Lieferung mit 12 colorirten, schönen Camellienabbildungen erschienen.

(Camellien-Sammlung.) Das neueste Preisverzeichniß der Herren Gebrüder Baumann zu Bollwiller enthält folgende Camellien:

Cam. oxillaris B. C. Polyspora axil. euryoides	Cam. jap. hybrida, Coloured
- japonica alba (simplici)	- - Comptoniana
- - rubra (simplici)	- - concata
- - hybrida acutipetala	- - conchiflora, C. hyb. Aglaé
- - - Aglaé conchiflora	- - nova
- - - Aitonii (simpl.)	- - conspicua
- - - alba plena	- - coronata rubra pl.
- - - amabilis	- - rosea
- - - Amelie de Baie	- - crassifolia
- - - amplissima	- - crassinervis
- - - Antwerpiensis	- - Derbiana
- - - atropurpurea	- - Egertonia
- - - nova	- - electa
- - - atroviolacea	- - elegans (semi. doubl.)
- - - aucubifolia	- - elegantissima
- - - Bedfordia, Whitina	- - eximia
- - - Berleziana	- - expansa
- - - Blow	- - fascicularis
- - - Bruxelliensis	- - fimbriata alba pl.
- - - Calvert (du) nova	- - Fionia
- - carnea pl. Middlemist's	- - flaccida (simpl.)
- - - cardinalis	- - flavescens
- - - Carolus	- - foliis marginalis
- - - cerasina (simpl.)	- - formosa
- - - Charles Auguste	- - fulgens, rubicaulis?
- - - coccinea	- - fulgentissima
- - - Colla	- - grandifl. ros. (simpl.)
- - - odorata	- - grandiflora nova
	- - Griffini
	- - Hallesia.

(Fortsetzung folgt.)

№ XX.

Neue



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 26. Mai 1835. VIII. Jahrgang.

Beiträge zur Pathologie exotischer Pflanzen.

(Eingesandt vom Herrn Cammerherrn v. Pfeffenrath in S.)

Kein Theil der Pflanzenkunde ist bis jetzt weniger mit Forschungen und Erfahrungen bezeichnet worden, als die Pathologie der exotischen Pflanzen.

Es kränkelt und stirbt dem Blumenliebhaber so manches Lieblingspflänzchen, was er mit vieler Sorge gepflegt, ohne daß er sich die Ursache des Untergangs seines Lieblings erklären kann. Die Ursachen aber von der noch in der Kindheit sich befindenden Kenntniß der Pflanzenkrankheiten und deren Heilung mögen besonders darin zu suchen sein, daß sowohl die organologischen, als auch die physiologischen Untersuchungen in diesem Zweig des Wissens durch die Schwierigkeiten der Art und Mittel der Untersuchung sehr erschwert werden.

Mit Recht sagt daher de Candolle: „Die Nothwendigkeit, bei diesen Untersuchungen beständig ein so schwer zu behandelndes Instrument, wie das zusammengesetzte Mikroskop, anzuwenden, macht, daß ungeachtet der Geschicklichkeit dieser Beobachter, die feinere Anatomie der Gewächse in ihren wesentlichen Grundzügen doch immer noch in einer für die Freunde der Wahrheit höchst peinlichen Unzuverlässigkeit schwankt.“ Dütrochet sagt über diesen Punkt: „Wenn etwas die Unsicherheit unserer Kenntnisse in der Organisation der Pflanzen beweisen kann, so ist es die Verschiedenheit der Meinungen der Naturforscher über diesen Gegenstand.“

Störungen oder Zerstörungen im Organismus der Pflanze, theils durch innere oder äußere Ursachen erzeugt, veranlassen die Krankheiten derselben.

Ich würde die Krankheiten der Pflanzen in 2 Hauptabtheilungen bringen, nämlich:

1) in allgemeine epidemische,
2) in besondere, sporadische.

Beide zerfallen wieder

a) in innere,
b) in äußere Krankheiten.

Bei der mangelhaften Kenntniß der Pflanzenkrankheiten läßt sich eigentlich noch gar kein bestimmtes System derselben aufstellen, denn die Zahl der gegebenen Fälle ist noch zu gering.

Es sei mir hier nur vergönnt, aus dem kleinen Schatz eigner Erfahrung das mitzutheilen, was doch vielleicht manchem Pflanzenliebhaber einen Stützpunkt zur längern Erhaltung seiner seltenen Gewächse abgeben kann. Widerlegungen, wenn ich mich getäuscht oder geirrt habe, werden mir zur Belehrung sehr willkommen sein. —

Unter die Hauptursachen der häufigen Krankheiten exotischer Pflanzen gehören immer eine falsche Cultur und Pflege derselben, die theils aus zweckwidrig construirten Glashäusern, unrichtigem Standort derselben, aus Mangel oder Ueberfluß der Luft im Winter, oder des Lichts, der Wärme und ungleicher Temperatur entspringen.

Es ist mir oft vorgekommen, daß Pflanzenliebhaber, die nicht Gartenkunstverständige waren, Pflanzen cultivirten und Blumen erzogen, deren Cultur manchem Kunstgärtner nicht gelang, und die es trotz aller erdenklichen Mühe und Sorgfalt nicht dahin bringen konnten, ihren Gewächsen eine solche Vollkommenheit und Blumenfülle angedeihen zu lassen; in diesen Fällen, muß ich geradezu behaupten, hat der reine Zufall vorgewaltet, und es haben entweder die zufällig gute Lage des Standortes der Pflanze, oder die hierzu sich besonders eignende Erde und Wasser das Meiste beigetragen. Es erhält ja wohl mancher Blumenliebhaber eine seltene zarte Pflanze, aber das kräftige Entwickeln, Wachsen und der reiche Blüthenstand mangeln gänzlich, weil oft so viel auf die Cultur seltener Pflanzen ankommt. Besonders bei neuen seltenen Pflanzen ist Vieles zu berücksichtigen, da diese sich noch weniger acclimatisirt haben.

Nur im Allgemeinen will ich einige Hauptberücksichtigungspunkte bei der Cultur der Pflanzen, besonders der tropischen, hier anführen, die dahin zwecken, Schwäche, Krankheiten und Absterben dieser Pflanzen zu verhüten. Es ist also zuerst auf die Höhe des ursprünglichen Standortes exotischer Pflanzen Betracht zu nehmen; z. B.: tropische Gewächse, die auf und an den höchsten Alpen und Gebirgen wachsen, mithin wie die Alpenpflanzen behandelt werden müssen, kränkeln und sterben sogleich, wenn ihnen nicht der gehörige Standort und die Pflege angedeihen. Auch wird oft dadurch sehr gefehlt, daß nicht auf die Perioden ihrer Ruhe Rücksicht genommen wird. Bekanntlich haben die Tropenländer keinen Winter, sondern nur 2 Perioden, 1) nämlich gänzliche Trockenheit, ohne allen Regen, die Pflanzen erhalten dann nur ihre Nahrung durch die Dünste der Nacht, und 2) die Regenzeit, welche die Natur gleichsam verjüngt und aus ihrer Erschlaffung weckt; wenn z. B. auf der Capcolonie im December oder Januar die Regenzeit eintritt, so wirkt dieselbe fast zauberähnlich, und schnell grünt und blüht alles. Ueberhaupt überbietet Südafrika alle andern Länder an Pflanzenpracht, und man kann es mit Recht das Blumen-

land der Erde nennen. Doch ist auch gerade die Capflora am schwierigsten zu behandeln, und den meisten Krankheits- und Sterbefällen ausgesetzt. Es ist daher auch darauf zu sehen, daß die dem Capklima eigenen Zustände und Eigenthümlichkeiten bei der künstlichen Pflege und Cultur möglichst berücksichtigt werden. Wird jedoch den Pflanzen keine Ruhe vergönnt, werden sie immer im unausgesetzten Zustand des Wachsthums und der Vegetation erhalten, so erschöpfen sich natürlich ihre Kräfte, sie werden schwach, kränkeln und sterben endlich ab. (Fortsetzung folgt.)

Neuere Zierpflanzen in Belgien. *)

Pelargonium Loudonianum.

(Sweet. Ger. Ser.. 2. t. 17.)

Geraniaceae *Juss.* — Monadelphia Heptandria *Lin.*

Die Zweige kurz (3 — 5 Decimetres), die Blätter abgestutzt, etwas herzförmig, kraus, dreilappig, eingeschnitten gezähnt; die Blüthenstiele vielblumig, 3 Decimetres**) lang, mit krautartiger Hülle; das Nectarium von der Länge der zurückgeschlagenen Kelche. Die obern Blumenblätter sind purpurbraun, schwarz geadert; die untern sind hellpurpurn, dunkler netzförmig geadert. Die Blume hat 2 1/2 bis 3 Centimetres im Durchmesser. Es gehört zur Abtheilung des Pel. ardens. In England ist es seit 1827 bekannt, und wird in Lüttich bei Hrn. Jacob-Makoi auf dieselbe Weise wie die andern Pelargonien cultivirt.

Pelargonium Courtoisii.

Die Blätter rauh, unten abgestutzt, kreisrund, fast dreilappig, mit abgestutzten, ausgezackten Lappen; die Blüthenstiele vielblumig, der Kelch zurückgeschlagen, zweimal kürzer als die Nectarröhre. Dieses hübsche Pelargonium, welches Hr. Jacob-Makoi im Jahr 1830 aus einem Samenbeete gewonnen und mir (Dr. Courtois) zu Ehren benannt hat, blüht sehr klein (2 Decimetres), aber sehr lange Zeit. Die Blumenblätter sind weißlicht, die beiden obern dunkelpurpurn, breit gefleckt in der Mitte, und in ihrer ganzen Ausdehnung netzförmig geadert; die beiden untern sind länglich, mit 2 Flecken und 2 zusammenfließenden Streifen. Ich vermuthe, daß es von Pel. maculatum abstammt. Cultur: im mäßig warmen Glashause.

Viola altaica. Altaisches Veilchen.

(Ker. botan. Reg. t. 54. Roem. et Sch. 5. p. 383. — De C. prodr. 1. p. 303.)

Violaceae *De C.* — Pentandria. Monogynia *Lin.*

Der Stengel kurz, glatt gleich den eiförmig elliptischen, gekerbten Blättern; die Afterblätter länglich, lanzettförmig, eingeschnitten, mit spitzen Zähnen; die Kelchabschnitte spitzig, sägeförmig gezähnt; der Sporn sehr kurz, kaum etwas länger als die Anhänge der Kelchabschnitte; die Blumenblätter wellenförmig gekerbt, sehr breit, eins das andre deckend. Diese schöne perennirende Pflanze, seit 1805 in England bekannt, fängt an in den belgischen Gärten unter dem unpassenden Namen V. blanda sich zu verbreiten. Sie ist einheimisch auf den altaischen Gebirgen, gegen die chinesische Grenze hin. Diese Art ist ausgezeichnet durch die lange Folge der Blumen vom Monat März bis spät in den Herbst; die Blumen sind sehr groß, 5 Centimetres im Durchmesser, oft umgebogen, weiß, violet geadert mit einem gelben Flecken unten an den beiden untern Blumenblättern. Von den Spielarten dieses Veilchens sind folgende die vorzüglichsten:

1. Alba. Die oben beschriebene Art.
2. Purpureo-alba; die obern Blumenblätter sind purpurfarbig in der Mitte, die andern weißlicht, geadert.
3. Violacea; die Blumen sehr groß, eiförmig dunkel violet.
4. Purpureo-coerulea; die obern Blumenblätter violet dunkel purpurfarbig, die mittlern und untern blau.
5. Violaceo-alba; die obern Blumenblätter violet, die mittlern und untern weißlicht, blaß violet getuscht.
6. Albo-marginata; die obern Blumenblätter violet, weiß gerandet, die untern und mittlern weißlicht.
7. Luteo-marginata; die obern Blumenblätter violet, gelb gerandet, die untern und mittlern gelblich.
8. Chrysantha; die Blumen fast ganz gelb. Nicht V. Chrysantha Reichenbach.

Nachtrag des Uebersetzers. Bosse beschreibt in seinem Handbuche der Blumen-Gärtnerei dieses Veilchen folgendermaßen: V. altaica Pall. ♃. V. oreades Marsch. ab Bieb. Variet.? Altaigebirge. Bluthezeit: Juni. Die Stengel kurz, aufsteigend, glatt, rasenbildend. Die Blätter dicklich, eirund oder spatelförmig-oval, gekerbt, glatt, kaum 3 — 4‴ lang. Die Blumenstiele doppelt länger als die Blätter, oft noch länger als der Stengel, aufrecht. Die Blumen groß, schön, gelb, im Schlunde bartig; die Kronblätter eingebogen, wellenförmig, fast nierenförmig, die untern mit blauen Linien und Punkten gezeichnet; die Kelchtheile gesägt; der Sporn an der Spitze blau. In Hamb. (12 Schill.) Dauert im Freien, muß aber einen beschützten Standort und einen lockern, nicht zu nassen Boden haben.

Heliotropium peruvianum Var. multiflorum.

Borragineae *Juss.* — Pentandria. Monogynia *Lin.*

Seit langer Zeit kennt ein Jeder das Heliotropium, dessen köstlicher Duft für die geringe Pracht der Blumen hinreichend entschädigt. Die hier angezeigte Varietät wurde aus Samen von Hrn. Marc zu Fays bei Verviers gezogen. Sie unterscheidet sich von der gewöhnlichen Art durch die kurzen, vollkommen eiförmig elliptischen, genäherten Blätter, durch die zahlreichen Zweige und die Menge der dunkelvioleten Blüthen, die den Duft des H. peruvianum haben. Sie hat das Verdienst, daß sie nicht so schlank wie jene in die Höhe schießt und nicht über 1 Metre hoch wird, während jene bei aller Sorgfalt oft eine Höhe von 3 Metres erreicht.

Heliotropium peruvianum Var. humile.

Diese Varietät zeichnet sich aus durch den Ueberfluß ihrer Blüthen, durch den niedrigen Stengel und durch die leingraue einförmige Farbe der Blumen. Der Geruch ist ebenfalls angenehm.

Beide Varietäten werden bei Hrn. Jacob-Makoi cultivirt und leicht durch Stecklinge vermehrt.

Nachtrag des Uebersetzers. In der Berliner allgemeinen Gartenzeitung 1ster Jahrgang befindet sich die Beschreibung einer andern neuen Varietät:

*) Aus dem Magasin d'horticulture. Herausgegeben von Dr. Courtois, Director des botan. Universitäts-Gartens zu Lüttich, etc.

**) Ein Mètre enthält 3 Pariser Fuß und ungefähr 11 7/16 Linien, oder 1 7/16 Brabanter Elle. Ein Decimètre ist der zehnte Theil, ein Centimètre der hundertste Theil eines Mètre.
Anmkg. des Uebers.

Heliotropium peruvianum Bouchéanum *Otto.*

Der Kunst= und Handelsgärtner Hr. P. Fr. Bouché zu Berlin erzog im Jahr 1831 eine Parthie Pflanzen aus Samen von Heliotrop. peruvianum var. grandiflorum. Unter diesen Sämlingen zeichnete sich eine Pflanze durch schnelles Wachsthum und besonders große Blätter aus. Die Pflanze erreichte bei gleicher Behandlung mit den übrigen im ersten Sommer eine Höhe von 6 Fuß, und trieb zugleich eine Menge Seitenzweige, ohne jedoch wie die übrigen Pflanzen Blüthen hervorzubringen. Sie wurde wie die übrigen überwintert, und schon im nächsten Frühling entwickelten sich hinlänglich Blumen, ähnlich an Farbe und Gestalt denen der Mutterpflanze, und an Größe übertrafen sie bisweilen jene. Einige Dolden waren 4 und 5 Zoll breit. Diese schöne Varietät empfiehlt sich nicht allein durch kräftigen Wuchs und größere Blumen, vielmehr auch dadurch, daß die Pflanzen weniger zärtlich für den Winter sind, sich leicht überwintern lassen und in einem mäßig warmen Hause den ganzen Winter hindurch ihre Blüthen entwickeln. Die aus Stecklingen gezogenen Pflanzen blühen eher als die aus Samen gezogenen. Die hier erwähnte Pflanze bezog im Sommer 1832 ein Spalier von 9 Fuß Höhe und 4 Fuß Breite, und entwickelte den Sommer hindurch Tausende von Blüthen.

Wie ich meine Orangebäumchen ziehe.

Ich will diesmal keine Vorrede machen, mich nicht über das Angenehme, selbst nicht über das Reizende eines blühenden und herrlich duftenden, oder eines mit goldenen Früchten behangenen Orangebäumchens verbreiten; ich will gleich zur Sache übergehen.

Eben das Angenehme und Reizende, welches der Besitz eines solchen Bäumchens gewährt, machte mich darnach streben. Aber da die Preise noch etwas hoch stehen, so dachte ich bald auf Selbstzucht dieser zierenden Gewächse. Alle Zitronenkerne, welche den Winter über in der Küche gesammelt werden konnten und welche keimfähig waren, wurden an einem nicht zu trockenen Orte aufgehoben, und sobald Ende Februars oder Anfangs März ein Mistbeet für Sommergewächse hergerichtet wurde, kamen sie reihenweise in die Erde. Auch von Orangen legte ich einmal Kerne, wo sich das für mich Sonderbare ergab, daß zwei Kerne Zwillinge, nämlich zwei Stämmchen trieben, die beim Versetzen auch zwei Wurzeln hatten und getrennt werden konnten.

Haben die Sämlinge einige Blätter getrieben, so werden sie einzeln in Töpfe versetzt, diese noch einige Wochen unter Glas gehalten, nach und nach an die Luft gewöhnt, dann im Juli oder August zu den größern Orangebäumchen ins Freie gestellt, aber gleich Anfangs September wieder ins Glashaus geräumt.

Hier bekommen sie einen Platz vorn am Fenster, werden den Winter hindurch mäßig feucht und warm gehalten, und so erreichen dann die meisten bis im März des nächsten, also ersten Jahres die Dicke einer Rabenfeder und auch darüber. Nun wähle ich die stärksten aus, halte sie etwas wärmer, damit sie lebhafter in Trieb kommen, verschaffe mir von gern blühenden und Früchte tragenden Sorten Zweige und pfropfe damit meine Wildlinge, welche zu diesem Zwecke 1 — $1\frac{1}{2}$ Zoll über der Erde wasserrecht abgeschnitten und nach der Länge der Pfropfzweige gespalten werden. Sind diese mit den Wildstämmchen gleich stark, so behalten sie nach dem Zuschnitte an beiden Seiten Rinde; sind sie aber schwächer, nur an der einen Seite, und die andere wird kantig zugeschnitten.

Nach dem Verbande kommen die Pfröpflinge ins Mistbeet unter Glasglocken, oder mehrere zusammen unter einen Glassturz und bis an den Rand des Topfes in die Erde eingegraben, werden schattig gehalten, und wenn sie angewachsen sind, was man an dem frischen Triebe erkennt, nach und nach an die Luft gewöhnt und gleich dem ältern Orangebäumchen behandelt.

Hat man zum Pfropfen blühbare Zweige erhalten, so treiben diese oft gleich während, oder doch nach dem Anwachsen Blüthen; ja manchmal geschieht es, daß Pfropfzweige, welche bereits kleine Früchte hatten, diese während des Anwachsens nicht nur behalten, sondern auch nach vollzogener Vereinigung mit dem Wildstamme ausbilden.

Was ist wohl herrlicher, als so ein kleines, mit Blüthen und Früchten behangenes Bäumchen?!

München. v. — — den.

Verzeichniß einiger Topfgewächse für solche Blumenfreunde, welche dergl. nur wenige, aber ausgezeichnete haben wollen. (Beschluß.)

68) Pelargonium Josephinae.
69) — macranthum.
70) — odoratissimum.
71) — sanguineum.
72) — tricolor.
73) — Victorii.
74) — Wawerley.
75) Phlox suffruticosa.
76) Polianthes tuberosa.
77) Polygala myrtifolia.
78) Primula praenitens.
79) Punica nana,
80) Rhododendron spec.
81) Rosa chinensis centifolia.
82) — indica.
83) — multiflora.
84) Rosa Noisettoana rosea.
85) — — purpurea.
86) — semperfl. Camellia.
87) — — Eremit.
88) — Thea odorata rosea.
80) — — — flava.
90) — Noisette Kennedy.
91) — — Carbonara.
92) Rubus rosaefolius.
93) Saxifraga sarmentosa.
94) Sparmannia africana.
95) Spartium junceum fl. pl.
96) Trevirania coccinea.
97) Tussilago fragrans,
98) Verbena melindres.
99) Viburnum tinus.

Da in den Samenverzeichnissen auch Samen von Topfgewächsen angeboten werden, so möchten zu obigem Zwecke folgende den Vorzug verdienen:

1) Amaranthus tricolor.
2) Anagallis fruticosa.
3) Browallia elata fl. coeruleo.
4) Calceolaria purpurea.
5) — sanguinea.
6) — aurantiaca.
7) Celosia cristata nana.
8) Datura fastuosa fl. pl.
9) Digitalis sceptrum.
10) Eccremocarpus scabor.
11) Elichrysum fulgidum.
12) Gloxinia formosa.
13) Gomphrena globosa fl. rubro.
14) Lobelia crinoides,
15) Lophospermum scandens.
16) Lotus jacobaeus.
17) Maurandia Barkleyana.
18) Mesembrianthemum tricolor
19) Salvia splendens.
20) Trachymene coerulea.
21) Salpiglossis speciosa.

Liebhaber finden vorerwähnte Gewächse und Samen größtentheils bei mir, sonst aber auch in allen andern Handelsgärtnereien von einiger Bedeutung.

Tilsit. Schlenther.

Blumen=Treiberei.

(Fortsetzung.)

Die frühesten Sorten (unter den Hyacinthen die frühen einfach blühenden) kann man zu Anfang des November, oder (wie die Bulbocodien, Crocus, persische Iris und Marseiller Tazetten) schon im October ins Treibhaus oder Zimmer bringen und dicht hinter ein sonniges Fenster stellen. Es werden manche schon zu Weihnachten blühen, wenn es nicht an Sonne fehlt und man die Erde immer feucht erhält. Man kann sie auf Untersatznäpfe stellen, und wenn die Wurzeln völlig ausgewachsen sind und die Zwiebeln im besten Wachsthume stehen, bisweilen von unten begießen, doch nicht zu viel, und anderntheils immer von oben. Das Wasser muß milchwarm sein. Von 8 zu 8 Tagen stellt man Töpfe von draußen zum Treiben herein, wählt aber nur solche, deren Trieb sich bereits über der Erde im Topfe zeigt: denn zeigt sich der Trieb noch nicht, so läßt sich auch nicht beurtheilen, ob die Zwiebel ihre Wurzeln ausgebildet hat oder gesund ist, was nothwendig ist, wenn beim Treiben der Trieb nicht stecken bleiben soll. Je langsamer man antreibt, desto schöner und vollständiger werden die Blüthen sich entwickeln; daher ist eine allzustarke Hitze beim Anbeginn des Treibens in den meisten Fällen bei jeder Art Blumentreiberei nachtheilig. Am schönsten entwickeln sich die Blüthen in einem niedrigen Treibhause nahe unter den obern Fenstern. Wenn sie blühen, kann man ihnen auch eine kühlere Temperatur (6 — 8° R.) geben, worin sich die Blüthen länger conserviren. Unter den Frühtulpen sind Duc van Voll (einfache und gefüllte), Duc de Haarlem, Claarmond, Ma plus Aimable, Bruid v. Haarlem, Blancet Rougeborde, gefüllte Tournesol u. a. m. zu empfehlen; unter den Hyacinthen sind nebst vielen andern folgende Sorten zum Treiben geeignet: a) **Einfache blaue:** Agathe pyramidale, Appius, Bischop royal, Bonaparte, Bouquet parfait, Canning, Emilius, Eleutheria, Fortunatus, Gallas (sehr früh), General Hoche, Grand Vedette, Imperial, Königsmantel, La Majestueuse, Lord Nelson, Nimrod, Nonpareille, Passe Jupiter, Passe non plus ultra, Proukjuweel, Vulcain; b) **Einfache weiße:** Emilius, Grand Blanc Imperial, Grand Blanc Royal, Grandeur Triumphant, Hercules, La Candeur, Madame Talleyrand, Monarque du Monde, Og Roi de Bazan, Pyramide superbe, Prince de Galitzin, Proukjuweel, Staaten Generaal, Triumph Blandina, Voltaire, Virgo, Vainqueur; c) **Einfache gelbe:** Anna Pawlona, Bourgemaître, Orange Kroon, Prince d'Orange; d) **Einfache rothe:** Adriana Jacoba, Acteur, Aimable Rosette, Beauté supreme, Bellona, Cornelia, Cupido, Eclatante parfait, Elfriede, Grand Matrie Royal, La Mignonne, La Baleine, L'Eclair, Mars, Paix d'Amiens, Pyramide Royal, Princesse Wilhelmine, Princesse d'Esterhazy. — (Forts. f.)

Varietäten.

Weißensee. Das, was wir bereits schon in den verflossenen Jahren Rühmliches über die ausgezeichnete Aurikel=Flor bei dem Herrn Postmeister **Heidemann** hieselbst gesagt haben, müssen wir auch heute abermals wiederholen. Die großen, schönen, herrlich gefärbten und schattirten Blumen=Bouquets gewährten einen sehr interessanten Anblick und erregten die Bewunderung aller Blumenfreunde und Kenner. Da der gefällige Herr Besitzer jedem Blumenfreunde mit Vergnügen seinen Garten öffnet, so mögen besonders Liebhaber dieser lieblichen Blumen aus hiesiger Umgegend diesen Genuß doch ja nicht versäumen.

Königl. Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover. Bereits am 18. Nov. v. J. blühten hier die ersten vollkommenen Marseiller Tazetten, und am 2ten December mehrere Sorten frühe Hyacinthen. Mit dem Frühtreiben der Syringa vulgaris wollte es nicht wie in früheren Jahren gelingen,

und waren sie nicht gegen Weihnachten zum Blühen zu bringen; die Blüthen erschienen erst am 6. Jan. d. J., obgleich sie zu derselben Zeit, nämlich zwischen dem 14. und 20. November v. J. angetrieben worden. Das Frühtreiben der Rosen wollte vergangenen Herbst auch nicht recht gelingen, indem vor Weihnachten die Sonne fehlte. Die diesjährig ersten blühenden Rosen erschienen den 13ten Januar, im vorigen Winter bereits den 28sten November. Am 3ten Februar blühten die ersten Rhododendra, und am 10ten Februar stand die Azalea pontica in schönster Blüthe. Paeonia Montan blühte in diesem Jahre schon am 3ten Februar. Sobald die Blumenknospen der P. Moutan im kalten Hause die Größe einer kleinen Wallnuß erreicht haben, werden sie warm, dicht unter die Fenster gestellt, wo sie reichlich ihre Prachtblumen entwickeln. Bringt man sie zu früh ins Treibhaus, so verderben in der Regel die Blüthenknospen. Eine merkwürdige Erscheinung wurde in dem vergangenen Winter während der Blüthenzeit der Anthemis artemisiacfolia beobachtet. Nachdem nämlich die verwelkten Blumen abgeschnitten worden waren, blieben einige Töpfe im warmen Hause stehen, worauf sich gleich mehrere junge Triebe entwickelten und frische Blumenknospen zeigten, welche von Weihnachten bis Ende Februar und noch später blühten. Noch am 21sten Februar blühten rothe, weiße und gelbe Anthemis, worunter eine rothe ganz vorzüglich ausgezeichnet, 2 Fuß hoch, mit 27 offenen Blumen prangte. Die abgeblühten Pflanzen, welche üppig frische Triebe und reichlich Blumen hervorbrachten, waren ½ Fuß hoch über der Basis des Wurzelstocks abgeschnitten worden.

(**Künstliche Befruchtung (Kreuzung) der Rosen.**) Um neue Spielarten von Rosen zu bekommen, so öffne man behutsam die Knospe derjenigen Rose, welche man befruchten will, schneide die Staubfäden sämmtlich weg und sodann bringe man eine eben aufbrechende Rose von der Sorte, mit der man befruchten will, dergestalt an die zu befruchtende, daß sich beide Blüthen einander berühren und der Blüthenstaub auf die Narben der zu befruchtenden behutsam herabgeschüttelt werden kann.

Fr. **Petsch.**

Bibliographische Notiz über Blumistik.

Camellien=Verzeichniß der Herren Gebrüder Baumann zu Bollwiller. (Fortsetzung.)

Cam. jap. hybr. Henrietta (belle)
. . . Herbertii
. . . humilis
. . . ignescens
. . . Impératrice du Brésil
. . . incarnata
. . . Japonaise (la petite)
. . . Johnsonii
. . . Lady Ad. Campell's
. . . Lambertii
. . . Laukmaunii
. . . Lippoldii
. . . longifolia (simpl.)
. . . variegata
. . . macrophylla
. . . magnoliaefolia
. . . marmorata
. . . Mester'e double red
. . . New importet
. . . Pink
. . . papaveracea
. . . paradoxa
. . . Parmenticrii grdifl.
. . parviflora
. . punctata pl. invincibile
. . . simplici

Cam. jap. hybr. purple
. . . Regina gallicarum
. Eclipse Pressi
. . . Roi des P. Bas Rex bat
. . . rosacea
. . . rosaeflora
. . . Rosalie (belle)
. . . rosea plena
. . . Rosamundi
. . . rotundifolia
. . . rubra plena
. . . maxima
. . . rubricaulis
. . . variegata
. . . salicifolia
. . . sanguinea
. . . scintillans
. . . Simsii
. . . Single White stribet
. . . splendens
. . . spolofera
. . . supina
. . . Theresiana
. . . Traversii mutabilis
. . . plenissima
. . . variegata plena
. . . venusta
. . . Wallnerii (ros.chin.)
. . . Watzoniana.

(Fortsetzung folgt.)

No. XXI.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 2. Juni 1835. VIII. Jahrgang.

Die Blumen. (Eingesandt.)

Im leisen Strahl der Morgenlüfte
Umgaukelt mich ein Elfen-Chor,
Umwebt vom Hauch der Himmelsdüfte,
Umwallt von lichtem Geisterflor;
Ich steh' in seiner Mitte stille,
Entzückt vor dieser reichen Fülle.

Es sind die Geister, die da reden
Aus stillem, unbewegtem Mund; —
Auf Waldeshöh'n, in rauhen Oeden,
Am Bachesrande, thun sie kund
Der ew'gen Mächte leises Walten,
In zart und lieblichen Gestalten.

Die Farben, die sie hell umgeben,
Gewebt aus Iris Glanzgewand; —
Die Düfte, die sie mild umschweben,
Dem süßesten Gefühl verwandt, —
Sie zieh'n in ihre Zauberkreise
Das Herz hinein so sanft und leise.

Wie nenn' ich euch, ihr Lichterzeugten,
Ihr, die ihr Erd' und Himmel eint,
Euch, die wie seine Sterne leuchten,
Und die sein milder Strahl bescheint?
Wie nenn' ich euch, — dem dunkeln Leben
Als Schmuck vom Vater beigegeben? —

Umwindet sanft mir meine Scheitel,
Wenn Freude hier das Herz erhebt;
Umduftet mich, wenn kalt und eitel
Das Leben meine Brust durchbebt;
Am Ziel sei meinem stillen Grabe
Ein Kranz von euch die schönste Gabe.

Wilhelm Steiger.

Beiträge zur Pathologie exotischer Pflanzen.

(Eingesandt vom Herrn Cammerherrn v. Pfeffenrath in S.)

(Fortsetzung.)

Ferner ist der ursprüngliche Standort der Pflanzen ins Auge zu fassen.

Pflanzen, die auf sandigen, ebnen weiten Steppen wachsen, mithin trocken und sonnig stehen, bedürfen vor allen ähnlichen Boden, viel Sonne und Licht und trockene Luft, und so umgekehrt, die im Dunkel der Urwälder, an Sümpfen und Gewässern, die theils süß, oder salzig sind, vegetiren, vertragen mehr feuchte Luft rc. Wie schon oben gesagt, ist di Cultur der Cap-, Neuholländer- und Tropenpflanzen am schwierigsten. Z. B. die der Eucalypten, Banksien und Camellien, denen besonders die richtige Bodenart ein Haupterforderniß ihres Gedeihens ist.

Wo vorzüglich der reine Humus denjenigen Pflanzen mangelt, die viele feine Haarwurzeln haben, was bei den meisten Neuholländerpflanzen der Fall ist, da ist an kein Gedeihen dieser Gewächse zu denken. So weit nun im allgemeinen über Pflanzencultur.

Die exotischen Pflanzen, welche in unsern Glas- und Treibhäusern cultivirt werden, leben doch immer gleichsam in einem Zustande der Gefangenschaft, und ihre Vegetation wird mehr durch künstliche, als durch natürliche Mittel befördert und unterhalten, daher sind sie auch weit mehr Krankheitsanfällen unterworfen, als solche, die in der freien Natur wachsen. Die Hauspflanzen (solche, die man in Glas- und Treibhäusern cultivirt) werden weniger von epidemischen, als von sporadischen Krankheiten heimgesucht.

Die epidemischen Krankheiten entstehen mehrentheils aus äußeren Veranlassungen: daher die allgemeinen äußeren in Wunden, Brüchen, Entblätterung, einigen Kachexien, Auswüchsen, Verunstaltungen bestehen, oder durch schädliche Thiere verursacht werden, als Mehlthau, Honigthau und Geschwüre.

Zu den innern sporadischen Pflanzenkrankheiten können gezählt werden: Wassersucht, Saftausfluß, Abzehrung, Thränen, Wurmigkeit, alle Arten Fäulniß, Niedersinken, Schwäche, Mißwachs, Vollsaftigkeit, Unfruchtbarkeit, Mißfall. Varietäten aus Krankheit. — Doch jetzt zu einigen Krankheiten selbst:

§. I.

Die vielleicht einzige epidemische Krankheit der kalten phanerogamischen Pflanzen möchte wohl der Schimmel sein; ich würde ihn unter die sogenannten Hautkrankheiten setzen, die fast analog mit den Hautkrankheiten des thierischen Organismus sind.

Der Schimmel und die Blätterschwämme gehören wohl unter die allgemein verbreitetsten Krankheitszustände, und kommen oft auf ganzen Landstrecken im Freien vor.

Im Herbst bei besonders feuchter Atmosphäre und häufigem Mangel an Sonnenlicht zeigt sich diese Epidemie in mannigfaltigen Formen und Farben; ob sie durch kosmische oder tellurische Einwirkungen entsteht, oder ob beide zugleich einwirken, ist noch nicht entschieden; der Pflanzenschimmel ist immer als das sicherste Zeichen von Krankheit und epidemischem Stoffe in den Glashäusern sowohl, wie im Freien anzusehen; er charakterisirt ganz besonders die Zerstörung des organischen Lebens, und ist der Vorgänger und Nachfolger der beginnenden Fäulniß, sowohl im vegetabilischen als animalischen.

Der Sitz oder Anfang des Schimmels ist an der untersten Seite der Blätter an den einzelnen Stellen des Parenchyms und des Blatthäutchens; wäscht man die Blätter ab, um sie zu untersuchen, so findet man, daß alle die Stellen, wo sich der Schimmel angesetzt, eine krankhafte Färbung angenommen haben. Die Färbung des Schimmels ist verschieden, theils grau, weiß und schwarz. Die Blätterschwämme, die in ihrer Entstehung analog mit dem Schimmel sind, zeigen sich in schwarzer und rother Färbung.

(Fortsetzung folgt.)

Neuere Rhododendra in Belgien. *)

Rhododendron Lowii.

Diese schöne, von Herrn Jacob-Makoi gewonnene Varietät des Rhod. ponticum unterscheidet sich durch die Größe ihrer glockenförmig erweiterten Blumen, welche 8 Centimètres im Durchmesser haben, auswendig weiß sanft lila, und inwendig rein weiß sind; der obere Abschnitt breit gefleckt mit glänzend rußschwarzem netzförmigen Gewebe, und an der Spitze haubenartig gekrümmt. Blaßgelbe Staubgefäße mit weißen, rauchen Staubfäden. Sie gedeiht in Haideerde sehr gut und wird darin recht starkwüchsig.

Dies Rhododendron ist zu Ehren des Herrn Low, Blumengärtners zu Clappton bei London, benannt worden.

Rhododendron altaclerense *Lindl.* (Rhod. d'Highclere.)

(Bot. Reg. t. 1414.)

Diese prächtige Spielart ist zu Highclere, einem Schlosse des Grafen von Carnavon, aus Samen von Rhod. arboreum (aus Nepaul), mit Rhod. Catawbiense befruchtet gezogen worden. Sie trägt Blumenbouquets von der Größe einer starken Faust, aus Blumen gebildet, die 4 Centimètres im Durchmesser haben, sehr lebhaft rosa carmin gefärbt, in der Mitte dunkler und fein punktirt; die Staubgefäße weißlich rosa mit olivenfarbigen Staubbeuteln. Das Blatt ist hellgrün und gleicht dem vom Rhod. Catawbiense.

Diese prächtige Pflanze hat noch den Vortheil, daß sie viel kräftiger als Rhod. arboreum ist, von welchem sie das baumartige Aeußere hat. Herr Jacob-Makoi hat sie im J. 1832 aus England erhalten.

Man kann sie im freien Lande cultiviren, aber geschützt vor starken Frösten und vor den Strahlen der ersten Frühlingssonne, die zu früh den Trieb erwecken; jedoch ist es nicht anzurathen, sie dem freien Lande zu übergeben, wenn man nicht mehr als ein Exemplar davon besitzt. Man vermehrt sie durch Stecklinge und durch Pfropfen.

Rhododendron Carton.

(Lindl. Bot. Reg. t. 1449.)

Diese Varietät ist vor Kurzem in dem Garten des Grafen von Carnavon, durch Befruchtung der Azalea nudiflora mit Pollen von Rhod. catawbiense, gezogen worden. Das Blatt ist zierlich, glänzend, dunkelgrün, schmal, und im Winter ausdauernd, wenn der Frost nicht zu stark ist; im entgegengesetzten Falle entwickeln sich die Blumen vor den Blättern, welche um die Hälfte kleiner als bei Rhod. catawbiense, und wie diese gewölbt, aber von einem dünnern Gewebe sind. Die rosafarbenen Blumen gleichen denen der Rhododendrons in der Zahl der Staubgefäße und in der Farbe, welche in der Mitte blässer ist, aber in der Gestalt gleichen sie denen der Azaleen.

Man kann sie im Freien cultiviren. Herr Jacob-Makoi besitzt sie. (Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem Magasin d'horticulture par Dr. Courtois, Sous-Directeur du jardin botanique de l'université de Liége etc.

Neuere Zierpflanzen.

Lilium Broussartii *Morren.*

Diese Lilie findet man bis jetzt nur erst in Belgien. Die Zwiebel davon wurde durch Herrn von Siebold aus Japan an den botanischen Garten zu Gent geschickt, wo sie im August 1833 zum ersten Male blühte; sie wurde daselbst von Herrn Ch. Morren beschrieben und zu Ehren des Herrn Ph. Lebroussart, General-Administrators des öffentlichen Unterrichts in Belgien, benannt.

Sie ist eine durch ihre prächtige Blume ausgezeichnete Art. Der Stengel ist stark, walzenförmig, gerade, graugrün, 2 bis 3 Fuß hoch; die Blätter sind zerstreut, ei-lanzettförmig, zugespitzt, fünfnervig, 6 bis 7 Zoll lang; sie haben in ihrem Winkel 2 kleine Zwiebelansätze unter der Form brauner oder purpurfarbig-schwarzer Punkte, die mit langen weichen, seidenartigen Haaren gewimpert sind. Die Blumen, an der Zahl 2 bis 3, stehen an der Spitze des Stengels abwechselnd, sind milchweiß, 6 bis 7 Zoll breit, mit länglichen lanzettförmigen, bis nach unten offenen, Blumenblättern, die an der Spitze nach hinten gebogen sind, wie bei den Martagons, an den Rändern wellenförmig, mit einer Mittelrippe, gelbgrün von Farbe, bläulich getuscht und an dem Saume mit langen Drüsen oder weißen Wärzchen besetzt. Die Staubfäden sind gerade, 2 1/2 Zoll lang, mit dicken und langen wankenden, rothbraunen Staubbeuteln; sie umgeben einen starken grünen Griffel, der eben so lang wie die Staubfäden ist und sich in eine dreilappige Narbe endigt.

Die Blume verbreitet einen angenehmen, gewürzhaften, durchdringenden Geruch. Es ist sehr zu wünschen, daß diese Zwiebel bald und häufig genug vermehrt werden kann, damit die Gärten bald damit bereichert werden. Man pflanzt sie in gute Haideerde. Der Horticulteur belge hat eine schöne Abbildung dieser Pflanze gegeben.

Lilium longiflorum *Thunb.*

Diese langblumige Lilie steht der japanischen sehr nahe; wie bei dieser endet sich der Stengel mit einer einzigen schmutzigweißen Blume, die aber länger ist, wie bei jener. Obwohl diese Art in Belgien sehr verbreitet ist, so findet man sie doch noch nicht in Frankreich. Herr Parmentier zu Enghien cultivirt seit 1826 viele davon. Seit dieser Zeit hat man davon eine stark riechende Varietät erhalten, die in dem Horticulteur belge, pag. 182, unter dem Namen Lilium longiflorum var. suaveolens verzeichnet ist. Die Zwiebel dieser Lilie kann, wie die der japanischen Lilie, alle Jahre, nachdem der Stengel vertrocknet ist, aus der Erde aufgenommen, und ganz wie die Tulpe cultivirt werden, am besten in Haideerde und in einer guten Lage.

Tigridia conchifolia *Sw.*

Wir erwähnen diese Art mit gelber Blume, die wie ihre Verwandte in Mexiko einheimisch ist, nur deshalb, um zu bemerken, daß man sie in Belgien gerade so einfach wie ihre Verwandte im freien Lande cultivirt, und daß es demnach unnöthig ist, sie, wie die französischen Gärtner thun, im Topfe und im Gewächshause zu halten, was ihrer vollkommnen Entwickelung gewiß sehr schadet.

Ueber die Cultur der Erythrina crista galli. *)

(Von Poiteau.)

Man muß erstaunen, daß eine durch ihre Blumen so prächtige Pflanze von den Gärtnern, die den Blumenmarkt versorgen, entweder nicht gekannt, oder so vernachlässigt wird, und daß man bei den besten Gärtnern höch-

*) Aus der Revue horticole. Editeur: Audot.

stens einige Exemplare findet, die das ganze Jahr hindurch im Warmhause stehen, ein Verfahren, welches ganz gegen die Natur dieser Pflanze und die Bedingung zu einer reichlichen Blüthe derselben streitet. Die belgischen Gärtner haben in Bezug auf diese Pflanze weit bessere Einsichten, als die französischen Gärtner; sie cultiviren selbige in ihrer ganzen Pracht, und mit weniger Mühe als in Frankreich, wo man sie in den Warmhäusern verschmachtet und ausgehungert stehen sieht. Durch beide nachstehende Culturmethoden kann man jährlich reichliche Blüthen an dieser Pflanze bekommen:

1) Man pflanzt ein junges Exemplar von dieser Pflanze im mäßig warmen Gewächshause (Tepidarium) nahe an die Vorderseite in Haideerde, und wenn im Mai alle Fenster vom Glashause weggenommen werden, so läßt man sie Luft und Licht in demselben Maße genießen, wie dies bei den andern Pflanzen des Gartens der Fall ist. Hier wird sie nun in kurzer Zeit einen beträchtlichen Umfang einnehmen und im Herbst mit Blüthentrauben von 2 Fuß Länge, mit den herrlichsten Blüthen bedeckt, versehen sein. Wenn das Wachsthum aufhört und die Fenster wieder über das Gewächshaus gedeckt werden, so schneidet man den Stengel bis auf ungefähr 6 Zoll über der Erde ab, und die Pflanze erfordert nun für den ganzen Winter keine andere Rücksicht, als daß man sie vor vieler Feuchtigkeit schützt, welche ihr, wenn sie nicht mehr treibt, sehr schadet. Im nächsten Frühjahr treibt sie noch weit kräftiger als im ersten Jahre, blüht noch schöner und reichlicher, und so mehrere Jahre hindurch; aber wenn nach 4 oder 5 Jahren der Stock zu groß geworden ist und zu vielen Raum einnimmt, macht man davon Stecklinge im warmen Hause, um junge Pflanzen davon zu erhalten, wovon man einige, wie oben beschrieben, an eine andere Stelle pflanzt und die alten herausnimmt.

2) Anstatt alle Stecklinge, wenn sie gut bewurzelt sind, in ein Haideerdebeet zu pflanzen, setzt man einige davon in neunzöllige Blumentöpfe, in eine leichte, nahrhafte Erde. So lange sie wachsen und treiben, muß man sie gehörig befeuchten und unter einem Rahmenfenster halten, wo man ihnen aber hinreichend Luft giebt, damit sie gehörig erstarken. Für den Winter stellt man sie, nachdem man die Stengel bis auf einige Zoll über der Erde abgeschnitten hat, an einen trocknen Ort im Gewächshause, und begießt sie nicht mehr. Wenn man im Frühjahre glaubt, daß ihre Erde ausgezehrt ist, so muß man sie versetzen. Man begünstigt ihr Austreiben und ihr Wachsthum sehr, wenn man sie warm stellt und den Topf in einen mit Fenstern bedeckten Mistbeetrahmen senkt. Gegen Ende Mai nimmt man das Fenster ab und wenn man sie den Sommer hindurch gehörig begossen hat, so bringt der junge Stengel im Herbst eine wunderschöne Blüthentraube. Behandelt man die Pflanze das nächste Jahr auf dieselbe Weise, so wird man noch weit mehr und prächtigere Blumen erhalten; aber nach dieser Zeit können die dicken knolligen oder fleischigen Wurzeln in einem Topfe nicht kräftig genug treiben, und die Pflanze blüht nur wenig oder gar nicht mehr. Man muß daher die Erythrina crista galli alle 2 Jahre durch Stecklinge erneuern, wenn man sie in ihrer Pracht blühend haben will. Dies ist auch gar nicht schwer, und man erfreut sich dadurch der Blüthe eines der schönsten Gewächse der ganzen Erde.

Ueber den Gebrauch der Walderde.

(Eingesandt von Herrn B. aus Frankfurt a. M.)

Die Verschwendung dieser Erde muß uns heutzutage, und vorzüglich in manchen Gegenden, Besorgniß für die Zukunft einflößen, namentlich, wenn man die Art der Verwendung in Betracht zieht. Was die hiesige Gegend anbelangt, vorzüglich Frankfurt, so hat man in den letzten zehn Jahren nicht einzelne Wagen, sondern deren hundertweise von Wiese und Wald gefahren, um in den Gärten Gruppen für exotische Gehölze anzupflanzen. Diese kostbare Erde wird aber nur zu oft auf eine Weise verwendet, die dem zu erreichenden Zwecke gerade entgegen steht; so z. B. erinnere ich mich mehrerer Fälle, wo sie, um ein Spargelbeet gut zu machen, mit der Gartenerde vermengt wurde; ein anderes Mal, um eine Rabatte für Levkojen in Culturzustand zu setzen. Wie oft hört und sieht man noch, daß die Walderde für Topf- und Landpflanzen angewendet wird, um denselben eine vermeintliche Wohlthat zu erzeigen, während die Pflanzen dadurch kränklich, oder zu sehr zum Wachsthum angeregt werden, wodurch oft nur Blätter statt Blüthen, überwüchsige statt kräftig wachsende Pflanzen erzielt werden, was für das Ansehen und die Conservirung derselben nicht angenehm sein kann.

Welcher Nachtheil entsteht oft daraus, wenn man für manche, im freien Lande zum üppigen Wachsen geneigte Pflanzen auch noch zu freigebig mit einer das Wachsthum zu stark reizenden Erde ist; solche Pflanzen sind den Herbst- und Winterfrösten weit mehr unterworfen, als andere, und erfrieren öfter bei einem Kältegrade, wo nebenstehende, in gewöhnlicher Gartenerde befindliche Pflanzen nicht das Mindeste leiden.

Die Ansichten sind freilich verschieden. Bei manchen Pflanzenliebhabern oder Gärtnern besteht die Meinung, daß Walderde Alles thue, oder für Alles gut sei, was jedoch die Erfahrung anders lehrt. Es kommen in vielen Gartenbüchern Empfehlungen von Erden und deren Compositionen vor, die gewiß nur auf dem Papiere gut sind. Viele solcher empfohlener Erdmischungen sind gar nie erprobt, auch öfters aus andern Sprachen übersetzt worden. Wie Mancher citirt aus dem Englischen das Wort Loam und übersetzt es als Lehm, obgleich die Bodenort, die der Engländer darunter versteht, himmelweit von dem gewöhnlichen Lehm verschieden ist.

Es ereignet sich auch öfters, daß Mischungen, in guten Büchern vorgeschlagen, nicht genau genug befolgt werden, oder gar andere Erdtheile statt der citirten beigemischt werden, wo der Erfolg auch dann nicht das gewünschte Resultat bringen, folglich dem Autor Unrecht geschehen kann, und es ereignet sich dann gar leicht, daß man, von dem Versuch abgeschreckt, gleich wieder zur Walderde überspringt.

Es gibt so viele Stoffe, womit uns die Natur gewiß nicht karg begabt hat, deren wir uns zu Proben bedienen können, daß man denn doch nicht so allgemein, wie Manche glauben, an die Walderde gebunden ist, wofür uns Gegenden, denen diese mangelt, oder wo sie nur durch bedeutende Kosten zu haben ist, Beweise liefern. Ich will hier durchaus nicht sagen, daß sie ganz entbehrlich sei; nur, daß man sie für viele Pflanzen entbehren könne. Fabrizirt doch Lemon in Paris für mehrere feinere Pflanzen eine Haideerde aus dem an Hecken vorkommenden langen Grase. (Fortsetzung folgt.)

Blumen-Treiberei.

(Fortsetzung.)

Ferner sind zum Treiben geeignete Hyacinthen: e) Gefüllte blaue: A la Mode, Bucentaurus, Commandant, Comte Bentink, Comte Very, Duc de Normandie, Duc de Luxemburg, Grande Vedette, Koning Josaphat, Kroon van Indien, Lord Wellington, La bien Aimée, Le Lustre, Mignon van Dryfhout, Nouvelle mode, Negros Superbe, Ovidius Passetout, Passe Polycrates, Roi de Magor, Ville de Marseille; f) Gefüllte weiße: A la Mode, Anna Maria, Blanchefleur, Couronne blanche, Comtesse de Degeveld, Don Gratuit, Duc de Valois, Flavo Superbe, Jeanette, Josephine, L'Amusante, Miss Ketty, Passe Virgo, Penelope, Reine de Prusse, Sophia, Triumpho Blandine, Virgo Vestalis, Virgo Maxima; g) Gefüllte gelbe: Bouquet orange, Duc de Berry doré, Ducat d'or, Louis d'or, Pyramide jaune, Pure d'or; h) Gefüllte rothe: Bouquet tendre, Charles de Montmorency, Diademe de Flore, Duchesse de Parma, Goudbours, Hugo Grotius, Julia, Keizer Leopold, La Beauté supreme, La Delicatesse, Mathilde, Madelcine, Perruque royal, Princesse Louise, Regina Rubrorum, Rose pyramidale, Rouge bleuâtre, Rouge Charmante u. a. m. — Man kann Hyacinthen und Tazetten auch auf Gläsern (die eigends dazu verfertigt werden) und in ausgehöhlten Steckrüben und Kohlrabi, welche man an sonnigen Fenstern hinstellt und aufhängt, und alle 3—4 Tage mit frischem, lauwarmem Wasser füllt, treiben. Auch in Moos, womit man Töpfe anfüllt, kann man Hyacinthen treiben; diese Töpfe stellt man in Untersätze, die mit Wasser gefüllt sind, welches man alle 2 Tage durch frisches ersetzt. (Forts. folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 9. Mai 1835. Bei dem Herrn Justiz-Rath Meyer stehen jetzt Rhododendron Russelianum, pictum novum, nepaulense (sämmtlich Garten-Varietäten) und Azalea sinensis aus China in der schönsten Blüthe.

Bei dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. Krause (Fruchtstraße Nr. 15.) gewähren die Beete der blühenden Frühtulpen einen reizenden Anblick. Der Kenner findet weit über 200 ausgezeichnete Spielarten; der Blumenliebhaber ein mit den schönsten Farben und den feinsten Zeichnungen geschmücktes Blumenfeld. Hr. Krause macht immer mehr Fortschritte in der Blumen-Zwiebel-Cultur, und man glaubt durch die Menge und Vollkommenheit der Blumen, verbunden mit einer lobenswerthen Ordnung und Reellität, sich in die Harlemer Blumenfelder versetzt zu sehen.

Sans-Souci bei Potsdam. Am 1. Mai d. J. fand die 50jährige Amtsjubelfeier des Königl. Hofgärtners Hrn. Joh. Heinr. Voß hier Statt. Viele seiner Collegen hatten sich an dem Jubeltage hier versammelt und begaben sich Vormittags gegen 11 Uhr unter dem Vortritt des Garten-Directors Hrn. Lenné zu dem Jubelgreise, der mit dem von Sr. Maj. unserm allverehrten Könige ihm verliehenen rothen Adlerorden 4ter Classe decorirt, in einem mit Frühlingsblumen festlich geschmückten Saale sich befand. Hier hatte ihm eine schon anwesende Deputation des Königl. Preuß. Gartenbau-Vereins eine schöne Porcellan-Vase überreicht. Nach stattgefundener herzlicher Bewillkommnung übergab einer seiner Collegen im Namen jener dem Jubilare einen schönen, in altdeutscher Form gearbeiteten silbernen Pokal, als einen Beweis der Hochachtung und Liebe seiner hier versammelten Collegen, Glück und Segen dem Greise zu dem heutigen Festtage und einen heitern Lebensabend ihm wünschend. Nachdem der tiefgerührte Greis in einfacher Rede seinen Dank zu erkennen gegeben hatte, begaben sich sämmtliche hier gegenwärtige Hofgärtner unter Führung des Directors in die Königl. Treibereien von Sans-Souci, wo sie die in üppiger Fülle wachsenden Pfirsichen, Aprikosen und Melonen, den mit Hunderten von Trauben beladenen Weinstock, die in großer Menge vorhandenen rothwangigen Kirschen und die unter grünen Blättern versteckten Erdbeeren besahen

und bewunderten. Auch Ananas, Pflaumen, Himbeeren und andere Erzeugnisse, welche die sorgfältige Pflege des Gärtners erfordern, erfreuten hier das Auge und den Kennerblick der Besucher.

Nachmittags gegen 2 Uhr begaben sich der Jubilar mit seiner Familie, die drei Deputirten des Gartenbau-Vereins, der Director der Königl. Gärten, sämmtliche Hofgärtner mit ihren Frauen und einige geladene Gäste in einen, in der Dienstwohnung eines der Königl. Hofgärtner befindlichen, mit Blumen und Guirlanden festlich verzierten Saal, wo sie in schöner Harmonie und Freude, unter Musik und scherzhaften Gesprächen ein Mittags-Mahl einnahmen und im tiefen Gefühl der Güte Gottes unserm vielgeliebten Könige den so gern gezollten Dank in einem dreimaligen Lebehoch brachten.

Weimar, im Mai 1835. Der hiesige Verein für Blumistik und Gartenbau bewirkte seit seiner Entstehung den 11., 12. und 13. d. M. die achte Blumen-Ausstellung im großen Saale des Stadthauses hier. Gegen vierzig Mitglieder, theils einheimische, theils auswärtige, hatten an 900 prachtvolle, zum Theil seltene Pflanzen in der Fülle ihrer Blüthen und ihres üppigen Wuchses zu dieser Ausstellung gesendet, die in geschmackvollem Arrangement den durch Säulen in zwei Abtheilungen bestehenden, sonst recht artigen, für gegenwärtigen Zweck jedoch etwas dunkeln Saal zierten.

Die größere Abtheilung dieses Saales enthielt zwölf Pflanzen-Parthieen auf verschiedenen Tischen in der Mitte und an den Seiten rechts und links.

Rhododendrons verschiedener Arten mit reichlichen Blumenbüscheln, verschiedenartige Camellien mit splendiden Blüthen, Azaleen in mehrfarbigen unzähligen Blumen, Aurikel in ihrer vollkommen erreichten Blüthenpracht, aromatisch duftende Hyacinthen, großblumige Pelargonien mit reizenden Farben, Cactusarten in wunderbaren Formen, Farrnkräuter mit fein gefiederten Blättern von der hellgrünen Farbe bis zum gesättigten Dunkelgrün, theilweise in ganzen Gruppen aufgestellt, gewährten dem Kenner wie dem Dilettanten eine recht interessante Unterhaltung.

In der zweiten Abtheilung des Saales trat in heitern Lichtstrahlen vorzüglich eine auf einem hergestellten grünen Altar arrangirte Gruppe von 25 auserlesenen Rosensorten hervor, welche in Berücksichtigung ihres allgemein anerkannten Werthes und ihres vielfach duftenden Blumengeruchs die Büste der erhabensten Großherzogin von Weimar, als Beschützerin dieses Vereins, sinnreich umschlossen und ein ideales Gegenbild vor der Phantasie des Anschauenden entfaltete.

Zu beiden Seiten dieser Gruppe befanden sich flachrund angebrachte Blumenstellagen mit Pflanzen, deren reiches Blumenmeer die verschiedenartigsten Wohlgerüche verbreitete. Zwei große Rhododendronpflanzen beschlossen, Aufsehen erregend durch ihre gewaltig zahlreichen Blumendolden, die ganze Einrichtung.

An dieser herrlichen Parthie konnte man wahrnehmen, was das Licht bei einer Blumenausstellung bewirken kann, und es würden die Blumenparthieen in der ersten Abtheilung des Saales ebenfalls weit mehr Effect gemacht haben, wenn ihnen eben so wie hier volles Licht zu Theil geworden wäre.

Am dritten Tage der Ausstellung Vormittags versammelten sich die Mitglieder des Vereins den Statuten gemäß zu einer Berathung, auf die ein frugales Mittagsmahl folgte, nach dessen Beendigung die aus der Ferne erschienenen Mitglieder herzlich Abschied nahmen.

Die hiesigen höchsten Herrschaften beehrten am ersten Tage die Ausstellung mit ihrer Gegenwart und verließen solche äußerst zufrieden gestellt, so wie der zahlreiche Besuch des Publicums die beste Anerkenntniß eines vollen Beifalls brkundete. T.

Frankfurt a. M. Die hiesige, neue veranstaltete Blumen- und Pflanzen-Ausstellung fand den 22. Mai 1835 Morgens 8 Uhr Statt und währte bis zum 24. d. Abends.

(Rosen auf Citronenbäumen.) In dem herrlichen Orangegarten des Herrn Clary bei Nizza, der sich durch eine unendliche Mannigfaltigkeit von Varietäten der Citronen und Orangen auszeichnet, findet man jüngere und ältere Cytrus-Stämmchen, auf welche bengalische Rosen, Rosa multiflora, Jasmin, Cypressen und Oelzweige oculirt worden sind, ein Verfahren, welches in den deutschen Gärten vielleicht mit gleich glücklichem Erfolge nachgeahmt werden könnte.

No. XXII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 9. Juni 1835. VIII. Jahrgang.

Beiträge zur Pathologie exotischer Pflanzen.

(Eingesandt vom Herrn Cammerherrn v. Pfeffenrath in S.)

(Fortsetzung.)

Alle krautartigen, weichblättrigen, zarten Pflanzen, besonders aber die **Pelargonien** und **Sempervirens-Rosen**, werden sehr leicht vom Schimmel heimgesucht. Wie schnell und weit sich diese Epidemie, besonders in ungesunden Glashäusern, erzeugt und verbreitet, habe ich zum großen Nachtheil meiner eigenen Pflanzensammlung in Erfahrung gebracht.

In 2 Glashäusern, wo meine kleinern exotischen Pflanzen auf Bretern an den Fenstern aufgestellt waren, hatte ich dieselben gleichmäßig vertheilt, so daß in jedem Hause dieselben Pflanzen denselben Standort hatten, auch dieselbe Temperatur, denn sie waren in derselben Mittagslinie gelegen. Es hatte jedoch das eine Glashaus 2 Luftschlöte, und das andere nur einen. Sobald ich nun im Herbst meine Pflanzen in die Häuser bringen ließ, zeigte sich gleich in den ersten Monaten der Schimmel in schwarzer Farbe auf den Blättern; alle jungen Rosen- und Pelargonien-Stecklinge fingen an den Spitzen an zu faulen und der graue Schimmel zeigte sich sogar an der Rinde. Eine Unzahl Blattläuse entstand und überzog Stamm, Aeste und Blätter und meine Pflanzen bekamen das elendeste Aussehen. An den härteren Pflanzen zeigte sich Moos, Schwämme und aus der Erde erhoben sich Blätterschwämme aller Art. Nachdem ich nun einen zweiten Luftschlot habe anlegen lassen, war der Grund zu dieser zerstörenden Epidemie gehoben, was den treffendsten Beweis liefert, wie nöthig den Glashäusern Luftabzug ist. —

Auch die Rindenschwämme sind mit unter die epidemischen Krankheiten zu zählen und setzen sich gern an rauchschaaligen, aufgerissenen Stämmen an, als: den Banksien, Melaleuken u. s. w.

§. II. Aeußere sporadische Krankheiten.

1) Geschwüre: eine Anfressung durch Anhäufung vertrockneter Säfte an einer bestimmten Stelle; werden leicht krebsartig. Sie entstehen zuerst auf der äußern Haut des Stammes, der Aeste und Wurzeln, und fressen bei unterlassener Heilung nach Innen. Sie erzeugen sich:

a) Durch Wunden und Spalten, wenn in denselben Wasser, oder sonstige Feuchtigkeiten in Gährung und Maceration übergehen.

b) Durch den Gummifluß; wenn an der Stelle, wo der Gummi ausfließt, dieser, durch Zersetzung mit der atmosphärischen Luft, sauer wird. Es ist dieses der eigentliche Baumkrebs, welcher das gänzliche Verzehren und Absterben der Pflanzen mit sich bringt, aber mehr an steinfruchttragenden, gummireichen Bäumen gefunden wird.

Das Geschwür ist durch das Ausschneiden der kranken Stelle und durch Bedecken mit dem forsythischen Kitt zu heilen. — Es wird vielleicht Manchem willkommen sein, die Bereitung dieses so nützlichen Kittes zu erfahren.

Derselbe besteht aus 1 Theil frischem Kuhmist, 1/2 Theil gelöschtem Kalk, 1/2 Theil Holzasche und 1/18 Theil Flußsand, gut zusammen vermischt, pulverisirt, gesiebt und zu einem Teig präparirt.

Mit diesem Kitt wird die kranke Stelle 1/8 Zoll dick bestrichen, und so lange von halbe Stunde zu halbe Stunde mit einem Pulver aus 6 Theilen Asche und 1 Theil calcinirtem groben Knochenmehl bestreut, bis der Kitt eine glänzende Fläche zeigt.

c) Geschwüre durch Insekten und Würmer erzeugt; diese fressen die Wurzeln derjenigen Pflanzen an, die in Töpfen und Kübeln stehen, besonders wenn die Erde ausgezehrt ist. Wenn in den Glashäusern, oder im Freien, die Töpfe und Kübel auf dem bloßen Boden stehen, erzeugt sich viel Gewürm, was sich durch die in den Gefäßen befindlichen Löcher in dieselben hineinzieht. Deshalb müssen diese immer wo möglich hohl stehen, damit sich keine Feuchtigkeit daselbst sammle und die Luft freien Durchgang hat.

Will man Gruppen exotischer Pflanzen im Freien anlegen, wo die Kübel oder Töpfe eingegraben werden, so ist es am zweckmäßigsten, wenn man kleine Hügel oder Flächen von reinem, geschlemmtem Bergsand bildet; die Stellen, wo die Töpfe eingegraben werden, mit Hammerschlag oder Holzkohlen 1 Zoll hoch bedeckt, da gehen die Würmer so leicht nicht in die Töpfe. Begießen mit animalischem Dünger oder Stoffen verursacht das Entstehen von vielem Ungeziefer in der Erde, und ist überhaupt nur den Citrus- und Orangenbäumen vortheilhaft.

d) An den Zwiebeln und Knollengewächsen entstehen gern Geschwüre, deren Veranlassungen noch unbekannt sind. Am meisten sind es die Hyacinthen, Amaryllen, Irien, Arum, Calladium, Glorinien und dergl. Cappflanzen, die leicht Geschwüre bekommen. An den Kielen zeigt sich das Geschwür am ersten, und frißt von oben herein fort bis in das Herz der Pflanze oder Zwiebel, wo dann alle Versuche, sie zu heilen, vergeblich sind: so lange jedoch nur der Kiel angegangen ist, muß der kranke Theil weggeschnitten und mit dem Wundkitt bestrichen werden. (Forts. f.)

Neuere Rhododendra in Belgien.

(Beschluß.)

Rhododendron arboreum.

(Smith. exotic. bot. t. 9. — Bot. Reg. t. 890. — Sert. Botan. — Herb. de l'Am. VIII. t. 551. — Spreng. Syst. 2. p. 292. — R. puniceum Hort. Beng. 32.)

Die Zweige gerade, schlank, weißlich-schuppicht; die Blätter länglichlanzettförmig, lederartig, spitz, unten silberfarbig schuppicht. Die glockenförmigen Blumen mit 5 ausgezackten, fast gleichen, stumpfen Lappen, mit 5 Nectargruben, der obere viel größer; die Staubfäden weiß, so lang wie die Blumenkrone; die Staubbeutel hellkastanienbraun. Der Kelch besteht aus 5 sehr abgestumpften, gewimperten Lappen; der Fruchtknoten ist zehnseitig, rauh. Die ponceaurothen Blumen erscheinen im März, April, Mai und Juni und die Bouquets blühen lange Zeit.

Diese prächtige Pflanze hat im J. 1825 zum ersten Male in Europa geblüht. Sie ist einheimisch auf den sewalischen Gebirgen, welche die Ebenen von Hindostan von dem Himmalaya-Gebirge trennen. Sie befindet sich sehr gut bei dem Stande im Orangeriehause. Man hat sie bisher durch Pfropfen vermehrt, aber seit Kurzem hat man auch junge Pflanzen aus Samen gezogen.

Rhododendron arboreum var. roseum.

(Lindl. Bot. Reg. t. 1240.)

Die Blätter unten hell rostfarbig, etwas rauh.

Diese Spielart, welche gewiß einen sehr schönen Schmuck der Gärten abgeben wird, findet man auf der Spitze von Sheópore, dem höchsten Punkt der Gebirge, welche im Norden das große Thal von Nepaul begrenzen, in einer Höhe von 10,000 engl. Fuß, wo man sie mit einer Varietät mit weißen Blumen gemischt stehen sieht.

Sie ist zuerst nach England gebracht worden und seit Kurzem auch durch Hrn. Jakob-Makoi nach Belgien.

Rhododendron hybridum.

Diese Hybride scheint vom Rhodod. arboreum und ponticum abzustammen. Die Blätter sind länglichlanzettförmig, zugespitzt, auf beiden Seiten sehr glatt; die in vielblumigen Endsträußern stehenden Blumen sind glockenförmig, mit fast gleichen Lappen, ohne Nectargruben; die Staubfäden sind rauh; die Blumen sind schön hellrosafarbig, inwendig punktirt; das Blatt gleicht hinsichtlich der Form und Festigkeit dem des Rhodod. ponticum, aber es ist größer; die Blumen hingegen haben die Gestalt von Rhod. arboreum, aber es fehlen ihnen die einen schwärzlichen Saft enthaltenden Nectargruben, welche bei jenem so charakteristisch sind. Das einzige Exemplar, was man von dieser schönen Zierpflanze in Belgiens Gärten gesehen hat, stand bei Hrn. J. Makoi im Gewächshause und war auf ein gemeines Rhododendron gepfropft; es ist jedoch nicht zu zweifeln, daß sich dasselbe bald für das freie Land acclimatisirt.

Seit Kurzem sind in Belgien noch drei neue Rhododendrons eingeführt worden, die aber noch nicht geblüht haben, nämlich: Rhod. campanulatum Don. Prodr. (Spreng. Syst. 2. p. 292.) R. cinnamomeum Wallich. und R. setosum Don. Prodr., welches man auch unter dem Namen R. barbatum findet. Man kann sie an folgenden Kennzeichen unterscheiden:

Rhododendron campanulatum.

Die Blätter elliptisch zugerundet, breit, glatt, unten mehlichtweiß, später ganz rein zimmetbraun. Die Blumen rosafarbig.

Rhododendron cinnamomeum.

Die Blätter länglichlanzettförmig, runzlich, spitz, mit etwas nach unten gerollten Rändern, auf der untern Fläche dunkelzimmetbraun und rauch. Die Blumen rosafarbig.

Rhododendron setosum.

Die jungen Zweige und Blattstiele ganz mit steifen grünlichen Haaren besetzt; die Blätter elliptisch abgestumpft, auf beiden Seiten glatt. Die Blumen purpurfarbig.

Diese drei aus Nepaul stammenden Arten können durch Pfropfen auf Rhod. Catawbiense leicht vermehrt werden. Man sah im Jahr 1833 in England Exemplare davon, die aus Samen gezogen worden waren, noch mit 10—20 Guineen verkaufen.

Sichere Versendungsart der Nelkenableger und anderer zarten Pflanzen an weit entfernte Orte.

Die Verpackung der Nelkenableger (und anderer zarten Pflanzen), (bemerkt Hr. Redact. E. Schmidlin in seiner Feld- und Gartenztg.) um sie entfernten Blumenfreunden zuzusenden, geschieht gewöhnlich auf folgende Art: Man hebt die Ableger (oder Pflanzen) vorsichtig aus, so daß die jungen zarten Wurzeln nicht beschädigt werden, und daß wo möglich ein Klümpchen Erde an denselben hängen bleibt. Diese Wurzeln werden mit der anhängenden Erde in feuchtes Moos gepackt, und dann die Pflanzen in Schachteln oder Kistchen versendet.

Diese Packungsart befolgte auch ich, und die Nelkenableger kamen, bei meinen Versendungen an nicht zu entfernte Orte, immer gesund und wohlbehalten an.

Ganz anders verhielt es sich aber mit meinen Versendungen an weit entfernte Orte, z. B. nach London, wohin immer sehr viel gelbe Pikotten verlangt und gut bezahlt wurden.

Meistentheils waren die Ableger, wenn ich solche in feuchtes Moos gepackt hatte, bei ihrer Ankunft in London angefault und kränklich, oder, wenn ich sie zu trocken gepackt und die Kiste mit Luftlöchern versehen hatte, verdorrt.

Ich suchte Abhilfe auf alle erdenkliche Art; allein vergebens! Den Bestellern entleidete das fernere Beziehen und mir das Versenden. Beide Theile hatten bei diesem Nelkenverkehr mehr Verdruß, als Freude.

Einige Zeit später hörte ich von einem meiner Freunde, der Italien bereist hatte, und dem ich meine Nelkensammlung zeigte, daß er dort Nelken von außerordentlicher Größe und besonders vollem und gutem Baue angetroffen habe, wie meine Sammlung — die, ohne Ruhm zu melden, unter die bessern gehört — keine aufzuweisen habe; dagegen seien diese Nelken größtentheils nur einfarbig, und schön gezeichnete Nelken, namentlich Pikotten und Bizarden, dort sehr geschätzt und gesucht.

Diese Schilderung reizte mich aufs Neue, einen Nelkenverkehr einzuleiten, und mir aus Italien besonders große, gutgebaute einfarbige Nelken zu Samenmüttern zu ver-

schaffen, von denen ich mir durch künstliche Befruchtung mit meinen bestbezeichneten Sorten eine besonders schöne Nachkommenschaft versprach. — Ich schrieb nach Rom, nach Dolo, nach Genna ꝛc., legte gemalte Blätterkarten meiner schönsten Rangblumen bei, und erbat mir Samen und Ableger der größten und am schönsten gebauten Nelken, entweder gegen Bezahlung, oder gegen Samen und Ableger aus meiner Sammlung.

Im darauf folgenden Frühjahr erhielt ich auch mehrere Sendungen, die mehr oder weniger gut ankamen. Diejenige aus Rom zeichnete sich aber besonders durch eine vorzügliche, mir ganz neue Packungsart aus.

Beim Oeffnen des Kistchens waren die Nelken so frisch, als kämen sie so eben aus dem Topfe; nicht ein einziger Ableger war beschädigt.

Ich merkte mir beim Herausnehmen genau die Art der Packung, wendete solche bei meinen spätern Gegensendungen ebenfalls an, und wurde, da diese gut an Ort und Stelle kamen, ermuthigt, auch wieder neue Sendungen nach England zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv ꝛc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Arum sequinum L. Das giftige Arum.

In St. Domingo, auf den Antillen einheimisch. Der Saft dieser Pflanze ist sehr scharf, brennend und giftig. Die Franzosen in Westindien nennen sie sequine. Einem Gärtner, der unvorsichtiger Weise etwas von einem Blatte abbiß, schwoll die Zunge so stark an, daß er sie nicht bewegen konnte und es war ihm kaum möglich, zu sprechen, so daß er genöthigt war, mehrere Tage lang unter den furchtbarsten Qualen das Haus zu hüten.

Ar. virginicum L. Das virginische Arum.

Die Wurzeln werden von den Schweinen begierig gefressen. Gebraten sollen sie wie Kartoffeln schmecken; die Indianer in Nordamerika nennen sie Thahoo, Toahim.

Aruncus (Spiraea) i. m. Bocksbart, Geiswedel.

ἤρυγγος. Arist. und Dor. ἄρυγγος, der Bart der Ziege, von der Aehnlichkeit, welche die Blumenähre damit haben soll. aber füglicher könnte sie mit einem Federbusch verglichen werden; Baubin nannte sie Barba caprae, diesen Namen aber verwandelte Linné (Hort. Cliff. 462.) in Aruncus (nach §. 221 der Critica botanica).

Arŭndo, dinis. f. Varro R. R. I., 8. Rohr, Schilf.

Von aridus, trocken, dürr.

Ar. Bambos L. Bambusrohr, malabarisches Zuckerrohr.

Unter dem Namen Bambos haben die Portugiesen dieses Rohr aus Ostindien zu uns gebracht. Es wird oft 50 – 60 Fuß hoch, soll erst im sechzigsten Jahre blühen und bald darauf absterben. Die Indianer benutzen die Stämme auf mancherlei Art, z. B. zu Pfählen, Angelruthen, Trögen, auch fertigen sie kleine zweisitzige Fahrzeuge daraus, indem sie den hohlen Stamm der Länge nach spalten und ihn zwischen zwei Gelenken ausschneiden. Aus dem Bast verfertigen die Chinesen ihr Papier; mit den Blättern packen sie Thee und andere Waaren ein. Die Bambusröhre, welche in Europa als Spazierstöcke verkauft werden, sind Nebenschößlinge.

Der Milchschaft, welcher an den Gelenken hart wird, führt den Namen Bambuszucker, auf persisch Tabaschir (d. h. versteinerte Milch), indianisch Bunsloochum. Dieser Zucker wird von den Persern und Arabern überaus geschätzt und, wie man sagt, dem Golde gleich gehalten; besonders brauchen sie ihn in der Medicin.

Ar. colorata Willd. Bandgras, buntes Gras.

In der botanischen Kunstsprache heißt coloratus gefärbt, was in Hinsicht auf Kelch, Blatt oder Deckblatt nicht grün, in Bezug auf die Blume aber nicht weiß ist.

Diese Pflanze wird wegen ihrer schönen, weiß und grün gestreiften bandartigen Blätter zur Zierde in den Gärten gezogen. Besonders brauchen die Gärtner die jungen Triebe dieser Grasart zur Ausschmückung der Blumensträußer, welche sie verkaufen.

Ar. Donax L. Breitblättriges Rohr, spanisches Rohr, portugiesisches Rohr.

Donax (δόναξ) wird abgeleitet von δονέω, ich bewege, weil das Rohr leicht vom Winde bewegt wird. Sein Gebrauch zu Hirtenpfeifen, Schreibfedern, Angelruthen, Pfeilen, Spazierstöcken ꝛc. ist bekannt.

Ar. gigantēa Walt. (Miegia maritima Willd,) Das riesenmäßige Rohr.

Nicht gigantĕa, denn dies Wort ist griechischen Ursprungs, von γιγανταῖος, αία, αῖον oder γιγάντειος (von γίγας, αντος, ein Riese), und dies von γῆ, die Erde, denn die Giganten waren Söhne der Gäa, mithin von riesenmäßiger Größe, was größer, als gewöhnlich ist.

Obiges Rohrgewächs ist der Gestalt nach dem Bambus ähnlich und wird in Amerika oft als Angelruthe verwendet. Es wächst in den niedrigen Districten am Mississippi, Arkansas und dem rothen Flusse, von 15—30 Fuß hoch. Die Blätter sind vom prachtvollsten Grün, lang, schmal, dolchförmig, nicht unähnlich der ägyptischen Hirse. Das Rohr hat in gleichen Abständen von einander befindliche Gelenke, wächst vollkommen gerade, in einer compacten Masse, und besonders im Winter mit der reichlichsten Ueppigkeit. Der kleinste Sperling würde Mühe haben, durch dasselbe zu fliegen, und mit seinen zehntausend Stämmen, beinahe in Berührung mit einander wachsend, und der undurchsichtigen Decke von Grün darüber, hat es, von oben betrachtet, das Ansehen einer soliden Vegetationslage. Es ist der Lieblingsaufenthalt von Bären und Panthern, welche sich einen Weg durch dasselbe brechen und darin Zuflucht vor der Verfolgung der Menschen suchen. Wenn das Rohr abgeschnitten worden und genug trocken ist, um zu brennen, so ist es für die Neger ein wahres Fest, dasselbe anzuzünden, da die verdünnte Luft in den Höhlungen des Rohrs dann einen Knall bewirkt, ähnlich dem Musketenfeuer und der Brand eines solchen Rohrgebüsches verursacht ein Getöse, gleich zwei einander entgegenstehenden Armeen, die gegenseitig ein ununterbrochenes Lauffeuer unterhalten. Diese prachtvolle Pflanze lebt, wie man sagt, fünf Jahre, sie trägt an ihrem Ende ein großes Samengefäß, dessen Körner ein Mehl geben, nicht viel geringerer Güte, als das von Weizen, wofür es auch die ersten Ansiedler genommen hatten. Kein Anblick gibt einen solchen eindrucksvollen Begriff von dem verschwenderischen Reichthum der Natur, als solch ein dickes Rohrgebüsch. Nichts gewährt ein trefflicheres Perennialfutter für Kühe, Schafe und Pferde; die Butter, welche in diesen Gegenden bereitet wird, ist die köstlichste. Das Rohr kommt auf jedem guten Boden leicht fort; es schießt vom Grunde auf wie der reichste Spargel, mit einem dicken, saftigen Stamme und dieser wird 6 Fuß hoch, bevor er vom saftigen Zustande in den harten übergeht. (Flints Geographie etc. of the Western States.) (Fortsetzung folgt.)

Blumen-Treiberei.

(Fortsetzung.)

In der allg. Gartenzeitung von Otto und Dietrich, Jahrg. 1834 Nr. 24, wird bemerkt, daß Hr. Hofgärtner Meyer zu der Pflanzenausstellung in Berlin am 22. Juni 1834 folgende im Eiskeller zurückgehaltene Hyacinthen geliefert habe: L'ami du Coeur, Nanette, Orondatus, Couronne des Indes, Anne Marie, Jeanette, Virgo, La bien aimée, Emilius, La Crepuscule, Grand Monarque, Joli blanche, Marechal de France und Dido, desgl. einige Tulpen, als Tournesol u. a. m. — Nr. 4. (Maiblumen) treibt man auf folgende Art: Im October pflanze man mehrere der kürzesten, dicksten Keime 3—4jähriger Pflanzen in einen Topf voll lockerer, fetter Garten- oder Mistbeeterde, so daß die Spitzen

derselben 1 Zoll mit Erde bedeckt werden. Man lasse die bepflanzten Töpfe im Freien stehen, bis Frost eintritt, und halte sie mäßig feucht; dann bringe man sie in Schutz. Im November, December oder Januar, je nachdem man früh oder spät Blumen verlangt, stelle man sie in die Nähe des Ofens, bedecke sie mit Moos (welches feucht zu halten ist) und wende die Töpfe alle zwei Tage nach einer andern Seite, damit die Wärme, (im Fall sie von der Seite kommt) allenthalben einwirken möge. Sind die Keime 1 Zoll hoch, stelle man die Töpfe vor ein sonniges Fenster auf Untersätze und befeuchte sie gehörig von unten, auch drehe man sie hier bisweilen herum. Um sie in Moos zu treiben, bedient man sich außer den gewöhnlichen 6—8zölligen Blumentöpfen auch irdener, von außen glasurter Pyramiden, unten 6—7, oben 4 Zoll weit, 7—8 Zoll hoch, an den Seiten mit Löchern zum Durchstecken der Keime versehen. Letzteren lasse man 3 Zoll lange Wurzeln, bringe sie nicht zu dicht aufeinander, damit sie Raum zum Wachsen haben, und umgebe sie von allen Seiten mit reinem, frischem Moos. Die Pyramide stelle man ebenfalls in die Ofennähe, nachher ans Fenster, halte sie stets mit lauem Wasser, worin eine geringe Portion Salpeter aufgelöst ist, feucht, und drehe sie alle Tage einmal herum. (Forts. f.)

Varietäten.

Berlin, den 21. Mai 1835. Im hiesigen königl. botan. Garten blühen jetzt: Asphodelus ereticus Lam., von Creta. A. tauricus Marsh. a Bieb., aus Taurien. Sisyrinchium collinum Thunb., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Habenaria spectabilis Spreng. (Orchis spectabilis L.), aus Nordamerika. H. goodyeroides? Bot. Mag., aus Brasilien. Cattleya Forbesii Lindl., aus Südamerika. Pholidota imbricata Lindl., aus Nepaul. Heliconia Bihai Swartz., aus Südamerika. Dorstenia varnonifolia Fisch., aus Brasilien. Pimelea glauca Rob. Br., P. drapacca Labill. und P. sylvestris R. Br., alle aus Neuholland. Lachnaca conglomerata L., vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Isopogon formosus? R. Br., aus Neuholland. Ceropegia elegans Wall. und Carissa Carandas L., beide aus Ostindien. Verbena sulphurea Sweet. Fl. Gard. und Calceolaria pendula Sweet., beide aus Chili. C. Gilleniana Hort. angl. u. m. a. Arten und Abarten. Pentstemon Seouleri Don., aus Nordamerika. Tecoma digitata Kunth., aus Südamerika. Pedicularis canadensis L., aus Nordamerika. Dracophyllum gracile R. Br., aus Neuholland. Craspedia glauca Spreng., von Neu-Seeland. Ribes speciosum Pursh., aus Nordamerika. R. punctatum Ruiz et Pavon.; aus Chili. R. armatum Hort. angl. und R. sanguineum Pursh., beide aus Nordamerika, und m. a. neue Arten. Fuchsia globosa Hort. angl., aus Chili. Encalyptus diversifolia Vent., Eutaxia pungens Sweet. und Kennedia diletata Cunningh., alle aus Neuholland. K. macrophylla Vent., aus Neu-Süd-Wallis. Gastrolobium bilobum R. Br., aus Neuholland. Podalyria styracifolia Sims., P. sericea R. Br. und P. myrtillifolia Willd., alle vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Genista corsica De Cand., aus Corsika. Goodia lotifolia Salisb., aus Vandiemensland. Anthillis erinacea L., aus Spanien. Diosma laxa Bartl. et Wendl., vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Plagianthus divaricatus Forst., von Neu-Seeland. Viola dissecta Ledeb., vom Altaigebirge. Lechea mexicana nova spec., aus Mexiko. Dentaria dasyloba Hort. Dorpat., wohl aus Sibirien? Hesperis sibirica L., vom Altai in Sibirien. H. apicra Poir., von Dahurien aus Sibirien. Farsetia triquetra De Cand., aus Dalmatien. Odontarrhena obovata C. A. Meyer. und Atragene macropetala Fisch., beide vom Altaigebirge. Paeonia Russi Bivoni, aus Sicilien. Außer den hier genannten Pflanzen blühen mehrere indische Azaleen, capische Eriken, Diosmen und andere seltene Frühlingspflanzen.

Weimar. Am 11., 12. und 13. Mai d. J. fand die achte Blumen-Ausstellung des Vereins für Blumistik und Gartenbau zu Weimar im hiesigen großen Stadthaussaale Statt. Auch diesmal wurde das Auge wieder

durch die geschmackvolle Anordnung, durch die Reichhaltigkeit und den Blüthenreichthum der ausgestellten Pflanzen ergötzt. **Belvedere** hatte seine Schätze gesendet: schöne reichhaltige, theilweise seltene Arten enthaltende Sammlungen von Cacten, Farrenkräutern und Pelargonien, mehrere blühende Acazien, Azaleen, Calceolarien, Camellien, als: Cam. jap. florida, lucida, maxima, paeoniflora, variegata atropurpurea; Eriken, als: E. baccans, cylindrica alba, hybrida, laevis alba, mediterranea, odorata, Palersonii var. coccinea, spicata tubiflora, urceolens; Polygalae, als: P. grandis, latifolia, myrtifolia, oppositifolia; schönblühende Rosen und andere theils schön blühende, theils merkwürdige seltene, oder in anderer Beziehung interessante Pflanzen, als: Thea viridis, Sacharum officinarum, Coffea arabica, Smilax Sassaparilla, Pistacia Lentiscus, Piper nigrum, Laurus Camphora glauca, Laurus Cinnamonum, Illicium anisatum, Phoenix dactylifera, Phormium tenax, Sempervivum tabulaeforme, mehrere Euphorbien, Dracaena arboroa, cernua, Draco, terminalis, termin. variegata, Cycas revolnta, Cymbidium aloefolium etc. Von Hrn. Gastgeber **Bergholb** hier: Erica tubiflora purpurea, perfoluta rubra und alba, caffra, mediterranea, Azalea indica fl. alb., punicea, Rhododendron azaloides fl. alb. odorat., Elichrysum humile, Polygala grandiflora, Calanthe veratrifolia u. m. a. Pflanzen. Herr Hofgärtner **Mootz** hier hatte nebst mehreren schönblühenden Gewächsen eine ansehnliche Pelargonien-Sammlung in Blüthenfülle aufgestellt, dabei ein Pelarg. involucratum mit expansum, Lady Brougton, Naërnii und Augustum copulirt. Von dem Hrn. Rentamtmann **Weber**: Paeonia arborea, Rosa Thea carnea etc. Von Frau Geh. Hofräthin **Kirms** unter andern: Tropaeolum fuscum und einige hübsche Citrus-Arten. Von Hrn. Secretair **Kirscht**: einige blühende Pelargonien und Rosen, Viburnum tinus fol. variegat., Lachenalien ꝛc. Von Hrn. Hofpostmeister **Kahlert**: Camellia jap. Lady Blush, C. jap. fl. rubr. pl. etc. Von Hrn. Major **von Manderode** herrlich blühende Rosen: R. Thea carnea, Dame blanche. alba plena, semperfl. Belladonna, Admiral Dubirez, muscosa rubr. pl., dijon. etc. Von Hrn. Kunstgärtner **Lauche aus Schloßbeichlingen**: Erica tubiflora, Rosa muscosa rubr. und alba, Pelargon. Imperator perfectum etc. Von Hrn. Hofgärtner **Fischer** hier mehrere schönblühende Rosen u. a. Pflanzen. Von Hrn. Kunst- und Handelsgärtner **Haage in Erfurt**. Erica buberi, laevis alba, Diosma amoena, Theophrasta integrifolia, Begonia heracleifol., Epacris grandiflora, Polygala cordifolia, Tillandsia lingulata etc. Von Hrn. Kammerrath **Brandt** hier mehrere schöne Hyacinthen, Calceolarien u. a. Pflanzen. Von Hrn. Oekonom **Kirchhof zu Oberweimar**: Agapanthus umbellatus. Den besondern Bemühungen des Hrn. Hofgärtners **Sckell** in Belvedere und des Hrn. Hofgärtners **Mootz** in Weimar um die Einrichtung und Anordnung der Ausstellung gebührt der lebhafteste Dank Aller, die sich an diesem duftenden Prachtgemälde erfreut haben.

(**Aus Naumburg**.) Die Liebhaber von **Aurikeln** werden auf eine ausgezeichnete Aurikelflor in der Pfarre zu **Mertendorf** bei Naumburg aufmerksam gemacht. Gegen 400 Nummern blühten im Lande und zeichneten sich durch die verschiedenartigste und reinste Farbenmischung aus. Die Stöcke standen so üppig, wie ich sie noch nirgends gesehen habe, und die Blumen waren zahlreich und ausgezeichnet groß. Gegen 26 Stöcke hatten Blumen, welche sich mit einem der größern preußischen Thaler kaum decken ließen; die größte aber ragte über einen großen alten sächsischen Speciesthaler hervor und hatte im Durchmesser 2, im Umfang 6 Zoll.

Ein Blumenfreund aus Naumburg.

Um **Regenwürmer aus Blumentöpfen zu vertreiben**, soll man die Erde rund um die Pflanze und egal mit Tabaksblättern belegen, und diese wieder 1 Zoll hoch mit Sand bedecken, damit sie sich nicht verschieben. Da nun die Regenwürmer zu Zeiten an die Oberfläche kommen müssen, um zu athmen, durch die Tabaksblätter aber daran gehindert werden, so sind sie genöthigt, durch die Abzugsöffnung des Blumentopfs herauszukriechen, die man deshalb durch ein aufgelegtes und halb zurückgeschobenes Schieferplättchen dazu vorrichten und den Topf dann auf den feuchten Erdboden stellen muß.

№ XXIII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 16. Juni 1835. VIII. Jahrgang.

Beiträge zur Pathologie exotischer Pflanzen.

(Eingesandt vom Herrn Cammerherrn v. Pfeffenrath in S.)

(Fortsetzung.)

Eine 2te Abtheilung der äußeren sporadischen Krankheiten machen die Kachexien aus, welche besonders ein übles krankhaftes Aussehen der Pflanze bezeichnet. Es gehören darunter:

1) Die Bleichsucht, welche sich durch ein schwächliches blasses Aeußere zu erkennen giebt und aus Mangel an Licht entsteht. Das Licht ist eine unbedingte Nothwendigkeit zur Färbung der Pflanzen und befördert die Lebhaftigkeit des Grüns derjenigen Gewächse, die Sauerstoffgas ausdünsten.

2) Die Gelbsucht entsteht, wenn Glashauspflanzen im Herbste zu lange im Freien bleiben und von einem schnellen Frost getroffen werden.

3) Flecken zeigen sich in vielerlei Färbung auf der Epidermis der Blätter, Blumen und Früchte in gelber, rother, brauner und schwarzer Farbe, je nach den verschiedenen Veranlassungen.

4) Sonnenflecken entstehen, wenn nach einem ganz feinen oder sogenannten Staubregen brennende Sonnenstrahlen die Blätter treffen; dadurch sammeln sich die Strahlen in den Wassertropfen und wirken wie die Convexlinsen in dem Brennspiegel. Die Flecken, welche aus diesem Verbrennen auf der Epidermis erscheinen, färben sich gewöhnlich gelb.

5) Flecken durch Stich oder Aufressen von Insekten zeigen auf der verletzten Stelle eine schwärzliche, braune, oder rothe Farbe.

6) Sogenannte Maale. Diese vererben sich von einer Pflanze auf die andere, und ihre Entstehung oder Ursache gehört bis jetzt noch unter die Naturgeheimnisse.

7) Endlich glaube ich, daß diejenigen Pflanzen, welche variegirte, panagirte Blätter von mehrerlei Farben haben, auch aus einem schwachen, krankhaften Zustande ihrer Stammpflanzen entstanden sind. Diese schwachen Abkömmlinge kranker Eltern (gleich wie die Albinos) pflanzen ihre Entfärbung fort, ohne eine besondere Species genannt werden zu dürfen, als z. B. Ilex fol. argent. et aureo-variegat., Acer striatum, Hedera helix fol. variegat. und mehrere Pelargonien. Manche dieser Pflanzen dünsten im Sonnenschein nur Stickstoff aus, was vielleicht eine Ursache dieser mehrfachen Färbung ist.

Doch giebt es Fälle, daß diese doppelte Färbung an einer und derselben Pflanze sich theilweise wieder verliert, und an manchen Aesten die Blätter wieder ganz grün werden.

8) Der trockene Brand: Flecken, welche auf der Oberfläche der Blätter durch allzustarken Sonnenbrand, ohne vorhergegangenen Staubregen, entstehen, und sich weißgrau oder weißgelb färben; sie zerstören die Stelle ganz, wo sie Statt haben.

9) Frostflecken entstehen, wenn entweder ein zu scharfer, frostiger Luftzug im Winter in die Glashäuser dringt, und die Blätter zarter Pflanzen trifft, oder wenn dieselben mit ihrer Oberfläche an die gefrornen Fensterscheiben anliegen und erfrieren, wodurch sie schwarz gefärbt werden.

II. Innere Krankheiten.

1) Wassersucht oder Saftüberfüllung. — Die Vollsaftigkeit tritt am meisten bei krautartigen und saftigen Pflanzen ein. Bei den Fett- oder Saftpflanzen geht der Ernährungsprozeß meistentheils durch Einsaugen der Blätter vor sich, da sie wenig Wurzeln mit Einsaugungsorganen besitzen und daher wenig oder gar keine Nahrung aus der Erde beziehen. So z. B. bekleiden die Cereen in Südamerika unermeßliche wüste Sandstrecken, und gedeihen sogar auf den starr todten Lavafeldern der Anden.

Manche, als: Semperviva, Sedum, Aloe, Cactus etc., vegetiren und blühen sogar eine Zeitlang fort, wenn sie auch sämmtlicher Wurzeln beraubt sind.

Werden nun die Saftpflanzen zu häufig begossen, so erhalten sie dadurch unverhältnißmäßig viel Nahrungsstoff, und es entsteht dadurch ein Uebergewicht zu den übrigen Stoffen, das die Krankheit und den Tod der Pflanze herbeiführt.

Diese Ueberfüllung von wässrigen Theilen ist jedoch nicht analog mit der Wassersucht animalischer Organisation. Heilung ist bei dieser Pflanzenkrankheit nicht möglich, da sie fast alle Theile der Pflanze zugleich angreift und eine sehr schnelle Auflösung und Fäulniß bewirkt.

2) Fäulniß oder Zerstörung der Integrität der Pflanzentheile ist der förmliche Gährungsprozeß, der durch Zersetzen verschiedener Gasarten und deren Verflüchtigung sich durch mancherlei äußere und innere Erscheinungen äußert und den Pflanzenbrei hervorbringt. Diese Krankheit entsteht:

a) aus Mangel an nöthigem Licht und Wärme,

b) aus zu vieler Feuchtigkeit durch Regen oder Begießen,

c) durch Begießen der Wurzeln mit scharfen animalischen Stoffen.

d) durch Wunden, wenn solche nicht geheilt werden, sich Wasser in die wunde Stelle setzt, dies endlich in Fäulniß übergeht und so die Pflanze inficirt, und

e) durch zu oft und schnell unterbrochene Temperatur.

Die Erscheinungen der Pflanzenfäulniß sind verschieden und äußern sich:

1) durch den Gährungsprozeß, der eine wenig bemerkbare innere Bewegung in dem faulenden Pflanzentheile mit sich bringt,

2) durch Erscheinen des Pflanzenschimmels und der Schwämme,

3) durch den Geruch, der bei manchen Pflanzenarten mehr oder weniger stark ist: z. B. bei den säuerlichen, die wenig Stickstoff enthalten, als Holz und Straucharten, ist der Geruch der Fäulniß unbemerkbar und nur etwas moderig; hingegen die laugensalzigen, die viel Stickstoff und Phosphor enthalten, überhaupt zarter organisirt sind, weniger Holz und Fasern und mehr Pflanzensaft enthalten, besonders saft- und krautartige faulen mit dem widrigsten Gestank, gleich den animalischen Stoffen, und das Aroma verliert sich auch dann bei den wohlriechendsten. Bei den saft- und krautartigen Pflanzen faulen gewöhnlich zuerst die untersten Blätter; werden diese Blätter sorgfältig abgenommen, so geht die Fäulniß nicht weiter. Bei der Wurzelfäulniß, die sehr gern an denjenigen Pflanzen entsteht, die feine und viele Haarwurzeln machen, schneidet man, wenn solche erst im Beginnen ist, die faulen Stellen aus, entfernt alle todten und faulen Haarwurzeln, und giebt der Pflanze frische Erde: denn die Erde wird auch von der Fäulniß inficirt und steckt durch ihren Moder die noch gesunden Wurzeln an. (Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Mimulus-Arten, Gauklerblumen.*)

Mimulus guttatus. Getüpfelte Gauklerblume.

(De Cand. — Spreng. Syst. veg. 2. p. 799. M. luteus Pursh. Curtis Bot. Mag. t. 1501. — Sertum Botanic., — M. punctatus. Herb. de l'Am. 3. t. 152.)

— Scrophularinae. Juss. — Didynamia. Angiospermia. Lin. —

Der Stengel ist kriechend und aufwärts gerichtet, vierkantig, mit glatten Blättern, die untern gestielt, länglich, ungleich gezähnt, die mittlern sitzend, eiförmig, stumpf; die Blüthenstiele und der obere Theil des Stengels behaart, ohne Nebenblätter, so lang als die Blume; die Kelche glatt; die Blumen gelb, groß (4 Centimètres), mit stumpfen, inwendig braunpunktirten Lappen. Blüht vom Juni bis September. Stammt von der westlichen Küste Nordamerika's, aus Meriko ꝛc. Cultur im Schatten. Schutz im Winter. Vermehrung durch Samen und Schößlinge.

Anmkg. Im L'Herbier de l'amateur sind die Blüthenstiele sehr kurz abgebildet, viel kürzer, als sie gewöhnlich sind.

Mimulus rivularis.

(Loddig. Bot. Cab. — M. guttatus. Fischer. Reichenb. ic. exot. M. luteus β. rivularis Bot. Reg. t. 1030.)

Diese Art, noch weniger verbreitet als die vorige, unterscheidet sich von selbiger durch die Stengel, die wenig wurzeltreibende Sprossen haben und in ihrer ganzen Länge glatt und fast walzenförmig sind; durch die sitzenden, unten keilförmigen, ungleich gezähnten, behaarten, mit wellenförmigen Rändern versehenen Blätter; durch die ganz glatten Blüthenstiele, die länger als die Blumen sind; die Kelche ganz glatt; die Blumen gelb, mit einem breiten, blutrothen Flecken auf der Mitte der untern Lippe. Vaterland: Columbien. Cultur in freier Erde, oder im kalten Glashause.

*) Aus dem Magasin d'horticulture par Dr. Courtois. Liége.

Mimulus moschatus.

(Bot. Reg. t. 1118.)

Diese kleine Art unterscheidet sich durch die ausgebreiteten, sehr ästigen, wollig behaarten Stengel; durch die gestielten, herzförmig länglichen, spitzigen, ausgezackten Blätter; die Blüthenstiele haben die Länge der Blumen und sind gleich den Kelchen rauh. Die Blumen sind gelb, 2 Centimètres lang, mit violet geadertem Rohre. Blüht fast den ganzen Sommer hindurch. Die Pflanze hat einen starken moschusartigen Geruch. Sie ist einheimisch an den Ufern des Columbiaflusses in Nordamerika, von wo aus sie im J. 1824 gebracht worden ist. Vermehrung durch Stecklinge und Samen. Cultur im Orangeriehause. (Beschluß folgt.)

Sichere Versendungsart der Nelkenableger und anderer zarten Pflanzen an weit entfernte Orte.

(Beschluß.)

Seitdem hörte ich keine Klagen mehr über verdorben angekommene Nelken, und theile nun den Blumenfreunden und Handelsgärtnern, welche letztere es besonders interessiren möchte, da diese Verpackungsart auch bei Versendungen anderer zärtlichen Pflanzen in weite Ferne zu empfehlen ist, das Verfahren hier mit:

Man hat dabei Folgendes zu beobachten: Man wähle zur Versendung Kistchen, die mehr als noch einmal so lang sind, als die Nelkenableger (oder die zu versendenden Pflanzen), so daß zwei Reihen Ableger gegen einander gepackt werden können, ohne daß die Blätter sich berühren. Die Ableger müssen sorgfältig aus dem Boden genommen werden, so daß die zarten Wurzeln nicht beschädigt werden und etwas Erde daran hängen bleibt; ist dieses Letztere nicht der Fall, so wird um die Wurzeln etwas feuchte Erde festgedrückt. Diese kleinen Erdballen und überhaupt die Ableger, so weit sie in der Erde standen, werden jeder einzeln mit etwas feuchtem Moose umgeben und dieses locker mit Bast umbunden. Ehe die Ableger in das Kistchen gebracht werden, füttert man diejenigen zwei entgegengesetzten Seiten, an welche die Wurzelballen zu liegen kommen, mit 1 Zoll dick geschnittenen Streifen einer geringen Sorte Badeschwamm (dessen man sich gewöhnlich zum Waschen der Pferde, zum Reinigen der Fenster ꝛc. bedient), der vorher mit frischem Wasser angefeuchtet, nachher wieder etwas ausgedrückt und mit kleinen Nägeln gut befestigt wird, aus. Die Ableger werden nun in zwei Reihen so in Kistchen gepackt, daß die Wurzelballen an den einander entgegengesetzten Seiten des Kistchens anliegen, die Blätter aber einander entgegen sehen, ohne sich jedoch zu berühren. Die Wurzelballen der Ableger müssen etwas fest auf einander gedrückt werden, damit sie bei dem Transport nicht hin- und her-

geschüttelt werden können, wodurch sie Schaden leiden würden. Um den Pflanzen frische Luft zukommen zu lassen, werden in den Deckel der Kiste, in der Mitte, wo der leere Raum ist, Löcher gebohrt.

Da der Badeschwamm die Eigenschaft besitzt, selbst bei trockener Witterung nie ganz auszutrocknen, und bei nassem Wetter immer wieder etwas Feuchtigkeit aus der Atmosphäre an sich zu ziehen, ohne in Fäulniß überzugehen, so werden die Wurzeln durch dessen mittelbare Umgebung vor dem Austrocknen geschützt, und die Pflanzen selbst erhalten durch die Löcher des Kistchens so viel frische Luft, als zu ihrer Erhaltung und zu Abwendung der Fäulniß nöthig ist. Ich habe auf diese Art in Badeschwamm gepackte Nelken erhalten, wo die Wurzeln durch das sie umgebende Moos hindurchgewachsen und bis in die Poren des Schwamms eingedrungen waren, um daraus Feuchtigkeit und Nahrung einzusaugen.

Manche möchten diese Packung mit Badeschwamm vielleicht für zu kostspielig halten, allein ich kann aus der Erfahrung versichern, daß dieses der Fall nicht ist. Ich brauche zum Ausfüttern eines Kistchens, in welches ich 100 Stück Nelkenableger verpacke, nicht mehr als ein Pfund Pferdschwamm, welches mich 2 fl. kostet; mithin kommen auf einen Ableger nicht 1 1/2 kr. mehr Kosten, als bei der gewöhnlichen Packung, welche gegen die Sicherheit, die diese Packungsart gewährt, nicht in Anschlag zu bringen sind.

Künstliche Haideerde.*)

Der Baron v. Hoogworst in Belgien hat auf seinem Gute keine Haideerde, auch findet sich keine in dessen Umgebungen. Indessen behandelt er seine Gewächshauspflanzen aller Zonen mit eben so glücklichem Erfolg, als Diejenigen, welche sie gänzlich in wahrer Haideerde cultiviren. Man findet in seinem sehr weitläufigen Garten große Massen von Rhododendrons, Kalmien und Andromeden, eben so schön als anderswo, und ohne Hilfe der Haideerde. Sie wird folgendermaßen ersetzt. Der Herr Baron läßt alles Laub in seinem Park sammeln und 3 Jahre lang in Haufen faulen. Zu derselben Zeit macht man neben diesem Haufen einen Düngerhaufen und läßt auch diesen 3 Jahre lang faulen. Wenn beide Haufen gut verweset sind, wirft man sie einzeln durch die Erdrolle (Wurfsieb); nun macht man nebenbei einen dritten Haufen von dem schwärzlichen Sande, der daselbst gefunden wird, und mischt nun verhältnißmäßig zu gleichen Theilen Sand, Lauberde und Düngererde mit einander. Wenn Alles gut gemischt ist, glaubt man eine natürliche Haideerde zu sehen und zu fühlen. Diese Mischung ersetzt sie vollkommen; die Schönheit der Massen der sogenannten Haideerdepflanzen in dem Garten des Hrn. Barons beseitigt allen Zweifel.

Mehrere Gärtner haben bereits versucht, künstliche Haideerde zu machen, aber noch keiner hat animalische Düngererde (verweseten Thiermist) mit dazu verwendet, weil man keine Spur davon in der natürlichen Haideerde findet, obwohl sie ganz gewiß einen kleinen Theil davon enthält, wäre es auch nur Koth von Kaninchen und andern Waldthieren. Auch wenden sie gewöhnlich einen thonartigen Sand dazu an, während sie einen Quarz- oder Granitsand dazu wählen sollten, einen Sand, welcher viele glänzende Theilchen oder Glimmer enthält, so wie man sie in der natürlichen Haideerde findet. Deshalb hat aber auch noch keiner dieser Gärtner seinen Zweck vollkommen erreicht.

*) Aus der Revue horticole.

Eine zweite Flor der Landrosen betreffend.

Es sind mehrmals in diesen Blättern Mittel angegeben worden, wie man die Landrosen zwingen kann, eine zweite Flor hervorzubringen.

Ohne das angegebene Verfahren angreifen zu wollen, bemerke ich nur, daß man seinen Zweck leicht dadurch erreichen kann, wenn man kurz vor Ende des Monats Juni, gerade wenn die Blüthen sich entfalten wollen, den Rosenstock stark verschneidet. Da er zu dieser Zeit in den zweiten Saft tritt, so zwingt man ihn, kräftige Schößlinge zu treiben, welche jedesmal reichliche Knospen bringen.

Dies Mittel gründet sich auf mehrjährige eigene Erfahrung.

Fbg., im Juni 1835. St.

Blumen-Treiberei.

(Fortsetzung.)

Von Nr. 6., 9., 15. und 19. pflanze man kräftige Exemplare im August oder September in angemessene (6—8 Zoll weite) Töpfe in lockere, fette Erde, begieße sie und stelle sie bis zum Eintritt starken Frostes an eine freie Stelle, wo man sie mit den Töpfen in die Erde senkt und bei heißem Sonnenschein etwas beschattet. Alsdann bringe man sie in ein luftiges Glashaus oder Zimmer nahe ans Fenster, und halte sie mäßig feucht. Bei Mangel an Luft (so lange die Witterung solche zuzulassen erlaubt) und Licht, und bei zu großer Wärme (die nicht 6—8° R. übersteigen sollte) entwickeln sich die Blumen schlecht oder gar nicht; je später man treibt, desto besser werden sie hervorkommen. Die Zwiebeln der Lilien (Nr. 10., 11., 12.) müssen stark und blühbar sein, wenn man sie mit Erfolg treiben will. Man pflanzt sie im August oder September ein, und zwar Nr. 10. und 11. in 8 Zoll weite, 9 Zoll tiefe Töpfe, 3 Zoll tief unter die Erde, Nr. 12. in 1 Zoll kleinere Töpfe, in fette Garten- oder Misterde, die keinen unverweseten Dünger enthält. Man behandelt sie dann gleich den andern Treibzwiebeln. In der Mitte des Januar stellt man sie in ein Glashaus oder Zimmer nahe an die Fenster, und gibt ihnen bei mildem Wetter Luft. Nach 14 Tagen kann man sie in eine wärmere Temperatur (10—12° R.) bringen. Treibt man sie nur nicht zu schnell, und hält sie stets mit milchwarmem Wasser feucht, so blühen sie bei günstiger Witterung im Winter eben so schön, als im Frühling oder Sommer im Freien.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 4. Juni 1835. Im hiesigen königl. botan. Garten blühen jetzt als vorzüglich: Solandra grandiflora Sw. var. β. hirsuta, von Jamaika. Stenochilus viscosus Graham., Pittosporum angustifolium Hort. und Mirbelia triternata Hort. angl., alle aus Neuholland. Alpinia auriculata Rosc., aus Ostindien. Hibiscus liliflorus Cav., von der Insel Bourbon. Oncidium divaricatum Bot. Reg., aus Brasilien. Epidendrum crassifolium Hort. nov, spec. Liparis lilifolia Rich. (Malaxis l. Sw.), aus Nordamerika. Epimedium diphyllum Reinw., aus Japan. Arethusa bulbosa L., aus Nordamerika. Primula longiscapa Ledeb., vom Altaigebirge. Prunus Capuli Cav., aus Peru. Cereus hybridus Hort. Ornithogalum flavescens Poeppig., Allium chilense nov. spec., beide

aus Chili. Gilia tricolor Dougl., aus Columbien. Diosma tenuatifolia Hort. Lugdun. Libertia speciosa Hort. angl., aus Neuholland. Sterculia Balanghas. L., aus Ostindien. Bossiaea ensata Hort., aus Neuholland.

(Blumengärten in China *) Die chinesischen Gärten sind ganz eigenthümlicher Art, und von dem Geschmacke, welcher in unsern Gärten herrscht, ganz und gar verschieden; die Sorgfalt aber, mit welcher die Chinesen dieselben behandeln, übertrifft alle unsere Vorstellung davon. Einem jeden Aste, oft einem jeden Blatte eines Baumes oder Strauches wird auf eine mühsame Weise seine Richtung angewiesen; beständig sitzen die Gärtner neben den Pflanzen und sind mit Binden und Beschneiden beschäftigt, um ihnen die gewünschte Form zu geben.

Das Hervorbringen der größten Farbencontraste ist der Hauptzweck der chinesischen Blumengärtner. Die Chinesen verschmähen gänzlich den stillen und herrlichen Genuß, welchen der Wohlgeruch der duftenden Blumen den Menschen darbietet. Nur Farbenpracht und Geschicklichkeit in Hervorrufung curioser Formen ist es, wonach der chinesische Gärtner zu streben hat. Lange und gerade Gänge laufen quer durch die Gärten und sind zu beiden Seiten mit Bäumchen von einer und derselben Art eingefaßt. Wir besuchten diese Gärten im November. Dicht am Eingange standen große Massen der herrlichsten Winterastern (Chrysanthemum oder Anthemis artemisiaefol.), deren Blüthen eine so außerordentliche Größe hatten, daß sie den größten Herbstastern (Aster chinensis) gleichkamen; diese waren nach der Verschiedenheit der Farben in Reihen gestellt. Hierauf folgten ganze Beete mit Citronen und Pompelmußen, welche in Töpfen gezogen und ganz mit Früchten bedeckt waren; auffallend war es, daß alle diese Früchte in die Fruchtfelche (loculamenta) ausgewachsen waren und hier eine ganz ungewöhnliche Monstrosität bildeten, welche selbst durch Pfropfen weiter fortgebildet wird. Es ist dies die Mißbildung, durch welche die Frucht ein fingerförmiges Ansehen erhält, welche auch in europäischen Gewächshäusern nicht ganz selten vorkommt; in China wird sie mit dem größten Fleiße cultivirt, nicht nur, um durch ihre Form die Gärten zu verzieren, sondern auch, um sie zu dem bekannten chinesischen Citronate zu gebrauchen, von dem jährlich eine große Menge im Handel zu uns kommt. Man benutzt dazu hauptsächlich die kleinen Früchte, welche 3 bis 4 Zoll Länge haben und in feinem weißen crystallisirten Zucker gekocht werden; die größeren Früchte dieser Form gehören den Pompelmußen an und sind oft 10 bis 11 Zoll lang, während die einzelnen Loculamente der Frucht nach allen Richtungen hin einzeln ausgewachsen sind.

Große Rabatten sieht man mit Camellia japonica bepflanzt, und andere wieder mit Celosien (Hahnenkämme), bald mit weißen, bald mit gelben oder rothen Blüthen; die gelben waren besonders hoch ausgewachsen, und man hatte sie gewöhnlich so geordnet, daß alle Pflanzen auf einem Beete auch von einer und derselben Farbe waren. In Blumentöpfen sehen wir Bambuse, deren Stengel 2 bis 3 Fuß hoch, aber von unten bis oben spiralförmig gewunden waren. Unter den großen Bäumen zeichnete sich in diesen Gärten der Pisang aus; an anderen waren Schlingpflanzen gezogen.

Die zum Theil sehr großen Teiche dieser Gärten sind mit sehr schönen Fischen gefüllt, die auf eine höchst ekelhafte, in China aber sehr gewöhnliche Art und Weise gefüttert werden, wobei sie sehr fett werden sollen. Die Stühle in den Lusthäusern der Gärten sind meistens von einer schlechten Sorte Porzelian, oder sie sind durch große flache Steine gebildet, welche auf einem hölzernen Gestelle liegen und im Sommer recht angenehm sein mögen, wenn man daran gewöhnt ist. (Beschluß folgt.)

*) Aus Dr. Meyen's Reise um die Welt in den Jahren 1831, 1832 und 1833.

Markt-Heidenfeld in Baiern, den 1. Juni 1835. Dieses Jahr blühte bei mir eine Kaiserkrone (eine gewöhnliche mit einem Schopf), welche 19 Blumen hatte. S.

Der botanische Garten zu Rio de Janeiro zeichnet sich schon durch Größe, Ordnung und Reinlichkeit vortheilhaft aus, was in einer Zeit, wo Alles in Brasilien im tiefsten

Verfalle war, um so mehr Staunen erregen mußte. Mangobäume, blühend und mit Früchten beladen, standen am Eingange des Gartens und große Hecken von Amomum und Calceolaria empfingen den Besucher. Der Hauptzweck bei Errichtung dieses Gartens war die Anpflanzung nützlicher Gewächse, durch deren Cultur einst der Wohlstand Brasiliens gehoben werden könnte vortrefflich sind die Mittel, die man dazu anwendet, doch die Nation scheint wenigen Antheil genommen zu haben. Die Vanilla aromatica stand in Blüthe und war mit Früchten bedeckt, die von äußerst angenehmem Geruche waren. Eine schattenreiche Allee bildet der Brodbaum der Südseeinseln. Caryophyllus aromaticus, Laurus Cinnamomum, Piper nigrum, Myristica moschata und vorzugsweise der chinesische Thee werden hier gezogen. Eine Abtheilung des Gartens ist nur für Blumen bestimmt; hier findet man die schönsten Gartenblumen Europa's neben duftenden Heliotropien und schönen Acacien Neuhollands; Gewächse aus nordischen Gegenden sind hier durch ein Strohdach gegen die Einwirkung der Sonne geschützt.

Der botanische Garten zu Pisa ist einer der ältesten Italiens; er enthält neben einem Arboretum bekannter europäischer Bäume, wozu die in Deutschland einheimischen, Italien aber fremden Fichten- und Eichenarten gehören, auch mehrere im Freien ausdauernde Riesenexemplare südlicher Gewächse, z. B. Gingko biloba, Pinus Cedrus, Magnolia grandiflora, Rosa Banksiae, Mespilus japonica, Sterculia platanifolia, Ilex ferox, Chamaerops humilis, Phoenix dactylifera und mehrere Species amerikanischer Eichen. Die Hauptwege sind mit niedrigen Hecken von Prunus Lauro-cerasus und Buxus sempervirens, die Beete für krautartige und einjährige Pflanzen mit Einfassungen von Steinen umgeben. An der Wand des Wohngebäudes heben sich wie Riesenschlangen einige Exemplare des Cactus hexagonus neben bengalischen Rosen empor.

Camellien-Verzeichniß der Herren Gebrüder Baumann zu Bollwiller. (Fortsetzung.)

Cam. jap. hybr. Wilbrohamia	Cam. jap. Warratah atrorubens
- - - Wiltonia	- - - Blakburniana
- - - Youngi Youngs red.	- - - blanda
- - Pomponia	- - - Brocksii
- - - alba variabilis	- - - Bukliana
- - - Charlemagne	- - - carnea
- - - De Candolli	- - - carolina
- - - gallica alba	- - - Celsiana
- - - French-white	- - - Chandlerii
- - - Kew-blush	- - - China
- - - pearle	- - - Clintonia
- - - Palmerii alba	- - - nova
- - - rosea	- - - Cliveana
- - - rubra	- - - compacta
- - - paeoniflora rosea	- - - corallina
- - - Parmentieri nivea	- - - dahliflora
- - - semiplena	- - - decora
- - - sericea	- - - Deruii (Augusta)
- - - Theresiana	- - - delecta
- - - venosa	- - - dianthiflora
- - - virginea	- - - Dorsettii
- - - Weimaria	- - - Elphinstonia
- Warratah alba	- - - excelsa
- - - alba lutescens	- - - flammea
- - - Almets superb.	- - - florida
- - - Alnutii Alm. sup.	- - - gigantea
- - - althaeaeflora	- - - gloria Belgica
- - - Amerdia	- - - mundi
- - - anemonaeflora alba	- - - gloriosa
- - - rosea	- - - Goussonia
- - - rubra	- - - grandissima
- - - striata	- - - Graya
- - - ardens	- - - nova
- - - superba	- - - helvola
- - - argentea	- - - heptangularis
	(C. Acutipetala.)

(Fortsetzung folgt.)

☞ Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., dem allg. Unterhaltungsblatte, der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

№ XXIV.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 23. Juni 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur neuerer Zierpflanzen.

(Eingesandt vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. J. Bosse zu Oldenburg.)

Collinsia grandiflora *Angl.* Großblumige Collinsie. Gehört zur 14. Cl. 2. Ordn., Familie der Rhinanthaceen. Vaterland? — Der Stengel gegliedert, unter den Blättern angeschwollen, 1—$^5/_4$' hoch, unten ästig, oben fein flaumhaarig. Die Wurzelblätter gestielt, rundlich, oder rundlich-verkehrt-eiförmig, stumpf, mit 6—8''' langer Fläche, mehr oder minder gezähnt, unbehaart; die Stengelblätter entgegengesetzt, stiellos, linienlanzettförmig, 1 bis $1^1/_2$'' lang, stumpflich, glatt, theils wenig gezähnt, theils ganzrandig; die Blüthestandblätter stehen unterhalb der Blumenstiele und gleich diesen in Quirlen, sind lanzettförmig, allmählig in einen Stiel verschmälert, auf der Unterfläche mit 2 kurzen, vertieften Strichen gezeichnet, zugespitzt, fast doppelt so lang als die Blumenstiele. Die zierlichen Blumen bilden meistens 6—8blumige Quirle, haben glatte Kelche mit 5 lanzettförmigen, fein zugespitzten, 1rippigen, ausgespreizten Einschnitten von fast gleicher Größe und verkehrt stehenden Corollen. Die Corolle ist 2lippig; die Röhre ist an 5''' lang, zusammengedrückt, am Grunde mit einem Höcker versehen; die nach unten gerichtete Oberlippe ist 3spaltig, die Seitenlappen sind stumpf, ausgerandet, schön himmelblau, ins Violete übergehend, an 4''' lang, der Mitteleinschnitt ist bis zur Basis der Lippe zusammengeklappt, an der Spitze kurz eingeschnitten, und bildet einen Kiel, der die Genitalien dicht umschließt; die Unterlippe ist nach oben zurückgeschlagen, oft an die Röhre angedrückt, scheinbar fast so breit und lang, als die Oberlippe, 2spaltig mit stumpfen leicht gerandeten Einschnitten, blaßbläulich, oder weißlila, auch wohl blaßviolet, am Grunde mit einigen Punkten geziert.

Der feine Same dieser sehr hübschen 1jährigen Zierpflanze kann im Anfange des Herbstes und im März bis Mai ins Freie in lockern Gartenboden gesäet werden; doch kann man ihn in kältern Gegenden auch im März in einen Topf, oder ins kühle Mistbeet säen, woselbst er Luft und Feuchtigkeit verlangt. Am schönsten und zeitigsten (schon im Mai oder Anfangs Juni) blühen die durch Herbstaussaat, Samenausfall gewonnenen Pflanzen, die man im April oder Anfangs Mai auf ein lockeres Beet verpflanzt hat. Diese Zierpflanze blüht ziemlich lange und liefert hübsche Einfassungen für breite Rabatten und Blumenstücke.

Beiträge zur Pathologie exotischer Pflanzen.

(Eingesandt vom Herrn Cammerherrn v. Pfeffenrath in S.)

(Fortsetzung.)

Im Gegensatz zur Wassersucht steht die:

2) Abzehrung, welche ebenfalls aus mehrfachen Ursachen entsteht, als:

1) Mangel an Nahrungssaft,
2) ein der Pflanzenart nicht entsprechender Boden,
3) ungünstige Temperatur,
4) zweckwidrige Verpflanzung,
5) Mangel an Wasser,
6) durch tiefe Wunden,
7) durch Geschwüre,
8) durch Entblätterung,
9) durch zu viele Blüthen und Früchte,
10) durch Schmarotzerpflanzen,
11) durch Insecten,
12) durch Staub auf den Blättern,
13) durch Rauch.

ad 1) Abzehrung aus Mangel an Nahrungssaft. Alle diejenigen Pflanzen, welche weniger durch äußere Saugorgane Luft und Wasser anziehen, bedürfen beider um so mehr an den Wurzeln und beziehen daher den größten Theil ihrer Nahrung aus der Erde: obgleich die bloße Erde keine Nahrung gibt, wenn sie nicht mit andern Stoffen geschwängert ist. Es keimen und vegetiren zwar auch auf dem unfruchtbarsten Boden Pflanzen, die viele Saugwerkzeuge an den Haarwurzeln haben, allein sie bleiben immer schwächlich.

ad 2) Ein der Pflanzenart nicht entsprechender Boden ist ein Hauptgrund zur Abzehrung. In dieser Beziehung ist unsre Erfahrung in der Pflanzencultur noch nicht sehr weit gediehen. Es kränkeln so manche schöne und seltene exotische Pflanzen, weil wir deren ursprünglichen und eigenthümlichen Boden nicht herzustellen verstehen. So z. B. mißglückt die Cultur der Camellien so manchem Kunstgärtner, weil die ihnen eigenthümliche Erdart auch oft mit der größten Sorgfalt und Mühe nicht bereitet werden kann. Die Herren Gebrüder Baumann in Bollweiler sind fast ausschließlich nur im Besitz dieser den Camellien zuträglichen Bodenart. Ich pflege selbst schon seit mehreren Jahren einige sehr kraftvolle Exemplare der Camellia, allein Blüthen konnte ich noch immer nicht erziehen.

ad 3) Durch tiefe Wunden, wodurch das Aufsteigen der Nahrungssäfte in den Stamm oder in die Aeste verhindert wird und sich diese durch Verblutungen schwächen.

ad 5) Mangel an Wasser. Besonders sind es die sogenannten Haideerdepflanzen, welche eine große Menge Haarwurzeln bilden und einen sehr leichten, feinen Boden bedürfen, der seiner Natur nach aber sehr schnell austrocknet und dann kein Wasser wieder annimmt: diese sterben in dem Falle dann an plötzlicher Abzehrung, wenn nur einmal das nöthige Begießen verabsäumt worden ist. Die Wurzelfasern dieser Pflanzen sind von sehr weicher, feiner Structur, und die Einsaugung des Nahrungssaftes in der Erde geschieht durch die Enden oder Saugschwämmchen der einzelnen Wurzelfaserchen; sobald diese durch Mangel an Feuchtigkeit nicht mehr saugen können, sich verdorrend zusammenziehen, da sie bloß durch Wasser expandirt und am Leben bleiben, so dringt keine Nahrung mehr in die Saftgänge des Stammes, und derselbe stirbt oft eines so schnellen Todes, als sei er vom Schlage getroffen. So erging mir's mehrmals mit Eriken, Banksien 2c.

ad 11) Durch Insecten: vornehmlich durch die Laussucht, welche eigentlich als eine eigene Krankheit zu betrachten ist. Viele Pflanzen sind theils mehr, theils weniger, je nach der Beschaffenheit der Jahreszeit, Witterung, Atmosphäre und der Lage und Construction der Glashäuser, dieser Krankheit unterworfen. An sich kräftige und gesunde Pflanzen sind weniger empfänglich und diese werden nur dann ergriffen, wenn sie zu fetten Boden, zu feuchte Luft, oder zu große Trockniß haben. (Beschluß folgt.)

Ueber die Varietäten der Gattung Nerium.*)

Die Botaniker hatten im Laufe der Zeit mit der Gattung Nerium mehrere Pflanzen vereinigt, welche nachher wieder geschieden worden sind, um andern Gattungen einverleibt zu werden, oder ganz neue Gattungen zu bilden. Jetzt ist man darin überein gekommen, daß man nur 2 Arten anerkennt, die europäische und die indische, charakterisirt durch die Gestalt ihres Nectariums (Lin.), oder der mehr oder weniger gefranzten innern Blumenkrone. Der Bon Jardinier hat seit längerer Zeit diese beiden Arten bezeichnet, indem er beobachtet hat, daß beim europäischen Nerium von den 5 Abschnitten der Krone sich ein jeder in 3 kurzen Spitzen endigt, deren mittlere etwas kürzer als die beiden seitlichen sind, und daß beim indischen Nerium die 5 Abtheilungen der Krone sich in eine größere Zahl fadenförmiger und viel längerer Spitzen endigt. Diese Unterscheidungszeichen sind scharfsinnig und leicht erkennbar; sie finden sich ohne Abweichung bei allen Varietäten der resp. Art, und man kann nach ihnen jede Varietät sehr leicht ihrer Species anreihen. Seit diese beiden Arten gleichzeitig in den europäischen Gärten cultivirt worden sind, hat sich die Zahl ihrer Varietäten sehr vermehrt. Ich habe in Gent Varietäten gesehen, die noch nicht in Frankreich vorkommen; Herr Lemon cultivirt seit einigen Jahren etliche, die man noch nicht anderswo findet. Zwei Varietäten sind unter unsern Augen in Paris entstanden. Hr. Grisart du Saulget, Blumist zu Ligny, cultivirt das Nerium mit großer Vorliebe und hat Samenbeete davon angelegt, aus welchen er schon einige neue Varietäten erhalten hat. Herr Jacques, eingenommen für diese Gattung, hat auf der königlichen Domaine zu Neuilly alle Varietäten, die er hat bekommen können, vereinigt, und ein Verzeichniß und eine Beschreibung derselben in den Annales de Flore et de Pomone herausgegeben, wovon Nachstehendes ein Auszug ist:

Europäische Varietäten:

1) Nerium Oleander maculatum. Die Blätter gelb gefleckt.

2) N. Ol. flore variegato. Die Blumen dunkelroth und weiß gefleckt.

3) N. Ol. fl. carneo pleno. Die Blumen klein, gefüllt, zart rosa fleischfarbig.

4) N. Ol. formosum. Die Blumen einfach, mittelgroß, zahlreich, rosa fleischfarbig, auswendig lebhafter gefärbt als inwendig.

5) N. Ol. atropurpureum. Die Blumen einfach, dunkel purpurroth. Eine sehr hübsche Varietät.

6) N. Ol. elegans. Die Blumen einfach, anfangs kirschroth, später dunkelroth.

Indische Varietäten:

7) Nerium indicum splendens. Die großen und prächtigen gefüllten Blumen dieser Varietät sind seit 30 Jahren hinlänglich bekannt. Einige der folgenden scheinen Untervarietäten derselben zu sein.

8) N. ind. splendidissimum. Rosafarbige halbgefüllte Blumen, zuweilen weiß gefleckt.

9) N. ind. splendens foliis variegatis. Buntgestreifte Blätter.

10) N. ind. splendens Ragonoti. Die Blumen doppelt oder dreifach, dunkelroth, weißgestreift.

11) N. ind. splendens Hacvilli. Die Blumen breiter und gefüllter als bei N. ind. splendens (Nr. 7).

12) N. ind. fl. variegato pleno. Die Blumen zart rosa, gefüllt, zierlich weiß gestreift. Aehnlich Nr. 10.

(Beschluß folgt.)

*) Aus der Revue horticole. Avril 1835. Editeur: Audot.

Schönblühende Mimulus-Arten, Gauklerblumen.*)

(Beschluß.)

Mimulus nudicaulis *Hortul.* **M. variegatus** *Hort. Paris.*

Der Stengel aufgerichtet, unten kriechend, glatt; die Blätter fast sitzend, kreisförmig, unten etwas keilförmig, sägeförmig gezähnt, oberhalb fein behaart; die winkelständigen Blüthenstiele sind länger als die Blätter, gleich dem Kelche glatt; die Blumenkrone glockenförmig, das Blumenrohr zweimal länger als der Kelch, mit länglichen Lappen, inwendig gebartet.

Diese niedliche Art unterscheidet sich durch die eben angegebenen Kennzeichen; überdies aber durch seine rosafarbige Blume mit gelb und weiß schattirtem und rothbraun geflecktem Schlunde. Sie ist noch wenig verbreitet, aber die Leichtigkeit ihrer Vermehrung wird sie bald allgemein machen. Sie wird 3 Decimetres hoch und die Blumen sind 3 Centimetres lang. Das Vaterland ist mir unbekannt; sie scheint aber in freier Erde unter einer Laubbedeckung auszudauern. Vermehrung durch Zertheilung.

Mimulus rivularis var. quinquevulnerus.

Diese hübsche Spielart unterscheidet sich von der Art (M. rivularis) durch die Blumen, auf deren jedem Lappen sich ein braunblutrother Flecken befindet.

Ich sah diese Varietät bei Hrn. van Geert zu Gent und bei Hrn. Jakob-Makoi, die sie aus Lille erhalten haben sollen.

*) Aus dem Magasin d'horticulture par Dr. Courtois. Liége.

Diese Pflanze, eben so wie die Art, verlangt viel Feuchtigkeit. Die schönsten Exemplare, welche ich davon in England gesehen habe, standen in mit Wasser gefüllten Untersetzschalen.

Mimulus roseus.

(Lindl. Bot. Reg. tab. 1591.)

Der Stengel aufrecht, klebricht, behaart; die Blätter sitzend, länglich, an der Spitze gezähnt, rauch, 5rippig; die Blüthenstiele winkelständig, kurz; die Kelchabschnitte kurz und fast gleich; die Lappen der Blumenkrone länglich, stumpf, gewimpert; Griffel und Staubgefäße eingeschlossen.

Diese hübsche Art war 1831 von Hrn. Douglas aus Nord-Californien geschickt worden; sie scheint noch ziemlich selten zu sein. Ihre Cultur in freier Luft ist bis jetzt noch schwierig; man muß sie deshalb im temperirten Glashause halten, oder nur im Schutz an die freie Luft stellen.

Die lebhaft rosafarbenen Blumen mit 2 gelben Flecken in der Mitte und geflecktem Blumenrohr sind 4 Centimetres lang, und blühen im Juni und Juli lange Zeit. Man kann diese Pflanze, welche im J. 1833 durch Hrn. Jakob und Van Geert in Belgien eingeführt worden ist, durch Stecklinge und durch Samen vermehren.

(Anm. Die Angabe einer bessern Culturmethode mehrerer Mimulus-Arten findet man in der vorjährigen Blumenzeitung in den vom Hrn. Hofgärtner Bosse gelieferten Abhandlungen. D. Red.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv rc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Asărum i. n. Diosc. Haselwurz.

ἄσαρον, Diosc. I. 9; Plin. XXI. 16 von ἄσαρος, ungeschmückt, weil sie, wie Plinius sagt, zu den Kränzen nicht mit gebraucht wird. Das Asar. europaeum L. wächst unter Haselsträuchern, daher obige deutsche Benennung; Weihrauchskraut und wilde Narden heißt sie wegen des guten Geruchs ihrer Blätter. Von der Gestalt ihrer runden nierenförmigen Blätter, deren allezeit zwei beieinander sitzen, führt sie die Namen Haselöhrchen, Mäuseöhrlein, Mannsohr, oreillete, oreille d'homme. Cabaret (d. h. Wirthshaus) soll sie deswegen heißen, weil man sie ehedem in den Wirthshäusern den Gästen als ein Vomitiv vorsetzte, wenn sie zu viel getrunken hatten. Jetzt wird sie in der Officin selten gebraucht. Aber auf dem Lande legt man die frischen Blätter in die eben geronnene Kuhmilch, um die Abscheidung eines häutigen Rahmes zu befördern. Wegen ihrer nierenförmigen Blätter hält man sie besonders für die Nieren nützlich, sowie wegen ihrer ohrförmigen Gestalt für ein herrliches Mittel wider das Ohrenweh und zwar nach der sogenannten Signatura plantarum.

Zur Erklärung der Letztern mögen folgende Erläuterungen dienen:

Bekanntlich gründet sich die Benennung der Pflanzen entweder auf ihre verschiedenen Eigenschaften, nämlich auf ihre äußere Gestalt, ihre innern Kräfte, ihren ökonomischen und technischen Gebrauch, ihren Geruch, oder auf ihr Vaterland, ihren Standort, ihre Aehnlichkeit mit anderen Pflanzen, oder sie sind dem Andenken verdienter Botaniker gewidmet.

Wenn die Pflanzen die Eigenschaften wirklich besitzen, denen sie ihre Benennung verdanken, so erscheinen ihre Namen als völlig gerechtfertigt. Allein dieses ist leider bei vielen Pflanzen nicht der Fall und ins Besondere trifft diesen Vorwurf mehrere zur Materia medica gezogene Pflanzen, denen unsere abergläubischen Vorfahren, ein Theophrast, Dioscorides, Plinius, Bock, Gesner, Fuchs, Matthiolus, Lobel, Clusius, Tabernämontanus, Bauhin, Rajus und Andere, Tugenden beilegten, die ursprünglich auf bloßen Vermuthungen be-

ruheten, welche mehrere Arzneistoffe bloß wegen einiger äußern Aehnlichkeiten mit etwas Sinnlichen in einer Krankheit (Signatur) zu Heilmitteln dieser Krankheiten kindisch genug geprägt hatten, oder deren Wirksamkeit aus alten Weibermährchen, oder aus Eigenschaften abgeleitet ward, welche mit der ihnen angedichteten Arzneikraft in gar keinem wesentlichen Zusammenhange stehen.

In die Categorie dieser Pflanzen gehören besonders folgende: Allium Victorialis, Anemone Hepatica, Atropa Mandragora, Carex arenaria, Chelidonium majus, Chenopodium Vulvaria, Echium vulgare, Gentiana Centaurium, Illicium anisatum, Orchis Morio, Phallus impudicus, Pulmonaria officinalis, Pterocarpus santalinus, Ranunculus Ficaria, Rubia tinctorum, Sagittaria sagittifolia, Saponaria officinalis, Scrophularia nodosa, Tormentilla erecta.

Zur Nachlese über die Signatura plantarum sind zu empfehlen die in G. R. Böhmer's Handbuch der Naturgeschichte. Leipzig 1786. 1r Bd. 2r Thl. 8. S. 168—172 aufgeführten Schriftsteller, oder, wie sie Linné (Bibliotheca botanica. Amstelod. 1736. 8. S. 144) nennt, Signatores, mit dem Zusatze:

Medicos voco, qui plantarum vires a faciei externae convenientia cum membro vel morbo aliquo, rimare tentarunt.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Frankfurt a. M. In Folge der von der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste ausgegangenen Einladung zu einer Blumen- und Pflanzen-Ausstellung, (in Nr. 18 der diesjährigen Blumenzeitung abgedruckt), hatten Frankfurts Gärten und Gewächshäuser ihre schönsten Zierden hergegeben, um eine Ausstellung zu Stande zu bringen, die auch die kühnsten Erwartungen übertraf, welche man von dem gesteigerten Gemeinsinn unserer Gärtner und Blumisten erwarten durfte. Dem Präsidenten der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste, Hrn. Dr. Wähler, wie dem unermüdeten Eifer der Herren S. und J. Rinz und dem für diesen Zweck erwählten Ausschusse gebührt der wärmste Dank für die schöne, geschmack- und sinnvolle Anordnung. Die Ausstellung war in dem Lokale der mehrfach genannten Gesellschaft, in welchem noch am zweiten Abend vorher die Sonntagsschule stattgefunden hatte, und schon am dritten Abend wurde dem Publikum die Schau eröffnet; ein Beweis, wie unendlich viel in kurzer Zeit geleistet worden war, und wie sehr sich der Gemeingeist aller der dabei Betheiligten bekundete.

Nahe an 1000 Pflanzen waren in dem auf beiden Seiten mit Stellagen versehenen Saale aufgestellt. An dem Ende desselben war ein Tempel von Baumstämmen erbaut, welche nebst der Kuppel mit Moos überzogen und mit mehrfarbigen Immortellen und Blumenguirlanden reich ausgeschmückt waren. Die Inschrift: „Conjunctis viribus et concordia res parvae crescunt" zierte den Tempel, in dem die Bildsäule der Flora aufgestellt worden war. Die Buchstaben der Inschrift waren aus mehrfarbigen Immortellen zusammengestellt. In der Mitte des Saals befand sich ein Bassin, dessen springendes Wasser und die in selbigem befindlichen Goldfische und Frösche einen sehr angenehmen Effect machten; es war rings mit Massen von Iris und blühendem Vergißmeinnicht umgeben, und in demselben waren mehrere Buonapartien, Iris susiana etc. in Töpfen geschmackvoll angebracht.

Vor dem Bassin war eine in Felsensteinen und Baumstämmen arrangirte Cactus-Parthie, mit mehreren anderen Pflanzen untermischt, bis an die Decke des Saals aufgethürmt; aus dieser Parthie hoben sich vorzüglich Cactus senilis, Mamillaria Zuccarini in Blüthe, und eine blühende Euphorbia pulchella prachtvoll hervor.

In dem ersten Nebenzimmer befanden sich mehrere Tische mit theils höchst zierlichen, theils prächtigen Blumenkränzen, Blumen-Bouquets und Blumenkörbchen besetzt.

In dem andern Nebenzimmer waren mehrere große, mit Baumrinden überzogene Blumenkörbe aufgestellt, von denen sich besonders ein großer doppelter Korb auszeichnete, dessen äußerster Rand mit Blumentöpfen garnirt war; inmitten dieser Blumentöpfe befand sich ein schmaler mit Wasser gefüllter Raum, in welchem Goldfische umherschwammen, und dieser war an der innern Seite wieder mit Blumenstöcken besetzt, aus deren Mitte sich ein Baumstamm erhob, der einen kleinen Korb mit blühendem Heliotropium peruvianum trug; unter dem Korbe war ein Vogelkäfig mit einem lustig umherhüpfenden Finken angebracht.

In demselben Zimmer befand sich ein aus Lindenkronen verfertigtes Baum-Compositum, worauf Vogelnester, Cactus, Conchilien 2c. sehr geschickt angebracht waren, und auf den Cacten und Aloen schienen die prächtig gefiederten Kolibri's zu leben und umher zu hüpfen. Dicht dabei befand sich eine kleinere Felsparthie aus Kalksteinen mit blühenden Cactus speciosus, alatus etc. besetzt.

Das Gewächshaus des Hrn. J. Andreä hatte eine herrliche Cactus-Sammlung, einige schöne Euphorbien, Semperviv. tabulaeforme und mehrere andre schöne blühende Pflanzen geliefert. Aus dem Garten des Hrn. von Bethmann waren mehrere schöne Camellien, Eriken, einige Calceolarien, Azaleen und viele andere Pflanzen aufgestellt. Herr J. Bock hatte mehrere schöne Pelargonien, Azaleen, Rhododendra, Citrus, Rosen, Camellien 2c. geliefert. Die Herren Gogel, Grunelius, Carl Müller, Stern, Herforth und Rossenbach hatten eine große Anzahl prächtiger, theilweise schönblühender und seltener Pflanzen zur Ausstellung überschickt. Von Hrn. F. Gruneberg (Sohn) befand sich eine ausgezeichnete Sammlung von Cacten und andern succulenten Pflanzen, Aloen, Euphorbien, Rocheen, dann mehrere schöne Polygalae und Citrus gegenwärtig. Den Herren S. und J. Rinz verdankt die Ausstellung ihren reichsten Blüthenschmuck in der großen Anzahl verschiedenartiger seltener und schöner, größtentheils blühender Gewächse; unter diesen eine schöne Sammlung von Acazien, Azaleen, Banksien, Camellia reticulata und triumphans, mehrere Dryandra- und Epacris-Arten, viele ausgezeichnet schönblühende Eriken, Pelargonien, Pimeleen, Rhododendra, Rosen und viele andere schöne Pflanzen. Aus dem Garten des Hrn. Baron von Rothschild waren außer manchen andern herrlichen Gewächsen mehrere schöne blühende Camellien, Theerosen, Pelargonien, Amaryllis, Eriken 2c. eingesandt worden, und der Garten des Herrn Generals Baron Welden hatte mehrere sehr hübsche Alpenpflanzen geliefert. Von Hrn. Borgius war ein großes Blumengestell mit blühenden Gewächsen und der oben erwähnte doppelte Blumenkorb gegenwärtig.

Die Ausstellung war dem Publikum vom 22. Mai an geöffnet und sollte 3 Tage dauern, als am 25. Mai ein an den Ausschuß der Gesellschaft gerichtetes eigenhändiges Schreiben J. Kön. Hoh. der Frau Großherzogin von Darmstadt anlangte, worin Hochdieselben den Wunsch aussprachen, den 26. Mai die Ausstellung noch zu besuchen. J. Kön. Hoh. besichtigten Alles auf das Genaueste und geruhten Ihren Allerhöchsten Wohlgefallen mit der Ausstellung zu erkennen zu geben. Täglich stand die Ausstellung dem Publikum von Morgens 8 Uhr bis Abends 10 Uhr offen, und Abends waren Saal und Zimmer glänzend durch Gas erleuchtet, so daß das Ganze einen wahrhaft feenartigen Anblick darbot und man sich in Armida's Zaubergärten versetzt wähnen konnte. Mehr als 10,000 Personen haben die Ausstellung besucht und waren von ihrer Pracht entzückt.

Durch das nähere Zusammentreten mehrerer Garten- und Blumenfreunde in Folge dieser Blumenausstellung hat sich sofort eine Gartenbau-Gesellschaft gebildet, wozu schon mehrere Mitglieder vorgeschlagen worden sind, und die in schwesterlicher Verbindung mit der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste, das Schöne mit dem Guten, das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinen sich bestreben wird.

Löwen. Die Ackerbau- und botanische Gesellschaft zu Löwen hatte vom 6ten bis 8ten Februar 1835 eine öffentliche Pflanzen- und Fruchtausstellung veranstaltet. Es waren 393 Pflanzen von 91 Mitgliedern und Blumisten ausgestellt worden.

Der Preis für eine noch sehr seltene und neue Pflanze wurde nicht ertheilt. Den Preis für die am besten cultivirte Pflanze erhielt eine von Hrn. Deswert ausgestellte Camellia speciosa; das erste Accessit erhielt eine Camellia imbricata von Hrn. Deschrynmakers, und das zweite Accessit eine Camellia Donkelaarii von Hrn. Pascal d'Onyn.

Der Preis für die vollständigste Sammlung schön cultivirter Pflanzen wurde einstimmig der herrlichen Sammlung des Hrn. Vicomte Deschrynmakers von Dormael ertheilt.

Neben den blühenden Pflanzen sah man einige Sammlungen seltener und neuer Aepfel, eine Sammlung von 120 Varietäten Kartoffeln und einige Ackerbaugeräthschaften.

Paris. Die Gartenbau-Gesellschaft zu Paris hat vom 1sten bis 7ten Juni d. J. eine öffentliche Ausstellung der Gartenbau-Producte in der Orangerie der Tuillerien veranstaltet und in feierlicher Versammlung die ausgesetzten Preise ertheilet.

Seit einiger Zeit hat man gehofft, daß in Paris ein Blumenmarkt eingerichtet wird, der, wenn auch nicht so groß und prächtig wie in London, doch zweckmäßig und der Größe der Hauptstadt angemessen wäre. Es scheint jedoch, daß die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich der Ausführung dieses Plans entgegenstellten, unbesiegbar sind, und die Gärtner werden sich daher begnügen müssen, wenn sie und ihre Pflanzen unter einer Bude, schlechter als die der andern Kaufleute, Schutz vor Regen finden.

Hr. Berlèse hat der Gartenbau-Gesellschaft einen sehr interessanten Bericht abgestattet über die im August 1834 auf dem Marktplatz Notre-Dame zum Verkauf ausgestellten Pflanzen. Nach diesem Bericht sind nicht weniger als 30,000 Topfpflanzen in dieser Zeit verkauft werden. Rechnet man im Durchschnitt ein Exemplar zu 1 Fr. 50 C., so kommt eine Summe von 45,000 Frcs. heraus. Wöchentlich wird zweimal Markt gehalten, und es kommen selbst im Winter Tage vor, wo für 3000 Frcs. Pflanzen verkauft werden.

London. Am 11. Mai fand Hrn. Groom's jährliche Tulpen-Ausstellung in seinem Garten, in Walworth-road, Statt. Das Hauptbeet, welches mit einem Gezelt überspannt war, hatte mehr als 130 Fuß Länge und enthielt 1700 Exemplare von den seltensten Arten. Die neuesten und schönsten waren nach dem Cataloge: la brulante, l'éclatante, der David, der Kaiser von Oesterreich, Lac, Clauderia und Parmigiano. Außer den Tulpen sah man noch die schönsten Ranunkeln, Anemonen, Nelken und Rosen, und eine Menge ausländischer Pflanzen, worunter einige schöne Cactus specios. in voller Blüthe.

Lüttich. Dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. Jakob-Makoi zu Lüttich ist es gelungen, aus der Paeonia Moutan und der P. M. papaveracea fünf neue Varietäten zu erziehen, deren Blumen ein ausgezeichnetes und prangendes Farbenspiel haben. Sie heißen: Paeonia Moutan Leodinensis, multiplex, regia, roseo-purpurea und papaveracea Ottonis.

Camellien-Verzeichniß der Herren Gebrüder Baumann zu Bollwiller. (Fortsetzung.)

Cam.	jap.	Warr.	hexangularis	Cam.	jap.	Warr.	limbata
-	-	-	Hovea	-	-	-	Limbria
-	-	-	imbricata	-	-	-	Lludbriata
-	-	-	incomparabilis	-	-	-	Lindleyi
-	-	-	insignis alba	-	-	-	lucida
-	-	-	coccinea	-	-	-	Master's picotti
-	-	-	rubra	-	-	-	monstrosa
-	-	-	involuta	-	-	-	multiflora
-	-	-	(C. myrtifolia)	-	-	-	myrtifolia
-	-	-	Kentii	-	-	-	Nannettensis
-	-	-	Kermesina	-	-	-	ornata
-	-	-	Knight's nova	-	-	-	oxoniensis
-	-	-	Knightii	-	-	-	Park's Striped.
-	-	-	Lehmannii				

(Beschluß folgt.)

№ XXV.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 30. Juni 1835. VIII. Jahrgang.

Beiträge zur Pathologie exotischer Pflanzen.

(Eingesandt vom Herrn Cammerherrn v. Pfeffenrath in S.)

(Beschluß.)

Die schädlichsten von den Pflanzenläusen sind die Blatt- und Schildläuse.

Die Blattläuse (Aphis) erscheinen am meisten an den zärteren, weichblättrigen Pflanzen, wenn diese einen etwas dunklen, feuchten Standort haben. Im Frühjahr und Sommer zeigen sich die Weibchen nur geflügelt, und gebären rückwärts auf dem Leibe lebendige Junge, ohne daß eine Begattung sichtbar wird. Im Herbste kommen erst die Männchen, deren man zu gleicher Zeit geflügelte und ungeflügelte bemerkt. Die zuletzt gebornen Weibchen, welche ungeflügelt sind, werden nur befruchtet und legen Eier, welche an den Zweigen und Blättern der Pflanzen hängen bleiben, in den Glashäusern oder Stuben, je nach vermehrter warmer Temperatur, junge Blattläuse ausstoßen, die ebenfalls wieder ohne Begattung sich fortpflanzen. Daher eine einzige Begattung sich auf ganze Generationen ausdehnt und die ungeheure Vermehrung derselben möglich macht. Sie leben in großer Menge zusammen und ihre Stiche geben den zarten Zweigen und Blättern der Pflanzen eine besondere Färbung. Es entstehen daraus blasenartige Auswüchse, in deren Innern ganze Familien von Blattläusen wohnen; oft wird eine ganze Pflanze von dem häutig klebrigen Safte derselben überzogen, wodurch die Sauggefäße der Blätter verstopft, und somit Einsaugung und Ausdünstung verhindert wird, was dann Krankheit und endlich das gänzliche Absterben verursacht. Das Zeichen der Krankheit ist ein blasses, mattes Aussehen, die Blätter runzeln und das Ganze sieht moderig aus.

Das unfehlbarste Heil- und Vertilgungsmittel ist Tabaksrauch, von dem sie betäubt werden und endlich todt von den Pflanzen herabfallen.

Diese Art Läuse ist jedoch noch nicht so schädlich als die Schildlaus, und unter diesen die Coccus hesperidum. Oft findet man die Rinde und Blätter einiger Baum- und Straucharten mit einer Menge kleiner, eiförmiger Körper bedeckt, welche in Form von Schilden oder Schuppen festsitzen und dem Ast oder Blatt das Ansehen von Gallauswüchsen geben: in diesen Gestaltungen zeigen sich die Schildläuse. An harten, dickblättrigen Baumarten setzen sich die Schildläuse am liebsten an, als an Citrus, Laurus, Myrtus etc.; ihr Stich in die Epidermis veranlaßt häufigen Saftausfluß. Ich habe bemerkt, daß besonders die Ameisen den von denselben ausgeflossenen Saft gern als Nahrung zu sich nehmen. Häufig wiederholtes Waschen mit nicht zu scharfer Tabakslauge vertilgt sie.

Die den Warmhauspflanzen gefährlichste Schildlaus ist Coccus adonidum. Deren Körper hat eine matte Rosenfarbe und ist mit mehlichtem, weißem Staube bedeckt. Das Weibchen umgibt die Eier mit einer weißen, wolligen Masse. Vorzüglich ist es der Pisang und Coffea arabica, wo sie sich am meisten zeigt und in Unzahl vermehrt; sie bedeckt die Blätter ebenfalls mit klebrigem Schleim. An den Kaffeebäumen richtet sie schreckliche Verwüstungen an: setzt sich in die feinen Spalten der Rinde, in die Winkel der Aeste und in die geschlossenen Blätterknospen, weshalb ihr auch mit Waschen schwer beizukommen ist. Ich habe eine starke Sammlung von Kaffeebäumen unter meiner Pflege gehabt, wo durch einen unglücklichen Zufall diese Schildlaus in das Treibhaus gebracht wurde; sie vermehrte sich so schnell darin, daß in kurzer Zeit alle Kaffeebäume davon befallen wurden und zugleich in einen krankhaften Zustand kamen. Wo früher mehrere Pfund des feinsten Kaffees gebauet wurden, trugen diese nur kaum 1 Loth. Ich versuchte alle bekannten Mittel zur Vertilgung derselben: Das Haus wurde von allen Pflanzen geleert, Fenster und Wände mit Lauge gewaschen, alle Stellagen neu gemacht, Alles frisch mit Kalk angestrichen, und die Bäume, nachdem sie aufs Sorgfältigste an dem Stamme, den Aesten und Blättern gewaschen, den ganzen Sommer über im kalten Haus aufgestellt, endlich im Herbst wieder in ihre gereinigte Wohnung gebracht: allein die Läuse erschienen dennoch wieder. Es wurden Versuche mit Kampher- und Schwefelräucherungen gemacht, aber es half nichts. Nachdem ich nun die Abwaschung mit starker Tabakslauge, und die Räucherung mit ganz schlechtem Tabak alle Monate wiederholen ließ, verminderten sich dieselben, aber eine gänzliche Ausrottung scheint mir unmöglich. Auf die Räucherung muß jedoch sogleich wieder eine Reinigung mit der Baumspritze folgen, damit die Epidermis nicht verstopft werde.

3) Ausflüsse. Dahin gehören: der sogenannte Blutsturz und das Thränen. Diese beiden kommen aber bei Glas- und Treibhauspflanzen selten vor. Der Oleander, Ficus etc. werden durch Abschneiden von Zweigen sehr geschwächt, weil sie zu starken Saftausfluß dadurch bekommen.

4) Schwachheiten, als das Niedersinken, welches sich in dem matten Herabhängen der schwächern Aeste und

Blätter zeigt. Schnell veränderte Temperatur und Clima, Mangel an Licht und frischer Luft, und unzweckmäßiger Boden sind oft Ursachen davon.

Unter mehrere Krankheiten, die einer schärferen Untersuchung ihrer Ursachen und Heilung bedürfen, gehören auch Mißwachs, Sitzenbleiben der Blüthen, schnelles Welken und Abfallen derselben, was bei Zwiebelgewächsen am häufigsten vorkommt.

Es würde sehr belehrend sein, wenn sich Pflanzen-Cultivateurs mit sorgfältigen Beobachtungen über Pflanzenkrankheiten befassen, und ihre Erfahrungen zur allgemeinen Belehrung in der Blumenzeitung mittheilen wollten.

Ueber die Varietäten der Gattung Nerium.

(Beschluß.)

13) Nerium ind. splendens spectabile. Die Blumen halbgefüllt, rosafleischfarbig.

14) N. ind. Ricciardinum. Die Blumen einfach, mit gelbem Blumenrohr und schönrosafarbigem Saum.

15) N. ind. lacteum. Die Blumen einfach, das Blumenrohr unten gelblich, oben fleischfarbig, und am Saume oberhalb weiß und unterhalb etwas fleischfarbig. Diese Blumen haben einen feinen Wohlgeruch.

16) N. ind. undulatipetalum. Die Blumen einfach, mit unten gelblichem Rohre, rosafarbig oben, am Saum zart rosa und auf dem Rande seiner Abschnitte etwas wellenförmig.

17) N. ind. Saulgetii. Die Blumen groß, zart rosa, in zahlreichen Rispen. Hr. Grisart du Saulget zu Ligny hat diese Varietät erzogen. Man glaubt, daß sie ein Bastard von Ner. splendens und odorum sei.

18) N. ind. grandiflorum. Die Blumen einfach, groß, breit, dunkelrosa, die mehrfach getheilten Abschnitte der Krone sind etwas behaart.

Die Erfahrung lehrt, daß alle diese Varietäten nicht gleichmäßig fest und kräftig sind, und daß nicht alle mit gleicher Leichtigkeit blühen. Man vermehrt sie durch Ablegen, durch Stecklinge und durch Pfropfen auf die gemeine kräftigere Art. Ein in Wasser gesteckter Zweig bewurzelt sich bei einer erhöhten Temperatur in 1, 2 — 3 Monaten.

Hr. Jacques hat in seinem Verzeichnisse den gemeinen Oleander (Nerium Oleander), den wir als den Stammvater der europäischen Varietäten ansehen, nicht mit aufgenommen; eben so wenig Nerium odorum, das die Engländer als den Stammvater der indischen Varietäten betrachten.

Bemerkungen über Aussaat und Cultur von Datura ceratocaula.

Ich hatte mehrmals, unter andern auch in unserer Blumenzeitung gelesen, daß die schöne Datura ceratocaula, die sich eben so sehr durch den feinen Atlas und die Gestalt ihrer Blumen, wie durch den Geruch derselben empfiehlt, so sehr spät aufgehe. So sagt auch der würdige Hr. Professor Bernhardi in Reichardt's Land- und Gartenschatz von ihr: „Wenn man den Samen derselben im Frühjahr aussäet, so geht er gewöhnlich nicht auf: man thut besser, die Aussaat im Herbst oder schon zu Ende Januars in Töpfen vorzunehmen, diese in den Stuben zu

halten und sobald man ein Mistbeet angelegt hat, sie unter die Fenster desselben zu bringen." Dem gemäß habe ich anfangs diese Samen zeitig in Töpfe ausgesäet, aber Gott weiß durch welchen Fehler meiner Behandlung, ist mir nie auch nur eine einzige Pflanze in Töpfen aufgegangen, dagegen kamen dieselben in meinem Mistbeete, spätestens 4 Wochen nach der Aussaat, schon seit vielen Jahren allemal reichlich zum Vorschein und erfreuen mich, wenn sie in fetten Boden verpflanzt werden, oder noch besser gleich im Mistbeete stehen bleiben, durch eine Menge Blumen und Früchte. So habe ich noch voriges Jahr viel Samen davon gezogen und sende der Redaction 100 Körner mit, um sie auf Verlangen unter meine blumistischen Collegen zu vertheilen. Meinen Erfahrungen nach verträgt diese Species sehr ungern Stubenatmosphäre, und schiebt zur Ungebühr bei 10 Grad Zimmerwärme, während sie im Freien bei 20 Grad Sonnenwärme langsam vorschreitet.

H. S.

Blumistische Notizen.*)

(Von Hrn. Brivel.)

Rosenstecklinge. Die im Monat September gemachten Stecklinge der bengalischen Rosen bewurzeln weit leichter als die im Frühjahr gemachten.

Schöne Rabatten-Einfassung. Mit Iris foetida foliis variegatis kann man recht hübsche Rabatteneinfassungen machen. Man pflanzt sie so, daß die Blätter flach und kreuzweise gegen einander zu stehen kommen.

Leichte Bewurzelung des Oleanders. Die Stecklinge von Nerium bewurzeln sehr leicht im Wasser. Ein mit einem Knoten abgeschnittener Zweig in eine mit Wasser gefüllte Glasflasche gesetzt und in die Sonne gestellt, schlägt in weniger als 2 Monaten vollkommene Wurzeln.

(Wenn man sie in die Nähe des warmen Ofens, oder in ein warmes Lohbeet stellt, so bewurzeln sie noch früher.
Anmk. des Uebersetzers.)

Pflanzen, welche durch Wurzeltheile vermehrt werden können: Bignonia radicans, Geranium (Pelarg.) bicolor, vespertinum, ardens etc., Cydonia japonica, Paeonia arborea etc. Die letztern treiben oft erst im zweiten oder dritten Jahre.

Verfahren gegen das Hohlwerden der Hyacinthen. Um das Hohlwerden der Hyacinthen zu verhindern, eine Unannehmlichkeit, die man fast immer mit den holländischen Zwiebeln hat, muß man den abgeblühten Stengel dicht über der Erde wegschneiden und die Rabatte einige Zoll hoch mit Erde ausfüllen, damit die Zwiebel gehörigermaßen reifen kann.

Stecklinge von Pinus columbaria. Man macht sie am besten, wenn man einen Zweig abschneidet, den man einige Tage trocken werden läßt. Wenn man ihn nun pflanzen will, so entfernt man erst das Herz, welches sich an der Abschnittsstelle angesetzt hat. Es ist erwiesen, daß gerade dieses Herz der Bewurzelung entgegensteht. Man setzt die Stecklinge in ein Mistbeet und überdeckt sie mit einer Glasglocke oder mit einem Trichter.

*) Aus der Revue horticole.

Gefüllte Georginen auf eine leichte und sichere Art durch Stecklinge zu vermehren.

Im Monate August nehme man von dem Hauptstamme von unten wechselseitig einen Seitenzweig mit dem kleinen erhabenen Wulst am Stamme scharf heraus, zu welchem Ende der Zweig mehr ausgerissen als ausgeschnitten wird; man macht nämlich einen feinen Einschnitt etwas unter dem Wulste, damit der Stamm nicht zu stark beschädigt wird; dann trennt sich der Zweig leicht mit dem Wulst vom Stamme ab. Darauf kürzet man die Blätter des Zweiges bis auf einige an der Krone und setzet den Zweig, ohne weiter daran zu beschneiden, in einen Topf mit guter Gartenerde, an einen schattigen Ort, worauf der Steckling nach einigen Tagen schon zu wachsen anfängt. Sobald im Herbste der Frost eintreten will, setzt man die Töpfe in ein Zimmer, um die Pflanzen darin zu durchwintern; und will man solche zur Blüthe treiben, so kann solches bei 6 bis 10 Grad Wärme (aber nie mehr) vollkommen erreicht werden.

Man kann auch die Stecklinge ins freie Feld an schattige Stellen pflanzen, wo sie dann bei eintretendem Frost aufgenommen und im frostfreien Zimmer aufbewahrt werden; indessen da solche in der ersten Zeit des Wachsthums keine großen Knollen bekommen und im Winter leicht vertrocknen können, so ist es besser, sie gleich oder nachher, spätestens im October, in Töpfe zu pflanzen.

Auch kann man im Frühjahr, wenn die Georgine einige Fuß getrieben hat, die überflüssigen Nebentriebe, die aus der Erde wachsen, nahe an der Knolle wegnehmen und an eine schattige Stelle pflanzen, wo sie binnen 14 Tagen Wurzeln schlagen. Ferner läßt sich die Georgine durch abgeschnittene Knollen von dem Hauptstamme fortpflanzen, ohne daß solche Augen zum Triebe zeigen, wenn nämlich zu der Zeit, wenn die Georginen ins Freie gepflanzt werden, die jungen Knollen von den Hauptstöcken dicht an den alten Trieben abgeschnitten und so in die Erde gelegt werden, daß die Knollen an den abgeschnittenen Stellen einen halben Viertelzoll hoch hervorragen und von Erde frei bleiben, was zum Zweck hat, daß die Knolle mehre Augen treibt, was nicht geschieht, wenn sie zu tief gelegt wird.

Ueber die Dauer der Keimkraft mehrerer Pflanzensamen.*)

Die erste merkwürdige Beobachtung dieser Art, die zu unsrer Kenntniß gekommen, ist die von Bernard de Jussieu. Als er sich mit La Condamine in Peru aufhielt, schickte er an den königl. Garten zu Paris ein Päckchen Samen von der Mimosa pudica, wovon man jährlich einige aussäete und zwar über 60 Jahre lang; alle Samen keimten immer vollkommen. Eine andere interessante Beobachtung der Art ist folgende. Herr Girardin, bei der botanischen Abtheilung des königlichen Gartens angestellt, fand im J. 1806 in dem Herbarium von Tournefort getrocknete Gemüsesamen; er kam auf die Idee sie zu säen, und sie gingen alle vollkommen auf. Diese Samen haben sich gewiß über 100 Jahre lang in dem Tournefort'schen Herbarium befunden, da dieser berühmte Botaniker den 28. December 1708 gestorben ist.

Neuere Beobachtungen befinden sich in den Verhandlungen des Königl. Preuß. Gartenbau-Vereins aufgeführt. Die vorzüglichsten betreffen Samen von Cucurbitaceen. Man weiß, daß es noch viele alte Gärtner gibt, welche die Melonenkerne lange Zeit in der Tasche mit sich herumtragen, bevor sie dieselben säen; und wie diese alten Gärtner keinen Grund angeben und sich die Sache nicht erklären können, so lächeln die jüngern Gärtner häufig genug über dies Verfahren. Es scheint, daß dieser Gebrauch der alten Gärtner daher entstanden ist, daß sie bemerkt haben, wie bei mehrern Sämereien immer ein gewisser Wärmegrad nöthig ist, um sie zu dem Grad der Reife zu bringen, der zur Hervorbringung vollkommener Pflanzen, wie wir sie eben verlangen, nothwendig ist; und dies geschieht durch künstliche Wärme. Es ist Thatsache, daß viele Sämereien, die nur ein Jahr alt sind, viel schneller keimen und wachsen, als ältere Samen; daß frische Melonenkerne eine große Menge männliche und nur wenig weibliche Blüthen hervorbringen, während bei ältern Samen das Gegentheil stattfindet. Im Allgemeinen glaubt man, daß die drei Jahre alten Melonenkerne die besten sind; jedoch Hr. Ebers säet nur solche aus, die 10 Jahre alt sind. Hr. Voß, königl. Gärtner zu Sans-Souci, säete 24 Kerne von der spanischen Melone aus, die 37 Jahre alt waren; 8 gingen auf und brachten schöne Früchte. Gurkenkerne, 17 Jahre alt, gingen sehr gut auf. Samen von der Stockmalve, Alcea rosea, die 23 Jahre alt waren, brachten sehr schöne Pflanzen. Es ist bekannt, daß die längere oder kürzere Keimkraft der Samen besonders von dem Grade der Reife abhängt, wenn sie gesammelt werden, von dem Orte, wo sie aufbewahrt, und von der Temperatur, in welcher sie gehalten werden.

*) Aus der Revue horticole.

Blumen-Treiberei.

(Beschluß.)

Zum Treiben der strahlblüthigen Narcisse (Narcissus radiiflorus Salisb.), welche der Dichternarcisse (N. poeticus) an Farbe und Geruch gleicht, gibt der Hr. Institutsgärtner P. C. Bouché in Schöneberg bei Berlin folgende vortreffliche Anweisung (s. Verhandl. d. Vereins z. Beförder. d. Gartenb. Bd. 10. Hft. 1. S. 35.): Man nehme im September starke Zwiebeln aus dem Lande, pflanze sie in Töpfe, lasse sie bis zu Eintritt der Nachtfröste im Freien, und bringe sie dann in Schutz. Zu Ende des December stelle man sie in ein Treibhaus von 12—15° R. Wärme, woselbst gegen Ende Januars die Blüthen erscheinen. Ohne Zweifel kann man sie auch im warmen Zimmer treiben. Nr. 14 ist sehr schwierig zu treiben. Man muß die Zwiebeln 1 Jahr vorher im Herbst einpflanzen und vom Anfang Januar an bei einer Wärme von 5–8° R. treiben, auch ihnen im Glashause oft Luft geben. — Von Nr. 17 (Tigerblume) pflanze man im Januar oder Februar blühbare Zwiebeln je 3 in einen 6zölligen Topf in Mistbeeterde, befeuchte sie mäßig, und stelle sie im Treibhaus oder warmen Zimmer nahe zum Fenster. — Die zierliche Frühtulpe Duc van Toll wird nach Anleitung von Bouché auf folgende Art schon im October zur Blüthe gebracht. Man pflanzt recht starke und gesunde Zwiebeln Anfangs Juli in Töpfe voll guter Mistbeet- oder Lauberde, stellt diese in ein offenes, nicht zu tiefes Mistbeet, oder an einen andern sonnigen geschützten Ort, und hält sie gehörig feucht; nach etwa 14 Tagen bedeckt man sie mit Fenstern, die man täglich, besonders bei Sonnenschein, etwas lüftet. Ende August treiben sie aus, dann stellt man sie in ein Mistbeet, worin Ananas oder andere warme Pflanzen cultivirt werden; da aber Düngerausdünstung den Tulpen schadet, so muß das Beet frei davon, und mehr durch die Sonne erwärmt sein. Mitte October erscheinen hier die Blumen.

Varietäten.

Berlin, den 18. Juni 1835. Im hiesigen königl. bot. Garten blühen jetzt als vorzüglich: Limnocharis Humboldtii Hook. aus Südamerika. Helonias erythrosperma Michx., aus Nordamerika. Anthericum nepalense Spreng. (Phalangium nep. Lindl.), aus Nepal. Arthropodium paniculatum R. Br., aus Neu-Süd-Wallis. Aloe paniculata Jacq., A. virens Haw. und A. flavispina Haw., alle vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Albuca mexi-

cana nov. spec., aus Mexiko. A. altissima Jacq., aus Südamerika. Brodiaea congesta Smith., von den Salomons-Inseln. Polygonatum giganteum nov. spec., aus Nordamerika. Lilium japonicum Thun., aus China. Barbacenia purpurea Hook., aus Brasilien. Gladiolus Colvillii Sweet. (Hybride.) Anthosantus multiflorus Hort. angl. Geodorum dilatatum R. Br., aus Neuholland. Eulophia gracilis Lindl., von der Sierra Leona. Cypripedium spectabile Swartz., aus Nordamerika. Euphorbia atropurpurea Brouss., von Teneriffa. Coccoloba rheifolia Desf. (C. latifolia Lam.), aus Nordamerika. Stapelia Goussoneana Jacq., aus Sicilien. Ligustrum nepalense Don., aus Nepal. Clerodendron paniculatum L., aus Java. Prostranthera lasiantha Labill., aus Neu-Süd-Wallis. Pentstemon ovatum und P. speciosum, beide aus Nordamerika. Nirembergia gracilis Hook., aus Buenos-Ayres. N. filicaulis Lindl., aus Mexiko. Solanum crispum Ruiz et Pav. und S. obliquum R. et P., beide aus Peru. Pernettia mucronata Gaudich. (Arbutus mucr. Forst.), aus der Magellan-Straße. Houstonia purpurea L. und H. longifolia Willd., beide aus Nordamerika. Didelta carnosum Ait. und Athanasia virgata Jacq., beide vom Vorgeb. d. g. H. Callicoma serratifolia Andr., aus Neuholland. Cereus Ackermanni Haw., aus Mexiko. C. eriophorus Hort. Berol., von Cuba. Eucalyptus longifolia Link., Callistemon ruscifolius De Cand. und andere, sämmtlich aus Neuholland. Psidium daphnoides, aus Südamerika. Baptisia exaltata Sweet., aus Nordamerika. Viminaria denudata Smith., aus Neuholland. Mimosa Kermesina Nob., von Monte-Video. Commersonia echinata Forst., von den moluckischen Inseln. Rulingia hermanniaefolia Sweet., aus Neuholland. Silene laciniata Cav., aus Mexiko. S. rubicunda Nob., aus Nordamerika. Pittosporum revolutum Ait., aus Neuholland. Sollya heterophylla Lindl., aus Vandiemensland.

Brüssel. Die Flora-Gesellschaft zu Brüssel hatte vom 22. bis zum 24. Febr. 1835 eine öffentliche Blumenausstellung veranstaltet.

In dem Saale waren 848 Pflanzen zur Preisbewerbung von 227 Mitgliedern und Blumenfreunden aufgestellt. Die Prüfungs-Commission war von Erstaunen und Bewunderung ergriffen bei dem Anblick der herrlich blühenden, schön getriebenen und üppig vegetirenden Pflanzen.

Den Preis für die schönste Pflanzensammlung erhielt Hr. F. Reynders, und das Accessit Hr. J. Gillot, Blumengärtner zu Brüssel.

Den Preis für die schönste Camelliensammlung erhielt die, aus 50 blühenden Varietäten bestehende Sammlung der Mdme. Mecus-Vandermaclen.

Der Preis für die schönste Amaryllis-Sammlung wurde der aus 18 Arten bestehenden, vollkommen schönblühenden Sammlung des Hrn. F. Reynders ertheilt.

Den Preis für die seltenste oder noch neueste Pflanze im Königreiche erkannte man einer Garria elliptica, dem Hrn. F. Reynders gehörig, zu, und das Accessit einer von Hrn. F. Vandermaclen ausgestellten Macradenia lutescens.

Den Preis für eine schöne, vorzüglich gut cultivirte Pflanze erhielt Hr. F. Reynders für eine Mimosa pubescens, und das Accessit Hr. Symon-Brunelle für eine Begonia papillosa.

Der Preis für eine vorzügliche zur Blüthe getriebene Pflanze wurde nicht ertheilt.

Der Garten Boboli zu Florenz, hinter dem Pallaste Pitti, dem großherzoglichen Residenzschlosse, gelegen, verdient in mannichfacher Beziehung vor vielen berühmten europäischen Gärten den Namen eines classischen. Cosmus von Medicis gab im Jahr 1549 den Befehl, ihn anzulegen. Der Architect Nicola Braccini, genannt il Tribolo, erfand den Plan dazu, und Bernardo Bountalenti führte denselben nach seines Vorgängers Tode in gleich großartigem Style unter Benutzung aller der Vortheile aus, die das allmählig aufsteigende, durch Thäler unterbrochene Terrain ihm darbot. Architectur, Sculptur und Hydraulik wetteiferten, ihn zu schmücken. Der erlauchte Besitzer, ein Freund von edlen Obstsorten, stattete ihn mit einer Anlage des schmackhaftesten Zwergobstes aus; seine Gemahlin mit den seltensten Blumen, die sie aus Sicilien und Neapel kommen ließ. Späterhin soll man der Cultur der Gartennelke vorzügliche Sorgfalt gewidmet haben und noch heute die ausgezeichnete Nelkenflor des Gartens Boboli berühmt sein. Außer diesen Vorzügen und der glücklichen Lage, vermöge welcher sich dem Spaziergänger auf mehreren Punkten die entzückendsten Aussichten über die Stadt in das reizende, von sanften Hügeln der Apenninen umkränzte Arnothal darbieten, besitzt der Garten Boboli noch den Ruhm, den Gärten von Versailles, Marly, den Tuillerien und andern berühmten Anlagen zum Muster gedient zu haben; Le Notre soll hier zuerst seine Ideen zu den regelmäßigen Gärten gefaßt haben. Zur Zeit der französischen Occupation wollte man ihn in einen englischen Park verwandeln. Die Gartenscheere sollte die immergrünen lebendigen Hecken nicht länger im symmetrischen Schnitte erhalten. Aber die alten Cypressen, Lorbeerbäume, Stacheleichen, Arbutus und Kirschlorbeer verwirrten ihre entfesselten Zweige so dicht in einander, daß eine üppige Belaubung und erstickende Finsterniß die Promenaden unfreundlich machten und mancher schönen Pflanze Verderben drohte. Der Großherzog Ferdinand III., nachdem er in seine Staaten zurückgekehrt war, gab daher Befehl, dem Garten wieder die ursprüngliche Form zu verleihen. Seitdem ist er an Sonn- und Festtagen und jeden Donnerstag ein Tempe für die Bewohner des schönen Florenz und die Freude aller durchreisenden Fremden.

(Blumengärten in China.) [Beschluß.] Häufig sind einzelne Rabatten mit einem kleinblätterigen Buchsbaum eingefaßt, und die langen Gänge werden durch Hecken von Averhoea, Olea fragrans und andern, uns unbekannten Sträuchern eingefaßt. Uebrigens ist die regelmäßige Zusammenstellung der großblumigen Winterastern mit den Orangen, Camellien, Kalmien und den hohen Celosien nicht ohne angenehmen Effect, obgleich der Europäer sich nicht leicht daran gewöhnen wird, weil die ganze Ordnung in zu grellem Widerspruche steht mit den bei uns gültigen Regeln des guten Geschmacks. Hortensien und Herbstastern scheinen aus der Mode gekommen zu sein, wenigstens haben wir nur äußerst wenige davon gesehen.

Ueber das Verhältniß der Farben an den Blüthen der Flora Deutschlands ergaben die Untersuchungen des Hrn. Prof. Schübler in Tübingen, daß die 3 Hauptfarben, gelb, roth und blau, am häufigsten vorkommen, unter denen gelb die häufigste und blau die seltenere ist, und daß die Flora Deutschlands im Mittel unter 1000 Phanerogamen mit deutlich ausgebildeten Blüthen, 344,[3] weiß, 299,[4] gelb, 5,[4] orange, 177 roth, 59,[5] violet, 90,[6] blau, 16,[6] grün, 4,[3] braun, 1,[4] schwarz, 1,[1] grau blühende Arten besitzt; so daß, wenn die weiß blühenden von den übrigen abgezogen und die 3 so selten vorkommenden Farben, grau, braun und schwarz, nicht zur Berechnung gebracht werden, das Verhältniß sich dahin gestaltet, daß im Mittel unter 1000 mit gefärbten Blüthen, 457 gelb, 8 orange, 271 roth, 91 violet, 139 blau und 25 grün blühen.

Camellien-Verzeichniß der Herren Gebrüder Baumann zu Bollwiller. (Beschluß.)

Cam. jap. Warratah pensillata	Cam. jap. Warratah rosea carnea
- - - Percyae	- - - Rossiana superba
- - - Picotti	- - - Scarlet nova
- - - Pink	- - - serica
- - - Plumaria	- - - sinica
- - - praegnans	- - - spatulata
- - - princeps	- - - speciosa } pink stami.
- - - pulchella	
- - - pulcherrima	- - - splendida
- - - purpurascens nova	- - - staminea
- - - purpurea nova	- - - Sweetii
- - - purpurea variegata	- - - variegata
- - - Rawsiana C. Rossi	- - - versicolor
- - - Revesii	- - - Welbankii
- - - Reves nova	- - - Woodsii.
- - - Rivinii	

№ XXVI.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 7. Juli 1835. VIII. Jahrgang.

Ueber die Fortschritte der Blumistik.

(Eingesandt vom Hrn. Past. Steiger in Schlotheim.)

Der Stand der Blumencultur in unsern Tagen bleibt für den Freund der Wissenschaften und jedes für die Wunder der Natur offene Herz ein höchst erfreulicher Gegenstand, um so mehr, da die Richtung aller Gebildeten nicht mehr ein nutzloses Spielwerk, sondern einen Vorwurf wichtiger Forschungen, so wie eine Quelle der interessantesten Erfahrungen im Gebiet erweiterten menschlichen Wissens, und den schönsten und edelsten Genuß in ihr findet. Sie gibt das erfreulichste Zeugniß von der Hinneigung, selbst der verschiedenartigsten Menschen, zu so erhebenden, das oft niedergedrückte Gemüth besänftigenden Freuden, und nicht leicht wird man von ihnen gesättigt scheiden, ohne des gütigen Gebers zu gedenken, der in allen seinen Werken den Freudenbecher für die ganze Natur füllt. Aber eben so muß das riesige Emporwachsen dieses schönen wissenschaftlichen Zweiges in unserer Zeit mit gerechtem Erstaunen erfüllen, — und es ist gewiß kein unnützliches Unternehmen, eine gedrängte Uebersicht des im Laufe unseres gegenwärtigen Jahrhunderts aufgesammelten Reichthums zu geben, welcher sich aus allen Ländern der Erde über den größesten Theil von Europa verbreitet hat, ein Reichthum, welcher die Schätze der vorangegangenen Jahrhunderte ins Unendliche übertrifft. In diesen beschränkte sich die Blumenliebhaberei größtentheils auf einige einheimische und orientalische Gewächse. Tulpen, Hyacinthen, Ranunkeln, Anemonen, Nelken, Aurikeln und die Cedraten machten die Gesammtmasse der Gegenstände aus, an welchen größtentheils nur Vornehme und Reichbegüterte ihre Freude fanden, oder sie wenigstens als Vorwürfe eines anständigen und nothwendigen Luxus betrachteten. Wie ganz anders aber ist es jetzt geworden! Seit die Verbindungen Europa's mit andern Ländern großartiger und inniger wurden, seit die Reiselust der Privaten allgemeiner sich verbreitete, und die Pflege der Naturwissenschaften aus einem höhern Gesichtspunkte von so Vielen sorgfältig aufgenommen wurde, haben die Schätze der Pflanzenwelt sich auf eine Weise verbreitet, welche dem Menschenfreunde, der überall das Gute mit dem Schönen zu verbinden sich zur Aufgabe stellt, höchst erfreulich erscheinen muß. Vor Linné's Zeit hielt sich die Wissenschaft der Botanik, trotz mancher leuchtenden Sterne, immer noch auf einer niedrigen Stufe, und die Bemühungen jener gelehrten Männer vermochten nicht, sie zu einem Gesammtgut aller Gebildeten zu machen. Sie selbst waren weit entfernt, bald einen hellen Tag für ihre Wissenschaft zu erwarten, und das sinnreiche, bis jetzt noch unübertroffene System des Ritters fiel, dem alles vernichtenden Funken gleich, in die Tonne des alten Schlendrians. Ein sehr geachteter niederländischer Lehrer der Botanik that einst an Linné, der sich ihm bescheiden vorstellte, die rauhe Frage: „Bist Du der, welcher die ganze Wissenschaft verwirrt?" Doch die einfache, von diesem in seiner Gegenwart vorgenommene Analyse einer ihm unbekannten Pflanze machte den Eiferer zu seinem lebenslänglichen Freunde, und zum beredtesten Lobredner des früher von ihm angefeindeten Systems. Mit demselben begann die glänzende Periode dieser herrlichen Wissenschaft, und eines ihrer ersten Erzeugnisse war die erweiterte Vorliebe für seltene und schönblühende ausländische Pflanzen. Die Schifffahrtskunde, ebenfalls zu einem Standpunkt hoher Vollkommenheit gelangt, bot dazu reiche Mittel. Die handeltreibenden europäischen Nationen knüpften an den entferntesten Orten der Erde Verbindungen an; die Inseln des großen Südmeers wurden Colonien Britanniens — eine Fahrt um die Erde erschien kaum noch als etwas Bemerkenswerthes, und schwerlich wähnte Diaz wohl, als er nach vielen Bemühungen und Gefahren das Cabo tormentoso (das Vorgebirge der guten Hoffnung) umsegelte, dieses werde einst eine der ersten Stationen für Reisende werden, die auf ihm zur Vorbereitung auf eine viel längere Reise sich anschicken würden. Seit einem halben Jahrhundert ist Neuholland die unerschöpfliche Quelle schöner Pflanzen und Ziersträucher geworden, welche oft sogar eigene Häuser zu ihrer Cultur bei begüterten Blumenfreunden fanden. Die Inseln des Südmeers gaben Westindien den kostbaren Artocarpus, und die Flaggen Owaihi's, wo im vorigen Jahrhundert der verdienstvolle, aber rauhe und harte Weltumsegler Cook seinen Tod fand, wehten schon mehrmals an Englands Küsten. Afrika, seit Jahrtausenden dem Forscher Neues bietend, ist noch immer eine reiche Fundgrube für den europäischen Sammler, und die Wüsten Guinea's, wie die Klippen seiner Südküste noch jetzt ein Blumengarten, in dem man kaum zu wählen vermag, indeß die Urwälder Brasiliens einen Pflanzenreichthum darbieten, der, oft nur einem einzigen Baum entnommen, eine große Fläche bedecken würde. Ja es gibt fast keinen Winkel der Erde mehr, welcher nicht zur Bereicherung

unserer Gärten und Pflanzensammlungen seinen Beitrag geliefert hätte.

Ich werde es späterhin versuchen, einen ohngefähren Ueberblick jener Schätze zu geben, welche die neuere Zeit aufgeführt hat, um Haus und Gärten zu schmücken, falls diese flüchtige Prämisse gefallen sollte.

Beschreibung und Cultur neuerer Zierpflanzen.

(Eingesandt vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. J. Bosse zu Oldenburg.)

Marica californica *Ker.* ♃. Sumpflilie aus Californien. Die Blätter sind grasartig, linienförmig, spitz, glatt, 14 — 16 Zoll lang, 2 Linien breit. Die Blumenschäfte sind blattförmig, zweischneidig, schlaff, 2 1/2 Linie breit, 1 1/2 — 2 Fuß lang, mit einer 2klappigen, vielblumigen Scheide versehen, deren äußere Klappe die innere an der Basis umschließt, zusammengefaltet und länger ist; am Grunde jedes Blumenstielchens befindet sich ein häutiges, durchscheinendes, lanzettförmiges Deckblatt, welches kürzer als das Blumenstielchen ist. Die Corolle hat längliche, gleichförmige, goldgelbe, 6 Linien lange, 2 Linien breite, ausgebreitete, auswendig mit zarten, schwärzlichen Linien gezeichnete Kronttheile. Die Kapsel ist 3klappig, 3fächerig, stumpf 3kantig; die Fächer enthalten viele, schwärzliche, fast kugelrunde Samen. — Säet man den Samen im März ins Mistbeet, oder in einen Topf, den man ins Mistbeet, ins Zimmer, oder ins Glashaus stellt, so werden die jungen Pflanzen im Mai stark genug zum Verpflanzen sein. Einige setzt man in Töpfe in Mistbeet- oder Dammerde, um sie demnächst frostfrei zu überwintern; die andern kann man ins Land pflanzen, auch als Einfassung der Rabatten benutzen.

Webera corymbosa *W.* (Rondeletia asiatica *L.*, Canthium cymosum *Pers.*) ♄. Aus Ostindien, zur 5. Cl. 1. Ordn. und zur Familie der Rubiaceen gehörend. Blüht im Februar und März. Der ganze Strauch ist glatt; die Blätter sind länglich-elliptisch, an beiden Enden zugespitzt, gestielt, entgegengesetzt, 4 — 5 Zoll lang, 1 — 1½ Zoll breit, oben glänzend. Die weißlichen, fast 7 Linien breiten Blumen bilden endständige Doldentrauben und sind sehr wohlriechend; sie haben einen 5theiligen, am Grunde zottigen Saum. — Man pflanzt diesen Strauch in Lauberde, die mit etwas Torferde (bei alten Exemplaren überdies mit ⅛ Lehm) und ⅕ Flußsand gemischt wird; doch wächst er auch in jeder lockern, nahrhaften Dammerde; er wird im Warmhause oder Lohkasten (während des Sommers) unterhalten, verlangt bei heißem Wetter Schatten und reichlich Luft, und wird durch Stecklinge (im Sande und unter Glocken) vermehrt.

Begonia heracleifolia. ♃. Vaterland? Diese schöne Art blüht im März und April am Ende 1½ — 2 Fuß hoher, dicker, aufrechter, blattloser Schäfte in Afterdolden. Die Blätter haben 4—8 Zoll lange, starke, fast stielrunde, oben mit einer Längsfurche versehene Stiele, sind herzförmig, handförmig tief 6—8lappig, dick, 4—6 Zoll breit, 3—5 Zoll lang, auf beiden Flächen grün, oben mit aufrechten weißen Borstenhaaren dünn bekleidet, unten auf den starken Rippen gleich Schäften und Blattstielen mit rothen Strichflecken bestreut, aus denen starke, lange, gebogene Borstenhaare hervorgehen; die Lappen sind lanzettförmig, spitz, ungleich und grob gezähnt, borstenhaarig-gewimpert. Die Corollen sind 2blättrig, die Kronblätter rundlich, gleichförmig, fleischfarbig; die weibliche Blüthe gleicht hierin der männlichen; die Kapsel 3flüglich, der eine Flügel von der Länge und Farbe der Kronblätter. Die Blumenstielchen sind etwas übergebogen, roth punktirt, mit feinen Drüsenhärchen bedeckt, am Grunde derselben stehen, einander meist gegenüber, nierenförmige, gezähnte, gewimperte Bracteen. — Man pflanzt sie in nahrhafte, mit ⅕ Flußsand gemischte Lauberde, gibt eine starke Unterlage zerschlagener Topfscherben, und hält sie nicht zu naß, am wenigsten im Winter, da diese Art sehr saftig ist und leicht fault. Sie wird im Warmhause unterhalten und gehört zu den schönsten Arten dieser Gattung.

Neuere schönblühende Fuchsien in Belgien. *)

Onagrariae *Juss.* Octandria Monogynia *Lin.*

Fuchsia microphylla.

(Humb., Bonpl. et Kunth. Nov. Gen. et Spec. 6 p. 103 t. 534. De Cand. Prodr. 3 p. 36. Sweet Brit. Flow. Gard. S. 2 t. 16.)

Unter den seit einigen Jahren eingeführten Arten dieser Gattung verdient diese gewiß eine allgemeine Verbreitung. Sie bildet einen kleinen Strauch mit aufrechten, schlanken, etwas behaarten Zweigen; die Blätter sind klein, glänzend, dunkelgrün, länglich, lanzettförmig, unten keilförmig, abgestumpft, gezähnelt. Die hängenden, winkelständigen Blumen stehen auf kurzen Blüthenstielchen, sind klein, lebhaft carminroth; die Abschnitte des trichterförmigen Kelchs sind eiförmig, länglich zugespitzt und gleichen den länglich zugespitzten Blumenblättern. Die Staubgefäße haben die Länge des Blumenrohrs; die Narbe ist hervorragend. Die Früchte sind schwarze Beeren.

Sie ist in Mexiko einheimisch, läßt sich gut im Orangeriehause cultiviren und durch Stecklinge leicht vermehren.

Auch die folgenden Arten verdienen von dem Blumenfreunde alle Beachtung:

Fuchsia arborescens.

(Sims. Bot. Mag. t. 2620. Lindl. Bot. Reg. t. 948. — Sertum botanicum. De C. Prodr. 3 p. 37.)

F. amoena *Hort.*

Diese Art unterscheidet sich durch die glatten Zweige, durch die dreizähligen, quirlförmigstehenden, eiförmiglänglichen, an beiden Enden zugespitzten, gestielten, ganzrandigen Blätter, durch die dreitheilige, fast nackte Endrispe, durch die zugespitzten, ausgebreiteten, fast zurückgeschlagenen Kelchtheile, ähnlich den Blumenblättern. Die Blumen sind schön rosafarbig, mit lilafarbigen Blumenblättern. Stammt aus Mexiko und hat gleiche Cultur wie die vorhergehende Art.

Fuchsia gracilis.

(Lindl. Bot. Reg. t. 347. Sims. bot. Mag. t. 2507.)

Diese Art nähert sich der Fuchsia coccinea, welche bei ihrem Erscheinen so sehr gesucht und geschätzt war. Die Zweige sind schlank und hängend, etwas behaart; die entgegengesetztstehenden Blätter sind langgestielt und gezähnt; die winkelständigen, hängenden Blüthenstiele tragen lange, schön lebhaft carminrothe Blumen, mit violeten Blumenblättern und sehr langen, hervorragenden Staubgefäßen.

Stammt aus Chili, hat gleiche Cultur mit den vorigen Arten und blüht sehr lange. (Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem Magasin d'horticulture par Dr. Courtois. Liége.

Verzeichniß einiger gemeinen Gewächse, welche in Gärten zur Zierde benützt werden können. *)

(Von Dr. L. Demerson.)

Das Geschlecht Ehrenpreis. Die meisten einheimischen Arten vom Geschlechte Ehrenpreis haben Blüthen mit der schönsten blauen Farbe; mit Vortheil pflanzt man auf Grasplätzen und an den Rändern die unter dem Namen Veronica Teucrium (petit chêne) und V. Chamaedrys (la Chamédryte) bekannte Art, mit kleinen Blumen, jedoch etwes mehr geschlossenen Aehren. Die V. Beccabunga (la Véronique aquatique) gibt Blüthen von noch schönerem Blau, und ziert auf die angenehmste Weise die Ränder von Gewässern.

Lythrum Salicaria (Salicaire). Diese einheimische Pflanze, von zierlichem Bau, mit lanzenförmigen Zweigen, an deren Spitzen lange Aehren mit rothen Blumen stehen, sollte in allen ländlichen Gärten eingeführt werden; sie gedeiht vorzüglich in feuchten Wiesen. L. Virgatum (Salicaire effilée), in Oestreich einheimisch, hat einen noch schöneren, zierlicheren Bau und größere Blüthen von dem herrlichsten Purpurroth. Es dürfte nicht schwer sein, diese Pflanze allgemein zu verbreiten.

Cardamine pratensis (Cardamine ou Cresson des Prés). Diese Pflanze ziert im Frühlinge unsre Wiesen mit ihren Blüthen von zartem Violet, welche in gefälligen Dolden vertheilt an derselben hängen; durch Cultur werden sie zuweilen gefüllt; mit ihr belegt man auch auf den Schüsseln den Salat, indem der Geschmack jenem der Kresse ähnlich ist.

Sysimbra tenuifolia (Sysimbre odorant). Sie ist eine der gemeinsten Pflanzen in den Umgebungen von Paris, auf allen uncultivirten Plätzen; ihr Geruch ist zwar dem des Speckes ähnlich, allein es wird wenige Blüthen geben, welche gefälliger als diese wären; sie haben eine gelbe Farbe, und dauern vom Juli bis zum October. Ich habe diese Sysimbra, Giroflier oder Violier d'automne genannt.

Sysimbra Sophia L. (Sys. des chirurgiens). Dieses kreuzblumenförmige Gewächs ist wegen seines herrlichen Blätterstandes merkwürdig; seit zwei Jahren ist sie die Zierde meiner Blumenbeete, wo sie zu einer außerordentlichen Entwickelung gelangte. (Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem Journal de l'Académie d'Horticulture.

Blumen-Cultur im Allgemeinen und für besondere Zwecke. *)

I. Cultur der Topfblumen. Diese cultivirt man nach Maßgabe ihres Vaterlandes und natürlichen Standortes in verschiedenen Gewächshaus-Abtheilungen, die man oft auch noch für große Gattungen oder Familien in Unterabtheilungen sondert, oder bei verschiedener Wärme im Zimmer. — *A.* Cultur im Gewächshause. Gewöhnlich hat man folgende Gewächshausabtheilungen: 1. Das Warmhaus (Treibhaus, Caldarium, Fervidarium). Es ist mit Loh- oder Erdbeeten und Gestellen oder Gesimsen (Borten) versehen und wird zu 10 — 15° R. erwärmt. — 2. Das Lauwarmhaus (Tepidarium). Es hat nur Gestelle und wird zu 8 — 10° R. erwärmt. — 3. Das Glashaus (Frigidarium). Es hat 2 Unterabtheilungen: a) das Caphaus (Glashaus insgemein, Grünhaus), welches im Winter zu 4 — 6° R., und b) das Orangeriehaus (Conservatorium, Winterhaus), welches zu 1 — 4° R. erwärmt wird. — Außerdem hat man zur Blumencultur, wenn sie nur von einiger Bedeutung ist, Lohkästen und Mistbeete nöthig, welche mit Lohe, frischem Pferdedünger, oder mit Eichen- und Buchenlaub erwärmt werden. — Das Warmhaus enthält Pflanzen der heißesten Erdstriche (Tropenpflanzen); sie werden in der Jugend zwar in warmen Loh- und Mistbeeten (wohin man auch Samen, Stecklinge und kranke Exemplare bringt) unterhalten, weil sie vermöge der untern Erwärmung schneller emporwachsen; allein im Alter, oder wenn die Pflanzen schon ziemlich stark sind, ist die untere Wärme, wovon sie nur zu schwach und schlüpfrig emporwachsen, nachtheilig; daher bedient man sich neuerdings besser der Kiesbeete, um darin die Töpfe einzusenken. Ehe die Pflanzen hieran gewöhnt sind, erhöhet man die Wärme etwas. Die Erwärmung der Beete durch Gährung der Lohe, des Düngers und Laubes würde bequemer und zweckmäßiger durch Dampf- oder Wasserheizungs-Apparate zu ersetzen sein, welche auch bereits wegen ihrer großen Vorzüge für Gewächshäuser an vielen Orten angewandt werden. (S. Verhandl. d. Vereins z. Bef. d. Gartenb. Berlin 1831. 15. Liefer. S. 324 und das. 1833. 19. Lief. S. 257). — Der Erdbeete bedient man sich, um Pflanzen, die bis zur Blühbarkeit eine bedeutende Höhe und Ausdehnung erlangen und daher in Töpfen und Kübeln nicht Raum finden, hinein zu pflanzen. Viele Tropenpflanzen, die minder zärtlich sind (z. B. Clerodendron fragrans, Lantana, Hibiscus Rosa siuensis, mehrere Passiflorae, Thunbergia coccinea, Lobelia longiflora, Vinca rosea u. a. m.) gedeihen auch bei sorgsamer Pflege im warmen, sonnigen Zimmer, namentlich zwischen Doppelfenstern oder einem Glasvorbau. Die Tropenpflanzen bleiben gewöhnlich das ganze Jahr hindurch im Hause; allein in der warmen Jahreszeit gibt man ihnen durch Oeffnen der Fenster und Thüren reichlich Luft, bei heißem Sonnenschein auch leichten Schatten mittelst Gaze, Matten oder loser Leinwandrahmen (auch hat man Drahtgitter und andere Einrichtungen dazu), und stellt sogar die minder zärtlichen Arten im Juli und August ins offene Glashaus (wenn der Sommer nicht kühl und naß ist), um sie abzuhärten und kräftiger durch den Winter zu bringen. Auch im Frühling und Herbst muß bei warmer Witterung und nach Maßgabe der äußern Lufttemperatur Luft zugelassen werden. Man bedient sich dann auch meistens nur der Luftscheiben und Ventile, und stellt auch wohl Gazerahmen vor die Oeffnungen, um das Einströmen der kühlen Luft zu mäßigen. Je mehr man die Pflanzen an die atmosphärische Luft gewöhnen kann, desto besser ist es, desto kräftigere Exemplare und schönere Blüthen wird man erlangen. Dieses gilt bei allen Pflanzen, welche in Gewächshäusern, Zimmern und Behältern stehen. Man halte daher auch die Temperatur nie zu warm, besonders nicht in der Nacht, denn in keiner Weltgegend ist die Nacht wärmer als der Tag. (Fortsetzung folgt.)

*) Aus Fechner's empfehlenswerthem „Haus-Lexikon."

Varietäten.

(Blumen-Ausstellung in Berlin.) Am 21. und 22. Juni d. J. fand die von dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues, zur Feier seines Stiftungstages veranstaltete Pflanzen-Ausstellung in den Sälen der königl. Akademie der Wissenschaften und Künste Statt. Die zahlreichen ausgestellten Pflanzen waren von den Hrrn. Hofgärtnern Brasch u. Hempel sehr sinnig geordnet

und zeichneten sich unter den gruppenweise aufgestellten Pflanzen vorzüglich aus: Hortensien, von ungeheurem Umfange, Balsaminen, Campanulac, Pelargonien, Clarkia pulchella und elegans, Tropaeolum majus in mehrern Varietäten; Cereus phyllanthoides und speciosissimus mit unzähligen Blumen; die mit Früchten und zum Theil auch mit Blüthen überladenen Orangenbäume, die Oleander ꝛc. Von andern Pflanzen, die noch in zahlreichen ausgezeichneten Exemplaren vorhanden waren, verdienen erwähnt zu werden: Callistemon ruscifolius, salignus, linearifolius, lanceolatus und speciosus. — Melaleuca fulgens, squarrosa, Waeberi, imbricata, sprengelioides. — Andromeda speciosa. — Elaeocarpus cyaneus mit unzähligen Früchten. — Gloxinia speciosa mit den Varietäten candida und caulescens. — Sinningia Helleri und villosa. — Salpiglossis, in mehreren Varietäten. — Calceolariae mit einer Menge sehr schöner Varietäten. — Polygala cordata, speciosa und latifolia. — Psoralea odoratissima und aculeata. — Pittosporum Tobira. — Gesnera spicata und bulbosa. — Erica reflexa, grandiflora und andere. — Lasiopetalum solanaceum und purpureum. — Callistachys lanceolata. — Leptospermum scoparium u. andere. — Cereus speciosissimus var. Jenkinsonii. — Rhipsalis funalis dicht mit Blüthen übersäet. — Melia Azedarach und andere. Unter diesen verdienen namentlich die neuholländischen Pflanzen noch besonders hervorgehoben zu werden, die sich durch ihre Größe und durch die zahllosen Blumen besonders auszeichneten. Von seltenen blühenden Pflanzen waren in einzelnen, oft aber auch in mehreren Exemplaren aufgestellt: Protea grandiflora mit einer dem Aufbrechen nahen Blüthenknospe, vom Herrn Justizrath Meyer eingesendet. — Clerodendron hastatum und macrophyllum. — Jasminum revolutum. — Dianella nemorosa, coerulea und revoluta. — Carmichelia australis. — Dryandra formosa. — Boronia serrulata, pinnata, denticulata. — Brunia superba und andere. — Baptisia exaltata. — Lilium longiflorum. — Rehmannia sinensis. — Stenochilus maculatus. — Pholidota imbricata, nicht die von Lindley aufgestellte, vielmehr eine neue Art. — Franciscea mutabilis. — Zephyranthes grandiflora. — Logania latifolia. — Rulingia corylifolia. — Anthocercis viscosa. — Nierembergia angustifolia, gracilis und media. — Pimelea decussata und andere. — Arthropodium paniculatum. — Sempervivum urbicum und mehrere. — Auch seltene oder schöne Gartenvarietäten sah man in Menge, als: eine Collection verschiedener Rosen und Nelken. — Mehrere Georginen, unter denen einige recht interessante. — Pelargonien, aus Wien, unter diesen besonders: Lady Mansfield, Adeline, Matildine, Imperator. — Vor allen aber verdienen die schönen, in Eiskellern zurückgehaltenen blühenden Hyacinthen erwähnt zu werden. Sie waren von dem Herrn Hofgärtner Meyer und vom Herrn Geheimen Hofbuchdrucker Decker eingesendet, bei Letzterem durch den Kunstgärtner Herrn Werth gezogen; unter denselben bemerkte man: Acteur, Porcelain Scepter, Henry le grand, Nimrod, Grand Monarque, Joli blancho und andere. — Auch hatte Herr Werth auf ähnliche Weise gezogene Tulpen und Hyacinthen geliefert. Die kleinen zwergartigen Blumengestelle von dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. Faust mit zierlichen Porzellantöpfchen besetzt, in deren jedem sich ein Sträußchen abgeschnittener Blumen befanden, erhielten Beifall.

Paris, den 1. Juni 1835. Heute wurde die diesjährige Pflanzen- und Blumen-Ausstellung des hiesigen Gartenbau-Vereins, im großen Orangerie-Salon der Tuillerien mit der Front nach der Seine gelegen, eröffnet. Zu dieser Ausstellung trugen über 40 Gärtner, Blumisten und Pflanzenliebhaber bei, so daß die Gesammtzahl der aufgestellten Pflanzen sich auf 1479 Exemplare belief. Der Garten-Director der königl. Gärten zu Neuilly, Hr. Jacques, hatte eine Pflanzen-Collection eingesendet, welche am Ende des Salon aufgestellt war. Im Hintergrunde erhob sich die Büste des Königs der Franzosen, umgeben und geschmückt mit 8 Tricolor-Fahnen und 20 Arten junger Palmen, als: Latania borbonica von 16 Fuß Höhe, Areca rubra, Chamaedorea, Corypha u. m. a. Pandanus sylvestris u. dgl. Das Ganze war reich mit getriebenen Aster chinensis von ausgezeichneter Schönheit, mit vielfarbigem Senecio elegans, Georginen, Gesnera bulbosa, Ophrys anthropophora, Lilium longiflorum, Musa coccinea, Erythrolaena conspicua, Penstemon und Celosien u. m. a. geziert. Die Herren Gebr. Cels, Lemon,

Jacquin und Mehrere hatten manches Ausgezeichnete herbeigebracht und aufgestellt; so unter andern eine schöne Collection Orangen-Arten in hübschgezogenen Exemplaren, neue Pelargonien, Diospyros Ebenum, Cocos nucifera, Myrtus Pimenta, Mikania Guaco, Swietenia Mahagoni, Bilbergia Zebrina, pyramidalis, Crinum amabile, Crossandra bicolor, Erythrina Crista galli, fulgens, Gladiolus pulcherrimus, Paeonia grandiflora, spectabilis, Mirbelia Baxteri, Dracophyllum gracile, Daviesia latifolia, Fabiana imbricata, Petunia nyctaginiflora fol. var., phoenicea var. violacea, intermedia und rosea, Fuchsia pubescens, globifera, serratifolia, Kennedia bicolor, Brachysema latifolium, Glycine rosea, Blakia trinervia, Pimelea sylvestris, Thunbergia coccinea, Tropaeolum tricolor, Cattleya Forbesii, Epidendron umbellatum var. pallidum, Gongora atropurpurea, Oncidium variegatum, flexuosum, Zygopetalum Makaei, Artocarpus incisa, integrifolia, mehrere schöne und neue Azaleen, Pimeleen und Erica, Callistachys elliptica, Rhododendron bullatum (ausgezeichnet) und mehrere neue, sehr schöne Abarten. Von schönen und üppig blühenden Pflanzen waren bemerkenswerth: besonders eine Eriken-Sammlung, Beaufortia sparsa, Polygala grandiflora, attenuata, Boronia, Chorizema Henchmanni, Lachnaea purpurea, eriocephala, Nierembergia argentea, pulchella, rosea und elegans, Gompholobium villosum, Euphorbia splendens, Andromeda buxifolia u. a. m. Von dem Marquis Charles de L'escalopier war ein ganzes kleines Gewächshäuschen, angefüllt mit warmen Pflanzen, worunter Artocarpus incisa, integrifolia, Ardisien u. s. w. sich befanden, eingesendet. Das Ganze soll ein Modell sein, um Pflanzen darin fortzuschaffen. ꝛc.

Antwerpen. Die Gartenbau-Gesellschaft zu Antwerpen hatte vom 1. bis 3. März d. J. eine Pflanzen-Ausstellung veranstaltet. Von 162 Mitgliedern und Blumenfreunden waren 793 Pflanzen zur Ausstellung gebracht worden.

Den Preis für die am besten cultivirte blühende Pflanze erhielt Hr. Van-Hal für einen Enkianthus quinqueflorus. Demselben wurde auch das erste Accessit für eine Camellia sasanqua rosea zu Theil. Das zweite Accessit erhielt Hr. Le Brasseur-Van-den-Bogaert für eine Acacia dodonaefolia.

Um den Preis für die zahlreichste Sammlung seltener blühender Pflanzen waren keine Bewerbungen eingegangen.

Der Preis für die Pflanze, deren Cultur die meisten Schwierigkeiten darbietet, wurde dem Hrn. de Caters für einen Laurus persea ertheilt.

Der Preis für die Pflanze, deren gegenwärtige Blüthe von ihrer natürlichen Blüthezeit sehr entfernt ist, wurde der Mad. Moretus-Van-Colen für einen blühenden Agapanthus umbellatus zuerkannt.

Der Preis für die neueste Pflanze im Königreiche wurde nicht ertheilt.

Der Preis für die schönste Sammlung blühender Pflanzen verschiedener Gattungen wurde einstimmig der Sammlung des Hrn. Van-Hal zuerkannt. Das erste Accessit erhielt Hr. Le Brasseur-Van-den-Bogaert und das zweite Hr. Parthon-Devon.

Der Preis für die zahlreichste Sammlung blühender Pflanzen von einer und derselben Gattung wurde Hrn. Le Brasseur-Van-den-Bogaert für seine Camellien-Sammlung bewilligt. Das erste Accessit erhielt Hr. Parthon-Devon und das zweite Hr. Lemmens, beide für Camellien-Sammlungen.

Altdorf, den 24. Juni 1835. Im Garten des Hrn. Pühler hieselbst befindet sich ein seltener Rosenstamm, welcher jetzt in schönster Blüthe steht. Dieser Stamm ist 10 Fuß hoch und auf demselben erhebt sich eine Pyramide von 8 Fuß Höhe; die durch Kunst darauf gepflanzten Centifolien, gefüllten gelben Rosen, fleischfarbenen oder Königsrosen, hochrothe Rosen und mehrere Arten weißer und gefleckter Rosrn geben diesem jetzt herrlich blühenden Rosenstamme einen wunderlieblichen Anblick.

Hierbei ein Verzeichniß von Harlemer Blumenzwiebeln der Herren Appelius & Eichel in Erfurt.

☞ Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., dem allg. Unterhaltungsblatte, der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

№ XXVII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 14. Juli 1835. VIII. Jahrgang.

Ueber die Erwärmung der Glashäuser durch heißes Wasser.

Es ist wohl schon ein paar Jahre her, daß man von der in England zuerst in Gebrauch gekommenen, eigentlich erfundenen Erwärmung der Gewächshäuser durch heißes Wasser nicht blos Nachricht erhalten, sondern durch wirkliche Ausführung im Großen auch praktische Kenntniß von dieser Sache erhalten hat, und der Blumenzeitung dürfte es ganz besonders angemessen sein, über diesen Gegenstand einige auf dem Wege der Erfahrung gesammelte Nachrichten unter ihren zahlreichen Lesern zu verbreiten.

Es bedarf indeß keineswegs einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung, welchen wohlthätigen Einfluß das zur Erwärmung der Gewächshäuser in Anwendung gebrachte heiße Wasser auf die darin aufbewahrten oder aufgestellten Pflanzen ausübt. Es bedarf nur des Anschauens, selbst nur des äußern Gefühles, um sich zu überzeugen, daß sich die in einer durch heißes Wasser erwärmten Luft befindlichen Gewächse ganz vorzüglich wohl befinden. Wer z. B. Gelegenheit hatte oder hat, das Warmhaus in Nimpfenburg zu sehen, in welchem eine solche Vorrichtung auf wahrhaft königliche Art ausgeführt wurde, der wird beim Einathmen der Luft dieses Hauses eine Weichheit bemerken, die wahlthut, ohne auf die Lungen zu drücken, wie sonst feuchte Luft bewirkt; und die Pflanzen selbst überraschen mit einem so saftigen Grün, daß man freudig staunt, und im Innern wünscht, könnte man doch auch seinen Lieblingen eine solche Temperatur verschaffen.

Indeß war man lange in Zweifel, ob diese, wenn gleich nicht nasse, doch immer etwas feuchte Wärme, welche sich ganz vorzüglich für Gewächse innerhalb der Wendekreise (tropische) eignet, die unter einer schwülen Luft so freudig gedeihen, auch in Glashäusern anzuwenden sei, wo dunstige Wärme gar nicht an ihrem Platze ist, indem sie Schimmel, Vergeilung, faule Stellen erzeuget, und so nur höchst nachtheilig einwirken würde.

Aber es ist oben schon gesagt worden, daß man in einem durch heißes Wasser erwärmten Pflanzenhause keine eigentliche Schwüle, keine mit feuchtwarmen Dünsten angefüllte, sondern eine wohlthätig erwärmte weiche Luft athmet, die nach dem Grade des Bedarfs entweder durch Nachlassen im Einschüren, oder durch Zulassung der äußern Luft gemäßigt werden kann, und welche auch durch die nicht ganz abzusondernde mehr trockene Wärme des Ofens in etwas beeinflußt wird. Stellt man doch auch in jenen Häusern, die blos zum Durchwintern der Gewächse bestimmt sind, zu der Zeit, wo anhaltend geheizet werden muß, flache Gefäße mit Wasser auf den Ofen, um die austrocknende Ofenwärme zu mildern, und da sind denn wirklich Wasserdünste, welche die Luft feucht machen und sich auf den Pflanzen niederschlagen können, was bei der Erwärmung durch heißes Wasser niemals der Fall ist.

Inzwischen sind auch anderwärts in dieser Beziehung, nämlich in Anwendung dieser Wärme-Vorrichtung, nicht blos Versuche, sondern wirkliche Ausführungen gemacht worden, und zwar, so viel ich weiß, in Berlin in dem Wintergarten des Kunstgärtners Hrn. Faust, in Wien durch den herrschaftlichen Garten-Director Hrn. Ritter, in München bei dem Handelsgärtner Hrn. Beyhl, welcher einen holländer Kasten von 65 Schuh Länge und 9 Schuh innerer Breite, gegen 9 Schuh Höhe in zwei Abtheilungen rechts und links mit einer solchen Vorrichtung zur Wasser-Wärmung hat bauen lassen, und in diesem holländer Kasten sind Gewächse aller Art und zu mancherlei bei einem Handelsgärtner vorkommenden Zwecken aufgestellt. Durch das gute Gedeihen der darin befindlichen Pflanzen ist nun, wenn auch in einem kleinern Maßstabe und durch anderes Material (in Nimpfenburg ist nämlich alles von Gußeisen, hier der Ofen von Hafnerarbeit und die Wasserkessel, Behälter und Röhren sind von Kupfer) der Beweis gegeben, daß diese Erwärmungsart nicht blos für Erzeugnisse der Tropenländer, sondern auch für jedes andere Gewächs, welchem man ein schnelleres Wachsthum geben will, mit vollem Erfolge in Anwendung gebracht werden könne.

Und ist man einmal von dem Erfolge dieser neueren Erwärmungsart allgemein überzeugt, so wird es nicht mehr lange anstehen, daß diese auch auf andere Räume, als Pflanzenbehälter, wird ausgedehnt werden.

Wollen wir indeß nur bei diesen stehen bleiben, so wissen wir nun schon, daß man nicht blos große, mehr als 100 Schuh lange, sondern auch kleinere, selbst Glashäuser von 15′ Länge mit gehitztem Wasser wärmen kann, indem man die Wassergefäße nach Verhältniß kleiner macht, und auch die Heizungsmittel in minderem Maße anwendet. So wie man denn auch bereits angefangen hat, diese neue Erwärmungsart nicht mehr ins Allgemeine, sondern schon für bestimmte Zwecke, z. B. zur Ananastreiberei u. s. w., anzuwenden.

Aber ein Hauptpunkt, welcher der schnellern Verallgemeinerung dieser Art, Glashäuser zu erwärmen, in den Weg treten wird, ist wohl der Kostenbetrag. Und wenn

man auch dabei nicht königliche Anstalten, oder Anlagen reicher Gutsbesitzer zum Vorbilde nehmen wird, so wäre doch schon der Betrag für die erforderlichen Vorrichtungen von Kupfer für einen sehr großen Theil der Blumenfreunde eine Ausgabe, die sie, da die Interessen des darauf verwendeten Capitals leicht die Heizungskosten eines gut gebaueten Rauchofens übersteigen, für überflüssig halten werden; zumal wenn nach der Versicherung des oben genannten Handelsgärtners Hrn. Beyhl seine kupfernen Wasserkessel und Röhren an 300 fl. gekostet haben sollen, wovon schon die 4procentigen Interessen mit 12 fl. dem Aufwande beinahe gleichkommen, welchen Schreiber dieses für die Heizung seiner zwei Rauchöfen im Glashause mit Torf und nur wenigem Holze zum Feueranmachen während des letzten Winters zu machen hatte. Und warum sollten die Vorrichtungen zur Wasserheizung rc. nicht eben so gut und eben so dauerhaft von Weißblech auszuführen sein? Wird doch in blechernen Geschirren so Manches gekocht und gesotten, und wenn auch der Hauptwasserbehälter, der eigentliche Kessel, unten, wo das Feuer anschlägt, von einem stärkern Blech gemacht werden muß, so sind doch die Seitenbehälter, so wie die Leitungsröhren von dem gewöhnlichen Weißblech stark genug, da das Wasser in steter Bewegung, nicht Zeit hat, Rost anzusetzen, und eben auch wegen dieser fortlaufenden Bewegung aus einem Behälter in den andern ein Zersprengen der Röhren nicht zu befürchten ist, die zum Ueberflusse da, wo sie zusammengenietet sind, mit Drath oder mit einem schmalen Blechstreifen fester verbunden werden können. Auch dehnt das Weißblech sich nicht so aus, wie Kupfer; die Röhren würden also sich nicht so unangenehm in den Behälter hinein verlängern können, wie solches bei den kupfernen Röhren des Faust'schen Wintergartens sich zugetragen. Dann wird in den Gewächshäusern auch nur ein gewisser Grad von Wärme — 15—18° — und keine Hitze verlangt, und dazu würde selbst gewöhnliches gewalztes, schwarzes Eisenblech, innen und außen mit Theer rc. angestrichen, nämlich zu den Seitenbehältern und Leitungsröhren, ohne Nachtheil, aber mit noch geringeren Kosten anzuwenden sein, zumal auch schon der Arbeitslohn bei diesem weit wohlfeiler ist, da das Weißblech nur in Schuh langen Tafeln verarbeitet werden kann, während das Eisenblech in 3- und mehrschuhigen Tafeln verfertiget wird.

Wäre ich übrigens in Berlin und hätte das Recht, den Sitzungen der dortigen großen Gartenbaugesellschaft beizuwohnen, so würde ich eine Preisfrage veranlassen, wie hoch die Vorrichtungen zur Wasserwärme in einem Gewächs-, Glas- oder Treibhause von einem angegebenen inneren Raume, z. B. von 15′ Länge, 13′ Breite und 9′ Höhe,

= 20′	= 13′	=	= 10′	=
= 30′	= 13′	=	= 10′	=
= 75′	= 14′	=	= 11′	= u. s. w.

überall mit den Kosten des Ofens, der Kessel, Behälter und Röhren, ob von Kupfer, Zinn- oder Eisenblech (vielleicht auch thönernen Röhren), oder Röhren von Gußeisen, nach der örtlichen Wohlfeilheit, dann nach einem gewissen Wärmegrad, welcher als der herrschende in einem der drei Häuser anzunehmen ist, — zu stehen komme. Und da man berechnen kann, wie viel Pfund hartes Holz rc. erforderlich sind, um einen gegebenen cubischen Raum mit so und so viel Pfund Wasser bis zu einem gewissen Grade von Wärme nachhaltig zu heizen, so wären jene Fragen wohl

zu lösen, und dann erst von jenen, welche solcher Vorrichtungen in ihren Gewächshäusern für ihr Gewerbe oder für ihre Liebhaberei bedürfen, bemessen werden können, was nach ihren Verhältnissen von Nutzen ist.

Inzwischen lade ich die verehrlichen Leser der Blumen-Zeitung ein, sich mit mir in Gedanken in die Lage zu versetzen, als wollte ich eine Abtheilung meines Glashauses mit den nöthigen Vorrichtungen zur Erwärmung durch heißes Wasser versehen. Dieses, als für sich abgesondert gedachte Häuschen liegt 3′ Fuß in der Erde, ist 26′ lang, 13′ breit und in der Mitte 13′ hoch, und enthält also ohngefähr 4494 Cubikfuß. Der Grundplan wäre A. und die Ansicht B. (siehe Beilage.)

Da nun die untere Leitröhre nahe an dem Boden hingeht,, so muß ich den Ofen, der von außen geheizet wird, so tief unter den Haus-Boden setzen lassen, daß diese Röhre in gerader Richtung in den untern Theil des über dem Feuer befindlichen Kessels einmünden kann. Diesen Kessel darf ich aber nicht, wie die gewöhnlichen Wasserkessel, halbzirkelig, sondern ich muß ihn länglichrund oder cylindrisch machen lassen, weil beide Leitröhren, die obere und untere, parallel untereinander in denselben ein- und auslaufen müssen. Ich muß also den Ofen so tief setzen lassen, daß für das Feuer unter dem Kessel 8″ Spielraum, für den Rost mit Aschen- und Zugloch 6″ und für die Fußplatte 3″ oder die Dicke des Mauersteines Platz bleibt; der Ofen wird also um $1\frac{1}{2}$′ tiefer als der Boden anzulegen sein. Den Ofen selbst lasse ich nicht von Hafnerarbeit, sondern von Mauersteinen, eigentlich Brucheiseln (?), dann Dachplatten mit dazu bereitetem Lehm aufführen, wodurch er mehr Festigkeit erhält und ungleich wohlfeiler zu stehen kommt.

Oberhalb des Feuerraumes wird nun der Kessel, auf 2 eingemauerten Eisenstangen ruhend, rundum 3″ frei eingemauert, und durch hervorstehende schmale Ziegelplattstücken in seiner senkrechten Stellung erhalten. Oben, gegen Außen, ist am Kessel eine Klappe zum Einfüllen, und damit man zu dieser Klappe von Außen gelangen kann, wird ein eisernes Thürchen in die Ofenmauer eingesetzt. Oberhalb des Kessels wird nun der Rauch nicht gleich in die Rauchröhre oder in den Kamin gelassen, sondern noch in einigen Gängen fortgeführt, um den Wärmestoff so lange als möglich für das Haus zu benutzen, oder mit andern Worten, so wenig Wärme als möglich mit dem Rauche in die Luft entweichen zu lassen. Daß mit dem Kessel die entsprechenden Stücke der Leitröhren zugleich mit eingemauert und die übrigen Theile erst nachher im Hause selbst daran befestigt werden, versteht sich wohl von selbst. Der beiliegende Handriß C mag das von der Bauart des Ofens Gesagte, obgleich nur unvollkommen, versinnlichen.

Von dem Behälter (Reserve) muß noch angeführt werden, daß derselbe unten zum Ablassen des Wassers mit einer Pipe versehen sein muß.

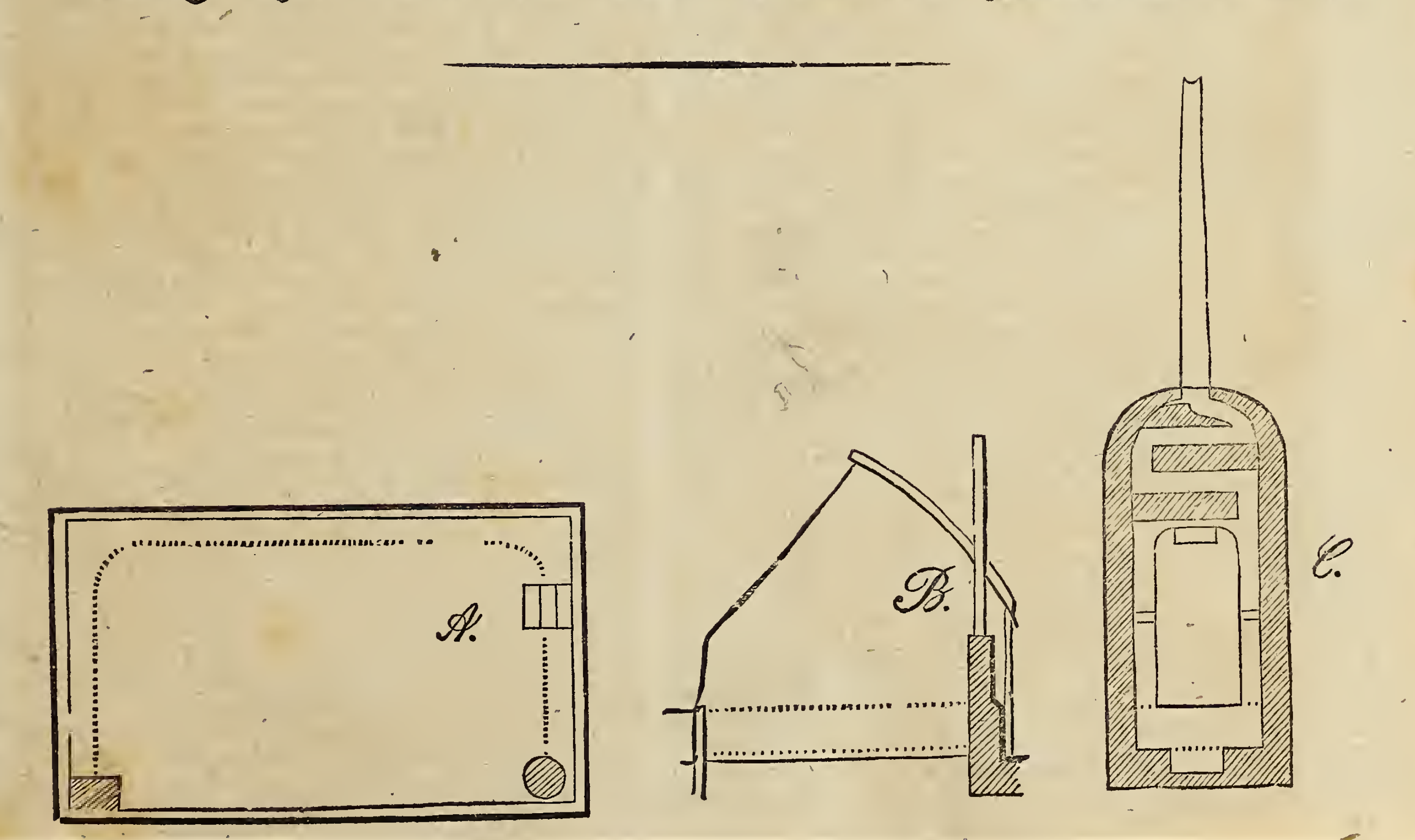
Nun wollen wir uns berathen, von welchem Material wir Kessel, Behälter und Leitröhren machen lassen.

Den Kessel nehmen wir zu 36 Maaß, den Behälter zu 24 Maaß enthaltend, an, und den Leitröhren wollen wir einen Durchmesser von $1\frac{1}{2}$″ geben.

Von Kupfer wird der erstere 15 Pfund, der Behälter 8 Pf. und die ganze Doppellänge der Röhren zusammen ungefähr 40 Pf. schwer werden müssen, was, das Pfund zu 1 fl. gerechnet, gegen 63 fl. zu stehen käme.

Von Weißblech kostet der Wasserkessel 4 fl., der Be-

Beilage zu Nr. 27 der Blumen-Zeitung 1835.





hälter 2 fl. 30 kr., und jeder Schuh der Leitröhren, da das Blech nur 2 Theile gibt, 12 kr., also für 100′ = 20 fl., zusammen 26 F. 30 kr.

Hat nun der Kupferschmied seinen Ueberschlag nicht zu gering, und der Spengler den seinigen nicht zu hoch gemacht, so würde der Unterschied im Material kaum 40 fl. betragen, und es wäre leicht möglich, daß man sich für Kupfer entschiede, weil dieses immer einigen Werth behält.

Zum Schlusse wollen wir dann nicht unerwähnt lassen, daß man den Behälter, sowie die Leitröhren auch von eigends dazu gemischten und gebrannten thönernen Röhren, die die Wärme des Wassers auch durchlassen, verfertigen könnte, zumal solche thönernen Röhren, freilich in größerem Maßstabe, zu ganzen Wasserleitungen unter der Erde in Anwendung gebracht werden. Und sollte einmal ein Glashüttenbesitzer, zugleich Blumenfreund, den Vorsatz fassen, ein Glashäuschen mit heißem Wasser zu erwärmen, was sollte ihm wohl im Wege stehen, sich Behälter und Leitröhren von Glas in seiner eigenen Fabrik zu verfertigen?

München. von — — den.

Georginen-Vermehrung durch Stecklinge.

(Mitgetheilt vom Hrn. Hofgärtner Moos in Weimar.)

Zu der in Nr. 25 der diesj. Blumenztg. befindlichen Anleitung, die Georginen durch Stecklinge zu vermehren, erlaube ich mir die Bemerkung, daß es mir nicht gelungen ist, von den am Stamme abgerissenen oder abgeschnittenen Zweigen gute Wurzeln oder Knollen zu gewinnen. Die auf diese Weise gemachten Stecklinge wachsen zwar recht gut an, ja sie blühen auch wohl noch im Herbste, die Knollen sind aber meistens von der Beschaffenheit, daß sie selten den Winter hindurch am Leben bleiben, und ist dies ja der Fall, dann bilden sich im Frühjahr selten Keime.

Viel besser gedeihen die Stecklinge, welche nicht dicht am Stamme, sondern unter dem ersten Blatte abgeschnitten werden; da immer zwei Blätter zusammenstehen, wo in einem jeden Blattwinkel ein Auge befindlich ist, so geschieht es oft, daß man im Frühjahr von einem Stecklinge zwei Knöllchen findet, welche aus den beiden Augen entstanden sind. Zu empfehlen ist, daß dergleichen Stecklinge den Winter hindurch in den Töpfen stehen bleiben.

Trifolium incarnatum. *)

Als ich vorigen Winter von dem erhaltenen rosenrothen Kleesamen die Samenprobe gemacht hatte, legte ich sogleich ein Korn in einen kleinen Blumentopf und trieb es im Stubenfenster aus, um wo möglich mit dieser Pflanze die vorgeschriebene Herbstsaat zu erreichen. Anfangs April hatte sich diese Pflanze bedeutend bestockt; ich setzte sie nun ins Gartenland, doch erst Anfangs Juni fing sie zu blühen an. Der Stock ist ziemlich dem spanischen Klee ähnlich, doch die Blüthenkolben sind pyramidenförmig, werden einen halben Finger lang, und verdienen wegen ihrer schönen dunkelrothen Farbe als Prachtblumen eine Stelle im Blumengarten, was auch Handelsgärtnern und Blumisten wohl bekannt sein wird, da man Trifolium incarnatum in mehreren Blumensamen-Verzeichnissen antrifft. Ein ähnlicher Klee wächst in hiesiger Gegend wild in den Holzungen, womit ich schon mehrere vergebliche Versuche machte, ihn

*) Samen davon kann durch die Redaction d. Bl. noch um 12 Sgr. pro Pfund bezogen werden.

in der Blüthezeit in den Garten zu verpflanzen. Die Gestalt der Pflanze und des Blüthenkolbens ist ganz dieselbe, nur die Schattirung der Blume etwas anders.

Gößnitz bei Eckartsberga. G. Soff.

Blumen-Cultur im Allgemeinen und für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

Das Begießen der Warmhauspflanzen muß im Winter mäßig, im Sommer reichlich geschehen, und zwar im Winter mit erwärmtem (milchwarmem) Wasser, das mindestens die Temperatur des Hauses hat. Wenn viel geheizt wird, sind Abends und Nachts warme Dampfe von reinem Wasser sehr wohlthätig, wie das abendliche Bespritzen der Pflanzen bei heiterem Sommerwetter, denn Feuchtigkeit des Bodens und der Atmosphäre bei hinreichender Wärme sind den Warmhauspflanzen, sie mögen stehen, wo es immer sei, von außerordentlichem Nutzen. Die Knollen- und Zwiebelgewächse dieser Abtheilung stellt man während der Ruhezeit auf die Breter in den Hintergrund und hält sie ganz oder beinahe trocken, bis im Februar oder März ihre Verpflanzzeit da ist, in welchen Monaten man auch die übrigen Tropenpflanzen versetzen kann. Nach dem Umpflanzen wird bei heißem Sonnenscheine etwas beschattet, die Temperatur etwas erhöhet und mäßig begossen. In den Lohbeeten wird die Lohe, so oft sie erkaltet, umgestochen und allenfalls mit $\frac{1}{3}$ frischer vermischt, um wieder Wärme zu bekommen; Düngerumschläge, wie man sie bei Mistbeeten anwendet, können bei Lohkästen dasselbe bewirken. Frisch erwärmte Beete sind aber oft zu heiß und werden den Pflanzen, welche man sogleich hineinstellt, gefährlich; daher prüfe man die Lohe oder Erde mit der Hand in der Tiefe, und ist sie hier mäßig warm, nachdem die stärkste Hitze bereits verflogen, so senke man die Töpfe hinein. Oft wurzeln die im Loh- oder Kiesbeete stehenden Pflanzen durch; ehe dieses zu stark geschieht, hebe man die Töpfe heraus, schneide die durchgehende Wurzel mit einem scharfen Messer ab, und lege dann einen Backstein unter die Töpfe. Manche muß man, wenn die Wurzel zu weit durchgegangen ist und das Abschneiden derselben die Pflanze zu sehr entkräften würde, während des Wachsthums in einen größeren Topf versetzen, wobei aber dann der Wurzelballen möglichst unverletzt bleibe. — Stecklinge von Tropenpflanzen mache man vom März bis Juli, und Samen säe man zeitig im Frühjahre, und kommt er über das Meer, sogleich nach Empfang. Beide werden im warmen Mistbeete mäßig feucht und beschattet unterhalten, erstere auch unter Glasglocken gestellt, und darf man das Lüften der Fenster in solchen Behältern (besonders für Gesäme, da sie nie ohne Zutritt der Luft gut keimen) nach Verhältniß der Witterung nicht versäumen. Die aus Samen und Stecklingen erzogenen jungen Pflanzen versetzt man mit einem angemessenen Erdballen in kleine Töpfe, hält sie dann so lange, bis sie kräftig und stark genug sind, im Loh- oder Mistbeete warm, und gewöhnt sie durch nach und nach vermehrtes Luften bei warmem Wetter an die freie Luft. (Fortsetzg. folgt.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv ꝛc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Asclepias. Diosc. Schwalbenwurz.

Aeskulap (Ἀσκληπιάς, Diosc. III., 106. Plin. XXVII., 6) war ein Sohn des Apollo und der Koronis, einer Tochter des Phlegias, und ward nicht nur bei den Griechen, sondern auch zu Rom als Erfinder der Arznei und als heilsame Gottheit für die hoffnungslosen Kranken verehrt. In Tempeln, welche der Verehrung der Götter gewidmet waren, hing man die Vorschriften Aeskulap's auf. Seine Priester verrichteten Heilungen in ihren Tempeln, ihre Nachkommen wurden immer zahlreicher, breiteten sich in andern Gegenden Griechenlands aus, stifteten überall den Tempeldienst als Heilungsanstalten, und aus ihnen gingen unter dem Familien-Namen der Asklepiaden die damals berühmtesten Heilkünstler hervor. So ging aus der Schule der Asklepiaden auf Kos erst sehr spät Hippokrates hervor, der meistens außerhalb seines Vaterlandes und auf Reisen lebte.

In Epidaurus ward Aeskulap zuerst verehrt und von diesem

seinen vermeinten Geburtsorte führt er zuweilen den Beinamen des Epidaurischen Gottes.

Podalirius u. Machaon, die gleichfalls in der Arzneikunst groß waren und der Belagerung von Troja beiwohnten, werden für seine Söhne, und Hygea, Jaso, Panacea und Aegle für seine Töchter gehalten.

Schon in den ältesten Zeiten kommt, wie aus den angeführten Stellen des Diosc. und Plin. hervorgeht, eine Pflanze dieses Namens vor. Aeskulap soll zuerst ihre Heilkräfte entdeckt und sie von ihm den Namen erhalten haben. Die Alten legten ihr die giftbezwingende Kraft in einem sehr hohen Grade bei und gaben ihr daher den Namen Vincetoxicum (quod vincat Toxica). Die französische Benennung Domptevenin, welches man auch donteveniu beschrieben findet, ist eine wörtliche Uebersetzung davon.

In den folgenden Zeiten wurde von Brunfels, Tragus und andern Großvätern der Botanik die Asclepias alba, Hirundinaria (von hirundo, inis, die Schwalbe) genannt wegen der gesuchten Aehnlichkeit ihres aufgeplatzten Samengehäuses mit einer fliegenden Schwalbe, daher auch ihr deutscher Name. Linné nannte sie Asclepias Vincetoxicum. (Forts. folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 2. Juli 1835. Im hiesigen königl. botan. Garten blühen: Aloë ciliaris Haw. und A. tenuior Haw., beide vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Dioscorea septemloba Thunb., aus Japan. Dianella divaricata Rob. Br. und D. revoluta R. Br., beide aus Neuholland. Polygonatum oppositifolium Nob. (Convallaria oppositifolia Wallich.), aus Nepal. Funkia undulata Siebold und F. cordata Sieb., beide aus Japan. Alstroemeria tricolor Hooker, aus Chili. Anomatheca cruenta Lindl. und Aristea capitata Ait., beide vom Vorg. d. g. Hoffn. Grevillea planifolia R. Br. und Stenocarpus salignus R. Br., beide aus Neuholland. Houstonia tenuifolia Nutt., aus Nordamerika. Cerbera fruticosa Roxb., aus Ostindien. Selago capitata L., vom Vorg. d. g. Hoffn. Mimulus roseus Lindl., aus Californien. Stavia ciliata Brongn., vom Vorg. d. g. Hoffn. Lobelia gigantea Cav., aus Neu-Granada. Stylidium fasciculatum R. Br., aus Neuholland. Pavetta caffra Thunb., vom Vorg. d. g. Hoffn. Catananche bicolor Penny. Eupatorium pendulum Schrad. (aus Brasilien?) Diplostephium hispidum Nees (Aster) und Othonna pinnata Thunb., beide vom Vorg. d. g. Hoffn. Sedum sempervivoides Marsh. a Bieb., aus Iberien. Calandrinia spectabilis Nob., aus Chili. Combretum purpureum Vahl., aus Madagascar. Calythrix glabra R. Br., Eucalyptus diversifolia Vent., Calothamnus clavata R. Br. und Mirbelia Baxteri Mac., sämmtlich aus Neuholland. Crotalaria formosissima Hort., vom Vorg. d. g. Hoffn. Bossiaea heterophylla Smith. (Platylobium lanceolatum Andr.) und Gompholobium lanatum Hort. Angl., beide aus Neuholland. Oxalis heptaphylla Karwinski, aus Mexiko. Sarothra gentianoides L. (Hypericum Sarothra Michx., aus Nordamerika. Hibiscus Lindleyi Wallich., aus Ostindien. Pavonia Sellowi Nob., aus dem südlichen Brasilien. Eschscholtzia crocea Benth., aus Californien. Berberis empetrifolia Lam., aus der Magellan-Straße. Nandina domestica Thunb., aus China. Candollea cuneiformis Labill., aus Neuholland.

(**Jubelfeier.**) Den 20. Juni feierte der Großherzogl. Rath, Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens zu Eisenach, Hr. Dr. Fr. Gottlieb Dietrich sein funfzigjähriges Jubiläum als botanischer Schriftsteller. In Ziegenhain bei Jena geboren, war er schon als Knabe emsig beschäftigt, sich mit der Pflanzenkunde vertraut zu machen, deren auch seine Voreltern seit fast 150 Jahren sich eifrig gewidmet hatten. In Jena, wo er seinen ersten wissenschaftlichen Unterricht erhielt, zog er durch seine ausgezeichneten Kenntnisse in der Pflanzenkunde, durch seine unverdrossene Thätigkeit im Pflanzensammeln, und durch sein glückliches Gedächtniß im Auffassen und Behalten der griechischen, lateinischen und deutschen Pflanzennamen, der Standorte und Eigenthümlichkeiten der Pflanzen u. s. w. Göthe's Aufmerksamkeit auf sich, der ihn einlud, als Botaniker ihn nach Carlsbad zu begleiten. *) Welche Achtung sich D. in Carlsbad bei Göthe und andern gebildeten Freunden der Pflanzenkunde durch seine unermüdete Thätigkeit im Sammeln und Beschreiben der mannichfaltigsten Pflanzen erworben hat, ist aus Göthe's Werke zur Naturwissenschaft, 1r Band 1s Heft Seite XXIII, bekannt. G. rühmt daselbst die großen botanischen Kenntnisse und die ausgezeichnete Thätigkeit, dieselben mit jedem Tage zu vermehren und sich dadurch um die Freunde der Pflanzenkunde verdient zu machen, indem er ihnen seine Kenntnisse uneigennützig mittheilt. G. sagt unter anderen, daß der junge Mann in dieser Hinsicht einen größern Einfluß auf seine eigene Belehrung gehabt habe, als Dietrich's Vater und Großvater. Von dem 20. Juni 1785 an, wo Göthe's Aufforderung an ihn erging, ihn als Botaniker nach Carlsbad und in die böhmischen Gebirge zu begleiten, *) hat seine Thätigkeit im Fache der Pflanzenkunde ununterbrochen fortgedauert. Mensel enthält ein Verzeichniß seiner Schriften; das Hauptwerk ist: Lexikon der Botanik, von dessen 2r Auflage der 4te Bd. und mit den Nachträgen der 24ste Bd. erschienen ist. Von seiner unermüdet rüstigen Thätigkeit darf man die Vollendung dieses vortrefflichen Werkes erwarten. G., den 23. Juni 1835.

Dr. J. Fr. H.

*) Dietrich war 16 Jahre alt, da er von dem Hrn. v. Göthe zur botanischen Reise nach Carlsbad und in die böhmischen Gebirge aufgefordert wurde. D. Redact.

*) Auch seine Voreltern waren Liebhaber der Botanik, und sein Großvater correspondirte schon mit Linné. D. Redact.

(**Frankfurter Gärten.**) Ueber den Garten des Herrn Baron A. v. Rothschild wurde schon Mehreres gesagt und geschrieben, theilsmehr, theils weniger lobend. Dieser Garten ist von unregelmäßiger Anlage; da derselbe sich nach und nach vergrößerte, so konnte daher vom Anfang aus kein Plan für das Ganze gemacht werden. Man findet darin einen langen Bogengang, Ruinen, Grasplätze und Teiche, mehrere Gruppen fremder Gehölze und Sträucher, als: Azaleen, Rhododendren, Ilex, Calmien, Magnolien rc., ein Kalthaus mit einer Warmhaus-Abtheilung, worin aber die sämmtlichen Pflanzen zu dick aufeinander hocken, nebst einem prachtvollen neuen Kalthaus, welches in Hinsicht seines Aeußeren sich sehr auszeichnet. Von Pflanzen findet man in den Häusern nicht viel Besonderes. Die vielen sonst hier vorhandenen Mistbeete sind jetzt aus dem Garten in einen dazu besonders eingeschlossenen Platz verlegt worden, wo sie auch besser figuriren, als früher vor dem brillanten Gewächshause, welches ohnedies der schönste Theil der Anlage ist. — Gegenwärtig wird eine bedeutende Fronte von Gewächshäusern neu aufgeführt, was der ganzen Anlage und der Treiberei bisher fehlte; nur macht man hier einen Fehler, indem diese Häuser außerhalb des Gartens auf ein mit der Anlage gar nicht verbundenes Stück Land kommen, da es doch wohl jedem Garten zur Zierde gereicht, Gewächshäuser aufweisen zu können, namentlich wenn man sie in dem Styl aufführen kann, wie es der Besitzer dieser Anlage im Stande ist. Uebrigens muß dann hauptsächlich auch in und außer diesen Häusern auf Ordnung und Reinlichkeit gesehen werden. Die ganze Anlage ist mit Laternen versehen, welche auf Pfählen angebracht sind, um dieselbe des Abends beleuchten zu können.

Bibliographische Notiz über Blumistik.

Bei J. Ebner in Ulm ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

„Neuer Nachtrag zum vollständigen Lexikon der Gärtnerei und Botanik, oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächse, von Dr. Friedrich Gottlieb Dietrich, Großherzl. Sächs. Rath, Professor der Botanik, Director des botanischen Gartens zu Eisenach und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Vierter Bd. Fabiana — Jungermannia, oder des ganzen Werks 24r Bd."

Der 5te Band ist unter der Presse und wird bald gedruckt erscheinen.

Hierbei ein Holzstich als Beilage. (S. Aufsatz „über die Erwärmung der Glashäuser durch heißes Wasser.")

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen rc., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Postamt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

№ XXVIII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 21. Juli 1835. VIII. Jahrgang.

Paeonia arborea, Moutan, P. arb. papaveracea, Rosa Banksia fl. luteo pl., R. Banks. fl. albo pl. als Prachtpflanzen im freien Lande.

(Mitgetheilt vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schelhase zu Cassel.)

Die beiden genannten Päonien haben zwar schon längst im freien Lande in manchen Gärten geblühet, doch ist mir in Deutschland kein Exemplar bekannt geworden, was die meinigen an Größe und Blüthenzahl überträfe. Durch das treffliche Gedeihen und prachtvolle Blühen dieser Pflanzen im freien Lande finde ich mich daher veranlaßt, über mein Verfahren Einiges mitzutheilen.

Vor 8 Jahren pflanzte ich eins meiner stärksten Exemplare der Paeonia Moutan an einer sonnenreichen, geschützten Stelle des Blumengartens ins freie Land, nachdem ich vorher den Platz 3 Fuß tief hatte ausgraben und eine Mischung von Basalt, Lauberde und Flußsand hineinbringen lassen. In den ersten Wintern wurde die Pflanze gut zugebunden und unten mit Laub bedeckt, zeigte dann im Frühjahr kräftiges Wachsthum und im ersten Jahre 24 Blumen, die sich dann von Jahr zu Jahr mit fortschreitender Stärke der Pflanze vermehrten. Da ich mich nun überzeugt hatte, daß auch in strengen Wintern, selbst bei — 20 — 24° R. dieselbe keinen Schaden erlitt, so pflanzte ich mehrere Jahre später noch eine 2te Paeonia Moutan und eine papaveracea in die Nähe jener ersten, behandelte sie auch eben so, nur mit dem Unterschiede, daß alle 3 Pflanzen die folgenden Winter nicht mehr so sorgfältig verwahrt, sondern leichter zugebunden und in den beiden letzten Wintern nur am Boden mit Laub bedeckt wurden. Dabei gediehen alle 3 Pflanzen trefflich und blühten jährlich in reicher Fülle. Die größte Paeonia Moutan trug im vorigen Frühlinge 140 und in diesem gegen Ende des Maimonates sogar 202 Blumen, die kleinere Moutan hatte 70 und die papaveracea 93 Blumen. Der prachtvolle Anblick dieser Päoniengruppe läßt sich kaum beschreiben, versetzte aber täglich eine große Menge von Beschauern in Staunen und Bewunderung. Als der berühmte H. v. Siebold, der sich bekanntlich lange in Japan aufgehalten hat, bei seiner Durchreise meinen Garten besuchte, äußerte er sich hocherfreut und staunend über diese Päonienflor, welche er selbst in ihrem Vaterlande nie in solcher vollkommnen Blüthenpracht gesehen zu haben versicherte. —

Die weißen und gelben Banksienrosen sind schon seit längerer Zeit bekannt als Topfrosen und sehr beliebt wegen ihrer kleinen gefüllten Röschen, vorzüglich die sich durch einen starken Veilchengeruch auszeichnende weiße. Im Jahre 1831 pflanzte ich von jeder dieser beiden ein Exemplar ins freie Land an die westliche Giebelwand eines warmen Glashauses in gewöhnliche gute Gartenerde. Beide wuchsen schnell und kräftig am Spaliere empor, wo sie wie Pfirsichbäume behandelt und angeheftet wurden. In den beiden ersten Wintern ließ ich beide Rosen zur Zeit, wo man alle zärtlichern Gewächse vor der Kälte zu schützen sucht, von dem Spalier losschneiden und wie Weinstöcke mit Haken an die Erde befestigen und mit Laub bedecken, dann aber im Frühjahr wieder an das Spalier anheften. Im Herbste 1833 aber waren die Pflanzen so groß, daß sie fast die Hälfte der Wand bedeckten und nicht gut mehr niedergelegt werden konnten. Sie blieben deshalb an der Spalierwand bis zu 5 — 6° Kälte ungeschützt stehen, und erst als es kälter wurde, ließ ich die Erde mit Laub bedekken und die ganze Wand mit Stroh- und Bastmatten zubinden. Im dritten Frühjahr zeigte die gelbe Rose hin und wieder einzelne Blüthenknospen, die aber durch einen Spätfrost im Mai zerstört wurden. Die Pflanzen selbst aber wuchsen fröhlich fort und bedeckten im Laufe des Sommers die ganze 16 Fuß hohe und 20 Fuß lange Wand. Im letzten bekanntlich sehr gelinden Winter war eine sehr leichte Bedeckung hinreichend, welche ich zeitig hinwegnehmen ließ, worauf schon im März die ganze Wand im herrlichsten Grün prangte. Im April trieben beide Pflanzen so üppig aus, daß die Wand bei Weitem nicht mehr zureicht, um alle Zweige anzubinden, und da sich zu gleicher Zeit zu meiner größten Freude unzählige Blüthenknospen zeigten, so ließ ich die Menge der überall hervorwachsenden jungen Triebe herausschneiden, um den Knospen Luft zu erhalten Ungeachtet der ungünstigen Witterung, besonders im Mai, gediehen die Pflanzen trefflich, und gegen den 24. Mai erschlossen sich nach der Südseite hin die ersten Blumenbouquets der gelben Rose, welche sich von Tage zu Tage vermehrten, so daß gerade zu Pfingsten die ganze Wand mit gelben und weißen Rosen, deren Anzahl sich auf mehrere Tausende belief, die alle in kleine Bouquets von 4 bis 8 Blumen gruppirt waren, bedeckt war. Der weißen waren es indeß viel weniger, als der gelben, da die Pflanze schon beim Einsetzen ins Freie viel jünger und kleiner gewesen war. Der fremdartige prachtvolle Anblick dieser Blumenwand mit dem herrlichsten frischen Grün dazwischen zog vom Morgen bis zum Abend unzählige Beschauer herbei, die sich des niegesehenen Bildes freueten. Auch Herrn Professor v. Siebold war es sehr interessant

und erfreulich, diese in Japan heimische, dort von ihm zu Rosenlauben benutzte Pflanze hier im Freien in so kräftigem Wuchse und so reicher Blüthe zu sehen. Seit dem 24. Mai bis heute (15. Juni) hat der reizende Blüthenschmuck sich noch nicht vermindert, obgleich wir seit 14 Tagen täglich bei Sonnenschein zwischen 16 und 24° R. Wärme hatten und die Wand den ganzen Nachmittag den vollen Sonnenstrahlen ausgesetzt ist.

Meines Wissens hat diese Rose in Deutschland noch nirgends im Freien geblüht, und ich hoffe, daß dieser Bericht über meinen wohlgelungenen Versuch manchen Blumenfreund zur Nachahmung erregen wird. Denn die geringe Mühe und Kosten werden früher oder später durch das herrliche Blühen gewiß belohnt, und selbst ohne Blüthen gewährt eine solche Wand durch ihr schönes frisches Grün stets den freundlichsten Anblick.

Ob man nun künftig jährlich und in jeder Lage das Glück haben wird, diese japanische Rose auf die beschriebene Weise zum Blühen zu bringen, wird erst die Folge lehren, da für dieses Jahr allerdings die günstigsten Umstände sich vereinigten, nämlich die beiden letzten warmen Sommer und gelinden Winter. Daß die Wand des warmen Glashauses vortheilhaft gewirkt habe, möchte ich vorläufig nicht annehmen, da eine solche zwar im Winter nie so kalt wird, als eine andre, auch die Erde in der Nähe nie so tief durchfriert, als an anderen Wänden, dagegen aber auch eine, an andern Orten nicht zu befürchtende Gefahr mit sich bringt.

Im Winter nämlich, schon bei geringer Kälte, ist die Wand eines warmen Glashauses durch das Streben nach Ausgleichung zwischen der innern und äußern Temperatur fast immer etwas feucht, und muß dieses noch mehr werden, wenn die Außenseite mit Stroh u. dgl. bedeckt ist, was sogar zu mancher Zeit ein Schwitzen zwischen Wand und Bedeckung hervorbringen muß, was mir, wenn unmittelbar darauf strenger Frost folgt, gefährlicher für solche Pflanzen erscheint, als die stets geringere Temperatur an einer unerwärmten Wand. Fortgesetzte Versuche werden uns darüber für die Folge belehren.

So viel ist gewiß, daß die späten April- und Maifröste den zärtlichen Gewächsen oft mehr Schaden zufügen, als strenge Kälte im Winter. Aus Vorsicht sollte man bei solchen Pflanzen, woran besonders gelegen ist, die Monate April und Mai hindurch stets die dazu nöthige Bedeckung bereit halten, um solche bei zu vermuthenden Nachtfrösten des Abends schleunig, wenn auch nur nothdürftig, anwenden zu können, da es leider oft der Fall ist, daß eine einzige kalte Nacht jahrelange Erwartungen zerstört.

Neuere schönblühende Fuchsien in Belgien.

(Fortsetzung.)

Fuchsia macrostemma.

(Ruiz et Pav. Lod. Bot. Cab. t. 1062. De C. prodr. 3 p. 37).

Diese schöne Art ist wie die F. coccinea in den feuchtern Gegenden Chili's einheimisch, und unterscheidet sich von dieser durch die blauen, ausgebreiteten und nicht aufgerollten Blumenblätter und durch ihre vierlappige Narbe. Sie ist übrigens von gleicher Schönheit wie jene.

Fuchsia excorticata.

(Lindl. Bot. Reg. t. 857. Lk. et Otto. Jc. rar. hort. berol. t. 46. Sert. Botan. De C. prodr. 3. p. 40.)

Diese Art unterscheidet sich durch ihre glatten, allmählig ihre Rinde abschälenden Zweige, durch die wechselweise stehenden, gestielten, eilanzettförmig lang zugespitzten, gezähnten, unten weißlichgrauen, glatten Blätter, durch die Blüthenstielchen, die etwas kürzer als die Blumen sind, und durch die Kelchlappen, welche die eiförmigen Blumenblätter weit überragen. Die Farbe der Blumen ist ganz eigenthümlich; sie sind anfänglich grün, werden nachher purpurfarbig; die Blumenblätter sind violetschwarz. Diese Art ist in Neu-Seeland einheimisch, wo sie einen Baum bildet, aber in unsern Gewächshäusern bleibt sie immer ein kleiner Strauch. Sie blüht vom April bis Monat August. Stand im Orangeriehause. Gleiche Cultur wie vorige.

Fuchsia globosa.

(Lindl. Bot. Reg. t. 1556.)

Die Blätter entgegengesetzt stehend, gestielt, eiförmig zugespitzt, leicht gezähnt, glatt; die Blumenstiele ungleich lang, länger als die winkelständigen hängenden Blumen, mit kugeliger Knospe; die Blumenblätter gerollt, aufgerichtet, halb so lang als die ausgehöhlten, lanzettförmig zugespitzten Kelchabschnitte. Die Staubgefäße hervorragend.

Dieser zierliche Strauch ähnelt der F. gracilis, aber er unterscheidet sich durch seinen stärkern, kräftigen Wuchs, durch die kürzern Blumen mit bauchigem Rohr. Die kugelige Gestalt der Knospen läßt diese Art leicht erkennen. Die Blumen sind lebhaft karminroth, etwas violet, mit violeten Blumenblättern. Das Vaterland ist unbekannt. Man cultivirt sie unter diesem Namen in England, von wo aus sie vor Kurzem zu uns gekommen ist. Man vermehrt sie wie die andern Arten durch Stecklinge. Es ist gewiß, daß, ungeachtet der Schönheit der Arten dieser Gattung, die wir bereits in unsern Gärten cultiviren, die noch schönern Arten erst künftig unsere Gewächshäuser schmücken werden. (Beschluß folgt.)

Nachtrag zur Beantwortung der Frage: „Wo bekommt man die wohlfeilsten Camellien?"

Von verschiedenen verkäuflichen Camellien-Sammlungen, deren Preis-Verzeichnisse mir zugekommen, sind hier umstehend die Preise zusammengestellt. Es sind zwar nur 7 Handlungen hier angeführt, und aus Süd-Deutschland gar keine; doch wird der Liebhaber seine Wahl, mit Berücksichtigung der Ortsverhältnisse, zuverlässiger treffen können. Nur von den Herren Gebr. Baumann sind Preise für Abnahme von Portionen bekannt, mit den übrigen Besitzern wird man sich deshalb zuvor in Briefwechsel setzen müssen.

Erhält die verehrliche Redaction der Blumen-Zeitung auch noch von andern Pflanzenhandlungen Preis-Verzeichnisse der bezüglichen Camellien-Sammlungen, so wird es den Liebhabern angenehm sein, von solchen Kenntniß zu erhalten. Man sollte übrigens glauben, daß es auch den Besitzern von Camellien lieb sein sollte, Nachricht davon verallgemeinert zu sehen; aber ich konnte mir z. B. von Nürnberg her, wo man in dem Correspondenten so oft Ausbietungen liest, keine Preis-Verzeichnisse verschaffen.

München 1835. von — — den.

Anmerk. Die Gebrüder Baumann wohnen in Bollweiler im Depart. Oberrhein. — Elisensruhe liegt bei Dresden. — Die Grimm'sche Handlung ist in Gotha. — Seidel in Dresden. — Booth in Flettworth bei Hamburg. — Schelhase in Cassel und Grünberg in Frankfurt a. M.

Preis-Zusammenstellung verschiedener Camellien-Sammlungen. 1835.

Namen	Gebr. Baumann	Elsenbruhe		Grimm		Seidel		Booth		Schelhase	Grünberg	
	Fr.	Thl.	Gr.	Thl.	Gr.	Thl.	Gr.	£	ß	ℳ	fl.	kr.
Camellia axillaris	25					2		15		4		
— japonica alba spl.	4			1	4		16	3		1—3	3	
— — rubra spl.	2			3							2	48
— — acutipetala	4			1	16	1						
— — Aitonii spl.	5			1	12	1		4			4	
— — alba plena	4			1			16	9		1—3	2	30
— — amabilis	10											
— — Amelie de Baie	5											
— — amplissima	10											
— — Antwerpiensis	10											
— — atropurpurea	5	1		2	12	1						
— — — nova	10											
— — Ambertii				6								
— — atroviolacea	10	5									5	
— — aucubaefolia	5							7	8			
— — gaisAl		2										
— — alba simpl. striata		3										
— — albicans					1							
— — Alnuts splend.		2			1			14				
— — — superb.	5	1			1					1—6		
— — althaeiflore	15	2	12	2	8	1	12	6			3	30
— — anemonaeflore	5			1	8	1		3		2—4	3	30
— — — alba				2		2		5				
— — — purpur.	3											
— — — rosea	5	3						8				
— — — striata	20	3				1	12	10				
— — Alnuts superb.	5			1								
— — ardens	25	4		4								
— — — superba	25	5				3						
— — argentea	10	3		2	12	2		12				
— — Augusta		3				5						
— — — belle Rosalie		4										
— — Agathe d'Anvers				5								
— — Apuygna panachée						4						
— — anemonaefl, varieg.						1						
— — Aspasia						4						
— — atrorubens	5			1	8		16	2		2—4	3	30
— — acuminata								12				
— — Amerthia	25											
— — Broxii	15											
— — Bedfordia, Whitina	20			5	12							
— — Berleziana	5											
— — blow	5	3										
— — Bruxellicnsis	5	2										
— — Bukliana	15	6		6		4					6	
— — buff (flavescens)		1		1		1						
— — blanda	20			6		5						
— — Blackburniana	20			6								
— — China	25											
— — Calvert nova	10											
— — carnea pl. Middl.	3						12	2		1—3	3	
— — cardinalis	25	4				8						
— — Carolus	5	3										
— — cerasina spl.	5	2	12	2		2						
— — Charles Auguste	7	4										
— — coccinea	5	2		2		1		3		2—6	2	42
— — Colla	10											
— — colorata	10											
— — Coloured	10											
— — Comptoniana	15											
— — concata	15			5								

(Fortsetzung folgt.)

Anfrage.

Welches ist die beste Cultur, die Amaryllis Belladonna und undulata zur Blüthe zu bringen?

Markt-Heidenfeld in Baiern.

S.

Das höchst schätzbare, vom Hrn. Prof. Fechner redigirte „Hauslexikon" (Leipzig bei Breitkopf und Härtel), über welches wir uns in einer der nächsten Nummern der Blumenztg. näher aussprechen werden, sagt über obige fragliche zwei Amaryllen Folgendes.

D. Redact.

„Amaryllis Belladonna *L.* (Var. pallida), aus Westindien; blüht im Frühling und Herbste. Die Blätter treiben im Winter und Frühling und sterben im Sommer ab. Wird im Winter im Zimmer oder Glashause bei 4 — 6° R. hell und luftig gestellt und nur zur Noth begossen, im August in ein warmes Mist- oder Lohbeet unter Glas und während der Blüthe vor das Fenster gestellt. Verträgt das Begießen mit Mistjauche. Verlangt eine fette, mit etwas Lehm und feinem Kies gemischte Rasenerde (man empfiehlt auch 2 Theile Kuhlager, 1 Th. mit Schafdünger vermengte Rasenerde und 1 Th. Lauberde), wächst aber auch, bei nicht zu viel Wasser, in Haideerde. Verträgt das Umsetzen nicht, wird daher am besten in einen Capzwiebelkasten oder einen geräumigen Topf gepflanzt, in welchem man sie immer läßt, die Erde jährlich erneuernd, so weit es ohne Verletzung der Wurzeln geschehen kann. Vermehrt sich ziemlich gut durch Nebenbrut, trägt auch Samen.

Amaryllis undulata *Ait.* (Nerine v. Herb.), vom Cap, blüht im Hertst oder Frühling. Die Blätter sterben im Sommer ab, und dann wird die Zwiebel (deren 3 bis 4 in einem Topfe stehen können) trocken gehalten. Wird im Herbste in einem Glashause nahe zum Fenster gestellt und mäßig begossen, nur alle 2 bis 3 Jahre verpflanzt."

Blumen-Cultur im Allgemeinen und für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

Das Lauwarmhaus enthält Pflanzen warmer Länder, die man darin auf Stellagen und Gesimse stellt, und die nur 8 — 10° R. Wärme bedürfen; desgleichen viele zärtliche Fett- oder Saftpflanzen. Die Pflanzen begießt man hier noch spärlicher im Winter, als es im Warmhause geschieht, und die Atmosphäre des Hauses darf nicht zu feucht, sondern sie muß luftiger und trockener als im Warmhause sein. Auch giebt man hier mehr Luft, und bringt im Sommer die Pflanzen entweder auf eine warme, gegen starke Sonnenhitze, Wind und heftigen Regen zu schützende Stellage, oder läßt sie im Hause stehen, in dem man die Fenster offen hält. Die übrige Behandlung ist wie bei den Warmhauspflanzen. — Wer nur 2 Hauptabtheilungen (ein warmes und ein kaltes Gewächshaus) besitzt, stellt die zärtlichern Arten des Lauwarmhauses ins Warmhaus oder Zimmer und unterhält nur 10 — 12° R. Wärme, die härtern Arten aber ins Glashaus, welches zu 5 — 6° erwärmt wird. — Das Caphaus enthält Pflanzen vom Cap d. g. Hoffnung, von den canarischen Inseln, viele aus hohen Gegenden Mittelamerikas, aus China, Aegypten, Neuholland ꝛc. — Ein sehr großer Theil derselben liefert auch die schönsten Zimmerblumen. Die Caphauspflanzen bringt man im Mai (oder wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind) ins Freie; einige Arten (z. B. Camellien) später. Hier senkt man die Töpfe in Kiesbeete, reihen- oder gruppenweise, gemischt, oder nach Gattungen und Sortimenten. Die

Fettpflanzen und einige zärtere Arten, die keine Nässe ertragen, bringt man auf Gestelle, die gegen starke Sonnenhitze und heftigen Regen geschützt werden können. Im October, wenn die Nächte kühl werden, bringt man sie wieder hinein. Vor dem Hinausbringen gewöhnt man sie durch allmählig vermehrtes Lüften (zuletzt bis zum Oeffnen aller Fenster, selbst während der Nacht) an den Stand im Freien, und wählt zum Hinausbringen am liebsten trübe und ruhige Witterung. Im October zum Hineinbringen muß man trockene, heitere Tage wählen, damit die Pflanzen möglichst trocken ins Winterquartier kommen. Das Lüften wird dann in gleichem Maße verringert, als es im Frühling vermehrt wird, und zwar immer mit Rücksicht auf die Witterung. Nie darf das Lüften ganz aufhören, es sei denn das Wetter sehr rauh, stürmisch, oder kalt; meistens kann im Winter in der Mittagszeit durch Oeffnen einer Luftscheibe (die mit Gazerahmen versehen wird), oder einiger Ventilators etwas atmosphärische Luft zugelassen werden. So lange die Pflanzen in den kältern Gewächshäusern stehen, muß man bei anhaltend nasser Witterung, so viel es immer möglich ist, die Fenster öffnen und zugleich einheizen, um die modrigen Dünste zu entfernen, und die Pflanzen gegen Fäulniß zu bewahren. — In den Glashäusern stehen die Pflanzen auf stufenweise emporgerichteten Gestellen von Latten oder Bretern, auf welchen man sie also arrangirt, daß sie alle Licht und Luft genug haben, und sich nicht zu eng berühren. Sie bilden alsdann eine schräg aufsteigende, lockere Laubwand, gleichsam mit Blumen durchwirkt, und der angenehme Anblick derselben wird großentheils von einer geschmackvollen Anordnung und Zusammenstellung bedingt. Die höchsten Pflanzen stellt man nach hinten, die niedrigern nach vorn, die saftigsten und krautartigen, und solche, die im Winter und Frühling blühen, nahe an die Fenster, solche, die ihr Laub abwerfen oder harte Blätter haben, so wie alle im Ruhestand sich befindenden Zwiebel- und Knollenpflanzen in den Hintergrund. Fett- oder Saftpflanzen (Aloë, Mesembrianthem., Crassula, Cotyledon u. dgl.) stelle man nicht zwischen Eriken und ähnliche feine Sträucher, die sonst leicht von Schimmel befallen werden, sondern so viel als möglich allein. Alle Pflanzen wachsen nach der Lichtseite zu; damit sie daher in Gewächshäusern (und Zimmern) nicht einseitig werden, drehe man die Töpfe alle 8 oder 14 Tage einmal herum. (In geräumigen Zimmern kann man sich runder Gestelle bedienen, welche sich mit den darauf stehenden Pflanzen um eine Achse drehen lassen.) Zu jeder Zeit, besonders im Winter, muß man alle Topfpflanzen fleißig von gelben Blättern, Schmutz und Läusen reinigen, und sie mittelst feingespaltenen Lindenbast locker an glatte Stäbe aufbinden. Zum Abwaschen des Schmutzes bediene man sich des weichen Badeschwamms, oder eines weichen Tuchläppchens; die Läuse suche man möglichst mit den Fingern zu tödten und zu entfernen, und wo man damit nicht ankommen kann, nehme man einen Pinsel von dünnen Schweineborsten, hüte sich aber, damit die Blätter oder andere zarte Theile zu zerkratzen. Tabakrauch tödtet die grünen Blattläuse, starker Absud von schlechtem Tabak und Quassia die Schildläuse, Schwefelausdünstung und Beipritzen mit Wasser, welches einige Tage mit gepulvertem s. g. lebendem Schwefel gestanden hat, die rothe Milbenspinne. (Fortsetzung folgt.)

V a r i e t ä t e n.

B e r l i n. Ueber die am 21. Juni d. J. hierselbst Statt gefundene Blumen-Ausstellung berichten wir noch nachträglich: Mehr als 2650 blühende Gewächse waren aufgestellt, während einzelne Seltenheiten, durch die geschmackvolle Anordnung der verschiedenen Gruppen, sich dem Auge des Kenners bemerkbar machten, und ein in der mittleren großen Fenstervertiefung des Vestibüls von dem Kunstgärtner Hrn. G a e d e zierlich geordnetes Büffet, mit einer für die Jahreszeit seltenen Fülle auserlesener Früchte das Auge fesselte. Sowohl aus den Königl. und Prinzl. Gärten, als von einzelnen Mitgliedern des Vereins und von andern Privatpersonen war mit wohlwollender Freigebigkeit und dankenswerther Bereitwilligkeit zu dem schönen Festschmucke beigetragen, der durch die ausgezeichneten, mit Früchten reich bedeckten Orangerie-Stämme S. k. H. des Prinzen A l b r e c h t von Preußen besonders gehoben und durch die anmuthigen Collectionen ausgezeichneter, zum Theil neuer, oder doch noch seltener Pelargonien und Calceolarien aus dem Bellevue-Garten S. k. H. des Prinzen A u g u s t von Preußen verherrlicht, am erheblichsten aber aus den Schätzen des k. botanischen Gartens unterstützt ward. Aus dem k. Garten von Monbijou und aus dem Garten des Hrn. G. O.-H.-B. D e c k e r erfreute eine liebliche Flor von Tulpen und Tacetten der verschiedensten Sorten in mehr als 60 Exemplaren. Einen überraschenden Eindruck machte ein aus dem Garten Sr. Exc. des Hrn. Kriegsministers v o n W i t z l e b e n in Charlottenburg dargebrachtes reiches Bouquet ausgezeichneter Georginen, von denen unter mehrern neuen aus dem Samen gezogenen Varietäten insbesondere die Augusta sich hervorhob. Als vorzüglich sind ferner zu bemerken: Boronia denticulata und Zephiranthus grandiflora vom Hrn. R. D e c k e r; Erica perspicua und Giloa, Cypripedium canadense und Boronia pinnata vom Kunstgärtner Hrn. M a t h i e u; Sempervivum urbicum und Spartium junceum vom Kunstgärtner Hrn. P. B o u c h é; Melia Azedarach vom Kunstgärtner Hrn. T o u s s a i n t; Cactus hybridus vom Geh. Kämmerer Hrn. T i m m; Thunbergia alata vom Kaufmann Hrn. L i b o; zwei ungemein hohe, vorzüglich schön gezogene Rosenstämme vom Kunstgärtner Hrn. F u h r m a n n; eine große Anzahl außerordentlich schön gezogener Myrthenstämme, mit den herrlichsten Kronen, vom Kunstgärtner Hrn. L i m p r e c h t; zwei ganz ungewöhnlich große, reich mit Blüthen bedeckte Exemplare von Cactus speciosissimus von den Hrrn. Kunstgärtnern K r a a t z und Z i e t e m a n n; verschiedene schön blühende Georginen in Töpfen vom k. Hofgärtner Hrn. F i n t e l m a n n in Charlottenburg; auch verdienen Erwähnung die vorzüglich schönen Päonien des Hrn. K r a a t z, die in besonders netten, von dem hiesigen Spediteur Hrn. C. A. H u m b e r t hingesandten Blumentöpfen von Teplitzer Terralith-Geschirr aufgestellt waren.

(B l u m e n - A u s s t e l l u n g in G o t h a.) Am 3. Juli d. J. veranstaltete der thüringische Gartenbauverein zu Gotha im herzoglichen Orangeriegebäude seine diesjährige Blumenausstellung. Unter der kunstsinnigen Anordnung des Hrn. Hofgärtners M ü l l e r waren fast 1000 Töpfe aufgestellt, und zeichneten sich unter den von vielen Seiten her eingesendeten Pflanzen besonders aus: eine zahlreiche Folge schöner und seltener Pelargonien, prächtige Nerien, ausgezeichnet reich blühende Rhododendren, Azaleen und Kalmien, Melianthus major, Gardenia florida, Escalonia rubra, Lasiopetalum solanaceum, ein großes, von allen Farben reich blühendes Sortiment Zinnia elegans, vom Hrn. Hofgärtner M ü l l e r; Sortimente der schönsten Balsaminen, Calceolarien, Celosien, Mimulus und Zinnien, in besonderer Fülle blühende Hortensien und Pelargonien der neuern Varietäten, reich blühende Kalmien und Topfrosen mit viel Neuem an Sommergewächsen aus dem Reinhardsbrunner Schloßgarten, vom Hrn. Hofgärtner E u l e f e l d; Rosen, den Familien semperflorens, Thea und Noisetteana angehörig, in seltener Vollkommenheit und Fülle prangend, mehreres Schöne von Calceolarien und Pelargonien, Lechenaultia formosa, ganz mit Blüthen bedeckt, vom Hrn. Gärtner K ö h l e r bei der verwittweten Frau Herzogin Hoh.; eine Sammlung Schizanthus-Arten von Hrrn. N a m a n n u. M ö h r i n g in Gleichenthal; seltene Pelargonien, Salpiglossen, Balsaminen, reich blühende Tuberosen, letztere wegen der frühen, der gewöhnlichen Blüthezeit weit voran eilenden Entwickelung bemerkenswerth, vom Hrn. Kunst- und Handelsgärtner M e n z. Aehnliche Beiträge hatten die Herren Kunst- und Handelsgärtner B a r t h und O c h m a n n geliefert, so wie mehrere Mitglieder und andere Blumenfreunde, worunter manche seltene in schönster Entwickelung prangende Pflanzen, als: Erica cylindrica speciosa, Acacia dealbata, Polygala grandis, den glücklichen Fleiß des Pflegers zur Freude der Beschauer kund gab. Neu waren für diese mehrere Cactusarten von Hrn. L. S u n d h a u s e n. Die Königin unter den Blumen der Jahreszeit, die R o s e, schmückte, gruppenweise in kleinen Vasen aufgestellt, welche mit dem Namen der Sorte versehen waren, die Blumentische und gab dem Fremden einen Begriff von dem Reichthum der hiesigen Gärten in dieser Familie.

Nr. XXIX.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 28. Juli 1835. VIII. Jahrgang.

Pflanzen-Stecklinge zu machen.

(Eingesandt vom Hrn. Past. Steiger in Windehausen.)

Ein sehr interessantes Geschäft in der Blumistik ist die Kunst, aus einem Gliede, oder einem Zweige einer Mutterpflanze neue, für sich bestehende Pflanzen zu bilden, und man hat dabei neben dem Vergnügen zugleich den Vortheil, daß solche Pflanzen früher und reichlicher blühen, als die aus Samen gezogenen. Dieser Zweck kann auf zweifache Art erreicht werden, einmal durch Absenken oder Ablegen, bei welcher Operation der Zweig mit der Mutterpflanze in Verbindung bleibt, nur eingekerbt in lockere Erde gelegt, und dann erst von der Mutterpflanze getrennt wird, wenn er bereits Wurzeln geschlagen hat. Dies thut man gern mit Ziersträuchern im freien Lande und auch mit solchen Topfgewächsen, die schwer Wurzeln schlagen.

Die Vermehrung kann aber auch durch Stecklinge oder Stopfer bewirkt werden.

Die beste Zeit, Stecklinge zu machen, ist unstreitig das Frühjahr, in welcher Zeit der Saft in Thätigkeit tritt und durch sein rasches Auf- und Niedersteigen in der Pflanze am geneigtesten ist, an der abgeschnittenen Stelle einen Wulst (collum) zu bilden, aus welchem die Wurzeln sich entwickeln. Dies ist besonders bei der Myrthe und ähnlichen Pflanzen der Fall, die in dieser Jahreszeit weit leichter wurzeln, als in einer spätern. Indeß hat man nicht Ursache, sich zu ängstlich an diesen Zeitpunkt zu fesseln, man kann mit gleich glücklichem Erfolge auch die folgenden Sommermonate benutzen, nur muß man die brennenden Sonnenstrahlen davon abhalten; ich habe noch im August und September Stecklinge, z. B. von der Vinca rosea, gemacht, die Wurzeln schlugen und gut antraten; diese bedürfen aber den Winter über einer sorgfältigern Wartung und Pflege, und müssen besonders mit dem Begießen sehr in Acht genommen werden, daß die zarten Wurzeln nicht vertrocknen. Von succulenten Pflanzen kann man im Nothfall noch später Stecklinge machen, wiewohl ich hiezu nicht rathe, denn es ist immer gut, wenn vor Eintritt des Winters die Stecklinge hinlänglich bewurzelt sind, weshalb ich denen nie beitrete, welche rathen, auch den Winter über Stecklinge von letzter Gattung zu machen. Die natürliche Wärme der Sonne ist der beste Hebel, der Alles in Thätigkeit setzt, und in den Wintermonaten ist ihre Kraft beschränkt.

Zu Stecklingen strauchartiger Pflanzen nimmt man am liebsten die Seitenzweige nahe am Stamme weg, so daß der Wulst, in welchem der Zweig an der Mutterpflanze sitzt, am Stecklinge wenigstens zur Hälfte bleibt. In diesem Wulste zirkulirt der Saft langsamer und wird deshalb leichter und schneller Wurzel schlagen. Kann man aber dem Stecklinge diesen Wulst nicht geben, weil er vielleicht zu lang ist, oder man aus einem Zweige mehrere Stecklinge machen will, so schneide man ihn unter einem Blattauge scharf weg. Nur sehe man darauf, daß die Knospen gesund und frisch sind, und der Zweig oben in der Spitze sich wo möglich in eine Knospe endigt, was besonders bei der Rosa semperflorens gut ist. Unreifes, so wie sehr altes, d. h. mehrjähriges Holz vermeide man sorgfältig, weil beides schwer Wurzeln schlägt.

Der Steckling wird unten glatt und zwar horizontal abgeplattet. Ehedem nahm man dem Stecklinge, so weit er in die Erde zu stehen kam, alle Blätter weg, doch so, daß die Blattstiele unbeschädigt daran sitzen blieben. In neuern Zeiten hat man die Erfahrung gemacht, daß es zweckmäßiger und zum besseren Gedeihen sogar nothwendig ist, wenn man dem Zweige sämmtliche Blätter, auch die, welche unter die Erde kommen, läßt. Der Zweig kann, so lange er unbewurzelt ist, keine Nahrung zu seinem Fortbestehen aus der Erde ziehen, und erhält solche blos durch die Blätter: diese stößt der Zweig ab, sobald er sie entbehren und er sich mittelst der neuen Wurzeln Nahrung suchen kann.

Frisch abgenommene Stecklinge schlagen am besten an, und lassen sich daher nicht gut transportiren; muß man sie jedoch transportiren, so schlage man sie in feuchtes Moos und platte sie vor dem Einpflanzen frisch ab. Auf diese Weise habe ich Stecklinge strauchartiger Gewächse 8 Tage lang erhalten und sie schlugen gut an. Es versteht sich, daß hier von succulenten Pflanzen nicht die Rede ist, welche erst mehrere Tage an der verwundeten Stelle abtrocknen müssen, ehe sie verpflanzt werden dürfen, weil sie sonst in Fäulniß übergehen würden.

Die Erde, welche man zu Stecklingen zu nehmen hat, muß locker und fein gesiebt sein, darf keine unverwesten Düngertheile enthalten und muß der Luft und Sonne ausgesetzt gewesen sein. Am zweckmäßigsten ist die Haideerde, welche in unsern Hölzern in Hügeln gefunden wird, auf welchen Haidekraut wächst. Diese siebe man durch und vermische sie mit etwas fruchtbarer zarter Erde und Flußsand. Succulente Pflanzen schlagen im letztern, ohne alle Beimischung von Erde, am leichtesten Wurzeln, weil in dem bloßen Sande der Wärmegrad erhöht wird, nur darf die Feuchtigkeit nicht fehlen. (Beschluß folgt.)

Eschscholtzia californica und deren prachtvolle Abart Eschscholtzia crocea.

Nachdem wir die schon seit mehreren Jahren in Deutschlands Gärten cultivirte Eschscholtzia californica in keinem uns vorliegenden Werke beschrieben finden,*) so schicken wir eine Beschreibung dieser schönen Pflanze voraus, hoffend, daß es manchem Leser dieser Blätter nicht unwillkommen sein werde. Ihr Vaterland ist die Nordwestküste von Amerika, wo sie auf freiliegenden Wiesen wächst. In Californien wurde sie zuerst in leichter, sandiger Erde gefunden und deren Same von daher nach Europa gebracht. Sie gehört in die Familie der Papaveraceen (Polyandria Tetragynia L.) und erreicht eine Höhe von 1—1½ Fuß. Die ganze Pflanze ist graugrün, Stengel ästig, rund, wenig gestreift, mit schlaffen, abwechselnd stehenden, doppelt gefiederten, gestielten Blättern, die keilförmige, etwas spitze, glatte Blatt-Abschnitte haben; Blattstiel etwas gefurcht; Blüthenstiel rund, nach oben wenig verdickt. Kelch einblätterig, nach dem Aufblühen sich zusammenrollend und abfallend; Blüthe von der Basis bis zur Mitte orange und in citronengelb ausgehend, mit 4 verkehrt eiförmigen, wenig gekerbten Blumenblättern.

Der Same wird im Monat März in kleine Töpfe gesäet und in einen erwärmten Raum gestellt, wo er mäßig feucht erhalten wird. Sobald die junge Pflanze 6 bis 10 Blätter getrieben hat, so wird dieselbe sofort an den Ort ihrer Bestimmung verpflanzt, denn eine spätere Versetzung dürfte derselben nachtheilig sein, weil dann die Wurzeln zu fleischig und spröde sind und in diesem Zustande bei irgend einer Beschädigung stark bluten, was vorzüglich bei großen Exemplaren der Fall sein würde.

Sie bedeckt mit ihren liegenden Blättern einen ziemlich großen Raum und treibt vom Monat Juni bis zu Eintritt des Frostes Hunderte von schönen Blüthen.

Eschscholtzia crocea, eine Abart der erstern, gleicht im Bau ganz der vorstehenden und unterscheidet sich nur durch die Farbe ihrer Blumen, welche durch das schöne brennend Orange derselben an Schönheit die erstere übertrifft. Unter Einwirkung der Sonnenstrahlen zeigt sie ihr Inneres im blendendsten Glanze, dagegen schließt sie sich bei herannahendem Abend, so wie auch bei Regenwetter.

Gleichenthal. Ramann & Möhring.

*) Siehe Blumenztg. Jahrg. 1832 S. 201. D. Redact.

Neuere Camellien. *)

Camellia splendidissima *Berl.*

Diese prächtige Varietät, aus einem Samenbeete des Hrn. Abbé Berlèse, im Jahr 1827 hervorgegangen, blühte im Februar 1835 bei ihm zum ersten Male. Die Blätter sind eiförmig, sehr breit, flach, schön glänzend grün. Die Blume ist weiß, von großem Umfange, sehr gefüllt; die äußern Blumenblätter sind breit, flach; die innern sind klein und gekraust, und haben unten eine feine schwefelgelbe Schattirung.

Diese Pflanze vergrößert die kleine Anzahl der weißblühenden Camellien und verdient in den Camelliensammlungen einen ausgezeichneten Platz.

*) Aus der Revue horticole. Par une reunion d'horticulteurs, sous la direction de M. Poiteau. Tome III. Avril 1835. Paris.

Camellia Tamponeana *Berl.*

Man muß Hrn. Abbé Berlèse Glück wünschen, daß er den Namen des Hrn. Tamponet einer Camellie beigelegt hat. Er hat dadurch einem braven Krieger eine Ehrenbezeigung gebracht. Dieser Oberälteste der Gartencultur ist einer der Ersten gewesen, der sich der Cultur der Camellien in Frankreich unterzogen und sich um ihre Vervollkommnung verdient gemacht hat. Seine Sammlung war immer eine der prächtigsten und am besten gehaltenen. Diese Varietät, welche seinen Namen jetzt führt, ist aus seinen eigenen Samenbeeten hervorgegangen, und hat im J. 1833 zum ersten Male geblüht. Nach der Mittheilung des Hrn. Abbé Berlèse stehen die Blätter dieses neuen Erzeugnisses sehr genähert, sind eiförmig, groß, mattgrün; die Blumen sind groß, schön gebaut, gefüllt, ponceaufarbig; die äußern Blumenblätter sind abgerundet, die der zweiten Reihe zierlich zurückgeschlagen; die Blumenblätter der Mitte sind zahlreich, gekraust, sehr klein und mit einigen weißen Flecken gezeichnet. Diese Varietät unterscheidet sich auch noch dadurch, daß die Zweige außer den endständigen Blumen auch noch viele seitlich stehende haben, die aus den Blattwinkeln hervorgehen.

Camellia Adelaide *Berl.*

Diese Camellie ist aus den Samenbeeten des Hrn. Tamponet gezogen worden, und hat im Jahr 1835 zum ersten Male geblüht. Hr. Abbé Berlèse hat ihr den Namen der Mdme. Adelaide, Schwester des Königs, beigelegt, welche eine große Freundin und Beschützerin des Gartenbaues ist. Die Blume dieser Pflanze ist ebenfalls ponceaufarbig, aber weit prächtiger, mehr sammetartig und viel größer als die der vorhergehenden Varietät. Die Blätter gleichen denen der weißen gefüllten Camellie.

Pflanzen mit gescheckten (gestreiften, gefleckten) Blättern.

Unter den Pflanzen mit gestreiften Blättern in unsern Gärten gibt es mehrere, bei denen diese Streifen und Flecken als werthvoll erscheinen, bei andern erscheinen sie als völlig gleichgültig, und bei noch andern bezeichnen sie einen Zustand von Krankheit, Schwäche, und beleidigen das Auge. Obgleich die Physiologen diesen Zustand allemal als Krankheit betrachten, so gibt es doch Pflanzen, die bei vollkommner Gesundheit und gehöriger Kraft und Stärke denselben haben, z. B. Aucuba japonica. Es ist wahr, daß bei manchen Pflanzen die Streifen und Flecken verschwinden, wenn sie in ein üppiges Wachsthum kommen. In allen Fällen ist der Sitz dieser eigenthümlichen Verfärbung im Zellgewebe.

Hr. Jacques hat ein Verzeichniß aller dieser in unsern Gärten cultivirten oder überhaupt bekannten Pflanzen angefertigt, aus welchem wir folgenden Auszug entnehmen: Bäume und Sträucher des Warmhauses, 5. Andere perennirende Pflanzen des Warmhauses, 10. Bäume und Sträucher des Orangeriehauses, 50. Andere perennirende Pflanzen des Orangeriehauses, 12. Bäume und Sträucher im Freien mit abfallenden Blättern, 96. Bäume und Sträucher im Freien mit immergrünen Blättern, 51. Andere perennirende Pflanzen im Freien, 33. Summa 257.

Preis-Zusammenstellung verschiedener Camellien-Sammlungen. 1835. (Fortsetzung.)

Namen	Gebr. Baumann in Bollweiler im Elsaß	Elisenruhe bei Dresden		Grimm in Gotha		Seidel in Dresden		Booth in Hamburg		Schelhase in Cassel	Grunberg in Frankfurt a. Main	
	Fr.	Thl.	Gr.	Thl.	Gr.	Thl.	Gr.	Mk.	ß	Rthl.	fl.	kr.
Camellia conchiflora	3	1		1			16	4		2—4	4	6
— japonica — nova	5	2		1	16							
— — — — alba								30				
— — conspicua	10							18				
— — coronata rubra pl.	10		20	1		1						
— — — rosca	15											
— — crassifolia	5	2		2							4	
— — crassinervis	5	2		2	12	1	12					
— — carnation blush		1	8			1				2—6		
— — carnea rosca		2										
— — Celsiana	20	3										
— — Chandler	10	3		3		1	12	6		2—8		
— — — versicolor		4									3-4	
— — Charlemagne	15	6				3						
— — Clintonia	20	4		4								
— — — nova	25											
— — Compacta	10	3				1		9				
— — — alba pl.						4						
— — corallina	15	3		3		1	12	7	8		3-5	24
— — Caselli				6								
— — cruenta				6								
— — cliveana	20			6		4						
— — Colvilli						6						
— — concinna						6		10				
— — Carolina	15			4								
— — Derbiana	15	5		4		2		15				
— — Decandolli	15	5				2						
— — delecta	15	4	12			5						
— — dianthiflora	3	2				1					4	
— — Dorsetti	10	4		3		2		7			5	24
— — double nouveau		2				1						
— — decolorans				3		5						
— — dahliaefloro	20			3		1				2—4		
— — decora	20					5						
— — Dernii	20											
— — Egertonia	10	3		3		1						
— — eluta	20			6								
— — elegans	3	3		2		2				10		
— — elegantissima	20											
— — eximia	10	6		4		6		1[illegible]				
— — expansa	5	2		1	8			1	8	1—4	2	
— — excelsa	15	3		3		2		9				
— — eclipse						3		12			3-6	
— — Elise Rock						3						
— — Elphinstonia	10	3		3		4		10				
— — curioides						1		7	8			
— — exapetala						4						
— — fascicularis	7	3				2						
— — fimbriata alba pl.	5	1	8	1	8	1		5		2—6	6	
— — fionia —	15					2						
— — flaccida spl.	3											
— — flavescens	3					1				2—4	4	
— — foliis marginatis	10											
— — formosa	10			4		6						
— — fulgens	5	3		2	12	2					3	
— — fulgentissima	15											
— — fayrlier		10										
— — flammea	10	3		3		2						
— — french white	15	3										
— — fulgida				4								
— — Findelmanni						3						

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausdauer der Paeonia Moutan arborea papaveracea, mohnartigen chinesischen Päonie, im Freien betreffend.

Im Garten des Postmeisters Donauer in Coburg blühte dieses Jahr wieder ein großes Exemplar der Paeonia Moutan arborea papaveracea*) mit 54 Prachtblumen im Freien. Dieses Exemplar erhielt derselbe im Jahr 1827 aus dem Park des Prinzen Leopold von Coburg zu Claremont (jetzigen Königs von Belgien) und hat sich seitdem, trotz mehrerer kalten Winter, bei einer der Höhe des Stabs angemessenen Laubbedeckung und Verwahrung des Bodens mit Dünger vortrefflich im Freien erhalten. Der Garten liegt am Fuß des Festungsbergs an einer nordwestlichen Abdachung und ohngefähr 1170 Fuß über dem Spiegel der Nordsee. — Da die Ausdauer dieses Prachtgewächses im Freien so oft in Zweifel gezogen wurde, so wird diese Erfahrung gewiß zur Empfehlung und Vermehrung desselben beitragen.

C. ***

*) Siehe Bosse vollständ. Handbuch der Blumen-Gärtnerei ꝛc. 1829. II. Band pag. 787.

Ueber Walderde und über Erdmischungen zur Blumengärtnerei überhaupt.

(Eingesandt von Hrn. B. aus Frankfurt a. M.)

(Beschluß.)

Hier soll nicht von einzelnen Pflanzen die Rede sein, sondern überhaupt von größeren oder kleineren Sammlungen. Hat man einmal mehrere Exemplare von einer Pflanze, von welcher man nicht fest überzeugt ist, daß sie in dieser und keiner andern Erde gedeiht, so wird es schon leichter, Proben anzustellen, als wenn die Pflanze nur einmal vorhanden wäre.

Man fange das Probiren erst im Kleinen an und erwarte das Resultat, denn nur mehrjährige Erfahrung kann hierin einen sichern Ausschlag geben. Zuerst gehe man an einfache oder ungemischte Erdarten; gelingt dieß nicht, so gehe man zur Composition über, jedoch so viel als möglich folgerichtig, da Mischungen immer schwieriger zu treffen sind, als einfache Erdarten. Diese letztern werden daher auch immer die vorzüglichern zur Anwendung bleiben.

Bei Mischungen hüte man sich wohl, zwei oder mehrere Erdarten von gleicher Wirkung zusammen zu bringen, denn mehrentheils ist der Erfolg ungünstig. Ist z. B. die eine Erdart bündig, so muß die andere lockernd sein; eine allzudüngende muß vermindert, einer zu wasserhaltenden dagegen eine Abzug machende zugesetzt werden ꝛc. Es findet aber auch bei dieser Regel eine Ausnahme Statt, indem es vorzüglich bei Blumisten der Fall ist, daß von ihnen öfters mehrere reizende oder düngende Stoffe zusammen angewandt werden, um der Natur alle Ueppigkeit und Kräfte für einen Effect, wenn auch oft nur von kurzer Dauer, zu entlocken.

Nach dem hier Gesagten wird man sich bei einiger Anlage einen Weg bahnen können, auf dem man zum Ziel seiner Wünsche gelangt, wenn die Sache nur einigermaßen mit der dabei nöthigen Achtsamkeit betrieben wird. Sollten beim Probiren Pflanzen krank werden,

und man ist überzeugt, daß kein anderer Umstand als die Erde die Ursache davon ist, so nehme man baldigst die Pflanzen wieder heraus, wodurch man nicht leicht eine verliert.

Die Mischungen im freien Lande ergeben oft ganz entgegengesetzte Resultate, als wenn dieselben im Topf angewandt werden. Oefters haben wir eine Pflanze in schönster Pracht im freien Garten ohne alle künstliche Mischungen vor uns, während wir diese Pflanze, in die nämliche Erde in einen Topf gepflanzt, kaum acht Tage erhalten können. Dieß hat wohl darin seinen Grund, daß im freien Lande die auf Existenz und Wachsthum Bezug habenden Einflüsse von Witterung, Atmosphäre rc. hier in Verbindung wirken können, was wir bei der Topfgewächs-Gärtnerei entbehren müssen, weßhalb durch Kunst diese Lücke so viel als thunlich gefüllt werden muß, mit Berücksichtigung der möglichsten Oekonomie.

Blumen-Cultur im Allgemeinen und für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

Pflanzen, die nicht genug Luft haben und in eingeschlossenen Räumen verzärtelt werden, sind am meisten von Insecten befallen und andern Uebeln unterworfen. Das auf der Erde sich häufig bildende Moos nehme man fleißig mit einem Spatel hinweg, so weit es ohne Verletzung der Wurzeln geschehen kann, und halte die Erdoberfläche überhaupt rein und locker, damit Licht, Luft und Feuchtigkeit leicht eindringen können. Oft ist's gut, etwas frische Erde über die Wurzeln zu bringen, besonders nach Wegnahme einer Mooskruste.—Das Begießen geschieht nach Maßgabe der Jahreszeit, der Witterung und des Zustandes der Pflanze, und ist ein Hauptgeschäft bei der Blumencultur. Im Winter sehe man die kleinsten Töpfe täglich, die größern alle 2 — 4 Tage nach, und wenn die Oberfläche der Erde bis etwa ⅕ des Gefäßes trocken ist, begieße man etwas. Im Sommer begieße man täglich Abends, nachdem die Sonne wenigstens eine Stunde die Pflanze verlassen hat und die Töpfe abgekühlt sind. Bei heißem Wetter begieße man auch früh am Morgen; im Sommer immer so reichlich, daß man vom Durchdringen des Wassers überzeugt ist und der Erdballen immer diejenige Feuchtigkeit habe, wie ein von sanftem Regen getränktes, lockeres Gartenbeet. In der Sonnenhitze, so lange der Boden noch sehr warm ist, begieße man nie, da es in mehrerer Hinsicht schadet. Das abendliche Bespritzen mit reinem Wasser ist bei trockener Witterung allen Glashauspflanzen sehr dienlich; es geschehe aber nur nach dem Begießen, weil sonst nicht wohl zu erkennen sein würde, welche Töpfe Feuchtigkeit bedürfen. Die Farbe der Erde darf nur dem erfahrnen Kenner zur Beurtheilung des Feuchtigkeitsgrades genügen; der Unkundige fühle mit der Hand nach, und überzeuge sich dadurch von der Beschaffenheit der Erde. Der Untersatznäpfe bediene man sich zum Begießen der Pflanzen nur dann, wenn die Wurzeln bereits den ganzen Topf ausfüllen, oder bei bewurzelten Zwiebelgewächsen, die man im Winter treibt. Das Wasser zum Begießen muß zuvor der atmosphärischen Luft wenigstens einige Tage exponirt sein, und darf keine scharfen, salzigen oder mineralischen Theile enthalten. Teich- und Flußwasser ist am besten. Im Winter muß es stets die Temperatur des Raumes haben, in dem die Pflanzen stehen, oder mit so viel warmen Wassers gemischt werden, daß es nicht mehr zu kalt ist. — Wenn die Wurzeln unten in die Töpfe wachsen, die in Kies gesenkt sind, so verfährt man wie bei den Warmhauspflanzen, man schneidet die Wurzeln unten ab, und beschattet die Pflanzen, bis sie sich erholt haben; wäre aber die durchgehende Wurzel sehr stark, oder der Topf vollgewurzelt, so muß man die Pflanzen mit Schonung des Ballens in einen größern Topf setzen, mäßig begießen und in

Schatten stellen. Im Laufe des Sommers muß mehrmals bei allen eingesenkten Töpfen nach dem Durchwurzeln gesehen werden; oft erkennt man es am ungewöhnlich raschen Wuchs, der zu der Größe des Topfes kein Verhältniß hat. (Forts. folgt.)

Varietäten.

Gent. Eine neue Tulpen-Species, von der hiesigen Gesellschaft der Blumenfreunde „Citadelle von Antwerpen" genannt, dem Gärtner Hrn. Pratix gehörig, wurde von Hrn. Vandermelk, Gartenbesitzer in Amsterdam, früher Capitain in der holländischen Marine, für den Preis von 16,000 Franken gekauft.

Dresden. In der Nacht vom 11. zum 12. Juli sind unsere in üppiger Blumen- und Baumfülle prangenden Gärten und Anlagen durch ein starkes Gewitter mit Hagel fast ganz vernichtet worden.

(Empfehlung.) Die Blumenliebhaber wissen nun schon so ziemlich, in wie weit sie mit ihrer dießjährigen Samen-Aussaat zufrieden sein könnten, und hieher bezügliche Anzeigen, in die Blumenzeitung eingerückt, würden des künftigen Ankaufes wegen gewiß von Interesse sein. So ist man hier mit den Sämereien der Herren Agthe, Appelius, Haage jun. wohl zufrieden; besonders zufrieden mußte man aber mit den Sämereien des Herrn Grimm in Gotha sein, der nicht nur in den Preisen billiger ist, sondern auch die Prisen samenreicher gab. Und ganz vorzügliche Zufriedenheit erregten seine Nelken, die nicht nur frisch und gesund hier ankamen, sondern auch schon alle kräftige Triebe zur Vermehrung angesetzt hatten; und was dabei noch ganz besonders erfreulich gewesen, ist, daß bei einem Dutzend der bestellten Sorten nur eine nicht gegeben werden konnte.

Von einem Blumenfreunde in München.

(Ueber die Bereitung einer Erde, worin Ananas, so wie alle Arten von Pflanzen gezogen werden können, ohne daß ihren Wurzeln oder Blättern Insecten nachstellen). Ich nehme hierzu vier Karren voll guter Erde aus einer Wiese oder von einem Weideplatze, so wie einen Karren voll frischen Schaf- und einen Karren voll frischen Kuhmist; alles wird gut durcheinander gemengt. Ungefähr einen Monat, bevor ich diesen Compost zu gebrauchen gedenke, lege ich ihn einen Fuß tief in kreisrunde Form, und auf dieser Oberfläche dürre Erbsranken, oder abgeschnittene Zweige von Himbeeren oder Stachelbeeren, und verbrenne sie. Ueber die hierauf entstandene Asche lege ich abermals einen Fuß hoch Erde, dann verschiedenes gesammeltes Unkraut, welches wieder verbrannt wird. Dieses Verfahren wird so lange fortgesetzt, bis ich glaube, die benöthigte Quantität bereitet zu haben. Nun wird das Ganze, so lange es noch warm, recht gut durcheinander gemengt, und ist nach Verlauf von einem Monate zum Gebrauche geeignet. Ananas werden in diesem Compost kräftiger wachsen, größer und schmackhafter werden, als in jeder andern, mir bekannten Erdmischung, und auf demselben niemals irgend ein Insect zum Vorschein kommen. Auch französische Bohnen, oder andere Gewächse gedeihen in dieser Erde vortrefflich. Ich wurde zuerst auf diese Idee durch die Beobachtung geführt, daß Pflanzen im Allgemeinen dort besser vegetiren, wo man Feuerstellen hatte. Ich weiß zwar nicht, was es ist, das durch das Feuer gereiniget wird, allein ich kann versichern, daß diese Methode die beste ist, um alle Insecten von den Ananas abzuhalten. Ich versetzte Ananas, welche ganz mit Schildläusen bedeckt waren, und wenige Tage nach ihrer Verpflanzung in diese Erde konnte man nichts mehr von ihnen bemerken.

Peter Martin zu Leeds.

(Berichtigung.) In der Blumenztg. S. 221 lese man: Cam. Aglais statt gaisAl.

(Hierbei eine Beilage von Hrn. J. C. Grimm in Gotha, „Haarlemer Blumen-Zwiebeln" betr.)

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen rc., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Postamt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

№ XXX.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 4. August 1835. VIII. Jahrgang.

Pflanzen-Stecklinge zu machen.

(Eingesandt vom Hrn. Past. Steiger in Windehausen.)

(Beschluß.)

Zu den Gefäßen, in welchen man seine Stecklinge wurzeln lassen will, nehme man gewöhnliche Blumentöpfe; sind sie groß, so kann man mehr Stecklinge von einer Gattung hineinpflanzen, man setze sie aber wo möglich am Rande herum, weil da die Wärme von außen besser wirken kann. Doch ziehe ich die kleinen Töpfchen vor, und zwar aus dem Grunde, weil ich, wenn der Steckling Wurzeln geschlagen und solches durch sein Wachsen angezeigt hat, das Töpfchen umkehren und den Steckling mit dem ganzen Ballen, ohne die Wurzeln, die ohnedies sehr zart sind, zu stören, in einen nur mäßig größern Topf versetzen kann. Ich sage, nur mäßig größern Topf, was man überhaupt bei jedem Umpflanzen oder Versetzen beobachten sollte. Die Wurzeln streben nach außen, nach der Wärme, die im höchsten Grade in den Wänden des Blumentopfes sich findet. Den Zwischenraum durchlaufen sie schnell, ohne die darin enthaltenen nahrhaften Theile zu consumiren. Weshalb Balsaminen, Astern ꝛc. zuerst in ganz kleine und dann in immer größere Töpfe gepflanzt werden müssen, wenn sie recht vollkommen werden sollen.

Doch zurück zu den Stecklingen. Sind es Arten, die leicht Wurzel schlagen, wie Monatsrosen, Myrten ꝛc., so kann man diese auch in einem abgetriebenen Mistbeetkasten, oder auch schon bei Besamung desselben, unten, wo die Sonne wenig hinwirken kann, einpflanzen. Sind es aber Pflanzen, die schwer wurzeln, wie Pinus Cedrus, Jasminum Sambac, oder solche, an deren Erhaltung uns viel gelegen ist, so pflanze man sie ganz nahe an den Rand der Töpfe, die man unten 1 Zoll hoch mit grobem Flußsand oder zerschlagenen Scherben von Blumentöpfen anfüllt, und drücke etwa 2 Zoll tief eine ganz kleine Scherbe in die Erde und stelle den Steckling unmittelbar darauf, und man wird finden, daß er weit leichter Wurzel schlägt und dadurch die Fäulniß verhindert wird.

Sind die Stecklinge eingepflanzt, so werden sie mit den Fingern fest angedrückt und stark begossen, daß sich die Erde ringsherum gut anschließen kann und man das Begießen sobald nicht wieder nöthig hat, was leicht nachtheilig werden kann, wiewohl sie nie austrocknen dürfen.

Jeden Topf bedeckt man mit einer wo möglich dunkeln Glasglocke, oder, wenn das Glas zu hell ist, überklebt man diese auf der einen Seite, wo sie der Sonne zugekehrt zu stehen kommt, mit Papier, daß die Sonnenstrahlen nicht zu stark einwirken können, und stellt den Topf hinter ein Stubenfenster. Will man die Glasglocken vermeiden, so fülle man den etwas hohen Blumentopf nur zur Hälfte mit Erde an, pflanze, wie vorbeschrieben, die Stecklinge hinein, und lege eine dunkle Glasscheibe darüber. Man vergesse aber nicht, diese Scheibe sowohl, als die Glocken, oft von dem sich von innen ansetzenden Dunst und Wassertropfen zu reinigen, wodurch außerdem leicht Schimmel und Fäulniß erzeugt wird.

Hat man ein Mistbeet, so setzt man die Töpfe auch ohne Glasbedeckung in dasselbe, und zwar am besten an den Fuß desselben, oder gräbt sie bis an den Rand in die Erde und beschattet sie in den Mittagsstunden durch übergelegtes Reißholz oder Gaze.

Hat man ein Lohbeet, so lassen sich die Stecklinge sehr leicht machen und bedürfen außer dem Fenster, das über dem Kasten liegt, der Glasbedeckung gar nicht. Man gräbt die Töpfe, wie vorbemerkt, bis an den Rand in die Lohe, und am besten ist es, wenn solche Beete unten keinen Pferdemist enthalten, weil die Wärme wohlthätiger von der Seite, als von unten auf die Stecklinge wirkt. Man versehe aber das Schattengeben nicht und sei sehr vorsichtig beim Lüften, denn die Stecklinge können einen höheren Wärmegrad vertragen, als die Mutterpflanzen.

Haben die Stecklinge Wurzel geschlagen, so muß man sie nach und nach an eine geringere Temperatur gewöhnen.

Stecklinge von Laubhölzern, die im Freien ausdauern, z. B. Weiden-, Pappeln-, Quitten-, Maulbeer-, Hollunderarten ꝛc., werden unter einem Laubauge von etwa 2 Fuß Länge abgeplattet, in lockere Erde an einem schattigen Orte 1 Fuß tief und zwar schräg eingelegt und stets feucht erhalten. Ebenso verfährt man auch mit den Weinstopfern. Leichter kommt man aber zu diesen, wenn man von einer Rebe ein Stück, auf welchem ein Auge sitzt, 2 Zoll lang abschneidet, die Hälfte des Holzes auf der dem Auge entgegengesetzten Seite wegnimmt und diese in ein kaltes Mistbeet in zarte Erde drückt, so daß das Auge ein wenig sichtbar bleibt. Diese schlagen in drei Wochen Wurzeln und wachsen oft bis zu der Höhe von 3 — 4 Fuß. Haben sie angefangen zu treiben, werden die Fenster abgenommen. Im Frühjahr darauf werden die jungen Stöcke behutsam herausgenommen und auf ein gut zubereitetes

Beet gepflanzt, aber vorher auf 2 Augen zurückgeschnitten und können schon im kommenden Herbste oder im Frühjahre an den Ort ihrer Bestimmung verpflanzt werden.

Eine erfolgreiche Methode, von den gelben gefüllten Rosen alljährlich viele und schöne Blumen zu erhalten.

(Im Auszug aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen X. Bd. II. Heft.)

Der Hauptgrund, warum die gelbe Rose so selten zur vollkommenen Blühe gelangt, liegt hauptsächlich darin, daß besonders der Regen abwechselnd mit drückender Sonnenhitze, das regelmäßige Aufblühen dieser Rosen verhindert. Kann man also seinen Rosenstöcken einen Stand geben, wo Regen und Sonnenschein weniger einwirken können, und dieser ist sehr leicht zu finden an der Nordseite eines Hauses, dessen Dach nur einen halben Fuß vorragt, oder an einer Wand, der man eine kleine Bedachung geben kann; so hat man schon viel für dieselben gewonnen.

Herr Lehrer Görner in Straupitz, der Verfasser dieser Abhandlung, sagt ferner, daß ein zweckmäßiger Schnitt der gelben Rose hauptsächlich beitrage, daß der Stock vollkommene Blüthen erhalte. Diesen Schnitt vollführte Herr Görner wie folgt:

„Die Kräfte des Stockes nach seinen Trieben abschätzend, berechnete ich ohngefähr, wie viel vollkommene Rosen derselbe wohl bringen könnte, und danach nahm ich den Schnitt vor. Die starken Reiser, vielleicht von der Stärke eines Gänsekiels, berechnete ich auf 10 Rosen, die weniger starken auf 4 — 8, bis ich die Summe hatte. Alle übrigen wurden nun ganz dicht am Stamme weggenommen, nachdem ich bei der Wahl auf ein möglichst geregeltes Aussehen des Stockes gesehen hatte. Der Stock trieb nun seine neuen Reiser äußerst freudig aus, und es währte nicht lange, so zeigte es sich, was ein Holzauge und was ein Blüthenauge war. Dieselben so fortwachsen zu lassen, würde ihn bald wieder in seinen frühern Zustand zurück gebracht haben. Ich mußte also noch ein Abbrechen vornehmen. Dabei wählte ich mir nun die früher bestimmte Zahl von Knospen zum Stehenbleiben aus, da dieselben in bedeutender Menge vorhanden waren, wozu ich die untersten bestimmte, und das Ende so weit hinweg schnitt. Von den Holztrieben ließ ich jedoch an jedem Reise nur eins, und an den stärksten zwei stehen, bei welcher Wahl ich ebenfalls die Regelmäßigkeit des Stockes berücksichtigte. Hierdurch hatte ich nun die Freude, fast alle Knospen sich vollkommen entfaltet zu sehen, und nur an den überschätzten Zweigen blieben einige zurück, wogegen wieder an den gehörig berechneten noch Nebenknospen gut aufblühten. Der Stock hat binnen sechs Jahren eine Höhe von 10 und eine Breite von 6 Fuß erreicht und war von unten bis oben mit den schönsten Rosen bedeckt, die ich nach dem Verblühen mit ihrem Zweige bis an den neuen Trieb wegschneide, wonach derselbe ein um so freudigeres Wachsthum erhält. Es zierten über 100 der herrlichsten Rosen denselben, während die übrigen Stöcke hiesigen Orts, welche nicht diese Behandlung empfingen, wie immer, schlecht blühten und höchstens 1 bis 2 vollkommene Rosen brachten."

Diese Methode hat sich als bewährt befunden, und hat Herr Görner noch später bemerkt, daß diese Behandlung sowohl bei veredelten als wurzelächten gelben Rosen angewendet worden sei.

Preis-Zusammenstellung verschiedener Camellien-Sammlungen. 1835. (Fortsetzung.)

Namen	Gebr. Baumann in Bollwiller im Elsaß	Elisensruhe bei Dresden		Grimm in Gotha		Seidel in Dresden		Booth in Hamburg		Schelhase in Cassel	Grünberg in Frankfurt a. Main	
	Fr.	rℓ	gr	ℓ	gr	rℓ	gr	ℒ	ß	rℓ	fl.	kr.
C. jap. florida	10			3		2		5			3	
— — floribunda								6				
— — foliosa								4	8			
— — Griffinii	10	3		3		1						
— — grandifl. ros. simpl.	5					1					5	
— — — nova	15											
— — gigantea	15			4		3						
— — gloria belgica	15	5										
— — gloria mundi	25	4		4		2		10				
— — gloriosa	10	4		3		3		12				
— — Goussonii	20	4		4		2		9				
— — grandissima superb.	25	5				2						
— — Lord Gray	20			6								
— — Gray's invincible.	25					3		12				
— — Hallesia	10					2						
— — Henriette bello	10					2						
— — Herbertii	10					5						
— — humilis	10	3				2						
— — helvola	15	3				4						
— — heptangularis	15	3				2						
— — heterophylla	3	2		2		1					2	
— — hexangularis	10	3				1		3				
— — Hovea	15											
— — Hulsiana		12										
— — ignescens	20	5						8				
— — Impératrice du Brésil	20	4		4								
— — incarnata	3	2		1				3				
— — Japonaise la petite	3											
— — Johnsonii	20			6		6		8				
— — imbricata	85					8		10				
— — incomparabilis	30											
— — insignis alba	10	2		2		1		6		3—8	2	30
— — — coccinea	5	2		2		1					3	
— — — rubra	10	2										
— — involuta	10					1		4	8			
— — imperialis						3						
— — Kentii	20											
— — Kermesina	20											
— — Knight's nova	20											
— — Knightii	25			8		2						
— — Kew blush	5			1	8	1		1-3				
— — Kescia		5										
— — Kissii				3		1		7			5	
— — Lady Ad. Campell	3	1		1			16			2—4		
— — Lambertii	15	8										
— — Lankmanni	10	3		2	12	1	12	10			4	
— — Lippoldii	3	3										
— — longifolia simpl.	3				12		16	1				
— — — variegata	5											
— — — grandiflora							16					
— — Lehmanni	10	4										
— — Limbata	20											
— — Limbria	5											
— — Lindbriata	10	3		3		1	12	10			4	
— — Lindleyi	20	4		5		4		10				
— — lucida	5	3		2		2		10				
— — Lady Humes blush						1				2—4		
— — luteo albic.								5	12			
— — Master's picotti	15					6						
— — monstrosa	5	3		2		2		15				
— — multiflora	20											

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur der Garten-Ranunkel, Ranunculus asiaticus Lin., R. hortensis Pers.

(Mitgetheilt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Eligen.)

Gehört zur 13. Cl. 6. Ordn. des Lin. Syst. Diese aus der Türkei und dem Morgenlande stammende Pflanze hat bis jetzt einen ansehnlichen Rang unter den Zierblumen behauptet, und man kennt bis über 400 Spielarten. — Die Pflanze hat eine knollige Wurzel, aus dieser erscheint ein aufrechter Stengel, der, unten ästig und mehr oder weniger filzig ist, mit Blättern, wovon die untersten langgestielt, 3zählig, gelappt und eingeschnitten sind; weiter hinauf sind die Blätter sehr kurz gestielt, auch stiellos, doppelt 3spaltig, gelappt und eingeschnitten. Auf der Spitze des Stengels und der Aeste erscheinen die mehr oder weniger gefüllten Blumen, auf langen einblumigen Stielen, und blühen im Monat Mai und Juni. —

Eine gut gebaute Ranunkel wird vorzüglich danach beurtheilt: daß sie einen geraden, starken, hohen Stengel hat, der die Blume aufwärts trägt; die Blumen müssen gut ausgebreitet, groß und stark gefüllt sein und einen rosenförmigen Bau haben. Die Blumenblätter müssen so geordnet und gewölbt sein, daß sie eine regelmäßige und gleichmäßige Form haben. Die Farben der Blumen müssen rein und deutlich sein und sich einander in guten Verhältnissen entgegengesetzt, wie in gleichförmigen kleinen geraden Linien aufgetragen. — Die Ranunkel liebt zu ihrem Gedeihen mehr Schatten als Sonne und verlangt einen lockern, aber nahrhaften und tief gegrabenen, wie auch etwas feuchten Boden. Am besten und sichersten verfährt man auf folgende Art: Man grabe auf dem zu den Ranunkeln bestimmten Beete 1 1/2 Fuß Erde aus, siebe dieselbe durch, vermische sie mit 1/4 Flußsand und fülle das Beet wieder aus, jedoch so, daß es 2 — 3 Zoll höher wird, als es vorher gewesen ist. Das zubereitete Beet bleibt 4 — 6 Tage liegen, ehe man die Klauen legt, damit sich die Erde setzen kann. Das Beet muß aber mit Bretern eingefaßt und ein wenig schief sein, daß es auf einer Seite etwas höher wird; denn, wenn die Nachtfröste eintreten, wird das Beet mit Bretern zugedeckt, damit das Wasser vermöge der schrägen Richtung ablaufen kann.

Nun nimmt man eine spitzige Hacke und zieht 3 Zoll tiefe Reifen, in welche man trockenen Flußsand 1/2 Zoll hoch streut; die Klauen werden in den Flußsand eingedrückt und mit der übrigen Erde so geebnet, daß sie etwa 2 1/2 — 3 Zoll tief zu liegen kommen. Die Reihen kommen 10 — 12 Zoll und die Klauen 4 — 6 Zoll weit von einander. Das Setzen der Ranunkel kann geschehen in der Mitte des Monats October, im Monat März, April und Mai; jedoch wenn noch Nachtfröste zu befürchten sind, müssen sie mit Strohmatten bedeckt werden. Auf diese Weise hat man 4 verschiedene auf einander folgende Floren zu erwarten. Will man die Blumen länger in ihrer Pracht genießen, so muß das Beet mit leinenen Tüchern überzogen werden, damit man sie gegen Sonne und Regen schützen kann. — Sollte bei Legung der Ranunkeln trockne Witterung sein, so muß man das Beet gleich nach vollendetem Geschäfte reichlich begießen, damit die Klauen in der Erde aufquellen; übrigens werden sie immer mäßig feucht gehalten, jedoch ist zu bemerken, daß sie, so lange die Flor währt, etwas reichlich begossen werden müssen und zwar mit der Vorsicht, daß die Blumen geschont werden; denn

die Blumen werden dadurch schwer, legen sich um und gehen sehr leicht in Fäulniß über. — Sobald nun die Blätter der Klauen aus der Erde hervorkommen, muß das Beet jeden Abend begossen werden; fangen aber die Blumenköpfe sich zu zeigen an, so muß das Begießen jedesmal in den Mittagsstunden geschehen und darf keinen Tag ausgesetzt werden. — Nach beendigter Blüthe wird mäßiger gegossen, damit die Klauen ihre gehörige Reife erhalten. — Sobald die Blätter gelb und welk werden, so ist es die Zeit, wo man die Klauen aus der Erde, und zwar behutsam nimmt; man legt sie zum Trocknen an einen luftigen Ort, ganz dünn auseinander. Sind die Klauen gehörig abgetrocknet, so werden die Blätter nebst Wurzeln behutsam abgeputzt, von aller Erde gereiniget, zugleich die junge Brut von der Hauptklaue abgenommen, jedoch ohne die Klaue zu verletzen. Man verwahrt diese in einer oder mehreren offenen Schachteln bis zum künftigen Gebrauch in einem temperirten Zimmer. Die junge Brut, welche nach einem Jahre Blumen bringt, wird im Frühjahr auf ein Beet allein gepflanzt. Die zweite Vermehrung ist durch Samen; diesen säet man im Monat März in Kästen oder Töpfe, die anfänglich in ein temperirtes Zimmer gestellt und nur ganz mäßig feucht gehalten werden. So wie die Witterung gelinde ist, wird ihnen Luft gegeben und zu Ende des Monats Mai werden sie in das Freie gestellt. — Die jungen Pflanzen werden in demselben Jahre in andere Kästen gepflanzt und im folgenden Jahre in das Land, wo dann im 3ten Jahre die mehrsten blühen. — Der Same ist von den halbgefüllten Blumen zu sammeln, welche eine dunkle Farbe haben, wo man durch Aussaat Varietäten erhält, die dann von dem Blumenliebhaber ausgewählt werden. — Die Ranunkel läßt sich auch sehr gut treiben und hier verfährt man auf folgende Art: Zum Treiben wählt man Klauen von einfarbigen Blumen, welche man im Frühjahr nicht in die Erde legt, und pflanzt solche im Monat Juli, August und September in Blumentöpfe, und läßt sie an einem schattigen Ort im Garten. Sie werden dann wie Zwiebelgewächse, die zur Winterflor dienen sollen, behandelt und man stellt sie nachher, wie man sie nach einander eingelegt hat, in ein Fenster in das Zimmer, so kann man auf diese Art die Blumen im Winter sehr lange Zeit haben. — Die Klauen der Ranunkel können 1 Jahr lang aufbewahrt werden, ohne daß man sie pflanzt, und ihre Blüthen werden alsdann nur um so schöner.

(Beschluß folgt.)

Blumen-Cultur im Allgemeinen und für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

Das Orangeriehaus (Winterhaus oder Conservatorium) enthält Pflanzen aus Südeuropa, Nordafrika, dem wärmern Nordamerika ꝛc., überhaupt solche Arten, welche im Winter nur 1—4° R. und einen hellen, luftigen Platz bedürfen. Viele härtere Arten dieser Abtheilung kann man in einem gegen Morgen oder Abend liegenden frostfreien Zimmer, in einem trockenen, luftigen Keller oder andern frostfreien Behälter (wo bei eintretendem Thauwetter nur gelüftet werden kann) durchwintern. Alle Culturregeln, welche für die Caphauspflanzen gegeben sind, gelten auch hier; nur verlangen die Orangeriehauspflanzen noch mehr Luft und weniger Feuchtigkeit, während sie im Hause stehen. Man gewöhnt sie frühzeitiger an den Stand im Freien, und bring

sie später ins Winterquartier. — Stecklinge von Glashauspflanzen macht man im April bis Juli, theils in Töpfe, theils ins Mistbeet; man bedeckt sie entweder mit Glasglocken (besonders alle hartholzigen Arten) oder läßt sie frei stehen (gute krautartige Stecklinge, die keinen Dunst ertragen). Man hält sie im Mistbeet unter Fenstern mäßig feucht, beschattet und in lauer Wärme. — Alle Topfpflanzen (besonders im Zimmer), die lange Stengel und Aeste treiben, muß man vor ihrem Austriebe zeitig im Frühlinge beschneiden, um sie buschig zu ziehen und mehrere Blumen zu erlangen. Blühen die Pflanzen im Frühlinge, so beschneide man sie im Herbst oder nach der Flor, immer dicht über einem Auge oder Nebenästchen. — Das **Verpflanzen** (Umpflanzen, Versetzen) geschieht meistens im Frühlinge, ehe die Pflanzen treiben (April, Mai), und wenn eine Art im Frühling blühet, geschieht es nach der Blüthe oder Samenreife. Während der stärksten Wachsthumsperiode versetzt man in der Regel nicht; allein rasch wachsende Pflanzen, die mehrmals den Topf im Laufe des Sommers mit Wurzeln füllen, und dann nicht genügende Nahrung haben, versetzt man 2—3mal während ihrer Wachsthumsperiode, dann aber ohne Verletzung des Ballens. Dasselbe geschieht mit jungen Samenpflanzen, die man schon bei 1—2 Zoll Höhe in kleine Töpfe umpflanzte. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 23. Juli 1835. Im hiesigen königl. botan. Garten blühen jetzt: Zigadenus glaberrimus Michx. aus Nordamerika. Alstroemeria aurantiaca Sweet., aus Südamerika. Maranta setosa Dietr. spec. pl. 1. p. 23. (Phrynium setosum Rosc. Seit. t. 107.), aus Brasilien. Phyllanthus turbinatus Ker., aus China. Aristolochia labiosa Ker., aus Brasilien. Ceropegia stapeliaeformis Haw., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Clerodendron squamatum L., aus Ostindien. Salvia Grahami Benth., aus Mexiko. Phlomis armeniaca Willd., aus Armenien. Pentstemon glaucum Graham, aus Nordamerika. Sinningia guttata Lindl., S. villosa Lindl., Gesnera rutila Lindl., G. allagophylla Mart., G. barbata Mart., G. bulbosa Ker. und G. latifolia Mart., sämmtlich aus Brasilien. Theophrasta latifolia Willd., aus Südamerika. Lobelia polyphylla Hooker, von Valparaiso. Aphelexis fasciculata D. Don. (Elichrysum fasciculatum Willd.), vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Acicarpha tribuloides Juss., aus Südamerika. Mammillaria fuscata Link et Otto, M. quadrispina Mart., M. tentaculata Link et Otto und M. Wildii nov. spec., sämmtlich aus Mexiko. Cereus denudatus Link et Otto, aus dem südlichen Brasilien. C. nycticalus Link, aus Mexiko. Cotyledon coruscans Haw., vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Tristania macrophylla Cunningh., aus der Moreton-Bay. T. depressa Loddig., aus Neuholland. Potentilla Hopwoodiana Sweet. (Hybride.) Evonymus japonicus Thunbg., aus Japan. Schinus molle L., aus Peru. Sophora flavescens Ait., aus Sibirien. Erythrina laurifolia Jacq., aus Südamerika. Lupinus litoralis Don., aus Columbien. L. pulchellus Sweet., aus Mexiko. L. nanus Benth., aus Californien. Leea macrophylla Roxb. und Melhania tomentosa Wallich., beide aus Ostindien. Francoa appendiculata Cavan., F. sonchifolia Spreng. u. F. ramosa D. Don., alle aus Chili.

(**Italienische Gärten.**) Die Toscaner, bemerkt Sigismondi (Agron. Tosc.), verdienen wegen der Vernachlässigung des Gartenwesens um so mehr Tadel, als ihr Landsmann Proposto Lastri das Gedicht Delille's so vortrefflich ins Italienische übersetzt hat, daß man von den Schönheiten des Originals fast nichts vermißt. Aber die gens à leur aise und die Edelleute, sagt er, besitzen keine Liebe für die ländliche Natur; sie besuchen nur die ländlichen Fluren nach der Weinlese, um einige Tage der Jagd obzuliegen und Schmausereien zu geben. Sie kommen zu großen Gesellschaften mit ihren Frauen und verschwenden in wenig Wochen, was sie im übrigen Theile des Jahres sich mühsam abgedarbt haben. Schöne Gärten, bemerkt er ferner, besitzen der Chevalier **Forti** zu Chiari und Signor **Falconcini** zu Loretto; die Landsitze der Luccesen befinden sich unter allen in ganz Italien im besten Zustande. — **Belvedere**, eine Villa des Fürsten **Borghese** zu Frascati, bietet die herrlichsten Prospecte dar, und ist schon wegen des Effects ihrer Fronte und Zugänge ein vortreffliches Kunstwerk. Hinter dem Pallaste befindet sich ein Wasserfall. Die Quelle entspringt auf dem Berge Algidus und plätschert raschen Laufes über eine Reihe von Terrassen. Unten wird dieses Wasser zu einer Menge von Kunststücken verwendet. Man braucht bloß einen Hahn umzudrehen, und der ganze Hof scheint belebt zu werden, von allen Seiten wird man vom Wasser angegriffen und aus unsichtbaren Oeffnungen spritzt es dem Zuschauer ins Gesicht; aus einer Menge von Fontainen erhebt es sich in die Luft und kehrt in Gestalt eines neblichten Regenschauers zur Erde zurück, der gegen die Sonne den prachtvollsten Regenbogen bildet; das Wasser bläst die Trompete eines Centauren und die Pfeife eines Cyclopen; es ergötzt zwei Sinne; es bewirkt, daß die Vögel singen, die Musen ihre Rohrflöten ertönen lassen; es läßt den Pegasus wiehern und den ganzen Parnaß Harmonien anstimmen. Ich erwähne, sagt Forsyth, dieser prachtvollen Wasserkünste als Belege der italienischen Hydraulik; der ganze Zweck läuft darauf hinaus, die Fremden in Erstaunen zu setzen, denn das Vergnügen, welches das Spiel dieser Wasserkünste dem Eigenthümer verursachen kann, ist gegen das, welches Andere dabei empfinden, nur ein schwacher Widerschein. (Aus Loudon's Encyclopädie des Gartenwesens.)

Bibliographische Notiz.

Das **Hauslexikon**. Vollständiges Handbuch praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände. Erster Band. (Aachener Heilquellen — Brunia.) Leipzig 1834. Breitkopf und Härtel. Gr. 8. 861 S. Professor **Fechner** als Redacteur.

Unter den in dem letzten Jahrzehend für das größere Publicum bestimmten encyclopädischen Werken ähnlicher Art nimmt das vorliegende, in Rücksicht seiner Gemeinnützigkeit und praktischen Brauchbarkeit unstreitig den ersten Rang ein. Für jeden Stand und für Jedermann höchst nützlich und brauchbar, ist es besonders für das einzeln stehende Familienhaupt, dem so Manches jetzt zu wissen nöthig, was außer seiner Geschäftskenntniß liegt, ein treuer Hausfreund und unentbehrlicher Rathgeber.

Indem wir Alles übergehen, was aus andern Wissenschaften, Künsten, Gewerben u. s. w. abgehandelt ist, machen wir hier nur auf die blumistischen Abhandlungen aufmerksam, die kenntnißreich mit Benutzung der besten Quellen und der neuesten Erfahrungen, und für einen solchen Zweck musterhaft abgefaßt sind, wie dieß die mit Zustimmung der Redaction des Hauslexikons in der Blumenzeitung abgedruckten Abhandlungen genügend bekunden.

In dem ersten Bande sind folgende blumistische Gegenstände abgehandelt: Ablactiren. Ablegen. Abroma. Acacia. Acanthus. Achania. Achillea. Achyranthes. Aconitum. Actaea. Adenandra. Adonis. Aeschynomene. Agapanthus. Agathosma. Agave. Ageratum. Agrimonia. Agrostemma. Aitonia. Albuca. Alcea. Allamanda. Allium. Aloe. Alpinia. Alpenpflanzen-Anlage. Alströmeria. Althaea. Alyssum. Amaranthus. Amaryllis. Amorpha. Anacyclus. Anagallis. Anchusa. Andersonia. Andromeda. Androsace. Anemone. Anigozanthus. Anthemis. Anthericum. Antholyza. Anthospermum. Anthyllis. Antirrhinum. Apocynum. Aquilegia. Arbutus. Arctotis. Ardisia. Argemone. Aristea. Aristolochia. Armeria. Arnica. Artemisia. Arum. Arundo. Asclepias. Ascyrum. Aspalathus. Asphodelus. Aster. Astragalus. Astrantia. Astrapaea. Athanasia. Arctylis. Atragene. Atropa. Aucuba. Aulax. Ayenia. Azalea. Baccharis. Baeckea. Banisteria. Banksia. Barleria. Barosma serratifolia. Beaufortia decussata. Beaumontia. Begonia. Bellis. Berberis. Berkheya. Besleria. Betonica. Bignonia. Bixa. Blaeria. Blandfordia. Bletia. Blitum. Blumen. Blumen-Cultur (allgemeine). Blumen-Criquets. Blumengarten. Blumensprache. Blumenkünste. Blumentöpfe. Blumentreiberei. Blumenzwiebeln. Boltonia. Bonatea. Bonnia. Borago. Borbonia. Boronia. Bosea. Bossiaea. Brachysema. Brassia. Briza. Bromelia. Brossaea coccinea. Broughtonia. Browallia. Brunfelsia. Brunia. In gleichem Maße sind die Gegenstände des Garten- und Gemüsebaues, des Obst- und Ackerbaues reichhaltig und gut abgehandelt.

№ XXXI.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 11. August 1835. VIII. Jahrgang.

Ueber die mehrfachen Klagen hinsichts der Täuschung der in den Verzeichnissen einiger Handelsgärtner angepriesenen Pflanzen.

Vergl. den Aufsatz des Herrn Pfarrer Steiger in Nr. 17 der diesjährigen Blumenzeitung.

Wenn Herr Pfarrer Steiger aus den von ihm im bezogenen Aufsatze angeführten Pflanzen die Klagen über Täuschung zu widerlegen glaubt, so hat er allerdings Recht, denn diese sind wirklich schön, und werden auch selbst bei ganz gewöhnlicher Cultur von jedem Blumenliebhaber schön gefunden werden, vielleicht nur nicht zu derjenigen Fülle heranwachsen, die sie erlangen, wenn sie mit einiger Sorgfalt behandelt werden, und deshalb begreife ich nicht, wie namentlich Schizanthus pinnatus bei dem Herrn Pfarrer so unansehnlich war und blieb, daß er die Pflanze nicht ansehen mochte – wie ich andererseits erstaunt bin, daß diese, sonst höchstens 2 Fuß hohe Pflanze in einem herrschaftlichen Garten in Töpfen 5 Fuß Höhe erlangte.

Ich erlaube mir gegenwärtig dagegen andere Gewächse anzuführen, die ich in den Verzeichnissen einer der bedeutendsten Handelsgärtnereien Deutschlands empfohlen finde, die der Mühe der Anzucht wirklich nicht werth sind, auch bei der sorgfältigsten Cultur keinen größern Werth erlangen werden, und daher auch nicht in ihren Verzeichnissen aufgeführt, geschweige noch besonders angepriesen werden sollten. Hierbei muß ich aber zuvor bemerken, daß mich nicht mein eignes Urtheil geleitet hat, sondern daß dasselbe von einigen hiesigen Blumenfreunden, die sich zur Prüfung neuer Gewächse vereinigt haben, gefällt worden. Zuerst führe ich Pflanzen an, die durch den Beisatz „schön“ oder „prächtig“ empfohlen werden, und diese Prädikate nicht verdienen.

Aquilegia speciosa habe ich wiederholt in Samen kommen lassen, sie hatte aber vor der Aquilegia vulgaris fl. pl. nichts voraus.

Ageratum mexicanum kann vielleicht nur in Verbindung mit andern einigen Gefallen erregen, und soll dennoch, den Katalogen zufolge, eines der zierendsten Gewächse sein.

Calandrinia grandiflora, die in unsern Gärten einen sehr üppigen Wuchs hatte, erreichte kaum die Schönheit des Geranium palustre unserer Gegenden, womit sie Aehnlichkeit hat; wir mögen sie nicht weiter in unsern Gärten haben, wenn sie gleich als eine vorzügliche Zierde der Gärten empfohlen wird.

Clarkia pulchella flore albo kann nur neben der roth blühenden, oder neben Clarkia speciosa, die beide ein Paar hübsche Pflanzen sind, bei Blumisten einiges Interesse gewinnen, verdient aber an sich kaum einen Platz im Blumengarten, und doch wird sie „sehr schön“ genannt. Dasselbe gilt auch von

Crepis rubra fl. albo.

Elichrysum bracteatum flore albo würde, wenn auch die Blumen eine rein weiße Farbe hätten, der gewöhnlichen gelben an Schönheit nicht gleich kommen, und man begreift nicht, wie die Handelsgärtner diese Blume eine „prächtige“ nennen können.

Gilia capitata ist lange nicht so schön als die im Freien vorkommende Jasione montana, mit der sie große Aehnlichkeit hat; sie verdient, obgleich sie „schön“ genannt wird, keinen Platz im Garten. Wenig besser ist Gilia achilleaefolia.

Lavatera punctata hat ganz unscheinbare Blüthen und nichts Schönes.

Madia elegans blüht nur von Sonnenuntergang bis zu Sonnenaufgang, und wenig schöner, als Tragopogon pratense, dem sie ähnlich ist, vielleicht also eine schöne Blume für Nachtwandler, und ohne Geruch dazu.

Malva miniata, ein Gewächs von todtem Ansehn, ihrer rothen Blumen ungeachtet, und ebenfalls nicht empfehlenswerth.

Mimulus quinquevulnerus mit seinen matten Blumen steht dem Mimulus rivularis weit nach, und wird bei den Blumisten wenig Beifall finden.

Nolana atriplicifolia ist wohl schön zu nennen, möchte aber dem Convolvulus tricolor nicht den Rang ablaufen, mit dem die Blüthe die größte Aehnlichkeit hat.

Rudbekia alata ist um nichts schöner, als amplexicaulis.

Senecio elegans fl. pl. atropurpureo hat ein düsteres Ansehn, und steht der gewöhnlichen flore rubro pleno weit nach.

Silene Atocion ist nur eine niedliche Pflanze zur Einfassung, jedoch von sehr kurzer Dauer.

Silene ornata ist vielleicht kaum schön, gewiß aber nicht „prächtig“ zu nennen.

Silene compacta, sehr ähnlich der S. Armeria, deren Blumen in größern und gedrängteren Büscheln beisammen stehen, ist eher zu empfehlen, und kann wohl schön, aber schwerlich „sehr schön“ genannt werden.

Eschscholzia californica wird Papaver nudicaule und croceum wohl nicht verdrängen; sie hat ein zarteres Wesen, aber zu den „schönsten" neuen Pflanzen kann man sie nicht rechnen.

Ononis rotundifolia steht der im Freien häufig vorkommenden Ononis spinosa und O. hircina an Schönheit weit nach, und kann daher, wie mehrere der vorgenannten Pflanzen, im Blumengarten entbehrt werden.

Thunbergia alata liefert viele Blumen, und wird dem, der eine matte Ockerfarbe liebt, wogegen der braune Schlund angenehm absticht, nicht mißfallen, für „sehr schön" möchte er sie doch wohl nicht halten. Viel gefälliger, ja wirklich schön ist Lophospermum scandens. Mit dem so sehr gepriesenen

Eccremocarpus scaber, so üppig er auch bei uns am Spalier steht, hat es uns auch nur so weit gelingen wollen, daß wir ihn höchstens schön nennen können, der brennenden Farbe wegen. Mehr Effekt macht unter ältern Pflanzen Lonicera semperflorens, von gleicher Farbe, und wenn man scherzen dürfte, selbst die jedem Bauern bekannte arabische Feuerbohne.

Auch haben sich bei uns in diesem Jahre ihren Empfehlungen gemäß nicht bezeigt

1) Podolepis gracilis, an der wir das sehr Niedliche nicht gefunden haben, und den Ausdruck immortellenartig beinahe für versteckt halten müssen. Eben so ist

2) Calliopsis flore bruneo wohl schön, aber nicht so schön als die eigentliche Art, in die sie auch zu häufig zurückgeht, wie dies auch bei dem schönen Tropaeolum majus bruneum der Fall zu sein scheint.

3) Trachymene coerulea ist wohl mehr interessant, auch schön, wird aber auch, wenn sie über und über in Blüthe steht, schon ihrer etwas matten blauen Farbe wegen, in wenig prachtvollem Gewande sich zeigen.

Doch ist es nicht zu leugnen, daß wir der Thätigkeit und dem Fleiße unserer gebildeten Handelsgärtner auch manches wirklich Schöne und Prächtige verdanken; aber sie würden sich um das blumistische Publikum erst dann recht verdient machen, wenn sie mehr darauf bedacht wären, das blumistische Unkraut in ihren Gärten nicht aufkommen zu lassen. Gar viel dergleichen ist, wie es scheint, schon aus alten Zeiten her, in ihren Gärten einheimisch geworden, und wird, was das Schlimmste ist, durch Verkauf in andere Gärten fortwährend verbreitet; es ist vielleicht keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß ein Drittel der dargebotenen Sämereien dem Käufer unwillkommen ist, daher bleiben denn die meisten Blumenliebhaber bei der Auswahl der allergewöhnlichsten und ihnen bekannten Sorten stehen, und wenn es einmal der eine und der andere wagt, sich ein ganzes Sortiment kommen zu lassen, so fühlt er sich am Ende des Jahres doch unbefriedigt, und läßt sich selten auf einen neuen Ankauf wieder ein, worunter der Handel leidet. Eben so sollte man die überall einheimischen Pflanzen selbst dann nicht, wenn es schöne oder prächtige sind, in einen Handels-Katalog bringen, auch daraus entsteht Täuschung, denn die wenigsten Blumisten sind Botaniker, und da die letzteren selbst die Namen der Pflanzen oft umtaufen, so kommt selbst der, der sich nach Linné einige Pflanzenkenntniß gesammelt hat, zuweilen übel an. Die Kunst- und Handelsgärten sollen sich wohl eben dadurch von den botanischen Gärten unterscheiden, daß sie nur das wirklich Schöne

erziehen und zu Kauf stellen. Ich glaube, wenn das blumistische Publikum weiß, daß es aus einem Handelsgarten jederzeit gut versorgt wird, daß der Blumenhandel mehr gewinnen und der Markt lebhafter werden wird, wenn auch die Kataloge in kleinerer Form und mit wenigern Artikeln erscheinen sollten. Der Vorrath an schönen Garten-Erzeugnissen aller Art ist so groß, daß er die Bedürfnisse einer jeden Anlage befriedigen möchte. Was vom Blumenfache gilt, kann ebenfalls auch von den andern Zweigen der Gärtnerei, vom Obst- und Gemüsebau gelten; die gewissenhafte Auswahl des Besten in jedem dieser Fächer würde mehr Vertrauen beim Publikum erwecken, dem Gärtner selbst aber Boden, Mühe und Aufwand ersparen, und mehr bewirken, als voluminöse Kataloge und alles Anpreisen.

Tilsit, im Juli 1835.

J. Fr. Schleuther.

Beschreibung und Cultur der Ranunkel.

(Mitgetheilt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

(Beschluß.)

Ranunculus acris *Lin.* **fl. pleno. Scharfe Ranunkel mit goldgelben gefüllten Blumen.**

Eine in Deutschland einheimische Pflanze, die in Wäldern und auf den Wiesen wächst. Diese treibt einen aufrechten, ästigen Stengel, der etwas behaart ist und eine Höhe von 11/2 — 2, auch 3 Fuß erreicht, mit Blättern, von denen die untern 3theilig, vielspaltig und behaart sind, die obern einfach und linienförmig, und mit schönen, glänzenden, gefüllten Blumen vom Monat Mai bis Juli besetzt sind.

Ranunculus aconitifolius *W.* **Sturmhutblättrige Ranunkel.**

Diese ist auf den schweizer und österreichischen Alpen einheimisch und treibt einen ästigen Stengel, der eine Höhe von 1 — 11/2 Fuß erreicht, mit 5lappigen, gezähnten Blättern, deren Lappen langgespitzt sind: der mittlere 3spaltig, das oberste Blatt gefingert, lanzettförmig und stiellos. Der Blumenstengel ist vielblumig und mit zierlichen weißen Blumen in den Monaten Mai u. Juni besetzt. Man hat eine Abänderung mit gefüllten Blumen.

Ranunculus ficaria fl. pleno *Lin.* **Feigwarzen-Ranunkel.**

Diese in Deutschland einheimische Pflanze treibt aus ihrer gebüschelten, knolligen Wurzel einen niederliegenden Stengel, mit glänzenden, herzförmigen Blättern, die eckig gestielt und glatt sind, und ist mit schönen, glänzenden, gelben, gefüllten Blumen den ganzen Frühling hindurch besetzt.

Ranunculus repens fl. pl. *L.* **Kriechende Ranunkel.**

Ebenfalls eine in Deutschland einheimische Pflanze, welche aus ihrer gebüschelten Wurzel kriechende Ranken treibt, mit 3zähligen Blättern und tief getheilten Blättchen, und mit glänzenden, gelben, gefüllten Blumen, die gefurcht sind, den Monat Juni und Juli besetzt. — **Cultur, Behandlung wie Ranunculus asiaticus.**

Preis-Zusammenstellung verschiedener Camellien-Sammlungen. 1835. (Fortsetzung.)

Namen	Gebr. Baumann in Bollweiler im Elsaß	Elisensruhe bei Dresden		Grimm in Gotha		Seidel in Dresden		Booth in Hamburg		Schelhase in Cassel	Grunberg in Frankfurt a. Main	
	Fr.	Thlr	gr	Thlr	gr	Thlr	gr	Mk	ß	Thlr	fl.	kr.
C. jap. myrtifolia	3	1		1		1		4		2—4	3	30
— — — obovata										3—6		
— — macrophylla	10	2		2		1						
— — magnoliaefol.	15											
— — marmorata	20	4		5		6						
— — Master's double red	10	3										
— — magnifloro		3				2		10				
— — magnifolia		1	8	1								
— — Madame de Libert				8								
— — mittelmist					16		12			2—4		
— — margarita						1						
— — mexicana						6						
— — mutabilis						6						
— — New importet	10	2				1						
— — Nannettensis	5					1						
— — Nepalensis		5										
— — nivea		4		4		6						
— — nova de Calvert						5						
— — oppositifol.	3											
— — — alba	4											
— — — lutea	3											
— — ovata	5											
— — ornata		3				2		12			2	
— — oxoniensis		5				3						
— — oleifera						1		3	12	1—3		
— — — latifolia						1		3	12			
— — — fl. pl.								5				
— — Pink	3	1			16		12					
— — papaveracea	5	3		2	12	2						
— — paradoxa	5	2		2		1		6			2	30
— — Parmentierii gr.	5	3				1		12				
— — — nivea	20											
— — parviflora	5	3		2								
— — punctata pl.	20	6		6		3						
— — — simpl.	15	5				5						
— — purple	15					2						
— — pearlo	5											
— — Palmeri alba	20	4		5		4						
— — — rosea	20					5						
— — — rubra	5											
— — paeonifl. rosea	10				12		12	2	8	1—4	5	24
— — — alba		1	8			1				2—4		
— — purpurescens nova		10										
— — purpurea nova		10										
— — — variegata		15										
— — Percyae	25											
— — penicillata	3	3		2		1						
— — platypetala		6				3						
— — pomponia incarnata		1			20	1		2	8	1—4		
— — — alba		2		2		1				2—6	4	
— — praegnans	5	4		2	12	3					3	30
— — princeps	5	2		2		1	12					
— — pulcherrima	25											
— — pulchella	10	2	12	2	12	2						
— — picotti	10											
— — pressia extr.	35			4			12					
— — Prince Charl. Aug.				2	12	4						
— — — Orange						2						
— — plumaria	10			4		5						
— — pallida						12						
— — Roi des Pays-Bas	5	3				2	10				5	

(Fortsetzung folgt.)

Zweckmäßige Befestigung der Georginenstämme.

Die leicht brüchigen Stängel der Georginen werden sehr leicht bei Gewitterstürmen umgeworfen, obgleich man oft dieselben an einen Pfahl gebunden hat. Da nun in der Regel, oft aus einer Knolle, auf ein Dutzend Stängel aufschießen, so ist die Befestigung ziemlich schwierig, wenn man nur einen Pfahl denselben gibt. Um diesen Zweck vollkommen zu erreichen, gebe man dem jetzt ziemlich hoch aufgewachsenen Busche zwei Pfähle, schlage solche zu beiden Seiten ein, und befestige an dieselben in der mittlern Höhe um sie herum einen Reif. So geschützt braucht man die Stängel gar nicht anzubinden, sie werden von dem heftigsten Sturmwind nicht gebrochen.

Fbg., im Juli 1835. St.

Blumen-Cultur im Allgemeinen und für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

Nur wenn sich die Wurzeln filzartig an der Wand des Gefäßes verflochten haben, beschneide man sie, und nehme dann, so weit es nöthig ist, den dichten Filz mit scharfem Messer weg. Man lockere dann die Oberfläche des Ballens mit einem stumpf gespitzten Hölzchen einige Linien tief und stecke die Pflanze wieder ein. Man lasse die Luft nicht lange auf die Wurzeln einwirken, sondern verpflanze eine aus dem Topf genommene Pflanze so schnell als möglich. Nach dem Verpflanzen begieße man bis zur Wiederbewurzelung mäßig, und gebe Schatten. Man wählt gern zum Versetzen eine trübe Witterung. Nicht bei allen Pflanzen ist das Umsetzen in größere Töpfe jährlich nothwendig, sondern dann nur, wenn die Wurzeln den Topf ganz anfüllen. Je enger der Raum ist, in welchem die Wurzeln sich zusammendrängen müssen, je dürftiger wird der Wuchs sein. Pflanzen, welche hingegen bei raschem, üppigem Wuchse nicht leicht blühen, thun dieses oft dann, wenn man ihnen eine magere Erde gibt und die Töpfe reichlich vollwurzeln läßt. Individuen, die in Töpfen schwächlich geworden sind, und ein kümmerliches Ansehen haben, werden häufig durch das Verpflanzen in die Erde (im Mai, Juni) wieder zum üppigsten Wachsthum und reichlichen Blühen gebracht (Heliotrop, Monatsrosen, Fuchsien, Calceolarien, Pelargonien, Lantanen, Plumbago, Haiden, und viele andere Arten). Manche Gattungen ertragen das oftmalige Umpflanzen nicht gut, zumal wenn man ihre Wurzeln dabei stört oder beschädigt (Orchideen, Proteen, Melaleuken, Leptospermen u. a.). Ist das Versetzen bei einer Pflanze nicht nöthig befunden, so gebe man ihr über den Wurzeln frische Erde. Der Topf muß dem Wuchse und der Größe einer Pflanze angemessen sein, denn zu große Töpfe schaden oft sehr, besonders feinen und langsam wachsenden Arten; dagegen verlangen schnellwachsende, besonders einjährige Arten mehr geräumige Töpfe, worin sie längere Zeit Nahrung finden. 2—4 Zoll hohe Pflänzchen setze man in 3 Zoll weite, späterhin in 4—5 Zoll weite Töpfe rc. Für den Unkundigen, der nicht den Wuchs einer Pflanze im Voraus beurtheilen kann, ist anzurathen, die zu versetzende Art in einen Topf zu pflanzen, der so viel größer ist, daß der Topf, in dem die Pflanze bisher stand, locker mit dem Rande hineinpaßt. Für große und für stark wachsende Exemplare nehme man 3—6 Zoll weitere Gefäße, und zwar für die größten Kästen oder Kübel von gutem Eichenholz. Die Töpfe dürfen nicht zu hart, noch zu schwach gebrannt, und nicht glasurt sein. Die innere Wand muß glatt, die untere Weite etwas geringer als die obere, und die Höhe (wiewohl für die meisten Pflanzen, die keine Horizontalwurzeln haben, etwas tiefer als weit) zur Weite proportionirt sein. Die Wände der 3—5zöll. Töpfe dürfen nur etwa 1½ Lin., die der 6—8zöll. 2—2½ Lin., die der noch größern Sorten 3 Lin. dick sein. Der Boden muß inwendig concav sein und nach Maßgabe der Größe des Topfes 1—5, von innen nach außen gestoßene (nicht nach der Ecke angebrachte), 6—8 Lin. weite Abzugslöcher enthalten. Auf diese Abzugslöcher lege man flache Scherben oder Austerschalen, und für zarte Pflanzen, die eines schnellern Abzugs der Feuchtigkeit bedürfen, überdieß eine Lage feiner

Scherben oder harter Torfbröckchen (erstere namentlich für alle Fettpflanzen, Knollen- und Zwiebelgewächse). (Fortſ. folgt.)

Varietäten.

Berlin. Im hiesigen königl. botanischen Garten steht jetzt ein großes Exemplar von dem sogenannten neuseeländischen Flachs (Phormium tenax) mit 10 kräftigen Blüthenschaften in schönster Blüthe.

Cassel. Bei dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schelhase hierselbst blühte im vergangenen Monate Echinocactus muricatus zum ersten Male und zwar mit mehrern Blüthen. Dieselben haben viel Aehnlichkeit mit der Blume des Echinocact. Ottonis, sind aber nur halb so groß, und die goldgelben Blumenblätter sind an der Spitze und an den Seiten gefranzt.

Dresden, den 23. Juli. In dem hiesigen botanischen Garten ist jetzt seit einigen Tagen eine Chili- und Peruflora im kleinen runden Garten-Salon, zur freien Beschauung des Publicums, aufgestellt. Die aus jenen Ländern eines heißen Klimas gezogenen, zum Theil sehr hohen baumartigen Gewächse befinden sich in voller Blüthe, und gewähren in sinnreicher amphitheatralischer Aufstellung den reizendsten Anblick. Ein Mooslager verbirgt die Geschirre, in denen die Pflanzen stehen, und dieses bewirkt die angenehme Täuschung, als seien letztere unmittelbar dem Boden entsprossen.

(Geschichtliches über die Tulpe.) Im 16. Jahrhundert kam aus der Türkei eine Blume nach Europa, welche so viel Aufsehen erregte, daß es schwerlich einer andern gelingen möchte, so zu allgemeiner und theurer Theilnahme zu gelangen. Es ist dieses die Tulpe. Ihre Benennung Tulipan brachte Busbeck von Adrianopel im J. 1554 nach Europa. Es ist kein Zweifel, daß diese Benennung von Dulbend gebildet worden ist, welches das Nesseltuch, den Musselin bezeichnet, den die Morgenländer um den Kopf winden, woraus die Europäer Tulband und Turban gemacht haben, einer Aehnlichkeit jenes Kopfschmuckes wegen. Im Türkischen gibt es für diese Blumen nur das Wort Calé, und ein Tulpist heißt Calezari. — Der berühmte Botanist Conrad Geßner sah im J 1559 die erste Tulpe in dem Garten des Senators Herwart zu Augsburg blühen. Neuhaus, welcher, ohne sich weiter darüber zu erklären, die Tulpe die macedonische Lilie nennt, scheint angenommen zu haben, daß Macedonien ihr Vaterland sei. Clusius nennt die Tulpe Cafélaté, und vielleicht ist dem auch so, daß sie selbe aus der Halbinsel Krimm, und zwar aus der Gegend der Städte Caffa und Carabé, zu den Osmanen übergegangen ist. — Als die Tulpe in die Niederlande kam, bewirkte dieselbe eine wahre Manie der Blumisten und eine reiche Geld- und Handelsquelle der Speculanten, vornehmlich in den Städten Amsterdam, Utrecht, Rotterdam, Alkmar, Leyden, Harlem, Enkhuisen, Vianen, Hoorn und Medenblick, am stärksten in den Jahren 1634 bis 1638, wo man den Handel nach dem Gewichte der Zwiebeln ganz kaufmännisch schloß. — Vierhundert Aß von der Tulpenzwiebel, Admiral-Liefken, kosteten 4400 Gulden, 446 Aß vom Admiral von der Eyk, 1620 Gulden; 1600 Aß Schilder, 1515 Gulden; 410 Aß Viceroy, 3000 Gulden u. s. w. Die Stadtregister von Alkmar bezeugen, daß 1637 hundert und zwanzig Tulpenzwiebeln zum Nutzen des Waisenhauses öffentlich für 90,000 Gulden verkauft worden sind. — Die Harlemer waren auf diesen Tulpenhandel so erpicht, daß sie allgemein damals die Blumisten genannt wurden, und durch diese Seuche richteten sich viele Häuser zu Grunde. — Geld, Güter, Hof, Vieh, Geräthschaften und Kleider wurden für Tulpenzwiebeln in Holland gegeben und verschrieben. Edelleute, Kaufleute, Handwerker, Schiffer, Bauern, Torfträger, Schornsteinfeger, Knechte, Mägde, Trödelweiber ꝛc. ꝛc., Alle waren von gleicher Sucht befallen. Anfangs gewann Jeder, und Viele kamen nach gemachtem Handel als de grootse Hansen daher. In allen Städten waren Wirthshäuser gewählt, welche statt der Börse dienten, wo Vornehme und Geringe um Blumen handelten, und die Kontrakte mit den größten Traktamenten bestätigten. Sie hatten unter sich Gesetze, Notarien und Schreiber. (Beschluß folgt.)

(Zur Cultur der Cacten.) Indem wir unser neuestes Cactus-Verzeichniß der viel gelesenen Blumenzeitung beifügen, begegnen wir zugleich hiermit dem vielfach gegen uns ausgesprochenen Wunsche der resp. Cactus-Liebhaber, welche die Erdmischung, die wir zu den Cactus nehmen, kennen lernen wollen. Diese Cactus-Erde besteht aus der obersten, verwitterten und daher milden Lage Lehm, welche wir ½ Fuß tief vom Acker abnehmen, und den wir zu gleichen Theilen mit reinem feinen Flußsand mischen. In dieser leicht zu bereitenden Erde stehen unsere sämmtlichen succulenten Pflanzen, und zwar äußerst kräftig und gesund; übrigens ist sie der Natur der Cacten am angemessensten, indem die meisten Arten in ihrem Vaterlande an nackten Felsen wachsen. Zur Empfehlung der Cacten dient noch, daß dieselben nie Schoß ansetzen, ferner sehr leicht, selbst in kleinen Exemplaren blühen, sehr selten eine Knospe zurückgehen lassen, und endlich, weil man das öftere Gießen nicht nöthig hat, da die feste Erde die Feuchtigkeit länger hält; wie nachtheilig aber namentlich im Winter das Gießen vorzüglich für die feineren Sorten ist, wird schon mancher Cultivateur erfahren haben. — Wir glauben, daß diese Erde viel dazu beigetragen hat, daß nachstehend verzeichnete Cacten so reichlich in diesem Jahre blüheten. Melocactus Sellowianus hatte 15, Echinocactus multiplex 3, Ottonis 7, Scopa 11, tenuispinus 3, und Eyriesii 2 Blumen (letzterer hat schon wieder 2 Knospen angesetzt); Mammill. acanthoplegma blühete in einem Exemplare von 1 Zoll Höhe, mehrere Cereus grandiflorus in zweijährigen Pflanzen, und außerdem noch mehrere Mammillarien in eben nicht älteren Exemplaren. Möchte diese Pflanzen-Gattung, die sich besonders zur Cultur in Zimmern eignet, noch recht viel Liebhaber finden; der Cactenfreund wird sich durch die größtentheils schönen und auffallenden Formen, und bei manchen Sorten auch durch prachtvolle Blüthen gewiß befriedigt finden.

Erfurt, im August 1835. Appelius & Eichel.

(Eine sehr einfache künstliche Befruchtung ohne unmittelbare menschliche Beihilfe.) Bei den vielen Versuchen, welche ich schon lange angestellt habe, um mittelst Uebertragung des Blumenstaubs einer Spielart auf die Narben einer anderen neue Levkoyensorten zu erzielen, mußte ich fast immer die unangenehme Erfahrung machen, daß die natürliche Befruchtung längst vor sich gegangen war, ehe ich daran dachte, eine künstliche vorzunehmen. Denn erstere war bereits geschehen, so lange die Blumenkronenblätter noch in einander gerollt waren und kaum die runde Oeffnung an der Spitze der unentfalteten Blume zu erblicken war. Das künstliche Auseinanderfalten der Blumenblätter hatte aber ihrer großen Zartheit wegen um so mehr Schwierigkeit, als dieselben in dieser Periode noch nicht völlig ausgebildet sind.

So lange ich mit mir selbst zu Rathe ging, wie wohl diesem Uebelstande am sichersten zu begegnen sei, fiel mir die große Menge von Kohlweißlingen auf, welche meine Levkoyen beständig umflatterten und gerade diese noch unentfalteten Blumen mit ihren langen Saugrüsseln bis auf den tiefsten Grund durchsuchten, und das beste Mittel war gefunden. Ich trug nämlich meine zum Samentragen bestimmten Levkoyenpflanzen, welche ich in Töpfen hatte, unter das Fenster eines Glaskastens, fing so viele Kohlweißlinge, als ich habhaft werden konnte, zusammen, sperrte solche auch unter das Fenster und beobachtete mit großem Vergnügen ihre Emsigkeit, mit der sie von einer Blume zur andern flogen, oft sogar noch den ganzen Kopf über und über mit Blumenstaub bepudert, welchen sie in der nächsten Blume wieder abstreiften. Ich hatte nicht falsch calculirt, indem ich annahm, daß diese Schmetterlinge am allerleichtesten die von mir beabsichtigte Kreuzung in Stand bringen würden; denn ich besitze bereits recht schöne, zum Theil ganz eigenthümlich gefärbte und gezeichnete Sorten, welche mir aus Samen von auf die angegebene Art von Kohlschmetterlingen befruchteten Blumen gefallen sind. E.

Am 23. Juli ist zu Neuhaldensleben der, auch in der Blumistik rühmlichst bekannte Gottlob Nathusius gestorben.

(Hierbei ein Cacten-Verzeichniß der Hrrn. Appelius und Eichel in Erfurt.)

Um endliche gefällige Einzahlung der noch außenstehenden Pränumerationsbeträge und sonstigen Rückstände bitte ich noch einmal recht dringendst.

Häßler.

№ XXXII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 18. August 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur schönblühender Glashaus- und Stubenpflanzen.

Epacris pulchella *R. Br.* **Zierlicher Felsenbusch.** ♄.
(Cl. V. Ord. I. Pentandria. Monogynia. Syst. Lin. — Epacrideae Juss.)

Das Vaterland dieses niedlichen Strauchs ist die südliche Ostküste von Neuholland, besonders die Umgebung von Port-Jackson.

Die Aeste sind lang, dünn, ruthenförmig und zahlreicher als beim großblumigen Felsenbusch; an dem ältern Holze ist die Rinde glatt, und an den jüngern Zweigen ist sie kaum merklich behaart. Die Blätter sind sehr klein, steif, herzförmig, sitzend, kurz zugespitzt mit abstehender Spitze, und durch die aufgebogenen Ränder concav. Die niedlichen weißen Blumen stehen längs den Zweigen hinauf einzeln in jedem Blattwinkel, und bilden daran sehr lange cylindrische Aehren; die Blüthenstiele haben ungefähr die Länge des Blatts, an dem sie entspringen, 2—2½ Linien, sind roth und mit kleinen weißen anliegenden Schüppchen bedeckt. Der Kelch ist weiß und glatt. Die weiße, kurze, ungefähr 2 Linien lange Blumenkrone hat einen glockenförmig erweiterten, in 5 eiförmige stumpfe Abschnitte gespaltenen Saum. Die eiförmigen, dunkelvioleten Antheren stehen auf kurzen weißen Trägern am Schlund der Blumenkrone. Der Fruchtknoten ist rund undeutlich 5seitig, glatt, grün oder röthlich; der Griffel ist kurz und erreicht mit der kopfförmigen, gelblichen Narbe kaum die Länge des Fruchtknotens. Die Blüthezeit dauert vom März bis Mai.

Dieser zierliche Strauch verlangt im Winter einen luftigen Stand in der Nähe des Fensters im Zimmer oder im Glashause, bei 3—6° R. Wärme, und in dieser Jahreszeit eine sorgfältige Pflege und vorzügliche Behutsamkeit beim Gießen, weil ihm zu viel Wasser im Winter sehr nachtheilig ist. Im Frühlinge, wenn es die Witterung erlaubt, bringt man ihn ins Freie auf eine gegen die heißen Sonnenstrahlen geschützte Stellage, oder man stellt ihn mit dem Topfe in ein Sandbeet. Im Sommer kann man ihn etwas reichlicher begießen. Er gedeiht sehr gut in einer leichten, aus 3 Theilen Haideerde, 1 Thl. Lauberde und 1 Thl. Flußsand bestehenden Erdmischung. Das Versetzen kann im Juli oder August vorgenommen werden, braucht indessen nur dann zu geschehen, wenn die Erde des Topfes gehörig durchwurzelt ist.

Die Vermehrung dieses Strauchs geschieht, da die Stecklinge selbst unter Glasglocken schwer bewurzeln, und die Samen bei uns nicht reif werden, am besten durch das Ablegen der Zweige. Zu diesem Zwecke bringt man entweder auf einem festen Gestelle ruhende Anhängetöpfchen an, durch welche man die abzulegenden Zweige zieht, oder man pflanzt einen reichlich mit Zweigen versehenen Strauch in das Erdbeet eines Kastens oder Glashauses und legt die Zweige, nach Art der Nelkensenker eingeschnitten, oder an der Stelle, wo sie Wurzeln machen sollen, bloß etwas gedreht, in die Erde und befestigt sie durch Häkchen. Nach sechs Monaten, in welcher Zeit sich gewöhnlich Wurzeln gebildet haben, werden sie abgenommen, in kleine Töpfe, auf deren Boden eine Schicht kleiner Kieselsteine gelegt wird, gepflanzt und, um das Anwachsen zu begünstigen, noch einige Zeit unter Glasglocken gestellt.

Verfahren, um auf Rosenstöcken große Blumenkronen durch Absäugen zu erhalten. *)

(Von Hrn. Thomas Cameron.)

Die von mir in Anwendung gebrachte Methode, nach welcher Rosenstöcke mit großen Blumenkronen in einem Jahre erzielt werden können, sehe ich nicht als eine wichtige Verbesserung in der Cultur der Rosen an, da, außer dem Vergnügen, in kürzerer Zeit, als durch eine andere Methode, Rosenstöcke mit großen Blumenkronen zu erhalten, kein bleibender Vortheil daraus entspringt. Wohl weiß ich, daß Pfropfreiser häufig fortkommen und blühen; da sie aber auch oft nicht gedeihen und nicht immer noch in demselben Jahre blühen, oder eine schöne Blumenkrone bilden, so halte ich meine Methode, die vielleicht auch manchem Gärtner neu sein mag, für vorzüglicher.

Sobald die Rosenstöcke den Umtrieb des Saftes anzeigen, nehme ich den obersten Theil des Stocks in der beabsichtigten Höhe ab, indem ich ihn zugleich so biege, daß die abzusäugende Pflanze, welche den Gipfel bilden soll, dicht an den obersten Theil des Stocks gebracht wird. Von dem Stamme schäle ich nun 2 — 3 Zoll Rinde mit einem Theile des Holzes an der zur Verbindung passendsten Stelle ab; hierauf wird der Stock genau angepaßt. Das Einkeilen muß vermieden werden, weil es keinen Vortheil bringt und oft die Verbindung schwächt. Beide Theile werden mit gutem Bast zusammengebunden und mit etwas Moos bedeckt, welches man feucht erhält. Sollte

*) Aus dem Horticultural Register 1833 p. 352.

der Stock sehr hoch und schwächlich sein, so wird die Vereinigung der Theile dadurch gestärkt und beschleunigt, daß man einen kleinen Einschnitt unterhalb der Krone in den Stamm macht, und ihn in den Boden oder in einen Topf mit Erde, der zu diesem Zwecke hingestellt wird, sich einsenken läßt. Der Einschnitt wird zuheilen und Wurzeln treiben, welche die Krone bedeutend unterstützen; nachdem die Krone und der Stock vereinigt sind, kann man diese neugebildeten Wurzeln abputzen, ohne daß die Stelle gesehen, noch der geringste Schaden dem Stocke zugefügt wird.

Bemerkungen über die Varietäten von Hibiscus syriacus Lin. Althaea frutex Hortul.*)

Hr. Jacques hat uns durch die Aufzählung der Varietäten dieses alten Strauchs unsrer Gärten und Lustgebüsche einen wahren Dienst erzeigt. Mehrere Gärtner kennen diese Varietäten gar nicht und ahnen kaum, daß selbige viel hübscher sind, als die alte Species, und daß sie sich zur Ausschmückung einzelner Parthien in mannichfacher Abwechselung ganz vorzüglich eignen. Hr. Jacques hat folgende Varietäten aufgezählt:

1) Hib. syr. flore simplici albo. Weiße, einfache Blumen mit schön purpurfarbigem Grunde.

2) Hib. syr. flore simpl. albo subvariato. Weiße, einfache Blumen mit purpurfarbigem Grunde; einige Staubgefäße in kleine Blumenblätter umgewandelt.

3) Hib. syr. flore albo semipleno. Weiße Blumen mit purpurfarbenem Grunde, halbgefüllt. Diese sehr hübsche Varietät blüht eben so leicht, als die mit einfachen Blumen und ist für die Kälte nicht sehr empfindlich.

4) Hib. syr. flore albo pleno. Die Blumen sehr schön weiß, gefüllt. Dieser Strauch blüht nur in sehr warmen Jahren, wie 1834, ganz vollkommen, oder bei einer künstlichen Wärme. In seiner Jugend ist er etwas zärtlich; man kann ihn im Topfe cultiviren.

5) Hib. syr. flore roseo simplici. Einfache, rosafarbene Blumen mit purpurfarbenem Grunde.

(Beschluß folgt.)

*) Aus der Revue horticole, par Poiteau. Avril 1835.

Empfehlung einer vorzüglich schönen Sommerblume.

Seit Einführung der Zinnia elegans coccinea und der Salpiglossen hat sich keine Sommerblume so ausgezeichnet, als Calliopsis bicolor variet. brunea. Die ganze Pflanze wird ungefähr 1 1/2 Fuß hoch, gleicht übrigens ganz der Calliopsis bicolor. Die Blumen sind sehr schön dunkel-sammetbraun, mit einer sehr schönen, eine halbe Linie breiten, lebhaft gelben Einfassung versehen, was den ganzen Blumen einen besondern Reiz ertheilt.

Aus dem Samen davon ist auch eine neue Varietät entstanden, welche mit Recht den Namen Calliopsis bicolor grandiflora verdient. Die Blumen sind so groß als ein Kronenthaler, noch schöner gezeichnet als C. bicolor. Allen Blumenfreunden sind beide Varietäten vorzüglich zu empfehlen. Die nächsten Blumensamen-Verzeichnisse werden den Samen schon ziemlich billig enthalten, da die Pflanzen viel Samen liefern.

E. S.

Verzeichniß einiger gemeinen Gewächse, welche in Gärten zur Zierde benutzt werden können.

(Von Dr. L. Demerson.)
(Fortsetzung.)

Salvia sclarea L. (Souge toute-bonne). An dieser in der Nähe von Paris häufig vorkommenden Salbeyart ist nichts Besonderes zu finden; indessen, wenn sie mit Sorgfalt cultivirt wird, duftet sie mit einem höchst aromatischen Geruche, welcher viele Aehnlichkeit mit dem Balsam von Tolu hat; dieser Geruch hält während der ganzen Blüthezeit vom 15. Juni bis 15. August an, die Blüthen dieser Salbeyart in den Zuckersyrup gegeben, theilen demselben einen Ananas-Geschmack mit.

Prunella grandiflora L. (Prunelle a grandes fleurs). Eine lippenförmige Pflanze mit schönen blauen Blumen, welche in kurzen abgestutzten Aehren stehen. Mit derselben kann man artige Einfassungen machen; seit mehreren Jahren wird sie zu diesem Zweck verwendet.

Melitis melissophyllum (Melite) Melissa calamintha (le Colament), Origanum vulgare (l'Origan). Lippenförmige Pflanzen, welche man in Gärten und Parterre einführen sollte. Das erste gibt mit Anfang des Sommers schöne Blüthen von weißlicher Rosafarbe. Die beiden andern haben ebenfalls sehr angenehme Blüthen, und verbreiten einen süßen, aromatischen Geruch.

Linaria repens (Linaire grise). Diese kleine, nette Pflanze macht sich recht gut in unseren Blumenbeeten; ihre Blüthen von grau bläulicher Farbe entwickeln sich den ganzen Sommer hindurch, und verbreiten einen nicht zu beschreibenden angenehmen Geruch, der mit keinem bekannten zu vergleichen ist. (Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur der Hyacinthen.

(Mitgetheilt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

Hyacinthus orientalis Lin. Garten-Hyacinthe. 6. Cl. 1. Ordn. des Linn. Syst.

Diese aus Asien und Afrika stammende Zierpflanze verehrt ein jeder Blumenfreund als eins der herrlichsten Geschenke der Natur; denn sie ist wegen ihrer so zahlreichen Abänderung in den Farben, wegen ihrer schönen Gestalt, wegen der Füllung der Blumen und wegen der Verschiedenheit des köstlichen Geruchs, theils im freien Lande, theils in Töpfen (zur frühzeitigen Zimmerflor) gezogen, mit Recht der Liebling so vieler Blumenfreunde. Die Zwiebel treibt einen Blumenschaft, der eine Höhe von 6 bis 10 Zoll erreicht. Die Blätter sind stumpf, lanzettförmig, und die trichterförmigen Blumen, die eine Traube bilden, fangen zu Ende des Monats März an zu blühen und dauern bis zum Ende des Monats Mai. — Die zahlreichen Spielarten bilden zwei Hauptklassen, als:

Doppelt- oder gefülltblühende; diese werden wieder nach den Farben eingetheilt: 1) reinweiß; 2) weiß mit gelbem Auge; 3) weiß mit purpurrothem Auge; 4) weiß mit violetem Auge; 5) weiß mit rothem Auge; 6) weiß mit feuerfarbigem Auge; 7) weiß mit rosenrothem Auge; 8) weiß mit fleischfarbigem Auge; 9) gelb; 10) gelb mit purpurroth; 11) gelb mit rosenroth; 12) hellroth; 13) rosenroth; 14) fleischroth; 15) schwärzlich 16) purpurblau; 17) dunkelblau; 18) hell- oder porzellanblau; 19) agathblau; 20) leingrau (gris de lin). — Jede Farbe hat viele Nuancen.

Einfachblühende. Diese werden wie die gefüllten nach den Farben abgetheilt.

Eine gute gefüllte Hyacinthe muß folgende Eigenschaften haben: 1) einen starken aufrechten Schaft, der eine Höhe von 6 — 10 Zoll hat und sich nicht durch die Menge der Blüthen niederdrückt; 2) die Blumen müssen regelmäßig, pyramidalisch stehen, und in einer Anzahl von 15 bis 20, auch 30 Glocken vorhanden sein; 3) diese müssen groß, dick und zierlich gebogen sein, und eine regelmäßige, starke, dem Auge zugewandte Füllung haben, und 4) müssen die Glocken eine reine Farbe haben, und ein regelmäßiges, nicht zu lockeres Bouquet bilden.

Eine gute einfache Hyacinthe muß 1) einen starken aufrechten Schaft haben, von 8 — 12 Zoll Höhe, der sich nicht umlegt; 2) müssen die Blumen regelmäßig, horizontal geordnet, und in einer Anzahl von 20 — 30, auch 40 Glokken vorhanden sein; 3) müssen diese groß, dick und zierlich gebogen sein, und eine ausgebreitete Rundung haben, in einer dichten pyramidalischen Traube stehen, und 4) müssen sie eine reine Farbe haben. — Die einfachen Hyacinthen blühen in der Regel früher, als die gefüllten, sind mitunter schöner und lassen sich auch am besten treiben.

Man hat auch einige Arten von Hyacinthen, die in Deutschland einheimisch sind und in den Gärten gezogen werden, als:

Hyacinthus botryoides L., Steifblättrige Hyacinthe.

Dieses in mehreren Gegenden Deutschlands einheimische Gewächs findet man auf bergigen Grasplätzen und Aeckern wild wachsend. Die Wurzeln, welche aus vielen kleinen, eirunden Zwiebeln zusammengesetzt sind, treiben linienförmige Blätter, die rinnenförmig sind und steif in die Höhe stehen, mit einem aufrechten Blumenschaft, der rund und glatt und nicht viel höher ist, als die Blätter lang sind, und mit kurzgestielten Blumen im Monat April und Mai besetzt, die sich in eine kurze, dichte, walzenförmige Traube formiren, eine schöne dunkelblaue Farbe und weiße Zähne am Saume haben, aber ohne Geruch sind. Es gibt auch einige Abänderungen, als: mit weißen, fleischfarbenen und purpurrothen Blumen. Vermehrung: durch Zwiebelbrut.

Hyacinthus cernuus L., Hängende Hyacinthe.

Dieses Zwiebelgewächs stammt aus Spanien und treibt schmale, gleichbreite Blätter, die meistens aufrecht stehen, und ist mit glockenförmigen Blumen, die 6spaltig sind, eine überhängende Traube bilden und eine rothe, pfirsichblüthige Farbe haben, besetzt. (Fortsetzung folgt.)

Wunsch.

Es ist gewiß der Wunsch sehr vieler Freunde der Blumengärtnerei, wenn der Großherzogl. Oldenburg. Hofgärtner Herr J. F. W. Bosse eine Fortsetzung seines so gründlichen und vortrefflichen Werkes: „Vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei ꝛc. Hannover 1829" herausgäbe, in welcher die, seit der Bearbeitung jenes gedachten Werkes bekannt gewordenen neuen Zier-Pflanzen neben der so sehr belehrenden Art und Weise abgehandelt würden. Vielleicht ist es möglich, daß die Blumen-Zeitung hierüber Antwort geben kann, ob wohl dieser Wunsch erfüllt werden möchte?

S.......s in S........ in Nieder-Schlesien.

Preis-Zusammenstellung verschiedener Camellien-Sammlungen. 1835. (Fortsetzung.)

Namen	Gebr. Baumann in Bollwiller im Elsaß	Elisenruhe bei Dresden		Grimm in Gotha		Seidel in Dresden		Booth in Hamburg		Schelhase in Cassel	Grunberg in Frankfurt a. Main	
	Fr.	Thlr.	gr.	Thlr.	gr.	Thlr.	gr.	Mk.	ß	Thlr.	fl.	kr.
C. jap. reine		2		2		2					5	
— — rosacea	10	2		2	12							
— — rosaeflore	10					2		7				
— — Rosalie bello	20	4		5	12			12				
— — rosea plena	3			1				2	8			
— — Rosa-Mundi	15					4		9				
— — rotundifolia	10			2	12	1		7				
— — rubra pl.	3				20		16	3		1—3	2	
— — — simpl.					8		8	2				
— — — maxima	5	1	12	1	8	2					3	30
— — rubricaulis	3	1				16		4	8	1—4	3	
— — — varieg.	15											
— — Rawsiana	25	6				3						
— — Revesii	25	5				3		10				
— — reves. nova	30											
— — Rivinii	15	3										
— — rosca carnea	15											
— — Rossiana superba	30											
— — radiata.		4										
— — Rollinsoniana		3				2						
— — rex Georgius		6		4		3						
— — Rosa-Muudi		5		3	12							
— — rosa sinensis		3		3		2		6			3	
— — Rossii		4				2		12			4·8	
— — rubescens				5								
— — rubra aurant.				6								
— — rugosa				6								
— — ruberrima						1						
— — rubicunda						4						
— — reticulata	40	15		12				15	30		25	
— — Scarlet nova	20											
— — serica	20			6								
— — sinica	20											
— — spatulata	5	3		2		2						
— — speciosa pink	10	4		3		5						
— — splendida	15											
— — staminca	10	2				2						
— — swedii	20											
— — semiplena	10											
— — sericca	10											
— — salicifolia	5	3				1						
— — sanguinca	5	2		2		1		9	8			
— — scintillans	20											
— — Simsii	10			2		2		12			5	24
— — Single Whitestriped	10					5						
— — splendens	10	2		2		2		6			2	30
— — spolofera	15			4		4						
— — supina	10	3		2	12	1						
— — striata amabifol.				5								
— — — Knighti		5										
— — — simpl.		4										
— — — sinensis		5				3						
— — Swelie		4										
— — superba				10		2						
— Sasanqua alba pl.			20	2		5		5			3	
— — simpl.	5			1			16	4		1—3		
— — ros. pl.	10			3		1		4		2—6	3	30
— jap. Sabini								12	8			
— — Theresiana	20											
— — Traversii mutab.	25											
— Thea Bohea	5			1				4			1	

(Beschluß folgt.)

Neuere Rosen. *)

Rosa Thea Valazé. Thé Valaze. General Valazé.

Diese schöne Theerose wurde im J. 1833 von Hrn. Dubourg, einem Rosenliebhaber zu Vaucresson, aus Samen gezogen, und von mir bei Hrn. Sisley-Vandael (rue de Vaugirard) betrachtet. Der Strauch ist starkwüchsig, hat ein schönes Blatt, mit eiförmig-länglichen, sehr spitzigen Blättchen. Die Blumen sind prächtig, stark gefüllt, flach, 3½ Zoll breit, in der Mitte lebhaft rosa, und in dem äußern Umkreise rein weiß.

R. bengalensis. Madame Desprez.

Das Blatt flach; zahlreiche Blüthenbüschel; die Blumen fest gefüllt, 3 Zoll breit, rein weiß.

R. bengalensis. Louis Philippe de Cels.

Von Hrn. Cels in den Handel gebracht. Das Blatt flach; die Blumen gefüllt; zart fleischfarbig, sehr schön. (Beschluß f.)

*) Aus der Revue horticole, par Poiteau. Juillet 1835. Paris.

Blumen-Cultur im Allgemeinen und für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

Ehe man das Umpflanzen vornimmt, bringe man Erde und alle dazu erforderlichen Bedürfnisse zur Hand. Trockene Erdballen begieße man zuvor stark, damit sich die Wurzeln leichter vom Topfe lösen. Man ziehe nicht am Stengel, um eine Pflanze aus dem Topfe zu bringen, sondern lege diesen verkehrt auf die flache Hand, den Stamm zwischen den Fingern durch nach unten gekehrt, dann stoße man einige Male mit dem Rande des Topfes auf einen hölzernen Gegenstand, und man wird danach denselben leicht vom Wurzelballen abheben können. Sitzt der Ballen aber zu fest, so ist's besser, den Topf zu zerschlagen, als die Pflanzen mit Gewalt herauszureißen. Die Wurzeln der meisten krautartigen Pflanzen und derjenigen Sträucher, welche feine Wurzelfasern haben, die am äußern Ballen sich dicht verflechten, werden beim Umpflanzen mehr oder minder beschnitten, wonach sie leichter in die frische Erde hineinwurzeln; auch beschneide man die Pfahlwurzeln junger Samenpflanzen etwas, wenn es keine zweijährigen sind. Lange Aeste oder Stengel kann man bei dieser Gelegenheit zugleich mit beschneiden, damit die Exemplare zierlicher und buschiger werden. Fleischige Wurzeln beschneide man nicht; kann es aber bei etwaiger Theilung der Pflanzen nicht vermieden werden, so lasse man vor dem Wiedereinpflanzen die Wunden an der Luft abtrocknen und streue Kohlenpulver darauf. Man setze die Pflanze nicht um Vieles tiefer, als sie vorher stand; einige Linien tiefer schadet nicht. Faule Wurzeln putze man zuvor aus, und sorge beim Einpflanzen dafür, daß die Erde überall zwischen die Wurzeln gebracht werde und keine Höhlungen bleiben, daß man die Wurzeln gleichförmig und ohne unnatürliche Krümmungen ausbreite, und die Erde nicht zu fest andrücke oder gar einstampfe. Junge Samenpflanzen und Stecklinge versetzt man möglichst mit einem verhältnißmäßigen Erdballen; man hält sie dann anfangs im Mistbeete etwas warm, bei Sonnenschein schattig, und gewöhnt sie späterhin an die Luft. (Forts. f.)

Varietäten.

Erfurt. Bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Friedr. Adolph Haage jun. hieselbst blüheten Anfangs

August von Kalthauspflanzen: Magnolia grandiflora, Verbena venosa, V. melindres major, V. aubletia, Oenothera missuriensis, Fuchsia Thomsoniana, F. baccillaris, Rhodochiton volubile, Phlox suffruticosa, Alonsoa grandiflora, Erica Bowii, E. translucens, E. incana rubra, E. vestita rosea, E. hyacinthoides, E. mammosa purpurea, E. laniflora, E. Parmentiera, E. cubica minor, E. paniculata, Elychrisum proliferum, Polygala umbellata, Nierenbergia intermedia.

Warmhauspflanzen: Bignonia grandiflora, Crinum amabile, Alstroemeria psittacina, A. tricolor, A. Simsii, Gloxinia hirsuta, G. candida, Ceropegia elegans, Lippia purpurea, Hoya Polsii, Echivoria racemosa, Canna albiflora, Danea lanceolata, Nerium atropurp. pl., N. macrophyllum, N. maculatum, Gomphrena globosa fl. variegato ⊙, Passiflora palmata, P. kermesina, P. racemosa coerulea, — Rosa bengal. Theresia Strarius, Camellia Lelieur, Louis Philipp, comble de gloire, R. Insel Bourbon, Augustine Lelieur.

Perennirende Pflanzen: Lychnis calcedonica fl. albo, Potentilla Hopwoodiana, Phlox cruenta, P. carolina fl. albo pl., P. americana, Geum chilense.

Sommergewächse: Lupinus nanus, Calliopsis atropurpurea, Cuphea silenoides, Ipomopsis elegans, Gilia capitata fl. albo, Calandrinia grandiflora, C. speciosa, Schizanthus retusus, Galardia bicolor, Clarkia elegans.

(Geschichtliches über die Tulpe.) (Beschluß.) Ein Kaufmann hatte eine Tulpenzwiebel für 500 Gulden gekauft. Kurz darauf brachte ihm ein Bootsmann fremde Waaren, dem er einen frischen Hering reichen ließ, nebst einer Kanne Bier. Der Schiffsmann sah die theure Zwiebel im Fenster liegen, glaubte es sei eine gemeine, schälte und speiste sie zu dem Heringe. Dieser Mißgriff kostete den Kaufmann mehr, als wenn er den Prinzen von Oranien traktirt hätte. — Im Jahr 1637 fiel der Tulpenhandel plötzlich und konnte sich nie wieder zu seiner vorigen Höhe erheben. Man sah, daß er eine Art von Aktienhandel war, den die Speculanten zu seiner Höhe erhoben hatten, und eben deßwegen mußte er auch wieder und zwar plötzlich fallen. — In England waren die Preise der Tulpenzwiebeln gegen die in Holland ziemlich mäßig, und die theuerste, Don Quevedo genannt, kostete im Jahre 1769 nur 2 Pfund. In Deutschland zahlt man noch weniger für die Tulpenzwiebeln, aber geachtet waren sie im 18. Jahrhundert sehr, und mehrere Bibliotheken enthalten ganze Bücher mit Abzeichnungen schöner, in königlichen und fürstlichen Gärten blühenden Tulpen. — In der Türkei schrieb Scheich Muhamed Lalézari ein Werk: Wage der Blumen, oder Anweisung zum Tulpen- und Narzissenbau. In demselben verbreitete er sich mit der größten Ausführlichkeit über die Schönheit der Tulpen, ihren Anbau, die Wartung und Pflege derselben, über die Beschaffenheit des Bodens, in welchen die Zwiebeln gelegt werden müssen, um gut fortzukommen und zu gedeihen, und über Alles, was zu der Cultur dieser Lieblingsblume der Morgenländer, die aus den Blättern derselben ein wohlriechendes Oel ziehen, zu sagen ist. Deshalb wurde er auch mit dem Beinamen Lalézari, der Tulpist, beglückt, und was noch mehr ihm schmeichelte, soll er selbst sagen: „Der wundervolle Zauber, der in Gottes Schöpfung sitzenden, erfreuenden Tulpen hatte meine Einbildungskraft erregt und die Schönheit und Einrichtung dieser zierlichen Muster des Bildes vom Weltschmuck hatten sich auf den Saum meines Gemüthes gemalt. Deßhalb war ich auch mit dem Kusse der untersten Stufen der Schwelle des Kaisers beehrt, und ward des Beinamens Schukjufe perweran (Blumenkenner), als einer ehrenvollen Auszeichnung unter meinen Zeitgenossen, theilhaftig. So habe ich die Perlen verborgener Gedanken von Tulpen in diesem Büchlein auf die Schnur des Vortrags gezogen und Wage der Blumen betitelt, und habe sie in Artikeln gefaßt vorgetragen. Mit Gottes Beistand!"

(Hierbei eine Beilage: „Preis-Verzeichniß von Haarlemer Blumenzwiebeln der Herren J. G. Booth und Comp. in Hamburg.")

☞ Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen etc., dem allg. Unterhaltungsblatte, der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

Nº XXXIII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 25. August 1835. VIII. Jahrgang.

Neuere Pelargonien deutschen Ursprungs.*)

Pelargonium Krossaton.

Ein Sämling aus Hr. Klier's Cultur vom Jahre 1829, aus Samen von Pelargonium amabile Gall., durch Bestäubung mit P. ignescens majus. Dieses Pelargonium ist eben so sehr durch seine eminente Schönheit, wie durch seine ganz eigenthümlichen charakteristischen Merkmale der Formen, Farben und Zeichnung ausgezeichnet.

Die sehr zahlreichen 3- bis 6blumigen Dolden sind steif und langgestielt; die mittelgroße Blumenkrone gleicht der vom Pel. ignescens majus so ziemlich, allein die obern Blumenblätter sind breiter, sehr ungleichseitig, schimmernd feuerroth, braun bemakelt, und auf einer weißen Einfeilung viel breiter facettirt und nur sehr wenig gestrichelt; die untern Blumenblätter sind noch ein Mal so breit als jene vom Pel. ignescens majus, ponceauroth, grundwärts rosafarben, und völlig ungestrichelt; alle 5 Blumenblätter sind auffallend purpurroth gesäumt; die ganze Blume ist glokkenförmig, also nicht völlig geöffnet.

Die Cultur ist wie bei Pelarg. ignescens.

Pelargonium epiphanon.

Ein Product aus der hortulan. Anstalt des Hrn. Klier, vom Jahr 1829; als Mutterpflanze giebt derselbe P. revolutiflorum, und als Pollenpflanze Pel. allotriomenon an.

Die abwechselnden, aufrechten, nicht sehr langgestielten Dolden sind durchaus 1 — 2blumig. Die Blumenkrone wäre von bedeutender Größe, wären nur die Blumenblätter nicht so schmal, und unordentlich nach allen Richtungen zurückgerollt. Alle 5 Blumenblätter sind in der untern Hälfte fast weiß, in der obern lila-rosenroth; die obern auseinander stehenden sind grundwärts sehr dunkelpurpurroth gestrichelt, und dann auf einem feuerrothen Grunde schwarz facettirt und bemakelt; die untern etwas glänzenden sind in der Mitte purpurroth gestrichelt mit Strichen, die in eine schöne, lackrothe Makel zerfließen. Diese Blumen sind ausgesucht dichogamisch, und nähern sich vielmehr jenen der väterlichen als der mütterlichen Pflanze.

Behandlung wie bei Pelarg. Yungii.

Pelargonium phaedimon.

Aus Hrn. Klier's Industrie, ein Sämling vom Jahre 1829, aus Samen von Pel. Azaleae, mit Pollen von Pel. solubile Sw. befruchtet.

Der sehr lange Doldenstiel ist überhängend 6blumig. Die wunderschöne Blumenkrone ist von den allergrößten; die allgemeine Grundfarbe ist ein helles, etwas mehr als gewöhnlich röthliches Lila: die oberen, etwas schmalen, und sehr ungleichseitigen Blumenblätter neigen sich gegen einander, und sind etwas inwärts, vom Nagel an bis auf zwei Drittel der Länge auf einem fast weißen Grunde sehr reich und sehr prächtig purpurroth facettirt und gestrichelt, aber gar nicht bemakelt; die untern, vorwärts gerichteten, verkehrt-eiförmigen Blumenblätter sind nur sehr wenig blässer als die obern, kaum bemerkbar geadert, und überaus fein, doch nur in einer gewissen Richtung bemerkbar orangegelb gesäumt. Diese Blumen stehen so gedrängt beisammen, daß man sie nur mit besonderer Mühe von einander unterscheiden kann.

Dies Pelargon. ist durch Ueppigkeit im Wuchse und Reichthum an großen Blüthen ausgezeichnet.

*) Im Auszuge aus: „Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs, Herausgegeben von Klier und Trattinnick."

Einiges über die Cultur der Canarina Campanula Willd. und über Warmhauspflanzen insgemein.

(Eingesandt von Hrn. B. aus Frankfurt a. M.)

Diese Pflanze stammt von den canarischen Inseln. Der Stengel ist 3 — 4 Fuß hoch; die Blätter sind spießförmig, weich, blaugrün, die Blumen groß, glockenförmig, überhängend; ihre Farbe ist gelb und roth geadert.

Obgleich diese Pflanze nicht zu den neuen gehört, so ist sie doch in den meisten Gewächshäusern selten. Sie blüht Anfangs Februar bis Ausgangs Mai und befindet sich am besten bei einer Wärme von 5 bis 10° R. Nach der Blüthe, geht die Pflanze langsam zurück, ruht fast den Sommer über und zeigt erst im August wieder Trieb. Wie mehrere Knollengewächse, muß sie während der Ruhezeit trocken gehalten werden, und wenn sich Trieb zeigt, gibt man ihr frische Erde; dann kann man sie ins Freie stellen und langsam begießen, bis man Reife befürchtet. Nun bringt man sie ins Kalthaus und hält sie später in oben angegebener Temperatur. Bei richtiger Behandlung und hellem Standort blüht sie reichlich und ergötzt den Blumenfreund in einer Zeit, wo man Blumen gewiß gern sieht.

Diese Pflanze sollte mehr verbreitet und gekannt sein, als sie es bis jetzt ist; hält man doch öfters so viele Warmhauspflanzen, welche häufig einen sehr unbedeutenden Werth haben.

Ueberhaupt wird von vielen, ja von den meisten Blu-

meisten und Gartenfreunden nur wenig auf Warmhauspflanzen verwendet; in vielen herrschaftlichen Gärten finden sich wohl Abtheilungen für diese Pflanzen, allein in denselben findet man meistens wenig oder gar nichts Interessantes, oder wirklich Schönes. Wir haben wirklich prachtvolle Pflanzen-Gattungen für diesen Zweig, und gewiß würde eine gute Auswahl mehr Liebe dafür erwecken und dem Blumenfreunde Genüsse spenden, welche Viele bis jetzt noch gar nicht kannten.

Für die Cultur und für das Reinhalten dieser Pflanzen müßte vorzüglich der Gärtner sich mehr interessiren, als seither, und wie derselbe für Kalthauspflanzen keine Mühe und keinen Fleiß scheuet, eben so müßte derselbe auch für diesen Zweig wirken. Haben wir doch Kalthauspflanzen, welche in ihrer Cultur wirklich schwieriger sind, als es eine Warmhauspflanze nur immer sein kann.

Nachtrag. Hr. Bosse handelt die glockenblüthige Canarine, Canarina Campanula W., Campanula canariensis L. folgendermaßen ab:

Der Stengel glatt, wie die ganze Pflanze, 2—3 Fuß hoch, rund, gegliedert, ästig. Die Blätter spießförmig, gezähnelt, geadert, am Stengel zu dreien, an den Zweigen zu zweien entgegengesetzt. Die Blumen groß, glockenförmig, überhängend, blaßgelb oder bräunlichgelb, gestreift, mit purpurrothen oder nur mit 3 purpurrothen Nerven versehenen Einschnitten. Sie soll auch mit weißen und blauen Blumen variiren. Blüthezeit im Frühlinge. Sie wird im Zimmer oder Glashause bei 3—8° Wärme durchwintert, im Winter äußerst wenig befeuchtet, nach der Flor durch die Nebensprossen oder Theile der knolligen Wurzel vermehrt, und in gleiche Theile Laub- und lockere Mistbeeterde, mit etwas Lehm und dem 6ten Theile Sand gemischt, gepflanzt. Während der Blüthezeit steht sie gern warm und nahe unter Glas.

Bemerkungen über die Varietäten von Hibiscus syriacus Lin. Althaea frutex Hortul. *)

(Fortsetzung.)

6) Hibiscus syriacus flore roseo subvariato. Rosafarbene, einfache Blumen, bei welchen einige Staubgefäße in kleine Blumenblätter umgewandelt sind.

7) Hib. syr. flore roseo semipleno. Rosafarbene, halbgefüllte Blumen; blüht schwer in unserm Clima. Hr. Jacques hat diese Varietät vor einigen Jahren aus Neapel erhalten.

8) Hib. syr. flore rubro simplici. Einfache, rothe Blumen mit purpurfarbenem Grunde.

9) Hib. syr. flore rubro pleno. Gefüllte, rothe Blumen. Diese Varietät blüht ebenfalls nur in warmen Sommern schön.

10 Hib. syr. flore rubro anemoneflorae. Rothe Blumen mit 5 großen äußern Blumenblättern; die Mitte nimmt eine Portion in kleine Blumenblätter verwandelter Staubgefäße ein. Diese Varietät bringt oft reifen keimfähigen Samen.

11) Hib. syr. flore lilacino simplici. Lilafarbene, einfache Blumen mit purpurfarbigem Grunde.

12) Hib. syr. flore lilacino pleno. Gefüllte, kleine, lilafarbige Blumen, mit fast gleichmäßigen Blumenblättern. Auch diese Varietät hat Hr. Jacques aus Neapel erhalten. (Beschluß folgt.)

*) Aus der Revue horticole, par Poiteau. Avril 1835.

Beschreibung und Cultur der Hyacinthen.

(Mitgetheilt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Clingen.)

(Fortsetzung.)

Hyacinthus comosus L. Schopfblüthige Hyacinthe.

Ebenfalls ein Zwiebelgewächs, welches auf Wiesen und in Wäldern in mehrern Gegenden Deutschlands wild wächst. Dieses treibt einen einfachen, runden, nackten Blumenschaft, der etwa eine Höhe von 8 bis 12 Zoll erreicht, mit rinnenförmigen Blättern, die glatt und stumpf sind und mit einer einfachen, lockern Blüthentraube besetzt, welche eine schöne dunkelblaue Farbe hat und zweierlei Blumen trägt; nämlich die untern Blumen, welche eckig sind, sind fruchtbar und sitzen auf grünen Stielen, die länger sind, als die Blume selbst, und stehen anfangs aufrecht; später verlieren die Blumen ihre dunkelblaue Farbe und werden bräunlich. Die obern Blumen sind kleiner und länger gestielt und bilden durch ihr näheres Zusammenstehen einen Schopf, der gewöhnlich geschlossen bleibt und unfruchtbar ist. — Hiervon hat man einige Spielarten, als: blaßblaue, weiße und fleischfarbene. Die Blüthezeit ist der Monat Mai und Juni, und sie werden durch Zwiebelbrut vermehrt.

Hyacinthus monstrosus L. Monströse Hyacinthe, Federhyacinthe.

Auch ein Zwiebelgewächs, welches den der vorhergehenden Hyacinthe ähnliche Blätter hat, aber einen Blumenschaft treibt, der eine Höhe von 10 bis 14 Zoll erreicht, mit einer großen Blumenrispe, die eine schöne violetblaue Farbe hat, mit feingespaltenen Blumenblättern, die federartig und glänzend sind, wodurch das Ganze ein schönes Ansehen gewinnt. Diese Hyacinthe eignet sich sehr gut zum Treiben, und wird ebenfalls durch Zwiebelbrut vermehrt. (Fortsetzung folgt.)

Neuere Rosen. *)

(Beschluß.)

R. Thea. Belle de Mettray.

Wurde im J. 1832 von Hrn. Aumont, Gärtner des Hrn. Vicomte Bretignières de Courteilles, auf Château du Petit-Bois, Commune de Mettray (Indre et Loire) aus Samen gezogen. Man glaubt, daß der Same von der R. Belle-Traversy stammt. Ein starkwüchsiger Strauch, von schönem Wuchse, mit einem breiten, flachen, glänzenden, schön zart grünen Blatt. Er wächst frisch fort, bis zur eintretenden Kälte. Die Blume ist flach, 4 Zoll breit, außerordentlich gefüllt, hält sich schön aufrecht; in der Mitte befindet sich eine große Anzahl Knospen, deren Spitze rosafarben und deren Kelchtheile grünlich sind, um diese Knospen ist ein breiter Gürtel mittler und kleiner Blumenblätter, die anfangs eine Rosafarbe haben, aber bald eine Maronenfarbe annehmen; die zahlreichen und großen Blumenblätter des äußern Umkreises sind entweder rein weiß, oder seltener, purpur violet gefleckt.

Diese ausgezeichnete Rose erschien bei der letzten Pflanzen-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu Paris im letztvergangenen Monat Juni; sie hatte leider auf der Reise sehr gelitten, so daß man nicht ordentlich darüber urtheilen konnte, indessen ist es doch gewiß, daß sie viel

*) Aus der Revue horticole. Par Poiteau. Juillet 1835. Paris.

Aehnlichkeit mit der R. Thea Valazé hat, neben welche sie auch zu stellen ist. Sie wird wahrscheinlich bald in den Handel kommen, da der Herr Gärtner Aumont sie auch gegen andere Pflanzen vertauscht.

Rosa bracteata. Victoire Modeste.

Diese Rose findet ganz natürlich ihren Platz neben der R. Maria Leonida, von welcher sie auch viel Aehnliches hat. Ihr Blatt ist etwas größer; die Blume ist flach, stark gefüllt, gelblichweiß mit einem grünen Herz.

R. bengalensis. Général Lamarque.

Diese Rose ist zwar nicht mehr neu, aber die zahlreichen, großen und prächtigen ganz rein weißen Blumen machen sie jedem Rosenliebhaber empfehlenswerth.

Preis-Zusammenstellung verschiedener Camellien-Sammlungen. 1835. (Beschluß.)

Namen	Gebr. Baumann in Bollwiller im Elsaß	Elisenruhe bei Dresden		Grimm in Gotha		Seidel in Dresden		Booth in Hamburg		Schelhase in Cassel	Grünberg in Frankfurt a. Main	
	Fr.	Thlr.	gr.	Thlr.	gr.	Thlr.	gr.	ℳ	ß	Thlr.	fl.	kr.
C. Thea viridis	5			1				4				
— jap. uniflora				1	12							
— — variegata pl.	5	1		1		1		4		1—6	3	30
— — venusta	15	3				6		15				
— — venosa	10			3		3						
— — virginea	20			6		3						
— — versicolor	10											
— — varieus color.		2										
— — Vandesii								13				
— — Warratah		1		1	8					2—6	5	24
— — Welbankii	5										4	
— — Woodsii	10	3		2	12	2		6			4	
— — Warratah alba luteo	15											
— — — alba	5	2				2				3—8	5	24
— — — grandiflora		2				2						
— — Weimaria	15										3	
— — Wallnerii	10											
— — Watzoniana	15											
— — Wilbrohamia	10	4				1						
— — Wiltonia	10	2	12	2	12	1		4	12		6	
— — Welbankiana		2		1	12	1		4	12	2—4		
— — Weymourii		4		4		3		10				
— — Warratah purp.								15				
— — Youngs red.	3					3						

Blumen-Cultur im Allgemeinen und für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

Cultur der Topfblumen im Zimmer. Alle bisher für die Gewächshauscultur gegebenen Regeln gelten, so weit sie sich nicht auf die besondere Localität beziehen, ebenfalls für die Zimmercultur. Die Zimmerblumen müssen oft in kleinen Wohnzimmern einen viel höhern Wärmegrad ertragen, als ihnen dient; daher treiben und blühen sie zu ungewöhnlicher Zeit, und machen lange, schwache Triebe, die vom Hauche rauher Luft leicht verderben. Diese beschneide man oft nach der Blüthe. Man reinige die Blätter oft von Staub und Insekten, wasche sie im Winter, auch wenn sie nicht schmutzig sind, mittelst eines weichen Schwammes mit lauwarmem, reinem Wasser und stelle sie an milden Tagen nach Beschaffenheit der Witterung auf kürzere oder längere Zeit in die freie Luft, besonders während eines warmen, sanften Regens. Viele Zimmerpflanzen blühen nicht oder werden krank, weil es ihnen so lange an atmosphärischer Luft mangelt, weil sie

einem zu starken Wechsel der Temperatur unterworfen sind, zu nachlässig begossen werden, oder mit Schmutz und Läusen behaftet bleiben. Für zärtliche Zimmerblumen heize man bei Frostwetter noch spät ein Feuer im Ofen nach, damit sie für die Nacht einige Wärme haben, und lege früh am Morgen wieder Feuer an. Bei strenger Kälte den Frost leichter abzuhalten, decke man die Fenster draußen mit Läden, Matten oder Haardecken, inwendig füge man in die Maueröffnung geölte Papierrahmen, und stelle überdies zwischen letztern und den Fenstern einige Schalen voll Wasser hin. Die Pflanzen stelle man Abends etwa empor in die Nähe des Ofens, und hänge allenfalls, wenn man dennoch das Eindringen des Frostes fürchtet, feuchte Leinwandtücher rund umher. Bei Anwendung solcher Schutzmittel kommt es allerdings auf warme oder kalte Lage der Zimmer, Dicke der Mauern und Dichtigkeit der Fenster an. Wer keine Gelegenheit hat, seine Glashauszimmerblumen für den Sommer ins Freie zu stellen, der sorge dafür durch angebrachte Gesimse außerhalb der Fenster oder auf andere Weise, daß seine Pfleglinge vom Frühlinge bis Herbst möglichst viel die freie Luft genießen. Die harten, im Keller oder in einem gemauerten (mit Erde oder Dünger umgebenen, mit Fenstern, Laden oder Matten bedeckten) Kasten (worin man die Töpfe in Kies senkt) durchzuwinternden Arten werden zeitiger ins Freie gebracht, als die andern, und erhalten im Winter so oft Luft, als der Thermometer im Freien nicht unter den Gefrierpunkt sinkt. — Das Anbinden der Zierpflanzen an glatte Stäbe, deren Dicke der Pflanze angemessen ist, versäume man nicht. Man stecke den zugespitzten Stab nicht zu dicht an den Stamm, binde erst diesen, dann die Aeste an, alles aber locker, damit das Band die Rinde nicht drücke. Man binde die Zweige nicht zu dicht zusammen und lasse die kürzern frei, damit die Pflanze ihr gefälliges Ansehen nicht verliere und Licht und Luft alle Theile berühren können; wo es nicht nöthig, erspare man das Anbinden und betrachte es überall nur als eine üble Nothwendigkeit. — Liebhaber, welche nur die Wohnzimmer zur Aufstellung ihrer Blumen benutzen können, werden den gemachten Erfahrungen gemäß mit folgenden, leicht blühenden und leicht zu cultivirenden Arten am sichersten ihren Zweck erreichen. — Agapanthus umbellatus; Aloë echinata, humilis, variegata, verrucosa etc.; Anagallis collina, Monelli; Arctotis amoena, rosea; Begonia discolor; Calceolaria arachnoides, bicolor, purpurea, rugosa, salicifolia, tricolor etc.; Camellia japonica flore pleno, anemoneflora, atrorubens, paeoniflora, Knightii, fimbriata, corallina, pomponia, myrtifolia, variegata, expansa etc.; Calla aethiopica; Cereus (Cactus) coccineus, grandiflorus, speciosissimus, spec. hybridus, spec. Jenkinsonii; Cheiranthus Cheiri (staudiger gefüllter Goldlack); Chysanthemum indicum (Anthemis artemisiaefolia) in vielen Varietäten; Cineraria cruenta, hybrida, lactea, populifolia; Cistus creticus, ladaniferus, purpureus, vaginatus; Citrus aurantium, nebst Varietäten, medica, nebst Varietäten; Crassula coccinea, versicolor; Campanula pyramidalis, blau und weiß blühend, versicolor; Clerodendron fragrans (Volkameria japonica); Crinum capense (Amaryllis longifolia), weiß und fleischfarbig blühend; Cyclamen persicum; Daphne Cneorum, collina, collina neapolitana, odorata; Dionella coerulea; Dianthus arboreus; Digitalis canariensis; Echium fastuosum; Epiphyllum (Cactus) Ackermanni, phyllanthoides, phyllanthoides hybridum, phyllanthus, truncatum; Eucomis punctata; Fuchsia baccillaris, coccinéa, conica, excorticata, gracilis, gracilis multiflora, microphylla, virgata; Gardenia florida, gefüllt blühend, radicans, gefüllt blühend; Gloxinia caulescens und speciosa, weiß und blau blühend; Helianthemum roseum, gefüllt blühend, vulgare, gefüllt blühende Varietät und vulgare venustum; Heliotropium corymbosum (grandiflorum), peruvianum; Hemimeris urticifolia; Hermannia fragrans; Houstonia coccinea; Hoya carnosa; Hypericum monogynum; Hydrangea hortensis; Jasminum azoricum, grandiflorum, odoratissimum, revolutum; Isotoma axillaris; Kennedya monophylla, prostrata, rubicunda; Lantana aculeata, camara, mixta, Sellowii; Liatris macrostachya; Lobelia coronopifolia, cardinalis, fulgens, longiflora, splendens; Lophospermum scandens; Lychnis coronata; Mahernia glabrata, incisa; Maurandia antirrhiniflora, Barklayana, semperflorens; Melaleuca hypericifolia, fulgens; Mesembryanthemum coccineum, inclaudens, pugioniforme etc.; Metrosideros semperflorens; Mimulus quinquevulnerus, glutinosus, rivularis, variegatus; Myrtus communis, nebst Variet.; Nerium odorum splendens, weiß gefüllt blühend u. a. m.; Origanum Dictamnus; Passiflora coerulea, coeruleo-racemosa; Pelargonium Anna

Boleyn, Antonianum, atropurpureum, aurantiacum, Bailianum, bicolor, Bishopae. Breescianum, Bull's Seedling, Daveyanum, Defiance, De Vere, Diadimatum, Eclipse, Ferronii, flammeum, Flora, Franciscii, Generalissimus, General Mina, General Riego, gloriosum, Gowerii superbum, grandidentatum, graveolens ignescens, Husseyanum, ignescens, involucratum maximum, Kingii, Lady Rowley, laxiflorum, Lodoiska, maeranthon, magnificum, mirabile striatum, ornatum, pavonium, planifolium, Potterii purpureum pl., sanguineum, scutatum superbum, spectabile purpureum, Stamfordianum, splendidissimum, Torefactum, tricolor, venustum, Warboyanum, Wellsianum, Youngii, zonale roseum pl. und viele andere prächtige Arten und Bastardarten; Phlox nivalis, suffruticosa; Plumbago capensis; Primula praenitens (sinensis), weiß, rosenroth und gefranzt blühend; Pyrus (Cydonia) japonica; Rhodochiton volubile; Rosa Noisettiana, semperflorens centifolia, semperflorens la plus belle, semperfl. formosa, semperfl. la superbe, speciosa, Thea Belladonna, Bourbon, Desoer, Hymene, La Nymphe, L'Excellente Nouvelle, lutescens, Narcisse etc.; Salpiglossis integrifolia (Petunia mirabilis); Salvia cardinalis, fulgens, involucrata, splendens, rosaefolia; Sempervivum aureum, tabulare; Streptocarpus Rexii; Tagetes lucida; Tritomanthe (Tritoma, Veltheimia) speciosa, uvaria; Tropaeolum majus, gefüllt blühend; Verbena melindres (chamaedryfolia), multifida, triphylla (Aloysia citriodora). — Diese Zierblumen gedeihen alle im Zimmer sehr gut, und zwar (mit Ausnahme von Melaleuca und Metrosideros, die sandige Haide- und Torferde lieben) in einer jeden lockern, nahrhaften Erde. — Eine vorzügliche Blumenerde bereitet man aus 4 Theilen Erde von schwarzgrünendem Rasen, 3 Theilen Erde von weichem Baumlaub, verfaultem Holz und Heckenschnitt, 2 Theilen Kuhlagererde und 1 Theil Flußsand. Pflanzen, die schweren Boden lieben, erhalten noch etwas Lehm hinzu, im entgegengesetzten Falle nehme man weniger Rasen- und Düngererde, und mehr vegetabilische Erde, Pferdedüngererde und Sand. Torferde und Lehm lieben fast alle Pflanzen mit lorbeerartigen, immergrünen Blättern, namentlich aus Tropenländern. (Fortsetzung folgt.)

Bibliographische Notiz über Blumistik.

(Ankündigung von Rosen-Abbildungen.)

Rosen. Sammlung der neuesten und schönsten, aus Frankreich, England, Belgien und Deutschland bezogenen, in unserm Garten cultivirten, nach der Natur gezeichneten und colorirten Rosen. Erste Centurie. Herausgegeben und verlegt von der lithograph. Anstalt Arnz und Comp. in Düsseldorf.

Seit einigen Jahren sind die Rosen mehr als je ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Blumenliebhaber geworden, und man hat bereits die Cultur derselben in Frankreich, Belgien, England und Deutschland mit solcher Vorliebe betrieben, daß durch künstliche Befruchtungen und vielfältige Aussaaten die herrlichsten Spielarten entstanden sind, welche durch ausgezeichnete Formen, Pracht und Fülle der Blumen, so wie durch den mannichfaltigsten Farben-Wechsel die ältern bekannten Arten weit übertreffen.

Der verstorbene Kaufmann Keller in Duisburg hatte seinen Garten fast ausschließlich den Rosen gewidmet, und durch eine ungemeine vieljährige Ausdauer zuletzt an 1400 verschiedenartige Blumen dieses Geschlechts zusammengebracht, welche zur Zeit ihrer Blüthe alle Liebhaber aus der Nähe und Ferne herbeilockten, um sich an den prachtvollsten Anblick dieser durch glückliche Behandlung und sinnige Aufstellung ausgezeichneten Sammlung zu weiden, die in der That einen Genuß gewährte, welcher einzig in seiner Art genannt werden konnte.

Herr Keller war eifrig bemüht, für die Verbreitung seiner Rosen, vorzüglich durch Deutschland, den Norden und Osten zu sorgen, und war mit uns zuletzt wegen Herausgabe eines Werkes über die Rosen in Unterhandlung getreten, indem wir es als das geeignetste Mittel erachteten, dieser in Mode gekommenen Blume mehr Publizität zugeben, und die Blumenfreunde auf das Dasein so vieler schönen neuen Spielarten, welche alle früher bekannten weit hinter sich zurücklassen, aufmerksam zu machen. Zu dem Ende hatten wir bereits im vorigen Jahre, theils aus seiner, theils aus unserer eigenen Sammlung eine Anzahl der vorzüglichern Rosen nach der Natur abbilden lassen, als durch dessen frühes Ableben unsre Verbindung aufgelöst wurde. Das Rosenwerk lag uns jedoch zu sehr am Herzen, als daß wir

mit demselben nicht weiter voranschreiten sollten. Wir suchten deshalb die in unserer Sammlung noch fehlenden, selbst die neuesten und theuersten Rosen unmittelbar von den Erzeugern herbeizuschaffen, um nun aus eigenen Mitteln dem Publikum, das Schönste dieser Art darbieten zu können.

Die Schwierigkeit unserer Aufgabe, Rosen-Abbildungen nach der Natur auszufertigen, ist sehr groß; mit der eifrigsten Bemühung und Anwendung der kostbarsten Farben ist es kaum möglich ein schwaches Bild dieser Königin der Blumen hervorzubringen; die Natur selbst in ihrer Farbenpracht zu erreichen, wird wohl Keiner behaupten wollen. Die bereits erschienene erste Lieferung wird indessen Jeden überzeugen, daß wir alles anwenden, um von jeder Rose ein möglichst getreues Bild zu liefern. Es kann nicht in unserm Plane liegen, eine Monographie der Rosen herauszugeben, da ohnedies schon viele specielle Werke über dieselben beinahe Alles erschöpft haben, was nur darüber zu sagen ist. Die Arbeiten der Herren Thory, Lindley, Pronville Selbstherr, die herrlichen Abbildungen der Miß Laurence, und jenes Werk, welches Redouté mit seinen prächtigen Tafeln bereichert hat, lassen in dieser Art nichts mehr zu wünschen übrig. Wir gedenken blos unter den schönsten und neuesten, größtentheils nach dem Erscheinen obiger Arbeiten erst gezogenen, in Deutschland noch gar nicht oder nur sehr wenig gekannten Blumen eine Auswahl zu treffen, um dadurch die Rosenliebhaber in den Stand zu setzen, das Schönste in dieser Art kennen zu lernen und bei etwaiger Anlage einer Sammlung einen sichern Leitfaden zu haben, das Rechte zu erhalten, und so häufige, im Pflanzenhandel vorkommende Irrthümer zu vermeiden. Zu diesem Zwecke soll es auch unser Bestreben sein, immer die wahren Namen der ersten Erzeuger der Rosen Spiel-Arten beizubehalten, wo möglich uns bereits bekannte Synonyme mit anzuführen, und auch hin und wieder sonstige Notizen über die Geschichte, richtigen Unterscheidungszeichen und selbst über die Cultur der einen oder der andern Art hinzuzufügen.

Wir beabsichtigen auch bei der jetzigen Erweiterung unserer Rosen-Cultur, und der schon vorhandenen Vermehrung der meisten Arten, dieselben in den Handel zu bringen, und werden zu diesem Ende in einer der folgenden Lieferungen ein Verzeichniß der von uns cultivirten Rosen, mit Angabe der Preise, zu welchen wir dieselben abgeben, dem Publikum mittheilen.

Zur Sicherung der Kosten des Werks, schlagen wir den Weg der Subscription ein, und stellen dabei folgende Bedingungen fest:

1) Von den Rosen soll jährlich, wenn die Zahl der Abnehmer nicht zu groß wird, eine Centurie in 10 Lieferungen erscheinen.
2) Jeder Subscribent macht sich voraus verbindlich, eine Centurie zu nehmen.
3) Bei dauernder hinreichender Theilnahme wird nach Beendigung der ersten Centurie eine zweite oder auch mehrere erscheinen.
4) Der Preis wird für jede Lieferung von 10 Tafeln auf 1 Thlr. gleich beim Empfange zahlbar festgesetzt.
5) Bei der zehnten Lieferung wird allemal eine kurze Beschreibung der abgebildeten Rosen beigegeben, worin, wie schon oben gesagt, ihre wahren Unterscheidungszeichen, ihre systematische Anreihung und sonstige Notizen über Synonyme und Cultur enthalten sind.

Die erste Lieferung ist bereits erschienen und enthält die Abbildungen von 1) Rosa hybrida benghalensis (à pétales frangées). 2) Rosa gallica (pourpre strié de blanc). 3) Rosa gallica (ma plus belle). 4) Rosa gallica (Tombeau de Napoleon). 5) Rosa alba (Gabrielle d'Estrées). 6) Rosa benghalensis (Triomphe de Bollwiller). 7) Rosa gallica (Coq du Village). 8) Rosa gallica (Maure de Virginie). 9) Rosa centifolia muscosa alba (nouvelle varieté). 10) Rosa centifolia muscosa (Zoï).

Auf jeder Tafel befindet sich die Abbildung eines blühenden Zweigs einer Rosen-Spielart, genau und richtig gezeichnet, aufs Sauberste lithographirt und prächtig und höchst naturgetreu colorirt, mit unterschriebenem Namen der Stammart und dem der Spielart. Jeder Rosenzüchter wird auf den ersten Blick seine Rosen danach bestimmen können, weshalb es theils für diesen Zweck, theils um eine ausgezeichnete Auswahl danach zu treffen, ein für Rosenliebhaber höchst empfehlenswerthes Werk ist.

Berichtigung. Die in der Blumenztg. auf S. 256 Z. 14 v. oben unter die Warmhauspflanzen gestellten Rosen gehören den Kalthauspflanzen an.

№ XXXIV.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 1. September 1835. VIII. Jahrgang.

Neuere schönblühende Fuchsien.

(Beschluß.)

Fuchsia Thomsoni.

Die jungen Zweige sehr schlank, röthlich, glatt; die Blätter entgegengesetzt oder zu dreien stehend, gestielt, lanzettförmig, an beiden Enden spitzig, gezackt; die Blüthenstiele sind länger als die Blätter und die hängenden Kelche; die mit geraden, linien-lanzettförmigen spitzigen Zähnen versehenen Kelche sind zweimal so lang, als die dütenförmig zusammengerollten Blumenblätter; die Staubgefäße und Griffel ragen hervor. Die Blumen sind scharlachfarben mit violeten Blumenblättern, länger als die bei der Fuchsia gracilis, von welcher sie wohl nur eine Varietät ist. Sie wird wie die andern Arten cultivirt.

Hr. Jakob-Makoy hat sie im J. 1833 aus London erhalten.

(Aus dem Magasin d'Horticulture par Courtois.)

Fuchsia thymifolia.

Diese hübsche Species stammt aus den Gärten des Robert Barklay, Esq. zu Burghill, wo sie aus Samen gezogen wurde, den er aus Mexiko erhielt. Herr Cameron berichtet, daß die Pflanze in die Rabatte des Gartens gepflanzt war, wo sie 3 Fuß hoch wurde, eine Menge Aeste trieb und damals 3 Monate lang geblüht hatte. Wie die meisten andern mexikanischen Species dieser Pflanzengattung, wird auch sie ohne Zweifel unsere Winter in der freien Rabatte ertragen *), wenn sie durch eine Stroh- oder andere leichte Decke geschützt wird, um zu verhindern, daß die Schößlinge bei strenger Kälte erfrieren; soll sie gar nicht gedeckt werden, so müssen die Wurzeln tief in den Boden gepflanzt werden, und so wie der Winter eintritt, muß man die Erde gegen die Zweige aufhäufen und dicht andrücken, um den Zutritt der Luft abzuhalten; sterben dann auch die obern Zweige ab, so wird sie im Frühjahr wieder stark aus der Wurzel treiben und bald zu einer starken Pflanze werden, wiewohl sie dann nicht ganz so früh blüht, als wenn die alten Zweige erhalten werden, aber die Blumen sind gewöhnlich größer und schöner, wie wir dies oft an F. coccinea, gracilis und conica gesehen haben.

(Sweet Brit. Fl. G. Ser. 2. T. 25.)

Zusatz. Ueber die Cultur der Fuchsien im Freien sagt Hr. Gartendirector Otto in der allgemeinen Gartenzeitung (1. Jahrg.): „Die Fuchsien halten allerdings unter einer Bedeckung gelinde Winter (bei uns in Deutschland) aus, allein ich habe gefunden, daß wenn 8 bis 10° R. Kälte eintritt, sie gänzlich erfrieren. Am besten ist es immer, sie als Gewächshauspflanzen zu cultiviren, im Frühlinge sie ins freie Land zu pflanzen, wo sie in großer Masse ihre herrlichen Blumen hervorbringen und bis spät im Herbste blühen. Es läßt sich nichts Schöneres denken, als Gruppen Fuchsien auf Rasenplätzen gepflanzt; der Effect ist groß und schön. Die im freien Boden stehenden Pflanzen, so groß sie auch daselbst werden, lassen sich im Herbste leicht in Töpfe setzen, ohne daß eine einzige Pflanze verloren geht. Auch nehmen diese Sträucher mit einem mittelmäßigen Platze in einem kalten Gewächshause für die Wintermonate vorlieb."

*) In England?

Die Gattung Fuchsia wurde dem berühmten Botaniker Leonhard Fuchs, Verfasser der mit 516 Holzschnitten versehenen Historia Stirpium, 1542, zu Ehren benannt.

Fuchsia microphylla. *)

(S. Blumenztg. 1835 p. 204.)

Dieser schöne buschige immergrüne Strauch ist in Mexiko einheimisch, wo er von Humboldt und Bonpland gefunden wurde und um den vulkanischen Berg Jorullo wild wuchs und im September blühte. Bei uns bildet er einen schönen Busch von pyramidalischem Wuchs und ist beinahe den ganzen Sommer mit Blüthen bedeckt. Er gedeiht in einer Mischung aus gleichen Theilen Lehm und Torferde. Junge Schößlinge unter Gläser gepflanzt, treiben leicht Wurzeln. Die aus Samen gezogenen Pflanzen blühen nicht so leicht wie die aus Stecklingen gezogenen.

Fuchsia macrostemma Ruiz et Pav. var. globosa. **)

(S. Blumenztg. 1835 p. 219.)

Ein Gartenerzeugniß, aus Samen von F. conica gezogen. Sie übertrifft an Schönheit die zahlreichen andern Varietäten dieser außerordentlich wechselnden Species; ihre zwergartige Gestalt, die sich ausbreitenden, mit wenigen Blättern versehenen Zweige entfalten ihre zahlreichen, schönen und prächtig gefärbten Blüthen vom März bis December. Die Pflanze gedeiht während des Sommers und Herbstes sehr wohl in der freien Rabatte, kommt in jedem leichten, lehmigen Boden fort und wird durch Stecklinge vermehrt.

Die Geneigtheit dieser Species zu variiren, hat mich überzeugt, daß F. gracilis und conica als bloße Varietäten von F. macrostemma angesehen werden müssen.

*) Sweet Brit. Fl. G. Ser. 2. T. 16.
**) Sweet Brit. Fl. G. T. 216.

Fuchsia globosa Lindley. *)

(S. Blumenztg. 1835 p. 220.)

Diese schöne Fuchsie wurde zuerst durch Dr. Lindley im Bot. Reg. bekannt gemacht; er sagt davon, daß ihr Ursprung unbekannt sei, und daß das erste Exemplar, welches er gesehen habe, im März 1832 in der Hort. Society ausgestellt gewesen sei.

Sie ist von niedrigerem Wuchs und hat mehr gestreckte Zweige als irgend eine andere uns bekannte Art. Die Blüthe hat dieselbe herrliche rothe Farbe, wie die mehrsten andern Fuchsien, in der Knospe eine fast kugelrunde Gestalt und dann ganz das Ansehn eines Ballons. Ist die Blume hingegen geöffnet, so möchte es schwer sein, ein Kennzeichen aufzufinden, um die Pflanze durch bestimmte Charaktere von ähnlichen Arten, namentlich von F. gracilis zu unterscheiden. Hr. Don hat deshalb wahrscheinlich Recht, wenn er unsre Pflanze nur als ein Erzeugniß der Gärten ansieht, und sie als eine Varietät von F. macrostemma Ruiz et Pav. betrachtet, zu welcher Art er auch F. conica (Lindl. Bot. Reg. t. 1062, F. gracilis (Lindl. Bot. Reg. t. 847) und F. decussata Graham (Bot. Mag. t. 216) als Varietäten zieht.

*) Aus Curtis Bot. Mag. Nov. 1834.

Ueber den Werth neuer angepriesener Pflanzen, mit Bezugnahme auf den Aufsatz des Herrn Schlenther in Nr. 31 der Blumenzeitung.

Wenn Herr Schlenther nicht begreift, wie Schizanthus pinnatus bei dem Herrn Pfarrer Steiger so unansehnlich sein konnte, daß derselbe die Pflanze nicht ansehen mochte, so muß ich, um nicht seinen Geschmack zu tadeln, glauben, daß die von ihm als werthlos bezeichneten Pflanzen ebenfalls nur in einem ganz verkümmerten Zustand gesehen worden sind. Es können Erde, Witterung, unrichtige Behandlung u. s. w. so nachtheilig auf eine Pflanze einwirken, daß man in der That nicht begreift, wie diese oder jene Pflanze schön genannt werden könne, bis man sie in einem gesunden Zustande sieht.

Nach einer solchen Wahrnehmung ließ sich der Irrthum, den Werth einer Pflanze herabzusetzen, entschuldigen; wenn aber Herr Schlenther in Nr. 20 d. Bl. einige Pflanzen empfiehlt, wovon derselbe in Nr. 31 sagt, daß sie der Mühe der Anzucht nicht werth sind, und bei der sorgfältigsten Cultur auch keinen größern Werth erlangen würden, so werden wohl die verehrlichen Leser der Blumenzeitung, die darin Belehrung suchen, nicht wissen, woran sie eigentlich sind.

Ich erlaube mir über die in die Acht erklärten Pflanzen noch einige Bemerkungen zu machen und es dann der Beurtheilung und dem Geschmack der Blumenfreunde zu überlassen, in wiefern sie dann die verpönten noch ihrer Aufmerksamkeit werth halten wollen.

Ageratum mexicanum soll nur in Verbindung mit andern einigen Gefallen erregen können. — Ich möchte dagegen behaupten, daß es sogar als Topfpflanze Effect macht!

Clarkia pulchella fl. albo ist eben so schön als fl. rubro; eine speciosa ist mir unbekannt!

Elichrysum bracteatum fl. albo hat man eben sowohl rein weiß, als blaß und dunkelgelb und ist gewiß in jeder

Farbe, da sie immortell ist, jedem Blumenfreund doppelt angenehm.

Madia elegans; von dieser heißt es, daß sie eine schöne Blume für Nachtwandler sei, da sie nur von Sonnenuntergang bis zu Sonnenaufgang blühe und ohne Geruch sei. — Obgleich diese Blume in den Mittagsstunden bei Sonnenschein geschlossen ist, so kann man doch in den Vormittagsstunden (und bei trübem Wetter auch den ganzen Tag) nicht leicht eine schönere Rabattenblume sehen, als diese ist; auch riecht sie ziemlich stark und angenehm! —

Mimulus quinquevulnerus, heißt es, steht mit seinen matten Blumen dem M. rivularis weit nach. — Unter dem Mim. quinquev. und variegatus, wenn solche aus Samen gezogen werden, finden sich immer Exemplare, die blaßgelb blühen, also ausgeartet; sind sie aber dies nicht, so stehen diese letztgenannten ersterer gewiß nicht nach!

Senecio elegans fl. pl. atropurpureo soll wegen düsterem Ansehn der gewöhnlichen fl. rubro weit nachstehen. — Gibt es etwas, was schön genannt zu werden verdient, so ist es gewiß diese Blume!

Eschscholzia californica wird dem Papaver nudicaule gleichgestellt. — Ich möchte erstere doch schöner nennen, da ihre schöne gelbe Farbe noch durch ein dunkelgelbes Auge gehoben wird, während Papaver nudicaule einfarbig matt ist.

Calliopsis fl. bruneo (atrofuscato) wird hinter die gewöhnliche zurückgestellt und beschuldigt, daß sie auch in diese häufig zurückgehe. — Es ist bekannt, daß alle Spielarten mehre Jahre theilweis wieder nach der Mutterpflanze arten, was man sich gefallen lassen muß. Die dunkelbraune mit gelben Spitzen ist aber wirklich prachtvoll und daher jedem Blumenfreunde gewiß eine höchst willkommene Erscheinung.

Eccremocarpus scaber und Trachymene coerulea hat Herr Schlenther in dem Verzeichnisse einiger Topfgewächse für solche Blumenfreunde, welche, dergleichen nur wenige aber ausgezeichnet haben wollen in Nr. 20 dieses Blattes aufgeführt, und bitte ich diejenigen Blumenfreunde, die solche noch nicht kennen, dieselben auch unter dieser Rubrik stehen zu lassen.

Weimar, im August 1835. J. Mootz.

Schlußwort der Redaction über diese Controversen:

De gustibus non est disputandum.

Ueber die Preise der Pelargonien.

Es ist mit den Preisen der Pelargonien, wie mit jenen aller andern Modeblumen. Da, wo sie eben in Aufnahme kommen, sind sie theurer, als da, wo man sie schon länger erzog, und wo sie gewöhnlicher geworden; auch hat die größere oder geringere Leichtigkeit des Absatzes und der Vermehrung auf diese Preise einen nicht unbedeutenden Einfluß.

Geht man nun die verschiedenen Pflanzen-Verzeichnisse durch, so findet man z. B. bei

1) James Booth & Söhne in Flottbeck bei Hamburg alte Pelargonien: abrotanifolium, calocephalum, Dobreanum, gibbosum, Potteri, Stamford, triste etc. alle um 12 ß. à Stück (ungefähr 36 kr. rheinisch, oder

8 gGr. sächsisch), und als ganz neue und prachtvoll bezeichnete Pelargonien, z. B. Anna Maria, diadematum, marginatum, non plus ultra etc. um 3 ℔ und darüber, letzteres gar um 9 ℔ angesetzt (über 6 fl. rheinisch), welche alle hier in München bei einer partieenweisen Abnahme um 24 — 36 kr. oder 5½ — 8 gGr., und die ältern Sorten, selbst im blühenden Zustande, noch um einen viel minderern Preis verkauft werden.

2) Herr Hofgärtner **Urban**, im Schlosse Tinz bei Gera, führt z. B. affine um 10 gGr., Aleni um 12 gGr., Lord Combermere um 16 gGr., Ferdinandeum, fuscosuperbum um 16 gGr., Jacquinianum um 1 Thlr. 8 gGr., primatum um 1 Thlr. auf, und alle diese erhält man hier bei einer Abnahme von wenigstens 1 Dutzend um 24 bis 36 kr. das Stück.

3) Im Preis-Verzeichnisse des **Grüneberg**'schen Gartens in Frankfurt a. M. stehen die Pelargonien Aleni zu 48 kr., Broughtonia zu 48 kr., diadematum zu 1 fl. 30 kr., dilutum um 1 fl. 30 kr., honorabile zu 1 fl., imperiale zu 1 fl. 30 kr., morianum 48 kr., rose brillante 1 fl. 30 kr., rutilans zu 1 fl. verzeichnet, und alle diese kosten hier in München auch nicht mehr als 24 — 36 kr. das Stück.

Wenn übrigens in diesem Verzeichnisse Jacquinianum um 6 kr. steht, so ist das wohl ein Druckfehler, und so mag es auch eine Irrung sein, wenn in demselben Verzeichnisse Ali Pascha mit plectophyllum und Ardens arboreum, und fragrans mit Lord Yarlborough als gleich aufgeführt werden; vielleicht soll es statt fragrans: flagrans heißen, welches mit Yarlborough allerdings Aehnlichkeit hat.

4) Herr **Schelhase** in Kassel verzeichnet seine Pelargonien: Antonianum um 12 gGr., Andrewsianum eben so, coelestinum um 16 gGr., Metternichianum um 12 gGr. (das schönere Metternichianum roseum hat er nicht), holosericeum gar um 1 Thlr. (dieses ist hier unter dem Namen blattarium gekannt und wird eben nicht viel geachtet), Jacquinianum um 20 gGr., Krebner um 1 Thlr., lasiophyllum um 16 gGr., moreanum um 20 gGr., phoeniceum um 16 gGr., succulentum um 1 Thlr., tinctum um 1 Thlr., Welsianum um 16 gGr.

5) Herr **Grimm** in Gotha führt aber unter allen mir bekannten Pflanzen-Verzeichnissen von seinen Pelargonien die billigsten, vielfach um die Hälfte, meistens um 1/3 geringeren Preise.

Neue, und alle diese Sorten, so wie eine Menge der neuesten und schönsten aus den Wiener Sammlungen, die in Sachsen ꝛc. noch gar nicht bekannt zu sein scheinen, kann man hier, selbst manche sogar im blühenden Zustande, z. B. Erzherzog Anton, Rudolph, Karolinae, Karolianum etc., um 24 — 36 kr., und bei einer partieenweisen Abnahme gar um noch geringere Preise zu 15 bis 18 kr. kaufen.

Indeß geben gar viele Handelsgärtner, z. B. jene von Stuttgart, gar keine Pelargonien-Verzeichnisse aus, sondern berechnen das Dutzend nach ihrer Wahl zu verschiedenen Ansätzen, und auch in dieser Beziehung kann man für das hundert Pelargonien im Rommel um 10 fl., mit Namen und in eben so viel Sorten aber um 25 – 30 fl. erhalten.

München, 1835. von — — den.

Bemerkungen über die Varietäten von Hibiscus syriacus Lin. Althaea frutex Hortul. *)

(Beschluß.)

13) **Hibiscus syriacus foliis variegatis.** Man kennt davon 2 Varietäten, die eine mit weiß gestreiften, die andere mit gelb gestreiften Blättern; die letztere ist sehr hübsch, aber selten.

Alle diese Varietäten können durch Ableger, Stecklinge und durch Pfropfen auf die alte Species vermehrt werden. Es ist rathsam, von Nr. 4, 7, 9 und 13 einige Exemplare in Töpfen zu cultiviren, um, wenn in harten Wintern die im freien Boden stehenden verloren gehen sollten, diese ersetzen zu können.

Nachtrag. Herr **Bosse** handelt in seinem Handbuche der Blumengärtnerei den **syrischen Hibiscus** folgendermaßen ab:

Hibiscus syriacus *L.* Syrischer Hibiscus Ketmie. ♄.

(XVI. Cl. VII. O. Monadelphia. Polyandria Syst. L. — Malvaceae Juss.)

Vaterland: Syrien, Carolina. Blüthezeit: August bis October. Der Stamm baumartig, 4 — 8 Fuß hoch, ästig; die Rinde aschgrau. Die Blätter keilförmig-eirund, dreilappig, gesägt, glatt. Die Blumen groß, schön. Man kennt folgende Varietäten; 1, mit weißen einfachen Blumen; 2, mit weißen gefüllten Blumen; 3, mit bläulichen Blumen; 4, mit bläulichen gefüllten Blumen; 5, mit purpurrothen Blumen; 6, mit purpurrothen gefüllten Blumen; 7, mit rothen Blumen; 8, mit rothen gefüllten Blumen; 9, mit weißbunten Blättern; 10, mit gelbbunten Blättern.

Dieser schöne Strauch wird leicht im Frühlinge vor dem Ausbruche der Blätter durch Stecklinge im Mistbeet, oder im Topfe unter einer Glocke vermehrt. Er wird in lockere, fette Erde gepflanzt, und am frostfreien Orte (allenfalls in einem luftigen Keller) durchwintert. An wohl geschützter Stelle unter sorgfältiger Winterumkleidung dauert er gut im Freien und blüht dann weit vollkommener.

*) Aus der Revue horticole, par Poiteau. Avril 1835.

Beschreibung und Cultur der Hyacinthen.

(Mitgetheilt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

(Fortsetzung.)

Hyacinthus muscari *L.* **Muskat-Hyacinthe.**

Dieses Zwiebelgewächs stammt aus **Asien** und hat eiförmige, in Trauben versammelte Blumen, die einen dicken, fast sternförmigen Saum haben, mit einer gelben oder auch grauen Farbe. Es blüht den Monat Mai und Juni. Diese Hyacinthe eignet sich sehr gut zum Treiben, und kommt sehr leicht zur Blüthe; man muß aber mehrere Zwiebeln in einen Topf zusammen legen. — **Vermehrung**: durch Zwiebelbrut.

Hyacinthus non scriptus *L.*, **Englische Hyacinthe.**

Diese ist mit glockenförmigen Blumen geziert, die weiß, blau, fleischfarben, dunkel-, hell- und purpurroth gefärbt sind, mit einer 6theiligen Krone, deren Lappen zurückgerollt sind, und mit gleichbreiten, schmalen Blättern. — **Vermehrung**: ebenfalls durch Wurzelbrut.

Hyacinthus racemosus *L.*, **Trauben-Hyacinthe.**

Dieses ist ebenfalls ein Zwiebelgewächs, in **Deutschland** einheimisch, und treibt ziemlich lange, linienför-

mige, schlaffe Blätter, die auf der obern Seite etwas ausgehöhlt, und auf der untern Seite rund erhaben sind. Der Blumenschaft, welcher rund und glatt ist, wird etwas höher als die Blätter sind, und bringt eine beinahe walzenförmige, lange Blumentraube, welche aus eirunden und dicht beieinander sitzenden, kurz gestielten Blüthen besteht, von denen aber die obern ganz stiellos sind. Die Blüthen haben eine schöne dunkelblaue Farbe, und die Ränder einen weißlichen Saum. Vermehrung: durch Zwiebelbrut. Die Pflanze blüht die Monate April, Mai und Juni.

Diese genannten Hyacinthen werden behandelt wie Hyacinthus orientalis, nur dürfen sie nicht so tief in die Erde gelegt werden. (Fortsetzung folgt.)

Blumen-Cultur im Allgemeinen und für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

II. Cultur der Land-Zierpflanzen. Man cultivirt solche im Freien, entweder einzeln auf Rabatten, welche gewöhnlich die Hauptwege kleiner Privatgärten begrenzen, oder bei Sortimenten und in Gruppen, auf Beeten oder Klumps von verschiedener Form, die häufig auch auf Rasenstücken neben der Wohnung oder in den Lustgärten angebracht werden. Die Landblumen sind entweder 1jährig, (Sommergewächse, Sommerblumen, ⊙), oder mehrjährig (als Biennien oder zweijährige ♂, Perennien oder Staudengewächse ♃, Sträucher und Bäume oder holzartige ♄). Verschiedene Sommergewächse pflanzt man zeitig in Töpfe, bildet sie durch Einstutzen der Zweige und Abkneifen der Blüthenstengel während des ersten Sommers zu halbstrauchartigen Büschen, und wintert sie dann im Zimmer oder Glashause am hellen, luftigen Standorte durch; im 2. Jahre kann man sie zum Theil durch Stecklinge vermehren (z. B. Reseda, Senecio elegans, gefüllt blühend, Tropaeolum majus und minus, Cheiranthus annuus, gefüllt blühend, Nolana u. a. m.). Den Samen zarter Sommergewächse säet man größtentheils im März und April in ein laues Mistbeet, oder in Käsichen und Töpfe, die man ins Mistbeet, Glashaus oder warme Zimmer stellt (Tagetes, Impatiens, Zinnia, Nemophila, Ageratum corymbosum, Cacalia sonchifolia, Capsicum, Centaurea moschata, Nuttallii, suaveolens, Cosmea bipinnata, Salpiglossis, Clarkia, Clintonia, Hebenstreitia tenuifolia, Madia elegans, Schizanthus, Senecio elegans, Solanum Melongena, Trachymene u. a. m.); manche dieser Art säet man auch im Mai, wenn die Witterung wärmer ist, an guter Stelle ins freie Land (Aster chinensis, Clarkia, Malope, Salpiglossis, Schizanthus, Calceolaria pinnata, Heliophila u. a. m.). Die im Mistbeet und in Töpfen aufgezogenen Pflanzen werden mehr und mehr an die Luft gewöhnt, und im Mai, sobald die Nachtfröste nicht mehr zu furchten sind, an ihren Bestimmungsort ins Freie gepflanzt. Man hebt sie so viel als möglich mit etwas Erde an den Wurzeln aus, verpflanzt sie dann vorsichtig, drückt die Erde nicht zu fest an, und begießt darauf ein wenig. Alle Sommergewächse können zwar verpflanzt werden, allein man muß dabei vorsichtig verfahren, die Pflanzen mit einem Erdballen ausheben und einsetzen, und dazu trübe oder Regentage wählen. Besser ist es jedenfalls, den Samen gleich dahin zu säen, wo die Pflanzen blühen sollen, wie es auch gewöhnlich mit den härtern Sommerblumen geschieht. Der Same mancher Arten liegt oft lange in der Erde, ehe er keimt, man muß ihn daher schon im Herbst oder im Februar und Anfangs März säen (Adonis, Collomia, Delphinium consol., Reseda, Nemophila, Martynia u. a. m.). Die Sommerblumen lieben eine freie, sonnige, ruhige Lage und einen lockern, nahrhaften, nicht allzu fetten Boden. Sind die Beete für den Samen abgetheilt und geebnet, so macht man kreisrunde, 6 bis 12 Linien tiefe Furchen mit der Hand, von 8—10 Zoll Durchmesser, säet den Samen dünn hinein, und bedeckt ihn nach Verhältniß seiner Größe (z. B. von Salpiglossis und Calceolaria gar nicht, von Reseda, Mohn, Clarkia, Oenothera etwa 1 Linie dick, von Lavatera, Malope. Glaucium etwa 2—3 Linien dick, von Lupinen, Lathyrus 6 — 12 Linien dick 2c., je nachdem der Same beschaffen ist). Die kleinern Arten müssen wenigstens $1\frac{1}{2}$ Fuß, die höhern und stärkern aber 2—3 Fuß von einander entfernt stehen. Die Beete hält man rein von Unkraut und befeuchtet sie bei trocknem Wetter Morgens früh und Abends spät, je nachdem es nöthig ist. — Den Samen der 2jährigen Landblumen säet man entweder zeitig im Frühling, in welchem Falle manche Arten im Sommer oder Herbst desselben Jahres noch blühen; oder man säet ihn im August, und verpflanzt die jungen Exemplare im folgenden Frühling an die bestimmten Plätze. Auch kann man ihn gleich und zwar sehr dünn, an den Ort säen, wo die Pflanzen blühen sollen. Die meisten Biennien haben eine lange spindelförmige Wurzel, die beim Verpflanzen nicht beschnitten, und senkrecht in die Erde gebracht wird. (Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notizen.

Berlin, den 20. August 1835. Im hiesigen königl. botan. Garten blühen jetzt: Agave polyanthoides Schiede, aus Mexiko. Aloe xanthacantha Willd. und A. mitraeformis, beide vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Crinum amabile Don. (Cr. superbum Roxb.), aus Ostindien. Alstroemeria ovata Cavan., aus Chili. Vanda multiflora Lindley, Sarcanthus teretifolius Lindley und S. rostratus Lindley, alle aus China. Struthiola erecta Willd., vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Petrophila pulchella Rob. Br., aus Neu-Süd-Wallis. Chironia jasminoides Thunbg., Ch. lychnoides Thunbg. und Ch. Barclayana Hort., alle vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Villarsia reniformis Rob. Br. und Jasminum acuminatum Rob. Br., beide aus Neuholland. Gordoquia Gilliesii Graham, aus Chili. Gratiola aurea Mühlenb., aus Nordamerika. G. tetragona Elliott, aus Carolina. G. Anagallis Beyrich, aus Nordamerika. Torenia scabra Grah., aus der Moretons-Bay. Gesnera magnifica Nob., aus Brasilien. Büchnera cuneifolia Thunbg. (Phryma dehiscens L.), vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Campanula divaricata Michx., aus Nordamerika. Lobelia corymbosa Bot. Mag. und L. radicans Thunbg., beide vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Portulaca Gilliesii Hooker, von Mendoza. P. grandiflora Hooker, aus Chili. Eugenia elliptica Smith, aus Neu-Süd-Wallis. Rhexia ciliosa Michx., aus Carolina. Rh. versicolor Bot. Reg., aus Brasilien. Cassine Colpoon Thunbg. (C. sphaerocarpa Cels), vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Amyris sylvatica Jacq., von Cumana. Erythrina rosea Nob., aus Mexiko. E. herbacea L., aus Amerika. Frankenia Nothria Thunbg., vom Vorgeb. d. g. Hoffnung.

Dietendorf bei Erfurt. Bei dem Blumisten Herrn Johann Michael Agthe daselbst blüheten in den Monaten Juli und August außer vielen andern auch folgende Pflanzen: Aloe arborescens, Aloe maculata pulchra, Cactus Cer. repandus, C. Echinoc. Eyriesii, multiplex, Ottonis, C. Mammillaria acanthoplegma, aurata, Chrysacantha, depressa, fuscata, C. Meloc. Sellowianus? C. Epiphyllum phyllanthoides, truncatum, C. Opunt. horrida, pusilla, sulphurea. Ingleichen Acacia farnesiana, glauca, spinosa, Crinum Americanum, Canna albiflora, Calliopsis atropurp., grandiflora, Calandrinia grandiflora, speciosa, Clarkia elegans und rosea, Galardia bicolor, Passiflora kermesina, racemosa, rubra, Verbena venosa.

(Hierbei eine Beilage: Verzeichniß über Obstsorten an Franz- und Hochstämmen 2c. von Hrn. J. C. Grimm in Gotha.)

№ XXXV.



Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 8. September 1835. VIII. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur schönblühender Glashaus- und Zimmerpflanzen.

Kennedia rubicunda *Vent.* Die rothe Kennedie. ♄. Glycine rubicunda *Willd.* Caulinia rubicunda *Moench.*

(Cl. XVII. Ord. IV. Diadelphia Dicandria Lin. — Fam. Leguminosae Juss.)

Das Vaterland dieses kleinen, zierlichen, immergrünen Schlingstrauchs ist Neu-Süd-Wallis. Der runde Stengel ist mit bräunlichen, dichtanliegenden Haaren besetzt. Die Blätter sind dreizählig; der gemeinschaftliche 1 — 1 1/2 Zoll lange Blattstiel ist bräunlich behaart, unten drüsig verdickt, oben rinnenförmig ausgehöhlt; die Blättchen sind eiförmig, stumpf, ganzrandig, etwas steif, ungefähr 2 bis 2 1/2 Zoll lang und 1 bis 1 1/2 Zoll breit, auf der obern Seite dunkelgrün und weniger behaart, auf der untern dicht mit anliegenden, zuerst weißen, dann rostfarbenen Haaren besetzt; die beiden Seitenblüthen haben kurze verdickte Stielchen, das Endblättchen ist länger gestielt. Die kleinen eiförmigen Afterblättchen sind abstehend oder rückwärts gebogen. Die Blüthen stehen in den Blattwinkeln in zwei- bis dreiblüthigen, überhängenden Trauben. Der gemeinschaftliche Blüthenstiel ist bräunlich behaart und so lang als der Blattstiel; an den besondern Blüthenstielchen stehen kleine, eiförmige, spitze Deckblättchen. Der glockenförmige Kelch ist mit längern, braun-grünen Haaren besetzt; die Oberlippe besteht aus einem größern zweispaltigen Zahn, die Unterlippe ist in 3 gleiche eiförmige, langzugespitzte Zähne gespalten. Die sehr schöne, große, 1 bis 1 1/2 Zoll lange, blutrothe oder dunkelkirschrothe Blumenkrone ist schmetterlingsförmig. Die Fahne ist groß, eiförmig, stumpf, aufwärts zurückgeschlagen und am Grunde mit einem hellern, mehr violeten Flecken gezeichnet; die beiden länglich-stumpfen, etwas schief-sichelförmigen Flügel liegen an dem herabhängenden Kiele an, sind fast eben so lang als dieser, und mit einem schmalen, weißen Nagel ansitzend; der Kiel besteht aus 2, den Flügeln ganz ähnlichen, an der Spitze verwachsenen Blättchen.

Die Staubgefäße mit dem Griffel sind in dem Kiele eingeschlossen, so daß kaum die Spitzen hervorragen. Von den 10 weißen, glatten Staubfäden sind 9 verwachsen, der zehnte ist frei. Der verlängerte, stielrunde, mit langen weißen Haaren besetzte Fruchtknoten endigt in einen glatten Griffel mit grüner, kaum verdickter Narbe. Die Frucht ist eine zusammengedrückte, 2 Zoll lange, 5 Linien breite, mit krausen grünlich braunen Haaren bekleidete Hülse. Der Same ist eiförmig-rundlich, stumpf, glatt, kaffeebraun. Die Blüthezeit ist vom Juni bis August, dauert aber auch bei guter Cultur der Pflanze, mit Ausnahme der Wintermonate, fast das ganze Jahr hindurch. Während der Wintermonate, d. h. vom Monat October bis Mai, stellt man diese Pflanze an eine luftige, sonnige Stelle des Gewächshauses, oder in die Nähe des Fensters eines geräumigen Zimmers und durchwintert sie unter mäßiger Befeuchtung bei 5 bis 6 Grad Wärme. Auch im Sommer, wo man sie mit dem Topfe ins Freie stellt, muß man sie gegen starken Sonnenschein und anhaltende Nässe schützen. Um der überflüssigen Feuchtigkeit einen leichtern Abzug zu verschaffen, muß man deshalb auf den Boden des Topfs eine halbzollhohe Schicht kleiner Kieselsteine oder Scherben legen. Man pflanzt sie in eine Mischung von 2 Theilen Laub- und Haideerde, 1 Theil Moorerde und etwas Flußsand. Am üppigsten gedeiht und blüht diese Pflanze, wenn sie in die freie Erde eines Winterhauses gepflanzt wird. Man vermehrt sie theils durch Stecklinge und Ableger, theils durch Samen, den sie reichlich liefert. Der Same wird im Frühjahre in Töpfe gesäet, die man in ein warmes Mistbeet stellt. Wenn die Sämlinge einige Zoll hoch sind, werden sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt, allmählig an die Luft gewöhnt und, nachdem sie genugsam abgehärtet, an einen geschützten Ort, wo sie bei anhaltendem und Schlagregen gedeckt werden können, ins Freie gestellt.

Ueber das Beschneiden der Rosen.

Die Blumenzeitung hat zwar schon mehrere Anfragen und interessante Beantwortungen über diesen Gegenstand mitgetheilt, dahin ich auch vorzüglich die in Nr. 24 Jahrg. 1834 rechne, aber ohne darüber unterrichtet gewesen zu sein, beschnitt ich die Landrosen gewöhnlich nach der Blüthe — Mitte Juni bis Ende Juli — und hatte die Freude, viele und schöne Rosen zu ziehen.

Es ist ohnedieß kein erfreulicher und nach Regenwetter auch kein schöner Anblick, die abgeblühten Rosen am Stock zu sehen, daher schneide ich alle Zweige, welche geblüht hatten, auf 2 bis 3 Augen zurück, und das alte Holz, wie es eben die Umstände und Sorten erfordern, mehr oder weniger.

Da aber im Winter doch öfters viele Spitzen erfrieren, und dann kein schönes Ansehen geben, so werden diese im Frühjahr nochmals so weit als nöthig zurückgeschnitten, wodurch kräftigere Triebe und größere Blumen erzielt werden.

Ich erlaube mir diese Bemerkungen vorzüglich, um dabei auf ein Instrument aufmerksam zu machen, dessen ich mich dazu bediene, und wodurch die Arbeit sehr erleichtert wird. Es ist dieß die Rosen-Scheere, die ich von einem Rosenfreund unter dem Namen „Sécateur" aus Paris erhielt, und sehr praktisch fand. Da nun diese Scheere noch nicht so bekannt zu sein scheint, als sie es verdient, so folgt hier bei deren Beschreibung sub Beilage A. eine Abbildung davon. Dieses Instrument kostet wenig, ist auch zu vielen andern Gartenarbeiten, z. B. zum Beschneiden der Stachelbeeren und zum Abschneiden der Pelzreiser, Stecklinge 2c. sehr brauchbar, und verdient deshalb alle mögliche Empfehlung.

Coburg. L. D.

Der Pariser Sécateur oder die Rosen-Scheere.

Ein Blick auf beiliegende Abbildung des fraglichen Garten-Instruments wird hinlänglich sein, um sich eine richtige Vorstellung von demselben zu machen; für den Verfertiger desselben möchten aber noch folgende Erinnerungen erforderlich sein:

Fig. 1 stellt die Scheere halbgeöffnet vor; der Schenkel *a b* hat bei *c d* einen hohlen Griff und an den Schenkel *f g* ist eine leichtspielende Feder *h k* angenietet.

Fig. 2 gibt bei *l m n o* einen Durchschnitt der Scheerenflügel auf der Mitte der Schneide und man bemerkt daselbst, daß nur *l m* eine Schärfe haben darf und daß der hohle Theil *n o* ohne alle Schneide blos im rechten Winkel gearbeitet werden muß, wenn sich beim Gebrauch der beabsichtigte schiefe Schnitt ergeben soll.

Fig. 3 zeigt die Stärke der Schenkel in dieser Gegend, und sowohl hier, als am hohlen Griff ist alle überflüssige Stärke zu vermeiden, damit das Werkzeug leicht bleibe.

Fig. 4 Ansicht der Scheere im ganz geschlossenen Zustande, und zwar von der entgegengesetzten Seite.

Fig. 5 stellt eine Kapsel von dünnem Messingblech vor, welche über den Scheerenkopf gezogen wird, um das ganze geschloßne Werkzeug leichter in der Tasche führen zu können.

Beschreibung eines neuen Garten-Instruments, „Geißfuß" genannt.

Sub Beilage B. folgt hier die Abbildung eines neuen Garten-Instrumentes, des Geißfußes, dessen Beschreibung wir hier folgen lassen:

Fig. 1 stellt den Geißfuß so dar, wie selbigen ein Schreinermeister im Würtemberg'schen erfand und *Fig.* 2 zeigt dasselbe Instrument von der Seite gesehen. Da aber der Flügel *a b* nicht so wie der Flügel *d e* mit dem Griff *h l* durch den Arm *e f* verbunden ist, so geschieht es beim Gebrauch leicht, daß man den in *Fig.* 5 dargestellten

Schnitt *x y z* nicht so egal führt, daß beide Flächen gleich sind, weil der Druck mehr auf die Schneide *g i*, als auf die Schneide *a g* wirkt; indessen gehört doch nur eine kurze Uebung dazu, um sehr bald flüchtig und mit vieler Fertigkeit den beabsichtigten Winkelschnitt *x y z* nach der hiezu passenden Dicke des Edelreises zu schneiden, welches zuvor durch 2 flüchtige Schnitte mit einem recht scharfen Messer pyramidalisch zugeschnitten wird. Um die Gleichheit des Winkelschnittes zu erleichtern, wurde in Coburg der Versuch gemacht, beide Flügel *a b* und *d e* durch 2 Arme *e f* und *a f* mit dem Griff in Verbindung zu bringen, was von gutem Erfolg begleitet war, nur setzt dies Instrument einen sehr geschickten Messerschmidt voraus, der selbiges nach den Abrissen *Fig.* 3 und *Fig.* 4 zu verfertigen hätte. Das in *Fig.* 5 dargestellte, kurz am Boden abgeschnittene Stämmchen kann nur mit der Schneide des Winkels *a g i* veredelt werden, indem man mit derselben einen oder einige flüchtige Schnitte von *y* gegen *s* zuführt, welche Oeffnung das Edelreis mit dem Winkel *o p q* genau ausfüllen wird. Denkt man sich einen Wildling erwachsen und es wäre selbiger in einer Höhe von $4\frac{1}{2}$ Fuß abgeschnitten worden, so könnte der Winkelschnitt nicht wohl mit der Winkelschneide *a g i* auf den Zug geführt werden, sondern es dürfte dann die Schneide *b c d* zum Gebrauch auf den Stoß bequemer sein. Sind auf Hochstämmen Aeste mit feiner Rinde zu veredeln, so kann auch hiezu der Geißfuß mit bestem Erfolg gebraucht werden, doch selten auf den Stoß, sondern man macht die Abschnitte so, um den Winkelschnitt auf den Zug führen zu können. Paßt Rinde genau an Rinde, so hat es gar nichts zu sagen, wenn inwendig das Holz nicht immer genau anschließt, denn die etwaigen feinen Lücken werden, wie der Abschnitt, mit Baumwachs bedeckt und das eingefügte Edelreis wird mit gutem Bast fest angebunden. Dieser letztere wird zum festen Binden um so geeigneter, wenn er an sich gut und dauerhaft ist und niemals naß gebraucht, sondern lieber trocken mit etwas Baumwachs leicht überstrichen wird. Hat das Edelreis aus beiden Augen etwa 5 Zoll hoch getrieben, so muß der feste Verband wie beim Copuliren mit Bastbändern durchaus gelüftet werden.

Der Geißfuß kann auch im März zum Veredeln von Aepfel- und Birnwildlingen im Zimmer sehr gut gebraucht werden, um selbe im April zu pflanzen; auch sind Versuche mit Steinobst und Orangeriebäumchen vollkommen gelungen. Die Flügel *a b* und *d e* müssen möglichst dünn ausgearbeitet und das Ganze vom besten Stahl gefertigt sein, damit das Schärfen nicht oft und nur auf der Außenseite der beiden Flügel erforderlich werde.

Coburg, 1835.

Neuere Zierpflanzen.*)
(Von Poiteau.)

Zygopetalum Mackai *Hook.* **) Eulophia Mackayana *Lindl.*
(Fam. Orchideae.)

Der Gattungsname dieser Pflanze bezeichnet, daß ihre Blumenblätter am Grunde mehr als bei den andern

*) Aus der Revue horticole.

**) Bot. Mag. t. 2748. Eulophia Mackayana Lindl. Bot. Reg. t. 1433. — Sertum Botan.

Orchideen vereinigt sind, und der specifische Name stammt von einem englischen Gärtner, bei welchem sie wahrscheinlich zum ersten Male geblüht hat. Sie ist in Brasilien einheimisch, im J. 1825 nach England und 1827 zu Hrn. Cels nach Paris gekommen, der sie für den Handel vermehrt hat und wo sie im Laufe des Novembers 1834 in vollkommner Blüthe war.

Die Wurzeln sind bündelförmig. An dem Wurzelhalse (collet) der Pflanze entstehen allmählig mehrere knollenartige, eiförmige, zusammengedrückte, 15 bis 20 Linien hohe Stengel, die anfangs 2 Blätter unten haben, und später nicht mehr als 2 bis 3 Blätter an der Spitze bekommen; die Blätter sind lanzettförmig, gerippt, nach unten in einen Blattstiel zusammengezogen, 1 bis 2 Fuß lang und oben langzugespitzt. Aus der Spitze des jungen knollenförmigen Stengels und aus der Mitte der am obern Ende stehenden Blätter erhebt sich ein 18 Zoll langer, sehr fester, gelenkiger Blüthenschaft von der Dicke einer Schreibfeder, der an der obern Hälfte seiner Höhe 6 bis 8 abwechselnd stehende, zweizeilige, fast sitzende Blumen trägt, deren jede unten mit einem Nebenblatte versehen ist. Der Fruchtknoten ist sehr lang, etwas gewunden: die 5 äußern Abschnitte des Perigonium sind ausgebreitet, fest, lanzettförmig, wellenförmig, 1 Zoll lang, beide Seiten der Spitze verdreht, sämmtlich grün zartgefleckt, schräg durch braungelb-röthlich. Der innere 6te Abschnitt oder die Lippe ist groß, beinahe flach, 16 Linien breit, 1 Zoll lang, unten zusammengezogen, an der Spitze ausgezackt, an den Rändern etwas gefaltet, weißgrundig mit Linien, Flecken und Punkten geziert, die durch Anhäufung kleiner Haare oder violeter Wärzchen entstehen und eine sehr lebhafte Buntfärbung hervorbringen. Die Befruchtungssäule ist dick, gelblich, purpurn, gestreift und punktirt; der Staubbeutel ist dick, durch die Krümmung der Befruchtungssäule fast vorstehend und enthält 2 dicke Pollenmassen. Die 6 Blumen öffnen sich gleichzeitig an demselben Tage und blühen 15 Tage lang; sie verbreiten einen sehr angenehmen Hyacinthenduft. Ihr Ensemble ist sehr zierlich. Der Staubbeutel hat durch seine Gestalt und durch die 3 schwarzen Flecken sehr viel Aehnlichkeit mit der großen Ohreule, Strix bubo.

Cultur im Warmhause in gemischter Haideerde. Vermehrung durch die Theilung der Sprossen oder der jungen knollenförmigen Stengel. Die alten knollenartigen Stengel dauern noch sehr lange, nachdem sie die Blätter verloren haben; sie vertrocknen und gehen nur ganz allmählig ein. (Fortsetzung folgt.)

Blumenzwiebel-Handel.

Es ist in diesen Blättern schon wiederholt vor den herumziehenden Blumenzwiebelhändlern gewarnt worden, und dieß mit Recht. Einsender dieses bezog in frühern Jahren seine Blumenzwiebeln direct aus Holland und war stets damit zufrieden. Nachdem die holländischen Blumisten nun Commissionslager in Deutschland etablirten, kaufte ich, um das hohe Porto zu ersparen, meine Zwiebeln mehre Jahre von den Commissionären, konnte aber nicht damit zufrieden sein. —

Da las ich denn auch eine Anpreisung der Berliner Blumenzwiebeln, die ich aber nicht beachtete, weil ich von den angepriesenen Sachen nichts halte. Bald darauf

hatte ich aber Gelegenheit, Berliner Blumenzwiebeln blühen zu sehen, die sehr schön waren; dieß bestimmte mich, einen Versuch zu machen, der mich vollkommen befriedigte. Jetzt beziehe ich schon seit sieben Jahren meine Zwiebeln aus Berlin und kann versichern, daß sie besonders schön sind.

Damit man nicht glauben möge, daß diese Empfehlung auf Veranlassung geschehe, wie dieß wohl oft zu geschehen pflegt, nenne ich keine Addresse; auch können ja mir unbekannte Gärtner in Berlin eben so gute Zwiebeln verkaufen, als die sind, welche ich von dort erhalte.

W. ***

Beschreibung und Cultur der Hyacinthen.

(Mitgetheilt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

(Fortsetzung.)

Die Hyacinthen lieben zu ihrem Gedeihen, wenn sie im freien Lande gezogen werden, eine lockere, aber fette, etwas lehmige, zugleich reichlich mit Flußsand vermischte Erde und eine sonnige, geschützte Lage. Die Erde muß deshalb locker und mit Flußsand vermischt sein, damit sich keine Nässe an den Zwiebeln sammele, was ihr Verderben gleich nach sich zieht. Am sichersten verfährt man auf folgende Art: Man nimmt 3 Theile lockere, gute Gartenerde, 1 Theil gut verrotteten, reinen Kuhdünger mit 1 Theil Flußsand vermischt, nachdem man dieses zusammen durch ein Drahtsieb hat laufen lassen. Nun gräbt man das Beet 10 bis 12 Zoll tief aus, arbeitet es noch 1 Fuß tief mit Flußsand gut durch, und bringt nun die durchgesiebte Erde hinein, aber so, daß das Beet von beiden Seiten eine etwas schräge Richtung bekommt, damit bei häufigem Regenwetter das überflüssige Wasser ablaufen kann. Dies Beet muß aber einige Zeit vor dem Einlegen der Zwiebeln angelegt werden, damit die Erde sich vollkommen setzen kann. —

Das Einlegen der Zwiebeln geschieht im Monat October, auch bis um die Mitte des Monats November, und am besten verfährt man auf folgende Art: Man nimmt einen Pfahl, der die Stärke eines Spatenstiels, 2 bis 3 Fuß Länge, oben einen Griff hat und unten kolbig zuläuft. Dieser muß 6 Zoll von der Erde an mit einem Querholz versehen sein, und damit macht man die Löcher. Die Löcher erhalten gleiche Tiefe, weil das Querholz den Pfahl nicht tiefer in die Erde gehen läßt, als 6 Zoll.

Die blühbaren Zwiebeln werden nun 5 bis 6 Zoll weit voneinander, die jüngern flacher und dichter gepflanzt. — Wenn die Löcher zum Einlegen der Zwiebeln gemacht sind, so faßt man selbige oben an der Spitze ganz sanft an, und senkt sie in das gemachte Loch ganz gerade hinab, so daß der Blumenschaft für das künftige Jahr gerade zu stehen kommt. Wenn die Zwiebeln in die Löcher eingelegt sind, werden die Löcher mit der beschriebenen Erde angefüllt, und das Beet mit einem Harken oder Rechen geebnet.

(Fortsetzung folgt.)

Blumistische Anfragen.

1) Wo und um welchen Preis kann man eine Quantität gelbe gefüllte Tulipanen bekommen?

2) Was ist die Ursache, daß in manchen Jahren die Rosen ihre Knospen nicht aufschließen?

3) Warum wurzelt Cornus florida so schwer als Steckling, da doch die andern Cornus-Species sich so leicht durch Stecklinge vermehren lassen?

4) Welches ist die dunkelste Rose?

5) Ist noch kein Versuch gemacht worden, den **Oleander** unter Bedeckung im Freien durchzuwintern?

Saalfeld. v. Pf.

Blumen-Cultur im Allgemeinen und für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

Die Perennien vermehrt man sowohl durch den Samen (wonach sie erst im 2. oder 3. Jahre blühen), als durch Wurzeltheilung; einige Arten durch Senker und Stecklinge im Juli und August, oder schon im Frühling. Die Aussaat geschieht im März und April in Längsfurchen, von zärtlichen Arten in Töpfe oder Kastchen, die man ins Orangerie- oder Glashaus stellt, oder ins kalte Mistbeet; übrigens wie bei den Sommerblumen. Die Vermehrung durch Wurzeltheilung muß entweder zeitig im Spätsommer oder Anfang Herbstes, wenn die Pflanzen in den Ruhestand übergehen, oder im März geschehen. Die Perennien gedeihen größtentheils in jedem lockern und nahrhaften Gartenboden; einige Arten lieben indeß einen Torfboden, einige schweren, andere magern Boden, einige Schatten, andere die Sonne. Die Stengel binde man an verhältnißmäßig starke Pfähle oder Stäbe locker an, so daß sie nicht vom Winde zerknickt werden, die Oberfläche des Bodens halte man rein und locker, und begieße bei trockner Witterung nach Bedürfniß, und zwar Abends. Nach der Blüthe schneide man die Samenstengel derjenigen Arten, von denen man keinen reifen Samen ernten will, ab, denn sie geben einen übeln Anblick, und der Same mancher Arten, (besonders von Delphinium, Polemonium u. a.) streut aus, und keimt zwischen nebenstehenden Pflanzen, aus denen es oft nun schwer hält, die aufgekommenen Gäste wegzubringen, wenn man nicht zeitig sie ausjätet. Die Perennien pflegt man alle 3 bis 4 Jahre zu zertheilen und jüngere, kräftige Exemplare an die Stelle der alten zu setzen, nachdem man den Boden zuvor gedüngt und gegraben hat. Ist der Boden von Natur sehr sandig und mager, so grabe man jedes Jahr im Herbst etwas alten, verrotteten Kuhdünger zwischen den Pflanzen flach unter. Die stark umher wuchernden Arten besteche man von Zeit zu Zeit. Beim Pflanzen drücke man die Erde mit der Hand sanft an, trete sie aber nicht mit dem Fuße zusammen. Ist kein Regenwetter, so begieße man die verpflanzten Exemplare etwas, anderntheils aber nicht. Schnell und üppig wachsende Arten setze man nicht neben schwache und zarte, oder solche, die langsam wachsen, damit nicht eins das andere unterdrücke und tödte. Alle Landblumen pflanze man in den Gruppen nach ihrer Höhe in abstufender Ordnung, daß man alle übersehen kann; die niedrigen nach dem Rande hin, die hohen nach hinten, oder in einer frei liegenden Gruppe in die Mitte. Manche Wurzeln von Perennien, die zu den Knollen- und Zwiebelgewächsen gehören (Tulpen, Hyacinthen, Ranunkeln, Anemonen) nimmt man jährlich aus der Erde, wenn ihre Blätter und Stengel abgewelkt sind; man trocknet sie an schattiger, luftiger Stelle, putzt sie ab, und hebt sie bis zur Pflanzzeit (October bis März) trocken auf. Manche zärtliche Arten, die unsere strengern Winter nicht gut im Freien ertragen, bedeckt man bei eindringendem Froste 3 bis 4 Zoll hoch mit Buchen- oder Eichenlaub, Tangeln, Moos oder Spreu; sind es leicht faulende Arten, muß auch zugleich die Nässe abgehalten werden. Bei Thauwetter lüfte man die Bedeckung etwas. Einige Exemplare der feinsten Arten kann man in Töpfe pflanzen und an einem frostfreien, luftigen Ort überwintern (z. B. Centranthus, Agrostemma coronaria, gefüllt blühend, Penstemon, mehrere Arten, Lobelia cardinalis, Chelone barbata, Erythrolaena u. a. m.); man begieße sie aber dann sehr wenig, gebe ihnen eine sandige Erde, und im Winter viel

Luft. Bedeckungen im Freien gebrauche man nie eher, als bis man sich durch die Erfahrung überzeugt hat, daß die für zärtlich ausgegebene Pflanze an keiner der schutzreichsten und trockensten Stellen des Gartens ohne Bedeckung gegen den Frost gedeihe. Vieles hängt oft von geringen Localverhältnissen ab, vermöge welcher der Eine thun kann, was ein Anderer lassen muß; daher prüfe man selbst, und folge nicht überall blindlings den Angaben Anderer, besonders der Pflanzen-Handels-Cataloge, die leider zum Theil in so vieler Hinsicht trügen. — Die holzartigen Landzierpflanzen vermehrt man theils durch den Samen, am häufigsten durch Ableger, Stecklinge und Sprößlinge, durch das Pfropfen, Copuliren, Oculiren und Absäugeln auf Wildstämmchen. Die meisten Arten gedeihen in jedem Gartenboden; manche aber verlangen einen mit Sand oder sandiger Haideerde gemischten Moorboden (z. B. Azalea, Ledum, Kalmia, Erica, Andromeda, Gaultheria, Rhodora, Rhododendron). Einige zarte Arten bekleidet man im Winter mit Schilfrohr, Nadelholzzweigen, Haidekraut, oder Adlerfarren (Pteris aquilina), nicht aber mit Stroh, da dieses zu wenig Luft durchläßt, zu sehr wärmt und verzärtelt, und nicht nur leichter durchnäßt, sondern im feuchten Zustande auch den Frost durchdringen läßt. Die Wurzeln bedeckt man gleichzeitig mit Laub. So viel es möglich, suche man zärtliche Arten von Jugend auf abzuhärten, und nach und nach an das Klima zu gewöhnen. Ein beschützter Standort, frei von kalten Winden, am besten ein solcher, der mit hohem Nadelgehölz umgeben ist, erleichtert sehr die Acclimatisation. Azaleen, Magnolien und mehrere Rhododendra, die japanische Quitte, die syrische Ketmia u. a. m. kommen an solchem Standorte sehr gut durch den Winter, im Fall dieser nicht sehr strenge ist. Die Gehölze pflanzt man in den Gruppen nach gleicher Rangordnung, wie andere Landzierpflanzen, und berücksichtigt dabei, in Betreff der Entfernung der einzelnen Individuen von einander, deren Ausbreitung, damit nichts erdruckt oder überwachsen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(**Lesefrucht.**) Eine Rose, im weichlichen Bette des Treibhauses erzogen, blüht wenig Tage; nur ein leiser Hauch der kalten Luft zerstiebt ihre Blätter: aber den Stürmen und dem rauhen Klima des Winters Preis gegeben, treibt der Rosenstock seine Knospen, wenn die Milde des Fruhlings sie herauslockt, und liefert uns die schöne Blume, die Wohlgerüche umherduftet. — Ist dieses nicht ein Bild des Menschen, der zu frühe im Treibhause zur Reife kommen will, ehe die Natur es bestimmte, und dem es hernach an Stärke und Muth fehlt, die Stürme der Welt zu ertragen?

(**Curiosum.**) In einem alten Stocke von Pelargonium zonale, den der Hr. Geheimrath von Schlotheim während des Sommers im Garten in der Mitte eines großen Blumenbeets stehen hatte, der aber im Herbste ausgehoben und im Gewächshause überwintert wurde, nistete seit einigen Jahren auch ein Rothschwanz; dieser baute jedoch sein Nest nicht erst dahin, wenn der Stock im Freien stand, sondern hatte sich in das Gewächshaus einzuschleichen gewußt, dort unter einer großen Anzahl von Gewächsen seinen Lieblingsstock aufgesucht, sein Nest hinein gebaut, und ließ sich nun mit demselben ungestört heraustragen und auf das Blumenbeet pflanzen.

(Hierbei ein Blatt mit zwei Holzstichen: A. die Rosen-Scheere, B. den Geißfuß vorstellend.)

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhandler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

B)

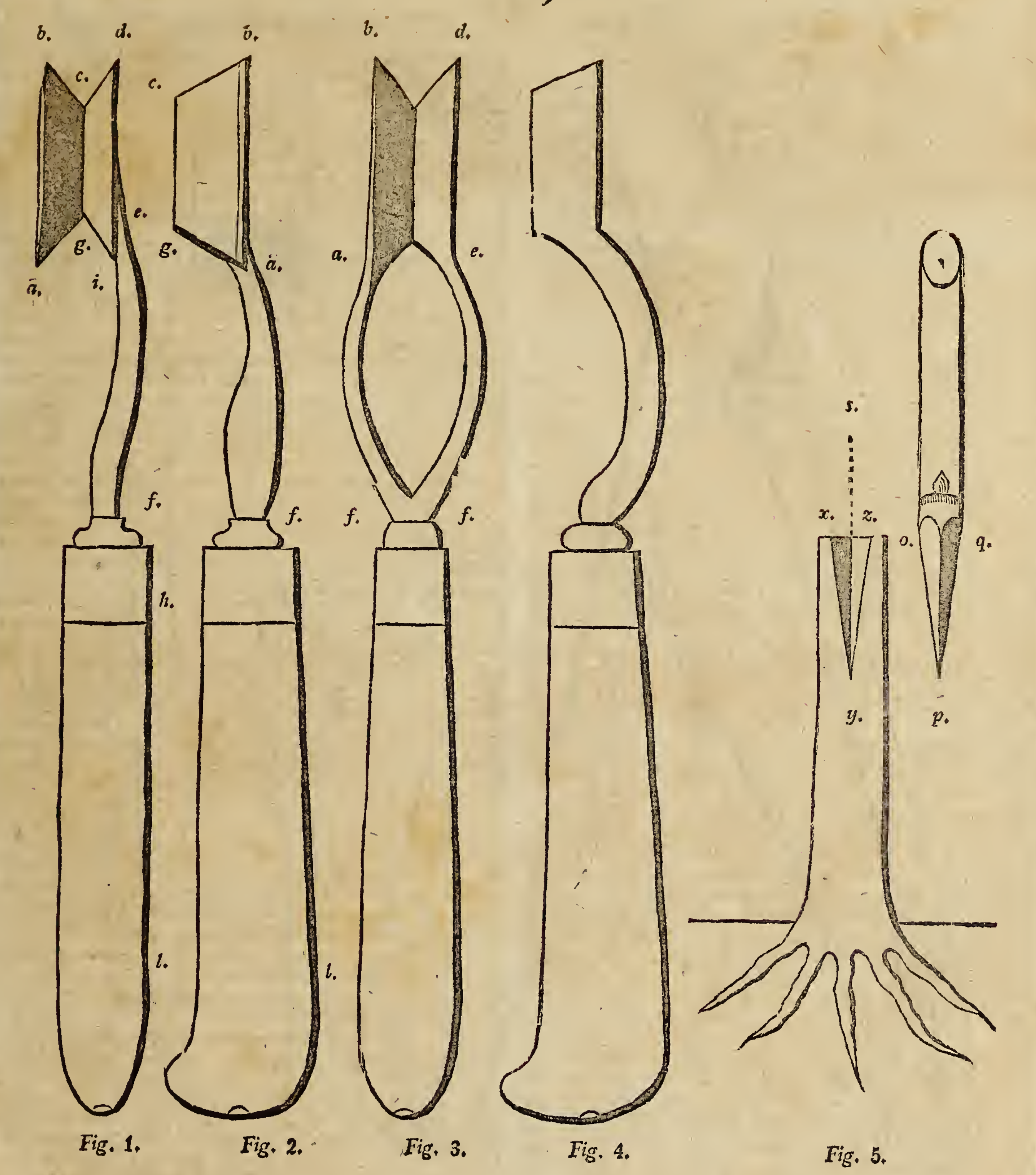
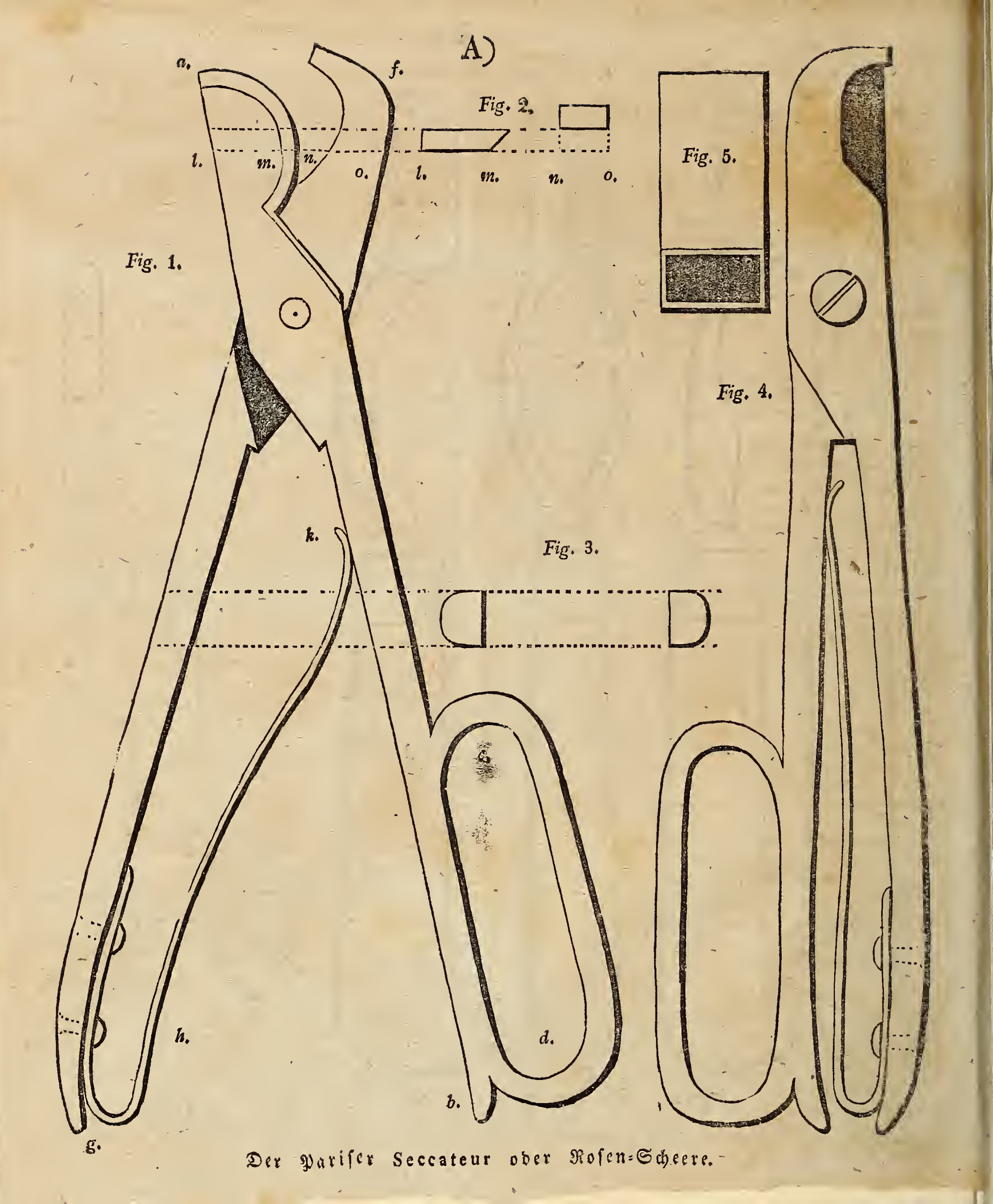


Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3. Fig. 4. Fig. 5.



Der Pariser Seccateur oder Rosen=Scheere.

No. XXXVI.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 15. September 1835. VIII. Jahrgang.

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Von dem Gräflich Grätzischen Hofgärtner Herrn Wimmer zu Schlitz.)

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Hofgärtners Wimmer an die Redaction, als Vorbemerkung:

„Vielseitig aufgefordert, die Rosen meiner Sammlung zu beschreiben, habe ich den diesjährigen schönen, aber kurzen Rosenflor benutzt, diesen Anforderungen Genüge zu leisten und mehrere 100 der schönsten Arten und Varietäten durch Aufzählung der vorzüglich in die Augen fallenden, und einem jeden Rosenliebhaber verständlichen Kennzeichen zu beschreiben. Solche aber in ein botanisches System zu bringen, ist jetzt wohl ein Werk der Unmöglichkeit, da die vielen natürlichen und künstlichen Verbastardirungen selten mehr ihren Ursprung erkennen lassen; ja man findet selbst in einer Klasse verschiedene Formen von Fruchtknoten, wonach doch Manche hauptsächlich die Rosen haben klassificiren wollen. Nachstehend übersende ich Ihnen eine Probe dieses meines Versuchs, mit der Bitte, solche in Ihrer vielgelesenen Blumenzeitung aufzunehmen, indem ich hoffe, daß sie einigen Beifall bei den Rosen-Liebhabern erhalten wird; ist dies wirklich der Fall, so werde ich die Beschreibung der übrigen nachsenden, nebst einem Verzeichniß, welche Arten in Vermehrung sind und welche abgegeben werden können. Wimmer."

Die Redaction der Blumenzeitung glaubt Herrn Hofgärtner Wimmer im Namen aller Rosenfreunde für die Beschreibung der vorzüglichsten Rosen seiner Collection Dank sagen und um die Fortsetzung bitten zu müssen. Wenn einerseits die Liebhaberei für die Cultur der Topf- und Landrosen in demselben Grade häufiger, allgemeiner und gesteigert, wie die Zahl der Arten, Varietäten und Hybriden dieser herrlichen Blume vermehrt worden ist, so ist es doch anderseits zu beklagen, daß viele unberufene Taufpathen die schrecklichste Verwirrung in die Nomenclatur der Rosen gebracht haben. Bei der überaus großen Aehnlichkeit, die manche Rosen außer und sogar in der Blüthe mit einander haben, ist eine Verwechselung allerdings leicht möglich, wenn man bei reellen Handelsgärtnern auch nicht den Verdacht aufkommen lassen will, daß sie absichtlich eine Art für die andere ausgeben. Um eine Verwechselung demnach möglichst zu vermeiden, sind Beschreibungen, wie sie Herr Wimmer gegeben, allerdings von großem Nutzen. Der seel. Keller hat in dieser Beziehung schon viel geleistet und sich durch die Bearbeitung und Herausgabe seines Rosen-Catalogs ein großes Verdienst um die Rosensammlungen erworben, obgleich sein Catalog auch nicht ganz frei von Irthümern ist. Das Rosen-System von Selbstherr scheint leider noch keinen Eingang in die Blumistik zu finden, obwohl hienach eine richtige Bestimmung noch am leichtesten möglich erscheint. Von dem größten Nutzen für die allgemeine und richtige Bestimmung der Rosen werden aber jedenfalls die in Nr. 33 der diesjährigen Blumenztg. angekündigten Rosen-Abbildungen (herausgegeben von Arnz und Comp. in Düsseldorf), sein, die für jeden Rosen-Cultivateur das höchste Interesse haben, und, nach dem erschienenen ersten Hefte zu urtheilen, ganz naturgetreu sind und in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig lassen. Die Redaction.

Rosa alba coelestis. Starker, kräftiger Strauch; die jungen Triebe mit starken, einzelnen Hakendornen. Langer glatter Fruchtknoten. Blume mittelgroß, weiß, innen nanquinfarbig oder röthlich schimmernd; blüht in Dolden von 5 bis 12 Blumen.

Rosa alba rubro variegata. Weiße mit Roth bordirte Rose. Starker, kräftiger Strauch; breit-starkgezähnte Blätter; länglich-drüsiger Fruchtknoten; große, starkgefüllte Blumen. Ehe die Knospen sich öffnen, erscheinen sie violet (wie bei der unica roth); ganz aufgeblüht ist diese Rose rein weiß, bis auf die äußeren Blätter, welche dann zart rosaroth eingefaßt sind.

Rosa alba carnea. Die Verführerische. (Perl- oder fleischfarbige Rose.) Hoher, kräftiger Strauch; fingerhutförmiger, behaarter Fruchtknoten. Blume groß, gefüllt, platte Form, in der Mitte gefaltet, lebhaft fleischfarbig, Umgebung ins Weiße übergehend.

Rosa alba carnea. Königin von Dänemark. Mittelhoher Strauch; bläulichgrüne Zweige und Blätter; länglich behaarter Fruchtknoten; die Blumen mittelgroß, stark gefüllt, schön gebaut, lebhaft dunkelfleischfarbig, Umgebung blaß.

Rosa alba carnea. Sophia von Baiern. Mittelhoher Strauch; lange, gelblichgrüne Zweige mit wenig Stacheln; glatter, runder Fruchtknoten. Blume mittelgroß, gefüllt, halbkuglich, egal dunkelfleischfarbig; bis jetzt die dunkelste von allen Perlrosen.

Rosa centifolia bullata. Blasenblättrige Centifolienrose. Hoher Strauch; große Blasenblätter; birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume sehr groß, gefüllt, lebhaft rosenroth; die größte aller Centifolien.

Rosa centifolia crispa. Krausblättrige Centifolie. Mittelhoher Strauch; langer, drüsiger Fruchtknoten; Blume halbgefüllt, lebhaft rosenroth, alle

Blumenblätter einwärts gekrümmt, beim Aufblühen mit gelbem Rande und gelben Nagelstrichen, im Abblühen verfärbt sich das Gelbe in Weiß.

Rosa centifolia muscosa foliis muscosis. (Mit moosigen Blättern.) Mittelhoher Strauch; kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, halbkuglich, hellrosenroth. Die langen, schmalen Blätter rollen sich gewöhnlich nach unten und sind auf beiden Seiten, so wie die Blattstiele, mit feinem, braunem, wohlriechendem Moos bekleidet.

Rosa Portlandica Warratah. Mittelhoher Strauch mit kräftigen Zweigen; birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten. Blume groß, stark gefüllt, schöne platte Form, im Abblühen etwas hohl, lebhaft violetpurpur-aschenfarbig gemischt.

Rosa Portlandica. Die perpetuelle Königsrose. Mittelhoher Strauch; dünner, langer, feindrüsiger Fruchtknoten. Blume mittelgroß, gefüllt, lebhaft rosenroth, blüht am stärksten unter den Perpetuellen, dunkler und häufiger noch im Herbst.

Rosa gallica. Belle Africaine. Niedriger Strauch; runder, drüsiger Fruchtknoten. Blume klein, gefüllt, gewölbt, regelmäßig, schwarz-purpursammetartig.

Rosa gallica. La Dominante. Mittelhoher Strauch; länglicher, drüsiger Fruchtknoten. Blume groß, gefüllt, platte Form. Mitte lebhaft rosenroth. Umgebung und im Abblühen blaßlila, wo dann die äußern Blumenblätter sich rückwärts biegen.

Rosa gallica. Ma plus belle. Meine Schönste. Halbhoher Strauch; runder, feindrüsiger Fruchtknoten. Blume klein, stark halbgefüllt, hoch-purpurroth mit feurigrother Einfassung.

Rosa gallica. Tod von Virginien*). Mittelhoher Strauch; birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten. Blume groß, stark halbgefüllt, in der Mitte gefaltet, blauaschenfarbig, die äußeren Blumenblätter hellcarmoisin.

Rosa gallica. Grand Papa. Hoher Strauch; runder, drüsiger Fruchtknoten. Blume groß, gefüllt, leuchtend carmoisin mit dunkelviolettpurpur gemischt.

Rosa gallica. Der Negerkopf. Mittelhoher Strauch; kurzer, runder, wenig drüsiger Fruchtknoten. Blume mittelgroß, gefüllt, in der Mitte blauviolet mit Karmin gemischt, die äußeren Blumenblätter lila-aschenfarbig, zurückgebogen.

Rosa gallica. L'Enfant de France. Mittelhoher Strauch; runder, egaler, drüsiger Fruchtknoten. Blume mittelgroß, gefüllt, regelmäßiger Ranunkelbau, lebhaft hellrosa.

Rosa provincialis alba. Boule de neige. Schneeball. Mittelhoher Strauch; glatter, birnförmiger Fruchtknoten. Blume groß, beinahe gefüllt, ehe sie ganz aufgeht, kugelrund, rein weiß.

Rosa provincialis. Aimable Hortense. Halbhoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten. Blume mittelgroß, gefüllt, platte Form; Mitte grüne Spitze, rosa im Abblühen ganz blaß, in Dolden blühend.

Rosa provincialis. Sophia. Halbhoher Strauch; birnförmiger, halbdrüsiger Fruchtknoten. Blume mittelgroß, dunkelviolet mit leuchtendem Karmin gestrichelt, im Abblühen ins Braune übergehend.

Rosa hybrida, durch Befruchtung der R. gallica mit Monatsrosen (R. bengalensis) entstanden, zeichnen sich durch schöne glänzende Blätter, kräftigen Wuchs und

*) Mohr von Virginien, Maure do Virginie? D. Red.

prachtvolle Blüthen aus. Sie halten den Winter im Freien aus.

Rosa hybrida. Coullot. Mittelhoher Strauch; kleiner, birnförmiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, beinahe kuglich, leuchtend purpurfarbig ins Schwarze übergehend, hohle Blumenblätter.

Rosa hybrida. Delaage. Hoher Strauch; Zweige mit einzelnen Hakendornen; dicker, glatter Fruchtknoten. Blume groß, gefüllt, dunkelpurpurbraun.

Rosa hybrida. Devergnies. (Herzogin von Reggio?) Hoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten. Blume mittelgroß, gefüllt, halbkuglich, in der Mitte gefaltet, blaßroth, Umgebung dunkelvioletaschenfarbig.

Rosa hybrida. Die Nubierin. Hoher Strauch; länglichrunder, halbdrüsiger Fruchtknoten. Blume mittelgroß, gefüllt, gewölbt, purpurviolet mit dunkelschieferaschenfarbig.

Rosa hybrida. Adsine. Mittelhoher Strauch; länglicher, glatter Fruchtknoten. Blume mittelgroß, gefüllt, blaßrosa, schön gebaut.

Rosa hybrida. La majesteuse. Mittelhoher Strauch; birnförmiger, feindrüsiger Fruchtknoten. Blume mittelgroß, Anemonenbau, dunkel-carmoisin mit violet, Mitte weißlich, im Abblühen aschenfarbig.

Schönblühende Phlox-Arten*).

Phlox. Flammenblume.

(Polemoniaceae Juss. — Cl. V. Ord. I. Pentandria. Monogynia. Lin.)

Die Aufmerksamkeit der Blumenfreunde hat sich seit einigen Jahren auf diese an schönblühenden Arten reiche Pflanzengattung gerichtet, und man hat mehrere Hybriden und Spielarten davon gezogen, die einen neuen Schmuck des freien Gartens abgeben, den sie den ganzen Sommer, bis spät in den Herbst mit ihren Blumen zieren.

Phlox paniculata.

(Lin. sp. pl. — Aiton. — Willd. sp. pl. 1. p. 839. Pursh. fl. Amer. Sept. 1. p. 148. — Roehm. et Sch. 4. p. 357.)

Diese längst bekannte Art zeichnet sich aus durch ihren aufrechten, glatten Stengel, durch die lanzettförmigen, flachen oder etwas wellenförmigen, an den Rändern scharfen Blätter; die Blüthenbüschel stehen in pyramidalen Rispen; die Kelcheinschnitte sind eiförmig, an den Rändern gerollt, und die Kelchzähne sind sehr spitzig.

Stammt aus Carolina. Man kennt von dieser Art mehrere Varietäten:

1) lilacina, mit violet-lilafarbigen Blumen.

2) alba, mit weißen Blumen.

3) variegata, mit bunten Blättern; die Blumen gleichen der einen oder andern der vorhergehenden Varietäten.

4) quinquevulnera, die Blumen sehr zart fleischfarben, jeder Lappen grundwärts mit einem hellrosafarbenen Flecken gezeichnet. Im botanischen Garten zu Lüttich aus Samen gezogen.

Zusatz. Herr Bosse sagt in seinem Handbuche der Blumen-Gärtnerei über diese Phlox-Art:

Phlox paniculata. L. Rispenblüthige Flammenblume. 4.

Vaterland: Nordamerika. Blüthezeit: Aug., Sept. Eine der schönsten Arten. Der Stengel 4 bis 6′ hoch.

*) Aus dem Magasin d'horticulture. Par Dr. Courtois. Liége.

aufrecht, glatt. Die Blätter breit-lanzettförmig, spitz, ansitzend, entgegengesetzt, am Rande mit sehr kleinen, zerstreuten, scharfen, kaum bemerkbaren Stacheln besetzt. Die schönen, wohlriechenden, violet purpurrothen oder weißen Blumen bilden große, reiche, dichte, rispenförmige Enddoldentrauben oder Sträußer.

Diese Art macht auch in den Strauchgruppen der englischen Anlagen einen schönen Effect und gedeiht in jedem lockern Boden.

Phlox virginica.
(Loddig. Catal. — Sweet hort. brit. ed. 2.)

Der Stengel ganz glatt; die Blätter länglich-lanzettförmig, ausgehöhlt, an den Rändern scharf; pyramidale Blüthenrispe; die Kelchzähne spitzig; die Lappen der Blumenkrone eiförmig zugerundet. Die Blumen weiß, spätblühend.

Stammt aus Virginien, und ist im Jahr 1824 bei uns eingeführt worden.

Zusatz. In einem spätern Hefte des Magasin d'horticulture sagt Hr. Dr. Courtois über diese Pflanze:

Diese Art ist nicht die Phlox virginica, welche rosafarbene Blumen haben soll. Ich bin sehr geneigt, sie als eine kräftigere Varietät von Phlox suaveolens Ait. zu betrachten, wovon sie sich unter andern durch die viel spätere Blüthezeit im September und October unterscheidet. Im Handel kommt sie auch unter dem Namen Phl. tardiflora und Phl. missouriensis vor.

(Fortsetzung folgt.)

Neuere Zierpflanzen.*)
(Von Poiteau.)
(Fortsetzung.)

Francoa alba Hortul.

Im Juli und August 1834 sah man diese Pflanze im Garten des Hrn. Jacquin zu Grand Charonne blühen. Sie kann nur eine Varietät von Francoa appendiculata sein, wovon sie Wuchs und Größe hat, aber ihre weißen Blumen unterscheiden sie hinreichend in den Augen der Blumisten, sie sind kleiner und weniger werthvoll.

Man hat gehofft, daß die 3 Frankoen, welche wir besitzen, nämlich: F. sonchifolia, appendiculata und alba in freier Erde unsre Winter ausdauern würden, aber die gemachten Erfahrungen haben kein günstiges Resultat gegeben. Man muß sie deßhalb im Topfe halten, um sie im Winter ins Orangeriehaus nahe ans Fenster zu setzen. Sie liefern übrigens Samen im Ueberfluß und die jungen Pflanzen blühen im zweiten Jahre.

Alle 3 sind in den Annales de Flore et de Pomone, Janvier 1835, abgebildet.

Zephyranthes candida B. M. Amaryllis candida R. B.

Herr Pepin, Chef der botan. Schule im Jardin des plantes zu Paris, hat die Erfahrung gemacht, daß diese Liliacee, obgleich in Peru einheimisch, unsre Winter in freier Erde doch recht gut (?) aushält, wenn man die Zwiebel 4 bis 5 Zoll tief legt; sie blüht alsdann im September, zu derselben Zeit, wenn die Amaryllis flava blüht, und beide Pflanzen gemischt, erhöhen wechselseitig ihren Werth.

Wir haben indessen beobachtet, daß Zephyranthes candida sich weder so kräftig als reichlich vermehrt wie Amaryllis flava und daß, wenn beide gemischt gepflanzt werden, letztere bald die erstere erdrücken wird.

Penstemon venustum Dougl. Bot. Reg.

Man findet diese schöne Pflanze nur erst bei Hrn. Lemon und im Jardin des plantes. Der Stengel ist halbholzig, 1 bis 2 Fuß hoch, einfach oder ästig, mit eiförmigen, lanzettförmigen, spitzigen, tief gezähnten Blättern. Die blauen, 1 Zoll langen Blumen bilden an der Spitze des Stengels eine lange Rispe und blühen vom Juli bis Dezember.

Diese schöne Pflanze liebt Schatten, eine reiche, leichte und feuchte Erde. Man cultivirt sie im Topfe und im Freien, und vermehrt sie durch Stecklinge und indem man um den Busch etwas Erde anhäuft, damit sich die Stengel unten bewurzeln, wonach man sie theilt. Sie ist in Nordamerika einheimisch und erträgt unsre Winter sehr gut in freier Erde.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus der Revue horticole.

Ueber die Cultur der Pomeranzen am Spalier*).

Es ist zu bewundern, daß, obwohl man seit länger als 20 Jahren das Pomeranzen-Spalier bei Hrn. Fion bewundert, noch so wenige dies Verfahren nachgeahmt haben. Man findet es in den Lauwarm-Gewächshäusern, die sich gegen eine Mauer lehnen, deren Fenster zu Ende Mai abgenommen und erst im October wieder übergelegt werden. Die an dem Spalier an der Mauer gezogenen Pomeranzenbäume zieren diese Gewächshäuser mit dem schönsten Grün und den herrlichsten Früchten während dieser ganzen Zeit, und vertragen es recht gut, wenn sie während des Winters in Kübel oder Töpfe gesetzt werden.

Hr. Loudon spricht in dem Gardener's magazine von einem solchen Pomeranzen-Spalier in England; es liegt in Devonshire und gehört Hrn. John Luscombe. Im Jahr 1827 hat die Londoner Gartenbau-Gesellschaft demselben die Preis-Medaille für die schönen am Spalier gezogenen Pomeranzen zuerkannt. Im Februarheft des Gard. magaz. 1834 führt Hr. Loudon folgende Beispiele der außerordentlichen Größe an: Ein Cedrat hatte $18\frac{3}{4}$ Zoll im Umkreise des Länge-Durchmessers und 17 Zoll im Querdurchmesser und wog 36 Unzen. Eine Pomeranze maß $10\frac{1}{2}$ Zoll auf der einen, und $9\frac{3}{4}$ Zoll auf der andern Seite und wog $6\frac{1}{2}$ Unzen. Ein solches Blatt von einem Cedratbaume war $10\frac{3}{4}$ Zoll lang, 6 Zoll breit; die andern waren in demselben Verhältnisse groß.

*) Aus der Revue horticole.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv ꝛc.
Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung)

Ascyrum, i. n. Diosc. III. 172. Ἄσκυρον; Plin. 27. 4. Hartheu.

Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß. Tournefort (instit. p. 256) und Linné (philosoph. botan. p. 182) leiten es irriger Weise vom ἀ priv. und σκίρος, asperitas, her, denn σκίρος bedeutet den Gyps. Börhaave (histor. plant. p. 326.) will es abstammen lassen von σκῦρον, scabrieties, mithin soll es eine glatte Pflanze bedeuten; dagegen ist Rajus, (hist. plant. II. 1017) derselben Ableitung beitretend, der Meinung, daß sich diese Eigenschaft auf die innern Kräfte beziehe, daß nämlich diese Pflanze erweichend wäre.

Ascyrum (Hypericum) L. siehe das letztere Wort.

Aspalăthus, i. m. (nicht foem.) Linn. **Asspalath.** Diosc. I. 19. 'Ασπαλαθος.

Plin. XXII. 24. wo es als ein gewisser Dornstrauch bezeichnet wird, daher leitet Böhmer (Lexic. trip. p. 25) dieses Wort her von σπάζω, ich ziehe, weil seine Dornen so fest sitzen, daß sie nicht herausgezogen werden können. Dagegen ist nach dem Gloss. botanique p. 44 das Wort hergenommen von der bei Lycien gelegenen Insel Aspalath, wo die Griechen diese Pflanze zuerst gefunden und hiernach benannt hätten. Nach Nemnich (Polyglott. Lexik. I. 503) aber soll er den Namen wegen des starken, dem Judenpech (Asphaltum) ähnlichen Geruchs erhalten haben.

Asparăgus, i. m, Columella. **Spargel, Gotteskraut, Wolfsbeere.** Theophr. I. 10. 6. 'Ασπάραγος.

Plin. XVIII. 4. vom ἀ priv. und σπαράσσω, auch σπαράττω, ich zerre, ziehe, zertheile, weil die ganz vorzüglichen jungen Triebe oder Keime der Pflanze sich ohne Entwickelung der Blätter zeigen. Schon bei den Alten waren diese Sprossen, welche auch asparagi hießen, ein Leckerbissen und Kaiser August aß sie gern (Sueton. 87; Martial. Epigr. XIII. 21.). Auch war der gallische Spargel berühmt.

Der Asparagus aphyllus L. ist auf Kreta und im Peloponnes gemein (Sibthorp bei Walpole 243. 257.) und noch jetzt wird diese Art nebst Asp. acutifolius L. von den Neugriechen zur Zeit der Fasten genossen.

Unser seit dem Ende des 16. Jahrhunderts in den Gärten Deutschlands cultivirter Spargel heißt Asp. officinalis L. In Litthauen bekränzen die Bauern die Bilder ihrer Heiligen mit Spargelkraut, auch gehen sie mit Spargelsträußern geziert in die Kirche. Die Beeren des Spargels werden gern von den Wölfen gefressen. Daher die deutschen Benennungen. (Fortsg. f.)

Blumen-Cultur für besondere Zwecke.

I. **Zur Bekleidung von Geländern, Wänden, Lauben, Berçeaux, Nischen, nackten Baumstämmen, Säulen u. dgl., zur Bildung von Festons, so wie zur Bedeckung horizontaler Uebelstände** (mittelst Geländern oder Gitterwerk von Latten oder Metalldraht). — In Lust- und andern Gärten kommen häufig senkrechte oder horizontale Gegenstände vor, die man auf eine, dem Auge wohlgefällige, Art zu bedecken oder zu verzieren wünscht. Zu diesem Zwecke kann man folgende schönblühende Arten (meistentheils Schling- und Kletterpflanzen) benutzen: 1) Aristolochia Sipho; 2) Atragene alpina, sibirica; 3) Bignonia radicans; 4) Clematis campaniflora, crispa, fragrans; 5) Clem. glauca, orientalis, revoluta, viorna, vitalba, viticella, virginiana; 6) Glycine sinensis; 7) Lonicera caprifol. nebst Var. italica mit weißen und rothen Blüthen, dioica, grata, periclymenum nebst Varietäten mit bunten Blättern; 8) Lonic. sempervirens; 9) Lycium barbarum, carolinianum, europaeum; 10) Periploca graeca; 11) Rosa capreolata (scandens) nebst Varietäten alba plena, carnea pl., Eclipse fl. pl., luteo-alba pl., marmorea pl., rubra pl. u. a. m.; 12) Rosa turbinata, rubiginosa halbgefüllt blühend; 13) R. Noisetteana nebst den hochwachsenden Varietäten; 14) Rubus fruticosus mit weißen und rosenrothen gefüllten Blumen. — Nr. 1 (vorzüglich), 4 — 8 und 10 sind für Säulen und Festons in Blumengärten und an andern schicklichen Orten, wie auch zu allen senkrechten und horizontalen Decorationen besonders empfehlenswerth, indem ihre zahlreichen rankenden oder windenden Zweige sich überall hinbiegen lassen und sowohl eine dichte Blätterdecke, als auch schöne Blüthen liefern. Nr. 2, 12, 13 und 14 eignen sich für Geländer, Wände u. dgl., wo es auf minder dichte Bekleidung und mindere Höhe ankommt. Nr. 9 und 11 kann man zu Lauben und Berçeaux benutzen, Nr. 3 und 11 zur Bekleidung alter Mauern und Baumstämme, Nr. 6 zur Decoration warm situirter Wände. Alle genannte Arten gedeihen in jedem Gartenboden; sie werden, nach Verhältniß ihres mehr oder minder ausgebreiteten Wuchses, 4 — 10 Fuß weit von einander gepflanzt, und ihre Zweige leitet und befestiget man dergestalt umher, daß der zu bekleidende Gegenstand überall bedeckt werde. Entstehen unten Lücken, so sucht man solche durch abgesenkte Zweige oder durch Anpflanzung niedrigerer Schlingsträucher zu decken. Im Februar oder März putze man das abgestorbene und schwache Holz aus und vertheile die Zweige, daß sie weder zu dick bei einander liegen, noch weite offene Stellen bleiben. Nr. 1, 3, 6, 8 und 13 verlangen einen beschützten Standort, und Nr. 3, 6 und 13 auch eine Decke gegen strengen Frost, indem man die Zweige und Wurzeln mit trockenem Eichen- oder Buchenlaub bedeckt und davon dre Nässe abhält.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Frankfurt a. Main. In der am 11. August d. J. hierselbst von der Gesellschaft für Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften gehaltenen dritten **Ausstellung** zeichneten sich unter Anderm auch folgende Pflanzen aus: Aus dem **Senckenbergischen** botanischen Garten, von Hrn. **H. Ohler**, Ceanothus coeruleus, Eucomis punctata et striata, und Gladiolus psitacinus. Von Hrn. **Bock**, Kunstgärtner, Clethra arborea, und Erica Uhria speciosa. Von Hrn. **F. Grünberg Sohn**, Kunstgärtner, Astrapaea Wallichii, Bonapartea elegans, Fuchsia globosa, Ixora coccinea, Lapeyrousia corymbosa, Torrenia scabra. Von Hrn. **Joh. Noe Herforth**, Kunstgärtner, Fuchsia globosa, tenella, gracilis und coccinea, Erica cubica minor, und Lechenaultia formosa.

Die **Orangerie zu Oranienbaum**, unter Pflege des Hofgärtners Hrn. **Klewitz**, ist als die ausgezeichnetste aller Sammmlungen schon seit vielen Jahren bekannt, so daß man nichts mehr zu ihrem Lobe sagen kann. Schreiber dieses selbst hat vielmals Gelegenheit gehabt, sie zu sehen, und sein Auge oft an dem hohen und kräftigen Wuchs der Bäume geweidet. Noch niemals aber habe ich eine größere Fülle der Früchte gefunden, als dieses Jahr, wo man nach Versicherung des Hrn. Klewitz auf etwa 25 bis 30 Stämmen die Summe von 80,000, größtentheils großen reifenden Früchten zählen konnte. Die Gruppirung dieser majestätisch schönen Bäume war so überraschend, daß man unwillkührlich glaubte, sich in Italien zu befinden.

Leipzig, 2. Sept. 1835. M.

Ankündigung. Von den **Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten** ist erschienen **die 22ste Lieferung**, gr. 4, in farbigem Umschlage geheftet, mit 2 Abbildungen, im Selbstverlage des Vereins. Preis 2 Thlr., zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung und durch den Secretair des Vereins, Hrn. Kriegsrath **Heynich** in Berlin.

No. XXXVII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 22. September 1835. VIII. Jahrgang.

Bemerkungen über den Aufsatz des Handels-Gärtners Hrn. Schlenther zu Tilsit, in Nr. 31 der diesjährigen Blumenzeitung. *)

Wenn der Pfarrer Steiger in Nr. 19 der diesjährigen Blumenzeitung als Vertheidiger der oft so schwer beschuldigten Handelsgärtner auftrat, so durfte er wohl darauf rechnen, daß man seine nicht unlautern Absichten dabei nicht verkennen würde, und er erlaubt sich deshalb hier ein für allemal nur einen seiner Beweggründe anzuführen, welcher für alle gelten mag. Es ekelten ihn die so häufig wiederkehrenden Klagen in der so schätzbaren Blumenzeitung über Täuschungen durch Handelsgärtner an, während auch nicht einer jener Jammernden einen Gärtner namhaft zu machen wagte, durch welchen er getäuscht — betrogen worden wäre. Wozu also das Klagen, wo keine Abhilfe geleistet werden konnte? Erst, nachdem jener Aufsatz längst abgedruckt worden war, fand er zufällig, daß der Klagende in Nr. 13 der diesjähr. Blumenztg. den unheilbringenden Cytisus purpureus aus den Floltbecker Anstalten erhalten haben müsse, in deren Catalog von 1835 pag. 40 es heißt:

„Cytisus purpureus, rothblühender Bohnenbaum, in neuer Baumform, hochstämmig, mit Krone, à Stück......... 3 ℳ 8 ß
*Eine Gruppe dieser Bäume gewährt durch die zierlichen niederhängenden, mit rothen Blumen bedeckten Zweige der Krone einen reizenden Anblick."

Wenn der Besteller nun zu jenem Preise mit einem 5 Zoll hohen, wurzelächten Sträuchlein vergnügt wurde, warum schrieb er nicht sogleich an jene Anstalt, um sich über die bittere Täuschung zu beklagen? Warum forderte er sie nicht, falls er nicht befriedigt wurde, geradezu vor den Richterstuhl des blumistischen Publikums? So weiß man immer noch nicht, ob die Schuld der Täuschung am Besteller, oder an dem Absender gelegen, denn pag. 14 desselben Verzeichnisses ist der Strauch zu 6 ß aufgeführt.

Der Einsender des Aufsatzes in Nr. 19 hatte es gewiß mit seinen Bemerkungen nicht böse gemeint, und es sollte ihm herzlich leid thun, wenn diese für den Empfänger des Cyt. purpureus etwas Kränkendes enthalten haben könnten. Er würde, so wie er sehr gern diese Erklärung hier abgibt, gewiß aber auch nicht schweigen, wenn ihm absichtliche Täuschungen der Handelsgärtner vorkämen, welche jedoch jene großartige Anstalt, deren Preise — beiläufig gesagt — oft sehr hoch sind, sich gewiß nicht erlaubt.

Hr. Handelsgärtner Schlenther begreift nicht, wie Schizanthus pinnatus bei dem Genannten anfangs so schlecht gedieh. Das geht aber wohl vielen, in ihrer Lage beschränkten Blumenfreunden, besonders mit neuen Gewächsen, so; im gegenwärtigen Jahre hatte derselbe sehr schöne Exemplare dieser Pflanze aufzuweisen.

Ferner erstaunt Hr. Schlenther, daß der Pf. Steiger dieselbe in außerordentlicher Höhe und Blüthenreichthum in einem herzoglichen Garten herangewachsen sah. Die Nennung jener beiden ausgezeichneten Männer, welche diesem Garten vorstehen, hätte ihn aber wohl, da sie in dem fraglichen Aufsatze — gleichsam als Gewährsmänner genannt wurden, vor dem versteckten Vorwurfe einer unredlichen Angabe, vor dem Erstaunen des Hrn. Handelsgärtners Schlenther schützen müssen. *)

---

*) Wenn die Redaction der Blumenztg. ungeachtet des in Nr. 34 d. Bl. abgegebenen Schlußworts diese Bemerkungen noch abdruckt, so geschieht es nur deshalb, weil der geehrte Hr. Verf. derselben Nr. 34 der Blumenztg. noch nicht in Händen haben konnte, als er die Bemerkungen uns überschickte. Da bei den über diesen Gegenstand abgehandelten Controversen gewiß von keiner Seite beabsichtigt wurde, dem ästhetischen Gefühle des Andern Vorschriften zu ertheilen, und da der Geschmack an Blumen bei wirklich passionirten Blumisten doch sehr verschieden sein kann, so ersuchen wir dringend, diesen Gegenstand ferner nicht mehr als Grundlage zu Aufsätzen für die Blumenzeitung benutzen zu wollen.

Die Redaction.

*) Ist's denn so unbegreiflich, zuweilen Pflanzen unter günstigen Verhältnissen zu Exemplaren, weit über die Normalhöhe, heranwachsen zu sehen? In einem Hefte der neuern Reider'schen Annalen der Blumisterei wird z. B. ausdrücklich gesagt, daß Lophospermum scandens aus dem Warmhause ins Freie gebracht, nicht gedeihen wolle, auch die Höhe von 6 Fuß nicht überstiegen habe. Doch glaube ich, Hr. v. Reider würde mich keiner Unwahrheit beschuldigen, falls ich ihm hier zu sagen wagte, zu welcher ausgezeichneten Länge diese Pflanze bei mir in diesem Jahre im Freien erwachsen sei.

Unsre Hortensien ziehen wir hier gewöhnlich in Töpfen und Kübeln; sind denn aber die Riesen-Exemplare dieser herrlichen Pflanze in Deutschland und England — Unwahrheiten?

In Reinhardsbrunn sieht man in diesem Jahre Blumenbeete, deren Pflanzen durch ihre Höhe, Umfang und Blumenreichthum in Erstaunen setzen. Der dortige wackere Hofgärtner, Hr. Eulefeld, macht kein Geheimniß daraus, durch welche Mittel er solche Erfolge zu erreichen im Stande ist. Aber es ihm nachzumachen, möchte doch nicht Vielen gelingen!

Vor Jahren vegetirte in einem hohen Fenster des Justiz-Amtmann L., eines kenntnißreichen Mitarbeiters an unsrer Blumenzeitung, eine gefüllte hochrothe Balsamine, welche ein Bäumchen von mehr als 6 Fuß Höhe bildete, und mit zahllosen Blüthen bedeckt war, während seine Brüder von gleicher Aussaat die bescheidene Höhe von $1\frac{1}{2}$—2 Fuß hielten. Die Pflanze wurde als ein Prachtstück der Natur von Jedermann bewundert.

W. Steiger.

Doch nun zu dem fernern Verlauf des Aufsatzes.

Herr Schlenther

„erlaubt sich, Gewächse anzuführen, die er in den Verzeichnissen einer der bedeutendsten Handelsgärtnereien Deutschlands empfohlen findet, die der Mühe der Anzucht wirklich nicht werth sind, auch bei der sorgfältigsten Cultur keinen größern Werth erlangen werden, und daher auch nicht in ihren Verzeichnissen aufgeführt, geschweige noch besonders angepriesen werden sollten."

Er bemerkt hierbei noch:

„daß ihn nicht sein eignes Urtheil geleitet hat, sondern daß dasselbe von einigen dortigen Blumenfreunden, die sich zur Prüfung neuer Gewächse vereinigt haben, gefällt worden"

und führt nun Pflanzen an,

„die durch den Beisatz „schön" oder „prächtig" empfohlen werden, und diese Prädicate nicht verdienen."

Ich will nur einige jener Pflanzen anführen, welche bei dem Auto da fé zu T. auf den Scheiterhaufen gestellt worden sind:

Madia elegans. Verlangt keine nächtlichen Besuche, da sie, — wohlgemerkt! — im Schatten gehalten, ihres Namens würdig, den ganzen Tag blüht. Auch ist die Pflanze nicht geruchlos. Wir lassen dagegen Tragopagon pratense, wo es hingehört.

Eschscholzia californica wird hier allgemein für eine sehr schöne Pflanze gehalten, und wenn Papaver nudicaule ihr gleicht, oder schöner ist, so gibt es ja auch noch andere, die diese verdrängen könnten.

Thunbergia alata haben wir immer mit Vorliebe gezogen. In Nr. 11 der diesj. Blumenztg. wird sie eine prächtige Zierpflanze genannt.

Calliopsis bicolor fl. bruneo. Hätte ich in diesem Jahre Hunderte von Exemplaren gehabt, sie würden mir von verlangenden Blumenfreunden entführt worden sein, unter welchen sich in hiesiger Gegend wahre Feinschmecker, blumistische Gourmands — befinden. Höchst auffallend wird sie in Nr. 32 der diesj. Blumenztg. als eine vorzüglich schöne Sommerblume empfohlen. Ei, ei, Herr Redacteur, was soll aus der wackern Blumenzeitung werden, wenn das, was heute herabgesetzt, morgen als vorzüglich angepriesen, mit Recht angepriesen wird?*) Ich vermuthe beinahe, es ist Herrn Schlenther oder seinen Freunden mit den hübschen braunen Mädchen gegangen, wie mir früher mit Schizanthus pinnatus.

Trachymene coerulea. Warum, Herr Baron von Hügel, Herr Hofrath Reichenbach, haben Sie uns diese geringe Blume empfohlen? Auch die Blumenztg. hat sich so weit vergessen, Beschreibung und Cultur derselben zu geben.

Mimulus quinquevulnerus, steht matt, und findet wenig Beifall!! — — — Doch genug!

Auch wir fröhnen keineswegs dem alten Schlendrian und haben schon manches Gewächs abgehen lassen, welches der Beobachtung im Einzelnen nicht werth schien. Aber wir behalten auch manches bescheidne Blümchen bei, welches in der Zusammenstellung mit andern schön und reizend erscheint, und darum wollen wir auch das arme Ageratum mexicanum und andere seiner Unglücksgefährten nicht verstoßen. Uebel wird mir es Herr Schlenther nicht nehmen können, wenn ich mich zu behaupten erkühne, die dortige Blumencultur stehe noch nicht (man sehe Nr. 1 und 2 der Blumenztg. 1832) auf jener hohen Stufe, von welcher herab denen Blumenfreunden allgemein gültige Gesetze in ästhetischer Hinsicht gegeben werden möchten; freue mich aber herzlich, daß jene Berichte ihn als einen thätigen und für Verbreitung schöner Pflanzen eifrig bemühten Mann nennen.

Schlotheim. W. Steiger.

*) Hr. Schlenther sagt (Blumenztg. S. 233): „Calliopsis fl. bruneo, wohl schön, aber nicht so schön, als die eigentliche Art." Ueber die Ansicht des Einen oder des Andern von schön, sehr schön, oder minder schön, erlaubt sich die Redaction der Blumenztg. nicht absprechend zu urtheilen, sie würde dadurch dem ästhetischen Gefühle der geehrten Verf. und Leser zu nahe treten. Die Redaction.

Bemerkungen über die Heizung der Gewächshäuser mit heißem Wasser.

(Aus einem Schreiben des Herrn May, gew. Eidgenossischen Oberst beim General-Stabe zu Bern in der Schweiz vom 30. August 1835.)

Die neue Blumenzeitung enthält in No. XXVII. einen interessanten Aufsatz über die Erwärmung der Glashäuser durch heißes Wasser. Schon lange hoffte ich, etwas über diesen Gegenstand in derselben zu finden, da derselbe eben so wichtig, als bereits in andern deutschen, englischen und französischen Zeitschriften viel besprochen ist. Ich habe mich viel damit beschäftiget, weil ich im Sinne hatte, ein kleines, auf diese Art zu erwärmendes Glashaus einrichten zu lassen; zu welchem Ende ich nicht nur trachtete, mir alles wirklich über diesen Gegenstand bereits Gedruckte, in verschiedenen Gartenschriften zerstreut Enthaltene zu verschaffen, sondern auch von praktischen Gartenfreunden Auskunft zu erhalten suchte. Die Transactions der Londoner Horticultural-Gesellschaft gaben schon im Jahr 1826 im VII. Bde dieses prachtvollen und kostbaren Werkes zwei Abhandlungen über diesen Gegenstand heraus; die erste „Ant. Bacon's Gärtner Wm. Whale" — pag. 203 mit Kupfertafel auf pag. 207. — die zweite „Thomas Tregold" pag. 568 bis 583 des nämlichen Bandes. Von diesem Letzteren befindet sich ein Auszug in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten XVte Lieferg. 1831 pag. 338. — in welchem Werk unter Nr. XLV. pag. 324 eine ausführliche Abhandlung über die Heizung mit warmem Wasser steht; woselbst nebst obigem Auszuge „Tregold's Aufsatz" — auch einer von G. Moll herausgegeben, im Jahr 1829 — von dem Institut der Wissenschaften rc. in Amsterdam mitgetheilt wird. Diese Abhandlung, durch Kupfertafeln erläutert, ist wohl das Ausführlichste, was bis jetzt in deutschen Gartenschriften über diese Heizungsmethode herausgekommen. In der allg. Gartenzeitung 1833 Nr. 2 pag. 9. steht die Beschreibung der im k. botan. Garten bei Berlin angelegten Heizung mit warmem Wasser von dem k. Bau-Inspector Hrn. Schramm mit einer kleinen Durchschnitts-Zeichnung, und im nämlichen Jahrgang 1833 Nr. 10 pag. 73 ist aus dem Gardeners Magazine N. 38 p. 292 eine Abhandlung über diese Methode von A. M. Perkins, sammt Kupfern, mitgetheilt. Nebst diesem Allen besitze ich eine besonders gedruckte Abhandlung über denselben Gegenstand von dem Handelsgärtner Herrn Faust in Berlin. In französischen Gartenschriften wurde dieser Gegenstand besprochen: in der Revue horticole, Janv. 1833, oder Tom. II. Nr. 4 pag. 157; in den Annales de la Societé

d'Horticulture, tome 8 p. 113. ꝛc.; in den Annales de Fromont, tom. 3 p. 97. — woselbst auch besonders in dem gedruckten Rapt. de la sixième Séance de la Societé d'Horticulture (de Paris) du 10. Août 1834 pag. 25 — Mehreres, aber meist Oberflächliches über diese, nun auch an einigen Orten in Frankreich eingeführte Heizungs-Art geschrieben steht. — Ich habe auch briefliche Mittheilungen über diesen Gegenstand mit Handrissen ꝛc. von Berlin, Paris und Zürich erhalten; erstere rühren von Hrn. Otto, einem der Herausgeber der allg. Gartenzeitung, her; — aus Paris oder vielmehr aus Versailles von Hrn. Philippar, Direct. du jardin des plantes de Versailles et Professeur de culture et botanique a l'Institut royal de Grignon, — endlich aus Zürich von Hrn. C. Escher im Felsenhof, einem geschickten und sehr erfahrnen Mechaniker und Fabrikbesitzer in Zürich, woselbst er ein Treibhaus nach dieser Methode und nach dem, was er in England gesehen, auf seinem Landgute hat errichten lassen. — Alle stimmen darin überein, daß diese Heizungsmethode die beste und zweckmäßigste sei, nur sei dieselbe theurer, nämlich die Einrichtung oder der Apparat, besonders fürs kleinere Glashaus. Nun wäre zu wünschen, daß reiche Gartenfreunde, oder in botanischen oder fürstlichen Gärten Angestellte, Vorsteher, Gärtner, Professoren u. s. w. sich es angelegen sein ließen, Alles dasjenige, was über diesen interessanten Gegenstand geschrieben worden, zu benutzen und in irgend einem bekannten und vielgelesenen Garten-Journal mit ihren Bemerkungen und Erfahrungen dem Publicum mittheilen zu wollen, — dazu sollten Sie auch, Hr. Redacteur, eine Aufforderung in Ihre Blumen-Zeitung ergehen lassen und allenfalls die oben angeführten Quellen bekannt machen.*) Der Aufsatz Ihres Correspondenten aus München, welcher diese Zuschrift veranlaßte, fordert auch hierzu auf; und da derselbe an Ort und Stelle sich befindet, wo wirklich diese Heizungsmethode bereits eingeführt ist, so wäre vielleicht gerade derselbe sehr dazu geeignet und sollte dazu aufgemuntert werden. Seine Ansicht und seinen ausgesprochenen Wunsch, daß die Berliner Gartenbau-Gesellschaft eine Preisfrage über diesen Gegenstand ausschreiben möchte und besonders über die Kosten der Einrichtung (denn die Vorzüge derselben sind bereits bekannt zu erwiesen) in kleineren Glas- oder Treibhäusern, theile ich vollkommen.

*) Was hiermit geschieht. D. Red.

Die Erziehung von Levkojensamen gefüllter Blumen betreffend.

Dem Vereine für Gartenbau und Feldwirthschaft zu Coburg wurde vom Herrn geh Regierungs-Rath Memmert daselbst eine schriftliche Mittheilung über Erziehung von sehr vorzüglichem Levkojensamen gegeben, welche es wohl verdienen dürfte, auch zur Kenntniß auswärtiger Blumenfreunde zu kommen. Es ist bekannt, daß Herr Cantor Lechner zu Beerbach nach den erfolgten Angriffen und Widerlegungen seiner Castrations-Methode folgende sogenannte Erläuterungen gab: 1) es sollen die Samen tragenden Levkojen entweder sogleich nach der Befruchtung in ein frisches Land versetzt und überhaupt in eine kümmerliche Vegetation gebracht werden; oder 2) unversetzt bleiben, doch wäre sodann gleich nach der

Befruchtung entweder der Zauberring anzuwenden, oder es wäre unterhalb des untersten Schotenastes ein Einschnitt oder Seitenschnitt zu machen, oder der Stamm daselbst abzuhäuten, damit die Natur Alles aufbiete, die Verletzung zu heilen — wobei aber die Geschlechtsbildung verkümmere und der keimfähige Same den Geschlechtstrieb verliere. Hr. geh. Reg.-Rath Memmert fand die erste Methode als viel zu umständlich gar keiner Prüfung werth, versetzte seine auf gewöhnliche Weise erzogenen Pflänzlinge in Töpfe mit guter durchgesiebter Gartenerde und goß selbige jederzeit nach deren Austrocknung mit Jauche von aufgelösetem Schafmist, ließ so viele Blüthenknospen aufblühen und befruchten, als bis hieher möglich, entfernte sodann die übrigen und häutete den Stamm an untersten Schotenast ringsherum etwa 1/3 Finger breit ab, gleichviel, ob der Topf neben der einfachen Pflanze noch gefüllte enthielt oder nicht, goß aber von nun an nur reines Wasser auf. Der Same, welcher auf diese Weise im vorigen Jahre erzogen worden war, wurde in ganz feingesiebte Erde gesäet, welche zur Vertilgung der etwa darin befindlichen Insectenbrut zuvor am Feuer geröstet worden war, und die hieraus erzog'nen Pflänzlinge wurden, wie gewöhnlich, in gute Erde versetzt und behandelt, bei welchem Verfahren Hr. geh. Reg.-Rath Memmert im Laufe dieses Jahres nicht nur in Töpfen, sondern auch im freien Lande mit einer solchen Menge gefüllter Blumen von allen Farben erfreut wurde, wie in keinem früheren Jahrgange, obschon derselbe seit langer Zeit der Cultur der Levkojen eine besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Die von Hrn. Lechner aufgestellte Behauptung, daß man unter den verschieden gestalteten Samenkörnern nur die irregulären und eckigen aufsuchen und die übrigen entfernen müsse, um aus ersteren lauter gefüllte Blumen zu erziehen, fand Hr. geh. Reg.-Rath Memmert keineswegs begründet, sondern es erzog derselbe vielmehr aus beiderlei Samenformen gleichviele einfache und gefüllte Blumen. Indem Hr. geh. Reg.-Rath Memmert somit erklärt, daß nur die gestörte Geschlechtsbildung und die verkümmerte Ausbildung des Samens die Hauptsache zu berühren scheine, worauf es hier ganz allein ankomme, erinnert derselbe noch, daß dieß das Einzige sei, was er an den Lechner'schen Angaben als wahr befunden habe und daß er sich erbiete, dem oben genannten Verein Samenproben unentgeldlich abzugeben, um sich von den mehrbesprochenen Eigenschaften derselben im künftigen Jahre zu überzeugen.

Coburg, im September 1835.

F. W. Donauer, Lieutenant,
Sekretair des Gartenbau- u. Feldwirthschafts-Vereins.

Schönblühende Phlox-Arten*).
(Fortsetzung.)

Phlox macrophylla.

Die Blätter groß, breit, länglich-eiförmig; der Stengel glatt, an den Knoten purpurfarbig; die Blumen dunkelpurpurfarbig, mit fast eiförmigen, flachen Lappen. Hybride?

Phlox cruenta.

Blatt und Stengel wie bei der vorhergehenden Art; sehr reiche, pyramidale Blüthenrispe; die Lappen der

*) Aus dem Magasin d'horticulture. Par Dr. Courtois.

Blumenkrone abgestutzt, nach der Blüthe zusammengerollt. Die Blumen groß, ganz hellrosa mit dunklerm Schlunde. Hybride?

Phlox cordata.

(Elliot. — Sweet Brit. fl. gard. ser. 2. t. 13.)

Stengel glatt; Blätter gegenüber- oder zu dreien stehend, länglich-lanzettförmig, unten herzförmig, lang-zugespitzt; wellenförmig; an den Rändern scharf; pyramidale und doldentraubige Blüthenrispe; die Kelchzacken pfriemenförmig; die Lappen der Blumenkrone fast eiförmig-länglich, flach. Die Blumen groß, lebhaft und hellrosapurpurfarbig.

Stammt aus Carolina und ist im Jahr 1826 eingeführt worden.

Zusatz. Herr Nuttal sendete diese schöne Art mit mehreren andern Pflanzen aus Amerika nach England. Sprengel bringt sie mit Phl paniculata zusammen, aber es ist gewiß eine sehr verschiedene Pflanze, und weicht hinreichend von allen beschriebenen Arten ab; sie stimmt genau mit der Beschreibung von Elliot in seiner Flora Caroliniana überein, ist aber im Ganzen eine kleinere Pflanze als Phl. paniculata, und nicht so ästig. Da diese Species in Carolina einheimisch ist, kann sie als etwas zarter wie einige der übrigen Species betrachtet werden; es wird daher am sichersten sein, einige kleine Pflanzen davon in Töpfen zu halten. Die in offenen Rabatten befindlichen Pflanzen müssen vor der Kälte geschützt und bedeckt werden. (Sweet. Brit. Fl. Gard.)

Phlox Wheeleriana Hortul.

(Sweet Brit. fl. Gard.)

Der Stengel glatt, die Blätter eiförmig-länglich, lang-zugespitzt, wellenförmig, an den Rändern scharf, glatt; die Blüthen in rispenförmigen Büscheln; die Kelchzacken sehr spitzig, die Abschnitte des Saums länglich, fast eiförmig, abgestumpft; die Blumen rosapurpurfarbig, mit dunklerm Schlunde. Blüthezeit im August und September. Höhe 6 bis 7 Decimetres. Eine sehr schöne Hybride.

Phlox semperflorens.

Der Stengel glatt, dunkelbraun gefärbt; die Blätter länglich-lanzettförmig, lang-zugespitzt, glatt, an den Rändern scharf und wellenförmig; breite pyramidale Blüthenrispe; die Kelchzacken pfriemenförmig, gefärbt; die Lappen der Blumenkrone fast eiförmig, abgestutzt, hellrosapurpurfarbig. Blüht vom Monat Juli bis in den September. — Hybride? (Fortsetzung folgt.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv ꝛc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Asperula ae. f. Dodon. Meyerkraut.

Von asper, rauh, weil die mehresten Arten dieser Gattung mit rauhen Blättern, zum Theil auch mit Samen versehen sind.

Asper. odorata. L. Waldmeister, Herzensfreude.

Diese Pflanze von angenehmem Geruch wächst vorzüglich in den Wäldern und gewöhnlich in einer sehr großen Menge, so daß sie sich gewissermaßen des Waldes bemeistert und eine Zierde desselben ist, daher sie auch den officinellen Namen Matrisylva führt.

Schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurden die Zweige dieser Pflanze zu einem vorzüglich aus Wein bestehenden Maitrank gebraucht, wie solches aus dem Kräuterbuch des Hieronymus Bock 1539 hervorgehet, welcher sagt, daß dieser Trank fröhlichen und leichten Muth mache, auch das Herz stärke und der Leber zu Hilfe komme, daher die Pflanze auch den Namen Cordialis und Hepatica führe. Die Bauern fertigen Kränze aus ihr, welche sie im Zimmer aufhängen, um einen angenehmen Geruch darin zu verbreiten; dergleichen Kränze nennt man in Niedersachsen Mohschenkränze, in Norwegen Lugtkrands. Getrocknet zeigt sie die Veränderungen des Wetters an, indem sie bei einem bevorstehenden Regen balsamisch riecht und bei trockner Witterung den Geruch verliert. An verschiedenen Orten näht man sie zu diesem Gebrauch in leinene Beutel. In Norwegen dient dieser Kranz zu einem solchen Hygrometer und er heißt daselbst Regenkrands.

Anmerkung. Diese Nachricht über die Eigenschaft eines Wetterpropheten ist als Nachtrag anzusehen zu Nr. 12 der Blumenzeitung Jahrg. III. vom J. 1830.

(Fortsetzung folgt.)

Blumistische Anfragen und Bemerkungen.

1) Die Oelweide, Oleaster, Elaeagnus angustifolia (salicifolia), wegen ihrer angenehm riechenden Blüthe sehr beliebt, hat das Einzige, daß sie alle Jahre einige Zweige, oft starke Aeste, verdorren läßt. Vermuthlich kommt es davon her, daß sie nur auf einer Seite Wurzeln ansetzt und sich daher immer nach einer Seite hinneigt?

2) Wie kann man das Geißblatt, das die Rose von Jericho genannt wird, vor den Blattläusen schützen, welche die ganze Pflanze besetzen, Blüthen und Blätter zusammenziehen und verwelken machen?

3) Hat man schon auf die Samenkapsel, welche die Canna indica trägt, einen Blick der Aufmerksamkeit geworfen? Sie ist gefaltet wie die alte Waffe: Morgenstern genannt. Die äußern Buckeln fallen, wenn die Samenkapseln sich öffnen, einzeln ab. Diese Samenkapseln bieten einen Genuß mehr.

4) Die Amorpha fruticosa (Unform, Bastardindigo) ist eine der schönsten Prachtblumen. Sie blühet jetzt bei mir. —

5) Die Bemerkung, daß auf den sehr großen Blättern der Aristolochia Sipho Blattnäthe angetroffen werden, habe ich auch gemacht. Woher kommen sie? Von Insektenemwirkung ist keine Spur.

Wansleben. E. Weise.

Varietäten.

Bern in der Schweiz, den 30. August 1835. (Auszug aus einem Schreiben von Herrn May, gew. Eidgenössischem Oberst beim General-Stabe in Bern.) Zu demjenigen, was ich Ihnen den 20. Nov. 1833 (Blumenztg. Nr. 24 pag. 191) über die monströsen Blumen der Tigridia pavonia geschrieben, habe ich nur noch beizufügen, daß ich zwar noch immer dieselbe Erscheinung von 4 oder gar 6 Blättern bei der Blume dieser Zwiebel bemerkt habe, aber weder durch Samen, noch durch Anpflanzung der diese Anomalie zeigende Zwiebel einiges Resultat erzielen können; die nämliche Zwiebel, welche ein Jahr zuvor eine monströse Blume mit 4 oder 6 Blumenblättern (und stets dann eben so viel Stamina) hervorgebracht, gab im folgenden Jahr wieder nur eine einfache Blume mit 3 Blättern! Eine der schönsten Blumen, welche ich letzthin gesehen, ist das Combretum coccineum, eine Treibhauspflanze. Auch Ipomopsis elegans, welche bei mir gegenwärtig im Freien blüht, ist sehr schön. Dahlien durch Stopfer (Bouture étouffée) und durch Pfropfen in die Knollen gezogen, haben eben so schöne und große Pflanzen bei mir gegeben, als die größten alten Knollen.

In Lüttich ist vor Kurzem der als ausgezeichneter Blumist und Director des botan. Gartens daselbst rühmlichst bekannte Doctor Courtois gestorben.

London. Im Garten der Lady Dillon in Brompton blüht jetzt eine Aloe in einer Höhe von 20 Fuß. Sie zählt mehr als 900 Blüthen.

(Hierbei eine Beilage: Verzeichniß von Haarlemer Blumenzwiebeln von Herrn C. F. G. Pötsch in Greußen.)

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie nach Probeblätter bezogen werden.

No. XXXVIII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 29. September 1835. VIII. Jahrgang.

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprunges.

(Eingesandt von Herrn Jakob Klier in Wien.)

(Auszug aus einem Schreiben des Herrn Klier an die Redaction.)

Der Mensch spricht so gern von jenen Dingen, welche ihm angenehm sind; gesellt sich dazu die Ueberzeugung, daß er überdieß noch den Wünschen oder Interessen Anderer entsprechen dürfte, so wird seiner Rede Fluß noch schneller den Lippen entgleiten und sich vollends so ergießen, daß seine Lust zu sprechen nicht den mindesten Zweifel uns mehr erübrigen läßt.

Ihr verehrter Wunsch, meine Ergebnisse des vorigen Jahres, nämlich meine durch Samenbau gewonnenen, zum ersten Male in Blüthe gestandenen Pelargonien, bekannt zu machen, versetzt mich in diese erwähnte, gewiß für mich angenehme Lage, und ich erfülle somit Ihren Wunsch mit dem wahrsten Vergnügen.

Da von den Sämlingen des Jahres 1832 beiläufig 700 derselben im Jahre 1833 nicht blühten, so nahmen diese meine Sorgfalt beinahe noch durch ein Jahr in Anspruch. Die Witterung des Sommers 1833 war den Pelargonien zum Reifwerden der Samen sehr günstig, so daß ich eine ungewöhnliche Menge Körner gewonnen, die mir etwas mehr als tausend Pflänzchen lieferten. Von diesen und jenen erübrigten 700 kamen im Jahr 1834 fast tausend Pflanzen zur Blüthe. Diese sah ich mich genöthigt auf einige sechzig zu reduciren, das heißt, mehr als 900 wurden vernichtet, indem diese den strengen Forderungen, die wir an sie nun zu machen gewohnt und genöthigt sind, nicht entsprachen, und so mehr als 900 davon unsere Unzufriedenheit fühlen, und die nicht entsprechende Aufführung mit dem Verluste des Lebens bezahlen mußten.

So strenge dies mein Verfahren manchem Blumenfreunde, so herzlos mein Benehmen mancher liebenden Mutter erscheinen dürfte, so wenig glaube ich eines Vorwurfes mich theilhaftig dadurch zu machen, so wenig dürfte ich künftig mehr mit der grausamen Medea verglichen werden. Ich weiß sehr wohl, daß ich so wenig im Stande bin, wie alle Menschen zusammen es nicht vermögen, eine lebende Pflanze ohne einen integrirenden Theil eines Gewächses hervorzubringen, und dennoch glaube ich, und bin es fest überzeugt, daß ich berechtigt gehandelt habe, und zwar schon erstens, weil ohne meinen Willen diese vernichteten Pelargonien auch nicht ins Leben gekommen wären. Ferner: weil ich, wie Sie gleich erfahren sollen, noch so manche Gründe von Belang dazu fand, die mich berechtigten. Nämlich: Wie so manche Winternacht mit ihrer eisigen Luft machte mir nicht bange, daß meine Kleinen ein Opfer des Frostes werden könnten! Wie so manches am Horizont erschienene Gewitter drohte mir nicht mit der Vernichtung meiner lieben Kinder, und hieß mich und die Meinen eilen, sie zu schützen vor der drohenden Gefahr! Man bedenke, welche Sorgfalt diese Wesen, vom Beginn ihres Daseins an, schon bedürfen! Noch innig mit der Mutter verbunden, nämlich, als der Reife entgegen eilendes Samenkorn, sind wir schon genöthigt, uns zu versichern, daß dieses ein Sturm uns nicht etwa raube! Wer kennt den Schmerz getäuschter Hoffnung nicht? Und wie oft mußte ich ihn hier erfahren! Mit welcher Hoffnung belebt uns eine gelungene Befruchtung, besonders wenn selbe bei Pflanzen Platz greift, welche oft unserer Bemühung widerstanden.

Endlich, welche Kosten verursachen uns solche Wesen! Ein schönes lichtes Quartier; nicht zu kalt, daher von Glas und Holz; Bedienung täglich, denn wenigstens durch 5 Monate müssen wir Nachts, durch Bedeckung der Fenster, ihnen Schutz gewähren. Die Speise besteht zwar nur in Erde, aber diejenige, so wir brauchen können, verursacht auch Kosten! Die Gefäße, worin wir ihnen diese reichen, müssen gewechselt werden; gebrannter Thon ist sehr zerbrechlich, und da diesen die Diener nicht, sondern der Besitzer zahlen muß, so ist es oft wirklich widrig, wie damit verfahren wird. Die Etiquetts und die Stäbe sind auch dem Verderben unterliegend, und in Masse bedürfend, kostspielig. Selbst das Getränk ist nicht unentgeldlich, denn es muß oft in den Gefäßen, welche der Zerstörung unterliegen, erneuert werden, nicht deßhalb, um die Gefäße zu reinigen, sondern weil das Sauerstoffgas, welches im Wasser vorhanden und zur Lösung der Erde unentbehrlich ist, verloren geht. Im verflossenen Sommer aber, obwohl angesiedelt zunächst dem Flusse, der im Jahre 1830 mir und meinen Lieben mit Vernichtung drohte, litt ich dennoch Mangel am brauchbaren Wasser, da selbst dasjenige des Donau-Armes mit pestilenzischem Gestank gesättigt war.

Wer wird mich nun noch grausam nennen!? Zwei und auch drei Jahre hat man Mühe, Sorgfalt und Kosten nicht gespart, mit Liebe alles gethan, was ihnen frommen konnte, und nun sieht man sich so hart, so arg

getäuscht! Auf welche festere Basis ließe sich wohl noch das Recht der Herrschaft gründen? Wesen, die so undankbar, uns und Andern mißfällig sind, sollen wir diesen ein uns so kostspieliges Dasein, und zwar überdies auf Kosten ihrer dankbaren, von bestechlicher Schönheit prangenden Geschwister noch länger gönnen? Nein, dieß hieße sich zum Sclaven so entarteter Geschöpfe erniedrigen! ja man würde ungerecht an den edlern, an den brauchbarern Wesen gleichen Herkommens handeln, und anstatt deren Talent zu begünstigen, daß es sich so ganz entäußern könne, vielmehr erdrücken!

Darum fahret hin ihr Entarteten; geht in Erde über, damit ihr Wesen einst nähren könnet, denen gleich zu werden ihr verabsäumet habt! Fort aus meinen Augen, ihr verworfenen Geschöpfe, ich kann, ich darf euch nicht länger dulden, denn schon bedarf ich der Gefäße, die ihr nur zu lange inne gehabt, um der neuen Ernte versprechende Keime hinein zu pflanzen.

Gewiß erscheine ich nun in Ihren und Ihrer Leser Augen nicht mehr als Tyrann! Freilich haben alle Blumisten dennoch nicht so viel Grausamkeit, als mir noch immer mag zugemuthet werden können. Doch wir weichen nur in der Tendenz zwei Mal ab, die sich jeder Leser selbst leicht wird entziffern können, so wie wer von uns Beiden mehr ihrem Wohlgefallen entspricht und selbes dadurch ganz offen zu erwerben sucht. Vielleicht dürften Sie diese Zeilen nun in die Lage versetzt haben, über den Werth jener Pflanzen aburtheilen zu können, deren wesentlichste Merkmale ich zu einiger Versinnlichung hier aufzählen will; doch früher noch erlauben Sie mir mein Bedauern über einen Umstand, der, wäre er der Wahrheit Abkömmling, uns mit Trauer ob unserer Unwissenheit erfüllen müßte. Ich las nämlich vor längerer Zeit in einem sonst äußerst schätzbaren Gartenbuche, welches auf Galliens Boden ursprünglich sein Herkommen hat, daß nicht fern von der Seine ein Blumist sich befinde, welcher sich so wie ich mit der Aussaat der Pelargonien befasset. Da dort, was wahr ist, das Klima es erlaubt, so werden die Samen auf Beete ausgesäet, und wenn selbe herangewachsen, so kommt der weise Gallier und rauft, o Wunder! alle jene Sämlinge aus, welche keine schönen Blumen erwarten lassen. Solcher Bären bedürfen wir nicht, wir Deutsche; denn wir haben auch noch einige Begriffe von Pflanzen-Physiologie erlangt; wir achten alles Ernstes die Leistungen im Gebiete der Naturkunde, und erklären Paris gegenwärtig für den Sitz derselben*), wünschen aber, daß unsere Landsleute sich dort nicht solche Bären mögen aufbürden lassen, und bedenken möchten, daß wir in Wien eine Fabrik besitzen, wovon das Hundert von besserer Qualität nur 20 Kr. kostet. Dürfte es nicht mit so mancher Entdeckung dort Landes eben so sich verhalten, wie mit diesem vegetabilisch-physiologischen Bären? Jakob Klier.

1) Pelargonium distans. Die großen Blumen feurig, zweifarbig: die obern, sehr ungleichseitigen Blumenblätter sich einwärts weit bedeckend, brennend roth, weiß eingekeilt, ziemlich häufig gestrichelt, und über dem Keil dunkel purpurbraun bemakelt; die untern von den obern abstehend, in der Mitte fleischroth, am Rande blaßrosenroth, kaum merklich gestrichelt.

*) ? D. R.

2) Pelargonium Esterhassiae. Die großen, geschindelten Blumen sind sehr breitblättrig, nicht ganz offen stehend, durchaus sehr blaßrosenroth: die oberen sehr ungleichseitigen, sich weit bedeckenden Blumenblätter sind grundwärts weiß eingekeilt, darüber sehr dunkel purpurroth genetzt und nur wenig gestrichelt; die untern sind nur etwas blasser, grundwärts weiß, ungestrichelt.

(Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notizen aus Erfurt.

Auszug aus einem Schreiben (d. d. Erfurt 19. Sept. 1835) vom Hrn. Bataillons-Arzt Ferd. Neumann zu Erfurt. *)

Mit diesen wenigen Zeilen will ich meinem gegebenen Versprechen nachkommen, und Ihnen kurz schreiben, was mir hier Sehenswerthes vorgekommen. Es sind lauter Bruchstücke; in einem spätern Schreiben denke ich Ihnen eine kurze Beschreibung des Haage'schen Gartens und einige Resultate der neuesten Sommerpflanzen zu schicken, damit Freunde, wenn sie die weitläufigen Besitzungen dieses thätigen Mannes besuchen wollen, gleich einen Wegweiser an Ihrer Blumenzeitung hätten, wenn es dem Geiste derselben nicht zuwider ist. **)

Den 6. und 7. d. M. blühte hier Echinocactus oxygonus Lk.,***) früher unter dem Namen Ech. sulcatus bekannt: die Blüthe ist sehr schön und groß, und reiht diesem Cactus eine der ersten Stellen ein. Die Pflanze ist 3 Zoll hoch, eiförmig, hat 14 pyramidenförmige Ribben, die Dornen treten aus einem wollichten Punkte hervor und verbreiten sich umbellenartig, so daß die äußern die längsten sind. Aus der Mitte dieser Stacheln, gewöhnlich in der Mitte des Stammes, erhebt sich die Blume, welche bei diesem Exemplar 8 Zoll hoch war, und 4 Zoll hatte die Blume im Durchmesser; die Röhre ist etwas gekrümmt und überzieht den Fruchtknoten, unten ist sie mit kleinen lichtbraunen Blättchen besetzt, die nach oben zu immer größer und dunkelrosa werden, und gehen endlich in die 3fach über einander liegenden Blumenblätter (corolla) über. Diese Blumenblätter sind breit-lanzettförmig, die unterste Reihe am stärksten gefärbt, ebenso die Rückseite der Blätter. Die 3te Reihe nach dem Kelche zu sind die Blätter ganz weiß und haben auf der Rückseite nur einen ganz blaßrosa gezogenen Mittelstreifen. Die Staubfäden sind in großer Anzahl rund um die Röhre verwachsen, etwas niedriger als die Blumenblätter, das Pistill mit den Staubfäden gleich hoch und 6theilig. Die Blume ähnelt im Baue sehr den Blumen der Cereus, besonders grandiflorus.

Sie wurde 2 Tage bestaubt (künstlich befruchtet), und wir glaubten erst nicht, daß sie etwas würde angenommen haben; allein heute steht der Fruchtknoten noch recht schön grün da und hat sich schon vergrößert.

*) Indem wir dem geehrten Hrn. Verfasser für diese gütige Mittheilung danken und zugleich um gefällige öftere Fortsetzungen dergleichen interessanter Notizen bitten, bemerken wir noch, daß wir die übrigen Nachrichten über die dunkelbraune brasilianische Bohne, über frühen Gurkenbau ꝛc., der Tendenz gemäß, in unsern Mittheilungen über Wein-, Obst- und Gemüsebau ꝛc. haben abdrucken lassen. D. Red.

**) Im Gegentheile; es wird uns und gewiß einem großen Theile unserer geehrten Leser sehr willkommen sein. D. Red.

***) S. Blumenztg. Jahrg. 1832. S. 207. D. Red.

Bei Hrn. Haage zeichnete sich diesen Sommer auch eine Magnolia grandiflora aus, die mit 7 schönen Blumen in Gestalt einer Krone blühte. Gewöhnlich blüht diese Pflanze erst in sehr großen Exemplaren, was hier nicht der Fall war; sie war ganz gerade gezogen und die Krone bildete eine falsche Umbelle und war nicht größer als 5 Fuß. Der Blumentopf, in der sie stand, hatte einen Fuß im Durchmesser. Die Liebhaber der Zimmergärten haben daher nun auch Hoffnung, diese sehr schöne weiße Blume bei sich blühen zu sehen.

Unter der sehr schönen Balsaminenflor zeichnet sich besonders eine aus, sowohl hinsichtlich ihres Baues, als auch ihrer Farbe wegen. Hr. Haage hat den Samen erst diesen Sommer aus England erhalten; er nennt sie „englische Camellien-Balsamine", weil die Größe der Blüthen und die Farbe der rothen Camellie mit weißen Punkten ganz ähnlich ist. Jede Blume erreicht die Größe eines Preuß. Thalers. Da er nur wenig Körner hatte und doch eine starke Vermehrung zu erzielen wünschte, um den Blumenfreunden diese schöne Pflanze mittheilen zu können, hat er einige Pflanzen zu Stecklingen verschnitten, die auch sehr gut angegangen, und nun weit schöner als die Mutterstöcke sind; denn man sieht nur 1 Zoll von der Erde entfernt einen roth- und weißgefleckten Kegel, auf welchem oben ein Büschel Blätter wie bei der Ananas sitzt. Er hat sie dieses Jahr alle unter den Fenstern gehalten, was ihr gut zu bekommen scheint.

Beinahe hätte ich vergessen, Ihnen noch zu schreiben, daß heute Hr. Fr. Haage 15 Stück der schönsten Melocacten aus Mexico empfing. Diese Notiz dürfte Viele freuen.

Ueber die Gartenanlage des Herrn Jakob-Makoi in Lüttich.

Die Garten-Anlage des Herrn Jakob-Makoi verdient, unparteiisch gesprochen, als eine der musterhaftesten in Belgien bezeichnet zu werden. Reinlichkeit, strenge Ordnung und Wohlbefinden der Pflanzung fällt bei dem Eintritt in das Local sogleich in die Augen. Diese Anlage erweitert sich mit jedem Jahr. Gegenwärtig zählt man darin 7 nicht unbedeutende Warm- und Kalthäuser, in deren Innerem man nur mit Vergnügen wandelt und sich an der Menge neuerer sowohl, als älterer Pflanzen ergötzt. Früher wurden daselbst mehrere Warm- und Kalthäuser mit Dampf geheizt, allein gegenwärtig ist man emsig mit der Errichtung einer Wasserheizung beschäftigt, welche Heizungs-Art der Eigenthümer für besser hält; der Bau ist bald vollendet. In jedem Hause befindet sich ein gemauerter Wasserbehälter, welcher den auf das Glasdach fallenden Regen aufnimmt; sämmtliche Wasserbehälter können aber auch durch Verbindung eines Pumpenwerks mit Wasser gefüllt werden. Ferner ist die Einrichtung getroffen, daß aller in den Wasserbehältern überflüssige Regen in ein Haupt-Reservoir oder eine Cisterne ablauft.

An Orchideen findet man hier wohl die zahlreichste Sammlung in ganz Belgien; auch an Camellien ist man sehr reich. Clerodendron paniculatum, auch Cl. speciosum genannt, stand dieses Jahr in voller Blüthe. Zwei Exemplare hatten eine Höhe von 2 — 3 Fuß erreicht, und ist diese Pflanze jedem Liebhaber von Warmhauspflanzen mit Recht als eine vorzügliche Zierde zu empfehlen. Die Blüthe bildet eine fast Schuh hohe Dolde, mit hochrothen Blumen reich besetzt; nach dem Habitus dieser Pflanze zu urtheilen, so scheint es mir nicht schwierig, dieselbe den Sommer über im Freien und während des Winters im Warmhause, vielleicht auch im Kalthause zu halten. Sie wächst am warmen Standorte etwas stark und ist dann, wie ihre Schwester japonica, den Milben und Spinnen sehr ausgesetzt.

Die Gewächshäuser werden hier so wie in andern Theilen Belgiens mit einer Leichtigkeit gebaut, die für deutsche Bauart unglaublich scheinen möchte, und es wäre sehr zu wünschen, daß man diese Art zu bauen auch in andern Gegenden annehmen möchte, da im Allgemeinen betrachtet bei uns Deutschen doch noch ziemlich plump gebaut wird. Man wird vielleicht fragen, ob ein so leichter Bau auch lange hält? allein der Augenschein und bereits gemachte Erfahrungen lehren, daß es nicht sowohl auf die Menge des bei einem Bau verwendeten Holzes ankommt, als vielmehr darauf, wie dasselbe verwendet wird. Wir Deutschen haben öfter Reparaturen nöthig an unserem starken Holz, als Jene bei weit schwächerem sie nöthig haben.

Frankfurt a. M. im September 1835.

B.

Schönblühende Phlox-Arten*).

(Fortsetzung.)

Phlox Sickmanni Lehmann.

(Phlox scabra Sweet Brit. Fl. Gard. t. 248.)

Der Stengel glatt, an den Knoten purpurartig gefärbt; die Blätter länglich-lanzettförmig, lang-zugespitzt, wellenförmig, scharf; pyramidale oder büschelförmige, violetblüthige Blüthenrispe; der Kelch gefärbt, mit borstenartigen Zähnen; der Saum der Blumenkrone mit länglichen, spatelförmigen, flachen Lappen. Die Blumen groß, hellrosa-lilafarbig mit weißem Flecke in der Mitte. Eine sehr schöne Art, 1 Mètre hoch, einheimisch in Nordamerika, und ist im Jahr 1812 eingeführet worden.

Zusatz I.

Phlox scabra Sweet.

Eine ausgezeichnete und bestimmte Art, die sich durch die langen fadenförmigen Zähne des Kelchs, durch die rauhhaarige Röhre der Corolle, und durch ihre sehr rauhen Blätter leicht von allen andern uns bekannten unterscheidet, weshalb wir sie auch für eine neue Art halten. Sie gedeiht in den freien Rabatten des Blumengartens und kann durch Wurzelsprossen oder durch unter Gläser gepflanzte Stecklinge vermehrt werden; man muß aber die Gläser nicht zu dicht verschlossen halten, weil sie sonst leicht verderben. Auch ist es gut, einige Pflanzen in Töpfen zu halten; sie können dann bei strenger Kälte oder auch bei nassem Wetter mit Fenstern bedeckt werden. (Sweet Brit. Fl. Gard. t. 248.)

Zusatz II.

Phlox Sickmanni Lehm. Sickmann'sche Flammenblume. ♃.

Vaterland: Nordamerika? Blüthezeit: Sommer. Die Blätter lanzettförmig, langgespitzt, wellenförmig,

*) Aus dem Magasin d'horticulture. Par Dr. Courtois. Liège.

scharf, unten glatt. Der glatte Stengel trägt rispenförmige, gleich den Kelchen weichhaarige Doldentrauben schöner, violeter Blumen, welche am Schlunde weiße, herzförmige Flecke haben. Die Deckblättchen gewimpert. (Bosse Handbuch der Blumen-Gärtnerei.) (Fortsetzung folgt.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen Gattungen und Arten, ihr Genitiv ꝛc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Asphodĕlus, i. m. Theophr. l. 10, VII. 11 und 12. Dioscor. II. 199. Plin. XXI. 17. und XXII. 22. Ἀσφόδελος. Affodile.

Von ἀ priv. und σφάλλω, ich biege, bewege, erschüttere, verdränge, mithin eine Pflanze, welche nicht ersetzt werden kann oder unvergleichlich ist. Denn eine Pflanze dieses Namens, welche Kurt Sprengel für den jetzigen Asphodelus ramosus L. hält, war bei den Alten das Sinnbild der Trauer, weshalb sie dieselbe, in dem Glauben, daß sie den Todten angenehm sei, auf Gräber pflanzten und ihn besonders der Proserpina weihten. (Porphyr beim Eustath. Od. 10. 573.) Nach Lucian war man der Meinung, daß die Seelen der Abgeschiedenen, nachdem sie den Styx passirt hatten, eine mit Asphodelen reich bewachsene Wiese — die Asphodelus-Wiese an Okeanus-Flut und am leukadischen Felsen, im Lande der Träume, wo die Seelen wohnen, die Luftgebilde der Todten — betraten, die auch Ulysses gewahrte, als er in die Unterwelt hinabstieg. (Homeri Odyss. 24. 13; 14. 11. 539). Nicht weniger diente im Alterthume der Asphodil als Schutzmittel gegen Zauberei und wurde in spätern Zeiten zu einem der sieben Kräuter der Planeten erhoben, auf welches besonders Saturnus seinen Einfluß übte und ihm die Eigenschaft ertheilte, jeden, der es bei sich trug, vor Furcht und bösen Geistern zu schützen. Seine knollenartigen Wurzeln dienten in den ältesten Zeiten den Pelasgern zur Speise. (Hesiod. op. et Edies, 40.) und Pythagoras soll noch diese Speise geliebt haben, (Porph. vit. Pythag. p. 195.) daher ward Letztere cibus regius genannt.

Mit obiger Pflanze darf man nicht verwechseln

Asphodĕlus lutĕus. L. Der gelbe Affodil, Aronsstab, Königsscepter, Peitschenstab, Goldwurz.

Aus der goldgelben Wurzel dieser in Südeuropa, vorzüglich in Sicilien einheimischen Zierpflanze erhebt sich ein aufrechter, einfacher, 4 bis 6 Fuß hoher Stengel, der am Ende mit einer großen gelben Blumenähre gekrönt und von unten nach oben dicht mit Blättern besetzt ist, so daß der ganze Habitus der Pflanze viele Aehnlichkeit mit einem Scepter hat und daher zu der ältern Benennung Hastula regia, Bacillus regius, Veranlassung gab. (Fortsetzung folgt.)

Blumen-Cultur für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

Ausgezeichnet schöne Decorationen für Wände, Geländer, Säulen u. dergl., indeß nur für den Sommer, liefern ferner folgende Pflanzen-Arten: 1) Calampelis (Eccremocarpus) scabra; 2) Cobaea scandens; 3) Ipomoea purpurea in verschiedenen Farben; 4) Kennedya rubicunda; 5) Lophospermum scandens; 6) Maurandia antirrhiniflora, Barclayana und semperflorens; 7) Phaseolus multiflorus; 8) Passiflora coerulea und coeruleo-racemosa; 9) Rhodochiton volubile; 10) Tropaeolum majus nebst Varietäten mit einfachen braunen Blumen; 11) T. majus gefüllt blühend. — Nr. 1., 2., 5., 6., 8. und 9. wachsen sehr üppig an einer, mit Latten oder Metalldraht bezogenen, warm gelegenen Wand empor, wenn man sie im Mai oder Anfangs Juni aus den Töpfen dahin pflanzt; sie klettern bis zum Herbste bis zu einer Höhe von 12 — 16 Fuß, blühen bis dahin reichlich, und jede einzelne Pflanze bedeckt eine ansehnliche Fläche. Die Maurandien kann man zu den zierlichsten Festons und Gewinden vor den Zimmerfenstern benutzen und an Bindfaden oder Draht hinleiten. Auch Nr. 4. (die aber etwas Schatten liebt) und die gefüllt blühenden Varietäten von Tropaeolum setzt man um dieselbe Zeit ins Land, und gibt allen in weiten Pflanzlöchern eine fette Laub- und Mistbeeterde, im Fall der Gartengrund nicht an sich schon locker u. fett genug ist. Den Samen von Nr. 3., 7. und 10. säet man im Mai an den bestimmten Ort. — Zu niedrigen Geländern um Blumenparthieen u. dergl. eignen sich unter andern folgende Arten: Convolvulus tricolor; Fuchsia coccinea, decussata, gracilis, multiflora, microphylla, virgata; Lathyrus latifolius, odoratus, tingitanus; Petunia nyctaginiflora, mirabilis (Salpiglossis integrifolia); Heliotropium peruvianum; alle niedrigen, gefüllt blühenden Land- und immergrüne Rosensorten. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 17. September 1835. Im hiesigen königl. botan. Garten blühen jetzt: Testudinaria rupicola Ecklon und T. sylvatica Ecklon, beide aus Süd-Afrika. Curculigo brevifolia Dryand., aus Ostindien. Crinum longifolium? Roxb. (flore roseo). Griffinia hyacinthina Lindl. und Calanthe flavescens Lindl., beide aus Brasilien. Neottia cernua Willd., aus Nordamerika. Hedychium maximum Rosc., aus Ostindien. Begonia parvifolia E. Meyer, aus Südafrika. Gentiana Catesbaei Walt., Houstonia purpurea L. und G. ciliata an spec. nov.? alle aus Nordamerika. Asclepias odoratissima Hort. Paris., aus Madagaskar. Hoya pallida Lindl., aus Ostindien. Jasminum Wallichianum, aus Nepal. Chilianthus arborescens Burch. und Celsia persica C. A. Meyer, beide aus Südafrika. Hamelia patens L., aus Neu-Spanien. H. ventricosa Swartz und Gardenia aculeata Ait. (G. Randia Swartz, R. aculeata L.), beide aus Westindien. Liatrix pilosa Willd., L. scariosa Willd. und L. borealis nov. spec., alle aus Nordamerika. Tristania laurina Rob. Br., aus Neuholland. Virgilia capensis Lam., Psoralea tenuifolia L. und P. axillaris L., alle vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Erythrina princeps Otto et Dietr. Acacia trinervata Sieb., A. penninervis Sieb., A. longissima Wendl. und A. pugioniformis Wendl., sämmtlich aus Neu-Holland. A. caffra W., vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Lophanthus rugosus Bunge, aus dem südlichen China. Hibiscus amoenus Link et Otto, von Montevideo. Pavonia Schrankii Spreng. (Lebretonia coccinea Schrank.), aus Brasilien. Nuttalia Papaver Sweet Flow. Gard., aus Amerika. Lychnis Bungeana Fischer, aus China. Bursaria spinosa Cavan., aus Neu-Süd-Wallis.

(Blumistengeschmack in Belgien.) Die Blumisten und Gartenfreunde in Belgien sehen meistens nur auf Seltenheit der Pflanzen. Daher hört man dort auch noch von enormen Preisen für neue Pflanzen oder Varietäten, woher sie auch kommen mögen. Auf Blüthe oder auf Schönheit derselben wird wenig oder gar nicht geachtet. In Deutschland findet hingegen fast das Gegentheil Statt, indem man nur auf Schönheit der Blumen, und wohl mit Recht reflectirt.

(Offene Stelle.) In einer nicht unbedeutenden Handels-Gärtnerei kann ein junger Mensch, welcher bei sittlich gutem Betragen hinlängliche Schulkenntnisse besitzt und sonst Anlage zum Fach zeigt, sofort als Lehrling eine Stelle finden. Näheres ertheilt auf portofreie Briefe die Redaction d. Bl.



Echinocactus oxygonus Lk. et O.

(Zu № XXXVIII. der Blumenzeitung)



No. XXXIX.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 6. October 1835. VIII. Jahrgang.

Aufmunterung an Blumisten

zur gleichzeitigen Beschäftigung mit Botanik.

Schon oft hat sich mir die Erfahrung bestätigt, daß der alte Satz

„Didicisse fideliter artes emollit mores nec sinit esse feros" —

„Treu sich den Künsten weih'n,
Macht uns're Sitten mild,
Und lehrt uns menschlich sein" —

auf keine Verzweigung der Wissenschaften mehr passe, als auf diejenige, welche die Natur, diesen Inbegriff von Reizen, Wundern und Geheimnissen, zu umfassen strebt. Mit wenig Ausnahme fand ich überall auf meinen Reisen bei Naturforschern, welche durch tiefes Wissen sich auszeichneten, und bei Dilettanten, welche nur den Saum des Kleides der alma mater berührten, (unter Letzteren nenne ich vorzüglich Blumenliebhaber und Freunde von Berghöhen) eine herzliche Aufnahme, innigeres Verstehen, als es selbst der Händedruck der Freimaurer zu gewähren vermag, und die uneigennützigsten Aufopferungen. Durch ein gemeinschaftliches, liebliches Band fühlten wir uns alsbald vereinigt und bedauerten, uns nicht früher gefunden zu haben und so bald uns wieder trennen zu müssen. Von diesem Standpuncte meiner socialen Erfahrungen ausgehend und dankbar erwärmt durch dieselben, spreche ich hier ein Wort an diejenigen Leser der Blumenzeitung, welche nur Liebhaber von Pflanzen und Blumen, jedoch keine Botaniker sind, denen es jedoch die Verhältnisse gestatten würden, Letzteres zu werden. Viele von diesen ahnen wohl kaum, wie ungemein das Vergnügen, welches sie unter ihren Lieblingen genießen, durch mehrere wissenschaftliche Kunde über dieselben sich erhöhen würde, wie sehr sie über die Früchte des Fleißes ihrer Mitmenschen erstaunen, wie sich die Rollen des großen heiligen Offenbarungsbuches der Gottheit entfalten würden. Kein Mensch ist in der freien Natur weniger allein gelassen, als der Botaniker; tausend erheiternde Stimmen sprechen zu ihm, und wohl passen auch hier unseres Schiller's Worte:

Da lebte mir der Baum, die Rose;
Mir sang der Quellen Silberfall:
Es fehlte selbst das Seelenlose
Bei meines Lebens Wiederhall.

Es ist, um dieser Genüsse theilhaftig zu werden, nicht eben nöthig, gleichen Schritt mit Männern zu halten, welche sich ausschließlich diesem Fache widmeten, oder, durch eigenthümliche Beobachtungsgabe begünstigt, Vorzügliches darin leisteten: schon die ersten Schritte werden viel Vergnügen machen, wofern nur gleich die Wissenschaft sich mit dem wirklichen bunten Leben vermählt und nicht trockenes terminologisches Studium zu ununterbrochen fortgesetzt wird. Die größte Unterstützung in dem Eifer für Botanik wird gewiß die Anlegung eines herbarium gewähren; sehr leicht prägen sich dadurch die Namen der vielen Gewächse dem Gedächtnisse ein, der Winter trennt uns nicht von unsern Freunden, wir bedauern das Verblühen und gänzliche Dahinsterben einzelner Gewächse weniger und besitzen eines der schönsten Stammbücher, an dessen einzelne Blätter sich die mannichfaltigsten Erinnerungen knüpfen. Auch geringfügigere Motive erlaube ich mir, hier noch zu berühren. Wie oft sah ich große Blumisten in nicht geringer Verlegenheit vor mittelmäßigen Botanikern —; ausländische Blumenverzeichnisse wußten sie ferner nicht gehörig zu beurtheilen, weil in den verschiedenen Catalogen oft eine und dieselbe Pflanze unter mehrfachen Namen vorkommt, oder wohl gar aus Gewinnsucht oder Unkunde Species notirt waren, die gar nicht existiren, oder nach ihrem Vaterlande und dessen Clima, Standort, Eigenthümlichkeit, z. B. als 1- — 2- oder mehrjährig, gar nicht unter den gegebenen Rubriken stehen dürften: ich spreche hier, ob ich gleich nur ein Dilettant der Botanik bin, aus vielfacher Erfahrung. Selbst die Interessen der bloßen Blumistik, so wenig sie oft nach charakteristischer Species fragt, sondern in einer Varietät mitunter die größte Befriedigung findet, werden sehr oft durch die Botanik gewahrt. Die Unkenntniß der lateinischen Sprache, werden mir manche Blumisten entgegnen, stehe ihnen als das größte Hinderniß da —; diesen aber erwiedere ich, daß wir treffliche Terminologieen in unserer reichen Muttersprache besitzen und daß das bloße Auswendiglernen der vielen Pflanzennamen, welche allerdings der Allgemeinverständlichkeit wegen aus der allgemeinsten Sprache, der lateinischen, entlehnt sein mußten, durch den Umstand sehr erleichtert wird, daß die generischen Namen sowohl, als die Trivialnamen sich sehr oft wiederholen, daß sie sehr oft das Eigenthümliche der Pflanze bezeichnen und dadurch dem Gedächtnisse Vorschub leisten und daß, wie schon oben erwähnt, die Anlegung und öftere Benutzung eines herbarii — ein Geschäft, zu dem man mit immer steigendem Vergnügen zurückkehrt, die Sache viel leichter machen, als der gänzlich Unkundige vermuthen kann. Also nur frisch ans Werk! meine brüderlich gegrüßten Blumenfreunde; es liegt mir viel an Ihrem Danke

und ich hoffe ihn reichlich einzuernten. Zum Schluß noch ein Fragment aus der Vorrede zu Vest's Manuale botanicum:

„Flora beglückt ihre Verehrer mit stillen Freuden! Durch Felder und Sümpfe und steile Felsabhänge ist sie ihm liebe Begleiterin, scheucht die Sorge und das bleiche Siechthum, bringt Schlaf und Hunger und verbannt die Langeweile aus der engen Behausung. Auch tritt sie nicht als unduldsame Nebenbuhlerin ernsteren Schwestern hassend entgegen, sondern lohnt durch den Wechsel der Genüsse für die Mühen des Lebens — belohnt die Jugend, unterrichtet das Mannesalter und hält treu bei dem freudearmen Greise aus. Vest."

△.

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprunges.

(Eingesandt von Herrn Jakob Klier in Wien.)

(Fortsetzung.)

3) Pelargonium Egonianum. Die großen Blumen zweifarbig: die oberen, nicht sehr breiten Blumenblätter fast scharlachroth; innwärts weiß eingekeilt, sehr dunkel purpurroth gestrichelt, etwas gegittert und fast bemakelt, die untern blaß fleischfarbig, in der Mitte zerflossen, etwas hochroth bemakelt und grundeinwärts zerflossen, kaum bemerkbar gestrichelt.

4) Pelargonium Felicis. Die sehr große Blume zweifarbig: die obern, sich weit bedeckenden Blumenblätter feurig ponceauroth, am Rande rosenroth, fast weiß eingekeilt, dunkel genetzt, gestrichelt und bemakelt; die untern, fast spatelförmigen, vorwärts ungewöhnlich breiten Blumenblätter sind schön rosenroth und fast unbemerkbar gestrichelt.

5) Pel. Forgasciae. Die, meist nicht vollständig geöffnete, sehr große Blumenkrone, mit ihren obern, überaus breitern Blumenblättern, die sich weit bedecken und zurückrollen, und die brennend roth, beträchtlich weit blaßroth, fast weiß eingekeilt, und darüber sehr reichlich und sehr dunkel genetzt und gestrichelt, oberhalb nur wenig und nicht sehr dunkel bemakelt sind, gehört zu den Angenehmsten. Ihre untern Blumenblätter, welche ebenfalls sehr breit sind, und mit satt rosenrother, fast purpurrother Farbe getüncht scheinen, sind grundwärts kaum bemerkbar gestrichelt.

6) Pel. Ganymedes. Die sehr großen, trichterartig geöffneten, zurückgerollten, schimmernden Blumen sind äußerst lieblich: die obern, sehr breiten, dennoch nicht weit sich bedeckenden Blumenblätter sind blaß rosenroth, ziemlich reich und sehr zart gestrichelt, und nur zuweilen verloschen bemakelt, weiß eingekeilt, die untern sind noch viel bläßer, fast ungestrichelt und schimmernd.

7) Pel. Georgianum. Die sehr großen Blumen zweifarbig, zurückgerollt: die obern, ungewöhnlich breiten Blumenblätter feurig purpurroth, licht eingekeilt, fast schwarz gegittert und gestrichelt, sehr groß und sehr dunkel bemakelt, die untern lilaroth, fast unmerklich gestrichelt.

8) Pel. Hopeanum. Die ziemlich große, blaßrosenrothe Blumenkrone ist zurückgerollt: die oberen, sehr schönen Blumenblätter sind sehr zart dunkelpurpurroth gestrichelt, ganz wenig und nicht dunkel carmoisinroth bemakelt, die untern noch bläßer, als die oberen, und grundwärts ziemlich anomalisch, jedoch meist nur schwach und zerflossen gestrichelt. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Cultur von Ipomopsis elegans und Mimulus quinquevulnerus.*)

(Eingesandt von Herrn E. aus Schweinfurt.)

Die Cultur der Ipomopsis, die wegen ihrer schönen scharlachrothen Blüthen gewiß jede Mühe des Blumenfreundes reichlich belohnt, ist, wie dem Einsender däucht, bisher noch nirgends, wenigstens nicht ausreichend und zuverlässig angegeben, wie es z. B. in der Berliner Gartenzeitung**) der Fall, wo alles schwankend und unsicher hierüber gesagt ist, und das Culturverfahren gewiß nicht bei der Pflanze schon im ersten Jahre Blüthen hervorrufen möchte, wofern die Saat im Frühjahr gemacht wurde; denn über den Erfolg, wenn die Saat im Herbste geschieht, aus welcher die Pflanzen im nächsten Frühjahre blühen und am leichtesten zu überwintern sein sollen, konnte ich noch keine Beobachtungen anstellen. Uebrigens schrieb mir sogar ein berühmter Kunstgärtner, daß die Ipomopsis ihm noch nie im ersten Jahre geblüht habe. Da mir nun dieses gelungen ist, so will ich ganz kurz meine Culturmethode angeben. — Ich säte den Samen, nachdem ich ihn in oxydirte Salzsäure 24 Stunden eingeweicht hatte. Auf ein Quart Berliner Maß oder auf ein Baierisches Maß Wasser nahm ich zwei Eßlöffel voll Salzsäure. Der Same keimte schnell und jedes Körnchen sproßte freudig auf. Die Saat machte ich in Holzerde, im Zimmer, gegen Ende Februars. Ich versetzte die Pflänzchen sobald als möglich in 3zöllige Töpfchen und setzte sie dann in ein Mistbeet. Hier wuchsen sie sehr rasch heran, wurden stark gegossen, weil sie es erheischten, und als die Töpfchen vollgewurzelt waren, versetzte ich sie nochmals in 5zöllige Töpfchen in Erde, welche aus halb Holz-, halb Kohlenmeilererde bestand. Die Kohlenmeilererde wurde von einer Kohlenstätte genommen, die wenigstens 5 Jahre öde lag, dann mit Kuhdünger von der Weide vermischt und die Mischung lag fast ein ganzes Jahr vorher Sommer und Winter im Freien, wo sie öfters durchgearbeitet worden war, bis der Dünger selbst zu Erde wurde. Bemerken will ich noch, daß ich mein Mistbeet sehr tief angelegt hatte, so daß die Pflanzen, welche im Anfange des Augusts eine Höhe von 1 1/2 Fuß erreichten, noch an der Hinterwand unter Glas stehen bleiben konnten; auch war das Mistbeet nicht mit Pferdedünger allein, sondern zur Hälfte mit trockenem Laube erwärmt worden, welches auch die letzte Schicht oben bildete, um den verderblichen Dünger-Dunst abzuhalten, daher die Wärme über Nacht nie über 20 Grade stieg. Anfangs August begannen die stärksten Pflanzen zu blühen und wurden nun in das Zimmer hinter ein Fenster auf der Südseite gestellt, und mit den übrigen im Mistbeete wurde eben so verfahren, sobald sich die Blüthenknospen zeigten. So blieb auch nicht eine einzige Pflanze zurück, und noch jetzt (gegen Ende Septembers) fangen die letzteren Exemplare zu blühen an, nachdem die übrigen bereits Samenkapseln angesetzt, während diejenigen Pflanzen, welche ich Versuchs halber das ganze Jahr im Freien an der Südseite gelassen hatte, nicht über 5 Zoll hoch geworden sind und also erst im nächsten Jahre blühen werden. Hinsichtlich der Ueberwinterung glaube ich nun, daß die im Freien gezogenen Exemplare nach der Angabe der Berliner Gartenzei-

*) Um die Fortsetzung ähnlicher interessanter blümistischer Beiträge praktischen Inhalts ersucht den geehrten Hrn. Verf. D. Red.

**) Berliner Garten-Zeitung 1834. S. 213.

tung möglichst trocken und sehr nahe am Fenster im Kalthause gehalten werden müssen, wie denn auch im vergangenen Winter ein Exemplar auf diese Weise sehr gut hielt, wobei zu beachten, daß die Pflanze selbst im Winter nie naß gemacht werden darf, daher man sie lieber von unten begießt, indem sonst die tief herabhängenden Blüthen befeuchtet werden müssen. Die im Mistbeet gehaltenen Exemplare werden wohl am besten im Warmhause, oder im Zimmer, bei 10 — 15° R. Wärme überwintert.

(Beschluß folgt.)

Beschreibung einiger neuen Zierpflanzen.

(Von Hrn. Fr. Grage, Apotheker und Blumisten zu Husum.)

1. Podolepis angustifolia var. rosea.

Die sehr prachtvolle Varietät ist eine große Zierde für den Topf so wie fürs freie Land.

Sie gehört zu den Radiaten und zur 19. Cl 2. Ordn. Die allgemeine Blüthendecke besteht aus dachziegelartig übereinander liegenden, sprenartig durchscheinenden, gestielten Schuppen, die einige Zoll vom Blumenstiel hinab sich verlieren. Die lederartigen, schön grünen, glänzenden Blätter sind reichlich, zollbreit, 5 — 6 Zoll lang, lancettförmig, stengelumfassend. Die Blumen stehen aufrecht, sind 1 1/2 Zoll breit. Die Strahlenblümchen linienbreit, prachtvoll, an der Spitze eingekerbt, die Scheibenblümchen röhrig, 5-spaltig, dunkelrosafarben. Die Pflanze wird an 1 1/2 Schuh hoch und blüht vom Juli bis in den Spätherbst.

Samen von dieser schönen Varietät ist zum Frühjahr pr. 12 F. die Prise so wie von Podolepis angustifolia zu 4 F. abzulassen.

Man säet den Samen ins warme Mistbeet und setzt die Pflanze im Mai entweder ins freie Land, oder in den Topf; sie liebt einen sonnigen Stand und wenig Wasser.

2. Gilia tricolor grandiflora.

Eine sehr schöne Varietät. Die Blumen gleichen der prächtigen Gilia tricolor, sind aber fast noch einmal so groß und die Randfarbe der Blumenblätter blässer, der Stamm 1 1/2 Schuh hoch, sonst Wuchs und Stengelblätter ganz der Gilia tricolor gleich.

Den Samen säet man am sichersten in Töpfe, drückt denselben, ohne ihn mit Erde zu bedecken, etwas ein, deckt eine Glasscheibe darüber und hält ihn stets mittelst Untersätze feucht; er keimt in 4 Tagen. Sobald die Pflanzen etwas herangewachsen sind, werden sie Mitte Mai ins Freie in gut gedüngten Boden gepflanzt.

Der Samen ist bei mir für 12 F. die Prise zu erhalten so wie von Gilia tricolor zu 4 F. (Beschluß fgt.)

Beschreibung und Cultur der Hyacinthen.

(Mitgetheilt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

(Fortsetzung.)

Um eine Hyacinthenflor im Monat Juli zu erzielen, hat man auf folgende Art zu verfahren:

Man gräbt das Beet 1 1/2 Fuß tief aus; die noch tiefer liegende Erde wird mit 1/4 reinem, gutem, verrottetem Kuhdünger und mit 1/3 Flußsand vermischt, noch ein Fuß tief gegraben und gut durchgearbeitet: diese gegrabene Erde wird nun mäßig zusammen getreten, und wenn dieses geschehen ist, die Oberfläche mit dem Harken ein wenig

aufgelockert und eben gemacht. Jetzt werden die Zwiebeln auf diese Erde gesetzt, auf jede eine Hand voll von der schon beschriebenen Erde geworfen und mäßig angedrückt, damit keine Höhlung um sie her entstehen kann. Nun wird das Beet mit der schon beschriebenen Erde angefüllt, und diese, wenn eine Schicht von 4 bis 6 Zoll hineingebracht ist, jedesmal mäßig angetreten. Die Zwiebeln bekommen 1 1/2 Fuß Erde über sich; nun müssen sie noch 2 bis 3 Zoll hoch Erde bekommen, damit das Beet um so viel höher wird, als es vor seiner Zubereitung war. Ende des Monats März wird die Oberfläche des Beets mit dem Harken aufgelockert. Wenn die, auf die gewöhnliche Art behandelten Hyacinthen schon lange abgeblüht haben, kommen diese erst zum Vorschein, und am Ende des Monats Juni und im Juli stehen sie in voller Blüthe. Nach dieser Behandlung müssen die Zwiebeln 3 Jahre ungestört liegen bleiben, und sie bringen eine Menge von Nebenbrut. Nach dem zuletzt angegebenen Verfahren hat man nicht nöthig die Zwiebeln im Winter zu bedecken, bei dem gewöhnlichen Verfahren wird aber, wenn der Winter eintritt, und die Erde so hart gefroren ist, daß man sie nicht mehr eintreten kann, das Beet mit trocknem Laub 1/2 bis 3/4 Fuß hoch bedeckt. Bei jedesmaligem Thauwetter muß die Bedeckung mit einem Harken von dem Beete in den Weg gezogen werden. — Im Monat Februar, wenn Thauwetter eintritt, oder die Witterung sonst günstig ist wird die Bedeckung wieder abgenommen; denn wenn auch noch Nachtfröste eintreten, so schadet der Frost den Zwiebeln nichts mehr, und es wirkt nur schädlich, wenn die Bedeckung zu lange darauf liegen bleibt. Trifft es sich, daß nach den ersten Nachtfrösten, ehe man noch das Beet bedeckt hat, reichlich Schnee fällt, dann ist die Bedeckung nicht nöthig. — Im Frühjahr werden die Blumenschäfte an Stäbchen gebunden, und bei trockner Witterung müssen die Beete begossen werden, und zwar des Abends, nach Sonnenuntergang, zwischen den Reihen. (Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß einiger gemeinen Gewächse, welche in Gärten zur Zierde benutzt werden können.

(Von Dr. L. Demerson.)

(Fortsetzung.)

Anthoxanthum (Flouve odorante). Die Gärtner sollten dieses Anthoxanthum wegen des ambraartigen Geruches, welcher aus den Blüthenähren und aus der ganzen getrockneten Pflanze dringt, auf allen Grasplätzen anbauen; man füllt mit derselben Polster und Matratzen, welche wie parfümirt riechen.

Festuca glauca (Festuque glauque). Grasartig, mit kurzen, striemenförmigen, etwas steifen Blättern, mit schöner, graugrüner, bläulichter Farbe; man benutzt ihn zu artigen Einfassungen. Diese Schwingelgattung kommt in allen Gehölzen mit sandigem Boden in der Nähe von Paris vor.

Valeriana officinalis (Grande Valériane). Diese Pflanze hat ein gefälliges Ansehen, ihre Blüthen, bestehend in bläulichten Dolden, verbreiten einen sehr starken aromatischen Geruch; allein man muß nur in einiger Entfernung davon riechen; denn zu nahe gehalten, ist er stinkend und gleicht demjenigen, welcher aus den Wurzeln kommt, vorzüglich in Zimmern und geschlossenen Räumen. Der Geruch der Valeriana celtica und jener der

Val. Soliunca hat die größte Aehnlichkeit mit jenem der Val. officinalis, ist aber noch angenehmer, als bei der letztern.

Valeriana divica (Valériane divique). Eine kleine, artige Frühlingspflanze, welche in feuchten Wiesen wächst; ich habe sie auf meinen, an Mauern befindlichen, schmalen Beeten angepflanzt, wo sie oft die Aufmerksamkeit der Blumenliebhaber erregte, welche gewöhnlich nur das Seltene und Fremde bewundern. (Fortsetzung folgt.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv ꝛc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Aspidium, i. n. Swartz. Journ. der Botan. 1800. II. 29. Waldfarren.

Von ἀσπίς, ἴδος, ein kleines Schild, denn der sogenannte Umschlag (Involucrum genitalium masculorum) dieses Farrens schließt die Samen-Kapseln so ein, daß sie von einem Schildchen geschützt zu werden scheinen.

Aspidium Baromez L. Der Baromez, das scythische oder tatarische Lamm (Frutex tartarens, Agnus scythicus). Nach dem tatarischen Bara, d. h. ein Lamm, gebildet. Von dieser Pflanze findet man bei den Auctoren wunderbare Erzählungen. Kircher hat zuerst davon geschrieben und Andere haben ihm nachgeschrieben. Sie beschrieben den Baromez als ein Geschöpf, halb Pflanze, halb Thier, welches aus einem kurbisartigen Samen wachse, auf einem Stengel (gleichsam der Nabelschnur) stehe, oben auf dem Stamm eine Frucht trüge, die ganz das Ansehen eines Lammes hätte, ein dem Fleisch der Krebse ähnliches Mark enthalte, Blut vergieße, rings um sich alle Kräuter abfresse und alsdann verhungere.

In der Folge hat man diese Fabel, aber mit wenigem Glück, aufzuklären gesucht, bis Linné endlich eine Pflanze aus China erhielt, deren goldgelbe Wurzel mit einem wolligen Ueberzug versehen war. Er brachte sie unter dem Namen Baromez unter die Gattung Polypodium, wiewohl er keine Fructification an der Pflanze wahrnehmen konnte. Die beste Aufklärung haben wir nun dem portugisischen Geistlichen Loureiro zu danken, aus dessen Flora Cochinchinensis p. 830 hier Folgendes anzuführen ist: Er zweifelt nicht daran, daß der Baromez ein Polypodium sei, wiewohl er ebenfalls keine Befruchtungen hat entdecken können; die Wurzel stehet über der Erde und ist mit einigen Nebenwurzeln auf dem Boden befestigt; sie ist länglicht, horizontal, über einen Fuß lang, dick, fleischig und von vielerlei Gestalt, sie ist überall mit röthlichen Haaren bekleidet; oft erscheint sie in so täuschender Gestalt, daß man sie von fern für ein Lamm oder für einen Hund halten sollte, auch giebt sie, wenn sie noch frisch ist, beim Aufschneiden oder Aufritzen, einen blutähnlichen Saft von sich; alle sonstigen Wunderdinge, welche von dieser Pflanze erzählt werden, rechnet man zu den Fabeln. Uebrigens hat die Wurzel in der Medicin ihren Nutzen.

Joh. Phil. Breyn gab sogar (Philos. transact. Vol. 33. Nr. 399 p. 353. f.) eine fabelhafte Abbildung dieses Geschöpfes, die in einer neuern Schrift (Botanical dialogues between Hortensia and her children, P. I. p. 128.) wiederholt ist. Auch findet man eine Abbildung in Bertuch's Bilderbuche, im zwölften Hefte, wo es gleichsam als eine halbe Fabel den fabelhaften Thieren, nämlich dem Centaur, der Chimaera, den beiden Sphinxen, dem griechischen und ägyptischen, dem Gryllus, den Syrenen, den Harpyen, dem Greif, dem Satyr, den Titanen, dem Seepferd, den Nereiden und Tritonen, dem Vogel Roc, dem Baselisk, dem Phönix, dem Einhorn und den Drachen, mit beigefügt worden ist. (Forts. f.)

Blumen-Cultur für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

II. Zur Verzierung der Felsen-Anlagen: 1) Perennirende: Achillea alpina, Clavennae; Alchemilla alpina; Alyssum saxatile; Anemone alpina, apennina, thalictroides; Anthyllis montana; Aquilegia alpina; Arabis alpina, caucasica; Arnica montana; Astragalus monspessulanus, montanus; Bartsia alpina; Campanula carpatica, pulla, pusilla, saxatilis; Carlina acaulis; Centaurea dealbata, montana; Chrysanthemum montanum; Cucubalus behen; Dianthus collinus, plumarius, virginicus; Epimedium alpinum, Geranium aconitifolium, nodosum, phaeum, pyrenaicum; Geum montanum; Gentiana cruciata, aselepiadea; Gnaphalium margaritaceum; Hedysarum saxatile; Hypericum montanum; Linaria alpina, cymbalaria, purpurea, vulgaris; Orobus albus, variegatus; Physalis Alkekengi; Baptisia (Podaliria) australis, minor; Potentilla crocea, rupestris; Pulsatilla vulgaris; Rubus arcticus, chamaemorus, saxatilis; Saxifraga azoides, cotyledon, crassifolia, geum, hypnoides, oppositifolia, pensylvanica, petraea, pyramidata, retusa, rotundifolia, sarmentosa, umbrosa und andere Arten; Sedum glaucum, hybridum, populifolium, rupesee, sexangulare, telephium, villosum; Silene alpestris, rupestris. saxatilis; Teucrium montanum; Thymus serpyllum; Tormentilla reptans gefüllt blühend; Trifolium montanum, pannonicum, repens mit schwarzbraun gefleckten Blättern; Valeriana montana, pyrenaica; Veronica montana, saxatilis; Viola lutea, montana, tricolor. — 2) Zwiebelgewächse: Allium carinatum; Fritillaria pyrenaica; Ornithogalum pyramidatum, pyrenaicum, umbellatum; Lilium spectabile, tigrinum; Tulipa oculus solis, u. a. m. 3) Biennien; Alyssum deltoicum; Campanula cervicaria, thyrsoidea; Carduus marianus; Carlina vulgaris; Cheiranthus cheiri; Digitalis purpurea; Echium vulgare; Gnaphalium luteo-album; Hedysarum coronarium; Oenothera biennis, spectabilis u. a. m. — 4) Einjährige: Amaranthus caudatus; Campanula Lorei, perfoliata, speculum; Geranium moschatum; Momordica elaterium; Reseda odorata; Scorzonera tingitana; Saponaria vaccaria; Tropaeolum majus und minus, u. a. m. — 5) Sträucher: Rubus fruticosus weiß und rosenroth gefüllt blühende Varietäten; Rosa pimpinellifolia, die gefüllt blühenden Varietäten; Rubus odoratus, R. odor. flore albo (R. nootkanus); Cytisus elongatus, capitatus, nigricans, purpureus; Rosa lucida, u. a. m. — Es ist für jede dieser Pflanzen in der Felsenanlage ein Spalt oder eine Höhlung erforderlich, welche ein zur Ernährung derselben hinreichendes Volumen Erde faßt. Arten, die Schatten und mehr Feuchtigkeit lieben, pflanze man an die schattigen Plätze gegen Morgen und Abend. Die Nordseite der Felsenanlage kann man mit Farrenkräutern verzieren, z. B. mit Adiantum pedatum, Aspidium bulbiferum, Asplenium, Blechnum, Osmunda, Struthiopteris, Pteris Scolopendrium, Polypodium u. dergl. m. (Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notizen.

(Verfahren, um Nelkenstöcken eine zweite Blüthe abzugewinnen.) Ein Blumenfreund in Mainz hat den Versuch gemacht, die Nelken, wenn sie verblüht waren, gleich am ersten Tage ihrer Hinwelkung so abzuschneiden, daß von dem Fruchtknoten nur noch eine Linie stehen blieb. Der für den Samen, welcher nun nicht gedeihen konnte, bestimmte Saft trieb an jeder so durchschnittenen Blüthe eine neue Knospe, und nach vier Wochen blühete der Stock zum zweiten Male. Mehrere Versuche haben dieses Verfahren als ganz zweckmäßig erwiesen.

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie nach Probeblätter bezogen werden.

(Hierbei ein Cactus-Verzeichniß von Hrn. J. M. Agthe in Dietendorf und eine Bücheranzeige als Beilagen.)

N°. XL.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 13. October 1835. VIII. Jahrgang.

Die Grüne (Nelke) von Blomberg.

(Die erste grüne Nelke, erblühet zu Blomberg in Westphalen im Jahr 1835.)

Was würde Vater Weismantel gesagt haben, wenn ihm die Geburt einer grünen Nelke wäre verkündet worden? Das Kindlein ist da, und bitte ich alle Nelkenfreunde zu Gevattern.

Mancher wird ungläubig den Kopf schütteln. Auch mir kam die Erscheinung höchst unerwartet; denn wenn wir gleich schon lange gelbe Nelken mit veilchenblauer Zeichnung besitzen, so konnte ich doch nie bemerken, daß sich beide Farben vereinten, um Grün zu bilden. Und nun erscheint gar eine Bandnelke mit seegrünem Grunde, gestreift mit Rosa, Purpur und schönem, fast reinem Hellblau, unplatzend und gut gebauet, nur leider gezackt, wie gewöhnlich die seltensten Nelken bei ihrem ersten Auftreten. Doch die Blume wird Samen tragen und so hoffe ich von der schönen Mutter noch schönere Kinder zu sehen. Den Zweiflern und Ungläubigen sage ich vor der Hand, daß wackere, wahrheitsliebende Männer und Nelkenkenner die Blume, frisch vom Stock geschnitten, mit bewaffneten und unbewaffneten Augen untersucht, sie für grüngrundig erkannt und mir darüber ein Zeugniß ertheilt haben. Auch bin ich erbötig, eifrigen Nelkenfreunden auf frankirte Briefe ein getrocknetes Blatt der seltenen Blume zu überlassen. Dem geehrten Herrn Redacteur der Blumenzeitung habe ich bereits ein solches zugeschickt. *) Einen Senker könnte ich noch in diesem Herbst ablassen; ich biete denselben daher auf Meistgebot aus, indem ich meinem fleißigen und sorgsamen Gärtner durch den Erlös eine Freude zu machen wünsche.

Ein Mehreres über meine diesjährige Nelkenflor und reiche Ernte der schönsten und seltensten aus Samen erzogenen Blumen für ein Andermal!

Blomberg im Fürstenthum Lippe, 19. Sept. 1835.
Freiherr v. Ulmenstein.

N. S. Sollte Jemand Nelken aus meiner Sammlung kaufweise zu erhalten wünschen, dem bin ich 25 Stück zu 5 Rß in Golde zu überlassen bereit. Ich versende nichts Mittelmäßiges, sondern nur Gutes, und stehe für gute Bewurzelung der Senker und sorgfältige, kunstgerechte Verpackung, worin mein Gärtner Meister ist, ein.

Freiherr v. Ulmenstein.

*) Der geehrte Hr. Verf. hat die Güte gehabt, uns ein Blumenblatt dieser Nelke zu überschicken, das, getrocknet und gepreßt, allerdings die Frische der Farben nicht mehr zeigen konnte, aber die Grundfarbe, ein schönes Seegrün, nicht verkennen und auch die Streifen von Rosa, Purpur und Stahlblau noch wahrnehmen ließ. Die Redact.

Nelkenfreunde erlauben wir uns auf die Nelken-Sammlung des Herrn Freiherrn v. Ulmenstein zu Blomberg besonders aufmerksam zu machen, da, nach den uns zugegangenen Berichten, diese Sammlung nur eine Auswahl der vorzüglichsten Nelken darbietet, und zu den bedeutendsten, gewähltesten und bestgeordneten Sammlungen Deutschlands gehört. Die Redaction.

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprunges.

(Eingesandt von Herrn Jakob Klier in Wien.)

(Fortsetzung.)

9) Pelargonium Iris. Die sehr große Blumenkrone ist ziemlich geöffnet, beinahe zweifarbig: die oberen, weit bedeckenden Blumenblätter sind feurig schimmernd incarnatrosenroth, grundwärts weiß eingekeilt, sehr kräftig dunkelpurpurroth genetzt und gestrichelt, und auch ziemlich dunkel purpurroth bemakelt; die unteren sind blaß rosenroth, grundwärts weiß und sehr verwaschen gestrichelt.

10) Pel. jubilans. Die sehr großen, halbgeöffneten Blumen 2farbig; die oberen, sehr ungleichseitigen Blumenblätter sehr feurig rosenroth, fast scharlachroth, weiß eingekeilt, strahlenartig reich gestrichelt, und oberhalb der Einkeilung purpurbraun bemakelt; die unteren blaßrosenroth, grundwärts noch blässer, überaus fein, und kaum bemerkbar aderartig gestrichelt.

11) Pel. Maupoilianum. Die großen Blumen beinahe 2farbig: die oberen Blumenblätter sehr gesättigt rosenroth, schwarz gestrichelt und schwarz bemakelt, die untern viel blässer rosenroth und sehr schwach gestrichelt.

12) Pel. Maylathianum. Die überaus große Blumenkrone öffnet sich nur zur Hälfte: die oberen, überaus langen, dennoch sich weit bedeckenden Blumenblätter sind fast weiß, nur mitten und oben durch das Zerfließen der Striche etwas geröthet, im Centrum dunkel purpurroth, und eben so sehr reich, strahlenartig gestrichelt, mit weit auslaufenden Strichen: die untern sind fast weiß, nur vorwärts rothschimmernd, und grundwärts sehr schwach gestrichelt. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Cultur von Mimulus quinquevulnerus.

(Eingesandt von Herrn E. aus Schweinfurt.)

Hinsichtlich des Mimulus quinquevulnerus kann ich das Urtheil in No. XXXI. der Blumenzeitung nicht unterschreiben, daß diese Pflanze matte Blumen habe und bei den Blumisten wenig Beifall finden werde. Vielleicht hat der Einsender jenes Artikels eben zufälliger Weise matte Blumen erzielt, ich hingegen hatte die schönsten und üppigsten Exemplare mit den lebhaftesten Farben, wobei ich noch bemerke, daß das Farbenspiel von dem röthlich violeten bis ins tiefste und glänzendste Roth überging. Auch waren die Blumen selbst bedeutend groß. Ich verfuhr auf folgende Weise bei der Cultur. Im Februar säete ich und behandelte die zarten Pflänzchen mit der äußersten Vorsicht im Gießen, indem ich sie nur mit den Fingern betropfte. Als die Pflänzchen noch so klein waren, daß ich sie mit einer Nähnadel versetzen mußte, also kaum 3 Linien über der Erdfläche hervorragten, wurden sie in zweizölligen Töpfchen öfters an Licht und Sonne gebracht und nach etwa 10 Tagen ins Mistbeet gestellt. Hier wuchsen sie sehr rasch, so daß ich sie zweimal noch versetzen mußte; doch erhielten sie zuletzt nur 5 Zoll weite Töpfe, in welchen sie blieben. Allmählig gewöhnte ich sie nun an die Luft und setzte sie endlich an die Südseite des Hauses, wo sie den ganzen Tag der größten Hitze ausgesetzt blieben und stark begossen wurden. Ende Mai aber, als die Hitze brennend und versengend wurde, stellte ich sie auf die Ostseite, wo sie nur bis Mittag Sonne hatten. Die Erde, in welche ich sie pflanzte, bestand aus einem Gemisch von Holzerde, Kohlenmeilererde und etwas feiner Gartenerde, stark mit Sand vermischt. Wie denn überhaupt die Kohlenmeilererde stets zu bindend wird, wenn man sie nicht mit vielem feinen Sand vermengt. Da sich Mimulus quinquevulnerus so leicht vermehrt, daß jedes an einem Gelenke abgeschnittene Zweiglein schon binnen acht Tagen Wurzeln schlägt und sogleich blüht, auch die Pflanzen selbst überwintert werden können, so wüßte ich nicht, welche Blume erfreulicher und lohnender für ihren Pfleger sein sollte, als die vorliegende. Nur das bemerke ich noch, daß die Blumen unscheinbar im Zimmer werden, sobald sie nicht den ganzen Tag frische Luft haben.

Beschreibung einiger neuen Zierpflanzen.

(Von Hrn. Fr. Grage, Apotheker und Blumisten zu Husum.)

(Beschluß.)

3. Coreopsis bicolor und dessen Varietäten.

Von dem schönen Coreopsis bicolor cultivire ich 5 Varietäten, die jedem Blumenfreunde empfohlen werden können. Sie unterscheiden sich zum Theil nur in den Blumen.

a) Coreopsis bicolor, die längst bekannte Art. Diese Zierpflanze erreicht eine Höhe von 2 bis 3 Fuß; der Stengel aufrecht mit vielen Aesten. Die Blätter entgegengesetzt, ungestielt, fast doppelt halbgefiedert, glatt mit schmalen, ganzrandigen, spitzen Lappen. Die Blumen 1 1/2 Zoll breit. Die Strahlblümchen prächtig goldgelb, an der Basis 2 Linien breit blutroth gefleckt. Die Scheibe schwarzroth.

b) Cereopsis bicolor var. parviflorus. Die Blume gleicht der vorigen, ist jedoch in allen Theilen kleiner. Die Blumen 3/4 Zoll im Durchmesser.

c) Coreopsis bicolor bruneus. Gleicht der ersten Art an Wuchs und Größe der Blumen; die Basis der Strahlblumen sind 4 Linien breit braun gefleckt.

d) Coreopsis bicolor speciosus. Die Pflanze unterscheidet sich besonders dadurch: die Strahlblümchen sind 2 Drittheile mit einer herrlichen dunkelblutrothen Farbe überzogen, die übrige Blüthe ist goldgelb und wiederum fein blutroth gesäumt.

e) Coreopsis bicolor atrosanguineus. Gleicht in Form und Wuchs der vorhergehenden; die Blumen sind aber ganz mit einer prächtigen, sammetartigen, dunkelblutrothen Farbe überzogen, ohne gelbe Abzeichnung.

Die Cultur ist allgemein bekannt. Der Samen wird entweder ins warme Mistbeet, oder ins freie Land gesäet.

Samen von diesen schönen Varietäten ist ebenfalls nächstes Frühjahr bei mir abzulassen.

Schönblühende Phlox-Arten.

(Fortsetzung.)

Phlox undulata Aiton.

Diese Art steht der Phlox paniculata sehr nahe, aber sie unterscheidet sich davon durch den niedrigern Stengel, durch die unten herzförmigen, länglich-lanzettförmigen, zugespitzten Blätter, durch die sehr langen und farbigen Kelchzähne, durch die zweimal kleinere Blumenkrone, deren Rohr nur einmal so lang als der Kelch ist, und durch die länglichen, abgestumpften, flachen, aufgerichteten Lappen desselben. Die Blumen sind rosa-purpurfarbig, haben 1 Centimètre im Durchmesser und blühen im August. Sie stammt von den Gebirgen aus Virginien und Carolina.

Zusatz. Phlox undulata Ait. Wellenblüthige Flammenblume. ♃. Vaterland: Nordamerika. Blüthezeit: August und September.

Der Stengel 3 bis 4′ hoch, glatt, grün, aufrecht; die Blätter länglich-lanzettförmig, spitz, scharfrandig, etwas wellenförmig. Die Blumen schön, violet, große, rispenförmige Enddoldentrauben bildend, etwas kleiner als bei Phl. paniculata. Dauert im Freien. (Bosse Handb. der Blumengärtnerei.)

Phlox acuminata.

(Pursh. fl. Amer. Sept. II. p. 730. — Roem. et. Schult. 4. p. 360. Herb. de l'Amat. tom. 5. — Phlox latifolia Hort. Phl. decussata Lyon Catal. 1812.)

Diese Art hat den Habitus von Phlox paniculata, aber sie wird nicht höher als 1 Mètre; die Blätter stehen mehr gedrängt und bestimmt kreuzförmig entgegengesetzt, sind ei-lanzettförmig zugespitzt, ein wenig gestielt, unterhalb behaart, an den Rändern scharf, der Stengel rauh-haarig; die Blüthenbüschel stehen in einer vielblüthigen, pyramidalen Rispe; die Kelchzähne sind sehr spitzig, dreimal kürzer als das Rohr; die Lappen der Blumenkrone sind zugerundet. Die Blumen sind violet-purpurfarbig, am Schlunde dunkler gefärbt. Sie ist in den Gebirgen Georgiens und Süd-Carolinas einheimisch. Man cultivirt jetzt mehrere Varietäten davon unter folgenden Namen:

1) Striata. Die Blumen hellrosa, dunkelrosa gestreift, mit lebhaft gefärbtem Schlunde. Bei Hrn. Donckelaer zu Löwen gezogen.

2) Incarnata. Die Blumen rosa-lilafarbig.

3) Discolor. Mit dunklem, oder sehr hellem Schlunde.

4) Elegans. Die Blumen weiß, leicht rosafarbig getuscht.

5) Corymbosa. Die Blumen rosa-hellpurpurfarbig, sehr schön.

Zusatz.

Phlox acuminata Pursh. Langgespitzte Flammenblume. Phl. decussata Lyon. ♃.

Vaterland: Georgien und Südcarolina, an Bergen. Blüthezeit: Sommer.

Der Stengel 4 bis 5' hoch, eckig, weichhaarig. Die Blätter ei-lanzetlförmig, langgespitzt, unten geschmälert, fast gestielt, unten weichhaarig; die obersten Blätter fast herzförmig. Die schönen, bunten, purpurrothen Blumen haben gerundete Randeinschnitte, eine weichhaarige Röhre, gegrannte Kelche, und bilden rispenförmige Doldentrauben.

Cultur. Liebt einen beschützten Standort und eine leichte Bedeckung in strengen Wintern. Auch kann sie im Topfe cultivirt und am frostfreien Orte durchwintert werden. (Bosse Handb. der Blumengärtnerei.)

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur der Hyacinthen.

(Mitgetheilt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

(Fortsetzung.)

Um die Schönheit der Farben und die Blüthezeit der Hyacinthen 3 bis 4 Wochen länger zu erhalten, muß man sie, wenn sie anfangen zu blühen, vor der Mittagssonne und vor Regengüssen mittelst überspannter Leinwand schützen; denn Morgen- und Abendsonne erhöhen den Glanz der Farben, die Mittagssonne macht sie aber verbleichen. — Nach der Blüthe ist es nothwendig, die Zwiebeln immer mäßig feucht zu halten, was zu ihrer Ausbildung erforderlich ist, jedoch zu viel Nässe schadet den Zwiebeln, vorzüglich dann, wenn sie durch das Abwelken der Blätter den Uebergang zum Ruhestand andeuten. — Wenn die Blume völlig verblüht hat, wird der Blumenschaft 1 bis 2 Zoll über der Erde abgeschnitten, wenn man nicht Samen ziehen will. Wenn die Blätter ihre grüne Farbe verloren haben und zu trocknen anfangen, werden die Zwiebeln bei trocknem Wetter behutsam aus der Erde genommen, mit einem scharfen Messer die Blätter und der Schaft dicht über der Zwiebel weggeschnitten, ebenso die Wurzeln, und von Erde gereinigt. Dann werden sie an einem trocknen und schattigen Ort zum Abtrocknen nicht übereinander geschüttet, sondern nebeneinander, mit kleinen Zwischenräumen, auf Breter gelegt, wobei man das Umwenden der Zwiebeln nicht versäumen darf, sonst trocknet die Zwiebel nur auf einer Seite, und auf der andern Seite bekommt sie schimmelige und faule Flecken, die allerdings in der Folge sehr nachtheilig werden. Entdeckt man nun an einer Zwiebel ein solches schadhaftes Fleck, so schneidet man es, ohne alles Bedenken, mit einem Federmesser bis auf das gesunde Fleisch aus; nach 10 bis 12 Tagen kann man dann die Zwiebel legen. Ueberhaupt ist Folgendes zu empfehlen: Sind die Zwiebeln ganz abgetrocknet, und es ist noch nicht Zeit zum Einlegen, so wickelt man sie in Papier, wodurch die Zwiebel fester und frischer bleibt, als wenn sie beständig der Luft ausgesetzt ist. Bei den völlig abgetrockneten Zwiebeln wird der alte Wurzelstuhl (woran die alten Wurzeln sitzen), die Brut und die äußere Schale behutsam abgenommen, so weit sie sich freiwillig ablösen. Ist dieses geschehen, so lege man die Zwiebeln wieder nebeneinander hin und wende sie wiederholt um, bis die Wunden vollkommen getrocknet sind. Nach dem Trocknen bewahrt man sie an einem trocknen Orte bis zur Einlegezeit auf. — Die Hyacinthenzwiebeln sind mehreren Krankheiten unterworfen, von denen die gefährlichste die Ringelkrankheit ist; die Zwiebel sieht nämlich von außen ganz gesund aus, und die Krankheit wird auch nicht eher bemerkt, als bis die Zwiebel treiben soll und nun ausbleibt. (Fortsetzg. f.)

Verzeichniß einiger gemeinen Gewächse, welche in Gärten zur Zierde benutzt werden können.

(Von Dr. L. Demerson.)

(Fortsetzung.)

Valeriana divica (Valériane divique). Eine kleine, artige Frühlingspflanze, welche in feuchten Wiesen wächst; ich habe sie auf meinen, an Mauern befindlichen, schmalen Beeten angepflanzt, wo sie oft die Aufmerksamkeit der Blumenliebhaber erregte, welche gewöhnlich nur das Seltene und Fremde bewundern.

Asperule odorante. Eine kleine, sehr liebliche Pflanze mit quirlförmigen Blättern, von rein grüner Farbe, mit rispenförmigen, milchweißen Blüthen, welche einen süßen Geruch von sich geben, und im Frühjahre zum Vorschein kommen. Die Asperule bringt in dichten Blumengebüschen eine sehr angenehme Wirkung hervor.

Globularia communis (Globulaire commune). Dieses artige Gewächs macht sich sehr gut an Rändern; es liebt eine etwas trockene, mit Sand vermischte Erde. In dem Jardin des plantes habe ich einen künstlichen Felsen mit dieser Globularia eingefaßt und im Blüthenzustande gesehen, an dessen Seiten Saxifraga procumbens, Misandra prostrata standen, deren Blätter wie an den Boden geleimt sich ausnahmen, ferner Tussilage des Alpes, die zärtliche Soldanelle (Soldanella alpina), die schöne und zierliche Lysimachia Nemorum (Lysimachie de pois), deren barbarischer, von einem neueren Botaniker ihr beigelegter Name wirklich überrascht. (Fortsetzung folgt.)

Anfrage.

Hat vielleicht einer der geehrten Blumenfreunde die Georgine von Levik, prachtvoll roth mit schneeweißer Einfassung, diesen Sommer mit der weißen Einfassung geschmückt, in Blüthe gehabt? Diese schöne Georgine hat seit vorigem Sommer fast allgemein die prächtige Einfassung verloren.

Husum. Fr. Grage.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv 2c.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Aspidium Filix mas L. Der Bandwurm-Waldfarren.

Diese Pflanze wächst durch ganz Europa in schattigen Eichenwäldern. Die Alten nannten sie Filix mas, weil sie höher, als eine ihr ähnliche, fein geschnittene Art (F. foemina) wächst. Linné hat die Benennung der Geschichte wegen beibehalten, und man darf sich durch sie nicht irre führen lassen. Die Wurzel, welche auch Filix mas in den Apotheken heißt, soll ein vortreffliches und untrügliches Mittel gegen den Bandwurm sein, wenn man sie recht gebraucht. Man säubert sie von allen Schuppen und nimmt den grünlichgelben innern Theil der Wurzeln und der Basis des Strunks, läßt davon nüchteen und vor dem Essen und des Abends beim Schlafengehen 1 bis 2 Quentchen ohne alle weitere Arznei nehmen. Am dritten Tage soll der Bandwurm ohne Laxirmittel fortgehen. Läßt man Häring, Sardellen und Kaviar dabei essen, so gehet er gewöhnlich noch früher ab. Die frische Wurzel ist noch wirksamer.

Assa foedita (Ferŭla) L. Teufelsdreck, stinkender Asand.

Die ganze, in Persien einheimische Pflanze, wo sie Ay-Assa genannt wird, hat einen Lauchgeruch. Wie aus andern Schirmpflanzen quillt auch bei dieser aus dem Stengel, gewöhnlicher aber aus der schief abgeschnittenen Wurzel, eine bittere, scharfe, unangenehm riechende Milch, die zu einem klebrigen, mit Wasser milchenden Gummiharz, dem sogenannten Teufelsdreck, eintrocknet. Er führt diesen Namen wegen seines ekelhaften Geruchs, und war schon den Alten bekannt, welche ihn nicht bloß als Arznei, sondern auch als Würze zu verschiedenen Gerichten brauchten. Noch gegenwärtig finden ihn die Perser wohlriechend und von einem vorzüglichen Geschmack, so daß sie ihn wohl eine Götterspeise zu nennen pflegen. In Surate wird er sehr häufig genossen. Uebrigens vertreiben die Perser mit der Wurzel die Insekten von ihren Pflanzungen; eine Drachme des frischen Saftes riecht stärker, als bei uns ein Centner des getrockneten, und man führt ihn an die Spitze der Mastbäume gebunden übers Meer. In Europa wird er vorzüglich bei den Krankheiten der Pferde gebraucht.

Forŭla communis L. Das Ruthenkraut, Gertenkraut, Steckenkraut.

In den südlichen Ländern von Europa wächst diese 5—6 Fuß hohe Doldenpflanze auf steinigen Plätzen und an den Seeküsten; die getrockneten Stengel sind mit einem leichten, feuerfangenden Mark angefüllt, dessen man sich in Sicilien statt des Zunders bedient. Dieser Gebrauch muß bereits den Alten bekannt gewesen sein, denn man findet bei den Dichtern, daß Prometheus das dem Himmel entwandte und auf die Erde gebrachte Feuer in dem hohlen Theil dieser Pflanze verborgen gehalten habe. Die Stengel sind stark genug, um sich darauf zu stützen, aber zu leicht, um derb damit zu züchtigen. Bacchus verordnete den Weintrinkern, dergleichen Stecken zu tragen, damit sie in der Trunkenheit und Hitze ihre Rache nicht zu weit treiben möchten, auch stützten sich darauf die Priester des Bacchus. (Vergl. Calamus scipionum.) Ferner gebrauchten die Lehrer und Erzieher diesen Strauch (so wie wir die Birkenreißer), um die Kinder damit zu züchtigen, und das Wort Ferula (von ferire, schlagen) erhielt dadurch die bekannte Bedeutung. Invisa nimium pueris, grataeque magistris, Clara Prometheo munere ligna sumus. Martial. Ferulaeque tristes sceptra paedagorum cessent. Dal. Epigr. X. 62.

Plutarch und Strabo bemerken, daß Alexander die Werke des Homer in einem aus dieser Pflanze geflochtenen Kästchen verwahrte.

Heut zu Tage werden in Griechenland Sitze aus der Forula geflochten. (Fortsetzung folgt.)

Blumen-Cultur für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

III. **Zur Einfassung der Blumenstücke und Rabatten.** 1) Perennirende: † Anemone alpina; † Armeria vulgaris, alliacea, alpina, purpurea; Anthericum liliago, liliastrum; † Aster pumilus; † Bellis perennis, gefüllt blühende Varietäten; Caltha palustris; Campanula pulla, pusilla; Convallaria majalis; Crocus vernus; Dianthus plumarius, gefüllt blühend; † Gentiana acaulis, cruciata, saponaria; Helleborus niger; † Hepatica triloba nebst Varietäten; Iris biflora, cristata, pumila; Leucoium vernum; Liatris macrostachia pumila; † Lychnis viscaria, gefüllt blühend; Moehringia muscosa (schattig); Muscary botryoides, comosum, comos. monstrosum, moschatum, racemosum; Myosotis alpestris; † Narcissus, alle Arten; † Oenothera pumila; Omphalodes verna; Ornithogalum pyramidatum, pyrenaicum; Orobus albus, luteus, variegatus, vernus; † Oxalis tetraphylla (wird im Herbst herausgenommen und im März in Furchen gepflanzt, 2 Zoll von einander und $1\frac{1}{2}$ Zoll tief); Phlox carnea, canadensis, divaricata, nivalis, ovata, setacea, subulata; Polygonum viviparum; † Primula acaulis, gefüllt blühende Varietäten; † P. auricula, farinosa, cortusoides, elatior; Pulmonaria officinalis; Rhodiola rosea; Scilla amoena, † amoenula, † campanulata, hyacinthoides, non scripta, sibirica; Sempervivum

globiferum, montanum; † Sisyrinchium anceps, convolutum; Viola altaica, calcarata, montana, odorata, tricolor. — (Alle mit † bezeichneten Arten geben die zierlichsten Einfassungen.) Die Einfassungen pflanzt man alle 2 bis 3 Jahre neu von kleinern, kräftigern Exemplaren, die man durch Theilung der alten Pflanzen erhält. Der Boden wird zuvor gedüngt und gegraben; dann zieht man eine Schnur, sticht nach dieser eine Furche, 3 Zoll von der Kante des Beetes entfernt (nach innen zu), setzt die Pflanze nach ihrer Stärke und Ausbreitung 3 bis 6 Zoll von einander ein, und begießt anfangs bei trocknem Wetter, so oft es nöthig ist. Die wuchernden Arten besticht man oft, so daß sie nur 1 Fuß breit bleiben. Auch Lavendel, Thymian, Salbei und andere wohlriechende niedrige Kräuter geben gute Einfassungen; nur nehme man dazu um so kleinere Arten, je kleiner und schmäler die Beete und Rabatten sind. Der immergrüne Buchsbaumstrauch ist wegen seiner übeln Eigenschaften als Einfassung aus vielen Gärten verbannt. — 2) Einjährige: Agrostemma coeli rosa, Briza maxima, minor; Calendula pluvialis; Campanula speculum, pentagona; Cheiranthus maritimus; Clarkia pulchella; Collomia coccinea; Commelina angustifolia, Karwinski; Cynoglossum linifol; Delphineum Ajacis nanum, gefüllt blühend in vielen Farben; Dianthus chinensis (♂); Iberis umbellata; Linaria bipartita, versicolor; Lobelia procumbens, secunda; Oenothera amoena; Silene armeria, orchidea; Trifolium Gouani, u. a. m. — Die Samen dieser Arten säet man an den Rändern derjenigen Beete und Rabatten, deren bleibende Einfassung aus Zwiebel- oder andern Gewächsen besteht, deren Kraut frühzeitig abwelkt. (Fortszg. folgt.)

Blumistische Notizen.

Erfurt, den 30. Sept. 1835. In dem Garten der Herren Kunst- und Handelsgärtner **Appelius** und **Eichel** hieselbst blühten im Laufe des vorigen und jetzigen Monats folgende Gewächse: Alstroemeria pelegrina, psittacina; Anagallis Webbiana; Andromeda buxifolia; Anthocercis viscosa; Calceolaria in verschiedenen schönen Sorten; Calliopsis bicolor fl. bruneo; Ceanothus coeruleus; Centaurea depressa; Cistus formosus, venustus; Clarkia elegans in 2 Farben; Clintonia elegans; Commelina crassifolia; Crotolaria purpurea; Cuphea silenoides; Cyrissa myrtifolia; Daphne Dauphin; Dianthus arbusculus; Elychrisum proliferum; Erica aggregata, blanda, Bonplandia, cubica minor, Daboecia, densa, mutabilis, versicolor; Erythrina crista galli; Escalonia rubra; Euphorbia Breoni; Fuchsia coccinea, conica, excorticata, globosa, grandiflora, longiflora, mycrophylla, tenella, Thomsoniana, virgata; Gloxinia candida, caulescens, hirsuta; Haemanthus albiflos; Harrachia speciosa; Hedysarum vespertilionis; Hustonia coccinea; Ipomopsis elegans; Lantana multiflora, recta, Sellowii, Leebenaultia formosa, oblata; Linaria alpina, tristis; Lobelia coerulea; Lupinus nanus; Martinia dyandra; Mesembrianthemum tricolor, tricolor fl. albo; Mimosa pudica, sensitiva; Mimulus anticolor, glutinosus, quinquevulnerus, roseus, variegatus; Nierembergia gracilis, intermedia; Petunia hybrida; Pimelia decussata, sylvestris; Polygala cordifolia, grandis, mixta; Psoralea argentea, bituminosa, coerulea, glandulosa, hirta; Rhodochiton volubile; Rosa Noisette aimée de Vibert, Nois. Desprez, Nois. Die proliferende, Nois. globuleuse, N. la pyramidale, N. la Chérie, N. Bardou, R. semperfl. beau Felix, semp. gross. Charles, semp. Laurence bicolor, semp. Laur. retour du printems, semp. Laur. purpurea, Thea à odeur de muscate, Thea alba Coelestine, Thea Belladonna, Thea Collwill's crimson, Thea Drémont, Thea unique blanche und viele andere mehr; Schyzanthus retusus; Selago capitata; Stenochylus maculata; Spigelia marylandica; Silene regia, compacta; Sedum coeruleum, sempervivoides; Thunbergia alata, fragrans; Torronia scabra; Viola pura.

(**Beitrag zur Tulpomanie.**) In frühern Zeiten gab in Lille ein Particulier für eine seltene Tulpe ein ganzes wohleingerichtetes Brauhaus, seit welcher Zeit das Brauhaus mit der Tulpe den Namen vertauschte, und diese das Brauhaus, jenes die Tulpe hieß. Und so bewiesen auch die Tulpen ihrerseits, daß die Narren in der Welt nicht aussterben.

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie nach Probeblätter bezogen werden.

N°. XLI.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 20. October 1835. VIII. Jahrgang.

Von meiner Aurikel-Zucht.

Noch vor ungefähr zehn Jahren gab es von diesem lieblichen Frühlingskinde hierherum nur einfarbige Blumen, doch in mehr als 60 Abstufungen, sowohl der Farbe, der Größe, als auch dem Baue nach. Englische gab es noch gar nicht.

Erst vor etwa sechs Jahren erhielt ich aus Babenhausen in Schwaben eine Parthie schattirter Aurikeln, und um diese Zeit erzog auch der Handelsgärtner Hr. Schulz in Friedenheim von diesen schattirten ein Sortiment, das sich durch Größe, Schönheit und Mannichfaltigkeit des Flores auszeichnete. Aber auch er hat nur wenig englische.

Nun erwachte auch meine alte Liebe zu diesen Blumen wieder, und ich fing nunmehr auch die Erziehung derselben durch Samen an: das beste Mittel, sich zwar nicht ohne Mühe, aber doch mit wenigen Kosten, nach und nach eine schöne Sammlung dieser so herrlich duftenden Blumen zu verschaffen.

Zu dieser Erziehung aus Samen fehlte es mir nun wohl nicht an Anweisungen, denn es ist so meine Weise, sobald ich mich mit einem blumistischen Gegenstande beschäftige, mich auch mit dessen Literatur bekannt zu machen.

Anfangs verfuhr ich nach der Methode, den Samen auf leichte Erde in 3—4″ hohe und 12—15″ breite Töpfe zu säen, die Saat leicht mit Moos gegen die Vögel zu schützen, und dann den Topf in dem freien Garten an einem schattigen Orte einzugraben und da überschneien zu lassen. Sobald später Thauwetter eintrat, wurde der Samentopf ins Glashaus genommen, wo die Pflänzchen in ungefähr 18—21 Tagen zum Vorschein kamen. Es ging alles gut.

Indeß geschah es, daß ich von Freunden Aurikel-Samen erst erhielt, als der Boden schon gefroren und überschneit, oder als der Winterschnee gar schon weggeschmolzen war. Sollte ich mich da streng an die oben bemerkte Methode halten und den Samen gar bis zum nächsten Winter liegen lassen? Nein, es mußte vielmehr ein anderer Weg eingeschlagen werden, und auf diesem ging es eben so gut, wo nicht besser, denn ich kam schneller zum Ziele.

Ich säe nämlich den Aurikel-Samen zu jeder Zeit, im Herbste, Winter, oder Frühlinge; am liebsten freilich, wenn ich den Samen recht zeitig habe, im December und Jänner, damit die Pflänzchen bis zum künftigen Winter noch recht erstarken.

Hinsichtlich der Erde heißt es wohl hie und da, man solle gewöhnliche oder mittelmäßige Erde dazu nehmen. Aber, das Unbestimmte dieses Ausdruckes bei Seite lassend, warum soll der Sämling eine andere, oder gar schlechtere Erde erhalten, als die stärkere Pflanze? Ich nehme also zur Aussaat Compost-Erde, mit Lauberde und Wassersand so gemischt, daß das Ganze für die feinen wuchernden Wurzeln dieses Gewächses leicht durchdringlich, doch haltbar und erkräftigend ist.

Zu den Saattöpfen nehme ich, wie oben gesagt, mehr flache als hohe Töpfe, die Größe nach der Anzahl des Samens bemessen, fülle sie zur Hälfte mit Pflanzenerde, die ich andrücke (habe ich gerade keine geeigneten flachen Töpfe, so nehme ich auch hohe, fülle diese aber zur Hälfte mit festgedrücktem und wohl durchnäßtem Moose und die übrige Hälfte des Topfes mit der oben beschriebenen Saaterde). Durch mehrmaliges Aufstoßen des Topfes mache ich die Erde sich fester anschließend, ebene und feuchte sie an, und streue dann den Samen nicht zu dicht auf. Hierauf drücke ich mit einem flachen Bretchen den Samen etwas an und bedecke ihn mit derselben Erde, jedoch höchstens körnerhoch, worauf das Ganze noch einmal sanft angedrückt wird. — Säet man den Samen, ohne ihn zu bedecken, so keimen viele, ohne sich einzuwurzeln, und man hat dann Verlust, oder die Mühe, diese kaum bemerkbaren Pflänzchen in die Erde zu drücken, oder mit Erde zu bestreuen, wo man leicht wieder zu viel thun kann.

Nach der Saat kommen die Töpfe auf eine Stelle rückwärts im Glashause, wo sie feucht und von Einwirkung der Sonne entfernt gehalten werden. Sobald sich die Keime zeigen, wozu bei gutem Samen kaum drei Wochen erforderlich sind, stelle ich den Saattopf ans Licht, aber hinter dünnzweigige Gewächse, welche wohl nicht das Licht, aber die Sonnenstrahlen abhalten. Haben die Pflänzchen drei Blätter getrieben, so verstupfe ich sie in kleine hölzerne Kästchen, halte sie noch einige Tage im Glashause unter einem Glassturze, bis sie recht angewurzelt sind, dann stelle ich sie an den untern Rand eines nicht mehr dunstenden Mistbeetes. Sobald sich da die Pflänzchen berühren, versetze ich sie in größere Kästen (2′ lang und 6″ breit, oder auch etwas länger) etwas weiter auseinander, halte sie noch einige Wochen an demselben Standorte im Mistbeete, wo sie mit den übrigen Pflanzen täglich Luft bekommen, und bringe sie endlich an einen gegen die Mittagssonne geschützten, etwas erhöhten Standort im Freien, wo sie bleiben, bis ich sie im Herbste, Ende Octobers, wieder ins Glashaus nehme, und ihnen da vorn an den Fenstern einen Platz anweise, wo sie von nun an der nicht mehr starken Sonne

ausgesetzt, bis zum Frühjahre stehen bleiben. Oft treiben schon einige im Jänner Blumen, die, wenn sie es werth sind, vorläufig ausgehoben und in kleine Töpfe gepflanzt werden, bis sie später mit den übrigen ins Freie kommen.

Aus dieser Beschreibung meines Verfahrens bei der Aurikelzucht aus Samen ist ersichtlich, daß ich eben kein Freund von einer robusten Behandlung dieser in ihrer Jugend sehr zarten und wegen ihres häufigen Bloßliegens sehr unbehilflichen Gewächse bin. Aber ich verzärtle sie auch keineswegs, sondern ich gewöhne sie nach und nach an die freie Luft, und übergebe sie dieser dann erst ganz, wenn sie stark genug sind, die so mannichfache Abwechselung der Witterung zu ertragen.

Also im ersten Frühlinge ihres Daseins fangen einige meiner Saat-Aurikeln an zu blühen. Was sich nun gleich anfangs als mangelhaft zeigt, wird entfernt, die übrigen aber werden, sobald es nicht mehr gefriert, also oft erst Mitte oder Ende Aprils, in den freien Gartengrund gesetzt, und zwar in eine Rahme, das heißt, in ein mit 4'' breiten Latten eingefaßtes Beet von ungefähr 20—25' Länge und 3' Breite, welches Beet bei starkem Regen, bei der Mittagssonne und anfangs auch noch oft gegen Reife durch eine gegen Süden abgedachte Decke von beweglichen Bretern geschützt werden kann. Diese Rahme hat nämlich bei der Länge von 20 oder 25' in der Breite 4 paar gleich vertheilte Säulchen, an der Südseite 1' und an der Nordseite 2' ober der Rahmlatte, welche an diese Säulchen befestigt werden. Jedes Säulchenpaar ist oben mit einer starken Latte verbunden, auf welche die Breter beim Zudecken gelegt werden.

Die Erde ist hier gute schwarze Gartenerde, mit Holzerde, halb verfaultem Laub aus einem Laubbeet, dann mit Kohlenstaub und Wassersand gemischt, und in dieser Erde haben meine Aurikeln nun ihren Standort für immer, für jede Jahreszeit.

Es gewährt einen herrlichen Anblick und einen äußerst lieblichen Geruch, wenn diese Aurikeln, im zweiten Jahre von der Saat an, alle zugleich blühen.

Dann bemerke ich die Ausgezeichnetsten an Bau, Farbe, Größe rc. zu Samen, der zur gehörigen Zeit abgenommen, wie gewöhnlich aufbewahrt und von dem nach meiner Art und Weise nach Bedarf wieder ausgesäet wird.

Im ersten Frühjahre ihres Standortes im Freien wird das Beet mit Dungerde bestreut, und erst im August des darauf folgenden Jahres werden sie ausgehoben, zertheilt und in das nun hergerichtete Beet wieder eingesetzt. Alle übrige Behandlung ist die gewöhnliche.

Nun muß ich dem Capitel vom **Blumistenleid** noch einen kleinen Zusatz liefern.

Englische Aurikeln sind hierherum nur wenig bekannt und gezogen. Ich ließ mir daher schon seit mehreren Jahren Prisen zu 6, 8 und selbst zu 24 ggr. kommen, aber ungeachtet ich sie nicht nur wie meine eigenen Luiker, sondern selbst noch wärmer behandelte, ja sogar in verschiedene Beizen einweichte, war ich noch nicht so glücklich, selbst von den theuersten, auch nur ein Pflänzchen zu erhalten. Mein Aurikel-Samen geht auf wie Kresse. Warum ist dies nicht auch mit dem theuer erkauften Samen von englischen Aurikeln der Fall? Wer trägt wohl hier die Schuld? Es wäre mir sehr angenehm, wenn ich durch eine freundliche Belehrung in der Erziehung der englischen Aurikeln glücklicher würde.

München. v. — — den.

Schizanthus retusus.

Dieses schöne Sommergewächs hat wohl seit einigen Jahren unter den neuern Zierpflanzen den ersten Platz eingenommen, und nach meinem Dafürhalten dürfte diese herrliche Blume auch nicht leicht von einem andern Sommergewächse übertroffen werden. Dabei ist aber die Anzucht dieser Pflanze so schwierig, daß dieselbe gewiß vielen Blumenfreunden, die bei der Cultur von Schizanthus retusus nicht glücklicher waren, als ich, verleidet wurde, indem bei mir die meisten Pflanzen noch vor der Blüthe durch die Stammfäulniß verdarben.

Um diesem Uebel zu begegnen, wandte ich dieses Jahr dasselbe Mittel an, welches ich schon seit vielen Jahren bei Anzucht der Levcoyenpflanzen mit dem besten Erfolg gebraucht habe. Dieses besteht in der Anwendung einer alten, ganz magern, mit Sand gemischten, lehmigen Rasenerde.

In der Mitte des März wurde Schizanthus retusus mit andern Sommergewächsen auf ein kaltes Mistbeet ausgesäet und, als die Pflänzchen zum Ausheben groß genug waren, ein Theil davon in kleine Töpfchen in oben bezeichnete Erde, und ein Theil auf eine gegen Mittag gelegene Rabatte in fette Erde gepflanzt. Nachdem die Beete von den Levcoyenpflanzen geräumt waren, wurden die in kleine Töpfchen gepflanzten Schizanthus retusus mit dem Ballen, je 6 Pflanzen auf ein Fenster, eingesetzt. Diese Pflanzen wuchsen hier, trotz der mageren Erde, außerordentlich üppig (zwei davon erreichten einen Durchmesser von mehr als 1 Fuß) und erfreuten mich mit einer ausgezeichnet schönen Flor und reichlichen Samenernte. Die Pflanzung auf die Rabatte in fette Erde bestand in etwa 30 Pflanzen, welche bei diesem trocknen Sommer dennoch bis auf eine einzige Pflanze, die erst jetzt zu blühen anfängt, durch Stammfäulniß zu Grunde gegangen sind.

Auch Schizanthus humilis gedieh in dieser magern Erde vorzüglich gut.

Weimar, im October 1835.

J. Mooß.

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprunges.

(Eingesandt von Herrn Jakob Klier in Wien.)

(Fortsetzung.)

13) Pelargonium Meyeriae. Die obern, sehr großen Blumenblätter schimmernd ponceauroth, nur wenig gestrichelt, und gar nicht groß braunroth bemakelt; die untern blaß rosenroth, ungestrichelt.

14) Pel. Ottonis. Die Blumen sehr groß, zweifarbig; die obern Blumenblätter brennend scharlachroth, weiß eingekeilt, schwarz gegittert, und gestrichelt, und oberhalb nur undeutlich braunroth bemakelt; die untern rosenroth, grundwärts sehr blaß, und kaum merklich gestrichelt.

15) Pel. Orcziae. Die sehr große, nur halb offenstehende Blumenkrone ist von den schönsten: die oberen, etwas gewellten Blumenblätter sind blaß rosenroth, weiß eingekeilt, sehr zart und sehr dunkel gestrichelt, nicht sehr beträchtlich, jedoch ziemlich dunkel purpurbraun bemakelt; die drei untern sind weiß, vorwärts ein wenig röthlich schillernd, und grundwärts mit zwei schwachen, blaßrosenrothen, zerflossenen Strichen bezeichnet. (Forts. fgt.)

Schönblühende Phlox-Arten.*)

(Fortsetzung.)

Phlox pyramidalis.

(Smith, exot. bot. 2. p. 55. t. 87. — Pursh. fl. Am. Sept. 1. p. 148. — Boehm. et Schult. 4. p. 358. — Phl. carolina Walter, non Michaux.)

Diese schöne Art findet man im Handel unter vorstehenden Namen und außerdem noch unter folgenden: Phl. speciosa, Phl. suffruticosa major, Phl. reflexa, Phl. excelsa etc.

Sie wird ungefähr 1 Mètre hoch, und unterscheidet sich durch ihren fast scharfen, tigerfleckigen Stengel, durch die herzförmigen, spitzigen, dicken, zuweilen abwechselnd stehenden und zurückgeschlagenen, sehr glatten, dunkelgrünen Blätter, durch die pyramidale, mit Seitenbüscheln versehene Blüthenrispe; die Kelchzähne sind spitzig und dreimal kürzer als die glatte Röhre, mit fast eiförmigen, zugerundeten Saumlappen. Blüht im September und October. Die Blumen sind violet dunkelpurpurfarbig, sehr schön, mit zuweilen dunklerm Schlunde und mit bläulicher Röhre. Sie ist in den schattigen und feuchten Gegenden von Carolina einheimisch. Wenn man diese Pflanze ins Orangeriehaus setzt, so dauert ihre Blüthe bis zum Dezember und sie behält ihre Stengel.

Zusatz I.

Phlox pyramidalis.

Diese schöne Art unterscheidet sich leicht von den ihr ähnlichen Arten durch ihren aufrechten Wuchs und rauhen Stengel, durch ihre dichte, pyramidale Blüthenrispe und durch ihre kleinen Blumen, die bedeutend kleiner sind, als bei den ihr verwandten Arten. Sie wächst stark, wird zuweilen 3 bis 4 Fuß hoch, und gedeiht auf der Rabatte, wenn sie in einen leichten, fruchtbaren Boden gepflanzt wird, wo sie einen großen Theil des Sommers und Herbstes hindurch blüht. Bei strenger, trockner Kälte geht sie indessen leicht zu Grunde, wenn sie nicht etwas bedeckt wird, daher es besser ist, einige Pflanzen in Töpfen zu halten und in gedeckten Beeten oder im Glashause zu durchwintern. Junge Absenker im Frühjahre unter Gläser gepflanzt, treiben leicht Wurzeln und blühen noch in demselben Jahre; auch durch Wurzeltheilung kann man sie vermehren. (Sweet Brit. Fl. Gard. T. 233.)

Zusatz II.

Phlox pyramidalis Smith. Pyramidenförmige Flammenblume. ♃. Phl. carolina Walt.

Vaterland: Pensylvanien, Carolina, wächst an Bergen. Blüthezeit: Juni bis August. Die ganze Pflanze unbehaart. Der Stengel aufrecht, scharf, rund, mit kleinen, rothen Flecken gezeichnet. Die Blätter entgegengesetzt, stiellos; die untern herzförmig, spitz; die obern lanzettförmig. Die schönen, violetpurpurrothen, wohlriechenden Blumen bilden reiche, pyramidalische Endrispen.

Cultur. Liebt einen sonnigen, beschützten Standort, und muß gegen Frost geschützt werden. Auch kann man sie im Topfe, am frostfreien Orte durchwintern, und vom Frühling bis zum Herbst im freien Lande halten. (Bosse Handbuch der Blumen-Gärtnerei.)

Zusatz III.

Phlox reflexa.

Diese Art stammt aus dem Garten des R. Barclay Esq. zu Burghill. Wir sind geneigt zu glauben, daß sie bastardartigen Ursprungs sei, und von P. suffruticosa und P. pyramidalis abstamme; sie hat die dunkle Farbe der Blüthen von der erstern, und auch ihre Blätter sind jenen ähnlich; aber ihr Habitus und rauher, fleckiger Stengel gehört der letztern an. Ihre Blumen sind sehr wohlriechend. Sie verdient in jeder Sammlung einen Platz, da sie in den freien Beeten des Gartens fortkommt, wo sie eine Höhe von 2 bis 3 Fuß erreicht. In alter Torferde und feuchtem leichten Boden gedeihen die Phlox-Arten vortrefflich, wachsen üppig und bringen große Blüthenrispen hervor. Ableger, Wurzelsprossen so wie Stecklinge gedeihen ohne Weiteres und liefern den ganzen Sommer hindurch blühende Pflanzen. (Sweet Brit. Fl. Gard. T. 232.) (Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem Magasin d'horticulture. Par Dr. Courtois. Liége.

Erwiederung

auf den in No. XXXII. d. Bl. S. 253 ausgesprochenen Wunsch.

So sehr ich mich auch durch die, von vielen Seiten an mich ergangenen Aufforderungen zur Herausgabe eines Nachtrages zu meinem Handbuche der Blumengärtnerei geehrt fühle, so ist es mir doch aus mehrern erheblichen Gründen für jetzt unmöglich, diesen Aufforderungen zu genügen. Blumenfreunde, denen es vorzüglich an Culturanweisungen für neuere Zierpflanzen gelegen ist, finden solche im Hauslexikon*) (bei Breitkopf und Härtel in Leipzig) von mir nach den neuesten Erfahrungen angegeben.

Oldenburg. J. Bosse.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv rc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Aster, asteris m.**) Diosc. IV. 120. Blumenstern, Sternblume, Sternkraut, Aster.

Von ἀστήρ, ἀστέρος, ὁ, der Stern. Ihre strahlende, sternförmige Krone erwirbt ihr diesen Namen mit Recht. Plin. (XXVII. 5.) sagt von ihr: In cacumine capitula stellae modo radiata etc.

Nicht leicht können diese schönen Strahlenblumen in irgend einem Blumengarten unbekannt sein, ja in manchen Gegenden sind einige derselben bei uns einheimisch und wachsen im Freien. Sie ist überdem bei mehrern schön blau, von der gelben oder braunen Scheibe abstechend und immer ein Zeichen vom Ende des Sommers, eine Gefährtin des Herbstes und nicht selten eine der spätesten Blumen, die sich noch den Stürmen und Frösten des Winters entgegen stellt.

Die vorzüglichste und geschätzteste Art dieser Pflanzengattung ist unstreitig

Aster chinensis L. Der chinesische Aster.

Diese jetzt in jedem gemeinen Garten befindliche und in hundert Schattirungen spielende Art war vor 90 Jahren in Deutschland noch gar nicht bekannt.

Wie der Name lehrt, stammt sie aus China, und wir sehen auf dem Porzellan-Geschirr in der Dresdner Niederlage sowohl,

*) S. Nr. 30 der Blumenztg. 1835. D. Red.

**) Eine interessante mythische Darstellung über die Entstehung des Aster findet man im ersten Jahrgange der vorliegenden Zeitung von 1828 unter Nr. 9.

Die Regel der lateinischen Grammatik, wonach die auf r oder er sich endigenden Pflanzennamen, als: Cicer, Laser, Papaver. Piper, Siser, Zingiber etc. generis neutrius sind, kann hier keine Anwendung finden, da das Wort Aster, wie oben erwähnt, nicht lateinischen, sondern griechischen Ursprungs ist.

als auf andern ächt chinesischen Malereien sehr häufig diese schöne Blume prangen.

Der erste Botaniker, der ihrer erwähnt, ist Dillenius, der sie im großen Scherard'schen Garten zu Eltham beobachtete und sie im J. 1732 beschrieb und abbilden ließ. (Dill. hort. Eltham. t. 34. Fig. 38.) Fast zu gleicher Zeit fand man diese Zierpflanze im königl. botanisch. Garten zu Paris, und 1737 beschrieb sie Linné, wie sie zu Hartecamp in dem Garten des berühmten Clifford geblüht hatte. (Hort. Cliffort. p. 407.)

In dem Pariser Garten waren die ersten Blumen dieses Asters, nach Thouin's Bericht (Dictionn. d'agricult. de l'Encyclop. méthod. tom. I. p. 710. 711.) ganz einfach und weiß und sahen unserm Maßlieben (Bellis perennis) ähnlich. Aber die Samen, von diesen gesammelt, gaben gleich im folgenden Jahre eine Menge rother großer Blumen, neben andern, die gerade noch so weiß waren, wie die ersten. Die schöne Farbe, der Glanz und die Größe der Blumen erregten die Aufmerksamkeit der Blumen-Liebhaber dergestalt, daß sie, was damals oft zu geschehen pflegte, eine Versammlung im Karthäuser-Kloster hielten und beschlossen, dieser chinesischen Zierpflanze den Namen Reine-Marguerito zu geben, weil sie, den Marguerites (Maßlieben) zwar ähnlich, dieselben doch weit an Schönheit übertreffe.

Um das Jahr 1734 erhielt man die violete Spielart: aber alle diese Blumen waren einfach. Sie hatten nur eine Reihe zungenförmiger Strahlblumen, und die Scheibe war aus gelben Röhrenblumen zusammengesetzt.

Inzwischen fand man, einige Zeit nachher, mehrere Blumen mit zusammengesetztem Strahl: ihre Anzahl wuchs in jedem Jahre, und ums Jahr 1750 hatte man schon gefüllte, rothe, violete und weiße Aster. Die Cultur dieser Pflanze breitete sich über die meisten Gärten aus: man sorgte für fleißige Auswahl der Samen von den besten und am schönsten blühenden Pflanzen; man pflanzte auf den Beeten mehrere Farben zusammen, und so entstanden die gestreiften, es entstanden überlaufende Schattirungen: rosenrothe, lila, blaue u. s. f.

Im Jahr 1772 erschien im königl. Garten zu Trianon zuerst eine Spielart, deren Blümchen sich alle in ein Züngelchen endigten, dicht aufeinander lagen und gekrummt in der Mitte fest saßen, wodurch sie den Blumenblättern der Anemonen ähnlich wurden. Man gab also dieser neuen Spielart den Namen Reine-Marguerite-Anémone. Bald gab auch diese Spielart Blumen von allen Farben, gestreifte und schattirte.

Im Jahr 1776 fand man in den Gärten des Marschalls Duc de Biron eine neue Spielart, die man Marguerite naine nannte. Diese hübsche Spielart kommt etwa um 3 Wochen früher, als die andern. Ihre Farbe ist eben so verschieden, aber sie wird auch nicht so hoch, und stirbt auch bald ab.

Die Pfeifen-Aster ist die letzte Spielart, welche die Kunst hervorgebracht hat. Dem Gärtner Moissi beim Marschall Biron verdankt man diese Spielart. Sie unterscheidet sich dadurch, daß die Strahlblümchen selbst röhrenförmig sind und desto kürzer werden, je näher sie der Mitte kommen. Dadurch wird die Blume bald kugelicht: dieß und die Verschiedenheit ihrer Farben macht sie sehr artig. (Sprengel's Garten-Zeitg. III. 1805. S. 126 — 127.)

Aster phlogopappus Labill. Der gefärbt flammige Aster.

Von φλὸξ, φλογὸς, die Flamme und παππος, die Haarkrone.

Aster stellatus ist ein Gärtnername und wegen des Pleonasmus eben so verwerflich, wie die deutsche Benennung Sternaster. *)

(Fortsetzung folgt.)

*) Die bei mehrern Pflanzennamen vorkommende Endsylbe aster, z. B bei Cotoneaster (Mespilus) L., Ebenaster (Diospyros) Retz., Heleonaster (Carex) L., Helleboraster Moench., Lupinaster Moench., Oleaster Hoffmsg., Pinaster (Pinus) Ait., Polygaster Fr., Pyraster (Pyrus) Hort. (Pyrus communis. L.), Stilbaster (Atractium) Lk., bezeichnet eine Aehnlichkeit mit einem andern Gewächs und deutet dadurch zugleich einen Zweifel an.

Blumen-Cultur für besondere Zwecke.

(Fortsetzung.)

IV. Zur Verbreitung von Wohlgerüchen, an Wegen und Ruheplätzen des Gartens zu pflanzen: Azalea viscosa nebst Varietäten; Calycanthus florida; Cheiranthus annuus, cheiri, incanus; Convallaria majalis; Dianthus caryophyllus, plumarius; Grahamia aromatica; Heliotropium peruvianum (im Mai oder Juni aus dem Topfe ins Land gepflanzt); Hemerocallis alba, graminea flava; Hesperis matronalis gefüllt blühend, tristis; Hyacinthus orientalis; Iris florentina, sambucina; Lathyrus odoratus; Lilium candidum, chalcedonicum, martagon, pomponium; Lonicera caprifol. und periclymenum; Lupinus mutabilis, mutab. Cruikshankii; Mentha crispa, piperita; Muscari moschatum; Monarda didyma, oblongata, Kalmiana; Narcissus colathinus, incomparabilis, odorus, poeticus, tazetta u. a.; Ocymum basilicum bullatum und microphyllum; Oenothera odorata, mollissima, spectabilis; Philadelphus coronarius; Primula auricula; Reseda odorata; Rosen; Rosmarinus officinalis; Salvia grandiflora, officinalis, buntblättrig; sclarea; Syringa chinensis persica, vulgaris, Tulipa suaveolens, silvestris; Verbena triphylla (s. Heliotropium ob.); Viola odorata. — Man pflanzt sie am schicklichsten in kleine Gruppen beisammen, entweder jede Art allein, oder gemischt, wie z. B. Rosen und Lilien, am Rande Reseda, Lupinen und Reseda, Heliotrop und am Rande Aurikeln, Hyacinthen und Tazetten, Calycanthus und Veilchen u. dgl. m. Dadurch wird mehr Mannichfaltigkeit und eine längere Dauer der Flor bezweckt.

(Beschluß folgt.)

Blumistische Notiz.

Erfurt, am 13. October. 1835. In dem Garten des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Friedrich Adolph Haage hieselbst blühen seit Anfang October folgende Topfpflanzen:

Im Kalthaus: Gnidia simplex; Melaleuca thymifolia; Yucea gloriosa; Stenochilus glaber; Rhodochiton volubile; Trachimene linearis; Polygala Heisteri; Alonsoa grandiflora; Salvia violacea (Grahamii); Lobelia hybrida speciosa; Aster sericeus; Manulea crassifolia; Calothamnus villosa; Hypericum aegyptiacum; Chironia pubescens; Phlomis Leonurus; Ageratum corymbosum; Lobelia puverula; Escallonia floribunda; Nierembergia intermedia; Lychnis Bungeana; Alstroemeria psittacina; Erica pyramidalis, virescens, blanda, curviflora, Bauerii.

Im Warmhaus: Bauhinia forficata; Turnera ulmifolia; Justitia cristata, carnea; Maranta truncata; Holmskioldia sanguinea; Oxalis Bowii; Salvia hyssopifolia (angustifolia); Coleus aromaticus; Erythryna crista galli; Lippia purpurea; Justitia bicaliculata; Russelia multiflora; Sinningia villosa; Harrachia speciosa; Ruellia brasiliensis; Asclepias currasavica fl. albo; Gesnera aggregata, rutila; Plumbago Zeylanica; Hibiscus phoeniceus, tripartitus; Hamelia patens; Tournefortia heliotropioides; Dolichos helicapus.

(Hierbei zwei Register von den gemeinnützlichen Mittheilungen 1833 und 1834 als Beilagen.)

Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen rc., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Postamt Weißensee durch alle Wohllöbl Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sammtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie nach Probeblätter bezogen werden.

No. XLII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 27. October 1835. VIII. Jahrgang.

Ueber die Heizung der Gewächshäuser durch heißes Wasser. *) †)

(Von Poiteau.)

Man muß eingestehen, daß, wenn die Engländer auch nicht immer die ersten Erfinder wichtiger Erfindungen, sie doch immer die ersten sind, welche von diesen neuen Erfindungen Nutzen ziehen. Auf diese Weise nehmen wir die Erfindung der Dampfmaschine in Anspruch **), aber die Engländer haben sich derselben zehn Jahre eher als wir zu weit zahlreichern und wichtigern Zwecken bedient. Seit 15 Jahren bedienen sie sich der Dämpfe zur Erwärmung der Gewächshäuser und in Frankreich besteht bis jetzt (1833) noch keine einzige Einrichtung dieser Art. Seit länger als 40 Jahren hatte man in Frankreich Versuche gemacht, Zimmer durch heißes Wasser zu erwärmen; sie sind gelungen; man hat durch diese Methode junge Hühner ausgebrütet und Pflanzen außer der gewöhnlichen Blüthezeit zur Blüthe getrieben. Die Mächtigen jener Zeit haben dies Alles sehr wunderbar gefunden, sie haben den Erfindern große Complimente gemacht und sie Hungers sterben lassen.***) Die Engländer, solchen glücklichen Ideen stets auf der Lauer, haben sich auch dieser bemächtigt, sie erweitert, verbessert und fürs praktische Leben benutzt. Jetzt gelten nun diese Erfindungen (wie tausend andere, die wir als unser beanspruchen können) als von England ausgehend, und wir nehmen diese entwickelten Ideen wieder auf, ahmen sie nach und führen sie als ganz neue Sachen ein.

Nachdem die Engländer ihre Gewächshäuser einige Jahre lang durch Dämpfe erwärmt und gefunden hatten, daß diese Methode nur bei der Anwendung im Großen sich als nützlich, ersparend auswies, dagegen in kleinern Einrichtungen sehr beschwerlich sei, beschäftigten sie sich mit einer Veränderung des Heizungsapparats durch heißes Wasser, und haben ihn unter dem Namen Thermosiphon zur Heizung kleinerer Gewächshäuser angewendet. Dieser Apparat ist sehr einfach in seiner Einrichtung, leicht zum Gebrauch, hat nicht die Gefahr einer Dampfmaschine, bringt eine feuchtere, für die Pflanzen nützlichere Wärme als die Oefen hervor, und man hat nicht gesäumt, ihn in vielen Gartenanstalten zu London und in anderen Gegenden Englands einzuführen. Der Ruf dieser großen Vorzüge des Thermosiphon ist über den Canal erschollen und wir laufen, nach unsrer Art, nach England, um es zu sehen, Zeichnungen aufzunehmen und unter einer neuen Gestalt als etwas ganz Neues nach Frankreich zu bringen.*)

Ungeachtet der unläugbaren Vortheile des Thermosiphon zur Erwärmung der kleinern oder mittelgroßen Gewächshäuser, trotz seiner Einfachheit, seines billigen Preises und trotz der Leichtigkeit seiner Behandlung, kann ich leider nur zwei in Frankreich aufzählen, das eine im Gemüsegarten zu Versailles, das andere bei Hrn. Rothschild zu Boulogne bei Paris. Fast gleichzeitig mit der Einführung des Thermosiphon in diesen beiden Gärten habe ich die Vorzüge dieser Einrichtung gewürdigt und sie in einer Abhandlung über die Cultur der Ananas, abgedruckt in den Annales de la Société d'horticulture, tom. 8. pag. 113, und in der Revue horticole, Vol. 1. pag. 385, veröffentlicht. Kurze Zeit nachher hat Hr. Philippar, Prof. der Cultur beim Institut zu Grignon und der Ecole centrale zu Versailles, denselben Gegenstand in einer lichtvollen Abhandlung mit begleitenden Abbildungen behandelt, und in den Annales de l'Institut royal horticole de Fromont, tom. 3. pag. 97 bekannt gemacht; und obgleich Hr. Philippar bei diesem Apparate eine wichtige Verbesserung angezeigt hat, wonach ein jeder Kupferschmidt denselben mit auffallend geringen Kosten herstellen kann, so habe ich doch nicht vernommen, daß die Zahl dieser Apparate vermehrt worden wäre; so große Macht haben Schlendrian und Apathie bei uns, um uns, wenigstens in mehreren wichtigen Zweigen der Gärtnerei, nicht zum Vorschreiten kommen zu lassen. Auch ich hoffe keineswegs, daß meine Stimme mächtiger eindringen werde, als die des Hrn. Philippar, aber es scheint mir, daß ich meine Pflicht erfülle, wenn ich zum dritten Male die Gärtner und Gartenfreunde, welche Gewächshäuser haben, auf die Ersparniß und die großen Vorzüge des Thermosiphon

---

*) Aus der Revue horticole.

†) In Folge des diesen Gegenstand anregenden Aufsatzes in Nr. 37 der Blumenzeitung liefern wir hiermit die angezeigte interessante Abhandlung von Poiteau, da sie, unsers Wissens, noch in keiner deutschen Zeitschrift abgedruckt worden ist. Die Redact.

**) Arago in dem Annuaire du bureau des longitudes.

***) Dies betrifft den vor drei Jahren im Elend gestorbenen Hrn. Bonnemain, der während seines ganzen Lebens diesem Gegenstande nachgeforscht hat.

*) Der Apparat des Hrn. Bonnemain hatte nicht ganz die Gestalt des jetzigen Thermosiphon, aber dieselbe Construction und denselben Erfolg.

zur Erwärmung der Gewächshäuser von kleinen und mittlern Räumen, vor den bisher gebräuchlichen Oefen, aufmerksam mache.

Die Eigenthümlichkeit des Thermosiphon beruht darin, daß man warmes Wasser in einem verlängerten Rohre, das sich in vollkommen waagerechter Fläche befindet, circuliren läßt, so daß das Wasser weniger warm in den Kessel zurückläuft, um in selbigem aufs Neue erwärmt und wieder in Umlauf gesetzt zu werden. Um dies zu bewirken, ist es nach der Einrichtung dieses Apparats nicht nöthig, daß ein Theil des Wassers in Dämpfe verwandelt werde, sogar nicht, daß es koche, aber es muß dem Kochen (Siedepunkt) nahe sein und den Kessel und das Circulationsrohr gänzlich anfüllen. Durch diese einfache Methode macht sich die Circulation des Wassers von selbst. Nachdem der Kessel und das Rohr mit Wasser gefüllt sind, wird Feuer unter dem Kessel angezündet. Nach Maßgabe, wie sich die untern Wasserkügelchen erwärmen, dehnen sie sich aus, werden leichter und erheben sich allmählig gegen die Oberfläche des Wassers, wo sie sich anhäufen; bei fortdauernder Feuerung vermehrt sich ihre Anzahl auch fortwährend; bald finden sie in dem obern Raum des Kessels keinen Platz mehr, und müssen nun das kalte Wasser, welches sich in dem am obern Theile des Kessels angebrachten, seitwärts abgehenden Rohre befindet, forttreiben; diese werden aber nun selbst durch neue ausgedehnte, vom Boden des Kessels aufsteigende Kügelchen weiter getrieben, die zuerst aufsteigenden treten um so weiter in dem Rohre vorwärts und treiben in demselben Verhältnisse, als sie selbst durch neue Kügelchen getrieben werden, das kalte Wasser vor sich her, und dies so lange, bis alles Wasser durch das Rohr getrieben und durch das untere Rohr oder das andere seitwärts eingefügte Ende der Röhre, wo das Wasser weniger warm und ausgedehnt, als in dem obern Theile, sich dem Rücktritt nicht entgegenstellt, in den Kessel zurückgekommen ist. Alsdann wird das Wasser von Neuem erwärmt, ausgedehnt, es steigt im Kessel in die Höhe, wo es gezwungen wird, aufs Neue in das Rohr zu treten, und, getrieben durch die nachfolgenden wärmern und ausgedehntern Kügelchen, dasselbe wieder zu durchlaufen, wodurch eine wirkliche Circulation des Wassers entsteht. (Fortstzg. folgt.)

Blumistische Notizen.

(Mitgetheilt vom Hrn. C. Siedhof, Rector am königl. Gymnasium zu Aurich in Ostfriesland.)

Indem ich mich auch jetzt wieder anschicke, meine unbedeutenden Versuche und Erfahrungen den verehrten Lesern dieser trefflichen Blumenzeitung vorzulegen, muß ich die oft wiederholte Bitte, um nachsichtige Beurtheilung derselben, um so dringender erneuern, je mehr ich selbst fühle, wie sehr sie derselben bedürfen. *) Die Mußestunden sind mir so spärlich zugemessen, daß ich kaum meiner Lieblingsneigung treu zu bleiben vermag. Dies ist auch der Grund, weshalb ich erst jetzt im Stande bin, so manches Schreiben eifriger Blumenfreunde zu beantworten; und ich bemerke dies hier ausdrücklich, damit, wenn vielleicht diese Zeilen früher, als meine Antworten bei denselben anlangen sollten, sie als Vorläuferinnen derselben den Mißmuth möglichst zerstreuen mögen, den mit Recht meine, wenn auch nur scheinbare, Vernachlässigung so ehrenvoller Bekanntschaften hervorgebracht haben könnte.

*) Willkommen nach so langer Zeit!
Um Nachsicht sei es Dir nicht leid! D. R.

Ueber Passifloren. Passiflora quadrangul.

Es ist eine bekannte, oft gemachte Erfahrung, daß viele Arten von Passifloren ihre schönen Blüthen nur dann hervorbringen, wenn sie ihre Wurzeln in einem Erdbeete weit genug ausbreiten können. Manche Species scheinen sich überhaupt in Töpfen gar nicht wohl zu befinden, wie dies bei mir mit der Passiflora quadrangularis bisher der Fall war. Wenn auch die Pflanzen während der Sommermonate kräftig trieben, so fingen doch die Blätter, aller Sorgfalt ungeachtet, im Spätherbste an, bleich zu werden, die Spitzen wurden faul und der Stengel starb allmählig bis zur Wurzel ab. Oft ereignete es sich auch, daß schöne Pflanzen plötzlich zu Grunde gingen, und zwar dadurch, daß die Stengel 3 bis 4 Linien ober- oder unterhalb der Blätter, nicht selten an mehreren Stellen zugleich, trocken wurden, ohne daß den übrigen Theilen der Pflanze irgend eine Krankheit anzusehen war. Bis jetzt habe ich auf diese Weise jedes Jahr alle Exemplare der Passiflora quadrangularis verloren, die ich cultivirte, ohne jemals ein einziges zur Blüthe zu bringen. Um nun doch endlich zum Ziele zu gelangen, legte ich in meinem Treibhäuschen ein Erdbeet an und pflanzte in dasselbe zu Michael v. J. ein schönes Exemplar dieser Passiflora, welches eine Höhe von 8 Fuß in dem vorhergehenden Sommer erreicht hatte. Aber auch meine zuversichtliche Hoffnung auf das Gelingen sollte getäuscht werden; denn — sei es, daß ich dieses Verpflanzen zu spät vornahm, oder daß sonst Etwas versehen wurde — zu Anfang des December ließ die Pflanze ihre Blätter welk herabhängen. Die Untersuchung zeigte, daß der Stengel in einer Höhe von 6 Zoll über der Erde um einen Blattknoten herum verdorben war. Sogleich schnitt ich den noch gesunden obern Theil der Pflanze zu Stecklingen, welche ich auf eine halbzöllige Unterlage von fein gehacktem Moos — wie ich es bei Stecklingen feinerer Pflanzen auf den Rath des Hrn. Hofgärtners Bosse in Oldenburg mit dem besten Erfolge stets mache — in Haideerde pflanzte und den Topf, ohne ihn mit einem Glase zu bedecken, auf die über den Heiz-Canal hinlaufenden Latten stellte. Je weniger ich in dieser Jahreszeit an das Gelingen dieser Operation dachte, weshalb ich die Stecklinge sehr nachlässig behandelte, um so mehr überraschte es mich, daß fünf derselben im Februar d. J. kräftig austrieben. Beim Umpflanzen zeigte sich, daß der ganze Topf mit Wurzeln angefüllt war, die ich ohne große Verletzungen nicht von einander zu sondern vermochte. Dessen ungeachtet wuchsen die Pflanzen freudig fort. Eine davon setzte ich zu Anfang des Mai in das Erdbeet; sie hat viele Nebenranken getrieben, deren längste 22 Fuß mißt, aber geblüht hat sie nicht. Jetzt sehe ich nun mit großer Erwartung dem Winter entgegen. Wenn ich gleich wieder hoffe, so fürchte ich doch nicht weniger, weil sich jene Verluste nun schon zu oft ereignet haben (wenigstens in fünf auf einander folgenden Jahren bei der äußersten Sorgfalt in der Behandlung), als daß ich dem schönen Aussehen, welches die Pflanzen bis jetzt noch zeigen, trauen möchte. Sollte mir irgend ein Blumenfreund, dem diese Zeilen zu Gesichte kommen, über den

Grund jener sonderbaren Krankheit Auskunft geben können, so würde ich dies mit dem größten Danke erkennen. Ich bemerke noch, daß ich die in Töpfen cultivirten Pflanzen nicht in einem Lohbeete, sondern auf der Stellage, 4 Fuß vom Heiz-Canale entfernt, stehen gehabt habe. Die Temperatur des Hauses ist 10—15 Grad im Winter. Das Erdbeet, worin die eine Pflanze steht, bildet den hintern Theil des Lohbeetes; es ist ganz über der Erde, 3 Fuß hoch und 1 1/2 Fuß breit. Gelingt es mir, nur eine Pflanze zu überwintern, so werde ich im nächsten Frühlinge Versuche mit Pfropfen machen, wovon ich in diesem Sommer nur durch den Mangel an Wildlingen der Passiflora coerulea gehindert wurde. (Fortsetzg. folgt)

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprunges.

(Eingesandt von Herrn Jakob Klier in Wien.)

(Fortsetzung.)

16) Pel. Podockiae. Die sehr großen und sehr breitblättrigen Blumen zweifarbig: die oberen, sehr ungleichseitigen Blumenblätter scharlachroth, weiß eingekeilt, darüber dunkelpurpurroth gestrichelt und etwas gegittert, über dem Keil purpurbraun bemakelt; die untern, verkehrt-eiförmigen Blumenblätter rosenroth, grundwärts kaum merklich gestrichelt.

17) Pel. praenitens. Die oberen, großen Blumenblätter sind fast ganz purpurroth, durch das Zerfließen der sehr dunkeln, fast schwärzlichen Makeln, aus denen die zahlreichen Striche hervorbrechen, die sich erst innerhalb des sehr licht lilafarbenen Randes verlieren; die untern, verkehrt-eiförmigen, sehr blaß lilafarbenen, fast weißen, etwas schimmernden Blumenblätter sind vorwärts sehr anomalisch, sehr schwach, unterbrochen, und zerflossen purpurroth punctirt, oder gestrichelt.

18) Pel. Slawikiae. Die sehr großen Blumen fast zweifarbig: die oberen, sehr ungleichseitigen, sich weit bedeckenden Blumenblätter sehr schön lila rosenroth, reichlich genetzt und gestrichelt, groß und sehr dunkel purpurroth, fast schwarz bemakelt; die unteren, verlängerten sind sehr blaß lila-röthlich, durchaus, jedoch sehr schwach, und daher gar nicht auffallend gestrichelt. (Beschluß folgt.)

Beschreibung und Cultur neuerer Zierpflanzen.

(Eingesandt vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. J. Bosse zu Oldenburg.)

Podolobium tenuifolium. Ein kleiner, sehr zierlicher und buschiger Strauch aus Neuholland, zur 10. Cl. 1. Ordn. und der Familie der Hülsenfrüchte angehörend, der sich im April mit zahlreichen, zwar kleinen, aber recht niedlichen Schmetterlingsblumen schmückt. Der ganze Strauch ist feinzottig und hat schlanke, aufrechte Aeste mit vielen kurzen, blühenden Aestchen. Die Blätter stehen gedrängt, sind 6—9″ lang, kaum 1‴ breit, linienförmig, zugespitzt, mit sehr kurzem, angedrücktem Stiele, am Rande zurückgerollt und dadurch auf der Unterfläche gefurcht erscheinend; die Afterblätter sind sehr klein, pfriemenförmig, braun, häutig, angedrückt. Die Blumen stehen meistens gepaart in den Blattwinkeln, sind stiellos, goldgelb, auswendig am Fähnchen braunroth und geadert; die Kelche gefärbt. — Cultur. Helles, luftiges Glashaus, sandige Torf- und Lauberde zu gleichen Theilen mit einer Unterlage von Torfbrocken oder feinen Topfscherben, mäßiges Begießen, Schutz gegen kalte Winde, Sonnenhitze und heftigen Regen, im Winter 5—8° R. Wärme; vermehrt durch Samen und Stecklinge. (Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur der Hyacinthen.

(Mitgetheilt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

(Fortsetzung.)

Der größte Nachtheil für die Hyacinthenzwiebeln ist, wenn man sie in Land legt, das mit Pferde-, Schaf-, oder Schweinemist gedüngt ist; dies bewirkt die meisten Krankheiten der Zwiebeln; sie werden durch den Dünger überreizt und gehen dadurch zu Grunde.

Zum Treiben hat man die Hyacinthe nach folgenden Regeln zu behandeln:

1) Am besten eignen sich dazu starke runde Zwiebeln.

2) Die Töpfe müssen 7 Zoll Höhe und 6 Zoll Breite haben.

3) Die dazu verwendete Erde besteht aus 3 Theilen lockerer Gartenerde, 1 Theil gutem, reinem, verrottetem Kuhdünger, 1 Theil guter Holz- oder Lauberde, das Ganze mit 1/4 Flußsand vermischt, und dann zusammen durch ein Drahtsieb geworfen.

4) Legt man besonders auf den Boden des Topfes eine gute Hand voll reinen, verrotteten Kuhdünger, was die Hyacinthe sehr liebt.

5) Die beste Zeit zum Einlegen der Zwiebeln ist von Ende des Monats September bis zur Mitte Octobers.

6) Wenn die Hyacinthe getrieben werden soll, muß sie wenigstens zwei Monate zuvor eingelegt sein. — Die Töpfe werden mit der vorbeschriebenen Erde etwa 2 Zoll hoch vom Rande gefüllt. Dann drückt man ganz mäßig die Erde an und setzt die Zwiebel so ein, daß die Spitze derselben mit dem Rande des Topfes fast gleich steht. Hierauf füllt man den Topf vollends mit Erde an, in der Mitte jedoch, wo die Zwiebel liegt, macht man eine Erhöhung, damit das Begießen nur am Rande des Topfes geschehen kann; denn wenn das Wasser in die Oeffnung der Zwiebel dringt, so fault sie inwendig; übrigens ist das Begießen von oben auch besser, als das Befeuchten von unten. Die Töpfe werden nunmehr in den Garten an einer hohen und sonnigen Stelle in die Erde eingegraben und 4 — 6 Zoll hoch mit Erde bedeckt, wodurch die Erde in den Töpfen, ohne begossen werden zu müssen, die nöthige Feuchtigkeit behält. (Beschluß folgt.)

Ueber die Cultur des Calycanthus. *)

Hr. Delorme cultivirt seit einer Reihe von Jahren den Calycanthus in einer gewöhnlichen sandigen Gartenerde im Freien, wo er auch jährlich schön blüht. Man weiß schon lange, daß der Calycanthus praecox in Haideerde recht gut gedeiht; aber auch eine ganz gewöhnliche Gartenerde genügt ihm.

*) Aus der Revue horticole.

Anfrage.

Welche unter allen bekannten neuesten und älteren Sommergewächsen verdienen wahrhaft die Cultur und dürfen daher in der Blüthe ausgezeichnet genannt werden? E.

Verzeichniß einiger gemeinen Gewächse, welche in Gärten zur Zierde benutzt werden können.

(Von Dr. L. Demerson.)

(Fortsetzung.)

Galium verum (Caille-lait jaune). Ich habe diese Pflanze in den Gärten Deutschlands cultiviren gesehen, und gefunden, daß ihre langen, traubenförmigen, goldfarbigen Blüthen sich sehr schön ausnehmen.

Anagallis coerulea et Phoenicea (Mourons bleu et rouge). Zwei zärtliche Pflanzen, welche in unsern Gärten nur zu gemein sind; ihre Blüthen sind sehr schön, vorzüglich jene der ersteren Gattung. Die Cultur und getrennte Anpflanzung machen sie vollkommen unserer Bemühungen würdig.

Polygala communis (Polygale commun). Man kann im Frühjahre auf den grünen Plätzen nichts Angenehmeres, als die Blüthen der Polygala sehen, welche gewöhnlich blau, manchmal rosenroth, oder weiß, entweder auf getrennten Pflanzen, oder auf dem nämlichen Stamme vorkommen. Man untersuche diese Blumen, wenn sie sich entwickelt haben, und man wird den Ausdruck von Bewunderung nicht unterdrücken können, wie auch Rousseau es nicht im Stande war, als er eine Erbsenblüthe betrachtete; sie stellen vollkommen einen Vogel mit ausgebreiteten Flügeln dar, auf dieselbe Art, wie die Ophrys insectifera eine Fliege oder eine Spinne erkennen läßt.

Sambucus Ebulus (Sureau hièble). Diese Pflanze hat nichts, weder in ihren Blättern, noch in der Farbe ihrer Blüthen, was den Liebhaber anziehen könnte; allein dafür verbreiten sie einen sehr angenehmen und durchdringenden Geruch, der von dem Winde noch in bedeutende Entfernungen zerstreuet wird; man sollte den Attich in Gebüsche verpflanzen, in welchen man sonst auf keine andere Weise einen Geruch hervorzubringen weiß. (Fortsetzg. f.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv ꝛc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Astrăgalus, i. m. Diosc. IV. 57., Plin. XXVI. 8. Astragal.

Von ἀστράγαλος, der Würfel; die Samen haben eine würfelartige Gestalt.

Astragalus alopecuroīdes L. Fuchsschwanzähnlicher Astragal.

Von ἀλώπηξ, εκος, der Fuchs, und οὐρά, der Schwanz, wegen der Aehnlichkeit der rauchen, wolligen Aehre mit einem Fuchsschwanz.

Astragalus baeticus L. Der spanische Astragal.

Baetica war die alte große Hauptprovinz Spaniens (vom Flusse Baetis, jetzt Guadalquivir). Der Samen dieser Pflanze wird in Schweden wegen der dort verbotenen Einfuhre des Kaffees zu diesem Behufe in großer Menge gezogen, daher die Benennung: schwedischer Kaffee.

Astragalus creticus Lamark. Der cretische Astragal, der ächte Traganth.

Wächst auf der Insel Candia wild. In den Sommermonaten schwitzt aus den Zweigen dieses kleinen Strauchs eine schleimige, sich wurmförmig drehende, an der Luft verhärtende Masse, die von den Schäfern auf dem Berge Ida gesammelt und zu uns unter dem Namen des Traganths, Gummi Tragacanthae, gebracht wird.

Man darf sie nicht verwechseln mit Astragalus gummifer Labill, welcher vom Berge Libanon zu uns kommt und ebenfalls Traganth genannt wird, jedoch gelblich und schleimichter ist, als der vorige.

Astragalus galegiformis L. Geistrauten-Astragal.

Die Schmetterlingsblumen haben viele Aehnlichkeit mit einem Canarienvogel en miniature. Daher auch die Benennung: Vogelstrauch, Canarienvögelchen.

Astragalus cristianus Vahl (Christiana radix), der christliche Astragal, die Christwurzel, weil er im Morgenlande wächst. (Fortsetzung folgt.)

Blumen-Cultur für besondere Zwecke.

(Beschluß.)

V. **Blumen, die unter dem Schatten der Bäume gedeihen, und zur Verschönerung nackter Plätze daselbst gepflanzt werden können.** Anemone nemorosa gef. bl.; Asarum europaeum; Asperula laevigata, odorata; Chrysoplenium alternifolium, oppositifolium; Circaea alpina, lutetiana; Clematis erecta; Convallaria latifolia, majalis, multiflora, verticillata; Crocus vernus; Digitalis purpurea; Eranthis hiemalis; Fritillaria imperialis; Corydalis bulbosa; Galanthus nivalis; Geranium macrorhizon, sanguineum, silvaticum; Helleborus foeditus, odorus, purpurasceus, lividus; Impatiens noli me tangere; Lathyrus tuberosus; Lysimachia nemorosum, vulgaris; Melampyrum nemorosum; Monardia didyma, fistulosa; Orobus angustifol., lathyroides, niger, silvaticus, tuberosus, variegatus, vernus; Ophrys myodes; Primula acaulis, suaveolens, veris; Ranunculus acris gef. bl., ficaria gef. bl., repens gef. bl.; Salvia nutans, silvestris; Sambucus Ebulus; Saponaria officinalis gef. bl.; Saxifraga crassifol., geum, umbrosa; Scilla nutans; Scrapias latifolia; Spiraea Aruncus; Stachys silvatica; Teucrium scorodonia; Vicia dumetorum, silvatica; Vinca major, minor; Viola canina, odorata. Unter den Ziergesträuchen wachsen gut unter Bäumen: Ligustrum vulgare; Ilex aquifolium; Lonicera xylosteum; Ribes alpinum u. a. m. — VI. **Blumen, welche man zur Verschönerung der Wasserpartieen und Ufer in den Lustgärten benutzen kann.** Alisma plantago; Butomus umbellatus; † Calla aethiopica, palustris; † Crinum capense; Iris pseudacorus; Lobelia Dortmanni, † fulgens, splendens; Nuphar luteum (Nymphaea lutea, Wasserpflanze); Nymphaea alba und odorata (im Wasser); Orontium japonicum; Polygonum Bistorta; Pontederia cordata; Sagittaria latifolia, sagittifol.; Utricularia vulgaris; Veronica beccabunga; Villarsia nymphoides, u. a. m. — Die mit † bezeichneten Arten pflanzt man im Frühlinge aus den Töpfen nahe am Wasser in das Ufer, nachdem man ein Loch dafür mit guter Erde zubereitet hat. J. Bosse.

Varietäten.

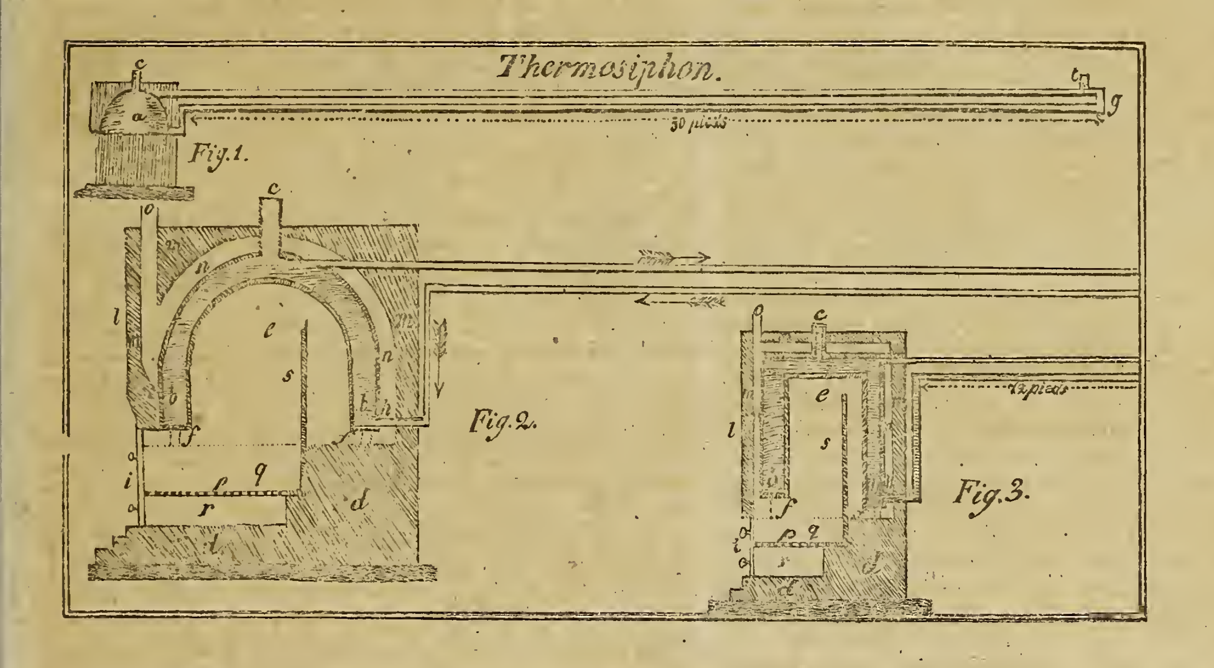
Frankfurt a. M., 20. Oct. 1835. In der Nacht vom 17ten auf den 18ten d. M. erfroren hier alle zärtere Pflanzen, als: Balsaminen, Georginen, Zinnien u. a. m. Wir hatten den Tag über rauhe Nordluft bis spät am Abend, und am 18. Morgens halb 7 Uhr 2° R. Wärme; wir bekamen demnach den Frost um Mitternacht, wo sich der Himmel wieder bedeckte. Man sah des Morgens nur wenig Reif. Obige Pflanzen waren wie in heißem Wasser gebrüht; auch nicht ein einziges Blatt oder eine Blume war verschont geblieben.

(Gärtnerei in Belgien.) In Belgien trifft man in Handelsgärten weder Nagelbohrer, noch einen ordentlichen Hammer, noch viel weniger aber eine gute Säge. Brauchen diese Leute eine Kiste, so macht sie der Zimmermann; sind sie um ein Nagelloch in Verlegenheit, so holen sie den Küfer, welcher dann den Windebohrer mitbringt. — Hört man auch bisweilen die deutschen Gärtner tadeln, so gibt es unter denselben doch nur wenige, die nicht zugleich auch Kenntnisse und Uebung in den in die Gärtnerei einschlagenden Professionen haben.

(Berichtigung.) In dem Aufsatz über Schizanthus retusus in Nr. 41 d. Bl. muß es Zeile 37 heißen: „zwei davon erreichten einen Durchmesser von mehr als vier Fuß.“

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In-, und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

(Hierbei 2 Beilagen: 1) „lithogr. Anstalt ꝛc.“ betr. 2) Eine lithogr. Abbildung zu dem Aufsatz: Ueber die Heizung der Gewächshäuser ꝛc.)


Thermosiphon.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
50 pieds
12 pieds



№ XLIII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 3. November 1835. VIII. Jahrgang.

Ueber die Heizung der Gewächshäuser durch heißes Wasser.*)

(Von Poiteau.)

(Fortsetzung.)

Diese fortdauernde Bewegung des Wassers geht im geschlossenen Raume von Statten, ohne daß irgend eine Verdünstung desselben Statt findet, und ein mit Wasser angefülltes Thermosiphon kann den ganzen Winter, ein ganzes Jahr lang, in Thätigkeit erhalten werden, ohne daß es nöthig ist, zu demselben einen Tropfen Wasser zu setzen.

Es ist wahr, das Thermosiphon erhöht die Temperatur in einem Gewächshause nicht eben so schnell, als unsre Oefen; in 10 bis 12 Minuten erwärmen diese schon beträchtlich, während das Thermosiphon wohl eine Stunde Zeit braucht, um seine Wirkung empfinden zu lassen, was nur erst dann Statt findet, wenn alles Wasser die Röhren mehrmals durchlaufen hat; aber wenn es einmal im Gange ist, erhält und unterhält es die Wärme viel längere Zeit, als unsre Oefen, und der Gärtner kann sich in voller Sorglosigkeit von Mitternacht bis zum nächsten Morgen schlafen legen, was bei der Ofenheizung doch höchst gewagt sein würde. Der Grund davon ist folgender: Das Wasser hat eine ungefähr 3000mal größere Aufnahmefähigkeit (capacité) für den Wärmestoff, als die Luft, und verliert den aufgenommenen Wärmestoff viel langsamer, als die in einem Rohre enthaltene warme Luft; daher erhält ein mit warmem Wasser gefülltes Rohr seine Wärme viel länger, als ein mit warmer Luft angefülltes Rohr.

Ein zweiter Vorzug des Thermosiphon vor den Oefen ist der, daß die von demselben ausströmende Wärme feucht ist und sehr wohlthätig auf die Pflanzen wirkt, während man der trockenen Ofenwärme zum Vorwurf machen muß, daß sie die Pflanzen zu sehr austrocknet, zum großen Nachtheil ihres Gedeihens, wodurch es nöthig wird, sie zu besprengen, öfter zu begießen und warme Dämpfe im Gewächshause zu entwickeln.

Einen dritten Vorzug des Thermosiphon vor dem Ofen hat man im königlichen Gemüsegarten zu Versailles aufgefunden, und Hr. Grison, Vorsteher der Treibereien daselbst, hat mir denselben mitgetheilt. Er besteht nämlich darin, daß manche Gemüse durchaus nicht bei Ofenheizung getrieben werden können, während dies bei der Heizung durchs Thermosiphon mit dem besten Erfolge geschieht.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen komme ich zur Beschreibung des Thermosiphon selbst, und bediene mich dabei der beigegebenen Abbildung *), auf welcher die beiden Formen des im königlichen Gemüsegarten zu Versailles gebrauchten Thermosiphon dargestellt sind, so wie ich auch dieselben Buchstaben gebrauche, um die gleichen Theile an allen 3 Figuren zu bezeichnen.

Gleich anfangs werde ich sagen, daß ein Thermosiphon von der Stärke einer Gießkanne bis zu der einer Tonne gemacht werden kann. Das erste, *Fig.* 1. *a*, nach einer aus England durch Hrn. Massey, Inspector der Gärten der Krone, erhaltenen Zeichnung gearbeitet, hat 2 Fuß 4 Zoll im Durchmesser, bei einer halbkugelichen, unten etwas verlängerten Gestalt. Es ist eine Art kupferner Glocke mit doppelter Wand, deren zwischen beiden Wänden befindlicher Zwischenraum (*Fig.* 2. *b*) den eigentlichen Kessel bildet, und den man durch das Ende des Rohrs (*c*) mit Wasser anfüllt. Letzteres (*c*) wird mit einem Zapfen verschlossen, wenn der Apparat in Thätigkeit gesetzt wird. Dieser Kessel wird auf einen Ofen (*d*) gestellt, der von Backsteinen erbaut und auf die Weise eingerichtet ist, daß die Höhlung (*e*) des Kessels das Gewölbe des besagten Ofens bildet, und daß der Kessel selbst auf 3 oder 4 schmalen Füßen (*f*) erhöht steht, so daß Luft und Rauch rings herum gehen können. Die äußere Wand des Kessels ist am obern Theile, nahe am Ende des Rohrs (*c*) mit einer Oeffnung durchbrochen, welche das Ende des Circulationsrohrs aufnimmt; dieses hat im königl. Gemüsegarten zu Versailles 4 Zoll im Durchmesser, bei einer Länge von 50 Fuß bis an die Beugung (*g*) und geht dann in gleicher Weite und Länge wieder zurück, um sich in den untern Theil des Kessels durch die andre Oeffnung (*h*) einzufügen. Im königl. Gemüsegarten zu Versailles laufen die beiden Theile des Circulationsrohrs ganz parallel auf einer und derselben horizontalen Fläche, das eine Rohr läuft von dem andern nur 4 Zoll entfernt und beide gehen auf dem Pflanzenkasten (bâche**), nahe am vordern Rande desselben hin; aber diese Einrichtung ist nicht zweckmäßig; es ist zwar unumgänglich nothwendig, daß der Theil des Rohrs, welcher von dem Kessel ausgeht, bis an die Krümmung (*g*), vollkommen horizontal sei, aber der andre Theil des Rohrs, welcher zu dem

*) Aus der Revuè horticole.

*) S. Beilage zu voriger Numer.

**) Bâche. Unterscheidet sich von einem erhöhten und mit

Kessel zurückgeht, könnte sich allmählig neigen, um von der Krümmung (g) zum Kessel zu gelangen, oder noch besser, man verlängert das Ende, welches beide Krümmungen (g) vereinigt, und läßt es auf dem andern Rande des Pflanzenkastens (bâche) von der Krümmung (g) zum Kessel zurücklaufen. Die horizontale Richtung des ersten Theils des Circulationsrohrs ist unumgänglich nothwendig, weil dieser auf dem stets horizontalen Pflanzenkasten fortläuft; es ist daher auch nothwendig, daß der höchste Theil des Kessels gerade in waagerechter Fläche (Niveau) mit der Oberfläche des Pflanzenbehälters (bâche) sich befinde. Auch ist es nöthig, daß der Ofen an dem Ende des Pflanzenkastens erbaut ist, oder, daß er sich so endigt, daß das Rohr, welches aus dem Kessel kommt, unmittelbar auf diesen Pflanzenkasten weiter geht. Der Ofen wird in dem Gewächshause selbst erbaut, aber seine Oeffnung (i) muß herauswärts kommen, entweder in einen Windfang, oder in ein kleines, von dem Gewächshause nur durch eine Scheidewand (l) getrenntes Cabinet.

(Beschluß folgt.)

Glas bedeckten Rahmenbeete (Châssis †), außerdem daß sie immer größer als ein solches ist, besonders noch dadurch, daß der Kasten gewöhnlich von Mauerwerk aufgeführt ist, daß die Grundfläche tiefer, als die äußere Bodenfläche ist, und daß im Innern ein schmaler Gang sich befindet, um von hier aus die nöthigen Geschäfte an den Pflanzen u.s.w. zu verrichten. Sie (la bâche) wird zuweilen durch einen Ofen geheizt. Die Lage richtet sich nach den Pflanzen, die sie enthält; der Boden besteht entweder aus einer ausgezeichnet guten Erdmischung, in welche Mutterpflanzen gebracht werden, von denen man jährlich die Zweige ablegt, oder sie ist ein mehr oder weniger warmes Treibbeet für Frühgemüse, Ananas u. dgl.; im letzteren Falle ist der Boden nicht sehr tief, und die Lage müßte gegen Mittag und sehr hell sein. Wenn man schwer wurzelnde Stecklinge darin bewurzeln will, so muß die Lage gleichfalls gegen Mittag sein, sie (la bâche) muß tiefer, mehr feucht als trocken, etwas dunkler und mit einem Ofen versehen sein, damit sie hinreichend erwärmt werden kann. Wenn sie endlich zur Conservirung und Vermehrung von Eriken und ähnlichen Pflanzen bestimmt ist, so ist die Lage gegen Morgen jeder andern vorzuziehen, und es ist dann nur nöthig, daß dem Eindringen des Frosts gewehrt werde. Aus dem Bon Jardinier.

Demnach ist bâche ein gemauerter Pflanzenkasten (Pflanzenbehälter) mit einem schmalen Wege umgeben, in einem niedrigen, halb in die Erde versenkten Gewächshause oder sogenannten Erdhause. Der Uebers.

†) Châssis portatif. (Tragbares Rahmenbeet.) Sie sind in Gärten, wo man Frühgemüse ziehen will, unumgänglich nöthig; ihre Länge ist von 4 bis auf 12 Fuß, und ihre Breite 3 bis 5 Fuß; die von 3 Fuß Breite werden mit schmalen Mistbeetfenstern belegt und zum Frühgemüse vom December bis März benutzt; der Gebrauch der andern ist verschieden. Ein Rahmenbeet besteht aus 2 Theilen, aus dem Kasten und den Fachen. Ein zweckmäßiges Fach hat 4 Fuß Breite, und muß eben so lang sein, als der Kasten, über den es gelegt wird. Die Länge des Kastens richtet sich nach der Zahl der Fache, welche man darüber legen will. Die Rahmenbeete mit 3 Fachen sind die gebräuchlichsten. Die Hinterwand des Kastens muß immer etwas höher sein, als die Vorderwand, so daß die Fache etwas gegen Mittag geneigt sind; aber diese Neigung ist nach den in dem Rahmenbeete cultivirten Pflanzen verschieden; sie ist höchst unbedeutend bei dem Frühgemüse, und das Glas ist hier nur 1 bis 2 Zoll von den Pflanzen entfernt, welche es bedeckt. Man lüftet den Kasten nach Umständen vorn oder hinten. Ein gewöhnlicher Kasten ist vorn 6 — 8 Zoll und hinten 8 bis 10 Zoll hoch, aber man hat auch höhere für Erbsen und Bohnen. Man umgibt ihn mit warmem Pferdemist, wenn man die Pflanzen, welche darin enthalten sind, frühzeitig treiben will, oder mit Spreu oder Laub, wenn man sie blos vor Frost schützen will.

Châssis fixe. (Festes Rahmenbeet.) Dieses kann als eine Art kleinen Gewächshauses betrachtet werden, und es dient auch bisweilen dazu. Um ein solches zu errichten, schlägt man 4 starke Pfähle in einem Viereck in die Erde, und nagelt Breter daran, um einen Kasten, ähnlich dem eines tragbaren Rahmenbeets, zu bilden, dessen Länge und Breite sich nach der Zahl der Fache richtet, die man ihm geben will. Man kann ihn an der Vorderwand 2 Fuß hoch machen und hinten 3 — 4 Fuß hoch. In den innern Raum setzt man nun Topfpflanzen, Sträucher, welche man entweder vor Frost schützen, oder frühzeitig blühend und samentragend haben will, in die freie Erde. Im erstern Falle umgibt man den Rahmen mit trocknem Laube oder mit Spreu; im letztern Falle aber mit einer Erwärmung von frischem Pferdemist, den man alle 14 Tage erneuert. Zuweilen gräbt man die Erde im Innern des Rahmenbeets noch aus, um ihm eine größere Tiefe zu geben, oder in demselben ein Mistbeet anzulegen, auf welches man die Pflanzen bringen will.

Aus dem Bon Jardinier.

Beschreibung und Cultur neuerer Zierpflanzen.

(Eingesandt vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. J. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Gilia achilleaefolia Benth. ⊙ Eine zierliche, niedrige Art, aus Californien, im Juni und Juli blühend. Der Stengel aufrecht, von der Basis aus ästig, glatt, glänzend. Die Blätter nach der Basis zu oben rauhhaarig, übrigens glatt, etwas fleischig, die untersten tief fiederspaltig, mit ungetheilten, ganzrandigen, schief-länglichen, zugespitzten Blättchen und spatelförmigen Endblättchen, die obern stiellos, an 4″ lang, gefiedert, mit theils 3-spaltigen, theils fast halbgefiederten, theils ungetheilten Blättchen, die meistentheils abwechselnd stehen und an der Spindel (Mittelrippe) hinablaufen; die Einschnitte sind linienförmig, spitz. Die Blumen stehen am Ende zusammengehäuft; die Kelche sind weichhaarig, die Blumenkrone schön blau oder purpurblau, an 6‴ lang, mit stumpfen Einschnitten. — Cultur: Der Same wird im April ins freie Land, in lockern, nicht zu fetten Boden gesäet.

Gilia tricolor Benth. ⊙ Gleichfalls eine niedrige und zierliche Species aus Californien, blühend vom Juni bis August und bei späterer Aussaat bis zum Herbst. Der Stengel wird bis 1′ hoch, ist ästig und etwas weichhaarig. Die Blätter etwas fleischig, glatt, zerschlitzt-halbgefiedert, mit linienförmigen, kaum 1‴ breiten Einschnitten. Die Blumen endständig auf wenigblumigen Stielen; die Blumenkrone am Rande 7‴ breit, die Röhre an der Basis goldgelb, am Schlunde schwarzviolet, der Rand abstehend, mit rundlich-eiförmigen, stumpfen, am Grunde weißen, an der Spitze hellvioleten, lilafarbigen oder hellpurpurrothen (bei einer Spielart ganz weißen) Einschnitten. — Cultur wie vorhergehende Art. Man kann im September Samen dünn in Töpfe streuen und in ein luftiges Glashaus nahe ans Fenster stellen, woselbst die jungen Pflanzen bei sorgfältiger Behandlung durchwintern.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuesten Pelargonien deutschen Ursprunges.

(Eingesandt von Herrn Jakob Klier in Wien.)

(Beschluß.)

19) Pel. Splenii. Die ziemlich großen (und, leise gesagt, ganz außerordentlich schönen, den des P. Sidoniae am gefährlichsten sich nahenden) Blumenkronen öffnen sich

nicht vollkommen: die oberen, sehr breiten Blumenblätter sind feurig fleischroth, im Umfange blaß und gleichsam gerändert, eben so blaß eingekeilt und darüber spärlich gestrichelt und oberhalb nicht sehr auffallend bemakelt; die untern, ebenfalls ziemlich breiten, sind auch am Rande blaßroth, und mitten grundwärts sehr schwach gestrichelt.

20) Theresae. Die großen Blumen scharlachroth; die oberen Blumenblätter gestrichelt, gegittert und bemakelt, die untern etwas blässer, ungestrichelt und am Rande erblassend.

21) Wilhelminae. Die sehr große halbgeöffnete Blumenkrone ist schneeweiß, sehr gewellt: die obern, sich weit bedeckenden, sehr ungleichseitigen Blumenblätter sind dunkelpurpurroth, jedoch abgebrochen, fast dendritisch gestrichelt, und oberhalb nur licht purpurroth bemakelt, die untern sind fast spatelförmig, wie weiß.

Blumistische Notizen.

(Mitgetheilt vom Hrn. C. Siedhof, Rector am königl. Gymnasium zu Aurich in Ostfriesland.)

(Fortsetzung.)

Pfropfen der Passifloren und anderer Blumen-Pflanzen.

Im vorigen Jahrgange dieser Zeitung berichtete ich, daß ich Passiflora adiantifolia und princeps mit Erfolg gepfropft habe. Durch einen Zufall verlor ich letztere wieder, aber die erstere ist kräftig gewachsen, hat aber noch nicht geblüht. Von der P. princeps setzte ich Zweige auf eine sehr schnell und üppig wachsende Varietät, von welcher ich weiter unten sprechen werde, nach verschiedenen Methoden; doch hat nun das Pfropfen in die Rinde erwünschte Resultate geliefert. Daß das Pfropfen in den Spalt gelingt, zeigt die so bewirkte Veredlung der P. adiantifolia; dagegen wuchs zwar ein copulirter Zweig schnell mit dem Wildlinge zusammen, doch will er trotz aller Mühe, die ich mir gegeben habe, nicht austreiben, wiewohl er noch frisch und grün ist. Ich habe durch viele Versuche bestätigt gefunden, daß jede Veredlung dann am sichersten gelingt, wenn man die derselben unterworfenen Pflanzen sofort mit Glasglocken bedeckt und warm stellt. So pfropfe ich noch im October Orangen, die gewöhnlich sicherer wachsen, als die im Frühlinge veredelten. Auf ein schönes, mit vielen kräftigen Zweigen versehenes Exemplar des Hibiscus liliiflorus, welches meinem Freunde, dem Herrn Canzlei-Secretair Reimordes, gehört, setzte ich in diesem Frühlinge 5 Zweige der 5 gewöhnlichen Varietäten von Hibiscus Rosa sinensis; aber es wuchsen nur zwei an, wahrscheinlich weil das Exemplar des Grundstammes viel zu groß war, als daß es, mit einer Glocke bedeckt, in den Treibkasten hätte gestellt werden können. Doch ich kehre zu den Passifloren zurück. (Fortsetzung folgt.)

Neue Camellien.

Camellia Sophiana Poit.

Eine neue, vor 7 Jahren gezogene Camellie, die im Januar 1835 zum ersten Male bei dem Blumengärtner Hrn. Mathieu (rue de Buffon No. 24) zu Paris geblüht hat. Die Pflanze ist von schönem Wuchse; die Blätter sind groß und glänzend grün, aber was sie ganz eigenthümlich unterscheidet, ist der Bau der schönen großen, lebhaft-rosafarbenen Blumen. Diese sind halbgefüllt, tulipanenartig erweitert; die Staubfäden sind in 5 oder 6 ausgesperrte Bündel getheilt und lassen in ihrer Mitte den Fruchtknoten und die darauf befindlichen 5 bis 6 Griffel gänzlich frei und sichtbar. Die Rosafarbe und die Zärtlichkeit dieser Blumen wird dieser Pflanze einen ausgezeichneten Platz in den Camelliensammlungen sichern. (Revue horticole. Par Poiteau. Juillet 1835.)

In den Annales de la Société d'horticulture de Paris. Mars 1835. beschreibt Hr. Poiteau die Cam. Sophiana folgendermaßen:

Diese vor 7 Jahren aus dem Samen der alten Cam. japon. rubra simplex gewonnene neue Varietät ist von schönem Habitus, und wegen der Zierlichkeit der Blume und der eigenthümlichen Stellung der Fructificationsorgane sehr interessant. Die Blätter sind lederartig, sehr groß, ausgebreitet oder convex, eiförmig mit kurzer Spitze, am Rande mit großen, nicht sehr tiefen Zähnen, die obere Fläche schön glänzend grün. Die Knospen sind groß und konisch, einige der frühesten waren weniger groß und an der Spitze abgestumpft, was aber wahrscheinlich dem zu späten Versetzen der Pflanze beigemessen werden muß. Die Blumen lebhaft rosafarben, halbgefüllt, 3 1/2 Zoll groß, aus 15 bis 20 großen, schön ausgeschweiften Blumenblättern bestehend, die gegen die Spitze umgebogen, gegen die Mitte gewölbt und gegen die Basis ausgehöhlt waren; diese nicht sehr dicht aneinander liegenden Blumenkronenblätter behalten eine Zierlichkeit der Stellung, wie man sie nur bei wenigen andern Camellien findet. Die Mitte dieser schönen Blumen ist geöffnet wie eine Lilie; die Staubgefäße sind in 5 bis 6 divergirende Bündel getheilt, die etwas kürzer als die Blumenblätter sind, und sich in große goldgelbe Staubbeutel endigen; an jedem Bündel steht ein kleines Blumenkronenblatt am Rücken, dessen Platte höher ist, als die Staubbeutel. In der Mitte und auf dem Grunde der Höhlung, welche durch die Aussperrung der Staubfädenbündel gebildet wird, zeigt sich der freie eiförmig-konische, grüne Fruchtknoten, der 5 bis 6 weißliche, freie, einfache, nahe an einander stehende Griffel trägt, die sich in eine stumpfe Narbe endigen. Die lebhafte Rosafarbe und die Zierlichkeit der Blume setzen diese Pflanze den werthvollsten Camellien zur Seite. Sie ist nach dem Vornamen der Madame Mathieu benannt worden.

(Beschluß folgt.)

Beschreibung und Cultur der Hyacinthen.

(Mitgetheilt von Hrn. Fr. v. Dachröden in Elingen.)

(Beschluß.)

Bei eintretendem starken Froste werden die Töpfe mit trocknem Laube oder mit leichtem strohigen Pferdedünger 1 Fuß hoch bedeckt, damit die Erde in denselben nicht frieren kann und die Töpfe zu jeder Zeit heraus genommen werden können. Was diesem Verfahren vorzuziehen sein möchte, wäre: daß man die Töpfe mit den eingelegten Zwiebeln an einen luftigen, aber vor dem Regen geschützten Orte aufstelle und die Erde nicht austrocknen lasse, weil sonst die Wurzeln in zu trockner Erde sich nicht gehörig entwickeln, der Keim im Wachsthum zurück bleibt und die Wurzelspitzen absterben. Die Zwiebel treibt zwar wiederum neue Wurzeln, sobald die Erde wieder Feuchtigkeit erhält, aber die Blume bleibt dann tief in den Blättern

sitzen und wird äußerst unvollkommen. Um diesem Umstande vorzubeugen, halte man die Erde immer mäßig feucht; aber, wie schon gesagt das Begießen darf nur am Rande des Topfes, geschehen. — Sobald Nachtfröste eintreten, werden die Töpfe bei dem letzten Verfahren in ein frostfreies Zimmer gebracht und es wird ihnen täglich frische Luft gegeben, so lange, bis die Fröste das Verschließen der Fenster nöthig machen. Hier bleiben die Töpfe mit den eingelegten Zwiebeln stehen, und dürfen nicht eher zum Treiben in das Zimmer gebracht werden, bis die Blätter sammt der Blüthenknospe 1 1/2 bis 2 Zoll aus der Zwiebel hervorgekommen sind, und dies ist nicht eher der Fall, bis die Zwiebel genügend mit Wurzeln versehen ist; dann werden die Töpfe, deren Zwiebel so weit vorgetrieben ist, in ein geheiztes Zimmer, welches die Sonne hat, ins Fenster in Untersätze gestellt, und man läßt ihnen nun mehr Feuchtigkeit als früher zukommen. — Das rasche Treiben der Zwiebeln muß man zu vermeiden suchen; denn durch langsames Treiben erhält man eine ungleich schönere Flor. — Zum Begießen darf man, es sei nun im Sommer, oder im Winter, nur Flußwasser nehmen, und im Winter muß es 24 Stunden lang im warmen Zimmer gestanden haben.

Die Vermehrung der Hyacinthen geschieht theils durch Brutzwiebeln, theils durch Samen; letztere Vermehrungsart ist aber sehr mühsam. Der Same wird in tragbare, mit der angegebenen Erde gefüllte Kästen gesäet, welche im Freien stehen gelassen und mäßig feucht gehalten werden. Sobald die Nachtfröste eintreten, wird der Kasten an einen frostfreien Ort gestellt, und im Monat April oder Mai des folgenden Jahres wieder ins Freie gebracht. Nach dem zweiten Jahre werden die Zwiebeln aus den Kästen in das Land gesetzt, und man verfährt mit denselben eben so, wie mit den Brutzwiebeln. In 5 bis 6 Jahren kommen sie zur Blüthe. — Die Zwiebeln, die auf obige Art in Töpfen getrieben worden sind, blühen in dem darauf folgenden Jahre nur kümmerlich; man muß sie wiederum in das Land legen, wo sie sich erholen und im zweiten Jahre darauf wieder recht schön blühen.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv 2c.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Astragalus glycyphyllus L. (Glycyrrhiza sylvestris). Das wilde Süßholz, Lakritzen.

Die Wurzel hat einen süßen Geschmack. Die Pflanze ist in europäischen Waldgegenden einheimisch und ein gutes Futterkraut.

Astragalus hamosus L. Hakiger Astragal.

Ist in Frankreich einheimisch. Die Samenschote hat eine hakenförmige Gestalt und ist sehr artig gebaut.

Astragalus Tragacantha L. Traganth, Bocksdorn.

Τραγάκανθα Diosc. III. 23; Theophr. VIII. 9; IX. 15, welcher anführt, daß eine Pflanze dieses Namens Thränen erzeuge. Plin. VIII. 21. Von τράγος, der Ziegenbock, und ἄκανθα, ης, der Dorn (Hirci spina Gaz.). Die mittlere Rippe der gefiederten Blätter ist dicht, fast holzig, und endigt sich in einen harten und spitzigen Stachel, welcher nach und nach starrer wird. Die kleinen Blättchen sind der Anzahl ihrer Paare nach sehr verschieden, der Gestalt nach rundlich und scharf zugespitzt. Auf die Schmetterlingsblumen folgen kurze Hülsen, die auf beiden Seiten erhaben und in der Mitte mit einer vorragenden Spitze, als dem Merkmale des daselbst gestandenen Griffels, versehen sind. Auch aus der Rinde dieser Pflanze quillt ein Gummisaft hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Blumen-Garten.*)

Ein solcher ist ausschließlich für alle Arten von Zierpflanzen bestimmt und erhält nach Maßgabe seiner Flächengröße und der Bepflanzung eine besondere Einrichtung. Bei Anlage eines Blumen-Gartens sehe man auf einen lockern, nahrhaften Boden, der zu keiner Jahreszeit zu naß ist, auf eine beschützte, gegen kalte Winde gesicherte Lage, mit freiem Zutritt der Morgen- und Mittagssonne, und auf Sicherung gegen das Eindringen größerer Säugethiere. Kann der Blumen-Garten auf eine schickliche Weise nahe am Wohnhause angelegt werden, so daß man ihn vom Zimmer aus übersehen kann, so ist es besser, als wenn man ihn isolirt an einem entfernten Orte anlegt. Man kann ihn auch, wenn sein Umfang nicht zu klein ist, mit der Lustanlage dergestalt in Verbindung setzen, daß er nur eine kleinere und blumenreichere Abtheilung von dieser zu sein scheint. Auch legt man ihn zweckmäßig vor oder neben den Gewächshäusern an, so daß diese einen Theil der Befriedigung bilden. Die Befriedigung kann durch eine Hecke von blühenden Gesträuchen, durch ein zierliches, hier und da durch schönblühende oder immergrüne Gebüsche und Blumenstauden decorirtes Stacket oder Geländer, durch eine decorirte Bretwand oder Mauer, oder durch ein Gitter von Metalldraht hergestellt werden. Auch gibt ein fließendes Wasser oder ein mit demselben vereinigter breiter Graben, dessen Ufer sanft abgeböscht und mit Rasen belegt werden, nicht nur eine genügende Befriedigung, sondern gewährt auch den Vortheil, stets Wasser zum Begießen nahe zu haben. Fehlt ein Teich oder Gewässer in der Nähe, so muß ein Brunnen aushelfen, der auf geschmackvolle Art verziert und mit einem Reservoir umgeben werden kann, in welchem das Wasser der Luft ausgesetzt wird. Auch kann man beim Eingange ein Bassin anlegen, in dem man Goldfische unterhält; es darf aber nicht beschattet sein. Die Form des Areals zum Blumen-Garten ist ziemlich gleichgültig; doch wählt man am liebsten eine längliche, etwas unregelmäßige Gestalt, welche leichter mittelst der Gruppirung eine scheinbare Vergrößerung des Gartens zuläßt. — Für Gattungen, die einer besondern Erde bedürfen (Azaleen, Andromeden und andere Moorerde-Pflanzen), lege man an einer gegen heiße Sonnenstrahlen geschützten Stelle besondere Beete an. (Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notiz.

Berlin, am 17. September 1835. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt: Dichorisandra thyrsiflora Mikan und D. oxypetala Hooker, beide aus Brasilien. Caesia asparagoides Ecklon., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Billbergia zebrina Lindley, aus Brasilien. B. clavata Lindley, von der Insel Trinidad. Euphorbia splendens Bot. Mag. (E. Milii Desm.), aus Mexiko. Statice purpurata L., vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Ophioxylon serpentinum L. und Clerodendron calamitosum L., beide aus Ostindien. Tecoma capensis Bot. Rog., vom Vorgeb. d. g. H. Solanum Seaforthianum Andr., von der Insel Barbados. Ipomoea Purga Wender. (I. Schiedeana Zuccar., Purga Jalapensium; Laschachne Totonacorum), aus Mexiko, wo sie in den Wäldern von Chiconquiaco in einer kalten Gegend wächst. Ardisia pyramidalis Roth (Anguillaria pyramidalis Cav.), von St. Cruz. Jacquinia macrocarpa Cav., aus Mexiko. Lobelia coerulea Hooker, vom Vorgeb. d. g. H. Eupatorium glabratum Kunth., aus Mexiko. Elichrysum argenteum Willd. und Crassula corymbosa Link et Otto, beide vom Vorgeb. d. g. H. Beaufortia splendens Baxter und B. decussata Rob. Br., beide aus Neuholland. Acacia discolor Willd., aus Neu-Süd-Wallis. Indigofera atropurpurea Roxb., aus Nepal. I. filifolia Thunbg., vom Vorgeb. d. g. H. Mirbelia Baxteri Hort. angl. und Eriostemon salicifolius Smith, beide aus Neuholland. Sida inaequalis Link et Otto, aus Brasilien. Linum Cumingii Bot. Cab., aus Chili.

*) Aus dem Hauslexikon.

(Hierbei eine lithographische Abbildung des Echinocactus oxygonus.)

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen 2c., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie nach Probeblätter bezogen werden.

N°. XLIV.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 10. November 1835. VIII. Jahrgang.

Ueber die Heizung der Gewächshäuser durch heißes Wasser.

(Von Poiteau.)

(Beschluß.)

Jetzt werde ich von der innern Einrichtung des Ofens sprechen. Nachdem der Kessel und das Circulationsrohr an ihrem Platze sind, muß der Kessel von einem Gemäuer (*m*) von Backstein, Mörtel, oder Gyps umgeben werden, und zwar auf die Weise, daß zwischen dem Kessel und dem Mauerwerk ein Zwischenraum (*n*) von 3 bis 5 Zoll, mit Rücksicht auf die Größe des Kessels, bleibt, zur Circulation des Rauchs um den ganzen Kessel herum, welcher endlich durch den Schornstein (*o*) entweicht. Dieses Gemäuer könnte weniger stark und plump sein, wie bei Fig. 2. Der Zweck desselben beschränkt sich darauf, daß der Rauch dadurch zusammengehalten und genöthigt wird, um den Kessel herumzugehen und diesem seine Wärme mitzutheilen; demnach wäre eine Dicke von 2 Zoll hinreichend, wenn man noch an einigen Stellen Stützpunkte anbringt. Nun komme ich zu der innern Einrichtung des Ofens, wo die Vorsteher des königl. Gemüsegartens eine ansehnliche Verbesserung angebracht haben, welche uns die Engländer diesmal nicht streitig machen können. Die Durchschnittsansicht des Ofens (Fig. 2 und 3) zeigt an *p* den Rost, auf welchen das Feuermaterial gelegt wird, an *q* den Feuer-Heerd, und an *r* den Aschen-Heerd. Die Vervollkommnung, auf welche ich jetzt zu sprechen komme, besteht in einer aufrechtstehenden Platte von Eisenblech (*s*), welche den Feuer-Heerd in 2 ungleiche Theile scheidet; diese Platte reicht aber nicht bis an den Kessel hinauf und berührt ihn auch nicht an den Seiten; sie läßt auf beiden Seiten und am obern Ende einen hinreichenden Raum zur Circulation der Luft und des Rauchs; der Vortheil, den sie bewirkt, ist, daß das Feuer auf dem Heerde gegen die vordere Fläche der Platte schlägt, und die Flamme gezwungen wird, gegen den obern Theil der innern Wand des Kessels zu steigen, und dadurch das Wasser mehr in diesem obern Theile, als in dem untern zu erhitzen, welches die Circulation des Wassers ganz besonders begünstigt und beschleunigt, indem, wenn das Wasser in der Höhe wärmer und ausgedehnter ist, es mit mehr Stärke in das Circulationsrohr dringt, und nachdem es auf dem langen Wege, den es im Rohre durchläuft, einen Theil seiner Wärme hat entweichen lassen, findet es bei der Rückkehr in den untern Theil des Kessels kein Hinderniß, weil das Wasser hier nicht so warm ist als oben.

Das Thermosiphon (Fig. 1 u. 2) war zu Versailles von Hrn. Fontaine, einem Künstler dieser Stadt, verfertigt und zwar, wie ich schon sagte, nach einer aus England von Hrn. Massey, Inspector der Gärten der Krone, erhaltenen Zeichnung. Es wurde im Jahre 1828 an einen Pflanzenbehälter (bâche), worin Ananas befindlich, angebracht, und hat seit dieser Zeit seinen Zweck vollkommen erfüllt. Sein Circulationsrohr ist von Kupfer. Man hat nahe an seinem Ende (bei *t*) eine kleine Klappe angelöthet, durch welche man das Wasser sehen und seinen Wärmegrad messen kann, wenn man eben darüber urtheilen will; aber diese Klappe ist nicht unumgänglich nothwendig. Der Kessel hat, wie ich schon gesagt, 2 Fuß 4 Zoll im Durchmesser, und das Rohr durchläuft die ganze Länge des Pflanzenkastens (bâche), welche 50 Fuß beträgt.

Die Fig. 3 stellt die Durchschnittsansicht eines andern Thermosiphon dar, das durch die Herren Massey und Grison erfunden, und von Hrn. Loyer, einem andern Künstler aus Versailles, ausgeführt worden ist. Es ist kleiner, als das vorherbeschriebene, und von viereckiger Gestalt; es hat nicht mehr als 1 Fuß im Durchmesser, bei 18 Zoll Höhe; das Circulationsrohr ist von Zink, hat 3 Zoll im Durchmesser bei einer Länge von 72 Fuß, und ist eben so lang als der Pflanzenkasten, wo der Apparat seit 1829 angebracht worden ist. Man gebraucht es hier, um Frühgemüse zu treiben, und man erreicht seine Absicht dadurch vollkommen.

Die von den Herren Vorstehern des königl. Gemüsegartens zu Versailles an dem Thermosiphon angebrachten Verbesserungen sind nicht die einzigen, deren der Apparat fähig ist; man kann noch etwas versuchen, was ich eben angeben will. Bisher entwich der Rauch von dem Heerde, nachdem er rings um den Kessel getrieben worden war, unmittelbar und noch sehr warm durch den kurzen Schornstein (*o*), und seine Wärme war verloren. Man könnte aber, denke ich, diese Wärme noch benutzen, wenn man den Rauch, anstatt ihn sogleich entweichen zu lassen, zwänge, in eine Röhre oder in ein Rohr, welches an einer passenden Stelle am Pflanzenkasten angebracht würde, zu gehen, denselben seiner Länge nach zu durchlaufen und am andern Ende erst herauszugehen; und wenn es nöthig wäre, müßte man einen kleinen Ofen an das andere Ende setzen, um den Rauch dahin zu ziehen. Auf diese Weise würde gar keine Wärme verloren gehen, und der Pflanzenkasten

würde schneller und stärker erwärmt werden. Diese letztere Verbesserung schien Hr. Grison recht gut und anwendbar zu finden, und wahrscheinlich wird dieser ausgezeichnete Gärtner bald Gelegenheit nehmen, sie den im Gemüsegarten zu Versailles eingerichteten Thermosiphons beizufügen.

Obgleich die Durchmesser von 3 bis 4 Zoll, in den Circulationsröhren der Thermosiphons zu Versailles, genügende Resultate hervorbringen, so sind diese Durchmesser doch nicht so unbedingt nothwendig, als daß man sie nicht etwas geringer machen könnte; aber dann wäre es nöthig, das Rohr zu verlängern, d. h. man müßte es zwei- bis dreimal der Länge des Pflanzenkastens nach hin- und hergehen lassen, bevor man es in den untern Theil des Kessels einmünden ließe.

Fünfjährige Erfahrungen im königl. Gemüsegarten zu Versailles haben vollkommen dargethan, daß die Erwärmung der Gewächshäuser, der gemauerten und hölzernen Pflanzenkasten (bâches et coffres), durch ein Thermosiphon, viele Vorzüge vor der Heizung durch gewöhnliche und außergewöhnliche Oefen gewähre. Diese Vortheile sind: 1) Ersparung des Feuerungsmaterials; 2) eine sehr beträchtliche Verlängerung der einmal hervorgebrachten Wärme; 3) Sicherheit; 4) Vermeidung der zu großen Trockenheit der Luft in den Gewächshäusern, so daß sich die Pflanzen in einer ihrer Gesundheit mehr entsprechenden Atmosphäre befinden.

Nach diesen Auseinandersetzungen, scheint es mir, müßte Einer Sklave des Schlendrians sein, wenn er zur Heizung der Gewächshäuser einem Thermosiphon nicht den Vorzug vor einem Ofen einräumen wollte.

Bei der Bearbeitung dieser Abhandlung habe ich die Anweisungen benutzt, die mir die Herren Massey und Grison mit so vieler Bereitwilligkeit gegeben. Ich erlaube mir Denenselben hier meinen Dank abzustatten.

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

Rosa alba semiplena. Hoher Strauch, graugrüne Blätter und Zweige, eiförmig drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, halbgefüllt, rein weiß, wohlriechend.

Rosa alba plena. Hoher Strauch, eiförmig drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, beinahe gefüllt.

R. alba camellia. Mittelhoher Strauch, gelblich grüne Zweige, wenig krumme Dornen, kleiner eiförmig drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, rein weiß, mit dicken Blumenblättern.

R. alba coelestis. Starker Strauch, mit starken einzelnen Hakendornen, langer glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, weiß, Mitte nanquin oder röthlich schimmernd, blüht in Dolden von 5 bis 12.

R. alba mit roth bordirt. Starker, kräftiger Strauch, breite, starke, gezähnte Blätter, länglich drüsiger Fruchtknoten; Blume stark gefüllt. Ehe die Blumen sich öffnen, erscheinen die Knospen violet (wie bei der unica roth), ganz aufgeblüht ist diese Rose rein weiß, bis auf die äußern Blätter, welche roth eingefaßt sind.

R. alba nivea. Hoher Strauch, hellgrünes Holz, langer, wenig behaarter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, ganz rein weiß.

R. alba carnea. (Perl- oder fleischfarbige Rose.) Niedriger Strauch, runder, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, egal fleischfarbig.

R. alba carnea altissima. Hoher Strauch, wenig starke, gekrümmte Dornen, eiförmig glatter Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, lebhaft fleischfarbig.

R. alba carnea amabilis. Hoher Strauch, starke Triebe mit wenig starken Dornen und breiten Blättern, kurzer, dicker, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, platt geformt, sanft rosa-fleischfarbig.

R. alba carnea. Agat favorit. Hoher Strauch, dünner, langer, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, halb gefüllt, egal blaß fleischfarbig.

R. alba carnea. Cuisse de Nympheen bouquet. Hoher Strauch mit wenig Dornen, eiförmiger, wenig behaarter Fruchtknoten; Blume halb gefüllt, im Aufblühen nanquin, dann weiß.

R. alba carnea. Königin von Dänemark. Mittelhoher Strauch, bläulich grüne Zweige und Blätter, länglich behaarter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, stark gefüllt, schön gebaut, lebhaft dunkelfleischfarbig, Umgebung blaß.

R. alba carnea. Die Verführerische. Hoher, kräftiger Strauch, fingerhutförmiger, behaarter Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, platte Form, Mitte gefaltet, lebhaft fleischfarbig, Umgebung ins Weiß übergehend.

R. alba carnea. Edenberger. Hoher Strauch, Zweige mit großen und vielen Hakendornen, fingerhutförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, stark gefüllt, lebhaft fleischfarbig mit grüner Spitze, Umgebung blaß.

R. alba carnea humilis. Niedriger Strauch, fast ohne Dornen, kurzer, glatter, fingerhutförmiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, gewölbt, hellfleischfarbig, im Abblühen beinahe weiß. (Fortsetzung ꝛc.)

Beschreibung und Cultur neuerer Zierpflanzen.

(Eingesandt vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. J. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Helenium californicum Dougl. ♂ ♃? Eine an $2^1/_2$—3′ hohe Zierpflanze aus Californien, im Juli bis October blühend, schöner als H. mexicanum und quadridentatum (Rudbeckia alata *Jacq.*). Die ganze Pflanze ist glatt. Der Stengel aufrecht, durch die herablaufenden Blattflächen geflügelt. Die Blätter lanzettförmig, spitzlich, 4—5″ lang, 8—11‴ breit, stiellos, unten mit zahlreichen eingedrückten Punkten versehen, meistens ganzrandig, einige undeutlich gezähnt. Die Blumenstiele endständig, einblumig, unterhalb der Blüthe gefurcht. Die Blumen haben einen schönen gelben Strahl, gelbe Scheibenblümchen, eine erhaben halbkugelförmige Scheibe, und sind 1″ 9‴ breit. — Cultur. Der Same wird im Frühling in ein lauwarmes Mistbeet oder daselbst in einen Topf, in mit $1/5$ Sand gemischte Rasen- und Mistbeeterde gesäet. Die jungen Pflanzen versetzt man in Töpfe, in gleiche Erde, stellt sie einige Zeit in ein luftiges Glashaus oder kühles Mistbeet, und wenn sie stark genug sind, ins Freie, woselbst man sie mäßig feucht hält und gegen zu anhaltenden und heftigen Regen schützt. Vor Eintritt des Frostes (etwa zu Ende des Oct.) bringt man sie in ein helles Glashaus, worin man sie bei sehr mäßiger Befeuchtung und 1—5° W. nahe vor oder unter den Fenstern durchwintert. Im März oder April versetzt man

sie in 7zöllige Töpfe, und zu Ende Aprils mehrere Exemplare an sonniger Stelle ins freie Land, wo sie reichlich und schön blühen und reifen Samen bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notizen.

(Mitgetheilt vom Hrn. E. Siedhof, Rector am königl. Gymnasium zu Aurich in Ostfriesland.)

(Fortsetzung.)

Kreuzung der Passifloren.

Im Jahre 1830 oder 1831, wenn ich mich recht erinnere, — denn ich habe mein Exemplar der Blumenzeitung nicht zur Hand — berichtete ich die glücklich unternommene Kreuzung der Passiflora coeruleo-racemosa pallida mit P. coerulea. Der damals gewonnene Samen keimte aber nicht, vielleicht weil er bei meiner Ortsveränderung nicht die Sorgfalt erfuhr, deren er bedurfte. Daher benutzte ich ein paar schöne Exemplare der Passifl. coeruleo-racemosa, deren eines dem Hrn. Oberwundarzt Dr. Detmer, das andere dem Hrn. Canzlei-Secretair Reimordes gehörte, die Operation von Neuem zu unternehmen. Der geerntete Samen keimte leicht, und es sind davon so viele Pflanzen gewonnen worden, daß sie in Folge einer beim Umzuge eines Blumenfreundes hier in Aurich, der viel davon besaß, gehaltenen Auction sich durch diese ganze Provinz verbreitet haben. Es ist aber auch eine treffliche Passiflore. Sie ist hart wie die coerulea, zwischen welcher und der P. coeruleo-racemosa sie hinsichtlich des Habitus in der Mitte steht. Die Blüthen sind größer, als die der Mutterpflanzen, rein weiß mit halb weißen, halb violeten Fadenkränzen von einer solchen Länge, daß sie die Blumenblätter fast überragen. — Auf diese Species habe ich, wie ich oben erwähnte, die P. princeps gepfropft. (Forts. folgt.)

Bemerkungen zu dem Aufsatz in No. XXI. der diesjährigen Blumenzeitung „über die Cultur der Erythrina crista galli.“

Aus dem Aufsatz in No. XXI. der Blumenzeitung über Erythrina crista galli geht hervor, daß die französischen Gärtner in der richtigen Cultur dieser Pflanze noch weit zurück sind. Hier hat man fast in jedem Garten mehrere Exemplare und beim Herrn Handelsgärtner Rinz und bei mir findet man sie gut vermehrt. Es sind mir in diesem Jahr viele Exemplare gewachsen, welche hier fast alle noch im nämlichen Jahre blühen, und zwar nicht im Gewächshause, sondern unter freiem Himmel. Auch hatte ich einen Sämling vom Frühjahr, welcher im August blühte.

Hr. Audot meint, die Belgier seien weiter in der Cultur dieser Pflanze; wohl mag dies der Fall sein, allein viel weiter sind sie nicht, denn man verkauft diese Pflanze bei ihnen immer noch höher, als bei uns, und ich bekam fast kein einziges Exemplar bei Handelsgärtnern zu sehen, wie wir deren hier haben. Man hat in dem von Bethmann'schen Garten ein prunkendes Exemplar im Kübel, und auch bei Hrn. Stern und bei Hrn. Noe Gogel findet man alle Jahre starke Pflanzen im freien Lande stehend. Die belgischen Gärten sind beinahe leer von jungen Pflanzen und ich kam zu großen Blumisten, welche ein mageres Exemplar im Garten hatten, wofür sie noch obendrein 8 bis 10 Franken begehrten. In solchen Gärten sollte man wenigstens ordentliche Mutterstöcke und eine Anzahl junge finden, um sagen zu können, die Cultur sei nicht vernachlässigt und gut verstanden.

Hr. Audot meint ferner, man müsse, um schöne oder besser kräftig treibende und blühende Stöcke zu haben, die Pflanze alle 2 Jahre frisch nachziehen, und sagt, sie blühen im 2. Jahre oder später wenig oder gar nicht. Hier ist derselbe aber sehr im Irrthum, denn meine Pflanzen treiben um so kräftiger und vielfältiger, je älter sie werden, sprossen und blühen jährlich und erhalten stets die wiederkehrende Bewunderung der Kenner und Blumenfreunde. Meiner Erfahrung nach geht der Pflanze Prunk erst im 2. und 3. Jahre an. Ja man kann die Pflanze sogar zweimal in einem Jahre zur Blüthe bringen, wenn man sie antreibt; dann blüht sie zeitig im Sommer. Setzt man sie alsdann mit der Blüthe ins Land, so treibt sie nochmals und blüht im Herbst zum zweiten Male, welches Verfahren natürlich, um der Pflanze nicht zu viel zu thun, nicht eher wiederholt werden sollte, bis sie wieder 2 Jahre im Topf gestanden hat.

Mehre hiesige Blumisten setzen jährlich mehre große Pflanzen ins freie Land, lassen sie blühen und heben sie im October oder Ausgangs September wieder aus, um sie in Töpfen zu überwintern. Allein nach dem Aussehen der Pflanze und nach dem Wurzelverhältniß derselben zu urtheilen, verträgt sie ein solches Verfahren nicht gern jedes Jahr, da sie lang fortlaufende Hauptwurzeln nach allen Richtungen hin hat, und dieselben bei dem Ausheben immer abgestochen werden, wodurch die Pflanze sehr zurückgesetzt wird und ihr dann auch keine Zeit zur eigentlichen Erholung bleibt. Würde man dagegen jedes Jahr eine Pflanze wählen, so würde der Effekt sicherer und besser erreicht werden und keine würde zu viel leiden.

Mit dem Acclimatisiren der Pflanze im freien Lande scheint man hier keine großen Fortschritte zu machen, und mögen wohl die Haupthindernisse in dem späten Treiben derselben liegen. Hr. Stern hatte eine Pflanze unter Laub- und Holzbedeckung glücklich durch den Winter gebracht, allein sie trieb in Folge des geringen Wärmegrades der Erde kaum erst aus, während andre Pflanzen schon in Kästen standen, was denn die Ausbildung und das Reifwerden des Triebes zu sehr hinderte, und somit auch den Genuß sehr verringerte oder gar keinen darbot.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß die Pflanze alljährlich mit dem Zeigen des Triebes von aller Erde und von den abgestandenen Filz- oder Haarwurzeln gereinigt und dann in frische Erde gesetzt werden muß, wenn man gesunde und kräftig treibende Pflanzen haben will. Aeltere Pflanzen conserviren sich im Winter gut im temperirten Hause, ja sogar im Kalthause an einer trocknen Stelle in der Höhe; jedoch junge am besten in ersterem. Die Pflanze wird im Winter wenig und sehr vorsichtig begossen, im Sommer dagegen kann man sie fast ins Wasser stellen, so zehrt sie im gesunden Zustande.

Frankfurt a. M. 1835. B.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv ꝛc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Astrantia Morison. Astranz, Ostranz.

Von ἀστήρ, der Stern, und ἀντιός, gegen, ähnlich, bedeutet also die Aehnlichkeit mit einer Sternblume. Daher darf das

t vor dem i nicht wie c oder z ausgesprochen werden, sondern wie in antiopa, politia, prophetia, tiara. Aus gleichem Grunde sind die oben erwähnten deutschen Benennungen verwerflich.

Richtiger würde Morison dieses Wort gebildet haben, wenn er das Substantivum nachgesetzt hätte, wie ἀντίθεος (Hom. Iliad. I. 264.), gottähnlich.

Astronium, i. n. Jacq. Astronium.

Ein amerikanischer Baum, der die Höhe von 12—30 Fuß erreicht. Er wächst in den Wäldern um Carthagena. Die Frucht besteht aus einem einzigen Samen. Wenn sie zur Reife kommt, so öffnet sich der sie umgebende Kelch in Form eines Sterns. Der Baum ist mit einem terpentinähnlichen, übelriechenden Saft angefüllt.

Athamanta, ae. f. L. Bärwurz.

Diese Pflanze ward früher Meum athamanticum (Μῆον ἀθαμάντικον Diosc. I. 3; Plin. XX. 23; nach Einigen von Athamas, einem Könige in Italien, als Erfinder; nach Andern von einem Berge gleiches Namens in Thessalien) benannt und als officinelle Pflanze von den Aerzten unter dem Namen Meum verschrieben. Da aber in den diesfallsigen Recepten der Aerzte der Ausdruck unica Mei nicht selten vorkam und dies wegen der Verwechselung mit dem Adjectiv meus, a, um, mein, zu der Lachen erregenden Zweideutigkeit: unica mei, scilicet corporis, Veranlassung gab, so sah der große Linné sich bewogen, den Namen Meum athamanticum in Athamanta Meum zu verwandeln. (Linn. brit. bot. p. 130; Hort. Cliff. p. 93; Spec. plant.)

Den deutschen Namen erhielt sie von den ausgetrockneten Blättern, welche im Winter den Fuß des Stammes wie mit Haarzotten besetzen. (Fortsetzung folgt.)

Blumen-Garten.

(Fortsetzung.)

Kleine Blumengärten und Blumenstücke (wie man sie häufig nahe an Privatwohnungen findet) werden bloß mit Blumenbeeten von beliebiger Form, mit umgränzenden Rabatten und dazwischen mit Kieswegen versehen, und die Beete werden mit dazu geeigneten Blumen eingefaßt (s. Blumencult. f. bes. Zwecke). Oft bestehen sie auch aus einem oder einigen, durch Kieswege getrennten, Rasenstücken mit einigen darin vertheilten Blumenklumps von verschiedener Form. Der größere Blumen-Garten enthält mehrere Abtheilungen zu verschiedenen Zwecken, für Sommerblumen, Blumistenblumen, Knollen- und Zwiebelpflanzen, Topfpflanzen 2c., welche aber alle zusammen verbunden sein und ein harmonisches Ganzes bilden müssen. Er enthält durchlaufende Rasenflächen, 4 bis 6 Fuß breite, sanft gekrümmte Kieswege, auch wohl einige Erhöhungen des Bodens, einige schickliche architectonische Verzierungen (Floratempel, Blumensalons oder dgl.) und läßt die Pflanzung höherer schönblühender Strauchgruppen und einiger niedrigen, schönblühenden oder ausgezeichneten immergrünen Bäume zu. Die höhere Strauchpflanzung kann hier und da die Südseite des Gartens unterbrechen, und aus Goldregen, Syringen, gefüllt blühendem Schneeball, Rothdorn, gefüllt blühenden Kirschbäumen, wildem Jasmin u. dgl. bestehen. An die Nordseite dieser Pflanzung lege man die Beete an für Blumen, welche Schatten lieben. Einige Bäume (z. B. Pyrus spectabilis, gefüllt blühend, Prunus serotina, Robinia hispida, hochstämmig, R. inermis und viscosa, hochstämmige Rosen u. dgl.) kann man auf den Rasenflächen vertheilen. Man pflanzt ebenfalls auf Beete von verschiedener gerundeter Form, die man im Verhältniß zur Rasenfläche in dieser vertheilt, Gruppen von gefüllten Georginen und Mirabilis, von immerblühenden Rosen und Heliotrop, Lilien und andern Blumenzwiebeln, von allerlei schönblühenden Perennien, und von solchen Topfpflanzen, die für den Sommer üppig im freien Lande wachsen und blühen (Fuchsien, Calceolarien, Pelargonien u. dgl. m.). Der Rasen wird oft gemähet, gewalzt und gefegt, so wie an den Kanten bestochen. Die Einfassungen hält man schmal und pflanzt sie alle 2 bis 3 Jahre um. — Ein großer Theil der Schönheiten des Gartens soll beim Eingange oder von dem Wohnzimmer aus bemerkbar sein. Nach dem Rande des Rasens zu vertheile man die Beete für Sommer- und Winterlevcoien, Reseda, gefülltblühende chinesische Aster, Salpiglossis, Zinnien, Rosen und andere ausgezeichnete Blumen niedrigen Wuchses, nach der Mitte hin die Beete für höhere Arten und für gemischte Gruppen von Perennien. Letztere enthalten Blumen vom Frühlinge bis Herbst, und in mannichfaltigen, contrastirenden Farben. Verblüht hier eine Art, so ersetze man sie zeitig, indem man Sommerblumen daneben pflanzt, oder eine blühende Topfpflanze daselbst einsenkt. (Fortstzg. f.)

Varietäten.

Berlin. In der am 11. October d. J. gehaltenen Versammlung des hiesigen Gartenbau-Vereins wurde unter Anderm vorgetragen: Abhandlung des Blumisten Hrn. Schneevogt in Harlem, über einen von ihm als neu bezeichneten Gladiolus, den er ramosus benennt, und im Jahre 1830 aus den Samen von G. floribundus gezogen hat, und der von diesem sich dadurch unterscheidet, daß er 2 Monate früher zur Blüthe kommt und hell zinnoberrothe Blumen bringt; Mittheilungen des Gartenbau-Vereins in Perleberg, wobei vorzüglich Interesse erregte eine gründliche Andeutung zur nachhaltigen Umschaffung unfruchtbaren Bodens in fruchtbaren, durch geeignete künstliche Mischungen, der nachgewiesene gute Erfolg der Aufbewahrung der Georginen-Knollen über Winter in Mieten, nach Art der Kartoffeln, und die Beschreibung einer Methode der schnellen Vermehrung neuer Rosen-Sorten, durch Einsetzung der Augenschilder mit Holz, und so, daß das Schild unterhalb des Auges die größte Breite hat, auf üppige Wurzelschößlinge der Rosa canina oder einer andern stark treibenden Sorte.

London. Am 20. Oct. d. J. fand eine Versammlung der hies. Gartenbau-Gesellschaft Statt, die indeß durch den plötzlichen Eintritt eines sehr starken Frostes in der Nacht, wodurch alle die schönen Pflanzen litten, eine große Störung erfuhr. Der Secretär der Gesellschaft zeigte in seinem Berichte an, daß in den zwei vorhergehenden Nächten das Thermometer, welches in dem Garten der Gesellschaft in Chiswik (bei London) an der Mauer gehangen habe, bis auf 27° Fahrenh. (— 2° Reaum.) gefallen sei. Er machte die Gesellschaft auf eine der ausgestellten ausländischen Pflanzen, das Bucidium papillo, das sehr merkwürdig ist, aufmerksam. Der Blattstiel ist hoch, und trägt dabei eine dunkelgelbe Blume, welche lange, spinnenfußartige, dunkelfarbige Fäden hat, die rundumher daraus hervorstehen.

Stuttgart. Der Naturforscher Herr W. Schimper, welcher gegenwärtig im Auftrage des würtembergischen naturforschenden Reise-Vereins auf einer Reise in Arabien sich befindet, hat jetzt eine große Menge von ihm gesammelter seltenen Pflanzen von dem Berge Sinai, wo er am 16. Juli d. J. sich befand, hierher gesandt. Aehnliche Sendungen folgen bald nach. Jetzt wird er sich hauptsächlich mit der Einsammlung von Sämereien und Naturmerkwürdigkeiten des rothen Meeres beschäftigen.

(Curiosum.) Der Holländer Meylan sagt in seiner neuesten Schrift über Japan, daß er eine dem holländischen Gouverneur der dortigen Niederlassung zum Verkauf angebotene Büchse gesehen habe, die nur 3 Zoll lang und 1 Zoll breit war, und in welcher sich eine Tanne, ein Bambusrohr und ein Pflaumenbaum befanden, der letztere in der Blüthe. Man verlangte 1200 Gulden für diese Seltenheit.

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen 2c., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie nach Probeblätter bezogen werden.

No. XLV.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 17. November 1835. VIII. Jahrgang.

Die Blume.

(Eingesandt von Herrn Jakob Klier in Wien.)

Ich bin überzeugt, es ließe sich kein passenderer, kein mehr analoger Gegenstand für die geschätzte Blumenzeitung finden, als gerade derjenige, welchen gegenwärtige Ueberschrift bezeichnet.

Manchem wird es zwar sonderbar erscheinen, über ein Ding hier Worte verzeichnet zu finden, dessen Begriff bekannt, das Wesentliche des Gegenstandes somit nichts weniger als fremd ist. Dennoch glaube ich, daß Einige überrascht sein könnten zu erfahren, daß das Dasein der Blume auf die hier zu beschreibende Art seinen Ursprung haben soll. Da ich aber gerade der Meinung bin, daß solche längst bekannte Gegenstände, solche tägliche Erscheinungen, es am meisten nöthig machen, und es höchst wünschenswerth ist, mit ihnen nahe bekannt zu sein, so harmonire ich mit der unlängst ausgesprochenen Ansicht eines sehr scharfsinnigen Schriftstellers ganz zufällig bei gegenwärtiger Mittheilung, indem dieser sich folgendermaßen ausspricht: „Was den genievollen Mann unterscheidet von dem bloßen Gelehrten, das ist die schöpferische Macht, von der er beseelt wird, das ist der Eifer, der ihn bisher unvollkommen gewürdigte Phänomene genauer erforschen läßt."

Die gegenwärtige Mittheilung ist aber die edle Frucht eines so genialen Mannes, der Gegenstand, wenn auch bis jetzt schon so oft besprochen, dennoch wohl nie so vollständig, so genau erforscht worden. Sowohl des Verfassers Ansicht selbst, wie die eingeschalteten Meinungen Anderer, und von Männern ebenfalls vom höchsten Rufe dürften keinem Freunde der Wissenschaft unwillkommen sein. Wenn auch gerade der gegenwärtige Artikel nicht von der Art erscheint, davon Nutzanwendungen für die Blumistik absorbiren zu können, so würde doch, ich bin es vollkommen überzeugt, eine fernere Entlehnung aus Agardh's Organographie der Pflanzen (aus welcher folgende Zeilen ausgehoben wurden), den Leser von der Gewißheit des daraus für die Blumistik zu schöpfenden Nutzens vollkommen überzeugen. Lassen wir nun Agardh selbst sprechen:

„Man hat unter Blume (flos) eine Sammlung derjenigen kleinen Theile der Pflanze verstanden, welche befruchtet werden und befruchten, von Staubgefäßen und Frucht, mithin eine Sammlung entgegengesetzter heterogener Organe. Denn daß sie an der Pflanze einander oft nahe sitzen, beweiset nicht, daß sie Theile eines und desselben Organs sind.

Noch sonderbarer ist es, daß man die junge Frucht als der Blume angehörig, die ältere aber als ein besonderes Organ betrachtet. — Wir sehen die Blume als ein von der Frucht verschiedenes Organ an, weil die entsprechenden Organe bei den Thieren nicht als demselben Theile angehörig betrachtet werden können; ferner weil die relative Stellung der Blume zur Frucht nicht bestimmt ist; bald sitzt sie unter der Frucht, bald um dieselbe her, bald oben darauf; weil der Stämpel der Frucht fast nie zu derselben Zeit mit den Staubgefäßen der Blume ausbricht, oder, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, die Staubgefäße und Stämpel, welche als zusammengehörig angesehen werden, selten zu einer und derselben Zeit und auf einmal reifen.*)

Um nun von dem eigentlichen Ursprunge der Blume einen Begriff zu geben, wollen wir, was wir schon im Vorhergehenden davon gesagt haben, hier etwas näher auseinander setzen.**) Vergleicht man eine Blüthenbüschel-Knospe und eine Blatt-Knospe an einem und demselben Baume, so wird man gewahr, daß sich in der letzteren Blätter befinden, welche nur einer einzigen Achse angehören.***) Allmählig bilden sich in den Winkeln dieser Blätter neue Knospen, d. i. Blätter um eine neue Achse. Nach einer Zeit erwachsen diese Blätter und bilden nach Verlauf einiger Zeit wieder neue Knospen oder neue Achsen,

*) C. Sprengel, in entd. Geh. p. 43, hat gezeigt, daß die Antheren fast nie zu derselben Zeit ausbrechen, wie das Pistill, das in ihrem Centrum sitzt, und daß mithin eine Frucht gemeiniglich nicht von den sie umgebenden Staubgefäßen, sondern von den Staubgefäßen einer andern Blume befruchtet wird.

**) Diese Theorie stimmt hinsichtlich der Grundidee fast ganz mit Linné's Theorie überein. Sprengel hat eine andere Ansicht und glaubt, daß man vorurtheilfrei auf eine der seinigen ähnliche Theorie kommen müsse. Die seinige besteht nämlich darin, daß er die Blume für ein Product des Kampfes zwischen Licht und Materie ansieht, welche letztere vom Lichte besiegt werde, worauf sie sich mit selbigem verbinde. Dadurch entstehe eine polarische Trennung der Säfte. Die oxydirten verwandeln sich in Nektar; dagegen bilden die hydrogenisirten, azotisirten, carbonisirten, die Befruchtungstheile, und auf diese Weise entstehe die Blume —!! Spr. vom Bau p. 526.

***) Um dieses ganze Raisonnement zu verstehen, muß man sich einen deutlichen Begriff davon machen, was unter einer Achse zu verstehen sei. Wenn ein Stamm in fünf Generationen Zweige treibt, so hat jeder neue Zweig eine neue Direction; er ist eine neue Achse für die appendiculären oder außen an ihm sitzenden Theile oder für die Blätter, und der Stamm hat für diese appendiculären Theile 5 besondere Achsen.

so daß die neuen Achsen immer in Perioden aufeinander folgen. In der Blüthenbüschel-Knospe dagegen sind immer mehrere Achsen zugleich gegeben, und statt daß bei der gewöhnlichen Verzweigung die gewöhnliche Achse später kommt und sich später als diejenige entwickelt, welche dem Stamme näher ist, so ist in der Blüthenbüschel-Knospe im Gegentheil die entfernteste Achse vom ersten Anfang an fertig, und die Zwischenäste selbst entwickeln sich später. Wir haben im Vorhergehenden gezeigt, daß sich für jede neue Achse im Blüthenbüschel ein Blatt, Deckblatt, bildet, in dessen Winkeln sie sitzt, und daß diese Deckblätter und deren Achsen, welche Blumenstiele heißen, ihrer Form und Beschaffenheit nach auf eine eigene und regelmäßige Weise verändert werden.

Wir sehen hieraus sonach, daß der Blüthenbüschel eine um mehrere Grade anticipirte Knospe ist, und man kann annehmen, daß die Verwandlung der Blätter in Deckblätter, und der Zweige in Blumenstiele mit dieser Anticipation im Zusammenhange stehe und von ihr abhänge.

Da nun diese überschleunige Verzweigung ihre Gränze haben muß, und die Achsen, je entfernter sie werden, auch um so kürzer werden, und die Deckblätter einander näher zu stehen kommen, so muß die Verzweigung diese ihre Gränze finden, wenn die Achsen verschwinden, und die Deckblätter mithin dicht aneinander sitzen. Eine solche Sammlung von dicht aneinandersitzenden Deckblättern heißt man eine Blume, und die Deckblätter heißen Blumenblätter (petala De Cand.). Da aber der Regel nach die Deckblätter eine Knospe oder einen Blumenstiel in ihrem Winkel voraussetzen, so fehlen auch diesen äußersten Deckblättern ihre Knospen nicht, aber sie sind eben so verändert wie die Deckblätter: sie haben ein eigenes Aussehen und heißen nunmehr Staubgefäße (stamina). Da diese Knospen nie auswachsen, so sind sie eigentlich verkümmerte Blumenstiele. Eine Blume ist mithin eine Sammlung von Deckblättern mit rudimentären Blumenstielen in ihren Winkeln.

Es ist merkwürdig, daß der gemeine Mann eigentlich die Blumenblätter und die Naturforscher eigentlich die Staubgefäße für die Blume angesehen haben. Es ist leicht einzusehen, daß beide zusammen die Blume ausmachen; daß aber der gemeine Mann mehr Recht hat, als die Naturforscher, weil Blumenblätter sich öfter ohne Staubgefäße, als Staubgefäße ohne Blumenblätter finden.*)

Man sieht hieraus, daß der Unterschied zwischen einem Blüthenbüschel und einer Blume nicht gar so groß ist, nämlich nur der, daß die Blumenstiele bei dem erstern auswachsen, bei der letztern nicht. Auch hat Linné das Anthodium und die Dolde, welche Blüthenbüschel sind, Blumen genannt, und wenn man sich z. B. an einer Dolde alle Blumenstiele verkümmert denkt, so wird auch sie eine gewöhnliche Blume.**)

*) Es ist merkwürdig, daß Turpin in seinem berühmten mémoire sur les graminées die äußeren Blumenblätter bei den Gräsern zwar für Deckblätter ansieht, daraus aber den irrigen Schluß zieht, daß die Gräser nackte Staubgefäße oder Staubgefäße ohne Blumenblätter haben. Aus dem Obigen erhellt, daß alle Blumenblätter Deckblätter, und daß die Staubgefäße bei den größeren nicht nackter, als bei anderen Blumen sind.

**) Wir selbst haben dies an Primula sinensis beobachtet, wenn sie schlecht gewartet wurde und Mangel an Wasser litt. Bei einigen Pflanzen hat man wirklich die Staubgefäße zu Blumen erwachsen sehen, z. B. Roeper's Beobachtung zu Folge an Caltha. Bei Astrantia scheinen die eigentlichen Blumen verkümmerte Dolden zu sein. Linné sah das involucrum der Umbellaten für einen calyx an, und Smith vertheidigt diese Meinung, Anleit. p. 188. Ebenso hielt Linné amentum und spatha für Arten des calyx, welches spätern Schriftstellern sonderbar scheint, was sich aber aus Linné's Ansicht von der Indentität der Blumentheile erklären läßt.

Die Blume ist immer aus mehreren Blümchen (flosculi *) zusammengesetzt, nämlich aus so vielen, als sie Deckblätter oder sogenannte Blumenblätter hat. Oft wachsen die Blumenblätter zu einer Röhre zusammen; man muß sich aber dadurch nicht irre machen lassen und glauben, daß die Blume deßwegen einfach oder auch nur — wie man gewöhnlich annimmt — einfacher als die mit getrennten Blumenblättern sei.

Dieselben Gesetze, mithin dieselben Formen, welche für den Blüthenbüschel gelten, gelten auch für die Blume. Der Blüthenbüschel gibt es zwei Hauptklassen; die eine mit spiralförmig, die andere mit kranzförmig gestellten Blumen. Eben so sind auch die Blumen von zweifacher Art, mit den Blümchen in der Spirale, und mit den Blümchen im Kranze. Zu der ersten Art gehören größtentheils die sogenannten Kätzchen (amentum) und ein Theil der Blumensammlungen, die man Aehren (spica) nennt, z. B.: bei manchen Cyperaceae, und Kolben (spadix) bei einigen Aroideen. Bei den meisten Pflanzen sitzen aber die Blümchen im Kranze, und nur sie sind von neuern Schriftstellern Blumen genannt worden, weil jene die Spiral-Blumen nicht für Blumen, sondern für Blumenbüschel (inflorescentiae) angesehen haben.

Kranzblumen, Quirlblumen (flores verticillati, verticillus flosculorum) bestehen aus einem oder zwei Kränzen von Blumenblättern, in deren Winkeln die Staubgefäße befestigt sind. Die gemeinschaftliche Basis des einen oder beider Kränze hat man Blumenboden (receptaculum) genannt.

Für diejenigen Leser, welche durch diesen kleinen Abschnitt aus den Meisterwerken Agardh's ein Verlangen erhielten, im Besitz derselben zu kommen, und deren Nützlichkeit ich nicht genug anzurühmen im Stande bin, diene zur angenehmen Nachricht, daß sowohl dessen Organographie, als Biologie der Pflanzen aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt vorhanden ist, und zwar: erstere vom Professor L. Meyer. Kopenhagen 1831, letztere, die Biologie nämlich, von Creplin, mit einer Vorrede von Hornschuh. Greifswalde 1832.

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

R. alba carnea maxima. Hoher, starker, kräftiger Strauch, mit vielen, etwas krummen Dornen; dicker, fingerhutförmiger, einzeln behaarter Fruchtknoten; Blume groß, stark halb gefüllt, fleischfarbig, in Dolden 3 bis 4.

R. alba carnea millefolia. Hoher Strauch, lange, dünne, hellgrüne Zweige und Blätter, kurzer, dicker Fruchtknoten; Blume mittelgroß, stark gefüllt, gefaltet, glatt gewölbte Ranunkelform, egal hellfleischfarbig.

R. alba carnea regalis. Halbhoher Strauch, eiförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, lebhaft fleischfarbig.

*) Die Schriftsteller verstehen unter Blümchen (flosculi) etwas ganz Anderes, nämlich die Blume selbst bei den Synanthereen.

R. alba carnea. Schöne von Segur. Hoher Strauch, mit wenig Dornen, glatter, runder Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, regelmäßig schöne runde Form, hellfleischfarbig.

R. alba carnea. Sophia von Bayern. Mittelhoher Strauch, gelblich grüne Zweige, mit wenig Dornen, platter, runder Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, halbkugelig, egal dunkelfleischfarbig (bis jetzt die dunkelste von allen Perlrosen).

R. alba carnea villosa d'orée. Mittelhoher, kräftiger Strauch, dunkelgrüne, braune und vieldornige Zweige, dicker, fingerhutförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, halbgefüllt, weiß mit gelblich rothem Schimmer, blüht in Dolden von 5 bis 9.

R. alpina. Sehr hoher Strauch, wenig Dornen, dünne, glatte, birnförmige Fruchtknoten; Blume halbgefüllt, in vielen starken Dolden blühend. Diese Alpenrosen, welche jährlich Triebe 10 bis 12 Fuß hoch treiben und sehr reichlich blühen, eignen sich vorzüglich zur Bekleidung von Wänden und Lauben.

R. alpina von Florida. Blume blaßrosa.

R. alpina reversa. Blume blaßviolet, die Blumenblätter haben in der Mitte weiße Striche.

R. alpina reversa purpurea. Blume purpurn mit hellrosa punktirt.

R. alpina elongata. Kurzer, drüsiger Fruchtknoten; Blume lila-rosenroth.

R. centifolia albida. Niedriger Strauch, langer, dünner, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, stark halbgefüllt, blaßfleischfarbig.

R. centifolia apiifolia. Niedriger Strauch, zarte Triebe, Blätter doppelt gefiedert; Blume mittelgroß, gefüllt, kugelig, perl-rosenroth.

R. centifolia bullata. Hoher Strauch, große Blasenblätter, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume sehr groß, gefüllt, lebhaft rosenroth, die größte aller Centifolien-Rosen. (Fortsetzung folgt.)

Neue Camellien.

(Beschluß.)

Nachstehende 2 neue Camellien, die im Januar 1835 bei dem Hrn. Abbé Berlèse geblüht haben, zeichneten sich durch ihre Schönheit und Zierlichkeit vor mehrern andern gleichzeitig blühenden Varietäten sehr vortheilhaft aus:

Camellia triumphans.

Der Habitus dieser Camellie ist von andern Varietäten nicht sehr verschieden; die sehr großen eiförmigen Blätter, deren Rippen auf der Unterfläche stark hervortreten, wodurch sie auf der obern Fläche etwas vertieft erscheinen, geben ihr jedoch ein von den andern Varietäten verschiedenes Ansehn. Die Kelchblätter sind groß, dick, zugerundet und gelblichgrün gefärbt. Die Blüthenknospe ist länglich rund, an der Spitze sich erweiternd und vor dem Aufblühen so groß wie eine Nuß. Die Blume ist 3 1/2 Zoll breit, sehr gefüllt, regelmäßig gestaltet, lebhaft dunkelcarmoisinfarbig und allmählig mit reinem Rosenroth getuscht, dessen Stärke vom Umfange nach der Mitte hin abnimmt. Die großen, an der Spitze etwas rückwärts gebogenen Blumenblätter sind lieblich ausgeschweift, mit rothen und rosenfarbigen Adern leicht durchzogen, wie bei der Blume der Paeonia roseo-odorata. Die Blumenblätter in der Mitte sind zuweilen mit einigen weißen Flecken gezeichnet. Staubgefäße und Stempel findet man nicht darin, weshalb man die Blumen dieser Camellie als ganz gefüllt betrachten muß. Die Zahl der Blumenblätter, deren es bei der Cam. alba plena 75 bis 90 gibt, beträgt bei Cam. triumphans über 100.

Hr. Abbé Berlèse hält diese Camellie, die aus England über Belgien nach Frankreich kam, für eine der schönsten; sie ist, obgleich seit länger als einem Jahre im Handel, doch noch sehr selten und theuer.

Camellia Hosackia.

Diese schöne Camellie erhielt Hr. Abbé Berlèse im vorigen Jahre aus London, und bis jetzt hat er sie wieder in einem Gewächshause Belgiens, noch in irgend einem deutschen oder französischen Cataloge gefunden.

Sie ist unstreitig unter den neuern eine der merkwürdigsten Varietäten. Holz und Laub gleichen sehr dem der Cam. rubra plena, allein ihr Habitus ist schöner, die Blätter sind größer und von einem tiefern Grün. Die Knospe ist länglich-rund, groß und grün. Die Blume hat 4 Zoll im Durchmesser, ist stark gefüllt und blendend scharlachfarben; sie öffnet sich regelmäßig und gleichmäßig, ist ganz flach, wenn sie völlig aufgeblüht ist, und es dauert lange, ehe sie verwelkt. Die Blumenblätter am Umkreise sind groß, in der Mitte kleiner, kurz, in Bündel vereinigt und mit einigen weißen Flecken geziert, welche das Ganze sehr heben. Staubgefäße und Stempel findet man nicht in ihr. (Annales de la Société d'horticulture de Paris, Mars 1835.)

Blumen-Zwiebel-Handel.

Der Aufsatz über den Handel mit Blumen-Zwiebeln in der diesj. Blumen-Zeitung Nr. 35 gibt mir Veranlassung, auch Einiges über diesen Gegenstand zu sagen.

Wenn der Hr. Einsender jener Zeilen seinen Bedarf an Blumen-Zwiebeln aus Berlin in sehr guter Eigenschaft bezieht, so geschieht dieß wahrscheinlich wieder von Commissionairen oder Zwiebelhändlern, da nicht bekannt ist, daß die übrigens sehr geschickten Kunst- und Handels-Gärtner in Berlin sich selbst mit der Vermehrung von Blumen-Zwiebeln befassen*); in jedem Falle ist die angeführte Nachricht für die Nähe von Berlin und rückwärts gegen Osten hin manchem Blumenfreunde sehr willkommen. Und eben so haben die holländischen Blumen-Zwiebel-Händler Sorge getragen, daß die Blumen-Freunde in der Umgebung von Hamburg, Leipzig, Gotha, Nürnberg, Stuttgart, Augsburg rc. ihren Bedarf an Blumen-Zwiebeln auch in ihrer Nähe befriedigen können. Indeß bleibt der direkte Bezug aus Holland immer der wohlfeilste und zuverlässigste, denn die Zwischenhändler nehmen oft sehr bedeutende Procente. Auch geschieht es nicht selten, daß eine Zwiebel, die hier schon einmal geblüht hat, mit unterläuft. Bestellt man sich z. B. bei den Herren Kruyff u. Söhne in Sassenheim bei Haarlem eine Partie Blumen-Zwiebeln, so erhält man das 100 gefüllt blühende Hyacinthen um 7 fl., das 100 einfache um 4 fl., 100 frühe Tulpen um 2 fl. 30 kr., Duc van Toll um 5 fl., 100 Tazetten um 2 fl. 30 kr. rc., wobei man auch einzelne Farben, z. B. 50 rothe und 50 blaue Hyacinthen bestellen kann, ohne daß der Preis erhöht würde; nur bei Bestellung von Dutzenden tritt eine kleine Preis-Erhöhung ein. Bedenkt man nun, daß die Handels-Gärtner solche Zwiebeln um 12 bis 30 kr. verkaufen (eine Tournesol wird

*) Ganz gewiß ist dieß der Fall. D. Red.

z. B. um 18 kr. angesetzt, während sie einzeln in Holland 6 kr. kostet), so ist leicht zu bemerken, daß der Handel mit Blumen-Zwiebeln allerdings sehr einträglich ist. Jedoch darf auch nicht verschwiegen werden, daß das Porto die Waare allerdings noch erhöht; dennoch kommt bei den oben angeführten Preisen eine Zwiebel, alle Kosten mit eingerechnet, im Durchschnitte nicht viel über 3 kr. Unter diesen Kosten sind aber die bedeutendsten, und im Grunde überflüssigsten — jene der Speditenre. Sollte es denn nicht möglich sein, solche Packete gleich direkt von Haarlem an den Besteller zu senden? Gehen diese Packete z. B. zu Wasser bis Frankfurt a. M., so muß der Schiffer sie dort ausladen; nun ist es ja kürzer, wenn er selbige gleich an den Schaffner des betreffenden Fuhrmanns gibt, welcher die Waare an ihre Addresse zu liefern hat. Die Fuhrleute, sowohl zu Wasser, als zu Lande, kennen einander auf allen Handelszügen, und jedem Fuhrmann liegt daran, daß er als ein pünktlicher Besteller bekannt sei. Bekommt aber der Spediteur die Waare, so rechnet dieser dem Empfänger seine Spesen, der noch überdieß das nicht unbedeutende Porto für den ganz überflüssigen Aviso-Brief bezahlen muß. Habe ich nämlich bei meiner Bestellung bedungen, daß die Zwiebeln zwischen dem 12. und 20. September in meinen Händen sein müssen, so ist es Sache des Versenders, seine Anstalten hiernach zu treffen; — und die Ueberlieferung wird pünktlich geschehen, denn kein Fuhrmann verliert gern seine Fracht. In dieser Ansicht irrt sich vielleicht Schreiber dieses; allein er hatte nur die Absicht, im Interesse der Blumenfreunde diese Bemerkung niederzulegen.

München, 1835. von — — den.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv rc.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Atractўlis, atractylĭdis. f. Diosc. III. 107. Spindelkraut.

Plinius (XXI. 15) sagt, daß die Aegyptierinnen sich einer Pflanze dieses Namens zur Spindel beim Spinnen bedienten und daher diese Pflanze obigen Namen erhalten hatte. Sie wird jetzt für den Cnicus creticus L. gehalten.

Atract. cancellata L. Das gegitterte Spindelkraut.

Eine kleine Pflanze, die auf der Insel Candia, auch um Montpellier im Felde wächst. Der Kelch ist mit einem Gitterwerk versehen, worin sich zuweilen die Fliegen verfangen. Wegen dieser Eigenschaft wird sie von den Franzosen Chardon prisonnier genannt. Die Einwohner von Candia essen die Köpfe, ehe sie sich aufschließen, mit Salz und Pfeffer.

Atragĕne, es. f. L. Doppelblume.

Richtiger Athragene, denn im Theophrast (v. 10. p. 540.) heißt sie ἀϑραγένη. Da Theophrast mit dieser Pflanze die Clematis vitalba bezeichnet zu haben scheint, so belegte Linné mit diesem Namen eine, von Clematis zwar verschiedene, aber ihr nicht unähnliche Gattung. Sie trägt einzelne doppelte Blumen, daher der deutsche Name. Uebrigens vergleiche man noch Clematis, Lathyrus, Clymenum, Periclymenum und Periploca.

Atraphăxis, is. f. Strauchmelde.

Ἀτράφαξις oder ἀτράφαξυς Diosc. II. 145. Von ἀϑρόως αὔξειν, weil es am achten Tage nach erfolgtem Aussäen des Samens aus der Erde hervorschießen soll. Diese Gattung hält die Mitte zwischen dem Ampfer und der gemeinen Melde. Olus atriplicis, quod Graeci vocant ἀτράφαξυν. Colum. XI. 3. 42.

Atrĭplex, atriplicis. n. auch f. Plin. XX. 20. Melde.

Nach Columella soll dieses Wort aus dem vorhergehenden Atraphaxis zusammengezogen sein. Die Pflanze ist weich und milde anzufühlen, daher die deutsche Benennung.

Atripl. Halĭmus L. Meermelde, strauchartige Melde, Meerportulak.

Ἅλιμος Diosc. I. 121.; Plin. XXII. 33. Von ἅλς, ἁλός, das Meer. Letzterer sagt, sie sei ein salziger Seekohl (olus marītimum salsum) und führe hievon den Namen.

Atrŏpa, ae. f. L. Wolfskirsche, Tollkraut.

Ἄτροπος (vom ἀ priv. und τρέπω, ich wende, was sich nicht abwenden, ändern läßt, mithin unwandelbar, unabänderlich, unerbittlich) ist bekanntlich die älteste unter den drei Parcen, welche über die Dauer des Menschenlebens gesetzt ist. Sie schneidet den Faden des menschlichen Lebens ab und führt, ohne Rücksicht auf die Wünsche und Lage der Sterblichen zu nehmen, mit ihrer furchtbaren Scheere den Tod herbei.

Clotho hält den Rocken, Lachĕsis spinnt den Faden und Atropos schneidet ihn ab. (Clotho colum pagulat, Lachesis net et Atropos occat.)

Wegen der gefährlichen, oft tödtlichen Folgen, welchen der Genuß ihrer Beeren (nicht Kirschen) nach sich ziehet, wählte Linné obigen Gattungsnamen. (Fortsetzung folgt.)

Blumen-Garten.

(Fortsetzung.)

Blumistenblumen (Nelken, Aurikeln, Hyacinthen, Tulpen, Ranunkeln, Anemonen u. dgl.) kann man besser übersehen und pflegen, wenn man sie auf gleichbreite, schmale (3—4 Fuß breit) Beete pflanzt, wofür man im Blumen-Garten ein besonderes Quartier einräumen und mit einer niedrigen Rosenpflanzung umgeben kann. Die Kanten dieser Beete darf man nicht anders einfassen, als mit Bretern. Auf jedes Beet pflanze man von den Blumen-Zwiebeln nur 3 Reihen, und zwischen diese Reihen noch vor dem Absterben der Stengel und Blätter der Zwiebelgewächse, Sommerlevkojen, chinesische Aster, oder andere Sommerblumen, die man zu diesem Zwecke später aussäet. Die Hyacinthen-, Tulpen-, Ranunkel- und Anemonenbeete bepflanze man mit 3—4 Reihen Sommerblumen gleich nach Herausnahme der Zwiebeln und Knollen, nachdem zuvor die Beete umgegraben worden sind. Da es gut ist, mit dem Boden für Hyacinthen und Tulpen jährlich zu wechseln, solche aber im October gepflanzt werden müssen, so halte man dazu immer einige Beete (die allenfalls im Mai mit Sommerblumen bepflanzt und Anfangs Sept. abgeräumt, mit reinem Kuhlager gedüngt und gegraben werden) bereit. In allen Theilen des Blumen-Gartens suche man durch Nachsäen und Nachpflanzen die durchs Verblühen der Pflanzen entstehenden Lücken wieder auszufüllen, so daß vom Frühling bis zum Herbst das Auge überall durch Blumen erfreuet werde. Eine Rosengruppe z. B. hat nach der Blüthe ein schlechtes Ansehen; man lasse daher Raum zwischen den Stöcken für Sommerblumen, und pflanze auch Lilium candidum, bulbiferum und tigrinum dazwischen, am Rande aber Tigridia pavonia und Oxalis tetraphylla. Einige kreisrunde Beete kann man mit Päonien, Hortensien, Heliotrop oder Monatsrosen bepflanzen und mit einem zierlichen und leichten Korbe von 1 — 1½ Fuß Höhe umgeben. Der Eingang zum Blumen-Garten kann ein 10 Fuß weites, 16 — 20 Fuß langes, 12 Fuß hohes Berceau bilden, mit den schönsten Kletterpflanzen decorirt (vergl. Blumen-Cultur für besondere Zwecke). Man kann Bänke, Stühle und Tische hineinstellen, und es gleich einer Laube benutzen. — Auf einem beschützten, halb beschatteten Platze bereite man die Kiesbeete zur Aufnahme der Glashaus-Pflanzen während des Sommers. Desgl. bringe man daselbst die Gestelle an (oder an der Begränzung des Gartens) für solche Topf-Pflanzen, die zärtlich sind und wenig Nässe ertragen (für Schatten-Pflanzen gegen Ost-Nord-Ost, für die andern gegen Ost-Süd-Ost gerichtet.) (Fortsetzung folgt.)

No. XLVI.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 24. November 1835. VIII. Jahrgang.

Blumistische Notizen.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Bataillons-Arztes Neumann zu Erfurt.

Wenn Sie jetzt nach Erfurt kommen, müssen Sie ja nicht verfehlen, bei Hrn. Fr. Haage einzusprechen, um die wirklich schöne Flor der Chrysanthemen zu sehen. Trotz des jetzt so früh und hartnäckig eingebrochenen Winters blühen einige und 50 Sorten dieser wirklich prachtvollen Pflanzen, und wenn die Wiener Varietäten erst anfangen werden zu blühen, die sich besonders durch ihre sehr großen Blumen auszeichnen, so glaube ich, werden Sie gewiß nicht unbefriedigt die Gewächshäuser verlassen. Das Sortiment der Chrysanthemen erstreckt sich jetzt bei Hrn. Fr. Haage auf 106 verschiedene Nüancirungen. Was werden Sie aber sagen, wenn ich Ihnen schreiben muß, daß schon seit Ende vorigen Monats mehrere Camellien in der schönsten Blüthe stehen. Mehrere dieser blühenden Exemplare sind zwar schon verkauft worden; allein noch blühen 3 und zwar mit mehreren Blumen. Wenn das mit der Cultur der Blumen so fortgeht, wird man bald die wirkliche Blüthezeit der Blumen nicht mehr bestimmen können; denn Sie finden besonders das Cap-Haus jetzt noch mit Blumen überfüllt und zwar noch von solchen, die nur im Sommer blühen, z. B. Levkojen, Citrus-Arten, Pelargonien 2c. Die Zahl der Petunien hat sich dieses Jahr auch schon bedeutend vermehrt und in 8—14 Tagen werden die neuen Exemplare zu blühen anfangen. Die neuesten Sorten, welche auch schon vermehrt vorhanden, sind folgende: Petunia hybrida alba, hybr. striatiflora, h. media, h. bicolor, h. alba purpurea, die sich alle durch Pracht der Blumen auszeichnen sollen, und von denen ich Ihnen später eine Beschreibung liefern kann; der schon im Frühjahr neu erschienenen zu geschweigen. Von den neuen Pflanzen zeichnen sich durch besondere Schönheit und durch noch jetziges Fortblühen das Rhodochiton volubile aus, und die Cuphea silenoides; so wie die perennirende Cuphea clavenna und die Warmhauspflanze Cuphea melvilla, so blüht auch Ipomopsis elegans noch und ziert das Haus durch seine schönen Pyramiden, sowohl durch die blühenden Blumen, als auch durch die schon abgeblühten, welche noch lange Zeit, vom calyx getrennt, an der Pistille hängen bleiben und die Farbe nicht verändern. Mehrere Haiden stehen ebenfalls noch in der schönsten Blüthe, von denen sich besonders auszeichnen: Erica curviflora, Archeria formosa, imbricata, Margaritacea, blanda, Boweri, virescens, Uhria speciosa, plumosa, mamosa, die ganz grün blühende viridescens und die schönste von allen, die wirkliche pyramidalis. Ganz unbemerkt findet man auch dabei blühen das sehr schöne Stylidium adnatum mit seinen kleinen rosa Blümchen. Mehrere Chironien stecken ihre reichen Blüthenhäupter empor, z. B. pubescens, frutescens etc.; aber in der Mitte steht ein großer Busch, über und über mit seinen rothen akazienartigen Blüthen bedeckt, die Polygala grandis; nicht weit davon die klein, aber dunkelroth blühende Polygala Heisteri. Wenn auch eine schon länger bekannte Pflanze, zeichnet sich doch Witsenia corymbosa durch ihre schönen himmelblauen, in Dolden stehenden Blumen aus, und hat noch das Schöne, daß sie bis im April fortblüht. Noch muß ich der Lapeyrousia juncea mit ihren blaßrothen Sternblümchen und der Verbena venosa erwähnen. Nicht wenig ziert durch die Menge seiner goldfarbigen Büschelblumen ein Phlomis Leonurus das Haus. Kurz, in den Häusern des Hrn. Haage vergessen Sie gar bald, daß wir schon — 11° R. hatten und Sie glauben sich nach Hesperien versetzt. Auch blüht jetzt noch die schöne purpurrothe Euphorbia picta; von der Euphorbia Jacquiniflora sollen Sie später hören, sie setzt jetzt Knospen an. Sämmtliche Fuchsien blühen noch. Bei mir blühen jetzt aber auch Amaryllis undulata und Amaryllis lutea, so wie ein Cactus Epiphyllum alatum, nach der englischen Manier behandelt, zum zweiten Male in diesem Jahre, und ein Cactus Epiph. truncatus mit 23 Blüthen. — Sie sehen, daß ich auch etwas habe.

Wie sehr aber Hr. Haage bemüht ist, sich mit dem Neuesten zu versehen, sehen Sie daraus, daß bei ihm ankamen und auch schon in Vermehrung zum Frühjahr zu haben sein werden: Lotus spectabilis; Rhododendron campanulatum, barbatum, arbor. cinnamomeum, arbor. venustum, arbor. altaicum; Camellia traversi plenissima, curvatifolia, Pronayana, Gruneliana, Frankfurtensis; Phormium ferrugineum; Lychnis bungiana; Calothamnus Knigthii; die schöne weißgestreifte Plectogyne variegata; ferner Brugmansia sanguinea, zum Geschlecht der Daturen gehörig; Nierenbergia calycina; Yucca filamentosa foliis var.; drei Palmenarten erhielt er, obgleich nicht mehr so ganz neu, nämlich: Elais guinensis, Cycas circinalis und Dracaena umbraculifera. Beinahe hätte ich vergessen, des Clianthus puniceus zu erwähnen, welches die schönste neuholländer Pflanze sein soll, und die er ebenfalls ganz neu erhalten hat.

Im hiesigen botanischen Garten blüht jetzt die Alternanthera aus Rio und die Altern. radicans mit ihren kleinen schuppenförmigen weißen Blüthen in den Blattwinkeln; Alstroemeria psittacina, Manulia (Büchnera) viscosa mit blaßvioletten, und Man. oppositifolia mit weißen, kleinen, 5gelappten Blüthen, die Sträucher ganz mit Blüthen überdeckt; Origanum Dictamnus mit seinem weißwolligen Blattüberzuge; besonders schön mit seiner gedrehten Corolle: Oxalis hirsacea (früher hirta). Von mehreren Eriken erwähne ich nur die Bonplandiana; in schönen Exemplaren Gnidia imberbis, Ixodia Achilloides, die ihre weißen, kleinen Blumen den ganzen Winter behält, weil sie Immortellen sind; Lotus jacobaeus, Wedelia hispida; die ganz neue, mit kleinen weißen Blüthchen und zu Syngenesia gehörende Montanoa deltoidea; Spielmannia africana, die fast das ganze Jahr fortblüht, wenn sie nicht abmodert, was sie sehr gern thut, da sie aus jedem Blattwinkel ihr weißes Blümchen hervorschickt; Arbutus unedo und Clethra arborea mit fast ganz gleichen, den Maiblümchen ähnlichen, weißen Glöckchen; Aristea pusilla; Aster argenteus mit seinen schmalblättrigen, sternförmigen, silberblauen Blüthen; Cyrilla racemiflora mit seinen weißen Blüthentrauben; Heimia myrtifolia mit seinen kleinen, runden, gelben Blüthen; Polygala mixta; Hebenstreitia capitata, die sich mehr ausbreitet und die sehr schöne neue Hebenst. barbata, auf den größern Blättchen mit einem feuerrothen Punkte; Eucomis punctata und Euc. stricta; die neue Celsia persica; Prenanthes aus Maryland, noch ohne bestimmte Species, blüht das erste Mal; Selago capenculoides und S. spuria; die mit kleinen rosa trichterförmigen Blüthen übersäete Frankonia pauciflora; eben so ist die Lechenaultia oblata ganz mit gelbrothen Blüthen überdeckt; die schöne dunkelblaue Verbena venosa; Bauera rubicoides; Herrmannia flammea mit kleinen, gedrehten, purpurrothen, oben gelb tingirten Knöpfchen; die Calendula Tragus mit ihrem großen, gelben Stern, in welchem der schwarzbraune Grund schön absticht; Olea undulata; Salvia Grahami und eine Varietät der Salvia cardinalis, indem sie nicht, wie diese rothe, sondern grüne Kelche hat; Hypericum Aegyptiacum; Bupleurum spinosum; Francoa sonchifolia; die selten blühende Thuja articulata; das schöne Erigeron brasiliensis, was sehr lange schon blüht; die sonderbar blühende Banksia Cunninghamii; Osteospermum spinosum; Swainsonia coronillaefolia; Diosma succuleatum; eine neue Proteacee: Trichocladus crinitus; Ophiopogon spicatum; Lobelia puberula; eine kleine gelbblühende Lysimachia azorica; noch eine Salvia, deren Species noch nicht bestimmt, der Same wurde von Mexiko geschickt; Begonia incarnata; ein ganz neues, sehr schön blühendes Eupatorium, der Same ist aus Tenesse; Phytolacca stricta, deren schwarzblaue Beeren, die rund um den Blumenstiel stehen, wie bei unserm Arum, schöner aussehen als die Blüthe; eine neue Tagetes gelb blühend, der Same war aus Mexiko, die Blätter sind sehr niedlich und bilden dadurch einen sehr schönen Strauch; Urtica biloba; Ehretia tinifolia; Hamelia patens; Sida inaequalis; mein Lieblingsstrauch Ardisia crenulata, weil sie immer blüht und stets reifen rothen Samen trägt; die schöne gelb blühende Justicia calycotricha; das größte Gras, was ich bis jetzt sah, Euchlaena mexicana, 8 Fuß mit der männlichen Blüthe hoch, die oben aus der Spitze, die weiblichen in den Blattwinkeln in Scheiden eingeschlossen sitzen; Haemanthus albiflos; Phyllanthus speciosus; Tolypeuma floridum aus Samen vom Cap gezogen; Cestrum laurifolium, und die meisten Farrenkräuter, von denen ich Ihnen nur das Acrostychum alcicorne nenne.

Beschreibung und Cultur neuerer Zierpflanzen.

(Eingesandt vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. J. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Moscaria pinnatifida *Ruitz et Pavon*. (Moschifera *Molin.*, Mosigia *Spreng.*) Eine niedrige, einjährige Pflanze von zierlichem Ansehen, der 19. Cl. 1. Ordn. und der Familie der Cichoriaceen angehörend. Sie stammt aus Chili und blühet im Juli bis September. Der Stengel ist ästig, aufrecht, glatt. Die Blätter halbgefiedert-buchtig-gezähnt, zugespitzt, die Stengelblätter stiellos, am Grunde verbreitert, glatt. Die Blume ist zierlich, 6 bis 7''' breit; die Blümchen zungenförmig, an der Spitze sehr fein 3zähnig, blaßrosenroth. — Cultur wie bei Gilia achilleaefolia. (S. No. XLIII. d. Bl.)

Ixora undulata *Roxb.* Ein schöner immergrüner Strauch aus Bengalen, blühend im August. Die Blätter länglich, zugespitzt, glatt, lederartig; glänzend, mehr oder minder wellenförmig, mit 3 bis 4'' langer, 1 1/2 bis 2 1/4'' breiter Fläche und kurzem Stiele. Die zierlichen, weißen, wohlriechenden Blumen stehen zahlreich am Ende in einer etwas filzigen, 2theiligen Rispe; die Kelchzähne spitzig; die Blumenkron-Einschnitte fast linienförmig, stumpf, zurückgeschlagen. — Cultur: Torf- und Lauberde zu gleichen Theilen mit 1/8 Lehm und 1/5 Flußsand gemischt. Warmhaus, bei 10 bis 15° W., während des Sommers in den Lohkasten, daselbst lebhafte Wärme, Schatten und Feuchtigkeit, bei heißem Wetter reichlich gelüftet. Vermehrung durch Stecklinge in Sand, unter einer Glocke im warmen Mist- oder Lohbeete.

(Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notizen.

(Mitgetheilt vom Hrn. E. Siedhof, Rector am königl. Gymnasium zu Aurich in Ostfriesland.)

(Fortsetzung.)

Neuere Passifloren.

Von Passifloren sah ich im verflossenen Sommer außer den gewöhnlichen P. alata, holosericea, kermesina, serratifolia u. a. m. auch noch einen schönen, durch Kreuzung der P. alata und coerulea gewonnenen Bastard, die Passiflora alata-coerulea blühen. Die Blume ist weiß mit einem röthlichen Anflug und sehr groß. Der Fadenkranz steht aufrecht wie bei der P. alata, ist fast eben so gezeichnet, nur daß die einzelnen Fäden viel dünner sind. Vorzüglich ist aber der köstliche Duft dieser Blume geeignet, dieselbe allen Blumenfreunden um so mehr zu empfehlen, da sie nicht zärtlich zu sein scheint. Uebrigens neigt sich die Blume zu Abnormitäten im Bau.

Erwähnung verdient hier noch P. albida, welche schön weiß blüht. Dagegen sind P. discolor (maximiliana), alba und rubra unbedeutend, eben so wie P. mexicana, welche letztere sich nur dadurch auszeichnet, daß sie moosartige Hüllen außerhalb der Deck- und Blumenblätter hat. — Durch die große Güte des Herrn Hofgärtners Bosse zu Oldenburg empfing ich einige Kerne der Passiflora kermesina, befruchtet mit P. serratifolia; sie keimten aber nicht. — Auch besitze ich seit dem Frühlinge Passiflora

phoenicea, deren schon in No. XVII. (1834) d. Bl. gedacht ist. Im Habitus gleicht sie ganz der P. alata; doch zeichnet sie sich dadurch aus, daß sie an den Blattstielen 2 gelbe Drüsen hat. Die Blüthe habe ich noch nicht gesehen. (Fortsetzung folgt.)

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)
(Fortsetzung.)

Rosa centifolia caryophillea. (Nelkenrose.) Mittelhoher Strauch, langer, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blumen klein, Blumenblätter fein zerfetzt (gezackt), leuchtend rosa mit dunkeln Spitzen. 40 kr.

Rosa centifolia cortice striata. Niedriger Strauch, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume kugelig, rosenroth, abwärtshängend. Holz und Fruchtknoten gelb, grün und roth gestreift. 30 kr.

Rosa centifolia crispa. Mittelhoher Strauch, langer drüsiger Fruchtknoten; Blume halbgefüllt, lebhaft rosenroth, alle Blumenblätter einwärts gekrümmt, beim Aufblühen mit gelbem Raude und gelben Nagelstrichen, im Abblühen verfärbt sich das Gelbe in Weiß. 30 kr.

Rosa centifolia cristata. (Bartrose.) Mittelhoher Strauch, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten, Blume mittelgroß, gefüllt, lebhaft dunkelrosa. Die Kelchabtheilungen sind theilweise mit wohlriechenden, drüsigen Fransen besetzt, was der Knospe ein überaus schönes Ansehn gibt. 1 fl. 12 kr.

Rosa centifolia foliacea viridis. Halbhoher Strauch, hellgelblich grüne, glänzende Blätter; kurzer, dicker Fruchtknoten mit langen, beblätterten Kelchabtheilungen; Blume groß, gefüllt, halbkugelig, hellrosa. 24 kr.

Rosa centifolia globosa. Niedriger Strauch, länglicher, drüsiger Fruchtknoten; Blume herabhängend, kugelig, mittelgroß, hellrosa.

Rosa centifolia media. Mittelhoher, kräftiger Strauch, länglicher, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, rosa. Blüht in Dolden von 3 bis 15. 10 kr.

Rosa centifolia minor. Mittelhoher Strauch, kurzer, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, rosenroth. 8 kr.

Rosa centifolia minima (der Pompon von Kingston). Ziemlich hoher Strauch, Blätter und Zweige wie die der ordinären centifolia; birnförmiger drüsiger Fruchtknoten; Blume ganz klein, gefüllt, platte Form, hellrosa. 16 kr.

Rosa centifolia. Nouvelle Anais. Kleiner Strauch, kleiner, drüsiger Fruchtknoten, Blume ganz klein, gefüllt, platt, lebhaft rosenroth, Umgebung blaß. 24 kr.

Rosa centifolia quercifolia. Mittelhoher Strauch mit tief oder stark gezähnten Blättern, länglicher, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß gefüllt, halbkugelig, hellrosa, öffnet sich bisweilen schwer. 24 kr.

Rosa centifolia regia. Halbhoher Strauch, dünner, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, halbkugelig, lebhaftrosa. 16 kr.

Rosa centifolia regina. Halbhoher Strauch, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, platte Form, hellrosa. 16 kr.

Rosa centifolia. Rouge de rayée. Niedriger Strauch, langer, dünner, drüsiger Fruchtknoten; Blume ganz klein, gefüllt, egal lebhaftrosenroth.

Rosa centifolia rubella. Halbhoher Strauch, langer, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume stark halbgefüllt, leuchtend dunkelrosa. 12 kr.

(Fortsetzung folgt.)

Thunbergia alata.

Bei Angabe der Cultur dieser Schlingpflanze ist solche als eine Warmhauspflanze bezeichnet. Schreiber dieses hat den Samen derselben allerdings warm behandelt, aber dann die Pflanze in einen mäßig erwärmten Kasten gebracht, wo sie zuletzt sehr viel Luft, von unten aber gar keine Wärme mehr hatte. Sie fing da in der Mitte Augusts an zu blühen, wurde aber bereits gegen Ende des Septembers ins Gewächshaus genommen und an der Rückwand und Decke aufgezogen, wo sie oft 5 — 7 Blüthen zugleich entfaltete, obgleich die Temperatur während des so naßkalten Octobers oft auf 3° über 0 herab sank. Und hier blüht sie auch jetzt im November noch.

München, 1835. von — — den.

Gentiana acaulis.

(Mitgetheilt vom Herrn Hofgärtner Urban in Linz.)

Diese längst schon in Gärten bekannte Pflanze scheint bis heute noch nicht heimisch in selbigen zu sein, da namentlich ein leichter, hitziger Boden ihr nicht zusagt, ein zu nasser, schwerer Boden sie gänzlich verdirbt. Doch gewiß bietet jedem Gartenfreund irgend ein Plätzchen seines Gartens sich dar, diesen kostbaren Schmuck des Mais mit hohem Genuß prangen zu sehen. Ein hitziger Boden läßt sich so gern mit einigem Lehm vermischen und dadurch vor großer Austrocknung sichern; dann gedeiht sie, die Herrliche, auch unter dem Druck der brennendsten Sonnenstrahlen; nur entferne man frischen Dünger. Keine Prachtpflanze neuerer Zeit übertrifft an Schönheit dieses holde Geschenk des Frühlings. Eine Einfassung kleiner Blumenstücke, oder eine ganze Gruppe, geben gleich großen Effect. Sie ist die Königin der Pflanzenpygmäen. Bei richtiger Behandlung der Pflanze hat man das hohe Vergnügen, auf einem Flächenraum von einem Quadrat-Fuß wenigstens 50 ihrer großen, herrlichen, tiefblauen Blumen zu sehen; und sie dauert lange, diese schöne Blüthe. Um die Pflanze in voller Flor zu sehen, ist es nöthig, das zweite Jahr nach dem Verpflanzen abzuwarten, das dritte Jahr gewährt sie noch höheren Genuß. Dann muß die Pflanze versetzt werden. Der vorsichtige Gartenfreund wird bei zweckmäßiger Einrichtung kein Jahr den schönen Genuß ihrer Flor entbehren.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv &c.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Atropa Belladonna, ae. f. L. Die Belladonna, die gemeine Wolfskirsche, Tollkirsche, Tollkraut, Wuthbeere, Tollwurz, Rasenwurz, Schwindelbeere, Schlafbeere, Schlafkraut, Teufelsbeere, Wolfsbeere, die schöne Frau.

Belladonna ist ein italienischer Name und bedeutet ein schönes Frauenzimmer. Tournefort (Inst. rei herb. p. 77.) nannte

sie früher um deswillen Belladonna, weil die italienischen Damen sich mit dem daraus gezogenen Wasser in der Absicht zu waschen pflegen, um eine schöne Haut zu erhalten. Oft sind die Beeren, welche das Ansehen einer kleinen schwarzen Herzkirsche haben, heftig betäubend und führen Tollheit oder andere Krankheit herbei; daher obige deutschen Benennungen.

Durch die Belladonna sollen die Truppen des Marcus Antonius vergiftet worden sein. Nach Blair's (Decad. p. 77.) Vermuthung ist der Wein, durch welchen die Dänen in einen tiefen Schlaf fielen und in diesem Zustande von den Engländern beinahe aufgerieben wurden, ebenfalls mit den Beeren der Belladonna vergiftet gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß einiger gemeinen Gewächse, welche in Gärten zur Zierde benutzt werden können.

(Von Dr. L. Demerson.)

(Fortsetzung.)

Epilobium angustifolium. Die Abart mit Pfirsichbaumblättern, so häufig sie auch in Wäldern vorkommt, wird dennoch auf unseren Blumenbeeten cultivirt; sie ist eine sehr zierliche Pflanze. Eine andere, etwas seltenere Abart verdient ebenfalls die Aufmerksamkeit des Gartenfreundes; dies ist Epilobium rosmarinifolium, deren Bluthe von ziemlich großem Durchmesser und einer schönen rosenrothen Farbe rucksichtlich des Glanzes und der angenehmen Form mit der Blume der noch neuen Clarkia pulchella rivalisiren könnte.

Convolvulus arvensis. (Liseron des champs.) Hier haben wir wieder eine Pflanze, welche aus den Gärten verbannt wird, wo ihre tief eingreifenden Wurzeln wirklich unvertilgbar sind. Nicht diese Ursache ist es, warum ich sie empfehle, sondern wegen ihres angenehmen Geruches, welchen die geöffneten Bluthen von sich geben. Dieser Geruch ist ein Gemisch von Vanille und Orangenbluthen. Wer sich mit der Cultur dieses Convolvulus abgibt, muß ihn in einen Topf verpflanzen, um dadurch das Ausbreiten der Wurzeln zu verhindern.

(Fortsetzung folgt.)

Blumen-Garten.

(Fortsetzung.)

Je kleiner der Raum für Blumenpflanzung ist, desto sorgfältiger sei die Auswahl der Zierblumen. Folgende Arten werden jeden Liebhaber befriedigen, der weder viel Raum, noch Zeit zu mühsamer Pflanzenpflege hat, und nur das Ausgezeichneteste wunscht: 1) Holzartige: Amygdalus nana, persica gefullt bluhend, pumila gef. bl., sibirica; Andromeda pulverulenta, speciosa; Azalea aurantiaca, calendulacea; nudiflora nebst Var. coccinea, alba, coronata, carnea, mirabilis, rosea, tricolor u. a.; pontica nebst Var. alba, cuprea, flammea u. a., viscosa nebst Var. floribunda, purpurea u. a. m.; Calycanthus florida; Clethra alnifolia; Cytisus alpinus, laburnum, leucanthus, purpureus; Daphne mezereum; Lonicera caprifol. var. italica, sempervirens; Philadelphus coronarius, grandiflorus; Pyrus (Cydonia) japonica, spectabilis gef. bl.; Prunus cerasus gef. bl.; Rhodora canadensis; Ribes aureum, sanguineum; Robinia hispida, halodendron; Rosa alba Camellia, R. centifolia (nebst Var. Königin v. Dänemark, lactea s. unica alba, Leo perpetual, u. a.), R. lutea bicolor, R. provincialis minor und Jeanne d'Arc, R. muscosa nebst Var. u. a. ausgezeichnete Rosenarten, worunter auch einige schöne Hybriden sein können, die im Freien ohne Bedeckung an beschutzter Stelle ausdauern, desgleichen einige hochstämmig gezogene weiße, Centifolien-, Moos- und Noisette-Rosen; Syringa chinensis, persica, vulgaris nebst Var.; Viburnum opulus gef. bl. — 2) Perennirende: Achillea eupatorium, ptarmica gef. bl.; Aconitum variegatum; Adonis vernalis; Agrostemma flos Jovis, coronaria; Anemone hortensis gef. bl., nemorosa gef. bl.; Anthemis nobilis gef. bl.; Anthericum liliago, liliastrum; Anthirrhinum majus; Aquilegia canadensis, vulgaris speciosa in mehreren Farben u. gef. bl.; Asclepias amoena, pulchra, purpurascens, tuberosa; Asphodelus luteus; Aster alpinus, amellus, elegans, novae Angliae, nov. Angl. rosenroth bl., serotinus, spectabilis, tatariens; Astrantia caucasica, major; Baptisia australis, minor; Barbarea vulgaris gef. bl.; Betonica grandiflora; Bulbocodium vernum; Caltha palustris gef. bl.; Campanula carpatica, lactiflora, latifolia, macrantha, persicifolia gef. bl. weiß und blau, pulla, speciosa, Cardamine pratensis gef. bl.; Centaurea dealbata, macrocephala, montana, pulcherrima; Chelone digitalis, glabra, Lyoni, obliqua, speciosa; Cineraria sibirica, speciosa; Convallaria majalis; Coreopsis tenuifolia; Coronilla iberica, varia; Corydalis cucullaria, formosa, nobilis; Crocus vernus; Dianthus caryophyllus gef. bl. in vielen Var., chinensis in vielen Var., plumarius gef. bl. in vielen Var.; Dictamnus albus; Digitalis ferruginea, purpurea; Dodecatheon Meadia nebst Var. mit weißen Blumen, Dracocephalum Ruyschiana, speciosum, virginicum; Echinops ruthenicus; Eryngium alpinum; Erythronium dens canis; Fritillaria imperialis, latifolia, meleagris; Galanthus nivalis gef. bl.; Gentiana acaulis, asclepiadea, cruciata, saponaria; Geum coccineum; Gnaphaleum margaritaceum; Helianthus multiflorus gef. bl.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 12. November 1835. Im hiesigen königl. botan. Garten bluhen jetzt: Billbergia nudicaulis Lindley (Bromelia nudicaulis L.), von Trinidad. Epidendron fuscatum Swartz, aus Westindien. E. nutans Swartz, von Jamaika. Maxillaria pallidiflora Hooker, von St. Vincent. M. discolor Hort. Angl. Cattleya labiata Lindl., aus Südamerika. Angraecum maculatum Lindl., aus Brasilien. Musa coccinea Andr., aus China. Dryandra nervosa Rob. Br. und D. plumosa Rob. Br., beide aus Neuholland. Geissomeria longiflora Bot. Reg., aus Brasilien. Eranthemum strictum Roxburg, aus Nepal. Macrocnemum speciosum Jacq., aus Südamerika. Cacalia radicans Haw., Cotyledon papillaris L. (C. decussata Bot. Mag.), Crassula ramuliflora Link et Otto Abbild. und Globulea radicans Haw., alle vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Sempervivum Smithii Sims Bot. Mag., von Teneriffa. Eucalyptus stricta Sieber und E. erythroxyloides Tausch, beide aus Neuholland. Soulangia axillaris Brongn. (Phylica L.) und S. myrtifolia Brongn. (Phylica L.), beide vom Vorg. d. g. Hoffn. Malpighia glabra L. und M. punicifolia L., beide aus Westindien. M. biflora Poir., aus Südamerika. Byrsonima nervosa De Cand. (Malpighia macrophylla Jacq.), aus Guiana. Sparrmannia palmata E. Meyer, aus Südafrika.

(Beitrag zur Anwendung des Knochenmehls für Topfpflanzen.) Das Knochenmehl hat sich als Düngmittel bewährt; doch paßt es nicht für jeden Boden. Für welche Erdart und für welchen Boden es besonders paßt, ist wohl allgemein bekannt, und will ich hier nur bemerken, daß es zum Treiben (Schnellwachsen) der Blumenpflanzen angewendet werden kann und dabei treffliche Dienste leistet. Im vergangenen Winter hatte ich viele und manche Sorten Monatsrosen in Blumenäschen; desgl. Aesche mit Reseda, mit gefüllten Astern und Sammetblumen, mit Strohblumen und dergl. bepflanzt. — Ich stieß gedörrte Knochen in einem Mörser zu Pulver und gab jedem Blumenasch 1 bis 2 Löffel voll solches Knochenmehl, begoß fast täglich diese Aesche und hatte die Freude, sämmtliche Gewächse in kurzer Zeit treiben und vollblühen zu sehen. Ich hatte Rosenstöcke mit 12 bis 20 bluhenden Rosen.

Günstedt, 1835. F.

(Mittel gegen die Regenwürmer und Erdflöhe.) Als Mittel gegen die den Pflanzen so schädlichen Regenwürmer haben sich bei dem anhaltenden Regenwetter in diesem Frühjahre die Schaben (Brechschaben vom Flachse) herrlich bewährt, — und gegen die Erdflöhe habe ich das Kraut von der Raute, welches ich auf und zwischen die Pflanzen legte, mit glücklichem Erfolge angewendet.

Günstedt, 1835. F.

Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen 2c., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

No. XLVII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 1. December 1835. VIII. Jahrgang.

Beitrag zur Cultur der Orangerie.

(Mitgetheilt vom Herrn Hofgärtner Urban zu Linz.)

So viel gediegen Belehrendes und höchst Beachtenswerthes bereits in diesen Blättern, und namentlich durch den verehrungswürdigen Herrn Oberhofgärtner Eyserbeck zu Gotha den Freunden des Orangenbaums dargeboten wurde, um die höchste Vollkommenheit desselben sicher erreichen zu können; so finden sich dessenungeachtet immer noch Mittel vor, die keineswegs als neu zu betrachten, doch manchem Verehrer dieses herrlichen Gartenschmucks noch fremd sein dürften; sie verdienen in jeder Hinsicht der Anwendung, da ohne eine sehr sorgfältige Behandlung strotzende Gesundheit der Pflanze, große Neigung zur Tragbarkeit und Entfernung aller Krankheiten und jedes Ungeziefers bewirkt wird.

Bekanntlich ist die erste Hauptbedingung, um einer Pflanze den höchsten Grad der Vollkommenheit zu verleihen, eine ihrer Natur zusagende Erde, und sehr oft erreicht man die Kenntniß derselben durch bittere Erfahrungen. Der Citrus mit seinen Varietäten ist zwar an und für sich nicht unter die zärtlichen Pflanzen zu zählen, und gedeiht, wenn er einmal eine gewisse Stärke erreicht hat, fast in jedem nahrhaften und nicht zu leichten Boden.

Aber sehr groß ist der Unterschied zwischen bloßer Vegetation desselben und dem Zustand, in welchem derselbe im kräftigsten Wuchs Blüthen und Früchte in oft unglaubhaft scheinender Masse entwickelt, ohne seine Kraft für die Zukunft geschwächt zu haben. Dieses zu erreichen, bietet folgendes Verfahren die Hand:

Im Herbst wähle man von einem guten Gemüseland, gleichviel womit es im laufenden Sommer bepflanzt war, einen nach seinem Erdebedarf nöthigen Flächenraum aus, lasse selbigen nicht felgen, sondern mittelst einer Hacke die Oberfläche des Bodens 3'' tief umhacken und dann über Winter ungestört liegen. In den ersten Tagen des Frühjahrs, wo diese aufgelockerte Erde abgetrocknet ist, schaufle man nun diese rein verwitterte Erde zusammen und bringe sie an den Ort des Erdmagazins; ist der Boden sehr leicht, so suche man sich den Abgang eines alten Lehmgebäudes, besser noch den Lehm eines alten eingerissenen Backofens zu verschaffen, was dem bemühten Pflanzenfreund nie schwer fallen wird, mische diesen und den nöthigen Fluß- oder von Thontheilen gereinigten Grubensand nach eignem Ermessen der Quantität unter die bereitliegende Erde und setze eine tüchtige Quantität Hornspäne hinzu; dann halte man den Haufen den ganzen Sommer hindurch feucht, und steche ihn, je öfter je besser, um. Auf diese Weise bereitet man sich im Laufe eines Jahres eine Erde, die für junge Orangenbäume äußerst vortheilhaft wirkt, und in welcher die feinsten Topfrosen zu einer seltenen Schönheit gelangen. Zum Gebrauch braucht die Erde nur noch des Siebes und — was alle Pflanzen lieben — einen gewissen Grad von Trockenheit bei dem Geschäft des Verpflanzens.

Für starke Orangenbäume reicht jedoch das Verfahren bei obengenannter Erde nicht hin; sie bedürfen bei dem oft so engen Raume ihrer Kübel kräftigere Nahrung. Die oben angeführte Erde bleibt zwar dieselbe, doch statt der Hornspäne suche man sich Cadaver von Thieren zu verschaffen, haue selbige in Stücke und füge sie dem Erdhaufen bei. Oefteres Umstechen ist vorzüglich hier sehr nothwendig und, des lange dauernden übeln Geruchs wegen, eine vom Garten isolirt gelegene Stelle zur Aufbewahrung des Compostes erforderlich. Aber erst im vierten Jahre kann man ohne Gefahr diese Erde anwenden; früher würde sie Wurzelbrand, Gelbsucht ꝛc. erzeugen. Doch dann, im vierten Jahre, belohnt sie reichlich alle Mühe.

Vor neun Jahren, als ich mein Amt hier antrat, fand ich von letztgenannter Erde eine mehrjährige Stufenfolge in schönster Ordnung, die mein Vorgänger vorzugsweise zur Levkojen-, Celosien- und Balsaminenzucht benutzt hatte. Nie sah ich schönre Levkojen, und ich selbst genoß diese Freude noch mehrere Jahre lang. Die damals noch hier befindliche Orangerie, ohngefähr 40 Stämme, war zwar gesund, aber nicht schön zu nennen, und ich prüfte die vorhandene animalische Erde durch Zerreiben und Auflösen in großen Gläsern; ich fand eine (3jährige) ganz reine Erde, und versetzte sämmtlich vorhandene Orangenbäume in selbige. Der Erfolg war außerordentlich, und vier Jahre hindurch, als wie lange ein Hofstaat hier stattfand, und die Orangerie in meiner Pflege war, erfreute mich und das hiesige Publikum selbige durch einen kräftigen Wuchs, große Tragbarkeit, ohne daß sie eines für den Sommer oder Winter günstigen Standortes sich erfreuen konnte.

Statt eines Glashauses diente derselben zur Ueberwinterung ein großes, wenig beleuchtetes Zimmer, welches zugleich als Gesellschaftslocal benutzt wurde, in welchem vielleicht heute 14° und morgen 3° Reaumur Temperatur gehalten wurde. Dessenungeachtet gediehen die im Herbst haselnußgroßen Früchte im nächsten Sommer zur höchsten Vollkommenheit.

Fast alle mit den Orangen natürlich verwandten Pflanzen gedeihen in dieser einfachen Erde vorzüglich, namentlich Magnolien und Jasmin. Auch krautartige Pflanzen erreichen eine hohe Vollkommenheit. So erreichte in selbiger ein Schizanthus retusus voriges Jahr in einem Blumentopf eine Höhe von 4 Fuß und brachte Hunderte von Blüthen in üppiger Pracht.

Zur Nelkenzucht.

Wenn man nachfolgende Erfahrung in der Nelkenzucht durch die weit verbreitete Blumen-Zeitung bekannt macht, so geschieht es nicht, um sich das Ansehen zu geben, als wolle man den Herren Nelkenzüchtern eine Neuigkeit vorlegen; es geschieht vielmehr im Interesse der Anfänger, zu denen man sich selber zählet.

Es gibt nämlich jedes Jahr Nelken-Pflanzen, die zur Einschneidezeit noch keine zum Ablegen tauglichen Zweige getrieben haben, oder die eben erst anfangen Seiten-Triebe zu machen. Solche Stöcke hob ich nun im October 1834 aus, pflanzte sie in Töpfe, nahm sie ins Gewächshaus, und schnitt sie da, sobald sie die gehörige Stärke erlangt hatten, ein; dieß geschah wohl noch im November. Die Töpfe kamen dann zu den übrigen in ein ausgeleertes Mistbeet, wo sie bis zur Mitte des März unberührt stehen blieben.

Natürlich war ich sehr begierig auf den Erfolg meiner so späten Einschneiderei, — und unter 15 waren nur 2 nicht bewurzelt.

Auch diesen Herbst, in welchem aber die alten Stöcke nicht mehr so lebhaft austreiben, weil die vorjährige Wärme mangelte, habe ich das erwähnte Verfahren fortgesetzt, und ich hoffe so manche Sorte, die schon auszugehen drohte, zu erhalten.

München, 1835. von — — den.

Dianthus plumarius. Federnelke.

Obschon diese schöne Nelke in Deutschlands Gärten vielfältig cultivirt wurde, so sind doch bis jetzt noch wenig neue Varietäten erzielt worden. Es hat sich, wie es scheint, bis jetzt kein deutscher Gärtner bemüht, durch Uebertragung des Samenstaubes etwas Neues zu gewinnen; es sind wieder die Engländer, die uns damit, wie in so manchem Andern, vorauseilen, und denen wir ihre Erzeugnisse dann übertheuer abkaufen müssen. Die erste großblumige Federnelke hatten die Hrrn. Gebr. Seidel in Dresden, unter Dianthus plumarius maximus; seitdem sind hier zwei neue aus dieser, die wegen ihrer großen Fülle nur selten und dann wenig Samen trägt, entstanden. Eine davon ist rein weiß, an der Füllung gelb gefleckt; die andre weiß und carmoisin, während die Mutter purpurn gefleckt ist. Im vorigen Jahre erhielt ich von den Herren Booth & Söhne in Hamburg eine Varietät unter dem Namen hybrida Anna Boleyn, die wirklich prachtvoll ist. Hinsichtlich der Größe ihrer Blätter, Stengel und Blumen nähert sie sich der Gartennelke (Dianthus caryophyllus). Die Grundfarbe ist rosenfarbig, die großen dunkeln Flecken scheinen von einer Chinesernelke herzurühren, ebenso der schöne Sammet, womit diese Nelke überlaufen ist; der angenehme Geruch gehört der Federnelke an. Exemplare davon à Stück 10 *gg*, à Dutzend 3 *Rß*, kann ich ablassen.

Unter den schottischen Federnelken, die im vergangenen Frühjahre erst angepflanzt waren, und wegen der anhaltenden Dürre sich noch nicht in ihrer ganzen Fülle zeigen konnten, waren mehrere, die wie die Gartennelken mit Strichen eingefaßt waren, die diesen Blumen ein reizendes Ansehn geben. Viele davon sind zwar nicht außerordentlich gefüllt, doch sind diese unplatzend und schön gezeichnet. Bis jetzt sind 14 Sorten davon vermehrt, welche ich pro Stück mit 5 *gg* verkaufe.

Sämmtliche 18 Stück in 18 sehr schönen Sorten mit Namen erlasse ich Liebhabern für $2\frac{1}{2}$ *Rß*, nebst 5 *gg* für gute Packung.

Erfurt, im November 1835.

Friedrich Adolph Haage jun.

Blumistische Notizen.

(Mitgetheilt vom Hrn. C. Siedhof, Rector am königl. Gymnasium zu Aurich in Ostfriesland.)

(Fortsetzung.)

Ueber die Thunbergia alata.

Merkwürdig scheint es mir, daß die Thunbergia alata, welche ich in vielen Exemplaren besitze, dieses Jahr sowohl bei mir, als beim Hrn. Canzlei-Secretair Reimordes, nur äußerst wenige Blumen gebracht hat, so daß ich nur mit Mühe einige Samenkörner zur Aussaat für das nächste Jahr erhalten konnte. Die Ursache davon kann ich nicht ermitteln, denn ich habe die Pflanzen eben so behandelt, wie in früheren Jahren. Auch sind sie üppig gewachsen und weniger von der rothen Milbenspinne heimgesucht worden, als dies sonst zu geschehen pflegt. Die Erfahrung des unermüdet thätigen Hrn. Pastor Steiger zu Schlotheim, daß nämlich diese Pflanze, im Sommer in das freie Land gesetzt, von selbst Samen trage, konnte ich nicht machen. Während des Sommers 1834 hatte ich zwei Pflanzen im freien Lande stehen, die außerordentlich wuchsen und stets mit Blüthen wie übersäet waren; aber keine setzte auch nur eine Samenkapsel an. (Fortsetzung folgt.)

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

Rosa centifolia rubicans. Halbhoher Strauch; langer, dünner, halb drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, fleischfarbig. 16 kr.

R. centifol. Sultana. Halbhoher, kräftiger Strauch; länglich-ovaler, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, rosenroth. Die ersten Blumen umgeben gewöhnlich eine Menge von Knospen. 16 kr.

R. centifol. unica. Mittelhoher Strauch; birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, rein weiß, ehe die Knospen aufblühen, erscheinen sie roth. 40 kr.

R. centifol. unica variegata. Mittelhoher Strauch; birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, rein weiß mit einzelnen rothen Strichen. 24 kr.

R. centifol. unica carnea. Mittelhoher Strauch; länglicher, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, kugelig, blaß fleischfarbig, blüht nicht immer vollkommen auf.

R. centifol. Vilmorin. Halbhoher Strauch; länglicher, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, blaß fleischfarbig. 30 kr.

R. centifol. violacea. Mittelhoher Strauch; birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, platte Form, leuchtend carmoisin, ins Violete schimmernd. 20 kr.

R. centifol. Pompon. Niedriger Strauch; kleiner, drüsiger Fruchtknoten; Blume sehr klein, gefüllt, hell rosenroth. 20 kr.

R. centifol. Pompon minor. (Der kleine Pompon.) Niedriger Strauch; kleiner, drüsiger Fruchtknoten; Blume sehr klein, gefüllt, hellrosa, mit dunklem Mittelpunkt. 16 kr.

R. centifol. Pompon major. (Der große Pompon oder die Guirlandenrose.) Halbhoher Strauch; kleiner, stumpfer, glatter Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, egal lila-rosenroth. 20 kr.

R. centifol. Pompon rubra. (Der rothe Pompon.) Niedriger Strauch; kleiner, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, platte Form, egal dunkelrosacarmoisin. 20 kr.

R. muscosa alba. Mittelhoher Strauch; graugrüne Blätter; kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, weiß, in der Mitte manchmal blaß nanquin schimmernd. 1 fl. 12 kr.

R. muscosa alba nova. Mittelhoher Strauch; kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt; Holz und Blätter gleichen mehr der gewöhnlichen Moosrose. 1 fl. 12 kr.

R. muscosa coccinea. Mittelhoher Strauch; dünner, kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, lebhaft leuchtend, dunkelrosenroth. 1 fl. 30 kr.

R. muscosa. De la Fleche. Kleiner Strauch; länglicher, ovaler, moosiger Fruchtknoten; Blume klein, stark halbgefüllt, dunkelrosa. 1 fl.

R. muscosa kamschatica. Mittelhoher Strauch; breite Blätter; langer, kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, blaß carmoisinroth. 1 fl.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Winterflor mehrerer Blumen in der Stube.

Als ich im Jahre 1814 als Soldat einige Zeit in der Gegend der Städte Mons, Conde ꝛc. (im jetzigen Königreich Belgien) lebte, hatte ich mehrere Quartiere, deren Wirthe als Blumisten sich dadurch auszeichneten, daß sie mitten im Winter ihre Wohnstuben in einen Blumengarten verwandelt hatten. In Fenstern und auf Stellagen standen Blumentöpfe (Aesche) mit blühenden Rosen, Lack, Levkojen, gefüllten Astern, Papier- und Sammetblumen, Reseda und dgl., die um so mehr eine Zierde waren, da draußen die ganze Natur erstorben war. Erstaunt war ich, daß ganz kleine Blumentöpfe oft eins und mehrere der vorgenannten Gewächse mit vielen blühenden Blumen in üppiger Fülle enthielten. Einer meiner Wirthe erklärte sich auf meine Bitte folgendermaßen: „Ich fülle den Blumentopf mit guter und für das Gewächs, welches hineingepflanzt werden soll, passender Düngerde. Das Pflänzchen muß ganz klein hineingepflanzt werden, wenn es noch kleine Wurzeln hat. Ueberhaupt wähle ich zu dieser Spielerei nur solche Pflanzen, welche keine großen Wurzeln schlagen. Je größer die Pflanze nun wird, desto mehr suche ich derselben Düngkraft durch Guß (nur in Untersatzschalen) oder auch durch eine kleine Gabe Salz oder Knochenmehl zu geben. Im letzten Falle ist besonders stete Feuchtigkeit nothwendig."

Da mein Aufenthalt in dergleichen Quartieren stets kurz war, so konnte ich durch eigene Erfahrung das Verfahren nicht bestätigt finden. Nach vollendetem Feldzuge wurde ich bald durch äußere und innere Unruhe, die mein häusliches Leben brachte, abgehalten, dergleichen Versuche zu machen. Erst in den beiden letzten Wintern habe ich einige Versuche gemacht, und die Angabe meines Wirths als wahr und meine Mühe belohnt gefunden. Ich hatte an jeder Seite des Fensters einen Topf mit einer blauen oder rothen Winde, welche das ganze Fenster, ohne die Helligkeit der Stube zu verhindern, einfaßten. Unter dieser Einfassung standen blühende Monatsrosen, blühende Aurikeln, Veilchen, Astern, Stroh- und Papierblumen, untermischt mit Reseda und kleinblättrigem Basilikum. Durch die künstliche Düngung, besonders mit Knochenmehl, habe ich in ganz kleinen Blumentöpfen ziemlich große Blumenstöcke mit vielen Blumen gezogen. So blühte im letzten Winter ein Rosenstock zugleich mit 17 schönen, großen Rosen, und in einem andern Blumentopfe hatte ich 3 Sammetblumen (Tagetes), 3 Astern und 3 Resedapflanzen, also 9 Pflanzen zu gleicher Zeit so herrlich blühend, daß das Ganze einen wunderschönen Anblick gewährte. Stete Feuchtigkeit war auch hier nothwendig. — Meine Fenster glichen so dem schönsten Blumengarten und gewährten mir und vielen Blumenfreunden, die es gelegentlich sahen, viel Vergnügen.

G. F.

Beitrag zu den Düngungsmitteln für Pflanzen.*)

Ein sehr gutes Düngungsmittel für viele Topfpflanzen, vorzüglich für Oleander und Granaten, ist der Menschenharn. Diese zeigen, wenn sie ein- oder zweimal damit begossen worden sind, ein außerordentliches Wachsthum; aber man darf weder die Blätter, noch den Stamm damit begießen, weil dies sehr schädlich ist.

Auch der Ruß ist ein vortreffliches Düngungsmittel; er enthält viel Ammonium. Wenn man ¼ Ruß mit ¼ gutem Dünger und ½ Erde mischt, so erhält man eine fette Erdmischung, die allen (?) Pflanzen gut bekommt und ein schönes Wachsthum hervorbringt.

Jedermann weiß, daß das Salz, wenn es der Erde in großer Menge beigemischt wird, den Pflanzen schädlich ist, ja sogar eine ganz unfruchtbare Erde macht; aber zahlreiche Erfahrungen haben bewiesen, daß es, wenn es in kleinen Portionen zugesetzt wird, auf die Vegetation der Pflanzen einen sehr günstigen Einfluß hat. Es ist wahrscheinlich, daß auch diese kleine Portion Salz verschieden sein muß, nach der verschiedenen Natur der Pflanzen; hinreichende Erfahrung mangelt hierüber noch, aber erwiesen ist es, daß auf diese Art das Salz sich folgendermaßen wirksam zeigt: 1) Es wirkt als ein Düngungsmittel auf den gepflügten Boden. 2) Es regt die Fruchtbarkeit des unangebauten Bodens an. 3) Es ist ein wirksames Mittel gegen die Fäulniß. 4) Mit den Sämereien

*) Aus der Revue horticole.

gemischt, schützt es dieselben vor den Angriffen der Insecten. 5) Es begünstigt die Vegetation der öligen Samen. 6) Es vermehrt die Tragbarkeit der Triften und Wiesen. 7) Es verbessert die Güte des Heues. 8) Es ertheilt dem groben Viehfutter mehr Nahrungsstoff, und das feuchte Futter ist dem Hornvieh und den Pferden weniger nachtheilig. 9) Es schützt die Thiere vor manchen Krankheiten. 10) Es kann den Rost am Weizen verhüten.

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv 2c.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Atropa Mandragora L. Alraun, Schlafapfel, Hexenkraut, Mandragore.

Von μανδραγόρας (Theophr. VI, 2; Diosc. XVI. 16; Plin. VIII. 27, XXV. 13, XXVI. 5.) und dieß von μάνδρα, der Stall, und γόρα, der Markt, weil man die ersten Mandragoren in der Nähe der Ställe und Buden auf den Märkten vorgefunden haben soll. Aus Unkenntniß hat man die flämische Benennung Mandraager durch virigena, hominifera in's Lateinische übersetzt und das griechische Wort daraus hergeleitet.

Diese Pflanze hat eine große rübenartige Wurzel, die gewöhnlich in zwei Theile, von der Mitte ihres Körpers an, gespalten ist. Die Spitzen dieser Theile sind ungleich mehr, als das Uebrige der Wurzel, mit weichen, zarten Haarfasern bekleidet. Die untere Hälfte der Wurzel hat also die Gestalt von der untern Hälfte eines menschlichen Körpers — nämlich von den Schenkeln und Füßen desselben — die obere Hälfte hingegen die eines Rumpfes, daher ward sie von Columella (X. 20.) planta semihominis und von Pythagoras ἀνθρωπομόρφη genannt. Im Plinius werden zweierlei Arten beschrieben, eine männliche und eine weibliche. Die erstere nannte er Morion. Die Perser nennen sie noch jetzt Abronzanum d. h. Menschengestalt. Diese Aehnlichkeit gab zu dem Aberglauben Veranlassung, daß obige Pflanze ein doppeltes Geschlecht habe und die Fruchtbarkeit fördere; so wie man sich denn auch ihrer als Amulete gegen Hexerei und andere Unglucksfälle bediente. Um diesem Aberglauben noch mehr Eingang zu verschaffen, schnitzten die Mönche aus der Wurzel ein Männlein oder Fräulein und verkauften solche künstlich geformte Wurzeln — nachdem sie dieselben, um die Täuschung zu vermehren, eine Zeitlang in der Erde hatten wachsen lassen — für 30 Goldgülden. (Casiri, II. 351; Herbelot bibl. orient. p. 17; Lambec. bibl. vindob. Lib. II. p. 566; Amat. Lusit. in Dioscorides p. 432.)

In den spätern Zeiten erhielten die Marktschreier und andere Betrüger das gemeine Volk in diesem Aberglauben. In Ermangelung der Mandragore schnitzen sie aus der Zaunrübe (Brionia alba L.) und der Engelwurz (Angelica Archangelica L.) sonderbar gestaltete Hausgötter, welche den Besitzern Glück und Segen in allen ihren Verrichtungen bringen sollten. Sie hießen deshalb auch Glücks- und Heinzelmännchen*). Man putzte sie zierlich, verwahrte sie sorgfältig in einem Kästchen, wusch sie von Zeit zu Zeit mit Wasser oder Wein, stellte ihnen bei Mahlzeiten auch ihren Theil vor und nahm sie nie aus dem Schrank, als wenn man sie befragen wollte. Leider werden sie noch immer dem gemeinen Manne feil geboten. Besonders angenehm ist es dem Pöbel zu hören, daß ihnen der Alraun Geld bringt. Daher haben denn auch die Betrüger diesen Umstand benutzt und zum Alraun, den sie verkaufen, eine Münze gelegt. Aus diesem Grunde heißt auch der Alraun beim gemeinen Mann das Heck- oder Geldmännchen und die dabei liegende Münze der Heckthaler. Ja, der Aberglaube ward so weit gesteigert, daß man dieser Pflanze ihren Wohnort unter dem Galgen anwies, weil man in der Meinung stand, sie erzeuge sich daselbst ex urina et semine defluente furum suspensorum. Daher der Name Galgenmännchen und die Vorspiegelung der Betrüger, daß sie ihren Alraun *) mit großer Lebensgefahr um Mitternacht unter dem Galgen ausgegraben hätten. In der Officin kommt sie unter dem Namen Mandragora foeminina vor. Eine sehr merkwürdige bildliche Darstellung der männlichen Gestalt der Wurzel findet man in Apollinaris kurzem Handbüchlein und Experiment in den Arzneien 2c. Straßburg 1683. 8. S. 153.

Ihre Schläfrigkeit und Trägheit erregende Kraft war schon dem Xenophon (Sympos. II. 24.), Theophrast (VI. 2; X. 10.) und Plinius (XXV. 94.) bekannt, daher der Name Schlafapfel und die Sprichwörter: bibere mandragoram, a mandragora bibero, in seinen Geschäften faul sein.

(Fortsetzung folgt.)

*) Heinz ist bei dem Bergbau die Benennung eines sehr einfachen Röhrwerks, wodurch das Wasser mittelst eines eisernen Seiles und der daran hangenden Taschen aus der Tiefe gezogen zu werden pflegt, und Heinzelmännchen wird die zum Aberglauben gemißbrauchte Wurzel, nach Frisch, um deswillen genannt, weil sie durch einen Hund aus der Erde gezogen werden soll.

*) Von all und dem alten runnen, wissen, eine Person, die alles weiß, eine weise Frau, eine Zauberinn, Wahrsagerinn.

Blumen-Garten.

(Fortsetzung.)

Als die ausgezeichnetsten Zierblumen wähle man ferner zu einer Blumenpflanzung unter den perennirenden: Helleborus niger; Hemerocallis alba, caerulea, flava, fulva, graminea; Hepatica triloba nebst Varietäten; Hesperis matronalis weiß und violet gefüllt blühend; Hieracium aurantiacum; Hyacinthus orientalis viele Varietäten; Iris biflora, cristata, florentina, germanica, lutescens, pallida, plicata, pumila weiß, gelb und violet, sambucina versicolor, xiphium und xiphioides in mehreren Varietäten; Lathyrus grandiflorus, latifolius roth und weiß blühend; Leucoium aestivum, vernum gefüllt blühend; Lilium canadense, candidum, bulbiferum, chalcedonicum in mehreren Varietäten, martagon in mehreren Varietäten, pomponium, spectabile, superbum, tigrinum; Linum squamulosum; Lobelia syphilitica; Lupinus nootkanus, ornatus, polyphillus in mehreren Varietäten, tomentosus in mehreren Varietäten u. a. m.; Lychnis chalcedonica, scharlachrothe und weiße gefüllt blühende Varietäten, dioica, gefüllt blühend, flos cuculi, gefüllt blühend; Moschata, Monarda didyma; Muscary comosum, monstrosum, moschatum; Oenothera Fraseri; Omphalodes verna; Ornithogalum pyramidatum; Orobus lathyroides, vernus; Oxalis tetraphylla; Paeonia albiflora nebst Varietäten, fragrans und Whitteji, arietina, officinalis nebst gefüllt blühenden Varietäten, paradoxa gefüllt blühend, tenuifolia u. a. m.; Papaver nudicaule, orientale und Varietäten, bracteatum; Phlox alle Arten; Potentilla atrosanguinea, colorata, Russeliana; Primula acaulis gefüllt blühende Varietäten, auricula, viele Varietäten, elatior, viele Varietäten, desgleichen gefüllt blühend: Ranunculus aconitifolius, gefüllt blühend, reptans, gefüllt blühend; Rudbeckia purpurea, speciosa; Salvia grandiflora; Saxifraga crassifolia, granulata, gefüllt blühend; Scabiosa caucasica; Spiraea aruncus, filipendula gefüllt blühend, lobata, trifoliata, ulmaria gefüllt blühend; Thalictrum aquilegifolium, petaloideum, speciosum, tuberosum; Tradescantia pilosa, subaspera, virginica mehrere Varietäten; Trifolium pannonicum; Trollius asiaticus, europaeus; Tulipa alle Arten und Varietäten; Verbascum phoeniceum, puniceum; Veronica maritima, teucrium, virginica; Viola odorata nebst Varietäten, tricolor nebst Varietäten. — Hierher gehören auch die schönsten Varietäten der gefüllten Georginen, Mirabilis jalapa und longiflora, deren knollige Wurzeln man trocken am besten am frostfreien Orte durchwintert.

(Beschluß folgt.)

London. In den letzten Tagen des October d. J. stand hier eine große Aloe in voller Blüthe; ihre Höhe beträgt 26 Fuß 7 Zoll, die Anzahl der Blüthen aber 3632.

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen 2c., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie nach Probeblätter bezogen werden.

No. XLVIII.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 8. December 1835. VIII. Jahrgang.

Bemerkungen über das Geschlecht der Zinnien.

(Eingesandt von C. R.)

Unter der Menge von Sommergewächsen, die seit langer Zeit schon in den Gärten gezogen werden, behauptet das Geschlecht der Zinnien, Zinnia L., immer noch seinen Rang unter denselben; und obwohl mehrere Arten davon schon lange bekannt sind, werden sie dennoch häufig in Gärten gezogen. Die Gattung „Zinnia" gehört in die 19te Classe, 2te Ordnung nach Linné: Syngenesia, Superflua; und nach dem natürlichen System zu den Zusammengesetzten oder Scheibenblüthigen: Compositae, und zur Ordnung der Sonnenblumenartigen: Heliantheae. Zu den am frühesten bekannten und in Gärten gezogenen Arten gehören die von Linné schon angeführten: Zinnia multiflora, tenuiflora (revoluta Cavanilles), verticillata und pauciflora; später kam Z. elegans Jacq. (violacea Cav.) hinzu, und Willdenow beschreibt noch eine Z. angustifolia, sowie Mönch eine Z. linariifolia. Beide letztern Arten sind mir nicht bekannt, und Z. pauciflora ist auch in Gärten seltener zu finden, wenn nicht vielleicht die Z. tenuifl. oft damit verwechselt wird. Zu diesen zuerst bekannten Arten kamen vor etwa 10 bis 12 Jahren noch drei neue hinzu, nämlich: Z. grandiflora, aurea und ambigua, die jetzt ebenfalls bekannt sind und gezogen werden; die Zahl der nun bekannten wirklichen Arten stieg dadurch auf zehn.

Die Zinnien sind alle, bis auf Z. elegans, ziemlich dauerhafte, schnellwachsende, und leicht zu cultivirende Sommergewächse, indessen gegen Nachtfröste empfindlich, daher man die Aussaat derselben ins freie Land nicht vor Ende April oder Anfangs Mai mit sicherm Erfolge wagen darf. Durch ihr rasches Wachsthum kommen sie aber bald vorwärts, und erreichen ihre Vollkommenheit in der Blüthe. Der Wuchs ist bei allen aufrecht, mit steifen, aber dünnen Zweigen, meist entgegenstehenden, den Stengel umfassenden Blättern, und langgestielten Endblüthen, von denen die spätern immer die früher blühenden überwachsen. Die Strahlblüthen, 8, 10 und mehrere an der Zahl, stehen waagerecht, und sind dünn, fast lederartig, weshalb sie lange dauern und Gestalt und Farbe auch noch eine Zeitlang nach dem Abschneiden behalten. Die fast allgemein bei denselben vorkommende Farbe ist die rothe, und bei Z. tenuiflora, verticillata, pauciflora, grandiflora und ambigua findet man sie allein; Z. multiflora hat außer der rothen Art eine strohgelbe Abart; Z. aurea ist hellgelb, und die Grundfarbe von Z. elegans ist ein helles, röthliches Lila.

Wenn schon auch die verschiedenen Arten von Zinnien alle eine Zierde für den Blumengarten bilden, so ist dies aber vorzüglich bei der Z. elegans der Fall. Vor einem Jahrzehend kannte man von dieser nur die gewöhnliche Stammart mit helllilafarbigen Blumen, allenfalls etwas dunklere Spielarten; aber schon durch die Größe ihrer Blüthen und ihre abweichende Färbung zeichnete sie sich vor den andern Arten aus. Damals ahnete man nicht, daß sich in wenigen Jahren bei dieser Blume so zahlreiche und prächtig gefärbte Spielarten erzeugen würden, ja ich möchte sagen, noch immer neu erzeugen; und in der That muß man bewundern, daß sich bei dieser Art erst seit einigen Jahren, nachdem man sie schon lange cultivirt hatte, plötzlich eine so reiche Fülle von verschiedenen, zum Theil höchst prächtigen Farben hervorbringen ließ. Von diesen verschiedenen Farbenabstufungen will ich nun die vorzüglichsten, und am meisten beständig erscheinenden, hier anführen, so weit sie mir bis jetzt bekannt geworden sind und ich sie selbst gezogen habe.

Zinnia elegans, die schöne Zinnie.

1) Z. el. flore lilacino. Die ursprünglich bekannt gewordene Hauptart, mit röthlich helllila Blumen; sie kommt mit schmälern und breitern Strahlblüthen vor. Als Uebergang zu der folgenden gibt es dunklere Spielarten, die sich vorzüglich durch größere, breiter gestrahlte Blumen auszeichnen.

2) Z. el. fl. roseo. Hochrosa, fast hellpurpurn; vorzüglich zart und schön gefärbt, mit ziemlich breiten Strahlblüthen.

3) Z. el. fl. violaceo. Mehr oder weniger röthlich hellviolet; mit großen Blumen.

4) Z. el. fl. kermesino, v. sanguineo. Carmoisin, öfter fast blutroth, mit mittelmäßig breiten Strahlblüthen; ist sehr schön.

5) Z. el. fl. coccineo. Dunkelscharlach, feurig, sehr schön; Strahlblüthen etwas schmäler.

6) Z. el. fl. miniato fulgido. Brennend hellscharlach in hochmennigfarben spielend; ausgezeichnet schön, mit mittelmäßig breiten Strahlblüthen. Die vor etwa 6 Jahren zuerst erschienene Abart. Eine Spielart davon ist mehr brennend hochorange.

7) Z. el. fl. aurantiaco. Heller oder dunkler rothgelb, etwas mattfarbig, aber ziemlich große Blumen.

8) Z. el. fl. aureo. Rein gelb, ohne rothe Beimischung; ist schön, fällt aber nicht häufig ganz ächt aus dem gewonnenen Samen.

9) Z. el. fl. lutescente l. sulphureo. Blaßgelb oder ein weißliches Hellgelb, das oft in ein unreines Weiß übergeht; hat schmälere Strahlblüthen.

10) Z. el. fl. albo. Mit rein weißen, ziemlich großen Blumen, und meist breitere, doch auch schmälere Strahlblüthen.

11) Z. el. fl. carneo. Blaßfleisch- oder pfirsichblüthfarben; mittelgroße Blume und nicht zu breite Strahlblüthen; zart von Farbe, ändert heller und dunkler.

12) Z. el. fl. incarnato l. zinnabareo. Mit schön zinnoberrothen, ziemlich großen Blumen und breiten Strahlblüthen.

Ich habe versucht, mit diesen 12 verschiedenen Spielarten eine Art Stufenleiter der verschiedenen mir bekannten Hauptsorten anzugeben, und glaube so die auffallendsten derselben nach Möglichkeit richtig bezeichnet zu haben. Indessen sind die einzelnen Farbenabweichungen noch weit zahlreicher, indem zwischen diesen Hauptfarben noch eine Menge Uebergangsfarben sich vorfinden, deren Beschreibung schwierig und unnöthig ist. Auch kann man nicht einmal die Hauptfarben als beständig ansehen, da sie aus Samen oft wieder abweichen, und von einer zur andern Hauptfarbe übergehen, gemeiniglich und am meisten die Lilagrundfarbe wieder annehmen. Am beständigsten haben sich bei mir seit einigen Jahren, außer der alten lilacina, folgende Farben gezeigt, nämlich: die violacea, kermesina, coccinea, miniata, alba und incarnata, die aus Samen gemeiniglich und ohne große Abweichungen die Farbe der Mutterpflanze wiedergaben.

Unter allen Arten von Zinnien ist die Zinnia elegans die zärtlichste, und verlangt eine sorgsamere Pflege. Die Anzucht und Vermehrung geschieht nur durch Samen. Man säet denselben Anfangs oder Mitte April, am besten in einem nur temperirten Mistbeete aus, und bedeckt ihn etwa ½ Zoll hoch mit lockerer Erde. In Töpfen gesäet, geht derselbe oft gar nicht, oft sehr spät erst auf, und die Pflänzchen bleiben darin auch schwächlicher. Dies kommt daher, daß die Feuchtigkeit in den Töpfen leicht stockt, wodurch die Samen angegriffen und verdorben werden. Hat man indessen keine andere Gelegenheit zum Ansäen, als in Töpfen, so verfährt man am besten folgendermaßen. Nachdem man Töpfe mit passender Erde gefüllt, und die Samen darauf gesäet hat, überspritzt man sie einigemal mittelst einer feinen Brause mit lauem Wasser, so daß die Erde im Topfe gehörig durchfeuchtet wird, und erst, wenn die Samen obenauf etwas abgetrocknet sind, deckt man etwa 3—4 Linien hoch mürbe sandige Erde darüber, die man sanft und egal andrückt. Man stellt nun den Topf in eine warme Stube, oder in ein Warmhaus, oder Mistbeet, und gibt demselben von nun an mittelst eines Untersetznapfes die gehörige Feuchtigkeit. Sind die Pflänzchen gehörig aufgegangen, und die Samenlappen vollkommen ausgebildet, so kann man dieselben die Woche über ein paarmal leicht mit lauem Wasser überspritzen, das übrige nöthige Wasser gibt man noch von unten. In Mistbeete gesäet, geht der Samen bei Weitem schneller und besser auf; aber auch hier muß man sich vor zu vielem Begießen in Acht nehmen. Vorzüglich nöthig ist es aber, sobald die Samen aufgegangen sind, den jungen

Pflänzchen soviel als möglich frische Luft zukommen zu lassen, damit sie nicht, was leicht geschieht, zu schnell und schwächlich in die Höhe wachsen, und dann leicht umfallen. Haben sie nun, außer den beiden Samenblättchen, das 2te Paar Blätter gemacht, so ist es nöthig, sie zu verpflanzen, was nun auch in Töpfe, die man nachher warm stellt, geschehen kann, aber ebenfalls am besten in ein mäßig warmes Mistbeet geschieht, worin die Pflänzchen besser und schneller bewurzeln, und kräftiger und stärker werden. Von hier aus werden sie nun, wenn keine Nachtfröste mehr zu fürchten sind, also nicht gut früher, als nach der Mitte Mai, in das freie Land, einige auch in große Töpfe versetzt, wo sie dann von Ende Juni an ihre herrlichen Blumen zahlreich bis in den Herbst entwickeln. Die Pflanze ist sehr reich an Wurzeln, und verlangt daher zu ihrer möglichsten Vollkommenheit eine sehr nahrhafte, lockere Erde, und hinreichend Wasser, das man aber nicht zu nahe an den Stamm gießen muß, weil derselbe sonst leicht stockig wird, und die ganze Pflanze dann abstirbt. Warme und trockne Sommer sind ihr daher am zuträglichsten, wogegen nasses, kaltes Wetter ihnen leicht den Tod gibt.

Die verschiedenen Spielarten der Z. elegans kann man schon vor dem vollkommnen Aufblühen der Blumen nach der Farbe erkennen, indem die in der Mitte der Blüthe befindlichen Zwitterblüthchen allemal die nämliche Farbe wie die Strahlblumen haben, welche letztere sich erst nach einigen Tagen vollkommen ausbreitet und färbt.

Wanderung durch Cöln a. Rh. zur Blumenschau im Winter.

Unter den jetzt in Cöln wohnenden Pflegern der lieblichen Kinder Flora's verdient Hr. Kaufmann Koch besonders genannt zu werden. Außer einem großen Garten, welcher im Lenz und Sommer das Auge ergötzt und mehrere Seltenheiten von Stauden und Arboresken, wie auch nicht wenige Prachtexemplare von Päonien, Rhododendron u. s. w. aufzuweisen hat, ist auf den Rudern der abgebrochenen „Ordenskirche Johann und Cordula" ein mehrere hundert Fuß großes Glashaus entstanden, was herrliche Annehmlichkeiten, besonders in dieser Jahreszeit gewährt. Viele Camellien (nach der Aeußerung des Gärtners 260 Sorten), 225 Azaleen, Daphnen, Mesembryanthemen, Akazien u. s. w. stehen hier in bunter Reihe geordnet und befriedigen Aug' und Herz durch ihren Blüthenschmuck. Als Seltenheit fand ich: Daphne Delphinium mit breiten Blättern und einer großen Blume, ähnlich dem D. Cneorum; Eudonia capensis, ein schöner immergrüner Strauch mit rundgespitzt-lanzettförmigen Blättern, mit rothen großen Blumen in schönen Staubbeuteln; Lobelia erinoides, Stengel fadenförmig mit länglichen, schmalen, gezähnten Blättern und schönen hellblauen Blumen; Polygala mixta, mit röthlichen kammartigen Blumen an langen Aesten; Azalea chinensis; Visenia corymbosa. — Dieser Herr hat ein Capital an Haidegrund in seinem Glashaus und Garten liegen. Jede Kurig (?) kostet 2 Rß, und es ist hier ein solcher Ueberfluß, daß mehr als 20,000 Rhododendren Platz gefunden haben, die zum Tauschhandel verwendet werden.

In dem Glashause des Kaufmanns Hrn. Neven fand ich schöne Exemplare der neuesten Camelliensorten,

welche aber noch nicht zur Blüthe gekommen waren. Die früher erwähnten Prachtpflanzen von Akazien, Melaleuken und Metrosideren waren auch sorglich gepflegt. Die Hauptzierde dieses Glashauses ist aber eine unzählige Menge von Pelargonien, die er von Wien und London zu erhalten sucht, auch durch eigne Aussaat gewinnt. Auch finden sich hier die schönsten Sorten von Eriken.

Das Glashaus des Hrn. Dr. Klöcker, dessen ich früher in diesen Blättern so oft erwähnte, ist verschwunden. Die Wunderkuren der Homöopathie haben diesen Nestor der Aedilen dem Feste der Floralien entzogen, und das neue Sonntagskind hat ihn die lieblichen Kinder Chloris vergessen gemacht. Sein Garten ist aber noch, wie keiner in Cöln, mit den schönsten perennirenden Pflanzen bestellt; diese Liebhaberei raubt ihm keine Zeit, die er zum Durchstöbern der in Unzahl erscheinenden Schriften für und wider diese neue Heilmethode verwenden muß. Einige neu erworbene Schönheiten für das freie Land fand ich hier in einem kalten Zimmer blühend: Phlox canadensis, vieläſtig, mit schmalen Blättern, mit schönen lilafarbigen Blumen, sehr ähnlich der Phlox divaricata. Ein Cypripedium insigne, eine wahre Prachtpflanze; die Kelchblätter waren sehr lang, schön gelb mit dunkelbraunen Härchen; die untere Lippe des Honigbehälters war ebenfalls gelb mit purpurbraunen Punkten.

Hr. Rentner Engels hat sein Warmhaus geändert; ob es an dieser Veränderung, oder an der Pflege liegt? — ich fand diesen Altar nicht mit so vielen und schönen Opferschaalen geziert, wie man es hier sonst gewohnt war. Camellien fand ich aber sehr schön und unter diesen die neuesten Sorten aus den Pariser und Brabanter Catalogen. Es ergötzte mein Auge ein schönes Exemplar von Templetonia retusa mit den schönen dunkelgrünen Blättern und den herrlichen purpurrothen Achselblumen; so wie eine Lachenalia (?) pendula, welche mit ihrem ganz dunkeln mastigen Blatte und ihren hängenden Blumenkelchen, deren Glocken von innen gelblichgrün und auf der Oberfläche roth sind, eine Zierde des Hauses war.

Das durch den Tod des hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs verwaisete Glashaus in dem erzbischöflichen Garten und jenes in dem städtischen botanischen Garten bieten, außer einer schönen Orangerie, nicht viel Merkwürdiges dar.

Manches schöne Pflänzchen wird auch in den warmen und kalten Gewächshäusern der Handelsgärtner gefunden; besonders bei der Wittwe Stefen in der Weberstraße, bei der Wittwe Förster in der Hundsgasse und Th. Henseler auf der Gereonsstraße. Letztern sowohl, als die Geschäftsführer der beiden Erstgenannten kennend, darf ich diese jedem Blumenliebhaber zum Ankaufe von Blumen aller Art empfehlen.

Kirdorf bei Cöln a. Rh. **Busch.**

Blumistische Notizen.

(Mitgetheilt vom Hrn. E. Siedhof, Rector am königl. Gymnasium zu Aurich in Ostfriesland.)

(Fortsetzung.)

Bewurzelung von Topfrosen-Stecklingen im Wasser.

Durch Zufall machte ich in diesem Frühlinge die Entdeckung, die in Bezug auf andere Pflanzen schon sehr alt ist, daß Stecklinge von Topfrosen im Wasser am leichtesten und sichersten Wurzeln treiben. Ich nehme dazu aber abgesprengte Medicingläser, wie ich sie zum Ueberdecken der Stecklinge anwende, fülle sie mit Wasser und stelle die unter einem Blattknoten durch einen Horizontalschnitt zugerichteten Stecklinge so hinein, daß zwei Drittheile ihrer Länge vom Wasser bedeckt sind. Es ist gleichgültig, ob die Zweige unten auf dem Boden des Glases aufstehen, oder frei schweben. Das Wasser erneuere ich nicht, wenn es auch ganz grün wird; so oft indessen zu viel verdunstet, gieße ich nach. Die Gläser stelle ich vor ein Fenster in die volle Sonne, ohne die Reiser zu beschatten. Sobald die Bewurzelung erfolgt ist, was in der Regel innerhalb 10—14 Tagen geschieht, setze ich die jungen Pflanzen in entsprechende Töpfe und halte sie anfangs recht feucht. (Fortsetzung folgt.)

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

Rosa muscosa nana. (Pompon- oder Dyjon-Moosrose.) Mittelhoher Strauch, kleine Blätter; kleiner, kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten; Blume gefüllt, sehr klein, blaßrosa. 1 fl. 12 kr

R. muscosa nanquin. Mittelhoher Strauch; kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, blaßfleischfarbig. 1 fl. 12 kr.

R. muscosa prolifera. Mittelhoher Strauch; kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten, Blume groß, stark gefüllt, kugelig, hellrosa, blüht nicht immer vollkommen auf. 1. fl.

R. muscosa salvifolia. Mittelhoher Strauch; zarte Zweige mit schmalen, theils röthlichen Blättern; langer kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten, Blume mittelgroß, gefüllt, lebhaft hellrosa. 1. fl. 30 kr.

R. muscosa semiplena. Mittelhoher Strauch; kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, lebhaft dunkelrosa. 1 fl.

R. muscosa simplex. Mittelhoher Strauch; kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, leuchtend rosa.

R. muscosa variegata. Mittelhoher Strauch; zarte Zweige, graugrüne Blätter, wenig kurzes Moos; kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, halbgefüllt, weiß mit rosa Strichen.

R. muscosa. Zoë (mit moosigen Blättern). Mittelhoher Strauch; kegelförmiger, moosiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, halbkugelig, rosenroth. Die langen, schmalen Blätter rollen sich gewöhnlich nach unten und sind auf beiden Seiten so wie die Blattstiele mit feinem braunen, wohlriechenden und klebrigen Moos bedeckt. 1 fl. 48 kr.

R. damascenā alba. Mittelhoher Strauch; langer, dünner, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, rein weiß, sehr wohlriechend, blüht mehrmals den Sommer. 15 kr.

R. damascena argentea. Niedriger Strauch mit weißen wolligen Blättern; kurzer, birnförmiger Fruchtknoten; Blumen klein, gefüllt, fleischfarbig. 24 kr.

R. damascena. Belle Auguste. Mittelhoher Strauch; gelbgrüne Zweige mit vielen schwarzen Stacheln;

birnförmiger, feindrüsiger Fruchtknoten, Blume groß, gefüllt, hellfleischfarbig. 24 kr.

R. damascena. Belle Elise. Mittelhoher Strauch; langer, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, halbgefüllt, hellrosa, im Abblühen ganz blaß, vollblühend. 24 kr.

R. damascena. Berühmte Schönheit. Mittelhoher Strauch; ovaler, halb drüsiger Fruchtknoten; Blumen mittelgroß, stark gefüllt, regelmäßig, Ranunkelform, etwas gewölbt, lebhaft fleischfarbig, Umgebung blaß. 1 fl.

R. damascena. Cartier. Großer, starker, sehr stachliger Strauch; kurzer, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, platte Form, dunkelrosa, Umgebung und im Abblühen blaßlila, blüht in starken Dolden. 30 kr.

(Fortsetzung folgt.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv 2c.

Mitgetheilt von L. aus T. (Fortsetzung.)

Atrŏpa phisaloides L. Schluttenartiges Tollkraut.

Ihre Blumenstiele erscheinen einzeln in den Winkeln der Blätter, ein jeder trägt nur eine blaßblaue, glockenförmige, oben mit fünf Einschnitten versehene Blume. In dieser befinden sich fünf pfriemenförmige Staubfäden und am Grunde eben so viele dunkelblaue Nectarien, welche der Blume beim Offensein ein prächtiges Ansehen geben.

Nach der Blühezeit wird die trockene, 3- bis 5fächerige, vielsamige Frucht von dem aufgeblasenen, eckigen, fünfspaltigen Kelche bedeckt, fast wie die Frucht der Judenkirsche. Siehe Alkekengi (Physalis), Die Blumen dieser im Jahre 1759 von Peru nach England gebrachten Pflanze erscheinen vom Juli bis in den August. An ihnen habe ich eine merkwürdige Eigenschaft entdeckt, die ich noch an keiner andern Blume wahrgenommen und worauf, so viel mir bekannt, noch kein Botaniker aufmerksam gemacht hat.

In den Blumenknospen befindet sich nämlich eine wässrige, durchsichtige Flüssigkeit in einer solchen Menge, daß von derselben die Beere ganz eingeschlossen ist. So lange die Blumen sich noch nicht völlig entwickelt haben, sind sie mit dieser Flüssigkeit, selbst bei der größten Hitze und Dürrung reichlich versehen, und man muß die Blumenkrone gewaltsam öffnen, wenn man sich von dem Dasein dieser merkwürdigen Beschaffenheit, welche zur Nahrung der Blume sowohl, als zur Ausbildung des Samens geschaffen zu sein scheint, überzeugen will.

Uebrigens soll die Pflanze denjenigen, welche an Gries- und Steinkrankheiten leiden, vortreffliche Dienste thun, um sich ihrer zu bedienen, zerdrückt man in gemeinem Wasser oder in weißem Wein 4 bis 5 Früchte, und gibt solches dem Kranken zu trinken, worauf sodann schleunige Linderung erfolgen soll. (Feuillee Peruo 724.)

Die Benutzung der Blätter zum Rauchtabak hingegen ist sehr schädlich.

Azalĕa auch Azalēa, ae. f. Linn. Der Felsenstrauch.

Linne (philosoph. bot. p. 183) hat diesen Gattungsnamen gebildet von αζαλέος oder αζαλειος, trocken, dürr; mithin soll der Name eine Pflanze bezeichnen, die einen trocknen, felsigen Boden liebt. (Fortsetzung folgt.)

Blumen-Garten.

(Beschluß.)

2) Ein- und zweijährige: Adonis aestivalis, flammea; Althaea rosca, gefüllt blühend in vielen Farben; Amaranthus caudatus, tricolor; Anthemis arabica; Aster chinensis gefüllt blühend in mehrern Varietäten; Cacalia sonchifol.; Calceolaria pinnata; Campanula Lorei, medium in mehrern Farben und gefüllt blühend (♂), speculum; Celosia cristata; Centaurea cyanus in mehrern Farben, moschata, Nuttalii, suaveolens; Cheiranthus annuus in vielen Varietäten, cheiri in mehrern Varietäten (♂), incanus in mehrern Varietäten (♂); Chrysanthemum carinatum; Clarkia elegans, pulchella; Collomia coccinea, grandiflora; Commelina angustifol., coelestis und Karwinskii (eigentlich alle drei ♃, wenn man die fleischigen Wurzeln im Sande am frostfreien Orte durchwintert); Convolvulus tricolor; Coreopsis bicolor; Crepis rubra; Cynoglossum linifol.; Datura fastuosa gefüllt blühende Varietät; Delphinium Ajacis und consolida in mehrern Farben gefüllt blühend; Elichrysum bracteatum, einige Varietäten; Gilia capitata; Grahamia aromatica (des Wohlgeruchs wegen zu pflanzen); Helianthus annuus gefüllt blühend, nanus gefüllt blühend; Hibiscus Trionum; Iberis umbellata in mehrern Farben; Impatiens balsamina mehrere Farben und gefüllt blühend; Lathyrus odoratus mehrere Farben; Lavatera trimestris; Leonurus nepalensis; Linaria bipartita; Lupinus luteus, mutabilis und Varietät Cruikshanskii, pilosus; Madia elegans; Malope trifida, nebst Varietät grandiflora; Nemophila phaceloides; Nicotiana acuminata, suaveolens; Nolana atriplicifolia, paradoxa; Ocymum basilicum bullatum; Oenothera amoena, Lindleyana, tetraptera; Papaver Rhoeas und somniferum gefüllt blühend in vielen Varietäten; Petunia nyctaginiflora; Podolepis gracilis; Polygonum orientale; Reseda odorata; Salpiglossis alle Arten und Varietäten; Salvia horminum, sclarea (♂); Scabiosa atropurpurea major in vielen Farben; Schizanthus pinnatus; Senecio elegans gefüllt blühend; Silene armeria, orchidea, trinervia; Tagetes erecta gefüllt blühende Varietät, patula gefüllt blühend; Tolpis barbata; Trachymene coerulea; Trifolium incarnatum; Tropaeolum majus nebst Varietäten atrosanguineum s. fuscum, minus; Xeranthemum annuum gefüllt blühend roth und weiß; Zinnia elegans nebst Varietäten, grandiflora, multiflora nebst Varietäten, verticillata. — Vorstehende Auswahl der schönsten Zierblumen kann jeder Blumenliebhaber leicht cultiviren und sie werden sicher seinen Erwartungen entsprechen, er möge viele oder wenige Arten davon für seinen Bedarf wählen. Bosse.

Varietäten.

(Todes-Nachricht des Herrn Consistorial-Secretair Kirsch in Weimar.) Dieser ausgezeichnete Blumist, ein thätiger Mitarbeiter an der Blumenzeitung und ein mehrjähriger Freund des Redacteurs, ist gestorben. Er ruhe in Frieden und leicht sei ihm die Erde!

Blumistische Kunststückchen. (Eigentlich weiße Blumen (z. B. Nelken, Levkojen 2c.) mit schwarzer, grüner oder himmelblauer Farbe wachsen zu lassen.) Ein alter franz. Schriftsteller theilt folgendes Recept dazu mit: Zu Schwarz nehme man die pulverisirte Frucht der Erle, zu Blau pulverisirte blaue Kornblumen, zu Grün den Saft der Raute; vermische die gewählte Farbe mit dem doppelten oder dreifachen Gewicht Schafdünger und etwas Salz, knete mittelst einiger Tropfen Weinessig das Ganze zu einem Teige, belege mit demselben die Zwiebel oder Wurzel der zu färbenden Blume wie mit einem Mantel, und setze sie in einen thönernen, nicht glasurten Blumenasch. Verdünne auch eben so bereiteten Teig mit Wasser, zu dem ein wenig Weinessig und Branntwein gegossen ist, und wende dies zum Begießen an. Verwahre übrigens die Blumen sorgsam vor aller ungünstigen Witterung. In Krünitz's Encyclopädie findet sich noch folgendes Recept: Man fülle einen Blumentopf mit einer an der Sonne oder auf dem Ofen getrockneten und zu feinem Staube geriebenen fetten Erde, beize die Wurzel oder Zwiebel der hineinzusetzenden Pflanze eine Nacht über in dem nachher anzugebenden Farbewasser; setze sie ein, stelle den Topf an die Luft, so daß weder Thau noch Regen darauf fallen kann, und begieße täglich mit demselben, wie folgt zubereiteten, Farbewasser: für rothe Farbe ein Absud von Brasilienholzspänen; für grüne Farbe ein Absud von reifen Kreuzbeeren; für gelbe ein Absud von unreifen Kreuzbeeren oder von Safran. Am besten dient Regenwasser zum Absud.

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen 2c., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie nach Probeblätter bezogen werden.

No. XLIX.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 15. December 1835. VIII. Jahrgang.

Hibiscus Lindleyi. Lindley's Hibiskus.

Monadelphia, Polyandria L. Malvaceae Juss.

(Mitgetheilt vom Herrn Hofgärtner E. R.)

Ein vorzüglich schönblühender neuerer Hibiskus, dessen Vaterland mir nicht bekannt ist. Er gehört bei uns zu den jährigen Arten, dauert aber vermuthlich in seinem Vaterlande mehrere Jahre aus. Ich hatte von zwei Samenkörnern nur eine Pflanze erzogen, die in einem nahrhaften Boden 6 bis 7 Fuß hoch wurde. Der Stengel ist rund, mit einigen kurzen Stacheln, und treibt abwechselnde, abstehende, fein-kurzborstenhaarige, auch mit einzelnen Stacheln versehene Zweige. Die Blätter wechselsweise stehend, 5theilig, glatt, oben dunkelgrün mit vertieften Ribben und Adern, unten hellgrün, an den hervorstehenden Ribben scharf; die Blattstiele an dem untern Theile der Pflanze fast 4 Zoll lang, nach den Spitzen kürzer, rund, feinhaarig, am untern Ende kurzstachelig. Die Blumen kommen aus den Blattachseln, auf zolllangen, etwas stachelhaarigen Blumenstielen. Der Kelch ist doppelt; der äußere achttheilig mit linien-lanzettförmigen, zugespitzten, borstenartigen, abstehenden Blättchen; der innere 5theilig-borstenhaarig, zusammengeneigt, mit lanzettförmig zugespitzten Abschnitten. Die Blumenkrone groß, prachtvoll, über 5 Zoll im Durchmesser, dunkelpurpurn, im Grunde sammetartig tief carminbraun, von wo aus gleichgefärbte Adern in die Fläche der Blumenblätter auslaufen. Stempel und Staubgefäße purpurfarben; die Narben sammetartig carminbraun; die Staubbeutel mit dunkelgoldgelben Staubkügelchen besetzt.

Die Cultur dieses schönen Hibiskus ist ähnlich der des Hib. Manihot oder Abelmoschus. Man säet den Samen Anfangs oder Mitte April in Töpfe, die man in ein warmes Mistbeet stellt, und bis zum Aufgehen feucht hält. Während des Keimens, und wenn die Samenlappen über der Erde erscheinen, muß man vorsichtig sein, daß nicht zu viel Wasser unmittelbar auf das Pflänzchen kommt, und nicht lange darauf stehen bleibt, weil sonst die aufgehenden Pflänzchen leicht dadurch abfaulen. Mit dem dritten oder vierten Blatte versetzt man die jungen Pflänzchen einzeln in kleine Töpfe, die man warm stellen muß, und sucht dabei die Wurzeln möglichst zu schonen. Bis Ende Mai oder Anfangs Juni, wenn kalte Nächte nicht mehr zu fürchten sind, hält man die Pflanzen unter Glas, und sollte man fürchten müssen daß sie die Töpfe zu sehr auswurzeln, so muß man den Pflanzen nochmals größere geben. Zur Erstarkung der Pflanzen gibt man nach und nach möglichst viel frische Luft, und in der Mitte Juni kann man einige von den Pflanzen ins freie Land, an einen geschützten, warmen Standort setzen, und den in Töpfen bleibenden eine sonnige Stelle anweisen. Während des Sommers verlangen sie reichlich Wasser, und zum kräftigen Gedeihen einer guten, mit Sand und etwas mürbem Lehm gemischten Mistbeeterde. Sie entwickeln dann vom Juli an bis in den Herbst ihre prachtvollen Blumen, und die ersten Blumen bringen auch reifen Samen; die spätern Samenkapseln leiden, da sie ziemliche Zeit zur Reife gebrauchen, gewöhnlich von Nachtfrösten. Gleich den andern Hibiscus-Arten blühet dieser auch nur einen Vormittag, besonders bei starkem Sonnenscheine; bei trübem Wetter hält sich die Blume bis gegen Abend.

Hibiscus hirtus. Rauchsamiger Hibiskus.

Ebenfalls ein schönblühender Hibiskus, der strauchartig ist und 2 bis 3 Fuß hoch wird. Die ganze Pflanze ist mit kurzen borstenartigen Haaren besetzt, die am Stengel und an den Zweigen zum Theil sternartig stehen und anliegen. Die Blätter wechselsweise stehend, dreilappig, am Grunde flach herzförmig; der Mittellappen verlängert, gegen die Spitze breiter, wie die Seitenlappen stumpf gesägt-gekerbt, oben dunkel-, unten hellgrün, durch die auf beiden Seiten stehenden Borstenhaare etwas grau. Die Blumenstiele achselständig, 2 — 3 Zoll lang. Der Kelch doppelt; der äußere mit 7 bis 10, fast gleichbreiten, etwas stumpfen, abstehenden haarigen Blättchen; der innere 5lappig, länglich-eiförmig, langgespitzt. Blumenkrone mit 5 eiförmigen, stumpfen, etwas ausgeränderten Lappen, die bis 1½ Zoll lang, sehr zart rosa, und etwas heller geadert sind. Pistill und Staubfäden hellrosa; die 5theiligen Griffel weißlich, zurückgekrümmt; Narben kopfförmig, dicht feinhaarig, weiß; die Staubbeutel mit blaßfleischfarbnem Staube. Die Samenkapsel bei der Reife hellbraun, die Samen nierenförmig, schwarz, rauch-kurzborstig.

Dieser niedliche Hibiskus, der bei guter Behandlung fast das ganze Jahr hindurch blüht, verlangt, wie voriger, eine gute, sandige, mit etwas Lehm gemischte Lauberde. In den warmen Sommermonaten stellt man ihn an einer geschützten sonnigen Stelle ins Freie; von der Mitte September bringt man ihn aber wieder ins Warmhaus, wo er bei einer Temperatur von 12 bis 15° R.

fast den ganzen Herbst und Winter seine zarten Blumen entwickelt. Die Anzucht und Vermehrung geschieht am besten durch Samen, den man wie vorigen, oder wie Hibiscus Abelmoschus behandelt. Er blühet gleich im ersten Sommer, und bringt auch wieder reifen Samen, dauert aber im Warmhause mehrere Jahre aus.

Hygrometer

oder Feuchtigkeitsmesser sind jedem Blumenfreunde, und mehr noch jenem, der ein Glashäuschen oder Glashaus besitzt, allerdings erwünscht, besonders im Winter, wo die Ofenwärme die Luft oft trockner macht, als den Pflanzen gesund ist, und wo man dem Gefühle allein nicht trauen darf.

Dergleichen Feuchtigkeitsmesser hat man nun aus Darmsaiten rc. in allerlei Formen, als Jäger, als Hirsch u. s. w., die zugleich als Wetterpropheten für den Augenblick Dienste leisten.

Nun las Schreiber dieses vor einigen Wochen im allgemeinen Anzeiger der Deutschen von einer Leipziger Buchhandlung die Ankündigung eines untrüglichen Wetterverkündigers (Hygrometers) zu 6 gGr. — Er ließ sich denselben kommen und erhielt in ein Papier eingewickelt eine runde Platte von Pappendeckel, auf welcher eine Art Skala in zwei ineinander gelegenen Kreisen gedruckt war, und zwar in sechs, vom Mittelpunkt ausgehenden Abtheilungen. Der äußerste Kreis enthielt oben in der Mitte die Bezeichnung angenehm, schön, Regen, feucht, windig. In dem kleinen innern Kreise stand unter angenehm hell, und dann ebenfalls nach der rechten Seite fort unter den genannten Bezeichnungen: veränderlich, sehr kalt, Schnee, gelinde Witterung, stürmisch.

Mitten auf dieser Platte war ein rundes Schächtelchen fest gebunden, welches ich, da es den eigentlichen Talisman enthalten mußte, mit aller Behutsamkeit öffnete. Und was fand ich? Ein Samenkorn von Geranium pratense, welches nach einer angelegenen geschriebenen Anweisung in die einen 6eckigen Stern bildende Mitte der Platte gesteckt werden sollte, wo dann das mehr oder weniger Ringeln des Fähnchens dieses Samenkorns mehr oder weniger trockene, das Aufringeln und Straffwerden aber mehr oder weniger feuchte Witterung (eigentlich Luft) andeuten werde. —

Ich kann nicht bergen, daß mich, wie ich so alles entwickelte, ein kleiner Aerger überflog, daß ich mich durch diese Ankündigung hatte eigentlich anführen lassen. Denn die Sache mit dem Storchschnabel-Samen ist schon etwas Altes, und dazu gar eine Witterungs-Skala! Diese ist ganz unnöthig und mehr eine Lockspeise, denn auf einer jeden andern Scheibe, z. B. von Korkholz, geht dies Auf- und Zuringeln auch gut vor sich. — Was mir aber bei diesem Feuchtigkeitsmesser noch ganz besonders auffiel, war die vollkommene Gleichheit dieses Hygrometers mit einem andern, den ein hiesiger Mauthbeamter wohl schon vor 15 Jahren verfertigte, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß die Platte nicht rund, sondern viereckig ist, und am Rande etwas mehr Verzierungen hat.

Man könnte wohl noch einen andern Feuchtigkeitsmesser aus dem Pflanzenreiche anführen (nicht die lebende Pflanze), aber ich habe die Kenntniß davon nicht bezahlt, also auch kein Recht die Sache bekannt zu machen.

München, 1835. von — — den.

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)
(Fortsetzung.)

R. damascena. Delphine Gay. Mittelhoher Strauch; ovaler, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, blaßrosa-fleischfarbig. 30 kr.

R. damascena gemella. (Zwillingsrose.) Birnförmiger, halbdrüsiger Fruchtknoten; Blume groß, halbgefüllt, leuchtend rosenroth, im Abblühen blaß, blüht in Dolden von 6—10, nachdem die erste verblüht, erscheinen die Blumen immer paarweis. 18 kr.

R. damascena. Henri IV. Großer, kräftiger Strauch; dicker, fingerhutförmiger, wenig drüsiger Fruchtknoten; Blume sehr groß, gefüllt, lebhaft rosenroth. 36 kr.

R. damascena. Imperatrice de France. Starker, kräftiger Strauch; dicker, langer, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, egal lebhaft rosenroth, in starken Dolden blühend. 36 kr.

R. damascena. Mère Gigagne. Niedriger Strauch mit etwas wolligen Blättern; ovaler, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, blaßfleischfarbig proliferirt.

Rosa damascena rubra. Niedriger Strauch langer, dünner, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, stark halbgefüllt, dunkelrosa, sehr wohlriechend, blüht mehrmals den Sommer. 12 kr.

R. damascena. Tendresse admirable. Kleiner, zarter Strauch; länglicher, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, platte Form, leuchtend fleischfarbig, vollblühend. 30 kr.

(Fortsetzung folgt.)

Blumistische Erfahrungen.

(Mitgetheilt von Hrn. Schlenther aus Tilsit.)

Meines Dafürhaltens führen alle Künsteleien, um dadurch Levkojensamen zu gewinnen, der möglichst viel gefüllte Blumen giebt, nicht zum Zweck. Das beste Mittel ist nach meiner Erfahrung dieses, daß man den Samen, gleichviel ob er in Töpfen, oder im freien Lande gezogen ist, von solchen Arten nimmt, die schon an und für sich, ohne Künstelei, recht viel gefüllte Blüthen liefern.

Da in meiner Gegend die ächte Haideerde schwer aufzufinden ist, so pflanze ich mit dem besten Erfolge alle Gewächse, welche jene Erde lieben, und namentlich die Neuholländer, in eine Mischung von sandiger Moor-Erde, der ich noch etwas feinen Flußsand zusetze.

Ich habe die langen Wurzelschößlinge der Rosa cinnamomea (Mairose) zur Anzucht hochstämmiger Rosen angewendet, aber gefunden, daß die von der Rosa muscosa und andern Landrosen darauf durch Oculiren gezogenen Kronen im 2., noch mehr im 3. Jahre am Triebe abnahmen, und endlich ganz abstarben.

Um die Landrosen, welche keine Ausläufer machen, zu vermehren, behandele ich die einjährigen Triebe wie Nelkensenker, d. h. ich schneide sie von einem Blattauge bis zum andern ein, spalte sie aus einander, halte die Spalte durch ein dazwischen gestecktes Hölzchen offen, und senke die gespaltene Stelle 6 Zoll tief mittelst eines Hakens in die Erde.

Den Lupinus mutabilis behandelte ich in diesem Jahre ganz wie L. odoratus oder pilosus. Ich legte die Samen

Anfangs Mai ins freie Land auf eine Rabatte, und hatte die Freude, sie hier bald zu einer Höhe von vier Fuß mit zahllosen Blüthen vom herrlichsten Wohlgeruche bis zum Eintritt des leider bei uns dies Jahr sehr früh eingefallenen Winterfrostes vegetiren zu sehen.

Ueber Pflanzen mit bunten Blättern.

In Belgien werden gegenwärtig alle Pflanzen mit bunten Blättern sehr gesucht und gut bezahlt; ich finde diese Liebhaberei besonders eigen. Pflanzenliebhaber in Deutschland schätzen solche Pflanzen selten hoch; viele dieser panaschirten Pflanzen bieten dem Auge auch öfters nur mißgestaltete Blätter und Formen dar, und nur sehr wenige gibt es, die einen angenehmen Effect machen, indem das Bunte oft von schmutziger Farbe, oder doch häufig in dieselbe übergehend ist, daher denn die Pflanze unangenehm oder kränklich aussieht.

Es gibt allerdings Pflanzen mit bunten Blättern, welche Effect machen, und zwar nicht sowohl für sich, als vielmehr, wenn sie im Winter in den Gewächshäusern unter grünen Pflanzen sinnig mit eingereihet werden. Allein, wie oben bemerkt, deren sind wenige. Hauptsächlich zeichnen sich Pflanzen mit weißbunten oder mit gelblich-weißen Blättern aus. Dahin gehören denn wieder vorzüglich solche, welche eine reine geschiedene Abzeichnung haben, deren Blätter nicht klein, wie bei Myrtus 2c., sondern groß, glänzend und hartblättrig sind; auch darf das Blatt nicht wellenförmig 2c. sein, sondern es muß sich dem Auge ausgebreitet und wohlgebildet darstellen.

Nach meiner Ansicht ist wohl der weißbunte Ilex Aquifolium eine dieser vorzüglichern Pflanzen; er ist weißbunt, etwas ins Hellgelbe spielend, regelmäßig um den Rand des Blattes eingefaßt; die Mitte desselben ist grün und im Frühjahr, wenn er treibt, zeigt er noch das besonders eigene Roth der jungen Triebe und nicht selten weiße Blüthen und zugleich rothe Beeren vom vorhergehenden Jahre; hier findet man also fünf Farben an einer Pflanze, und seine Cultur ist dabei sehr leicht.

Bei den krautartigen Pflanzen findet man den Uebergang aus dem Bunten ins Grüne viel häufiger, als dies bei härtern Pflanzen der Fall ist, und öfters fallen erstere in eine wirkliche Krankheit und werden bald ganz weiß, oder auch ganz gelb, worauf diese Pflanzen aber auch bald absterben.

Gewöhnlich werden bunte Pflanzen oder panaschirte Pflanzen von Botanikern und Physiologen krank genannt. Diese Benennung läßt sich jedoch, meiner Ansicht nach, nicht auf alle anwenden. Wir haben Pflanzen der Art, welche üppig und kräftig vegetiren; sie blühen, bringen Samen und machen kein falsches Blatt; — sollen diese des Bunten halber krank sein? Ich finde auch durchaus noch nicht bewiesen, daß eine bunte Pflanze krank ist, wenn sie theilweise grüne Zweige zeigt, oder wenn sie ganz ins Grüne übergeht, während sie mehrere Jahre hindurch bunt war, d. h. bei stets gutem Wachsthume durch keinen von Behandlung 2c. entstandenen Fehler kränklich gewesen ist.

Es wurde über diesen Gegenstand schon viel geschrieben und gesprochen, jedoch ist mir bisher noch kein Werk und kein Aufsatz bekannt geworden, welche richtige Beweise über diesen Gegenstand enthielten. Sollte Letzteres der Fall sein, so würde es mir Vergnügen machen, Schriften hierüber namhaft gemacht zu wissen, oder in diesen Blättern Belehrung über diesen Gegenstand zu erhalten.

Frankfurt a. M. 1835. B.

Schönblühende Phlox-Arten.

(Fortsetzung von Nr. 41 der diesj. Blumenztg.)

Phlox philadelphica (formosa).

Der Stengel gefleckt, glatt; die Blätter lanzettförmig zugespitzt, glatt, mit ebenem und glattem Rande; die Rispen der verlängerten Zweige bilden durch ihre Vereinigung eine längliche Pyramide; die Kelchzähne spitzig, der Lappen des Saums fast oval. Die Blumen sehr lebhaft lilapurpurfarbig und recht schön. Blüht vom Juli bis October. Diese Art ist eine der schönsten. Der Stengel ist 1 1/4 Mètre hoch und endigt sich in eine Rispe von mehr als 1 Decimètre Länge.

Phlox Nuttallii.

Diese Art ähnelt der vorhergehenden unterscheidet sich aber von ihr durch die größere, rosalilafarbige Blumenkrone, die im Verblühen bläulich wird. Die von den Gärtnern Phlox Ingrom benannte Art ist dieselbe.

Phlox triflora.

(Michaux fl. bor. Amer. 1. p. 143. — Pers. Syn. — Boehm. et Sch. 4. p. 356. Phl. carnea. Bot. Mag. 1. 2155.)

Diese Art unterscheidet sich durch den aufgerichteten, mit Flecken versehenen, etwas behaarten Stengel; die Blätter sind lanzettförmig, spitzig, glatt, unten haarig-gewimpert; die Rispe ist weit, büschelförmig, mit drei-blumigen, glatten Blüthenstielen; die Kelchzähne zugespitzt, am Rande pergamentartig; die Kelchlappen fast eiförmig. Die ziemlich großen Blumen sind blaß lilarosafarbig mit weißlichem Schlunde und blühen vom Juni bis September. Die Höhe beträgt 4 1/2 Decimètres. Sie stammt aus Carolina. Einige Autoren halten sie für Phl. carolina Pursh. Sie wird seit 1816 in England cultivirt.

Zusatz.

Phlox triflora.

Diese schöne Art blüht vom Juli bis October, wie die meisten Arten dieser Gattung. Sie stammt aus Nordamerika und trägt viel dazu bei, unsere Blumenbeete im Spätsommer und Herbste zu schmücken. Sie gedeiht im freien Lande und in gewöhnlicher Gartenerde recht gut, und wird 12 bis 18 Zoll hoch. Stecklinge unter Gläser gepflanzt schlagen leicht Wurzel und können, wenn sie bewurzelt sind, in Töpfe oder ins freie Land gepflanzt werden. Wenn die Stecklinge zeitig im Frühjahre gemacht werden, so können sie noch in demselben Jahre blühen. (R. Sweet Br. Fl. Gard. T. 29.)

(Fortsetzung folgt)

Ein nachträgliches Wort zum Schlußwort.

Hat auch die Redaction der Blumenzeitung in Sachen Mooß contra Schlenther, Seite 268 Nr. 34 d. Bl., den Hader mit passenden Schlußworten geschlichtet, so wird mir doch wohl ein nachträgliches Wort zu diesem Schlußworte noch erlaubt werden, besonders da der Feder- oder Mei-

nungskrieg mich nicht betrifft. Herr Schlenther hat am Ende des angefochtenen Aufsatzes manches Wort geredet, was er vielen Blumenfreunden wie aus dem Herzen gesprochen hat, und das allseitige Beachtung verdiente. Im Ganzen stimme ich Demselben auch nicht bei, denn manche Pflänzchen hat Er verachtet, die in keinem Blumengarten fehlen dürften, wie es eben mit Elichrysum bracteatum fl. albo der Fall ist. Gelbfarbige Blumen gibt es ja in Hülle und Fülle, deshalb muß uns ja die weiße Farbe erfreuen; sie ist die Farbe der Unschuld, geeignet für die lieben Kinder aus dem keuschen Bette der Natur entsprossen. Und ist Gelb schön, warum soll dann Weiß weniger schön sein? Eben das gilt auch von dee Clarkia pulchella flore albo.

Im Allgemeinen würden die Klagen über Täuschung beim Ankaufe von Blumensamen, besonders der einjährigen Pflanzen, verstummen, wenn jeder Liebhaber sich an einen soliden Handelsgärtner wendete, sich die schönsten Blumen bestellte, und es seiner Wahl überließe, die Sorten zu bestimmen. So schrieb ich im Anfange dieses Jahres an Hrn. E. Platz in Erfurt und erbat mir einige der schönsten Sorten Sommerpflanzen; ich erhielt sie und das Gesendete übertraf meine Erwartungen. Unter manchem Schönen erfreute mich den ganzen Sommer: Datura ceratocaula, Hibiscus Richardsonii, Malope oder Palavia grandiflora, Scabiosa atropurpurea maxima, Senecio elegans atropurpurea, Zinnia elegans flore coccineo grandiflora. Möchte jeder Besteller ein gleiches Schicksal mit mir haben und überall einen solchen reellen Handelsmann antreffen!

Kirdorf im Bezirk Cöln a. Rhein. Busch.

Bitte.

Man ersucht den Nelkenfreund in Blomberg, im Fürstenthum Lippe, falls derselbe die ihm in der Feld- und Gartenzeitung von Stuttgart, Jahrg. 1834 Nr. 49 S. 196, gegebene Addresse benutzt hat, um aus dieser würtembergischen Hauptstadt Nelken zu beziehen, um baldige gefällige Nachricht, was er von den Stuttgarter Nelken zu halten veranlaßt worden?

M. v. G.

Beantwortung

der Anfrage in der diesjährigen Blumenzeitung No. V. S. 38: „Welche sind die schönsten Pelargonien rc.?"

(Mitgetheilt vom Herrn v. ——den in München.)

Erst jetzt am Schlusse Novembers, bei einer genauern Durchlesung der Blumen-Zeitung, fiel mir die eben bemerkte Anfrage auf, und ich beeile mich, dem Herrn Fragesteller v. Pf. wenigstens in Bezug der Pelargonien nach meinen in einer Sammlung von mehr als 1000 Sorten gemachten Erfahrungen eine Anzahl dieser Modeblumen hier aufzuführen, die hier herum für die schönsten gehalten werden. Der Geschmack ist zwar verschieden, aber darüber läßt sich auch gar nicht rechten.

Alexandra, Prinzessin.
Amphibolum.
Atrorubens.
Affine.
— cupreum.
— pillosum.
Aetinogramma.
Alcni.
— majus.
Abron.
Anton, Erzherzog.
Amauron.
Altum.
Anna Boleyn.
Agnatum.
Amabile majus.
Augustissimum.
— coeruleum.
— stenopetalum.
— desselatum.
— purpuratum.
— deliquens.
— splendidissimum.
— longipeticulatum.
— aberrans.
Aciphyllum.
Argutum.
Ali Pascha.
Adeline.
Akmainon.
Ampelophyllum.
Adanson.
Bella Donna grandiflora.
Banks majus.
Barklay.
Baiern, Königin von.
Boitardi.
Bavariae fortuna.
Berger.
Brassicoides.
Cartilaginum pulchellum.
Clinton, Lady.
Castaliaefolium.
Coelestinum.
Circumscriptum.
Compson.
Combermer, Lord.
Confluens.
Crasmon.
Cavrianum.
Colleganum.
Calantum.
Diadematum.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, am 28. November 1835. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende bemerkenswerthe Pflanzen: Cryptocoryne spiralis Fisch. — Echeveria grandifolia Haw. — Goodyera discolor Ker. — Erica stellata Lindl. — Cypripedium venustum Wallich. — Dioscorea bulbifera L. — Achania Hunnemannii Hort. Angl. — Aegiphila martinicensis L. — Cereus alatus Sw. et C. a. var. latior Hort. Dyck. — Lepismium commune Pfeiffer (Cereus squamulosus Salm).

Erfurt, im Dezember 1835. Wir Unterzeichnete erlauben uns, das blumistische Publikum auf unsern neuen Samen-Catalog aufmerksam zu machen, welcher auf freie Briefe zur Ausgabe bereit liegt; und hoffen wir, daß die Auswahl, welche wir den resp. Liebhabern bieten, Jedermann zufrieden stellen wird. Wir werden uns, wie frühere Jahre, bemühen, ganz reell und so rasch als möglich zu bedienen. Appelius & Eichel.

Hierbei:

1) Ein Blumen-Samen-Verzeichniß von Herrn Friedrich Grage zu Husum (im Herzogthum Schleswig), zu welchem wir nachfolgendes an uns eingesendete Zeugniß beifügen:

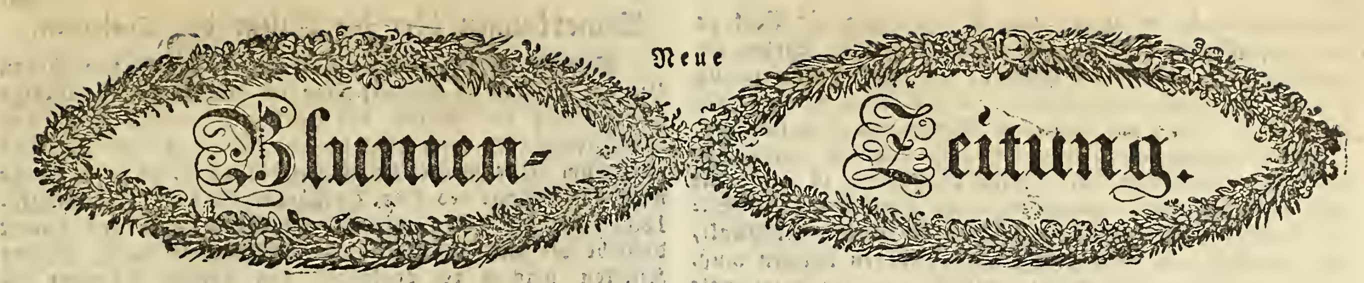
„Unterzeichneter hält sich verpflichtet, den Blumensamen des Herrn Fr. Grage hierdurch bestens zu empfehlen. Der Levkojensamen ließ mir nichts zu wünschen übrig und hatte ich eine überaus schöne Flor. Ein gleiches Lob verdienen die Georginen und übrigen Pflanzen.

Schleswig, im Dezember 1835. E. Hansen, Königl. Garteninspector."

2) Ein Verzeichniß vom Hrn. Hofgärtner Mootz in Weimar.

Die „Blumenzeitung" beginnt nach dem Schlusse d. M. ihren 9ten Jahrgang, und bleibt für das Jahr 1836 Preis und Tendenz derselben unverändert, wie im J. 1835. Da jedoch den bestehenden Postgesetzen gemäß bei jedesmaligem Jahresschlusse die Bestellungen auf Zeitschriften rc. für das neue Jahr bei dem betreffenden Postamte erneuert werden müssen, und daher von meiner Seite ohne eine solche erneuerte Wiederbestellung eine fernere Versendung nicht Statt finden darf: so bitte ich hiermit noch ergebenst besonders alle diejenigen verehrlichen Leser, welche Ihre Exemplare durch die Post beziehen, Ihre diesfallsigen Bestellungen auf d. Bl. für das folgende Jahr 1836 geneigtest wieder ehemöglichst bei dem Wohllöbl. Postamte zu bewerkstelligen, von welchem Sie bisher dieselben bezogen haben. Fr. Häßler.

No. L.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 19. December 1835. VIII. Jahrgang.

Einige Worte über Nelkenzucht,
nicht für eigentliche Nelkenisten, sondern für Blumenfreunde.

Bei allen Blumenfreunden, die ich kenne, habe ich stets die Erfahrung gemacht, daß es ihnen sehr viel Freude macht, wenn sie neben ihren übrigen Blumen auch eine schöne Nelkenflor im Garten haben können. Aber es gehen Viele von der Ansicht aus, daß der Ankauf von Nelkensenkern zu kostspielig sei, daß dieselben einer gar zu künstlichen Pflege bedürfen und daß sie daher gar zu schwer zu erhalten und zu vermehren seien. Gegen diese Ansicht läßt sich auch eben nicht viel einwenden, wenn nämlich nur von Nelkensenkern die Rede ist; denn nicht jeder Blumenfreund kann oder will sich den Kosten und der Mühe unterwerfen, welche allerdings zur Erlangung eines schönen Sortiments von Topfnelken erforderlich sind.

Indessen kann man sich auch auf andere Weise eine recht schöne Nelkenflor im Garten verschaffen, wobei häufig der Fall eintreten wird, daß dieselbe dem Blumenfreunde mehr Vergnügen macht, als das schönste Sortiment von Topfnelken. Und diese Art der Nelkenzucht, die ich hier im Auge habe, verursacht nur sehr geringe Kosten und erfordert durchaus nicht mehr Mühe, als jede andere Gartenblume, die man aus Samen erzieht. Ich will nämlich hier über die Erziehung der Nelken aus Samen einige Bemerkungen für solche Blumenfreunde machen, denen dieses Verfahren noch gar nicht, oder nicht hinlänglich bekannt ist.

Um eine schöne Nelkenflor zu erhalten, ist es durchaus nothwendig, daß der Samen nur von starkgefüllten, mehrfarbigen, reingrundigen und gut gezeichneten Blumen gewonnen werde. Auch dürfen solche Nelken, welche die hier angegebenen Eigenschaften nicht haben, gar nicht einmal in der Nähe geduldet werden, weil durch dieselben eine schädliche Befruchtung der guten Nelken entstehen und in Folge derselben aus dem gewonnenen Samen nur wenige oder gar keine guten Blumen sich bilden würden. Zwar nicht alle gefüllten Nelken tragen Samen, aber doch sehr viele. Auch darf man sich nicht wundern, wenn man von dem besten Samen unter vielen gefüllten Nelken zugleich einige ganz einfache erzieht; denn dies ist jedesmal der Fall, weil immer einige Samenkörner, selbst von den besten Blumen, in ihre ursprüngliche Natur wieder so weit zurückschlagen, daß sie ganz einfache Blumen liefern, was jedoch von gutem Samen nur in äußerst geringer Zahl vorkommen kann. Uebrigens ist es noch eine Hauptsache, daß der Samen ganz frisch sei; denn schon im zweiten Jahre nach der Ernte geht derselbe nur zum Theil noch auf, späterhin aber gar nicht mehr.

Der Samen wird im Anfange des Monats Mai ausgesäet. Man nimmt dazu einen von schmalen Bretstückchen zusammengefügten Kasten, dessen Boden hin und wieder mit Abzugslöchern versehen ist, oder Satten von dem Töpfer mit vier bis fünf Abzugslöchern in dem Boden. Diese Satten können dieselbe Form haben, als die Milchsatten, welche in manchen Gegenden anstatt der hölzernen Milchfässer im Gebrauche sind. Solche Kasten oder Satten füllt man mit feiner (durchgesiebter) Gartenerde, welche mit etwas Sand vermischt wird. Dann säet man den Samen ganz dünn auf, bedeckt ihn etwas mit der angegebenen Erde und besprengt dann einige Male die Oberfläche mit einer Gießkanne, die mit einer fein durchlöcherten Brause versehen ist. Der beste Standort für den Nelkensamen ist ein freier Platz im Garten, der nur des Vormittags von der Sonne beschienen wird. Nach einigen Tagen gehen die Pflanzen auf und werden dann nach Bedürfniß von Zeit zu Zeit wieder mit der Gießkanne angefeuchtet. Hat man ein nahendes Gewitter zu fürchten, so bringt man die junge Nelkensaat unter Obdach, bis das Gewitter vorüber ist, weil die Pflänzchen durch einen starken Platzregen leicht zu Grunde gerichtet oder aus dem Geschirre herausgeschlemmt werden könnten. Im Monat August sind die Pflanzen so weit herangewachsen, daß man sie auf ein beliebiges Beet im Garten verpflanzen kann; nur hat man bei der Wahl des Platzes zu berücksichtigen, daß die Nelken einen freien, nicht zu feuchten und sonnigen Standort lieben. Auch ist ein ganz frisch gedüngtes Land nachtheilig für die Nelken. Dagegen ist diesen Pflanzen ein im Jahre vorher gedüngter, oder überhaupt fruchtbarer Boden sehr zuträglich, während sie in einem magern Boden unansehnliche Blumen liefern. Sind die Nelken auf das dazu bestimmte Beet gepflanzt, so hat man während des Winters mit denselben gar nichts zu thun, und im folgenden Sommer liefern sie dann ihre herrlichen, duftenden Blumen. Jede Bedeckung im Winter ist nicht nur überflüssig, sondern sie würde in den meisten Fällen sogar sehr schädlich wirken und die Nelken entweder durch entstehende Fäulniß zu Grunde richten, oder dieselben unter der bergenden Hülle den Mäusen in die Zähne liefern. Leider habe ich selbst schon die Erfahrung machen müssen, daß die Nelken für Mäuse ein wahrer Leckerbissen sind; deswegen ist es auch

überhaupt nicht rathsam, zur Bepflanzung ein Beet zu wählen, welches dicht an einer Mauer liegt. Stehen die Pflanzen aber im freien Garten, in einiger Entfernung von der Mauer, und bleiben sie im Winter ohne alle Bedeckung, so hat man von den Mäusen nichts zu fürchten.

Nelkenpflanzen zu erziehen und dadurch eine schöne Nelkenflor alljährlich im Garten zu haben, ist also eine ganz leichte Sache — wenn man sich nämlich guten Samen zu verschaffen weiß. Dieses aber ist eben der Punkt, über welchen ich noch einige Bemerkungen machen muß. Unter denjenigen Blumisten, welche eine ausgezeichnete Nelkensammlung besitzen, gibt es Viele, die von ihrem Samen durchaus nichts abgeben, weil sie aus demselben nur für sich selbst neue Sorten erziehen wollen. Unter den Handelsgärtnern dagegen sind nur Wenige, welche eine ausgezeichnete Nelkenflor besitzen, und die Mehrzahl der Handelsgärtner ist daher gar nicht im Stande, guten Nelkensamen zu liefern. Aus den hier angegebenen Gründen muß man also bei Handelsgärtnern in Beziehung des Nelkensamens vorsichtig sein und nur an diejenigen sich wenden, von denen man weiß, daß sie entweder von einer schönen Nelkensammlung, welche sie selbst besitzen, oder durch ihre Verbindung mit Besitzern schöner Nelkensammlungen, guten Samen liefern können und werden. Auch finden sich hin und wieder eigentliche Nelkenisten, welche dazu bereit sind, einen Theil ihres gewonnenen Nelkensamens abzulassen, weil ihr Gartenraum zum Anbau vieler Samennelken zu beschränkt ist, und sie durch besondere Aufmerksamkeit und Pflege mehr Samen ernten, als ihr eigner Bedarf erfordert. — Uebrigens kann man auch, selbst in ungünstigen Jahren, zur Gewinnung reichlichen Samens durch zweckmäßige Behandlung der Nelken sehr viel beitragen; aber eine weitere Ausführung dieses Punktes liegt außer dem Zwecke dieser kurzen Bemerkungen, und gehört also nicht hierher.

D. F.

Beschreibung und Cultur neuerer Zierpflanzen.

(Eingesandt vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. J. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Cuphea silenoides *Nees ab Esenb.* Eine sehr schöne, einjährige Species aus Mexiko, Ende Juli bis October blühend. Die Pflanze ist bis auf die Corolle mit klebrigen Drüsenhaaren besetzt. Der Stengel aufrecht, ästig, 1½' hoch. Die Blätter ei-lanzettförmig und lanzettförmig, ganzrandig, stumpflich, gestielt, 2—3'' lang, 6—14''' breit. Die Kelche braun gerippt, der obere Kelchzahn weiß, groß, zwischen den beiden obern Kronblättern hervorragend. Die Kronblätter schwarzpurpurroth, die obern größer, am Rande lilafarbig. — Cultur. Man kann den Samen (welcher etwa 1''' Linie breit, kreisrundlich, braun und glatt gedrückt ist) entweder im März (um die Pflanzen späterhin in Töpfe, oder schon zeitig ins Land zu setzen) in ein kühles Mistbeet, oder im April ins freie Land säen. Diese Art liebt einen warmen, sonnigen Standort und guten, lockern, nicht zu nassen Boden. Die in Töpfe gesetzten Exemplare kann man, bis sie stark sind, in ein kühles Mistbeet unter Fenster, dann entweder ins Zimmer oder offene Glashaus, oder an beliebige Orte ins Freie bringen. (Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über die Cultur des Cyclamen.

Sowohl dem Herrn v. ...n in N—g als dem Herrn Pfarrer Busch in Kirdorf sage ich hierdurch für gefällige Mittheilung der Cultur des Cyclamen meinen herzlichen Dank, zeige aber auch zugleich an, daß im vorigen Sommer wiederum keine meiner Knollen geblüht hat, obgleich ich sie nach der Angabe des Hrn. Hofgärtner Mootz (Blumenztg. 1832) als die erste, die mir zu Gesicht kam und soweit dieselbe bei mir ausführbar ist, behandelt habe. Meine Knollen machen es verkehrt; den ganzen Sommer bis gegen den Herbst liegen sie trocken, zu welcher Zeit sie dann einige Blätter und mitunter auch ein Blümchen bekommen und nach Weihnachten wieder zurückgehen. Ich habe ein Cyclamen persicum, 7 Jahre alt, der Knollen mehr wie faustgroß, aber Blumen habe ich noch nicht daran gesehen. Nun, ich bin noch jung, ich kann es noch erleben.

Ich will sehen, ob ich meinen im letzten Sommer gezogenen jungen Knollen, wozu mir der Same gütigst eingesandt wurde, eine geneigtere Zeit zum Wachsen angewöhnen kann, als den Herbst, denn ein Gewächshaus oder ein Fenster nach Mittag kann ich ihnen für den Fall, daß, wenn der Spaß im Freien aufhört, die Pflanzen ja dort noch blühen können, nicht geben. Für dies Jahr will ich die Knollen nach der Verfahrungsart des Herrn v. ...n in N—g (Blumenztg. 1832 pag. 146) nicht in frische Erde, die sie bisher in jedem Frühjahr erhielten, versetzen, vielleicht können sie die durch das Versetzen bewirkte Störung nicht leiden. Es gibt mehr solche tückische Pflanzen. F. W.

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

R. damascena basilica. Großer, kräftiger Strauch; dünner, langer, drüsiger Fruchtknoten; Blume halbgefüllt, rosa mit breiten weißen Strichen, manchmal hellweiß. 12 kr.

R. damascena versicolor. Großer, kräftiger Strauch; dünner, drüsiger Fruchtknoten; Blume halbgefüllt, rosa mit feinen weißen Strichen. 12 kr.

R. Portlandica. Comtesse de Langeron. Sehr hoher Strauch, kegelförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, glatt, gefüllt, blaßfleischfarbig. 30 kr.

R. Portlandica. Johanne Hachette. Hoher Strauch; länglicher Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, hellrosenroth mit blassem Rande. 36 kr.

R. Portlandica. Palmyre. Mittelhoher Strauch; kegelförmiger, wenig drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, blaßrosenroth, blüht mehrmals im Sommer. 24. kr.

R. Portlandica. Rose du roi. Perpetuelle Königsrose. Mittelhoher Strauch; dünner, langer, feiner, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, lebhaft rosenroth, blüht am stärksten unter den Perpetuellen, häufiger und dunkler noch im Nachsommer. 48 kr.

R. Portlandica. Philipp I. Mittelhoher Strauch; birnförmiger, feindrüsiger Fruchtknoten; Blume groß, stark gefüllt, hellrosa, im Nachsommer dunkler. 48 kr.

R. Portlandica Warrata. Mittelhoher Strauch mit kräftigen Zweigen; birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß; stark gefüllt, schöne platte Form, im Abblühen etwas hohl, lebhaft violetpurpur mit aschfarb gemischt. 48 kr.

R. gallica. Agathe Becourt. Mittelhoher Strauch; ovaler, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, leuchtend carmoisin mit sammetpurpur. 24 kr.

R. gallica. Athalin. Mittelhoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blumen stark halbgefüllt, dunkelcarmoisin mit purpur; Blumenblätter mit gelben Nagelstrichen. (Fortsetzung folgt.)

Kleine blumistische Notizen und Anfragen.

(Mitgetheilt von Y. Z.)

In Nr. 30 1835 der rheinländischen landwirthschaftlichen Gartenzeitung von Fr. Petsch wird gesagt, daß Oenothera tetraptera Cav. ursprünglich gelb, und daß die weiße Varietät derselben synonym mit Oenothera taraxacifolia sei; auch soll sich Oenoth. rhizocarpa von der tetraptera nicht im geringsten unterscheiden! Das sind viel Irrthümer auf einmal! Vide Linné systema vegetab. cur. Sprengel. — Ferner sollen nach Nr. 32 der rheinländischen Gartenztg. Collomia grandiflora und coccinea sich nur durch die Farbe der Blumen unterscheiden; bei Coll. grandifl. seien sie unansehnlich. Ich appellire an alle Kenner! — In Nr. 44 gedachter Gartenztg. werden Einfassungen von Beeten mit englischem Raygras (Lolium perenne) vorgeschlagen. Sollte hier ein Mißverständniß obwalten und Statice armeria gemeint sein, welche letztere auch unter dem Namen englisches Gras vorkommt? Es macht dieselbe sehr dichte Einfassungen und gewährt in der Blüthezeit einen recht freundlichen Anblick, während Lolium perenne in keiner dieser beiden Rücksichten zu empfehlen sein möchte.

Die frühzeitig eingetretene heftige Kälte des jetzigen Winters möchte wohl die Träumereien mancher vorschnellen Meteorologen, die uns zunächst die glücklichen climatischen Verhältnisse Italiens prophezeiht hatten, über die geschmolzenen Eismassen am Nordpol jubelten und bereits Hesperidenäpfel in den Gärten ihrer Phantasie cultivirten, im eigentlichsten Sinne abgekühlt haben. Sachte, sachte, meine Herren! Sie dürfen uns ja nicht glauben machen wollen, daß Ihr Studierzimmer das Boudoir der Natur wäre, sonst werden Sie von Hans Bendix & Comp. ausgelacht und Sie riskiren, daß man auch von sichern Resultaten Ihrer Forschungen glaubt, es sei kein Titelchen Wahres daran. Der letzte milde Winter hatte zwar manchen, der Nässe ungewohnten Pflanzen Schaden, ja selbst den Tod gebracht, dagegen auch manchen Lebenskeim erhalten, der wohl außerdem für immer erstarrt wäre. Als merkwürdig muß ich bezeichnen, daß in meinem Garten ausgefallene Samen von Madia elegans, Lathyrus odoratus, Polygonum orientale, Helianthus annuus und Tropaeolum majus von selbst aufgingen — ja sogar eine Tagetes patula zeigte sich und ein Exemplar von Datura ceratocaula an einem Platze, wo ihre Körner vor zwei Jahren ausgesäet waren und wo früher keins gekeimt hatte. Samen von Lupinus mutabilis, dessen Schoten zufällig im Freien hängen geblieben waren, gingen ebenfalls gut auf. Gelegentlich dieser letztern Pflanze will ich bemerken, daß ich mich von dem Glauben, L. mutabilis und L. Cruikschankii seien mehr als Varietäten, nicht lossagen kann. Sie sind constant verschieden, nicht nur an Farbe der Blumen, sondern auch der Schoten. Bei der einen Sorte sind die reifen Schoten gelbbraun, bei der andern schwarz und etwas länger, daher auch körnerreicher. Es sind um kleinerer Abweichungen willen schon neue Species gebildet worden. (Frts. f.)

Schönblühende Phlox-Arten.*)

(Fortsetzung.)

Phlox Caldriana.

Der Stengel farbig, gefleckt; die Blätter lanzettförmig, linienförmig spitz; die Blüthenrispe büschelförmig; aufrecht-ausgebreitet; die Lappen der Blumenkrone keilförmig abgestutzt. Die lilapurpurfarbigen Blumen blühen im September. Die Höhe beträgt 4 Decimètres.

Phlox Thomsoni.

Der Stengel gefleckt, glatt; die Blätter lanzettförmig spitz, etwas rauh, die obern herzförmig; wenigblumige Blüthenbüschel; die Kelchzähne spitz, lanzettförmig und ausgebreitet. Die Lappen der Blumenkrone fast eiförmig. Die Blumen lebhaft rosapurpurfarbig mit dunklerm Schlunde. Blüthezeit im September. Höhe 4 Decimètres.

(Fortsetzung folgt.)

Neuere schönblühende Fuchsien.

(Fortsetzung von Nr. 34 der diesj. Blumenztg.)

Fuchsia bacillaris.

(Lindl. Bot. Reg. t. 1480.)

Die Zweige schlank; die Blätter eiförmig oder ei-lanzettförmig, kurzgestielt, gezähnt, glatt, abfallend; die winkelständigen Blumen sind zwei- oder dreizählig; die Blüthenstiele haben die Länge der Blätter; das Kelchrohr ist fast walzenförmig, mit pfriemenförmigen Abschnitten und kreisförmigen, vollständig ausgebreiteten Blumenblättern; die Staubfäden sind eingeschlossen; die kreuzförmigen Lappen der Narbe ragen hervor. Die Blumen sind lebhaft rosafarbig, haben 1 Centimèter im Durchmesser, folgen einander vom Sommer bis zum Herbst, und geben der Pflanze durch ihre Menge ein sehr hübsches Ansehen.

Dieser Strauch ist in Mexiko einheimisch, von wo aus er im Jahr 1829 nach England gebracht worden ist. Er bekommt eine Höhe von 1—2 Mètres. Sein Laub ist blaßgrün. Er kann in freier Erde (im Sommer) leicht cultivirt werden, und vermehrt sich leicht durch Stecklinge.

Fuchsia conica.

(Lindl. Bot. Reg. 1062.)

Die Pflanze ist holzartig, mit festen, ausgebreiteten, behaarten Zweigen; die Blätter dreizählig, gestielt, eiförmig elliptisch, sägeförmig gezähnt, glatt, etwas fleischig; die winkelständigen dreizähligen Blüthenstiele sind länger als der Kelch; das Kelchrohr ist verkehrt kegelförmig, am Saume eben; die Blumenblätter sind aufgerollt, die Staubgefäße etwas hervorragend, der Griffel sehr lang. Diese hübsche Art macht an Zierlichkeit jeder andern den Rang streitig; die Blumen haben 2—2½ Centimètres im Durchmesser, mit scharlachfarbigem Kelch und reich purpurvioleten Blumenblättern; sie hängen zierlich an ihren schlanken Stielen herab. Die Knospe hat die Gestalt einer verlängerten und zugespitzten, an dem Ende kegelförmigen Birne. Die

*) Aus dem Magasin d'horticulture. Par Dr. Courtois.

Reinheit der Rinde dieser Pflanze erhöht noch ihre Schönheit. Sie ist in Chili einheimisch und verträgt in England den Winter unter leichter Bedeckung. Sie ist in England seit 1824 bekannt. Stand im Orangeriehause. Vermehrung durch Stecklinge und Samen.

Beantwortung
der Anfrage in der diesjährigen Blumenzeitung No. V. S. 38: „Welche sind die schönsten Pelargonien ꝛc.?"

(Mitgetheilt vom Herrn v. ——den in München.)

(Fortsetzung.)

Diadematum coccin.
— cupreum.
Davidianum.
Dürer, Albrecht.
Dumontianum.
Dilutum.
Discolor.
Disgenor.
Dormotophyllum.
De Candolle.
Dives maj.
Dissimile.
Erioeaulon.
Euriophyllum.
Eximium.
Etna mont.
Exornatum.
Euprosopon.
Expansum.
Empiron.
Excellens.
Exochum.
Epiphanum.
Episemon.
Evantum.
Eugen.
Euchron.
Fasciculare.
Flexile.
Fuscosuperbum.
Fuscinum.
Ferdinand, Erzherzog.
Flagrans.
Floccosum.
Franciscenm.
Fürst.
Fürstenberg.
Frauenhofer.
Gross-Vezir.
Glorianum.
Gloriosum.
Gangrenos. lineat.
Grandidentat. grandifl.
Gruinale.
Gower Lord.
Gemünden, de.
Gloriosum grandifl.
Graciflor.
Grandis.
Geniculatum.
Gratissimum.
Genuflexum.
Genosum.
Gratiosum.
De l'Héré.
Homophyllum.
— grandifl.
Henriette, la belle.
Herder.
Harriet.
Hermina.
Hume, Lord.
Hügelia.
Hesictrigae.
Imperator Franz.
Illustrum.
Imperiale.
Idion.
— infucatum.
Imperator Joseph.
Joanneum.
Juliane.
Josephine.
Jacquin.
Jacquiniae.

(Fortsetzung folgt.)

Antwort.

Die verehrte Redaction der Blumenzeitung hat in meinem Aufsatze über die Heizung der Glashäuser mit warmem Wasser ꝛc. S. 212 bei der Benennung Buckeiseln (nicht Bruchetseln) ein Fragezeichen beigesetzt, und dadurch eine Erklärung dieses Ausdruckes gewünscht. Mit Vergnügen gebe ich folgende Erläuterung:

Zur Aufführung der Kamine (Rauchfänge) wären die gewöhnlichen Backsteine von 6'' Breite ꝛc. theils zu schwer, theils den Raum zu beengend. Es werden daher zu diesem Gebrauche eigene Backsteine gebrannt, welche mit den gewöhnlichen Mauersteinen wohl gleiche Länge, aber nur 4'' Breite, dagegen aber 3'' Höhe haben. Und diese Buckeiseln werden dann nicht blos zu Kaminen (da könnte man sie Kaminsteine nennen), sondern auch hie und da zu Zwischenmauern verwendet, die nichts zu tragen haben und die nicht viel Raum einnehmen dürfen.

München im Dez. 1835. von ——den.

Neuere Zierpflanzen.*)

Alstroemeria haemantha R. et P.

Nach der im Horticulteur belge befindlichen Abbildung ist diese Art die schönste der ganzen Gattung. Man hat sie in Chili, in den gebirgigen Gegenden der Provinz Nère gefunden, und vor Kurzem ist sie von der Lady Oakes durch Samen, den sie von daher erhielt, in England eingeführt worden. Ihre Wurzeln bestehen aus walzenförmigen, weißen, fleischigen Knollen, von der Stärke eines Fingers; die Stengel sind aufrecht, 2 bis 3 Fuß hoch, walzenförmig, grau, von der Dicke einer Gänsefederspule; die Blätter stehen abwechselnd, sind lanzettförmig, gerippt, an den Rändern gewimpert, 3 Zoll lang, und nach unten gedreht, wie bei allen Arten dieser Gattung. Die zahlreichen und in einer ästigen Enddolde stehenden Blumen mit einer Blüthenhülle (collerette) versehen, die aus, den Stengelblättern ähnlichen, Blättern besteht, sind mehr als 2 Zoll breit, haben 3 lebhaft scharlachrothe Abschnitte; das gleichfalls scharlachrothe untere Blumenblatt ist mit einigen purpurfarbigen Linien gezeichnet, die beiden obern, gelben Blumenblätter sind ebenfalls mit purpurrothen Linien versehen und am obern Theile stärker roth getuscht.

Diese sehr schöne Species wird wie die andern Arten cultivirt.

Zusatz. Alstroemeria haemantha R. et P. ist nahe verwandt mit Alstr. Flos Martini, rosea und tricolor. Sie blüht im Dezember und Januar, und wächst ursprünglich in Chili auf Hügeln und wüsten Gründen in der Provinz Nère. (Sweet Fl. Gard, T. 159.) (Fortsetzung folgt.)

*) Aus der Revue horticole. Par Poiteau.

Varietäten.

(Gärten in den Niederlanden.) Der bot. Garten des Hrn. Bürgermeister Parmentier zu Enghien ist nicht allein der reichste in den Niederlanden, sondern vielleicht in ganz Europa. Neill und seine Gefährten waren 1817 der Meinung, daß er bloß hinsichtlich der exotischen Gewächse von der Sammlung zu Kew oder durch die der Herren Loddiges übertroffen werde. Im Jahr 1827 hatte ich das Vergnügen, diesen Garten zu sehen; jedoch scheint mir das Urtheil der Engländer etwas übertrieben. Der Garten war vollgepfropft mit Gewächsen, allein die Häuser schienen dem Verfall sehr nahe, und mir war es unbegreiflich, daß man so viele werthvolle Pflanzen in so baufälligen Gebäuden conservirte. B.

(Blumistische Kunststückchen. — Verbesserung des Geruchs einer an sich übelriechenden Blume.) Folgende Vorschrift dazu theilt ein alter Schriftsteller, Ferrarius, mit: Laß den Samen 2 bis 3 Tage in Rosenwasser, worin ein wenig Moschus zerrieben worden ist, einweichen und vor dem Säen ein wenig trocknen. Die daraus entstandenen Blumen zeigen einen etwas, aber nicht völlig verbesserten Geruch. Von diesem Gewächs nimm den Samen wieder, und wiederhole das Einweichen auf beschriebene Art: der Geruch der entstandenen Pflanzen wird sich nun noch mehr verbessert zeigen. Die nach der dritten Wiederholung gewonnenen Pflanzen sollen dann wie Rosen und Jasmin riechen.

(Berichtigung.) In Nr. 39 d. Bl. Spalte 1 Zeile 5 v. u. lese man: „Es fühlte" statt „fehlte."

Hierbei 1) ein Verzeichniß von Land- und Topf-Rosen, 2) ein Georginen-Verzeichniß von Hrn. Ernst Wilhelm Wagner in Dresden.

Die „Blumen-Zeitung"

beginnt nach dem Schlusse d. M. ihren 9ten Jahrgang, und bleibt auch für das Jahr 1836 Preis und Tendenz derselben unverändert, wie im J. 1835. Da jedoch den bestehenden Postgesetzen gemäß bei jedesmaligem Jahresschlusse die Bestellungen auf Zeitschriften ꝛc. für das neue Jahr bei dem betreffenden Postamte erneuert werden müssen, und daher von meiner Seite ohne eine solche erneuerte Wiederbestellung eine fernere Versendung nicht Statt finden darf: so bitte ich hiermit noch ergebenst besonders alle diejenigen verehrlichen Leser, welche Ihre Exemplare durch die Post beziehen, Ihre diesfallsigen Bestellungen auf d. Bl. für das folgende Jahr 1836 geneigtest wieder ehemöglichst bei dem Wohllöbl. Postamte zu bewerkstelligen, von welchem Sie bisher dieselben bezogen haben. Fr. Häßler.

No. LI.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 28. December 1835. VIII. Jahrgang.

Zur Geschichte und Cultur der chinesischen Wucherblume, Chrysanthemum indicum L., Anthemis artemisiaefolia W. *)

(Von J. Paxton.)

Nachdem Kämpfer im J. 1712 in seinem Bericht über die Pflanzen von Japan diese Pflanze, welche die Eingebornen in ihren Gärten cultiviren, unter dem Namen Matricaria bekannt gemacht und 8 verschiedenfarbige gefüllte Varietäten beschrieben hatte, beschrieb sie nebst 2 ihrer Varietäten Linné zuerst im J. 1753 in der ersten Ausgabe der Species Plantarum als eine besondere Species. Auch Breynius, Plukenet, Rheede und Pativer erwähnen derselben. Thunberg sagt in seiner 1784 erschienenen Flora Japonica, daß sie bei Nagasaki und an andern Orten in Japan wild wachse. Loureiro in seiner Flora von Cochinchina erwähnt ihrer als einer diesem Lande einheimischen Pflanze. Rumphius in seinem Werke über die Pflanzen von Amboyna, 1750, handelt sie genauer ab, als irgend ein früherer Schriftsteller. Die Chinesen schätzen sie sehr und widmen ihrer Cultur große Aufmerksamkeit; sie halten sie in Töpfen, die sie vor die Zimmerfenster setzen und damit die Tische bei ihren Gastmählern schmücken.

Die Varietäten dieser Pflanze wurden 1789 aus China nach Marseille gebracht, und 1790 aus Frankreich nach England eingeführt. Durch Sir Abr. Hume und Hrn. Evans wurden bis 1808 aus China 8 neue Varietäten eingeführt, welche Zahl von 1816 bis 1823 um 17 neue Varietäten vermehrt wurde.

Die Cultur ist einfach und leicht, und verlangt die Berücksichtigung folgender Regeln:

1) Ein leichter, fruchtbarer, rasiger Lehm mit gut verweseten Dünger, Sand- und Lauberde gemischt, und zwar in dem Verhältniß von 4 Thln. des ersteren und 1 Thl. von jedem der letztern, ist die für diese Pflanze zuträglichste Erde.

2) Die Fortpflanzung geschieht durch Steck- oder Schößlinge, Wurzelsprossen, Wurzeltheilung, Ablegen und, obgleich selten, durch Samen.

3) Die Stecklinge werden am besten im April gemacht. Dieses Verfahren ist vorzüglicher, als wenn sie, wie es oft geschieht, im Herbst gepflanzt werden. Sie müssen von den Spitzen der Schößlinge genommen werden, und, nach Maßgabe der Stärke derselben, 4 bis 6 Zoll lang sein. Sie werden gerade unter einem Gliede abgeschnitten, und von dem Theil, welcher in die Erde gesteckt wird, nimmt man die Blätter weg.

4) Man pflanze die Stecklinge in eine etwas leichtere Erde, als die oben angegebene Mischung, indem man etwas mehr Sand und Lauberde hinzusetzt.

5) Die gepflanzten Stecklinge stelle man in einen Kasten, auf dem die Fenster so lange ungeöffnet liegen bleiben, bis jene anfangen zu wachsen; auch müssen sie hier feucht gehalten und vor den Sonnenstrahlen durch eine übergelegte Decke geschützt werden. Wenn man sie nicht in einen Kasten stellen kann, so bringe man sie an einen schattigen Ort, wo sie, wenn auch nicht so schnell, doch gut wachsen, besonders wenn man die Töpfe bis zum Rande in die Erde versenkt.

6) Bei den im Kasten befindlichen Stecklingen müssen die Hauptschößlinge, damit sie schöne Kronen bilden, im Mai, und bei den im Freien stehenden im Juni zurückgeschnitten werden.

7) Gegen die Mitte Juni müssen die Stecklinge in etwas größere Töpfe, und in eine nahrhaftere, mit Lehm vermischte Erde umgesetzt werden. Sie werden nun der Sonne ausgesetzt und bei trocknem Wetter wöchentlich 2 bis 3mal von oben mit der Spritze begossen. Ein südöst- oder südwestlicher Stand ist dem südlichen vorzuziehen.

8) Im August werden sie wieder umgesetzt, und zwar nach der Größe der Pflanze und dem Wuchse der Varietät in Töpfe, die 6 bis 12 Zoll weit und eben so tief sind. Man bedient sich hiezu der zuerst angegebenen Erde, und begießt nachher die versetzten Pflanzen, damit sich die Erde festsetzt. (Beschluß folgt.)

*) Horticultural Register No. 41. Nov. 1834. S. 469 — 472.

Blumistische Notizen.

(Eingesandt von Herrn A. F. B. in E....t.)

(Fortsetzung der in Nr. 1 der diesj. Blumenztg. gegebenen Notizen.)

Ueppige Vegetation und Blüthe einer Volkameria japonica.

Im vergangenen Sommer gelang es mir, ein Exemplar von Volkameria japonica (Clerodendron fragrans) zu einer so ausgezeichneten Ueppigkeit des Wachsthums und der Blüthe zu bringen, daß ich nicht unterlassen kann, über dessen Größe und Cultur hier einige Nachricht zu geben.

Diese Volkamerie hatte zur Zeit ihrer Blüthe (im Sept. d. J.) einen Stamm von 6 Fuß Höhe und 1 Zoll im Durchmesser, welcher von oben bis unten mit Blättern

vom dunkelsten Grün besetzt war. Die Entfernung von der Spitze eines Blattes bis zu der des gegenüberstehenden betrug über 4 Fuß. Die Länge und Breite jedes Blattes 1 1/2 Fuß. Die Blüthenscheibe hatte an der untern Seite, also ohne Berücksichtigung ihrer Wölbung, einen Durchmesser von 1/2 Fuß, und es wurden von derselben nach und nach 181 Blüthen abgenommen, deren jede beinahe einen neuen preuß. Thaler bedeckte.

Was die Cultur der Pflanze betrifft, so wurde sie im März d. J. als ein schon ziemlich starkes Exemplar in ein Kübel von 1 1/4 Fuß Höhe und Durchmesser gepflanzt, und dabei zugleich bis auf 1 Fuß von der Wurzel zurückgeschnitten. Die ihr gegebene Erdmischung bestand aus gleichen Theilen Laub-, Holz-, Mistbeet- und gewöhnlicher Gartenerde mit einem nach Gutdünken genommenen Zusatz von klaren Hornspänen.

Die Pflanze stand in einem niedrigen Warmhause mit liegenden Fenstern, und wurde, um ein zwar langsames, aber desto kräftigeres Wachsthum zu erzielen, nicht zu warm gehalten. Vielmehr wurde ihr ein reichlicher Zufluß von frischer Luft (bei warmer Witterung selbst zur Nachtzeit) gewährt, und bei hellem Sonnenschein Schatten gegeben. Da es hauptsächlich auf eine recht vollkommene Blüthe abgesehen war, so wurde der Pflanze gleich anfangs nur ein einziger Stengel gelassen, und jeder sich zeigende Nebentrieb, besonders der, welcher gewöhnlich unter der Blüthe zum Vorschein zu kommen pflegt, sogleich entfernt. Als sich die Blüthenknospe zu zeigen begann, was nahe unter dem Fenster geschah, wurde, behufs ihrer langsamen Entwickelung, eher noch mehr Luft zugelassen. Die Bewässerung geschah zwar nicht übermäßig, aber doch reichlich, besonders zur Blüthezeit.

So günstig nun auch das Resultat obiger Behandlung schon in diesem Jahre war, so hoffe ich doch im folgenden, mit der nun wieder stärker gewordenen Pflanze, ein noch erfreulicheres zu erhalten, in welchem Falle ich darüber weitere Mittheilung zu machen mir vorbehalte.

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

Rosa gallica. Athenais. Mittelhoher Strauch, platter, drüsiger Fruchtknoten, Blume mittelgroß, hellrosenroth, Knospe unförmig. 24 kr.

R. gallica. Baraguay. Mittelhoher Strauch, kurzer, dicker, platter Fruchtknoten, Blume groß, gefüllt, blaß violetrosenroth, Umgebung blaßlila. 24 kr.

R. gallica. Belle Africaine. Niedriger Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten, Blume klein, gefüllt, regelmäßig gewölbt, schwarz-purpur-sammetartig. 48 kr.

R. gallica. Belle de Fontenoi. Glatter Fruchtknoten, Blume groß, gefüllt, dunkelrosa und lila-aschfarbig, Umgebung rosa, weiß gefleckt und marmorirt, Mitte grüne Spitze.

R. gallica. Bischop. Niedriger Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten, Blume halbgefüllt, leuchtend scharlach mit purpur, im Abblühen schmutzig braun. 24 kr.

R. gallica. Bouquet brillant. Mittelhoher Strauch, langer, dünner, drüsiger Fruchtknoten, Blume mittelgroß, hellroth marmorirt. 30 kr.

R. gallica. Brillante Cunego. Ziemlich hoher Strauch, länglich-runder, drüsiger Fruchtknoten, Blume groß, gefüllt, hell carmoisin mit weiß marmorirt, im Abblühen hell aschfarbig. 36 kr.

R. gallica. Brillante d'Hoffmannseg. Mittelhoher Strauch, kurzer, birnförmiger Fruchtknoten, Blume mittelgroß, gefüllt, schön geformt, dunkelcarmoisin mit violet und purpur gemischt. 24 kr.

R. gallica. Charlotte de la Charme. Hoher Strauch, dicker, runder, drüsiger Fruchtknoten, Blume mittelgroß, hellrosa mit purpurrothen und weißen Puncten.

(Fortsetzung folgt.)

Lilium lancifolium.

Obgleich ich in diesem kurzen Aufsatze keine botanische Beschreibung gebe, so wird es doch den Interessenten des schönen Liliengeschlechtes nicht unangenehm sein, etwas über obige Species zu lesen.

Sie hat lange lanzettförmige Blätter, und der Blüthenstengel an der Pflanze, welche ich gesehen, hatte ohngefähr 3—4 Fuß Höhe; die Blumen haben den nämlichen Stand wie bei L. tigrinum; die Blumenblätter sind zurückgeschlagen und fast von der nämlichen Größe wie bei der letztgenannten; die Grundfarbe der Blume ist weiß, mit rosa fast dunkel sammetartig schattirt, braun punctirt mit einem sehr angenehmen Geruch, welcher Aehnlichkeit mit dem der Nelken hat.

Die Pflanze macht einen besonders lieblichen Eindruck auf die Sinne, wenn sie in Blüthe steht, und ist ein wahres Sinnbild der Feinheit. In den belgischen Gärten ist sie gegenwärtig noch sehr theuer und man verlangt dort für kleine unblühbare Zwiebeln noch 75—100 Franken. Wenn ich nicht irre, brachte sie Hr. Doctor v. Siebold zuerst in den botanischen Garten zu Gent, von wo sie in den Handel kam.

Die ganze Pflanze gleicht im Bau und Habitus dem Lilium tigrinum sehr.

Frankfurt a. M., Dec. 1835. B.

Leichte und sichere Vermehrungsart des Oleander.

Man legt im Monat Juni ein Treibbeet von frischem Moose oder Grase, nachdem beides 24 Stunden vorher auf einem flachen Haufen gelegen hat und abgewelkt ist, an, und läßt solches so lange liegen, bis es in Brand gekommen und die größte Hitze verdampft ist. Hierauf bringt man 9 Zoll hoch lockere, fruchtbare Mistbeeterde hinein, nimmt einen, wo möglich recht buschigen Oleander, und pflanzt diesen so schräge in dieses Beet, daß er auf die Erde niedergelegt und die Zweige mit Haken darin befestigt werden können. Die Erde wird jetzt mäßig angegossen, das Beet mit Fenstern bedeckt, und solche bei Sonnenschein so lange beschattet, bis die Senker Wachsthum zeigen. So läßt man sie bis in den Monat August fortwachsen, trennt sie gegen Ende desselben vom Mutterstocke, und pflanzt sie in Töpfe in die ihnen taugliche Erde. Um den Oleander, besonders den mit gefüllter Blüthe, zum Blühen zu bringen, ist es erforderlich, daß die Stöcke, wenn sie Blüthenknospen zeigen, hinter ein sonniges Fenster und nicht ins Freie gestellt werden, auch zu dieser Zeit etwas feuchter, als vorher, gehalten werden müssen.

In den Zwischenräumen oben gedachten Beetes können Stecklinge von andern Topfpflanzen mit hineingesteckt werden, welche hier bald Wurzeln treiben und gut einwachsen.

Tilsit, 1835. Schlenther.

Beschreibung einer nicht ganz neuen, aber sehr hübschen Glashauspflanze.

Lechenaultia formosa, schöne Lechenaultie, aus Neuholland; Blüthezeit im Winter; strauchig, Wuchs der Ericeen, Blätter zart, saftig, zerstreut und punctirt. Blüht sehr reichlich mit scharlachpurpurnen zweilippigen Blumen, welche achselständig in getheilten Aestchen und an den Spitzen der Aestchen erscheinen. Verlangt Haide-Erde, Glashaus und wurde bisher durch Stecklinge gleich den Haide-Arten vermehrt, doch habe ich dies Jahr zum ersten Male Samen von dieser Prachtpflanze gezogen. Die Samenschoten sind 6—8 Linien lang, etwas flach gefurcht und mit 2 Reihen fest aneinander geschichteter Körner versehen.

Erfurt, den 15. Decbr. 1835.

Herrmann Schloßer,
Kunstgärtner und Samenhändler.

Schönblühende Phlox-Arten.

(Fortsetzung.)

Phlox ovata Lin.

(Willd. Spec. et Enum. pl. h. Berol. — Bot. Mag. t. 528. — Pursh. fl. Amer. Sept. 1 p. 150.)

Der Stengel aufrecht, glatt; die Wurzelblätter eiförmig spitzig, etwas fleischig, die des Stengels lanzettförmig; die Blüthenbüschel flach; die Lappen der Blumenkrone wellenförmig, abgestumpft; die Kelchzähne spitzig. Die lebhaft rosafarbigen, mit glattem Rohr versehenen Blumen blühen im Juni und Juli. Höhe: 4 bis 5 Decimètres. Die Blüthenbüschel zuweilen dreiblumig. Vaterland: Virginien.

Sprengel hält sie synonym mit Phlox nitida Pursh. Und wirklich, seine Beschreibung paßt sehr gut auf Phlox ovata Hortul. Ich wage indessen nicht zu behaupten, daß es dieselbe sei. Roemer und Schultes halten sie für Phl. suffruticosa; dies ist aber, glaube ich, ein Irrthum; diese gehört der folgenden Art (Phl. suffruticosa Vent.) an.

Zusatz I.

Phlox ovata Willd. En. Eiförmige Flammenblume. ♃.

Vaterland: Virginien. Blüthezeit: Juli, August. Der Stengel einfach, 1 bis 2′ hoch, unbehaart: die Wurzelblätter eirund, gestielt, spitz; die Stengelblätter eirund-länglich oder ei-lanzettförmig, spitz, fast stiellos. Die schönen, rosenrothen Blumen bilden gleichhohe End-Doldentrauben. Dauert im Freien, doch liebt sie Schutz.

Zusatz II.

Phlox nitida Pursh. Glänzende Flammenblume. ♃. Phl. suffruticosa Hortul.

Vaterland: Südcarolina. Blüthezeit: im Sommer. Die ganze Pflanze glatt. Der Stengel rund, eben, gefleckt, 2′ hoch. Die Blätter eirund-länglich, etwas fleischig, oben glänzend, schwarzgrün, unten blaß. Die Blumen bilden gleichhohe Doldentrauben, deren untere Stiele verlängert und fast nackt sind; sie sind schön purpurroth, größer als bei Phl. carolina L., welcher sie nahe verwandt ist; die Kroneinschnitte breit-verkehrt-eirund, etwas eingedrückt; die Kelchzähne lanzettförmig, mit feinem, kurzem Spitzchen. Sie wird im Topfe am frostfreien Orte durchwintert, kann aber vom Frühlinge bis zum Herbst ins Land gepflanzt werden. (Bosse Handbuch der Blumengärtnerei.)

(Fortsetzung folgt.)

Leicht zu cultivirende, perennirende Zierpflanzen.

Die Absicht Ihres Correspondenten L. in Tilsit (Blumenztg. Nr. 14—18 1835), für Nichtkenner eine Anzahl im Freien perennirender, wohlfeiler und nicht viel Cultur erfordernder Gewächse vorzuschlagen, ist sehr löblich, und es wird die Arbeit vielen Lesern willkommen gewesen sein. Doch finde ich in diesem Aufsatze viele Gewächse weggelassen, welche offenbar hier auch einen Platz verdient hatten, und ich erlaube mir ein kleines Supplement zu liefern, indem ich zugleich versichere, daß fast alle Bürger dieses Nachtrages in dem Garten meiner rauhen Gegend fast gar keiner Cultur bedürfen, viele von ihnen ausgezeichnet schön zu nennen und ebenfalls wohlfeil zu haben sind. Leichtlich wird sich dieses Verzeichniß vermehren lassen.

Podalyria australis (Baptisia).
Dracocephalum Ruyschiana.
Rudbeckia purpurea.
— hirta.
Hypericum calycinum. (Bedarf im Winter Laubdecke.)
Hypericum pyramidatum.
Silene fimbriata.
Anchusa sempervirens.
— italica.
Geranium tuberosum.
Phlox nitida.
Saxifraga granulata fl. pl.
Lupinus polyphyllus. Sehr schön.
Ranunculus monspessulanus.
— fumariaefolius. * Ziert sehr als Einfassung.
Lilium chalcedonicum. Prachtvoll.
Erigeron purpureum.
Sempervivum montanum.
— arachnoideum.
Anemone Pulsatilla. *
— pratensis. *
Orobus varius. *
— lathyroides. *
Veronica glabra Ehrh.
— sibirica.
Gentiana acaulis. *
Centaurea macrocephala.
— montana.
— ochroleuca.
Achillea filipendulina.
— compacta Willd.
— tomentosa.
Achillea ligustica.
Agrostemma flos Jovis.
Actaea racemosa.
Astrantia major.
— epipactis. *
Betonica incana.
Cortusa Matthioli. *
Corydalis nobilis. *
— cucullaria. *
— cava. *
— spectabilis. *
— caproides. *
Muscari racemosum. Hat vor M. botryoides den Vorzug des Geruchs.
Papaver cambricum. Dauerhafter als P. nudicaule.
Campanula grandiflora.
Scabiosa connata.
Potentilla atropurpurea.
Hyoscyamus orientalis.
— scopolia.
Epilobium rosmarinifolium.
Melittis grandiflora.
Saxifraga punctata.
Polemonium reptans.
Pyrethrum roseum.
Iris Swertii.
— velutina.
— ochroleuca.
Paeonia anomala.
Trollius speciosus.
Aster ericoides.
— cyaneus.

Aus dem angeführten Verzeichnisse des Hrn. L. habe ich für unpassendes Klima und Boden sehr unverträglich gefunden:

Bulbocodium vernum.
Adonis vernalis.
Gentiana verna.
Erythronium dens canis.
Aquilegia canadensis.
Iris Xiphium.
Apocynum androsaemifolium.
Hemerocallis japonica.
Galardia bicolor.
Escholtzia californica.
Helianthus multiflorus.
Digitalis ferruginea.
Chelone obliqua.

Neben dem, ebenfalls nur 2jährigen Verbascum phoeniceum werde ich das schöne Verbascum formosum Schr. vorschlagen. Die mit * bezeichneten bluhen besonders zeitig im Frühjahre und verdienen daher besondere Empfehlung.

Z.

Beantwortung der Anfrage in der diesjährigen Blumenzeitung No. V. S. 38: „Welche sind die schönsten Pelargonien ꝛc.?"

(Mitgetheilt vom Herrn v. ——den in München.)

(Fortsetzung.)

Joseph, Erzherzog.
Jescheck.
Janina, Pascha v.
Joseph II.
Karoline v. Bauer.
Karoline Auguste.
Karolianum.
Karolinaeum.
Klier. *)
Kolowrathianum.
Krebner.
Katharina.
Krossaton.
Kolowrathia.
Koburgia.
Keglewitsch.
Loth.
Latilobum.
Leopoldinae.
Ludwig, Erzherzog.
Luitpold, Prz.
Litigiosum.
Leerne l'honneur de.
Lamarque.
Ludwig von Baiern.
Liliaeflorum.
Laccatum.
Lividum.
Lemon.
Liriodendron.
Malvina.
Majestuosum.
Maculatum superb.
Marianne Rosen.
Metternich ros.
Mirabile Wallu.
Montblanc.
Mungo Park.
Mucronatum.
Maximilian I., König.
Montgelas.
Markofsk.
Megalaion.
— grandiflor.
Morawizky.
Matildeum.
Miaulis.
Mariae.
Mufti.
Majus.
Marie Therese.
Nimrod.
Non plus ultra.
Nerviflorum.
Nürnberg.
Napoleon.
Napier.
O'Conell.
Obscurum majus.
Otto I.
Orbiculatum.
Placidum.
Plectophyllum.
Parameson.
Primatum.
Pavonium.
Perseverans.
Palki.
Phlebanton.
Peys-bas, roi des.
Prophanum.
Pronay, Bar. v.

(Beschluß folgt.)

*) Mich hat es schon oft befremdet, daß man dem Namen des Herrn Klier, der so ausgezeichnete Verdienste um die Pelargonienzucht hat, nicht ein schöneres Pelargonium gewidmet hat; Eines von der Art, wie Rochlederiae majus etwa würde angemessener sein. — Er selbst mag wohl aus Bescheidenheit sich mit einer Blume begnügen, die jetzt nicht mehr unter die ausgezeichneten gehört; aber die Herren Wiener Pelargonienzüchter werden ohne Zweifel so glänzende Verdienste bei einem neuen Pracht-Erzeugnisse zu würdigen wissen.

Neuere Zierpflanzen.

(Beschluß.)

Canna iridiflora R. et P.

Die Cultur der Canna-Arten fängt endlich bei uns an richtig betrieben zu werden, d. h. sie muß der Cultur der Dahlien ähnlich sein, mit dem einzigen Unterschied, daß man den Canna-Arten mehr Wasser geben muß. Wie viel Zeit ist vergangen, ehe wir zu dieser einfachen Culturmethode gelangt sind! Wie oft haben wir Pflanzen in den Töpfen den ganzen Sommer hindurch schmachten lassen, welche in dieser Jahreszeit im freien Lande bewundernswerth treiben!

Der Name der Canna iridiflora ist unrichtig gewählt, weil ihre Blume der einer Iris kaum entfernt ähnlich ist; aber sie ist die schönste Art ihrer Gattung. Wir haben sie indessen leider bei uns noch so wenig blühen sehen, daß sie kaum beachtet worden ist. Die Blume ist ein 4 bis 5 Z. langes, hängendes Rohr, trichterförmig gestaltet, gelb und rosa getuscht und der 2 Zoll breite Saum ist inwendig lebhaft roth. Um diese Pflanze öfter blühend zu haben, darf man ihr nicht mehr als einen oder zwei Stengel lassen; ein Verfahren, durch welches einige nicht leicht blühende Scitamineen zum Blühen gebracht werden.

Zusatz.

Canna iridiflora. Lodd. B. C. 905. Schwertblüthiges Blumenrohr. ♃.

Vaterland: Peru. Blüthezeit: Mai bis August. Diese prachtvolle Zierpflanze ist die schönste dieser Gattung, und in Deutschland noch selten. Sie wird etwa 6' hoch, hat lanzettförmige, große, langgespitzte, grüne, glatte Blätter, und große, schwertlilienartige, sehr schöne Blumen, welche abwärts gebogen sind, und eine Endähre bilden. Die 3 äußern Abschnitte abstehend, an der Spitze eingedrückt oder 2spaltig, über 2" lang, 1" breit, carminroth; die innern blutroth, am Grunde gelbgestreift mit zurückgerolltem Nectario. Scheint zärtlicher als die übrigen Arten. (Bosse Handbuch der Blumengärtnerei.)

Nachtrag.

Dem Aufsatze in der Blumenzeitung Nr. 41 — von meiner Aurikelzucht — habe ich noch nachzutragen: daß ich dieses Frühjahr vom Herrn Pfarrer Fritsch in Ernstroda bei Gotha, dann von Herrn Appelius Samen von englischen Aurikeln erhalten habe, welcher mir endlich einmal Pflänzchen gab, die ich gut durch den Winter zu bringen hoffe. Die Samen-Prise des Herrn Pfarrers war besonders körnerreich.

München, im Dezember 1835. von ——den.

Varietäten.

(Gartenbau-Verein im Großherzogthum Hessen.) Im Großherzogthum Hessen hat sich seit Kurzem ein Gartenbau-Verein gebildet, welcher seinen Sitz in der Residenz Darmstadt hat. Der Director ist Herr v. Günderode und Secretair Herr Schnittspahn, der Vorsteher des botanischen Gartens daselbst. Immer mehr hebt sich in Deutschland der Gartenbau, und bald wird sich dasselbe in Hinsicht der Gartenbau-Vereine mit England messen können. Flora conscribirt heutzutage nicht mehr Einzelne, sondern in Masse Jung und Alt, Arm und Reich, und ihr Heer wird in Deutschland bald unzählbar werden.

Leider hat die Krankheit meiner Kinder in diesen Tagen meine ohnehin kurz zugemessene Zeit so sehr in Anspruch genommen, daß es mir unmöglich ist, auf die an mich eingegangenen Briefe und gütigst eingesendeten Manuscripte ꝛc. auch nur eine flüchtige Antwort geben zu können. Indem ich ergebenst bitte, mich deßhalb gütigst zu entschuldigen, danke ich zugleich noch denjenigen geehrten Freunden und Gönnern, die mich auch dieses Jahr wieder freundlichst durch ihre gediegenen Aufsätze unterstützten, recht herzlich und verbindlichst für das mir gütigst erwiesene Wohlwollen; möge mir dasselbe stets erhalten bleiben und die Blumenzeitung recht oft durch gehaltvolle Beiträge ꝛc. bereichert werden.

Da den bestehenden Postgesetzen gemäß bei jedesmaligem Jahresschlusse die Bestellungen auf Zeitschriften ꝛc. für das neue Jahr bei dem betreffenden Postamte erneuert werden müssen, und daher von meiner Seite ohne eine solche erneuerte Wiederbestellung eine fernere Versendung nicht Statt finden darf: so bitte ich hiermit noch ergebenst besonders alle diejenigen verehrlichen Leser, welche Ihre Exemplare durch die Post beziehen, Ihre diesfallsigen Bestellungen auf d. Bl. für das folgende Jahr 1836 geneigtest wieder ehemöglichst bei dem Wohllöbl. Postamte zu bewerkstelligen, von welchem Sie bisher dieselben bezogen haben.

Die geehrten Interessenten, die ihre Exemplare durch Boten ꝛc. erhielten, werden ohne zuvor erfolgte Kündigung diese Blätter auch ferner auf dem gewöhnlichen Wege zugesendet erhalten.

Mit der nächstfolgenden Numer 52 schließt der diesjährige Jahrgang. Nr. 1 vom 9ten Jahrgang beginnt mit dem 1. Januar 1836.

Alle Wohllöbl. Zeitungs-Expeditionen und Post-Aemter, so wie alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Für den Buchhandel hat Hr. Buchhändler R. Friese in Leipzig die Commission übernommen.

Wegen vielfach erlittener Verluste kann für die Zukunft die Blumenzeitung nicht mehr à Condition, sondern nur gegen erfolgte Pränumeration versendet werden.

Häßler.

(Hierbei als Beilage ein Samen-Verzeichniß von Hrn. Chr. Deegen zu Köstritz bei Gera.)

No. 52.



Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 31. December 1835. VIII. Jahrgang.

Zur Geschichte und Cultur der chinesischen Wucherblume, Chrysanthemum indicum L., Anthemis artemisiaefolia W.

(Von J. Paxton.)

(Beschluß.)

9) Beim Umsetzen vermeide man die Wurzeln abzuschneiden, weil dadurch die meisten Pflanzen zu Grunde gehen. Wenn die Wurzeln zu sehr in einander verflochten sind, so löse man sie ein wenig mit der Hand. Auch sorge man bei jedem Topf für guten Abzug der Feuchtigkeit, denn so viel sie auch im vollen Wuchse Wasser gebrauchen, so leiden sie doch sehr durch stockende Feuchtigkeit.

10) Die Wurzelsprossen werden im April von den Mutterstöcken genommen. Man pflanzt sie entweder einzeln in kleine Töpfe, oder zu drei in einen 4 Zoll weiten Topf. Sie werden, hinsichtlich des Umsetzens, auf dieselbe Weise behandelt wie die Stecklinge.

11) Die Wurzeltheilung nimmt man gewöhnlich im Februar oder Anfangs März vor. Die mit einem scharfen Messer zertheilten Wurzelstöcke werden entweder in Töpfe, oder in warme Beete gepflanzt.

12) Das Ablegen der Zweige wird Anfangs Juli vorgenommen. Man bringt die Schößlinge, beim 3ten oder 4ten Gliede von oben, in mit Erde gefüllte Töpfe, und begießt sie, so oft es erforderlich ist; so werden sie in 3 bis 4 Wochen gute Wurzeln haben. Wenn sie von der Mutterpflanze getrennt sind, so bringt man sie in den Schatten, pflanzt sie um, wenn es nöthig ist, und behandelt sie wie die Stecklinge. Wenn es möglich ist, so pflanze man Stecklinge, Wurzelsprossen und Ableger in Töpfe; jedoch kommen sie auch fort, wenn man sie in ein zu diesem Zweck aus passender Erde angelegtes Beet pflanzt. Wenn man schöne Pflanzen erzielen will, so muß man sie auf den Beeten in hinreichender Entfernung von einander pflanzen. Um sehr große Blumen zu bekommen, muß man die kleinern Knospen bald nach ihrem Erscheinen ausbrechen.

13) Begießen. Sie brauchen zu jeder Zeit viel Wasser, und im Sommer ist es ihnen sehr günstig, wenn sie wenigstens wöchentlich 2mal von oben mit der Spritze begossen werden. Im August begießet man die Erde wöchentlich einige Male mit Seifenlauge und Dungwasser vermischt, und setzt dies fort, bis sie zum Blühen kommen, was gewöhnlich im November geschieht.

14) Wenn sie verblüht haben, setzt man sie an einen frostfreien Ort, wo sie, wenn es nöthig ist, begossen werden. Es kommt zuweilen vor, daß die Knospen an den in Töpfen befindlichen Pflanzen gut ausgebildet sind und schön zu blühen versprechen, aber dann, wenn sie zum Blühen ins Haus gebracht worden sind, zum großen Theil absterben, ohne aufzublühen. Dies wird unsers Erachtens dadurch veranlaßt, daß man die Wurzeln der Pflanze durch das Abzugsloch der Töpfe in das Erdreich, auf dem sie gestanden, wachsen ließ, und wenn sie nun von ihrem Stande genommen werden, so werden die feinen Faserwurzeln zerrissen, wodurch eine große Störung für die Vegetation der Pflanze entsteht; die Folge davon sieht man an dem Erschlaffen der Blätter und an der Farbenveränderung der Knospen. Diesen Uebelstand des Durchwachsens der Wurzeln hindert man dadurch, daß man die Töpfe von Zeit zu Zeit hebt und die Pflanzen zur erforderlichen Zeit in größere Töpfe setzt.

Beantwortung der Anfrage in Nr. 40 der diesjähr. Blumenzeitung: die Georgine von Levick betreffend.

Die hier gemeinte, von Levick erzogene Georgine ist wahrscheinlich dessen Incomparable; sie ist, wenn sie in der Blüthe die weißen Blattspitzen hat, ohnstreitig eine der schönsten Georginen, — aber leider ist Ersteres nicht immer der Fall! Oft bringt sie keine andern, als rothe Blumen.

Als ich diese Blume aus England zu einem ziemlich hohen Preis erhalten hatte, blühte solche zum ersten Male durchgehends mit rothen Blumen; vergebens hoffte ich, daß die nächst aufbrechende Blume die ersehnte weiße Abzeichnung haben sollte; der Frost unterbrach die Blüthe und meine Erwartungen blieben unerfüllt.

Diese Georgine war mir von dem Absender derselben in England so reizend beschrieben, daß ich ernstlich auf Mittel dachte, diese Blume zu der ihr eigenthümlichen Schönheit zurückzubringen. Ich hoffte, durch Anwendung der Mittel, durch welche ich früher in ihren Farben verlaufene Nelken wieder hergestellt hatte, auch hier zu meinem Zwecke zu gelangen.

Nachdem im Frühjahre die Wurzel getheilt worden, zog ich zwei Stecklinge davon. Einen davon pflanzte ich mit Eintritt günstiger Witterung auf eine Rabatte und ließ die Grube, wohin die junge Pflanze kommen sollte, mit Erde ausfüllen, welche ohne frischen Dünger war, und durch beigemischten Sand sehr mager gemacht wurde.

Die zweite aus einem Stecklinge gezogene Pflanze wurde auf eine Stelle in die Erde gebracht, wohin in acht Jahren kein Dünger gekommen war, und auf welcher 6—7 Jahre nordamerikanische Sträucher gestanden hatten. Hier geschah an der Erde gar nichts, als daß dieselbe in dem nöthigen Umfange ganz locker und klar gemacht wurde. Von der in 4 Stücken getheilten Wurzel wurden zwei Exemplare in Erde gepflanzt, welche sehr stark mit feinem Schutt von Kalk und Ziegelsteinen vermengt war; die noch übrigen zwei Stück wurden an eine Stelle gepflanzt, welche vor zwei Jahren gedüngt war, und jetzt durch vielen beigemischten Sand noch magerer gemacht wurde. Alle sechs Pflanzen wurden nur, wenn es dringend nöthig war, an der Wurzel begossen, sie erhielten die nöthige Feuchtigkeit mehr von oben her, mittelst einer Brause, doch so, daß man sich hütete, die Wurzelstelle sehr zu nässen. Der Erfolg war: die aus Stecklingen gezogenen Pflanzen blühten den ganzen Sommer hindurch nur mit rothen Blumen; im Herbst brachte die zuletzt erwähnte, aus einem Steckling erzogene Pflanze noch einige Blumen mit weißer Abzeichnung.

Von den vier Pflanzen der zertheilten Wurzel blühten beide in der mit Bauschutt, so wie eine in der mit Sand sehr nahrungslos gemachten Erde, mit schöner weißer Abzeichnung; die vierte aber einfärbig roth.

Seit dieser Zeit lasse ich an der Stelle, wo diese Georgine angepflanzt werden soll, 1½ Fuß weite und tiefe Löcher graben, diese mit magerer Erde, unter welche von obigem Bauschutt gemengt worden, füllen, die Pflanzen einsetzen und solche an der Wurzel nothdürftig begießen, durch eine Gießkanne mit der Brause über die Pflanze öfters Wasser spritzen, ohne die Wurzelstelle sehr zu nässen.

Wenn auch nicht alle auf diese Art behandelten Pflanzen dieser Varietät erwünscht blühen, so ist dies doch bei der Mehrzahl der Fall, von 6 Exemplaren 4—5, so daß es mir seit dieser Zeit nie an ächt blühenden Exemplaren dieser Varietät fehlt. In dem letzt verflossenen Spätsommer waren die Blumen dieser Sorte so prachtvoll, wie ich sie früher noch nie gesehen habe. Die weiße Abzeichnung nahm die größere Hälfte des Blattes ein und verlief sich nach dem Innern der Blume scharf gezeichnet.

Merkwürdig ist es übrigens, daß nur diese Varietät unter den bunten Georginen, deren ich in meinem Sortiment viele cultivire, einer besondern Behandlung unterworfen werden muß, um schön zu blühen, während die übrigen bunten mit allen andern Georginen behandelt werden und doch vortrefflich blühen.

Wenn nicht unvorhergesehene Unfälle eintreten, so werde ich das Vergnügen haben, die Freunde dieser Blumengattung im nächsten Jahre mit einigen noch seltenen Schönheiten zu überraschen.

Dresden 1835. E. W. Wagner, Handelsgärtner.

Pfropfen krautartiger Blumenpflanzen.

Das Pfropfen verschiedener Varietäten krautartiger und einjähriger Gewächse auf eine und dieselbe Pflanze ist mir im verflossenen Sommer gelungen, was ich in Bezug auf meine frühere Erwähnung dieses Gegenstandes hier anführe. Namentlich war dies der Fall mit Zinnia elegans, worauf ich Sorten von verschiedenen Farben pfropfte, u. mit Nicotiana nyctaginiflora, die mit Salpiglossis integrifolia (Petunia mirabilis) veredelt wurde. Wenn auch das vollkommene Gelingen dieser Versuche erst so spät im Sommer erfolgte, daß dadurch keine großen Effecte mehr hervorgebracht werden konnten, so hoffe ich diese doch im folgenden Jahre zu erzielen, und zwar besonders mit der zuletzt erwähnten Pflanze und deren Verwandten, wovon der diesjährige Catalog der Herren James Booth und Söhne in Hamburg schon 13 Varietäten aufzählt.

Was das anzuwendende Verfahren betrifft, so habe ich es am zweckmäßigsten gefunden, die betreffenden Pflanzen, mochten sie nun in Töpfen, oder im freien Lande stehen, nach geschehenem Pfropfen mit großen Gläsern zu bedecken, von der Art, wie man sie zum Einmachen der Früchte gebraucht, und sie bei Sonnenschein zu beschatten. In ungefähr 14 Tagen können die Pflanzen der Gläser nach und nach entwöhnt und der freien Luft ausgesetzt werden.

E........t, im December 1835. A. F. B.

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

Rosa gallica. Cramoisine éblouisante. Niedriger Strauch; länglich-runder Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, Ranunkelbau, leuchtend carmoisin mit violet gemischt. 24 kr.

R. gallica. Cramoisine feu grand. Mittelhoher Strauch; runder, wenig drüsiger Fruchtknoten; Blume halbgefüllt, feurig, hellpurpur; Blumenblätter mit weißen Nagelstrichen, im Abblühen violet.

R. gallica. Cramoisine splendens. Niedriger Strauch; kugelicher, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, Ranunkelform; Blätter übereinander liegend, hellcarmoisin; nach Außen hell mit weißem Rande. 18 kr.

R. gallica cuprea. Hoher Strauch; runder, halbdrüsiger Fruchtknoten; Blume sehr groß, gefüllt, Mitte hohl, carmoisin mit violet angelaufen, Umgebung violetaschfarbig. 18 kr.

R. gallica. Decora. Niedriger Strauch; runder, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt; Mitte kirschroth, nach Außen bläulich, im Abblühen aschfarbig. 18 kr.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Phlox-Arten.

(Beschluß.)

Phlox suffruticosa.

(Venten. Malmais. 2. p. 107. — Delaunay Herb. de l'Amat. III. t. 4. Willd. En. h. Berol. — Roem. et Sch. 4. p. 361.)

Diese hübsche Art unterscheidet sich durch ihren unten fast holzigen, aufrechten, glatten Stengel; die Blätter sind lanzettförmig spitz, auf beiden Seiten glänzend, mit einer einzigen Rippe; die Blüthenbüschel sind dicht und zusammengedrängt; die Kelchzähne sind spitz, ausgebreitet; die Lappen der Krone sind zugerundet. Die dunkel-violet-purpurfarbigen Blumen, von schönem Ansehen, blühen im Juli. Höhe: 4 bis 5 Decimètres. Cultur: im Orangeriehause. Einheimisch in Nordamerika.

Zusaß.

Phlox suffruticosa Vent. Staudige Flammenblume. ♃

Vaterland: Nordamerika. Blüthezeit: im Sommer und Herbst.

Der Stengel aufrecht, 1—1½' hoch, glatt, unten holzig und ausdauernd, oben krautartig, 3spaltig. Die Blätter lanzettförmig, spitz, fast aderlos, auf beiden Flächen glänzend, glatt. Die Blumen schön dunkel-purpur-violet, dichte Endtrauben bildend, mit rundlich-verkehrt-eirunden Einschnitten. Cultur wie Phlox nitida und Phl. nivalis. Man kann sie, außer durch Wurzeltheilung, auch durch Stecklinge im Mistbeete vermehren, zu welchem Ende man am liebsten die jungen Triebe benutzt. (Bosse Handbuch der Blumengärtnerei.)

Phlox nivalis.
(Lodd. Bot. Cab. t. 780.)

Dies ist vielleicht eine Varietät von Phlox subulata, mit etwas mehr behaarten, gewimperten Blättern und weißen Blumen. Sie blüht zeitig im Frühjahr. Wenn man sie im Topfe cultivirt, kann man sie im Februar blühend haben. Sie ist ebenfalls in Nordamerika einheimisch und ist seit 1820 in England bekannt.

Zusaß I.

Phlox nivalis.

Diese schöne Art blüht zeitig im Frühlinge, und die kleinsten Pflanzen sind mit Blumen bedeckt. Es ist eine sehr hübsche Pflanze zur Zierde für Felspartien, erfordert aber eine geschützte Lage und muß bei kaltem Wetter gut bedeckt werden, da sie so zärtlich wie Phl. setacea und subulata ist, die aus demselben Lande stammen. Ein leichter, sandiger Boden ist ihr am dienlichsten, oder auch eine Mischung aus leichtem sandigen Lehm und Torferde. Stecklinge, im Frühjahre unter Glas gepflanzt, bewurzeln leicht; man muß die Gläser öfters lüften, um die Stecklinge vor Fäulniß zu bewahren. Wenn sie bewurzelt sind, so härtet man sie nach und nach an der Luft ab. Da diese Pflanze sehr zärtlich ist, so ist es zweckmäßig, einige in Töpfen zu halten und in einem Mistbeete (oder Orangeriehause) frostfrei zu durchwintern. (R. Sweet, Br. Fl. Gard. T. 185.)

Zusaß II.

Phlox nivalis Lodd. B. C. 780. Schneeweiße Flammenblume. ♃ ♄.

Vaterland: Carolina, Georgien. Blüthezeit: im Frühlinge. Eine sehr hübsche Art, an Wuchs der Phl. subulata sehr ähnlich. Die Stengel niedergestreckt, beblättert, schwach. Die Blätter pfriemenförmig. Die Blumen stehen sehr zahlreich auf 2 bis 3'' hohen Stengeln, sind schneeweiß, sehr zierlich, und haben eine röthliche Röhre. Man kann sie durch Stecklinge und Ableger vermehren. Sie wird in einen Topf, in lockere, fette, mit etwas Moorerde gemischte Dammerde gepflanzt, am frostfreien, luftigen Orte durchwintert und gegen viele Nässe bewahrt. Im Freien geht diese Pflanze ungeachtet der sorgfältigsten Bedeckung meist verloren. (Bosse Handbuch der Blumengärtnerei.)

Phlox Listoniana Hort. Epsom.
(Phl. ovata varietas Nob.)

Diese niedliche Phlox-Art ähnelt der Phlox ovata im Wuchs und äußern Ansehen sehr, aber sie unterscheidet sich von ihr durch die größern, sehr lebhaft rosa-purpurfarbigen Blumen, mit fast eirunden, gerollten Lappen; der Schlund des Blumenrohrs ist dunkler, und der braun-purpurfarbige Kelch hat weißgerundete Kelchabschnitte. Die untern Blätter sind länglich, unten sich verdünnend, abgestumpft; die obern sind ei-herzförmig; die gipfelständige Blüthenrispe wird von dreiblumigen Blüthenbüscheln gebildet, mit behaarten Blüthenstielen. Die Kelche sind glockenförmig. Sie blüht im Juni und Juli und ist seit 1816 in England bekannt. Bei Hrn. Jacob-Makoi wird sie im freien Lande cultivirt.

Alle hier beschriebenen Varietäten und Hybriden, und noch weit mehr findet man bei Hrn. Jacob-Makoi. Die ältern Arten, als: Phlox suaveolens Ait., P. maculata L., P. glaberrima L., P. amoena Sims., P. divaricata L., P. reptans Mich., P. subulata L., P. setacea L., übergehe ich; indessen verdienen alle wegen ihrer Schönheit cultivirt zu werden; die 3 letztern wegen ihrer Blüthezeit im Frühlinge.

Alle Phlox-Arten lieben eine etwas schwere Erde, welche im Sommer die Feuchtigkeit an sich hält. Man vermehrt sie leicht, indem man nach der Blüthezeit die Stöcke zertheilt und bei einigen auch durch Wurzelsprossen.

Zusaß. Bosse sagt über die Cultur der Phlox-Arten:

Die Flammenblumen gehören unstreitig zu den angenehmsten Zierpflanzen und sind daher mit Recht jedem Blumenfreunde anzuempfehlen. Sie lieben einen lockern, fetten, mäßig feuchten Boden, und die härtern Arten gedeihen sämmtlich in jedem Gartenboden. Die kleinern Arten können auch in Töpfen cultivirt werden, um sie während der Blüthezeit an beliebige Orte zu stellen. Alsdann müssen die Töpfe aber im Winter an einen frostfreien, luftigen, trocknen Ort gestellt und wenig befeuchtet werden. Alle harten Arten können auch zur Verzierung der Strauchgruppen benutzt werden. Phlox paniculata liefert eine schöne Sommer-Einfriedigung für kleine Blumen-Parthien u. dgl. Die Vermehrung kann im Herbste und Frühling durch Wurzeltheilung geschehen.

Neuere Zierpflanzen. *)

Coburgia fulva Hort. Belg. (Fam. Amaryllidea.)

Die Coburgia ist eine Abtheilung der Gattung Pancratium, und dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, jetzigem Könige der Belgier, zu Ehren benannt worden. Das Pancratium incarnatum Kunth. gehört ebenfalls dazu. Diese neue Gattung scheint darauf gegründet zu sein, daß die Krone sehr kurz ist, oder einzig nur durch die Erweiterung des Bodens der Staubgefäße gebildet wird. Die Coburgia fulva wird in Belgien cultivirt, und befindet sich im Horticulteur belge abgebildet. Sie stammt aus Südamerika. Ihre Zwiebel hat 8 Zoll im Durchmesser, bei 7 Zoll Höhe, ist auswendig atlasartig braun. Aus ihrer Mitte treiben gewöhnlich 6 Blätter, 18 bis 24 Zoll lang und 18 Linien breit, hervor. In mitten der Blätter steigt ein 2 Fuß hoher, gerader Schaft empor, der sich in einer zweiblättrigen Scheide endigt, aus welcher 4 bis 5 fast sitzende Blumen hervorkommen, die orangefarbig und roth getuscht, gebogen und geneigt, 5—6 Zoll lang sind, und deren Saum nicht leicht länger und breiter als 1 Zoll ist. Die Cultur ist die der Pancratien des Warmhauses.

Penstemon speciosa Dougl.

Diese Species hat die größten und schönsten Blumen der ganzen Gattung. Sie ist, wie fast alle ihr verwandten Arten, in Nordamerika einheimisch, und wurde im Jahr 1827 nach England gebracht, wo sie im freien Lande cultivirt wird. In Paris kennt man sie, ungeachtet ihrer großen Schönheit, noch nicht. Sie ist eine perennirende Pflanze. Die Wurzelblätter sind spatelförmig, ganzrandig, graugrün; die Stengelblätter sind schmäler, sitzend, spitz und etwas wellenförmig; der Stengel ist aufrecht, 2 bis 3 Fuß hoch und endigt sich in eine aufrechte, dichte, aus azurblauen, prächtigen, ungefähr einen Zoll langen und eben so breiten Blumen bestehenden Rispe. (Fortsetzung folgt.)

*) Aus der Revue horticole. Par Poiteau. Paris.

Beantwortung

der Anfrage in der diesjährigen Blumenzeitung No. V. S. 38: „Welche sind die schönsten Pelargonien rc.?“

(Beschluß.)

Phadimon
Princianum
pictum
purpuratum
Primas, Fürst
Paul Pri
polyodon
quercifol. grandifl.
questorium
quinquevulnerum
Rosenthal
Reginae
Rotown, Lord
rubescens
rugosum
rubefactum
Rudolf, Erzherzog
ramigerum
— francais
raphanosum
rhodopetalum
Rochlederiae

Rochlederiae majus
rubigiosum
Riegler
Rautenbach
speculum
spectabile purp.
Sultan grand
Schwarzenberg pict.
Shmidi exornat.
Susanne
Schönbusch
Stafford, Lord
Schotti
stupefaciens
succulatum
— agrypinae
Semnon
Sessile
Trattinnickiae
tricolor
— coronopifol.
Tibits

triumf de flore
Thouin
tinctum
venustum
virginellum
Vorgès, Grl.
Voss
Waldstätter
Washington
Wallner
Wrede
Wels
Wimmer
Youngi
Ypsilanti
Yarlborough, Lord
Yettmann
Zschokke
Zichy
Zonale, Belagerung von Antwerpen.

Wenn Hr. v. Pf. von den hier verzeichneten Pelargonien einige auswählen will, so stehen ihm selbe gegen andere Blumen, die ich mir aus einem gefällig mitzutheilenden Verzeichnisse aussuchen könnte, mit Vergnügen zu Diensten. — Daß ich übrigens unter diesen 260 Pelargonien auch eines aufgeführt habe, welches meinen Namen trägt, geschah nicht aus Eitelkeit, da die Taufe nicht von mir, sondern vor 3 Jahren von Herrn Wallner in Genf vollzogen worden, was mich eben so ehrte als erfreute. Nur konnte ich diese freundschaftliche Aufmerksamkeit bis jetzt leider noch nicht erwiedern, da es mir noch nicht gelungen ist, etwas Ausgezeichnetes aus Samen zu erziehen.

München. von ——den.

Varietäten.

(Blumistische Notizen aus Erfurt.) [Aus einem Schreiben des Hrn. Bataill.-Arztes Neumann.] Der December und Januar sind überhaupt an Blüthen sehr arm, besonders haben die Warmhäuser nur äußerst wenig von „den Kindern des Frühlings“ aufzuweisen; seitdem wir aber mit einer Menge Neuholländerpflanzen versehen worden sind, so sieht man an den grünen Wänden der capischen Häuser so manches bunte Sternchen, helles Flämmchen und der Camellien schön, wie aus Wachs geformte Rosen. Die sehr milde Witterung erlaubte den Häusern Luft geben zu können; dadurch haben sich noch viele Blüthen des October und November erhalten, und große Büschel der indischen Wucherblume, besonders der neuern Wiener Chrysanthemen, erscheinen auf dem großen grunen Blatte wie Punkte, die das Auge zum Ruhen zwingen. Wir fühlen daher jetzt immer noch keinen Mangel an Blüthen, und sollten auch diese vergehen, die jetzt so knospenreichen Eriken und Camellien, die vorwitzigen Duo van Toll, Tournesol, Tazetten und Hyacinthen stecken schon ihre Näschen gar lang aus ihren Zwiebelhäusern und wollen das neue Jahr begrüßen und uns für vergangene Schönheiten entschädigen. Ganz ohne Blüthen sind die Warmhäuser auch

nicht; denn im hiesigen botanischen Garten blühte und blüht noch die noch neue Massonia ecchinata; ein sonderbares Zwiebelgewächs: zwei, höchstens drei eiförmige, dunkelgrüne, 5 Zoll lange, und in der größten Breite 3 Zoll haltende, mit straffen Haaren besetzte Blätter liegen platt auf der Erde über den Topf hin, zwischen denen ein der Centaurea-Knospe ähnlicher Knopf die künftigen Blumen anzeigt; er erhebt sich nicht, zeigt also keinen Stiel; aber bald öffnen sich die Schuppen des Knopfes und es treten weiße Blumen heraus, die der Blume der Corraca alba ganz ähnlich sind, nur daß die Blättchen der Corolle sich nach unten zurückschlagen, die Befruchtungswerkzeuge aber aufgerichtet bleiben. 20—40 solcher Blüthen entwickelt dieser Knopf und sieht deshalb wie mit weißen Stacheln besetzt aus. Der Geruch ist stark aromatisch und hat die größte Aehnlichkeit mit dem der Tussilago fragrans. Ferner blüht noch daselbst Epidendron cochleatum, ein allerliebstes Gewächs, und Cypripedium insigne, ein wirklich ausgezeichneter Frauenschuh durch seine Farbenmischung; die Flügelblätter sind braun mit rothen Adern und der Pantoffel gelb mit braun (gehört zu den Warmhauspflanzen). Im kalten Hause blühen daselbst: Satureja Thymbra, Phlox suffruticosa, Myoporum parvifolium mit kleinen weißen sternförmigen Blümchen ganz bedeckt; ähnliche Blüthen, aber auf keinem Bäumchen, sondern auf flachsartigen Stengeln, hat Samolus littoralis; Althaea erosa mit großen dunkelrothen Rosen; Iberis gibraltarica; Helianthemum aus Georgien; Herr Beyrich hat den Samen dazu geschickt; Hyssopus septemcrenatus; Scabiosa uncoolata; Erythraea aggregata mit sehr schönen kleinen, der Cheironia ganz ähnlichen Blüthen; Senecio elegans pleniflora; die schöne Aster muricatus; Crassula corymbosala; Celsia persica; Selago Ollendorfii; Eucomis undulata mit grünen Blumen; Roella ciliata mit blauen glockenförmigen Blumen. Sonderbar ist es, daß die hellblaue Farbe im Winter sehr selten ist. Und eine neue Commelina aus Mexico mit weißen Blüthen, Campelia mexicana. — Beim Hrn. Kunstgärtner Fr. Haage blühte unter mehreren Rosen die ganz neue Theerose: Rosa thé belle Octavia, sie blüht sehr groß und voll, in nicht ganz rein weißer Farbe, die mittelsten 4—6 Blätter von ganz blaßrother Farbe, mit äußerst gewürzhaftem Geruch. Im Eriken-Hause blühen: Correa speciosa und alba; Epacris rosea; Pimelea decussata; Grewillia rosmarinifolia; Hemimeris grandiflora und von den Eriken die prachtvolle Erica pinifolia elegans, hirtiflora ganz mit ihren kleinen rosa Blümchen überdeckt, verticillata, Powii, melanthra, imbricata, laxa und virescens.

Bollviller, den 17. Dec. 1835. (Aus einem Schreiben der Herren Gebr. Baumann.) Wir haben unsere Camellien-Sammlung sehr erweitert und wahre Seltenheiten erhalten. Von unserm Werke über Camellien wird bald die 5te Lieferung erscheinen. Schon haben sich zum Blumenfest Camellia regina gallicarum, C. fimbriata, C. variegata, C. Amelie de Baie, C. speciosa geschmückt; ihre Blumen lachen in Schaaren an diesen Prachtsorten uns entgegen und von Tag zu Tag werden andere dieser Wunderschönheiten sich entwickeln. Bisher hat das schlechte Wetter, Sturm, Regen, Schneegestöber, Frost und Kälte auf unsere Gewächshäuser noch keinen nachtheiligen Einfluß gehabt. Sorgfältige Behandlung, gehöriger Wärmestoff, heilsamer Sauerstoff und nöthige Feuchtigkeit erhalten unsere Gewächse im besten Wohlsein.

Das Register über den laufenden Jahrgang 1835 d. Bl. wird nächstens unentgeltlich nachgeliefert werden, und mögen sich die geehrten Interessenten deshalb an die betreffende Stelle wenden, von welcher Sie die Blumenzeitung für 1835 bezogen haben.

Da mit dieser Numer der laufende Jahrgang schließt, so bitte ich hiermit ergebenst besonders alle diejenigen verehrlichen Leser, welche Ihre Exemplare durch die Post beziehen, Ihre diesfallsigen Bestellungen auf d. Bl. für das folgende Jahr 1836 geneigtest wieder ehemöglichst bei dem Wohllöbl. Postamte zu bewerkstelligen, von welchem Sie bisher dieselben bezogen haben.

Nr. 1. vom 9ten Jahrgange erscheint in den ersten Tagen des Januar 1836.

Alle Wohllöbl. Zeitungs-Expeditionen und Postämter, so wie alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Hierbei zwei Beilagen: 1) Preis-Verzeichniß von Hrn. F. G. J. Lüders in Hamburg und 2) Vorwort zu den Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

Vorwort

zu den

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar,

welche vom Januar 1836 ab jeden Monat

der Blumenzeitung

und

den gemeinnützlichen Mittheilungen über Wein-, Obst- und Gemüsebau 2c.

unter besonderer Rubrik beigegeben werden.

Wie in der neuern Zeit sich alles rührt und regt und in der Mechanik und Technik, so wie in den übrigen Zweigen des menschlichen Wissens eine größere Schwungkraft sich beurkundet; so fühlte man dagegen schon seit geraumer Zeit, daß nicht sowohl der Feld-, als vielmehr der Gartenbau, wenigstens in unserer Gegend, durch mancherlei Zeitereignisse vielfältig vernachlässigt und man könnte füglich sagen, mehr rück-, als vorwärts gegangen war.

Um so erfreulicher und dankenswerther war daher der Gedanke, welchen ein, dem Gartenbau und der Blumenzucht mit seltener Lust und Liebe zugewandter Mann, der leider schon am 27. Nov. d. J. mit Tod abgegangene Großherzogl. Oberconsistorial-Secretär Kirscht, hier, faßte, und, hierin von einigen Männern vom Fach unterstützt, weiter zu verfolgen bemüht war, nämlich zunächst mehrere Gartenfreunde der hiesigen Stadt für die Idee eines zu bildenden Vereins für Blumistik und Gartenbau zu erwärmen.

Anerkennend die von demselben entworfenen Grundzüge und Formen, unter denen ein solcher Verein mit Erfolg ins Leben zu führen sein möchte, trat hierauf denn auch wirklich, zunächst unter seiner Leitung, ein Verein von mehreren hiesigen Gartenfreunden zusammen, welcher sich vorerst die Cultur der sogenannten Blumistenblumen zur Aufgabe gesetzt hatte und sich sodann unter dem Schutz unsrer allverehrten Frau Großherzogin, Kaiserl. Hoheit, welche mit mildem, freundlichem Sinn das Protectorat anzunehmen in Gnaden geruhte, mit Vorwissen der Großherzogl. Landesdirection am 13. Nov. 1828 unter dem Namen

„Verein für Blumistik und Gartenanlagen"

förmlichst constituirte.

Seine erste Blumenausstellung hielt der Verein in den Tagen vom 31. März bis 5. April 1829 im blauen Saale des hiesigen Büchsenschießhauses.

Bei dem Bestreben des Vereins (der sich vorerst nur auf die Residenz, mit Inbegriff von Belvedere beschränkte) durch Austausch verschiedener Blumensämereien, Rosensorten und perennirender Pflanzen eine größere Mannichfaltigkeit der Gartenzierde zu Stande zu bringen, fand man aber doch, da mehrere auswärtige Mitglieder sich zur Theilnahme an diesem Verein anmeldeten, nicht vollkommene Befriedigung, und man suchte nun auch mit dem Angenehmen das Nützliche zu verbinden.

Demnach richtete man die Aufmerksamkeit von nun an

1) auf die gesammte Blumen-Flor des In- und Auslandes;
2) den Gemüse-Bau und die Erziehung guter Gemüsesämereien;
3) die Obstcultur und
4) auf den Weinbau,

indem man zugleich jeder der vier Branchen einen mit den erforderlichen Kenntnissen versehenen Ausschuß beigab, und die Gesellschaft nunmehr die Benennung:

Verein für Blumistik und Gartenbau

annahm.

Was dieser Verein in der Zeit seines achtjährigen Bestehens (von 1828—1835) Gutes gewirkt, davon geben zunächst Zeugniß:

a) die in der Umgebung von Weimar liegenden, in der neuern Zeit sehr zweckmäßig eingerichteten und gut angelegten und gegen sonst auch merklich vermehrten Gärten;
b) die von dem Verein alljährlich veranstalteten, jedem Kunst- und Blumenfreund geöffneten Blumen-, Gemüse- und Fruchtausstellungen,

die nicht allein den ungetheilten Beifall des Publikums erlangt, sondern sich auch der ehrenvollen Anerkennung mehrerer Kunstfreunde bisher zu erfreuen gehabt haben.

Wenden wir unsern Blick noch einmal in obiger Reihenfolge auf die zeitherige Wirksamkeit unsres Gartenbau-Vereins, so ist man

ad 1) bei der Blumistik und Pflanzencultur nicht allein bemüht, die gewöhnlichen Gartenblumen, als Lack, Levkojen, Rosen, Nelken, Hyacinthen, Tulpen 2c. sorgsamer zu pflegen, sondern das Bestreben geht auch vorzüglich dahin, von der Cultur aller in- und ausländischen Pflanzen in technischer, medicinischer und ökonomischer Hinsicht uns die möglichste Kenntniß zu erwerben und sie mehr und mehr zu verbreiten.

Reichen Stoff zur Unterhaltung, zu Beobachtungen und Versuchen gewährte uns das bekanntlich bis jetzt noch unerschöpfliche Geschlecht der Pelargonien, und wenn wir auch bei den vor einigen Jahren vom Hrn. * * * verschriebenen 50 Stück Pelargonien nicht die beste Erfahrung gemacht haben, so wurden wir doch späterhin durch eine kleine Sendung von dem kaiserl. österreich. Staatskasse-Officier Hrn. von Klier in Wien, den wir als Mitglied unsres Vereins mit zu zählen die Ehre haben, um so angenehmer durch schöne Exemplare von gedachtem Geschlecht erfreut, wofür wir unsern besten Dank nochmals hiermit öffentlich auszusprechen uns bewogen fühlen.

Eben so hat das Geschlecht der Calceolarien, um deren Cultur sich eins unsrer verehrlichen Mitglieder, der Kunst-

und Handelsgärtner Hr. Friedrich Adolph Haage in Erfurt große Verdienste erworben, viel Epoche gemacht.

Seit längerer Zeit war auch schon die Attention von Seiten des Gartenbau-Vereins der Anpflanzung einer möglichst vollständigen Sammlung von Deutschlands Giftpflanzen zugewendet, und es wäre sehr wünschenswerth gewesen, hierzu ein schickliches, nicht für Jedermann zugängliches Lokal aufzufinden, um dergleichen Pflanzen daselbst zu cultiviren; denn die Mittel, welche bis jetzt zur Erlangung einer genauen Kenntniß derselben geboten worden, sind großentheils so mangelhaft und unzulänglich, daß über die habituellen Eigenschaften der einzelnen Giftpflanzen und ihr Verhältniß zu mehrern Arten unter sich so wenig, als über die Zustände ihres Wachsthums, ihrer Entwickelung, Ausbildung, Blüthe und Frucht eine klare und faßliche Anschauung gewonnen werden kann. Es beschränkt sich nämlich der ganze Unterricht über deren Kenntniß für jetzt noch nur auf Zeichnungen und Abbildungen, welche theils unrichtig, theils wegen des dabei angenommenen verkleinerten Maaßstabes nicht treu genug, am wenigsten aber geeignet sind, ein treues Bild der Pflanze, wie sie die Natur hervorbringt, zu geben. Es sind daher Verwechselungen, welche unter Umständen sehr verderblich werden können, kaum zu vermeiden. Diesen kann aber durch nichts so sicher begegnet werden, als durch eigne Anschauung der Pflanze selbst in ihrem Naturzustande.

Gern würde der Verein die Hand dazu bieten, daß dem hiesigen Landschullehrer-Seminar auch diese für den Jugendunterricht so nützliche Kenntniß der Giftpflanzen Deutschlands in möglichster Vollkommenheit zu Theil werde und bei größerer Vermehrung auch dafür Sorge getragen haben, daß auch den Schullehrern auf dem Lande nach und nach vollständige Sortimente der Giftpflanzen unsres Vaterlandes, Behufs des Jugendunterrichtes würden zugetheilt werden, wenn nicht zur Anschaffung des oben angedeuteten hierzu erforderlichen Lokals die nöthigen Mittel der Verein zur Zeit hätte entbehren müssen. Pharmaceuten und sonstige Freunde der Botanik finden übrigens noch am Ettersberge, so wie an den Bergen bei Buchfahrt, Hetschburg und Berka einen reichen Schatz von den übrigen officinellen Pflanzen.

Eben so beschäftigte man sich nebenbei auch mit der Cultur der Tabaks- und Hopfenpflanze, so wie des Kümmels, der Weberkarde, des Anis rc. als für den Landmann bekanntlich sehr einträglicher Artikel, und womit von einzelnen Mitgliedern, insbesondere vom Hrn. Hofrevisor Geist, hier, ohngeachtet des herrschenden Vorurtheils, als könnten dergleichen Anpflanzungen nur im Auslande gedeihen, in unsrer Nähe, bezüglich auf den Hopfenbau sehr glückliche Versuche gemacht worden sind.

ad 2) Der Gemüsebau.

Hierbei ist man bisher eben so bemüht gewesen, unserm freundlichen Nachbarlande im Westen in der Cultur mehrerer feinen Gemüsearten so nahe wie nur möglich zu kommen, ob wir gleich ein kälteres Clima und Boden und schlechteres Wasser haben. Wir erfreuen uns jetzt edlerer Kohl- und Krautsorten, eben so besserer Kohlrabi, Kohlrüben Carotten, Gurken, Melonen, Zwiebeln, Erbsen und Bohnen rc. und soweit als die hiervon erzeugten Samen es erlaubten, sind kleine Portionen davon an mehrere in- und auswärtige Mitglieder vertheilt worden.

Eben so ist der neu eingeführte brasilianische Mangold (Beta cicla brasiliensis) bereits genugsam bekannt, welcher wegen seiner Nutzbarkeit und Zartheit jeder Art Spinat weit vorzuziehen ist.

Endlich dürfen wir auch das so reichhaltige Kartoffelsortiment anzuführen nicht vergessen, welches der Verein vor einigen Jahren von den Hrrn. Gebrüdern Booth in Hamburg und anderer Orten her bezogen hat, wovon aber die Ergebnisse, da zu anzustellenden Versuchen mehrere Jahre erforderlich sind, noch nicht in der gewünschten Vollständigkeit vorliegen.

ad 3) Die Obstcultur.

Hier stoßen wir mitunter auf sehr engherzige und beschränkte Subjecte (exempla sunt odiosa), die mit dem Vorurtheil behaftet sind, daß das Obst, wenn es auch bisweilen bei uns gerathe, nicht sattsam rentire und in Rücksicht dieses falschen Grundsatzes wohl gar einen mit den schönsten Obstsorten bepflanzten Garten wieder in schlichten Wiesengrund umgeschaffen haben. Durch eine solche zweckwidrige Handlung verrathen solche Menschen den größten Egoismus, indem sie dadurch den Wunsch aussprechen, von Pomona das Füllhorn der mancherlei Obstfrüchte nur einzig und allein in ihren Gärten ausgeschüttet zu sehen, um selbige bei dem Fruchtmangel in andern Gärten so theuer wie nur möglich in Geld umsetzen zu können. Doch Pomona ist eben so gerecht, wie Flora.

Bei dir gilt nicht ein Vorzug der Personen,
Gleich ist dir jeder Stand,
Drum suchst du auch gleichmäßig zu belohnen,
Wer dir sich zugewandt.

Eine solche Engherzigkeit, wie die eben angeführte, darf sich ein Verein, wie der unsrige ist, nicht aneignen, vielmehr sollen wir dem musterhaften Beispiel unsrer erhabenen Protectorin, Ihrer Kaiserl. Hoheit, der allverehrten Frau Großherzogin, folgen, Höchstwelche die neu angelegten Kunststraßen so wie die nächste Umgebung der Residenz nach größtmöglichster Ausdehnuug mit Obstbäumen aller Arten hat anpflanzen lassen. Wenn wir erst soweit gekommen sind, die Vortheile zu erkennen, unsre Obstfrüchte gehörig zu benutzen und aus den Aepfeln und Birnen einen guten Cider zu gewinnen, welches hoffentlich auch bald erfolgen wird, alsdann werden auch obige angeführten Klagen: daß der Obstbau nicht sattsam rentire, von selbst schwinden; indem auch zeither schon mit gutem Erfolge in hiesiger Gegend die Steinobstarten, namentlich Kirschen und Zwetschen, cultivirt worden und für den Eigenthümer sehr gewinnbringend waren. Die Kirschen, namentlich die Sauerkirschen, so wie auch die Zwetschen werden hauptsächlich zum Trocknen verwendet, sind in diesem Zustande ein gesuchter und begehrter Handels-Artikel und gewähren vielen Ortschaften des Weimarischen Kreises bedeutende Einnahmen.

Von Einzelnen ist indeß doch manches Erfreuliche auch für diesen Zweig unsrer Bestrebungen gefördert wurden.

ad 4) Den Weinbau betreffend.

Wir haben seit der Mitte des 17. Jahrhunderts vergessen, daß der Weinstock in früherer Zeit einen Haupterwerbszweig in Thüringen ausmachte. Die Säkularisirung mehrerer Abteien und vieler Klöster in Deutschland, vorzüglich auch in Thüringen, welche durch die Reformation herbeigeführt wurde, mehr aber noch der durch den dreißigjährigen Krieg entstandene Mangel an Menschenhänden, welche sich überdies auch dem weniger Mühe machenden Getreidebau zugewendet hatten, mögen die Hauptursachen sein, daß dieser Erwerbszweig, späterhin auch aus Unkunde der Behandlung, seit gedachter Zeit gänzlich vernachlässigt worden ist.

Die in neuer Zeit wieder vielfältig darauf gerichtete Attention, so wie ein über Weinbau sehr faßlich und gut geschriebenes Werkchen, womit ein sehr ehrenwerthes Mitglied unsres Vereins, der Fürstlich Hessen-Rothenburgische Hofgärtner Herr Mootz uns neuerdings durch dessen Herausgabe beschenkt hat, berechtigt uns zu den Hoffnungen, daß auch unsre Berge und Gärten künftig wieder häufiger mit der edlen Weinrebe werden angepflanzt werden, wozu der für Obstcultur und Weinbau Sinn habende Freund durch unsre mit den schönsten Früchten prangenden Ausstellungen noch mehr angespornt wird, denn wenn man bei Anlegung einer größeren Pflanzung auf gute frühreifende Sorten Bedacht nimmt, so kann es gar nicht fehlen, die gehegten Erwartungen dabei realisirt zu sehen.

Von dieser Ansicht geleitet, haben auch bereits unsre allverehrteste Frau Großherzogin, Protectorin unsres Vereins, mit bedeutendem Aufwande jährlich an viele Gemeinden des Großherzogthums die für unsre Gegend am geeignetesten Weinfechser austheilen, durch Sachverständige die Anpflanzung derselben bewirken lassen, um auf diese Weise mehr Sinn für diesen Zweig der Landes-Cultur zu erwecken und den Unterthanen dadurch einen neuen Erwerbszweig zu verschaffen.

Ihnen, verehrteste Mitglieder außerhalb der Residenz, zum Theil auch im Auslande, glauben wir vorzugsweise gegenwärtige kurze Relation unsres bisherigen Wirkens und Strebens um somehr schuldig zu sein, da es Ihnen entweder gar nicht, oder doch nur selten vergönnt ist, an den Verhandlungen persönlich Antheil zu nehmen.

Herzlicher Dank sei daher auch unserem verehrlichen Mitglied, dem Herrn Redacteur Häßler, in Weißensee, für die Bereitwilligkeit, uns mit den verehrlichen auswärtigen Mitgliedern durch den Druck interessanter Aufsätze und Abhandlungen in nähere Verbindung zu setzen, hiermit öffentlich dargebracht, mit dem Wunsche, daß recht viel Gutes durch dieses Unternehmen befördert werde.

Möchten doch bei der Idee der Veröffentlichung gedachter Aufsätze durch gegenwärtige Blätter die verehrlichen correspondirenden Mitglieder uns eine bescheidene Bitte hiermit erlauben und sich veranlaßt fühlen, ihr Talent von Zeit zu Zeit durch Abfassung dergleichen Aufsätze in Uebung zu erhalten, so wie auch überhaupt alle verehrten Mitglieder, sowohl Ehren-, correspondirende als wirkliche Mitglieder unsres Vereins und alle Verehrer von Flora und Pomona hierdurch ergebenst ersucht werden, etwaige von dem Vereine zur Beantwortung vorgelegt werdende Fragen gütigst zu beantworten und selbige zu diesem Behufe an den Vorstand des Gartenbau-Vereins gefälligst einzusenden, welches besonders von den auswärtigen Mitgliedern eine sehr dankbare Anerkennung finden und unsern Verein immer mehr heben und befestigen wird.

Hand in Hand seh' ich schon wandeln
Flora und Pomona dort.
Edles Denken, rasches Handeln
Das geziemt dem Mann von Wort.
Streuen wir nur guten Samen
In des Freundes Herz und Land,
O dann ist mit Ja und Amen
Fest geknüpft ein sich'res Band.

Weimar, den 7. December 1835.

Die Blumenzeitung.

(Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler zu Weißensee in Thüringen.)

Die Blumenzeitung beginnt mit dem Jahre 1836 ihren neunten Jahrgang, und wird auch ferner die Tendenz beibehalten, die nicht allein ihr seitheriges Bestehen gesichert, sondern ihr auch einen ehrenwerthen Stand unter den blumistischen Zeitschriften begründet hat. Sie erfreut sich einer Zahl Mitarbeiter, deren in der blumistischen Welt rühmlichst bekannte Namen für den Werth der Abhandlungen allein schon bürgen, und dem Interesse und regen Eifer, mit welchem viele der geehrten Herren Mitarbeiter ihre Kräfte der Vervollkommnung dieser Zeitschrift widmen, hat es dieselbe zu danken, daß sie seit einem Jahre allwöchentlich erscheinen, und fast einzig nur Original-Aufsätze und Uebersetzungen aus französischen und englischen Garten-Zeitschriften liefern konnte.

Die Blumenzeitung umfaßt Alles, was in das Gebiet der Blumenzucht überhaupt gehört: die Beschreibung neuer Blumen- und Zierpflanzen, die Cultur derselben im freien Garten, in den Gewächs- und Treibhäusern und in der Stube; sie schließt den Landschaftsgarten nicht aus, und räumt wissenschaftlichen Erörterungen, insofern sie der ästhetischen Botanik angehören, gern eine Stelle ein. Den Inhalt der Blumenzeitung näher anzugeben, ist überflüssig, da sie bereits durch ganz Deutschland und selbst im Auslande bekannt und befreundet ist. Deshalb nur noch die Bemerkung, daß die Zusicherungen der ausgezeichnetsten Gärtner und Blumisten Deutschlands uns ferner in den Stand setzen werden, der Blumenzeitung auch künftig den innern Gehalt zu geben, der selbst bei vielen gelehrten Männern vom Fach gerechte Anerkennung gefunden hat.

Preis der frühern Jahrgänge der Blumenzeitung, wenn sie einzeln bezogen werden: der erste Jahrgang 1828 16 Gr., die Jahrgänge von 1829 bis 1834 à 1 Thlr. 6 Gr., der Jahrgang 1835 2 Thlr. 12 Gr., der Jahrgang 1836 2 Thlr. 12 Gr. Die completten Jahrgänge von 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833 und 1834 zusammen bezogen kosten nur 5 Thlr. in ⊙ oder 5 Thlr. 16 Gr.

Außer der Blumenzeitung erscheinen bei Unterzeichnetem für das Jahr 1836 ferner:

2) **Die gemeinnützlichen Mittheilungen über Wein-, Obst- und Gemüsebau, Bienenkunde, Feld- und Hauswirthschaft.** 4ter Jahrgang. à Jahrgang 1 Thlr. 6 Gr.

(Die „Blumenzeitung" und die „gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc." gewinnen noch dadurch an Interesse, daß für die Folge mehrere blumistische Vereine ihre reichen Erfahrungsschätze in diesen Blättern niederlegen werden, und wird schon vom Januar 1836 an den „Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar" an jedem Monat eine besondere Rubrik in der Blumenzeitung und in den gemeinnützlichen Mittheilungen gewidmet sein.)

3) **Das allgemeine Unterhaltungsblatt nebst Volksblatt für Thüringen.** 12ter Jahrg. à Jahrgang mittelst Post 1 Thlr. 27 Sgr., mittelst Buchhandel 2 Thlr.

4) **Die numismatische Zeitung.** 3ter Jahrgang. à Jahrgang 2 Thlr. 12 Gr.

Plan, Format und Tendenz bleiben bei sämmtlichen Blättern wie bisher.

Für die Post hat das Königl. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee den Debit d. Bl. übernommen und nehmen alle Wohllöbl. Zeitungs-Expeditionen nnd Post-Aemter, so wie alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes Bestellungen darauf an.

Für den Buchhandel hat Hr. Robert Friese in Leipzig die Commission.

Um dem öfters vorkommenden Nachfordern von Defectblättern vorzubeugen, gebe ich hiermit die Erklärung, daß ich diese nur dann unentgeltlich einsenden kann, wenn davon umgehends Anzeige gemacht wird; geschieht dies jedoch später, so muß jede Numer mit 2 Sgr. ($1\frac{1}{2}$ gGr.) vergütet werden. Im Buchhandel werden sämmtliche Zeitschriften nur gegen Baarzahlung und nicht mehr à Condit. versendet.

Von der Blumenzeitung, dem allgemeinen Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen, der numismatischen Zeitung ꝛc. können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amts Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandels durch Herrn Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge so wie Probeblätter bezogen werden.

Weißensee, im December 1835. Fr. Häßler.

Extrablatt.

Der neulich in einer Beilage mitgetheilte Brief, „die Heilung der Schwindsucht" betreffend, hat mir bereits eine bedeutende und leider auch traurige Correspondenz verursacht. Nachdem ich nämlich die eingegangenen Briefe sofort an den Ort ihrer Bestimmung weiter gesendet, dabei um schleunige Mittheilung des gedachten Mittels gebeten und nun seit 14 Tagen in der gespanntesten Erwartung gelebt hatte, erhalte ich endlich heute Antwort. Ich theile in der Eile, um wenigstens einstweilen fernere Nachfragen zu umgehen, folgende Stelle aus gedachtem Schreiben hier mit:

„Wahrscheinlich habe ich, als ich Ihnen die Anzeige machte, irgendwo mich nicht richtig ausgedrückt; weil ich eilig war. Vernehmen Sie Folgendes:

Nur dann, wenn Menschen wohlhabend genug sind, mir für wenigstens 5 Jahre ihre Kinder zu übergeben (die Kinder dürfen nicht über 10 Jahre alt sein), bin ich fest überzeugt, sie geheilt, ja gesund an Leib und Seele ihren Eltern zurückstellen zu können. Aeltere Menschen können, wenn sie sich auf längere Zeit ganz meiner Leitung unterwerfen, zu großer Linderung gelangen. Was ich durch genaue Prüfung erkannt habe, beruht nicht auf einem einzelnen Mittel, sondern wie ein wohlgebautes Haus, beruht es auf einem in einandergreifenden Systeme und auf einem sicheren Grunde.

Ich sehe wohl ein, daß Wenige das, was ich verlange, thun können — oder wollen; deshalb werde ich mein System, von dessen Aechtheit ich fest überzeugt bin, nach und nach mit großem Fleiße ausarbeiten, um wenigstens in dieser Hinsicht meinen Mitmenschen dauernde Wohlthat zu erweisen.

Bis dahin verschweigen Sie gütigst meinen Namen."

Es ist mir sehr schmerzlich, durch obige Zeilen manche schöne Hoffnungen einstweilen in den Hintergrund drängen zu müssen. Doch das Wörtchen „einstweilen" möge auch wieder Muth und Trost geben, denn alle Hoffnung zu Hilfe scheint noch nicht verloren. So weit ich nämlich den Herrn Briefsteller kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe, hat er sich stets als Ehrenmann gezeigt, und ich bin daher nicht geneigt, sein Vorgeben für eine Spiegelfechterei zu halten. Ich habe deshalb sofort wieder an ihn geschrieben und recht dringend gebeten, das angedeutete, der Schwindsucht Hilfe bringende System schleunigst zu vollenden und mir dann dasselbe möglichst bald mitzutheilen. In diesen Blättern soll dann sofort weitere Nachricht darüber gegeben werden. Besonders werde ich aber auch nicht ermangeln, Diejenigen davon sogleich in Kenntniß zu setzen, die sich bereits brieflich in dieser Angelegenheit an mich gewendet haben.

Weißensee, den 12. Januar 1835.

Fr. Häßler.

Folgende seit einer Reihe von Jahren bei mir erscheinende beliebte und zugleich wohlfeile Zeitschriften werden auch für das Jahr 1835 fortgesetzt:

1) Die Blumenzeitung. Achter Jahrgang.

2) Das allgemeine Unterhaltungsblatt (nebst Volksblatt). Zehnter Jahrgang.

3) Die numismatische Zeitung. Zweiter Jahrgang.

4) Die gemeinnützlichen Mittheilungen über Wein-, Obst- und Gemüsebau, Bienenkunde, Feld- und Hauswirthschaft. Dritter Jahrgang.

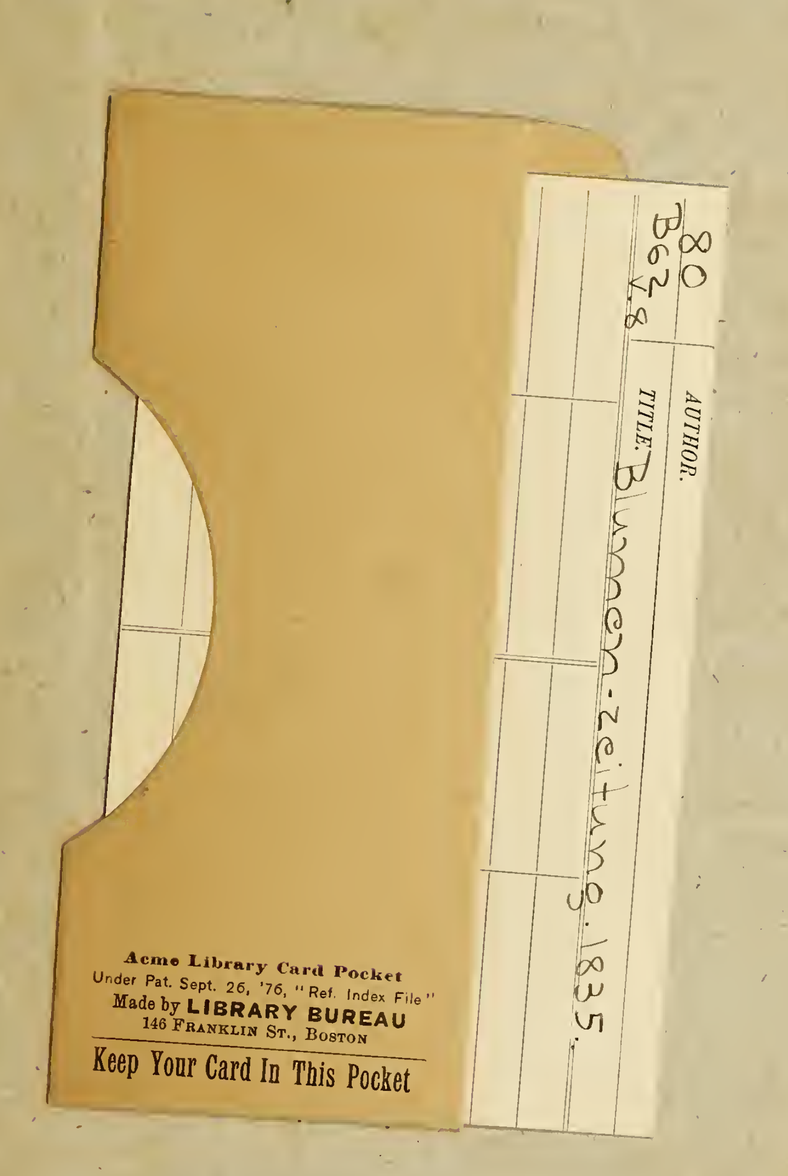
Zur Empfehlung gedachter Zeitschriften glaube ich hier weiter nichts bemerken zu dürfen, da dieselben seit ihrer mehrjährigen Existenz bei einer vielfachen Verbreitung in und außerhalb Deutschland und durch mehrfache rühmliche Beurtheilungen in kritischen Blättern schon genug bekannt geworden sind.

Alle Wohllöblichen Post-Aemter und Zeitungsexpeditionen sowie alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf obige Blätter an.

Bei Bestellungen durch die Post geschieht die Versendung durch das Königl. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee; beim Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig. Durch beide Gelegenheiten sowie auch durch die bekannten Boten oder auch direct durch mich können stets von sämmtlichen Zeitschriften mehrere Probeblätter zur Ansicht unentgeltlich bezogen, übrigens auch noch vollständige Exemplare der frühern Jahrgänge abgelassen werden.

Weißensee, im Januar 1835.

Fr. Häßler.


80
B62
v.8
AUTHOR.
TITLE. Blumen-zeitung. 1835.
Acme Library Card Pocket
Under Pat. Sept. 26, '76, "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU
146 Franklin St., Boston
Keep Your Card In This Pocket

